Boston Medical Library
in the Francis A. Countway
Library of Medicine ~ *Boston*

Prof. R. Kobert
Geh. Med.-Rat
Rostock.

Adolph Thomas

Johann Chriſtian Reil,

weil. Königl. Preuſs. Oberbergrath,
Ritter des rothen Adlerordens dritter Klaſſe, ordentlicher und öffentlicher Lehrer der Heilkunde an der Univerſität zu Berlin, und mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitglied,

Ueber die

Erkenntniſs

und

Kur der Fieber.

Beſondere Fieberlehre.

Zweyter Band.

Gefäſsfieber, Wechſelfieber, Saugaderfieber, und die Entzündungen.

Dritte rechtmäſsige Auflage.

Halle,
in der Curtſchen Buchhandlung
1820.

Vorrede zur zweyten Auflage.

Dem nämlichen Princip, von dem ich in der erſten Bearbeitung meiner Fieberlehre ausging, bin ich auch in dieſer neuen Auflage ihres zweyten Bandes getreu geblieben Seit bereits mehr als zwanzig Jahren habe ich es ausgeſagt und in der Erfahrung nachzuweiſen geſucht, daſs der letzte unbedingte Grund des Univerſums einer, zwiſchen ideeller und materieller, organiſcher und anorganiſcher Natur keine Kluft ſey. Wie dieſe Idee bezeichnet, von welcher Seite her ſie verfolgt, wie ſie mit der fortſchreitenden Cultur immerhin modificirt und berichtigt iſt: dieſs kann ihrem Weſen keinen Abbruch thun. Wer die freye Gemeinſchaft von dieſem einen unbedingten Grunde des Alls in das Reich der Mannigfaltigkeit ſchon gefunden zu haben glaubt, giebt entweder ſeinen Egoismus oder ſeine Unwiſſen-

heit in der Empirie Preis ' Ich habe durch dieſe Idee dem regelloſen Schwanken in unſern empiriſchen Forſchungen eine feſte Haltung zu geben geſucht, aber von derſelben in der Praxis einen bloſs regulativen Gebrauch gemacht; denn bis jetzt fehlt es uns noch an einer wiſſenſchaftlichen Noſologie, alſo auch an einer ſolchen Therapie, die ſich auf jene gründen muſs. Das Ordnen der Krankheiten nach entgegengeſetzten Richtungen, und das Geſetz, ein Plus des Organismus durch ein Minus der Aufsenwelt, und umgekehrt, zur Indifferenz auszugleichen, iſt ſo allgemein, daſs es von dieſer Region in die niedere Sphäre der Empirie am Krankenbette keinen Uebergang giebt.

Ich habe von jeher auf die Vegetation im Organismus, die uns als Wechſel des Stoffs erſcheint, aufmerkſam gemacht. Man verſtehe ſie, wie ſie erſcheint, oder ſymboliſch; dieſs ſind Beziehungen auf Individuen. Ich habe keine Differenz zwiſchen ihr und den Proceſſen der todten Natur zugelaſſen, ſondern den ſcheinbaren Unterſchied aus dem eigenthümlichen Centralheerde im Organismus, von dem ſie ausgeht, und aus dem dadurch nothwendigen Begegnen

ihrer und der allgemeinen Naturkräfte an der Gränze der Organisation in entgegengesetzter Richtung zu erläutern gesucht. Innerhalb ihrer Sphäre wirkt der chemische Lebensprocess, in dem alle übrigen verschlungen sind; sie nimmt die Substanz von der Aussenwelt auf, metamorphosirt dieselbe nach ihrem Typus, und stösst sie nachher wieder in die Aussenwelt aus; sie besteht durch die organischen Kräfte, und diese bestehen wieder durch sie: sie kehrt also durch einen geschlossenen Cyclus immerhin in sich selbst zurück. Sie ist mit der plastischen, und diese wieder mit der Kraft einerley, die die ursprünglichen Bewegungen in der Form der Functionen producirt. Innerhalb ihres Kreises müssen also alle normalen und abnormen Functionen fallen. Allein damit ist blos ihre Gränze beschrieben. Wir rücken ihr zwar immer näher durch Kielmeyer's, Autenrieth's, Ritter's und anderer Männer unermüdete Forschungen; aber es fehlt noch viel, ehe ihr inneres Wesen aus den zahllosen Formen, in welchen sie ist, hüllenlos hervortreten wird.

Es giebt einen Modus der Vegetation, der innerhalb einer gewissen Breite die Ursache

der Gesundheit ist. Was diesseits und jenseits liegt, ist Krankheit. Anomale Vegetationen an sich und ihrer reinen Gestalt, geben die Fieber oder die rein-dynamischen Krankheiten. Kranke Vegetationsprocesse können, wenn sie sich nicht zur Gesundheit oder zum Tode entscheiden, Residuen (todte Absätze) zurücklassen, die als Desorganisationen den Fiebern entgegenstehen. Diese Residuen sind entweder an sich noch nicht ganz todt, oder sie gränzen noch an das Organische, und sind deswegen mit den dynamischen Krankheiten in die mannigfaltigste Wechselwirkung verflochten. Endlich kann noch durch Gewalt ursprünglich der Mechanismus der Organisation verletzt werden. Dies erregt Vegetationsprocesse, die mehr oder weniger anomal sind; diese können auch hier wieder Residuen zurücklassen.

Es giebt mehrere Arten anomaler Vegetationsprocesse. Die Ansicht der Haemorrhoea petechialis, Bleichsucht, honigartigen Harnruhr, des Scorbuts, der Gallsucht, Entzündungen u. s. w. überzeugt uns davon. Die Quantität und Qualität der Arten muss vorläufig berichtigt seyn. Dann erst kann die Aufgabe eintreten, ob durch alle ein allgemeiner Gegensatz als Sthenie oder

Asthenie gehe, unter welche sie als unter ihre Gattungen sämmtlich subsummirt werden können; oder ob Sthenie und Asthenie Arten sind, die mit jenen in Parallele treten.

Dann sind zuverlässig die anomalen Vegetationsprocesse bald mehr oder weniger allgemein, z. B. im Gefässfieber, bald örtlich, z. B. in den Entzündungen und Blennorrhöen. Hier würde das Verhältniss der allgemeinen und örtlichen Processe zu einander, und die Verwandtschaften der örtlichen unter sich, näher bestimmt werden müssen. Nach den Graden der veränderten Vitalität der Wände der Blutgefässe dringt durch dieselben Blut in den Blutflüssen, Lymphe in den Entzündungen und Exsudationen, Blutwasser in den Wassersuchten. Endlich kann die Vegetation an sich zwar für den gesunden Zustand normal aber relativ abnorm seyn, wenn eine örtliche Krankheit, z. B. eine Ansteckung von der Lustseuche, in ihre Sphäre tritt, und einer Correction des Arztes in Bezug auf die eingetretene Krankheit bedürfen.

Den Krankheiten gegenüber stehen die Mittel wider dieselben. Könnte man diese in eine Reihe ordnen, so würden die che-

miſchen wahrſcheinlich in die Mitte fallen, an ihrer geiſtigen Seite die phyſiſchen, und an der entgegengeſetzten den Mechanismus der akologiſchen Mittel aufnehmen. Das Verhältniſs derſelben zu den Krankheiten iſt das, was in der Therapeutik erörtert werden muſs.

Bevor dieſe Probleme nicht gelöſt ſind, kann keine wiſſenſchaftliche Heilkunde zu Stande kommen. In dem Maaſse, als dieſs geſchieht, werde ich meine Anſichten der Fieber darnach modificiren; bis dahin bloſs die vorhandenen Thatſachen rein, in ihren natürlichen Verhältniſſen und in einer lichtvollen Ordnung vortragen. Ich habe in dem gegenwärtigen Bande das Gefäſsfieber, das Wechſelfieber, das Saugaderfieber und einige Arten der Entzündungen abgehandelt, die entweder am häufigſten vorkommen, oder am wenigſten beſchrieben ſind. Ich bin einige Entzündungen übergangen, weil ich theils die Arten nicht gern ſo compendiariſch behandeln wollte, daſs ſie bequem in den für ſie beſtimmten Theil aufgenommen werden können, theils die Ausarbeitung derſelben nach der Reihe vermeiden wollte, um deſto eher die Haltbarkeit meines Syſtems in ſeiner Anwendung auf die

gesammte Fieberlehre zeigen zu können. Vielleicht hole ich selbst noch einmal die fehlenden Arten nach, oder jeder Andere kann leicht diesen Mangel nach dem vorgezeichneten Plane ergänzen.

Ich habe keine pathologische und therapeutische Geschichte der Fieber, sondern ein Handbuch für den practischen Arzt schreiben wollen, das er bei der Ausübung seiner Kunst zu Rathe ziehen kann; daher nicht Alles, sondern nur das gesammelt, was ich theils nach meiner subjectiven Ueberzeugung, theils nach Regeln der Kritik, so weit sie nämlich in der practischen Medicin ausreichen, für wahrscheinlich halte. Ich habe daher auch nur wenige Schriftsteller, Vogel, Frank, v. Hoven, Burserius und einige andere bey meiner Ausarbeitung genutzt.

Es würde ein unstatthafter Tadel meines Handbuchs seyn, dafs es alte und bekannte Dinge enthalte. Es beschäftigt sich mit der practischen Medicin, die als Tochter der Erfahrung, von der Vorzeit entlehnt, von uns geordnet und erweitert werden mufs.

Ich gebe es zu, dafs meine Arbeit hie und da nicht die Vollständigkeit hat, die

ich ihr wünschte. Allein theils seufze ich unter einer Last von Geschäften, die mir nicht so viel Zeit übrig läßt, als das mühsame Sammeln practischer Resultate erfordert; theils ist nicht sowohl Vollständigkeit, als vielmehr Bestimmtheit und Ordnung, das Ziel, das ich bey meiner Arbeit zu erreichen mir vorgesteckt habe. Doch werde ich in der Folge auch durch mehrere Vollständigkeit ihr einen gröfsern Werth zu geben suchen.

Es war mein Vorsatz, brauchbare pathologische und therapeutische Thatsachen zu sammeln, ihren innern Gehalt zu prüfen, ihren Verknüpfungen nachzuspähen und sie in einer verständlichen Ordnung aufzustellen. Ich habe die reine Art treu zu zeichnen, ihre eigenthümlichen Symptome und entfernten Ursachen zu sammeln, ihre wesentlichen Merkmale von den zufälligen zu sondern, ihre mannigfaltigen Verhältnisse, z. B. in ihren Zusammensetzungen, und deren Causalverbindung zu erörtern gesucht. Besonders bin ich darauf bedacht gewesen, den specifischen Krankheitszustand zu exponiren, der als nächste Ursach seiner wesentlichen Symptome anzusehen ist; und wo dieſs nicht möglich war, z. B. bei der fal-

ſchen Lungenentzündung, habe ich auf dieſe Lücke aufmerkſam gemacht. Erſt dadurch, daſs wir die weſentlichen Symptome aus einem beſtimmten Krankheitszuſtande, dieſen aus ſeinen entfernten Urſachen erklären, bringen wir Verknüpfung unter die Phänomene, und ſo weit es dermalen möglich iſt, Wiſſenſchaft in die Krankheitslehre. Stellen wir bloſs die Symptome auf, ohne den Krankheitszuſtand, der ſie veranlaſst, anzuben: ſo können wir den Inbegriff der Symptome zuſammengeſetzter Krankheiten nicht ſondern, und jedes auf die Art beziehen, dem es angehört. Auch bleibt dadurch den Aerzten ein weiter Spielraum leerer Controverſen übrig, wovon der ſchwebende Streit über das ſchwere Zahnen der Kinder als Beyſpiel dienen mag. Auf dieſe Art habe ich mehr Nahrung für den Geiſt in die Pathologie der Fieber, und mehr Ordnung in die dazu fähigen Köpfe junger Aerzte zu bringen geſucht.

Von jeder Art habe ich bloſs die ihr eigenthümlichen Symptome vorgetragen, abgeſondert von den Symptomen, die ihren Zuſammenſetzungen angehören. Die Symptome der mit ihr zuſammengeſetzten Fieber ſind entweder ganz übergangen, oder bey

denſelben kurz angezeigt. Nun ſind aber die Fieber, wie ſie in der Natur vorkommen, gewöhnlich zuſammengeſetzt, und bringen Gruppen und Züge von Zufällen hervor, die in dem Verlaufe zwar keine feſte, doch eine gewiſſe Ordnung beobachten. Beſonders giebt es einige Krankheiten, die faſt immer zuſammengeſetzt ſind, z. B. die inneren Entzündungen mit Gefäfsfieber, die faulige Bräune mit Scharlach, die Pocken mit Nervenfiebern, Durchfällen und Salivationen. Dieſe Zufälle verſchiedener Arten pflegen wir im Zuſammenhange, wie ſie ſich im Verlaufe der Krankheit kreuzen, als Geſchichte derſelben aufzuſtellen. Die von mir in meinem Handbuche befolgte Methode ſcheint daher den ſcheinbaren Fehler zu haben, dafs die Geſchichte der zuſammengeſetzten Fieber zerriſſen, und ihre Symptome nicht nach ihrer Coëxiſtenz und Succeſſion erzählt ſind. Allein diefs war in einem ſyſtematiſchen Handbuche, das die Arten der Fieber als für ſich beſtehende Dinge charakteriſiren ſoll, nothwendig. Die Zuſammenſetzungen ſind zufällig, und jeder Verſuch, nach ihnen die Krankheiten zu zeichnen, ſtellt, ſtatt einer Charakteriſtik, ein Zerrbild derſelben auf. Dennoch läugne ich den Nutzen gut ausgearbeiteter Geſchichten der beſtändig-

ſten Zuſammenſetzungen nicht, wozu uns die pragmatiſchen Beſchreibungen der Epidemieen dienen können, die dem Syſtem folgen und neben demſelben beſtehen können.

Dann bemerke ich noch eine zufällige Differenz einiger Arten der Fieber in Beziehung auf ihre entfernte Urſache. Ihnen ſcheint nämlich zuweilen eine vorbereitete Störung des Gleichgewichts der Kräfte, wahrſcheinlich in einem dynamiſch-allgemeinen Syſtem des Körpers, den Nerven oder dem Blute, urſprünglich vorzulaufen, die in eine beſtimmte Krankheit übergeht, und durch dieſelbe gehoben wird. So intereſſant dieſe Relation für den practiſchen Arzt iſt, ſofern er ſolche Krankheiten nicht plötzlich unterdrücken kann und darf: ſo wenig iſt ſie doch dazu geeignet, als beſondere Art aufgeſtellt zu werden. Sind einmal die Arten richtig beſtimmt, ſo darf man ſie nicht gröſſer machen, als ſie wirklich ſind. Unter mehreren derſelben, die in einem Individuum durch ein urſachliches Verhältniſs verknüpft vorkommen, muſs die eine von der andern getrennt und als ihre Urſache betrachtet werden. Die ſogenannte chirurgiſche und idiopathiſche Roſe ſind beide Hautentzündung, abſtract betrachtet nicht

verſchieden, ſondern bloſs durch die Verſchiedenheit der entfernten Urſachen modificirt, durch welche ſie entſtehen.

Endlich habe ich in Anſehung des Therapeutiſchen die allgemeinen Verhältniſſe der Arzneimittel, daſs man z. B. in der Pneumonie blutlaſſen, aber auch nicht blutlaſſen könne, als unbrauchbar für den practiſchen Arzt vermieden, und die abſoluten Kräfte der Arzneyen mit den unendlich vielen Modificationen der Fieber nach ihrem Charakter, Alter, nach ihrer Heftigkeit, Zuſammenſetzungen, nach den innern und äuſsern Beſtimmungen des Individuums in Parallele zu bringen geſucht.

Inhalts-Anzeige

zum

zweyten Bande der Fieberlehre.

Erſtes Kapitel. Gefäſsfieber §. 1—28.

Expoſition des Begriffs des Gefäſsfiebers. Demſelben liegt vielleicht ein Fehler im Nervenſyſtem zum Grunde §. 1.

Das Gefäſsfieber kann man, nebſt den Entzündungen und Rheumatismen, als Fundamental-Krankheit in der Fieberlehre betrachten. Es erregt andere Fieber, und wird von andern Fiebern erregt, hat daher eine mannigfaltige Wechſelverbindung. Sein Charakter beſtimmt meiſtens den Charakter anderer Fieber, und dient daher als Zeichen deſſelben §. 2.

Vorboten und Symptome deſſelben: Froſt, Hitze, Vermehrung des Volums, Veränderung des Pulſes, der Reſpiration, des Bluts, der Secretionen, Beſchaffenheit des Stuhlgangs, Urins und der Hautausdünſtung, Durſt und Mattigkeit §. 3.

Diagnoſis des Gefäſsfiebers §. 4.

Gattungen deſſelben: Synocha, Typhus und Lähmung und ihre Zeichen §. 5.

Das Faulfieber, die Haemorrhoea petechialis und der Scorbut ſind nur eine Art, die unter verſchiedenen Modificationen in der Natur vorkommt. Zuſammenſetzung, nächſte Urſach, Charakter und Prognoſis dieſer Krankheit; das colliquative Fieber §. 6.

Zufällige Differenzen des Gefäſsfiebers §. 7.

Dahin gehören auch das hektiſche Fieber, die Wurmfieber, Zahnfieber, Queckſilberfieber und andere Spielarten des Gefäſsfiebers §. 8.

Das hektiſche Fieber; Symptome, Typus, Urſachen, Charakter deſſelben §. 9.

Wurmfieber iſt eine Spielart des Gefäſsfiebers durch ſeine Beziehung auf eine beſtimmte entfernte Urſache. Idiopathiſches, ſymptomatiſches Wurmfieber; Wurmfieber ohne Würmer; Meinungen der Aerzte über ſeine Natur §. 10.

Zahnfieber: hitziges, ſchleichendes; Zufälle und Beſtimmungen deſſelben; Zänkereyen der Aerzte über dieſen Gegenſtand §. 11.

Das Milchfieber; Charakteriſtik und Differenzen deſſelben §. 12.

Catarrhal- und rheumatiſche Fieber §. 13.

Typus des Gefäſsfiebers iſt anhaltend, nachlaſſend und intermittirend. Das Wechſelfieber iſt Spielart. Einfacher, zuſammengeſetzter Typus §. 14.

Dauer des Gefäſsfiebers §. 15.

Grade deſſelben; das Brennfieber §. 16.

Einfachheit und Zuſammenſetzung deſſelben mit Entzündungen, Blutungen, Exanthemen, Nervenfiebern und Ausleerungen. Starke Zuſammenſetzungen nahe vor dem Tode. Die mit

ihm zusammengesetzten Fieber haben einerley oder eine verschiedene Stärke und Charakter §. 17.

Ursachen. Nächste Ursache desselben ist anomaler Vegetationsprocess, der vielleicht von Entzündung des Herzens und der Häute der Gefässe begleitet wird. Vorbereitende Ursachen. Gelegenheitsursachen: Luft, Diät, Anstrengungen des Körpers und der Seele, grosse Geschwüre, unmässiger Genuss des Obstes u. s. w. §. 18.

Entscheidung des Gefässfiebers durch Schweiss und Urin, Blutfluss, Uebertragung. Allgemeine Vereiterung des Bluts §. 19.

Prognosis, nach der Art, dem Charakter und den übrigen Bestimmungen desselben §. 20.

Kur in Betreff seiner entfernten Ursachen; Kur der inneren Geschwüre, des schweren Zahnens, der Intestinalwürmer, der Wirkungen des vielen Obstes. Kur des Milchfiebers §. 21.

Kur in Beziehung auf den Charakter des Fiebers. Ein leichter Grad der Synocha §. 22.

Kur der heftigen Synocha; Blutausleerungen, Laxirmittel, Mittelsalze, Säuren, Getränk, antiphlogistische Lebensordnung. Ekelkur, Brechmittel und Blasenpflaster bey hartnäckigen Gefässfiebern. Wie lange die antiphlogistische Kur fortzusetzen sey. Kur der Vereiterung des Bluts §. 23.

Kur des Gefässfiebers mit dem Charakter des Typhus. Gelinder Grad desselben. Synochus. Das sogenannte hitzige Nervenfieber. Verminderte Reitzbarkeit mit verminderter Energie §. 24.

Kur der Lähmung §. 25.
Der Zusammensetzungen §. 26.
Der Verwickelungen §. 27.

Was der Arzt während der Krise zu thun hat. Lebensordnung im Gefässfieber §. 28.

Zweytes Kapitel. Wechſelfieber §. 29—61.

Beſtimmung des Begriffs eines Wechſelfiebers; verkappte, offenbare. Zufälle in dem Anfalle eines Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems §. 29.

Urſachen, warum es beſonders abgehandelt iſt, da es doch nur Spielart iſt §. 30.

Vorboten deſſelben §. 31.

Eine kurze Geſchichte der Zufälle deſſelben im Anfalle und der Apyrexie §. 32.

Speciellere Beleuchtung ſeiner Symptome §. 33.

Differenzen deſſelben §. 34.

Charakter des Wechſelfiebers; Synocha, Typhus und Lähmung §. 35.

Arten des Wechſelfiebers giebt es ſo viele, als es Arten des Fiebers giebt, von denen ſie Spielarten ſind. Verkappte Wechſelfieber; was ſie ſind; nähere Beſtimmung derſelben §. 36.

Periodiſche Krankheiten, die keine Wechſelfieber ſind; und Krankheiten, denen der periodiſche Charakter fehlt, und die doch Wechſelfieber ſeyn ſollen. Was davon zu halten ſey §. 37.

Typus des Wechſelfiebers. Das alltägige, dreytägige und viertägige Wechſelfieber. Fünftägige, ſechstägige u. ſ. w.; Anomalieen des Typus; Verdoppelungen und Verbindungen deſſelben mit dem nachlaſſenden und anhaltenden. Febres ſubcontinuae, ſubintrantes. Stäter, beweglicher, vorſchreitender, nachſetzender Typus. Unausgebildete Wechſelfieber; ihre Beſtimmung und Urſachen §. 38.

Einfachheit und Zuſammenſetzung des Wechſelfiebers; Zuſammenſetzungen deſſelben mit Gallſucht, Gallenruhr, Ruhr, Schleimflüſſen, Seitenſtich, Nervenfieber, Magenkrampf, Ohnmacht, Stickfluſs, Blindheit, Colik, Gicht, Metromanie, Schlafſucht und Schlagfluſs §. 39.

Gutartige und bösartige Wechſelber §. 40.

Frühlingsfieber und Herbſtfieber §. 41.

Epidemiſche, endemiſche und ſporadiſche Wechſelfieber §. 42.

Dauer der Anfälle und der ganzen Krankheit §. 43.

Recidiven des Wechſelfiebers und ihre Urſachen §. 44.

Entſcheidung deſſelben; Uebergang in andere Krankheiten, in hitzige und chroniſche, Fieberkuchen, Waſſerſucht, Schwindſucht, Gelbſucht, Gliederweh, Krätze, Fallſucht und Verſtandesverwirrung §. 45.

Die nächſte Urſache der Wechſelfieber; Prädispoſition und Gelegenheitsurſachen §. 46.

Zu den Gelegenheitsurſachen gehört noch die Anſteckung §. 47.

Ob zum Daſeyn eines Wechſelfiebers eine materielle Urſache im Körper nothwendig ſey §. 48.

Prognoſis deſſelben §. 49.

Kur in Anfall §. 50.

Kur der entfernten Urſachen, Indigeſtion, Cruditäten der erſten Wege, Galle, Schleim, Würmer, Infarctus und ſchwarze Galle; was davon zu halten ſey §. 51.

Kur des Wechſelfiebers mit dem Charakter der Synocha §. 52.

Kur des Wechſelfiebers mit dem Charakter des Typhus; flüchtige und permanente Reitzmittel; die Rinde. Wann die Rinde nicht gegeben werden darf. Regeln, die bey der Anwendung der Rinde zu beobachten ſind §. 53.

Andere Mittel, die zur Stopfung des Wechſelfiebers empfohlen ſind: Brechmittel, Purgirmittel, Digeſtive, der Goldſchwefel nach Unzer's Methode, Salmiak, Laugenſalze, Myrrhe, die Roſskaſtanie, Weidenrinde, Nelkenwurzel, Traubenkirſchen, Camillen, Datiſca cannabina, Taxus baccata, Blaſenpflaſter, Kräuterbäder, Eiſen, Mohnſaft, Arſenik u. ſ. w.

In hartnäckigen Wechselfiebern versucht man eine heftige Bewegung vor dem Anfall, Aderlafs, Purgirmittel, Reifen §. 54.

Kur der Lähmung §. 55.

Kur anderer Arten der Wechselfieber §. 56.

Kur in Beziehung auf den Typus. Kur der Quartana §. 57.

Kur nach der Zusammensetzung; mit Gallsucht, Schleimfieber, Ohnmachten, Kopfschmerzen und Nervenkrankheiten §. 58.

Verhältnifs und Kur der Recidiven §. 59.

Folgekrankheiten des Wechselfiebers: Gelbsucht, Wassersucht, Fieberkuchen, Trommelsucht u. s. w. und ihre Kur §. 60.

Diät im Wechselfieber §. 61.

Drittes Kapitel. Das Saugaderfieber §. 62—65.

Expofition dieser Krankheit §. 62.

Symptome desselben. Oertliche Krankheit des Saugaderfyftems und ihre Wirkungen. Erhöhete, verminderte Reitzbarkeit, Lähmung desselben §. 63.

Urfachen §. 64.

Kur dieser Krankheit §. 65.

Viertes Kapitel. Entzündung §. 66—86.

Einleitung zu den Arten der Entzündung §. 66.

Definition §. 67.

Entzündung ist Krankheit der Blutgefäfse, vorzüglich der Haargefäfse; afficirt nicht fowohl die Venen, als vielmehr die Arterien §. 68.

Symptome derselben: vermehrte Oscillation der kranken Gefäfse, Röthe, Ausschwitzung, Geschwulst, Härte, Schmerz, vermehrte Vegetation und Auflockerung der thierischen Materie, Veränderung des Bluts, Hitze, Störung der Function des Theils, in dem die Entzündung vorhanden ist §. 69.

Diagnoſis der Entzündung. Offenbare, verborgene Entzündungen. Merkmale einer dageweſenen Entzündung in der Leiche §. 70.

Zufällige Differenzen derſelben: Einfachheit, Zuſammenſetzung mit Gefäfsfieber, andern Entzündungen, Rheumatism, Gallſucht. Typus der Entzündung und ihre Grade §. 71.

Nach ihren weſentlichen Differenzen zerfällt ſie in Gattungen und Arten. Fehlerhafte Eintheilungen anderer §. 72.

Gattungen derſelben ſind Synocha, Typhus und Lähmung. Bösartige Entzündung. Ungeheure Anſchwellung und Brand, als Folge der Lähmung. Die Arten werden durch die Modification der Entzündung in dem Theile, in welchem ſie ſtattfindet, beſtimmt §. 73.

Nächſte Urſache der Entzündung. Meinungen über dieſen Gegenſtand. Sie iſt Krankheit der Lebenskräfte der Gefäſse, gleichſam ein örtliches Fieber §. 74.

Anlage zur Entzündung §. 75.

Gelegenheitsurſachen: mechaniſche, chemiſche Reitze, Luft, Kälte, Hitze, Leidenſchaften, allerhand Dinge im Körper, Krankheiten des Körpers §. 76.

Entſcheidung der Entzündung. Zertheilung durch Blutflüſſe, Entfernung der Reitze, Uebertragung. Eiterung, was ſie iſt. Bildung des Abſceſſes. Verſchiedene Geneigtheit der Entzündung zur Eiterung. Diagnoſis des Uebergangs der Entzündung in Eiterung. Was hat das Eiter für eine Miſchung? Aus welchen Beſtandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt? Muſs der Eiterung immer Entzündung vorgehen? Was hat das Eiter für einen Zweck? Iſt es blofs als eine rohe Materie zum Auswurf beſtimmt? Anſchwellung, Verhärtung und Verwachſung der entzündeten Theile. Waſſerſucht nach Entzündungen §. 77.

Prognoſis derſelben §. 78.

Kur der Entzündung §. 79.

Erklärung derſelben in ihrem Entſtehen §. 80.

Kur der entfernten Urſachen §. 81.

Nach ihrem dreyfachen Charakter. Innere und äuſsere Mittel bey der Synocha, dem Typhus und der Lähmung §. 82.

Kur nach der Art §. 83.

Nach ihrem Uebergange in andere Krankheiten. Kur der Eiterung, der Anſchwellung und Verhärtung, und der hitzigen Waſſerſucht §. 84.

Kur der Zuſammenſetzungen und Verwickelungen §. 85.

Regeln bey der Kriſe und Reconvaleſcenz. Lebensordnung §. 86.

Fünftes Kapitel. Entzündung der Häute der Blutgefäſse §. 87 — 93.

Expoſition dieſer Krankheit §. 87.

Beobachtungen derſelben von Hunter, Abernetty, Sherwen, Frank, Schmuck, Meckel, Oſiander und Saſſe §. 88.

Symptome derſelben. Diagnoſis §. 89.

Dispoſition und Gelegenheitsurſachen §. 90.

Ihre Differenzen §. 91.

Entſcheidung derſelben durch Vertheilung, Eiterung, Verhärtung und Brand §. 92.

Kur dieſer Krankheit §. 93.

Sechstes Kapitel. Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen §. 94 — 99.

Beobachtungen dieſer Krankheit §. 94.

Zufälle derſelben. Diagnoſis §. 95.

Ihre Differenzen §. 96.

Entſcheidung durch Zertheilung, Eiterung und Verhärtung §. 97.

Urſachen §. 98.

Kur derſelben §. 99.

Siebentes Kapitel. Knochenentzündung §. 100 — 106.

Expoſition dieſer Krankheit §. 100.

Symptome derſelben: Schmerz, Hitze, Auflockerung der Subſtanz, Geſchwulſt. Diagnoſis §. 101.

Zufällige und weſentliche Differenzen. Sie iſt einfach oder zuſammengeſetzt; oberflächlich, oder durchdringt die ganze Subſtanz; nimmt einen Theil, den ganzen oder mehrere Knochen ein. Entzündung der Wirbelbeine. Sie iſt acut oder chroniſch; hat den Charakter der Synocha, des Typhus, der Lähmung §. 102.

Urſachen der Knochenentzündung §. 103.

Endigung derſelben durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Knochenbrand §. 104.

Prognoſis §. 105.

Kur derſelben in Beziehung auf ihre entfernten Urſachen, Charakter und nach ihrem verſchiedenen Ausgang §. 106.

Achtes Kapitel. Roſe §. 107 — 126.

Beſtimmung des Begriffs Roſe. Sie iſt Hautkrankheit, alſo aufser der Haut nicht anzutreffen; keine Gattung, ſondern Art. Erythema, Eryſipelas; iſt keine unechte Entzündung. Ob ſie unter die Entzündungen oder Exantheme gehöre? §. 107.

Zufälle der Roſe von innern Urſachen §. 108.

Geſichtsroſe, Roſe an den Beinen, Armen, an jedem andern Theile. Ob es Roſen innerer Theile gebe? §. 109.

Zufällige Differenzen der Roſe §. 110.

Die Blatterroſe und ihre Zufälle §. 111.

Die Roſe iſt einfach oder zuſammengeſetzt. Eryſipelas phlegmonodes, oedematoſum. Kalte, hitzige, kritiſche und gaſtriſche Roſe §. 112.

Roſen, die eigenmächtig von einem aufgehobenen Gleichgewichte der Kräfte des Körpers entſtehen §. 113.

Stätige, wandernde, habituelle, periodiſche, ſporadiſche, epidemiſche, endemiſche, kritiſche, chirurgiſche Roſe §. 114.

Froſtbeulen ſind Modificationen der Roſe; ihre Zufälle und Urſachen §. 115.

Charakter der Roſe, Synocha, Typhus und Lähmung; ſcirrhöſe, brandige Roſe, das heilige Feuer §. 116.

Urſachen derſelben. Roſe neugeborener Kinder §. 117.

Entſcheidung durch Zertheilung und Eiterung §. 118.

Prognoſis §. 119.

Kur derſelben in Beziehung auf ihre entfernten Urſachen §. 120.

Nach ihrem verſchiedenen Charakter §. 121.

Kur der Froſtbeulen §. 122.

Kur nach ihrer Zuſammenſetzung, mit Gallſucht, Gefäſsfieber und Entzündung des Gehirns §. 123.

Kur der Eiterung §. 124.

Kur der zurückgetretenen Roſe §. 125.

Aeuſsere Mittel, die bey der Roſe angewendet werden §. 126.

Neuntes Kapitel. Zungenentzündung §. 127 — 133.

Symptome dieſer Krankheit §. 127.

Zufällige Differenzen derſelben §. 128.

Ihre Gattungen §. 129.

Urſachen §. 130.

Entſcheidung §. 131.

Prognoſis §. 132.

Kur derſelben §. 133.

Zehntes Kapitel. Entzündung des Rachens und des Schlundes §. 134 — 161.

Muſs mit der Entzündung der Luftröhre nicht verwechſelt und von ihr getrennt werden §. 134.

Symptome derſelben §. 135.

Zufällige Differenzen §. 136.

Cynanche faucium §. 137.

Cynanche pharyngea §. 138.

Oesophagitis §. 139.

Echte und unechte Halsentzündung §. 140.

Einfachheit und Zusammensetzung derselben §. 141.

Seröse Halsentzündung, ihre Symptome und Ursachen; ist eine Zusammensetzung §. 142.

Zusammensetzung der fauligen oder brandigen Bräune mit Gefälsfieber und Scharlach §. 143.

Typus, Dauer und Verhältnifs der Bräune zu ihren entfernten Ursachen §. 144.

Gattung der Halsentzündung: Synocha, Typhus und Lähmung; die faulige, scirrhöse Bräune §. 145.

Endigung der Krankheit durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung §. 146.

Ursachen §. 147.

Prognosis §. 148.

Indication §. 149.

Erstickung der Bräune in ihrer Geburt §. 150.

Kur derselben in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen §. 151.

Kur der Halsentzündung mit dem Charakter der Synocha §. 152.

Mit dem Charakter des Typhus §. 153.

Kur der brandigen Bräune §. 154.

Der scirrhösen Bräune §. 155.

Der Eiterung §. 156.

Kur ihrer Zusammensetzungen mit Gallsucht, Rheumatism u. s. w. §. 157.

Kur der serösen Bräune §. 158.

Aeufsere Mittel in der Bräune §. 159.

Besorgung der Krise und Reconvalescenz §. 160.

Verhütung der Krankheit und ihrer Recidiven §. 161.

Eilftes Kapitel. Entzündung der Luftröhre §. 162 — 179.

Wo sie ihren Sitz haben kann §. 162.

Symptome der Luftröhrenentzündung §. 163.

Ausschwitzung der Lymphe und des Faserstoffs in dieser Krankheit. Häutige Bräune; Meinungen der Aerzte von dieser Krankheit §. 164.

Entzündung des Kehlkopfs, des Körpers der Luftröhre und der Luftröhrenäste §. 165.

Diagnosis. Unterschied der Luftröhrenentzündung von der Millarschen Engbrüstigkeit §. 166.

Zusammensetzungen der Luftröhrenentzündung mit Gefäfsfieber und Lungenentzündung. Typus und Dauer derselben §. 167.

Gattungen derselben §. 168.

Ihre Entscheidung durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Verengerung der Luftröhre. Tod von dieser Krankheit §. 169.

Ursachen §. 170.

Prognosis §. 171.

Kur in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen §. 172.

Kur der Luftröhrenentzündung mit dem Charakter der Synocha §. 173.

Mit dem Charakter des Typhus §. 174.

Der häutigen Bräune §. 175.

Tracheotomie und Laryngotomie §. 176.

Kur ihrer Zusammensetzung mit Gefäfsfieber und Luftröhrenentzündung §. 177.

Vom Auswurf bey der Luftröhrenentzündung §. 178.

Diät und Lebensordnung §. 179.

Zwölftes Kapitel. Der Bauerwetzel §. 180—183.

Definition §. 180.

Symptome und verschiedene Uebertragungen, die bey dieser Krankheit vorkommen §. 181.

Ursachen derselben §. 182.

Kur §. 183.

Dreyzehntes Kapitel. Pneumonie §. 184—208.

Definition derselben, ihr verschiedener Sitz §. 184.

Symptome der Pneumonie: Schmerz, verletzte Respiration, mangelhafte Umwandlung des venösen Bluts in arterielles; Ausschwitzung, ihre Zufälle, Ursachen und Folgen; Husten; Materie, die mit dem Husten ausgeleert wird §. 185.

Zwey merkwürdige Variationen der Symptome der Pneumonie, und die Ursache derselben §. 186.

Entzündung des Rippenfells, der Rippen, des Mittelfells und der Brusthöhlenfläche des Zwerchfells §. 187.

Diagnosis der Pneumonie; ihr Unterschied von Catarrh, chronischer Engbrüstigkeit, Dyspnöe vor dem Ausbruch der Exantheme, Leberentzündung, Milzentzündung, Rheumatismen, Stiche in der Brust von Flatulenz und dem hysterischen Clavus §. 188.

Leichenöffnung §. 189.

Gattungen der Pneumonie und ihre Merkmale §. 190.

Einfachheit derselben; pleuritis occulta; ihre Zusammensetzungen mit Gefäfsfieber; Nervenfieber in der Pneumonia nervosa; Entzündung des Herzens und der Leber, mit Gallsucht, Catarrh, Rheumatism und Blattern. Verwickelungen derselben §. 191.

Andere zufällige Differenzen der Pneumonie in Betreff ihres Sitzes, ihrer Heftigkeit und

Dauer, ihres Typus und endlich in Anfehung ihres Verhältniffes zu ihren entfernten Urfachen §. 192.

Entfcheidung der Pneumonie durch Zertheilung, die zuweilen durch Uebertragung unterftützt wird. Durch Eiterung; Zeichen derfelben; Orte, wo fie fich erzeugt; ihr Ausgang durch Verhärtung, durch Verwachfung, endlich durch den Tod §. 193.

Vorbereitende und Gelegenheits-Urfachen derfelben §. 194.

Prognofis nach den verfchiedenen inneren und äufseren Beftimmungen des Patienten §. 195.

Kur der Pneumonie in Betreff ihrer entfernten Urfachen §. 196.

Kurmethode derfelben, wenn fie den Charakter der Synocha hat. Kur des gelinden Grades; Kur der heftigen Synocha. Anwendung der Aderlafs; Zeit, Wiederholung und Quantität derfelben. Ob man bey vorhandener Ausfchwitzung blutlaffen darf? wie lange im Verhältnifs zum Alter der Krankheit blutgelaffen werden dürfe? welchen Einflufs die Sputa darauf haben. Oertliches Blutlaffen; kühlende Salze; Säuren; laue und fchleimige Mittel; Oehle; antiphlogiftifches Regime; äufsere Mittel §. 197.

Kur der Pneumonie mit dem Charakter des Typhus; verbietet das Aderlaffen; ift verfchieden nach ihren Modificationen. Ihre Kur, wenn fie zwifchen Synocha und Typhus fchwebt, mit vieler Reitzbarkeit oder mit Abftumpfung derfelben verbunden ift. Innere und äufsere Mittel in diefen Fällen §. 198.

Kur der Lähmung §. 199.

Der Ausfchwitzung §. 200.

Der Pleurefie §. 201.

Entzündeter Lungenknoten §. 202.

Einer periodifchen Pneumonie §. 203.

Kur ihrer Zuſammenſetzungen mit Rheumatism und Gallſucht; der Pneumonia typhodes §. 204.

Modification der Kur in Beziehung auf die Sputa §. 205.

Kur der Eiterung §. 206.

Behandlung der Kriſe, Diät und Lebensordnung §. 207.

Rückbleibſel nach der Pneumonie §. 208.

Vierzehntes Kapitel. Falſche Lungenentzündung §. 209 — 217.

Zufälle dieſer Krankheit §. 209.

Ihre zufälligen Differenzen §. 210.

Ihr Ende durch Geneſung, Uebergang in andere Krankheiten und den Tod §. 211.

Leichenöffnungen §. 212.

Unterſcheidung derſelben von der Pneumonie, Catarrh und Stickfluſs §. 213.

Ihre Urſachen §. 214.

Prognoſis §. 215.

Unterſuchung des Weſens dieſer Krankheit §. 216.

Kur derſelben §. 217.

Funfzehntes Kapitel. Leberentzündung §. 218 235.

Definition derſelben §. 218.

Ihre Symptome §. 219.

Differenzen in Anſehung des verſchiedenen Sitzes der Krankheit, in der Oberfläche oder im Parenchym, in der convexen oder concaven Fläche, in der Gallenblaſe, im rechten oder linken Leberlappen, an ihrem ſtumpfen Rande §. 220.

Acute und ſchleichende Leberentzündung. Verlauf der letzten §. 221.

Zufällige Differenzen derſelben in Anſehung ihres Grades, ihrer Dauer, des Verhältniſſes zu ihren entfernten Urſachen und ihrer Zuſammenſetzung §. 222.

Leichenöffnungen; Hydatiden, Eiterungen, Verhärtungen §. 223.

Diagnoſis; offenbare und verborgene Leberentzündungen; Unterſchied derſelben von Krämpfen des Grimmdarms, Rheumatism, Pneumonie und Magenentzündung §. 224.

Charakter der Leberentzündung, Synocha, Typhus und Lähmung §. 225.

Entſcheidung derſelben durch Zertheilung, Eiterung, Exſudation und Brand §. 226.

Urſachen §. 227.

Prognoſis §. 228.

Kur ihrer entfernten Urſachen §. 229.

Kur derſelben mit dem Charakter der Synocha §. 230.

Mit dem Charakter des Typhus; das Queckſilber; die Salpeterſäure §. 231.

Mit dem Charakter der Lähmung §. 232.

Kur ihrer Zuſammenſetzungen §. 233.

Der Eiterung §. 234.

Kriſe, Lebensordnung und Rückbleibſel nach der Krankheit §. 235.

Formeln der Arzeneyen S. 672.

Schriftſteller S. 680.

Be-

Beſondere Fieberlehre.

Erſtes Kapitel.
Gefäſsfieber.*)

§. 1.

Das Gefäſsfieber (Febris vaſorum) iſt eine gleichmäſsig verbreitete Krankheit der thieriſchen Kräfte des Herzens und aller Blutgefäſse, beſonders der Arterien. In der erſten Gattung iſt die Reitzbarkeit und Contractilität der kranken Organe vermehrt, in der

*) Der Name dieſer Krankheit, Gefäſsfieber, iſt zwar kurz, aber nicht paſſend. Er iſolirt das Object nicht hinlänglich, und deutet auf die Natur deſſelben gar nicht hin. Auch die Saugadern ſind Gefäſse, und die Entzündungen und Blutungen Krankheiten der Blutgefäſse. Wir müſſen erſt noch einen tiefern Blick in die Bedeutung des Gegenſatzes zwiſchen Nerven- und Gefäſsſyſtem thun und den Einfluſs der Vegetation auf die Organiſation genauer kennen, ehe wir über die Natur dieſer Krankheit Aufſchlüſſe bekommen können.

zweyten die Reitzbarkeit erhöht und die Contractilität geſchwächt. Beide Gattungen geben ſich durch einen im ganzen Körper beſchleunigten Pulsſchlag aller Arterien zu erkennen. In der letzten Gattung iſt die Reitzbarkeit ſowohl als die Contractilität geſchwächt, und daher der Puls kraftlos, langſam, ſelten. *) **)

*) Die unter dem Namen des anhaltenden, nachlaſſenden Fiebers, des einfachen Entzündungsfiebers, Nervenfiebers, Faulfiebers, Wechſelfiebers, eintägigen Fiebers, Sumpffiebers, Zahn-, Wurm-, Schnupfen-, Milchfiebers u. ſ. w. beſchriebenen Fieber ſind Spielarten des Gefäſsfiebers. Dieſe Benennungen beziehen ſich auf die entfernte Urſache, Dauer, den Typus und andere zufällige Differenzen deſſelben, auf welche keine reine Art gegründet werden kann.

**) Die Arten werden durch die Eigenthümlichkeit des Organs beſtimmt, in welchem ſie vorkommen. Das Verhältniſs der Vegetation zu dem leidenden Organ beſtimmt die Gattung oder den Charakter, der alſo ſo verſchieden iſt, als der Einfluſs der Vegetation auf den Organismus verſchieden ſeyn kann. Ich habe drey Gattungen angenommen, ſofern unter relativem und abſolutem Mangel der Kraft ein weſentlicher Unterſchied Statt findet. In den dynamiſchen Krankheiten drückt ſich durchgehends der ſpecifiſche Charakter weit ſtärker aus, als der generiſche: eben weil durch die Gattung nur auf ein Verhältniſs der Vegetation zum leidenden Organ hingedeutet wird. Dieſs iſt auch die Urſache, daſs man in der vorigen Zeit den Gattungs-Charakter ganz überſah. Ich werde die drey Fieberarten (z. B. ſthenifche, aſthenifche und paralytiſche Pneumonie) in der beſondern Fieberlehre nicht tren-

Meine Expofition des Gefäfsfiebers fcheint zu weit umfaffend zu feyn, Wallungen des Bluts und Befchleunigungen des Pulfes von äufserer Wärme, heftigen Bewegungen, Leidenfchaften, reitzenden Speifen und Getränken mit einzufchliefsen. Allein find denn diefe Zuftände wefentlich von einander verfchieden? Setzen nicht diefe flüchtigen Blutwallungen auch einen verletzten innern Zuftand der Organe voraus, in welchen fie Statt finden? Welcher Arzt ift im Stande, ein wefentliches Unterfcheidungs-Merkmal der-

nen, fondern in Einem Kapitel vortragen, weil fie fich in fofern gleich find, als fie durch einerley Organismus modificirt werden, und blofs durch ihren verfchiedenen Charakter fich unterfcheiden. (Fieberlehre, Theil I. S. 201.) Sie find fich meiftentheils ähnlich in Anfehung ihrer Zufälle, entfernten Urfachen, Typus, Entfcheidung u. f. w., und gehen leicht in einander über. Durch ihre Zufammenftellung entgeht man manchen langweiligen Wiederholungen. Den pathologifchen Gattungs-Unterfchied der Arten, fo wie die Modification ihrer Kur in Beziehung auf ihre Gattungen, werde ich befonders anzeigen. Meine Vorgänger find diefer Maxime auch gefolgt, und blofs beym Gefäfsfieber davon abgewichen; fie haben die Arten deffelben getrennt, und das Entzundungsfieber, Nervenfieber und Faulfieber in befondern Abfchnitten befchrieben. Durch die Zufammenftellung der Arten eines Organs entfteht freylich das Uebel, dafs in der befondern Fieberlehre keine präcifen Definitionen gegeben werden können, weil wir in denfelben die Merkmale dreyer Arten nach ihren verfchiedenen Charakteren zufammenfaffen müffen. Allein diefs liegt einmal in der Natur der Sache, und fchadet nicht, weil die präcifen Definitionen der unter eine Gattung gehörigen Arten im Syfteme vorkommen.

ſelben anzugeben? Daſs ſie nicht ſo anhaltend ſind, nicht das Gefühl der Mattigkeit wie die gewöhnlichen Gefäſsfieber haben, ſind zufällige Differenzen. Sie hören ſchnell auf, weil ihre entfernte Urſache vergänglich iſt, ſo wie ſymptomatiſche Gefäſsfieber auch augenblicklich nach dem Aufhören der Krankheit verſchwinden, die ſie erregt hat. Im Anfange hektiſcher Fieber fehlt das Gefühl der Mattigkeit. Eben deſswegen, weil dieſe Zuſtände, als ſolche, ſich nicht weſentlich von einander unterſcheiden, kann auch der Arzt einen durch eine äuſsere Urſach erhitzten Menſchen nicht an ſich von einem Menſchen unterſcheiden, der am Gefäſsfieber krank liegt.

Ich will es gern glauben, daſs beym Gefäſsfieber noch ein Fehler tiefer, wahrſcheinlich im Nervenſyſtem, verborgen liege. Die Natur einiger ſeiner entfernten Urſachen, die vorzüglich das Nervenſyſtem zu afficiren ſcheinen, ſeine Geneigtheit in Nervenkrankheiten überzugehen, der Anfang deſſelben mit Froſt, Gähnen, Dehnen der Glieder, die eigenen Gefühle im Kopfe und im Rückgrathe, die veränderte Beſchaffenheit der Sinnorgane und des Gemeingefühls, das Gefühl der Mattigkeit u. ſ. w., beſtärken mich in dieſem Glauben. Allein oft fehlen dieſe Zufälle entweder durchaus oder in einzelnen Perioden des Gefäſsfiebers. Nervenkrankheiten ſind eben ſo oft mit Unruhen des Gefäſsſyſtems verbunden. Wir können es daher nicht bis zur Gewiſsheit erhärten, daſs dem Gefäſsfieber ein urſprünglicher Fehler des Nervenſyſtems vorausgehen müſſe. Und geſetzt, es wäre ſo, ſo würde die Nervenkrankheit kein Theil des Gefäſsfiebers, ſondern ent-

fernte Urfache deffelben feyn. Wie foll diefer urfprüngliche, dem Gefäfsfieber vorlaufende Nervenfehler befchaffen feyn? Ueberall müffen wir unfere Unwiffenheit geftehen. Ich getraue es mir daher nicht, mich bey der Gefchichte des Gefäfsfiebers auf diefe fchlüpferige Bahn zu wagen.

§. 2.

Man kann das Gefäfsfieber, das Nervenfieber, die Entzündungen und Rheumatismen gleichfam als Fundamental-Krankheiten in der Fieberlehre betrachten, die gern mit allen übrigen Fiebern in eine urfachliche Verbindung treten. Der Rheumatism, als erhöhete Reitzbarkeit ohne fichtbare Veränderung des leidenden Theils, ift ein Krankheitszuftand, der allen Fiebern der beiden erften Gattungen gleichfam zur Grundlage dient. Entzündungen überfpannen leicht die eigenthümlichen Actionen des Organs, in welchem fie vorhanden find, d. h. fie verfetzen diefelben in einen fieberhaften Zuftand. Umgekehrt bringen überfpannte Actionen leicht Entzündungen hervor. Vielleicht ift das einfach fcheinende Gefäfsfieber gar mit einem entzündeten Zuftande der Häute der Gefäfse verbunden. Das Gefäfsfieber ift fehr häufig, hat den deutlichften Typus, kommt unter allen Typen vor, afficirt eins der vorzüglichften Lebensorgane des Thieres, und ift in Anfehung feines Grades und feiner Dauer der gröfsten Mannigfaltigkeit fähig. Es erregt leicht alle andere Fieber, und wird von ihnen erregt. Daher finden wir es faft immer mit in der Gruppe zufammengefetzter Fieber. Gefäfse und Nerven find fowohl in Anfehung ihres Orts, als in Anfehung ihrer Wirkfamkeit allgegenwärtige Syfteme; die übrigen Organe

ſind gleichſam an ſie angereiht. Sie wirken mit bey allen Geſchäften aller andern Organe. Wenn daher im Gefäſsfieber der dynamiſch-chemiſche Proceſs überall im Körper thätiger iſt, ſo entſpinnt ſich leicht in jedem andern Organe ein Uebermaafs der Thätigkeit. Daher werden ſo leicht Schmerzen, Abſonderungen, Entzündungen, Durchfälle, Krämpfe, kurz alle andere Fieber mit in den Verlauf eines Gefäſsfiebers verflochten. Daher ſetzt ſich kein Fieber ſo leicht und ſo ſtark, als ein Gefäſsfieber, zuſammen. Alle übrige Fieber, Schmerzen, Krämpfe, beſonders einige derſelben, z. B. die Entzündungen, erregen leicht, wenn ſie heftig ſind, ein Gefäſsfieber. Daher zählen wir den häufigen Puls unter die Zeichen innerer Entzündungen. Jeder heftige, anhaltende, ausgebreitete, wenn gleich örtliche Lebensproceſs ſcheint ſo viel arterielles Blut zu erfordern, daſs die Natur genöthigt iſt, ein Gefäſsfieber zu erregen, um durch Hülfe eines raſchern Kreislaufs das Blut ſchnell in arterielles verwandeln, und es zur Einwirkung auf die Organe während ihrer Action wieder tüchtig machen zu können. Daher wird auch bey willkürlichen Anſtrengungen der Seele und des Körpers der Kreislauf des Bluts beſchleunigt.

In dieſer vielfältigen Wechſelverbindung des Gefäſsfiebers mit allen andern liegt wohl der Grund, daſs die Aerzte es gern als Ideal des Fiebers, und die Gegenwart deſſelben als nothwendige Bedingung eines jeden fieberhaften Zuſtandes überhaupt, anſehen wollen. Es greift unmittelbar ein in den Vegetationsproceſs und deſſen Anomalieen. Allein da derſelbe offenbar auch

örtlich von der Norm abweichen kann, ſo können neben dem Gefäfsfieber mehrere andere Arten ſeyn.

Zuletzt erwähne ich noch eines Umſtandes, der das Gefäfsfieber für den praktiſchen Arzt intereſſant macht. Die Beſchaffenheit des Blutes, der Gefäfse und des Nervenſyſtems beſtimmt den Charakter aller übrigen Fieber. Sthenie und Aſthenie hängen urſprünglich von dem Verhältniſſe der Vegetation zu dem leidenden Organe ab. Theils ſind die jedem Organe eigenthümlichen Kräfte Producte ſeiner Vegetation, welche durch Blut und Nerven bewirkt wird; theils haben Blut und Nerven einen unmittelbaren Antheil an den Actionen der Organe, zur Zeit, wo ſie geſchehen. Wenn daher bey einem zuſammengeſetzten Fieber das Gefäfsfieber den Charakter des Typhus hat, ſo haben gewöhnlich die mitvorhandenen Fieber, Ruhr, Rheumatism, Lungenentzündung u. ſ. w., auch dieſen Charakter. Wir pflegen deſswegen auch den Puls als ein allgemeines Zeichen der Gattungen aller Fieber überhaupt zu betrachten. Doch iſt dieſe Regel nur für die meiſten Fälle gültig. Ein Durchfall kann mit Erſchlaffung, eine Augenentzündung mit Schwäche in einem übrigens mit geſundem Blute und Nerven verſehenen Menſchen verbunden ſeyn. Die Urſache habe ich bereits angeführt. Die Vegetation erfolgt zwar in der Regel mit gleicher Intenſität im ganzen Organismus; doch kann ſie auch in einzelnen Theilen hervorſtechen oder unterdrückt ſeyn.

§. 3.

Gern, doch nicht immer, kündigt das Gefäfsfieber ſich durch Vorboten an, die nach

der Conſtitution des Kranken, nach dem Grade und dem Charakter des künftigen Fiebers, nach der entfernten Urſache deſſelben, nach der Jahreszeit und epidemiſchen Conſtitution verſchieden ſind. Der Kranke kann nicht mit der gewöhnlichen Leichtigkeit ſeine Geſchäfte verrichten, iſt verdrieſslich, empfindlich, klagt Schwere der Glieder, gähnt, dehnt ſich; ſein Kopf iſt eingenommen; er hat Schwindel, Ohrenſauſen, iſt gleichgültig oder muthlos, fürchtet die Zukunft. Der Schlaf iſt unruhig, nicht erquickend, mit ängſtlichen Träumen verbunden. Fröſteln und flüchtige Hitze wechſeln mit einander ab. Der Kranke ſchwitzt leicht, oder gewohnte Schweiſse, z. B. der Füſse, bleiben aus. Er iſt ohne Appetit, hat Ekel, übeln Geſchmack, Durſt, unregelmäſsige Leibesöffnung. Einige bekommen herumziehende rheumatiſche Schmerzen im Kopfe, den Gliedern, Rücken und Lenden; andere catarrhaliſche Zufälle, Nieſen, Huſten, Thränen der Augen, leichte Entzündungen des Halſes. Selten endigt ſich die Krankheit mit den Vorboten; *) gewöhnlich folgt ihnen das Fieber nach. Je zahlreicher und länger die Vorboten vorausgehen, deſto böſer pflegt das Fieber zu ſeyn. Doch zuweilen treten auch die bösartigſten Fieber plötzlich und ohne Vorboten ein.

Meiſtentheils iſt der Anfang des Gefäſsfiebers deutlich, doch zuweilen, z. B. bey der Hektik, dem ſchleichenden Nervenfieber und beym Typhus überhaupt, entſteht es ſo unvermerkt, daſs weder der Kranke noch der Arzt das Moment ſeines Anfangs beſtimmt angeben können.

*) Fieberlehre, Th. I. §. 74. Mem. cl. Faſc. I. p. 3.

Das Gefäfsfieber hat durchgehends viele, ihrer Natur nach fehr verfchiedene Symptome, die im ftrengften Sinne nicht alle wefentlich zum Gefäfsfieber gehören, aber doch bey demfelben angezeigt werden müffen. Die Gefäfse wirken bey allen Lebensproceffen mit, und tragen daher ihre Krankheit leicht auf alle andern Organe über.

Gewöhnlich fängt das Gefäfsfieber mit Froft an, doch nicht immer. Die Blutwallungen, fchleichende Fieber, felbft andere Gefäfsfieber treten oft ohne Froft ein. Der Froft des Gefäfsfiebers mit dem Charakter der Synocha ift durchgehends heftiger und anhaltender, als der Froft desjenigen Fiebers, das gleich anfänglich oder in der Folge den Charakter des Typhus annimmt. Bey den Wechfelfiebern kehrt der Froft mit jedem Paroxysm zurück, pflegt auch heftiger als bey den anhaltenden Fiebern zu feyn. Urfprünglich hat wohl der Froft feine Urfache in den Nerven, ohne deren thätige Mitwirkung fchwerlich ein Gefäfsfieber, als eine Krankheit eines fo edeln und allgemein verbreiteten Syftems, zu Stande kommen kann. *)

Auf den Froft folgt Hitze, als Product der lebhaftern Lebensproceffe und des fchnellern Wechfels der thierifchen Materie. Parrot **) fand während des Froftes und der Hitze, durch Hülfe eines empfindlichen Thermometers eine Differenz der Temperatur von drey bis fieben Grad. Doch ift es zweifelhaft, wo eigentlich diefer Wechfel der Cohärenz beym Gefäfsfieber, ob er im Blute felbft, während feiner fchnellern Bewegung, in den Uebergängen der Arterien in Ve-

*) Fieberlehre, Th. I. §. 83.

**) l. c. S. 25.

nen, bey der Umwandlung des arteriellen Bluts in venöſes, und des venöſen Bluts in arterielles, oder in irgend einem feſten Theile, z. B. in den Häuten der Gefäſse, Statt findet. In der Nähe der groſsen Gefäſse pflegt die Hitze ſtärker, ſtärker in der Synocha als im Typhus zu ſeyn. In der Synocha iſt ſie nicht ſo beiſsend als in einigen hitzigen Gefäſsfiebern mit dem Charakter des Typhus. *) Der Athem, der Urin ſind heiſs; die Lippen, die Zunge, der Hals, die Haut, die innere Fläche der Naſe, die Augen u. ſ. w. trocken, nicht allein von unterdrückten Abſonderungen, ſondern auch von der Fieberhitze, die bey ihrer Entweichung von der Oberfläche das Waſſer mitnimmt. Von dieſer Trockenheit entſteht zum Theil der Durſt der Kranken. Bey einem regelmäſsigen Gefäſsfieber muſs die Hitze allgemein und gleichmäſsig ſeyn. Eine ungleichmäſsige Temperatur, örtliche Hitze oder Kälte ſetzt Disharmonie in der Oeconomie voraus, und rührt von örtlich angeſtrengten oder verminderten Lebensproceſſen, oder von einer zu ſtarken Leitung der Wärme durch die Ausdünſtung her. **)

Das Uebermaaſs der Wärme dehnt die feſten und flüſſigen Theile aus; das Geſicht, und überhaupt der ganze Körper, ſind an-

*) Der beiſsenden Hitze ſtelle ich eine Kälte entgegen, die eben einen ſolchen unangenehmen Eindruck macht. Ich kenne eine Miſchung von kalt und warm, die für das Gefühl höchſt widrig iſt, und in abſteigenden Graden in die ſogenannte Todtenkälte übergeht, welche Abſcheu erregt. Zuverläſſig wirkt in beiden Fällen mehr als ein Plus oder Minus der Wärme auf unſer Gefühl.

**) Fiebrlehre, Th. I. §. 84.

geſchwollen. Aus eben der Urſache haben die Augen zuweilen von der mehrern Spannung einen vorzüglichen Glanz. In der Folge iſt freylich, theils von dem Nachlaſſe der Hitze, theils von der Abmagerung durchs Fieber, dieſer Turgor nicht mehr bemerkbar.

Der Puls des ganzen arteriellen Syſtems iſt krank, in den beiden erſten Fiebergattungen häufiger als im natürlichen Zuſtande, ſeltener in der letzten. Der kranke Puls iſt das Hauptſymptom des Gefäfsfiebers, das unmittelbar aus dem Begriffe deſſelben hervorgeht. In einem reinen Gefäfsfieber iſt er überall im ganzen arteriellen Syſtem gleich häufig. Zuweilen iſt er in einigen Theilen deſſelben häufiger als in andern, wenn nämlich neben dem Gefäfsfieber noch andere Fieber vorhanden ſind. Die Gröſse ſeiner Häufigkeit beſtimmt den Grad des Fiebers. Iſt z. B. der Normalpuls eines Individuums 70, und 140 Schläge das Maximum, deſſen es fähig iſt; ſo kann in ihm das Gefäfsfieber ſo viele Grade haben, als Pulsſchläge zwiſchen 70 und 140 liegen. Einige Gefäfsfieber haben vom Anfange bis zum Stand faſt unverändert einerley Starke, z. B. die anhaltenden Fieber; in dem Verlaufe anderer, z. B. der nachlaſſenden Gefäfsfieber, wechſelt der Grad derſelben beſtändig, nach Maafsgabe der Anfälle und Remiſſionen, und nach dem Alter der Krankheit, ab. *) Hat das Gefäfsfieber den Charakter der Synocha, ſo iſt der Puls hart, regelmäfsig, ſtark; die Arterie fordert einen ſtärkern Druck des Fingers, um zuſammengedrückt zu werden. Im Typhus iſt er häufig, weich, nicht ſelten anomaliſch, ungleich, intermittirend,

*) Th. I. §. 107.

klein, kaum fühlbar. Bei der Lähmung und nahe vor dem Tode iſt er anomaliſch in allen ſeinen Verhältniſſen; er kriecht in die Höhe, verſchwindet, iſt ſehr klein, ſelten, ſinkt unter vierzig Schlägen in einer Minute herab. Allein alsdann iſt die Krankheit nicht mehr einfach, ſondern alle Theile, beſonders die Nerven, ſind zerrüttet, und die ganze Oeconomie iſt ihrer gänzlichen Auflöſung nahe. Die Seltenheit des Pulſes bey den Magen- und Darmentzündungen und dem ſogenannten ſchleichenden Nervenfieber rührt entweder von einer Lähmung her, oder dieſer Zuſtand gehört nicht zum Gefäſsfieber.

Iſt die Oſcillation der Schlagadern gleichmäſsig durch das ganze Syſtem vermehrt, mit gehöriger Energie verbunden, und ein dichtes, gutes Blut vorhanden, ſo wird das Blut ſtärker oxygenirt und mit mehrerer Kraft gegen die Endigungen der Gefäſse fortgetrieben. Daher die Röthe des Geſichts, der innern Fläche der Augenlieder, der Zunge, der Mundhöhle, der ganzen Oberfläche des Körpers. In der Folge und im Typhus verliert ſich dieſe Röthe, theils aus Blutmangel, theils aus Mangel einer hinlänglichen Wirkſamkeit der Gefäſse und der Reſpirationsorgane.

Die Reſpiration weicht von ihrem Normal-Zuſtande ab; ſie iſt häufiger bey den beiden erſten Fiebergattungen, theils von der mechaniſchen Verbindung der Lungengefäſse mit den übrigen, theils von den häufigern Lebensproceſſen, die eine öftere Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles in den Lungen durch die Luft nothwendig machen. Bey geſunden Reſpirationsorganen iſt der Athem bloſs häufig, und zugleich heiſs,

wenn das Fieber eine Synocha ift. Allein, wenn die Bruftliöhle mifsgeftaltet, die Lungen eng, knotig, oder andere organifche Fehler vorhanden find, fo ift der Athem fchwer, keichend, ungleich, abgeftofsen, und mit gezwungenen und tiefen Infpirationen verbunden.

Das Blut wird, welches fchon das blofse Anfehn, ohne chemifche Unterfuchung, zeigt, im Verlauf des Fiebers verändert. Darauf gründet fich die Eintheilung deffelben in ein Stadium irritationis und humorale. Das Blut wird fowohl durch feine fchnellere Bewegung, als durch die mehrern thierifch-chemifchen Proceffe, die es bewirkt, verändert. In der Synocha ift es roth, hat wenig Blutwaffer und eine ftarke Infel. Die Infel ift oberwärts mit einer afchgrauen, feften, lederartigen, in der Mitte erhabenen Speckhaut bedeckt, und der darunterliegende Cruor ift weich. Im Typhus fcheidet fich die Infel gar nicht oder langfamer vom Blutwaffer. Auf derfelben bildet fich eine weiche, bläulichgrüne, fchillernde Haut, und das Blutwaffer ift zuweilen röthlich. In der Lähmung hat das Blut noch mehr von feiner vitalen Mifchung verloren; es ift dünn, fchwärzlich, gerinnt nicht, erregt leicht Colliquationen, und fault fchnell. *)

Die Secretionen leiden meiftentheils beym Gefäfsfieber, weil in demfelben das Blut und die Gefäfse, die vorzüglich die Abfonderungen bewirken müffen, krank find. Die Zunge ift im Anfange weich, feucht, wird in der Folge hart, trocken, braun, zu roth, zuweilen fo glatt, als wenn fie mit einem Firnifs überzogen wäre.

*) Fieberlehre, Th. I. §. 88. 325. und 326.

Sie bekommt Riffe, Spalten, weifse, gelbe, zähe, lockere, dicke, dünne und fchleimige Ueberzüge. Der Ueberzug hängt zuweilen fo feft an, als wenn er einen Theil der Zunge ausmachte, und läfst fich durch keine chemifche oder mechanifche Mittel von derfelben trennen. Schneidet man ein feines Blättchen vertical aus der Zunge heraus, und unterfucht es mit dem Mikrofkop, fo erfcheint der Ueberzug wie lauter Beutelchen von einer foliden thierifchen Materie, die an einem Ende abgerundet, und am andern fpitz und geftielt find, wie die Saftbläschen inwendig in einer Pomeranze. *) Die erften Anomalieen der Zunge zeigen fich in ihrer Mitte und Wurzel, und breiten fich von da allmählig über ihre ganze Oberfläche aus. In derfelben Ordnung kehrt fie auch wieder zu ihrer Norm zurück. Erft wird ihre Spitze und die Ränder, dann ihr vorderer Theil, und zuletzt die Wurzel rein. Am längften bleiben zwei kleine Streifen auf jeder Seite der Wurzel unrein. Der Ueberzug wird oft auf eine bewunderungswürdige Art fchnell während der Krife liquide und von den Saugadern weggeführt. Er wird fläffig, wie Fordice **) bemerkt, durch einen chemifchen Procefs, weil die Mündungen der Saugadern durchaus keine mechanifche Kraft haben, den Zufammenhang feiter Körper zu trennen. Der Ueberzug wird theils durch die Abfonderung der Drüfen und Schlagadern, theils durch eine Zerfetzung der Luft, des Waffers und der Nahrungsmittel in der Höhle des Mundes erzeugt. Wenigftens rührt feine Farbe, Zähigkeit u. f. w. zum Theil von der letzten Urfache her. Der fe-

*) Fordice l. c. 42.

**) l. c. 182.

miologiſche Gehalt des Zuſtandes der Zunge gründet ſich auf die muthmafsliche Gleichheit der Abſonderungen, in ſofern nämlich die ſichtbare Secretion der Zunge uns die Natur aller übrigen anzeigt. Auch die untere Fläche der Zunge ſoll man in Fiebern beſchauen. Zuweilen, beſonders im Typhus, ſieht man auch an den Zähnen einen zähen braunſchwarzen Ueberzug, der die Zwiſchenräume derſelben ausfüllt, ja gar ihre Kronen bedeckt.

Der Stuhlgang riecht krank; der Geruch deſſelben iſt unendlich vieler Modificationen fähig. Eben dieſs gilt von den Blähungen, die aus andern Gasarten und aus andern Verbindungen derſelben beſtehen. Die Conſiſtenz der Excremente iſt hart, breyartig, flüſſig.

Der Urin, die Lauge des Bluts, ſteht mit der Qualität und Quantität der thieriſch-chemiſchen Proceſſe, die das Blut zu Stande bringen hilft, im Verhältniſs. Er iſt blafs im Froſte, roth, brennend, ohne Wolke und Satz in der Hitze, kritiſch in der Abnahme des Fiebers. *) In der Synocha iſt er durchſichtig, roth, flammend, und geht in geringer Quantität ab, im Typhus und der Lähmung iſt er veränderlicher. Andere Verſchiedenheiten des Harns, ein waſſerheller, trüber, jumentöſer, ſaffrangelber, ſchwarzer, ſtinkender Harn findet ſich beym Typhus, der Lähmung und bey einigen zuſammengeſetzten Fiebern. Roh nennt man den trüben oder durchſichtigen Urin, der weder Wolke noch Satz bekommt. Eine Wolke in der Mitte des Urins, die ſich immer mehr herunterſenkt, endlich in

*) Fieberlehre, Th. I. §. 89.

einen Satz übergeht: einen Satz, der weiſs oder röthlich, leicht, in der Mitte erhaben iſt, ſieht man als Zeichen der Kriſe an.

Wahrſcheinlich ſind aus den nämlichen Urſachen auch die Gasarten, die durch die Haut und Lungen tranſpiriren, im Gefäſsfieber verändert; nur können wir ihre Veränderungen nicht wie am Urin ſinnlich wahrnehmen. Bald iſt die Haut hart und trocken, bald weich und feucht, bald ſchwitzt ſie. In der Rohheit der Krankheit iſt ſie durchgehends trocken; im Abfall feucht, und der Schweiſs iſt kritiſch. Oertliche Schweiſse am Kopfe, der Bruſt u. ſ. w. ſind in einem einfachen und entzündlichen Gefäſsfieber ſelten. Sie zeigen hervorſtechende Lebensproceſſe oder Lähmungen des ſchwitzenden Theils an. Starke Schweiſse, im Anfange der Krankheit, rühren oft von vieler Wärme und einem heftigen Fieber her, und ſind daher böſe Zeichen. Zuweilen riecht der Schweiſs ſauer, faul. Im bösartigen Typhus hat er einen höchſt widrigen und eigenartigen Geruch, den Lind mit dem Geruche des faulen Strohs, O-Ryan *) mit dem Geruche einer in Fäulniſs übergehenden Lymphe vergleicht. Colliquative, kleberige und ſtinkende Schweiſse ſind Wirkungen einer Lähmung der Hautgefäſse. Kalte Schweiſse ſtehen mit der Quantität der zur Haut geführten Wärme nicht im Verhältniſs; ſie rauben der Haut durch ihre Verdunſtung zu viel Wärme. Blutige, ſaffrangelbe und andere miſsfarbige Schweiſse ſind Wirkungen von Lähmungen und Symptome zuſammengeſetzter Fieber.

Der

*) l. c. S. 21.

Der Kranke hat Durft, theils weil mehr Waffer durch die Hitze verflüchtigt wird, theils weil die Secretionen unterdrückt find. Vielleicht wird auch mehr Waffer im Körper zerfetzt. In der erften Periode und bey der Synocha ift der Durft ftärker; in der letzten Hälfte und bey gelinden Fällen des Typhus geringer.

Endlich ift noch Mattigkeit ein faft beftändiger Gefährte des Gefäfsfiebers, von der Erfchöpfung der Kräfte durch die ftärkern thierifch-chemifchen Proceffe, welche der Seele durchs Gemeingefühl vorgeftellt wird. *) Auch nimmt der Körper in dem Verlaufe des Fiebers an Volum ab, durch eine vermehrte Zerfetzung und Zerftreuung der organifchen Materie. **)

§. 4.

Da wir die wefentlichen Zufälle des Gefäfsfiebers, nämlich die rafchere Wirkung des arteriellen Syftems und die Folgen deffelben, finnlich wahrnehmen können, fo ift die Diagnofis deffelben ziemlich zuverläffig. Durch Hülfe eines Minutenglafes ***) oder einer Secundenuhr kann die Zahl der Pulsfchläge in einer gegebenen Zeit, wenn fie nicht zu häufig find und in einander flieffen, genau beftimmt werden. Allein, weil wir kein abfolutes Normalmaafs des gefunden Pulfes haben, fo mufs fich der Arzt nach Maafsgabe des Gefchlechts, Alters, Tempera-

*) Fieberlehre, Th. I. §. 85.

**) Fieberlehre, Th. I. §. 90.

***) John Floyer l. c.

ments, der Statur, Tageszeiten, des Schlafs, der Ruhe, Bewegung, Temperatur des Körpers, nach der Beſchaffenheit der Nahrungsmittel u. ſ. w. ein relatives Normalmaafs für jedes Individuum abziehen, um daran die gefundene Quantität der Pulſe meſſen, und ſie als geſund oder krank ſchätzen zu können. *) Bey der Lähmung der Gefäſse fehlt freylich der häufige Puls; allein ſeine Seltenheit und Schwäche, der vorhergegangene Zuſtand, und die Zerrüttung der ganzen Oeconomie, die mit ihr verbunden iſt, weiſet uns deutlich genug auf die vorhandene Krankheit hin.

§. 5.

Das Gefäſsfieber hat entweder Eine der Gattungen des Fiebers urſprünglich, und behält dieſelbe durch ſeinen ganzen Verlauf; oder es ſchreitet von einer Gattung zur andern: von der Synocha zum Typhus, von dieſem zur Lähmung fort.

In der Synocha iſt die Reitzbarkeit des Gefäſsſyſtems mit einer hinlänglich ſtarken Energie verbunden. Sie iſt ungefähr das, was die Schriftſteller ein einfaches Entzündungsfieber nennen. Der Puls iſt hart, ſtark, und läſst ſich nicht leicht zuſammendrücken. Die ſtheniſchen Gefäſsfieber haben ſelten einen ſo häufigen Puls, als die aſtheniſchen mit Erethismus. Selten geht er über 110 bis 120 Schläge in einer Minute hinaus. Doch öffnet ſich das Herz ſtärker und leert ſich vollkommen aus. In der Aſthenie wird es vielleicht nur zur Hälfte ausgedehnt und nur zur Hälfte ausgeleert. Daher iſt in dem

*) Falconner l. c.

letzten Zuftande die Circulation doch fchwächer als in dem erften, wenn gleich die Pulfationen häufiger find. Die Krankheit fängt meiftens plötzlich, ohne Vorboten an, durchgehends mit einem ftarken Froft; die Hitze ift brennend, doch nicht beifsend; das Geficht roth, aufgetrieben; die Augen find glänzend und roth; die Phyfiognomie gut, heiter; das Blut hat eine feite, in der Mitte erhabene Entzündungshaut, wenig Waffer; der Durft ift grofs; die Haut trocken; der Urin fparfam, flammend-roth; der Athem fchnell, heifs. Der Typus einer heftigen Synocha ift anhaltend, nach der Aderlafs nachlaffend. Diefs Fieber herrfcht gern im Winter und Frühjahr, bey einer reinen, trockenen und kalten Luft, bey Nord- und Oftwinden, an trockenen und hohen Gegenden, liebt junge, plethorifche und reitzbare Subjecte. Gern hat es diefen Charakter im Anfang, wenn die Kräfte noch ungefchwächt find. Durch freywillige und künftliche Blutflüffe wird es vermindert; es entfcheidet fich als folches in einer kurzen Zeit, entfteht von unfchuldigen Urfachen, Erkältung, kaltem Trunk, Erhitzung, heftigen Leidenfchaften, Mifsbrauch geiftiger Getränke u. f. w. Es entfcheidet fich durch Blutflüffe, durch Schweifs und Urin, ift von verfchiedener Dauer; doch dauert es als folches, bey einer gehörigen Behandlung, felten über den fiebenten Tag fort. Oft geht es, bald früh, bald fpät, in einen gelinden oder böfen Typhus, oft gar und plötzlich in Lähmung über. Endlich find noch die Grade der Synocha fehr mannigfaltig, worauf man den fehlerhaften Unterfchied eines einfachen oder gutartigen, und eines echt-entzündlichen Fiebers gegründet hat.

Der Charakter der Aſthenie mit Erethismus verräth ſich beym Gefäſsfieber durch einen kleinen, oft ungeheuer häufigen, weichen und geſunkenen Puls, der durch Stärkungen langſamer und kraftvoller wird, durch ſchwächende Mittel, beſonders Blutausleerungen, noch mehr ſinkt. Die Hitze iſt in einigen Fällen beiſsend, und ſcheint unter der Hand zuzunehmen; zuweilen fehlt ſie ganz. Die Röthe des Körpers iſt entweder dunkel, ſchmutzig, oder fehlt ganz, und der Kranke hat ein erdfahles Anſehn, welches auf eine Anomalie in dem Oxydations-Proceſs hinzuweiſen ſcheint. Der Blick der Augen iſt, wenigſtens beym zuſammengeſetzten Typhus, matt, dumm, die Phyſiognomie des Kranken fade, als wenn er in einem halben Schlummer läge. Der Harn iſt nicht ſo roth und flammend, bläſſer, oft trübe. Das Blut gerinnt nicht ſchnell, oder gar nicht; es hat viel Waſſer und wenig Cruor, auf deſſen Oberfläche ſich zuweilen eine weiche, ſchleimige, in der Mitte eingeſunkene Haut bildet, die mit allen Farben ſchillert. Wir finden dieſen Charakter bey ſchwachen Perſonen, bey Kindern, Weibern und Greiſen, bey ſcrofulöſen, rachitiſchen, ſchwammichten Subjecten, bey Perſonen, die durch heftige Anſtrengungen der Seele und des Körpers, durch Krankheiten, häufige Geburten, Blutflüſſe, Durchfälle, durch Hunger und fade Nahrung entkräftet ſind. Dieſs Fieber entſteht urſprünglich von ſchwächenden Urſachen und von gegenwirkenden Mitteln, die eine zerſtörende Kraft auf organiſche Körper äuſsern, von Miasmen und Anſteckungen; von einer warmen, feuchten, unreinen, mit vegetabiliſchen und animaliſchen Dünſten angefüllten Luft, an Sümpfen, in Schiffen, Gefängniſſen, La-

zarethen, Zucht- und Arbeitshäufern; von einer faulen, verdorbenen, vapiden Nahrung; von Kummer und Sorgen, und andern Dingen, die das Nervenfyftem fchwächen. Oft ift es eine Folgekrankheit einer vorhergegangenen Synocha, die durch ihre eigene Heftigkeit diefen Charakter annimmt, oder falfch, durch hitzige Mittel, durch übermäfsige Blutausleerungen, Purgirmittel und andere fchwächende Kurarten behandelt ift. Die letzte Hälfte einer urfprünglichen Synocha, alle Fieber, die fich wegen Schwäche nicht entfcheiden, die meiften hektifchen Fieber, haben diefen Charakter. Die heftigfte Synocha kann plötzlich in den bösartigften Typhus übergehen, und geht allemal darin über, wenn fie fich mit dem Tode endigt. Der Typhus entfcheidet fich langfamer, wenn der Arzt nicht durch Diät und Arzneyen zu Hülfe kommt, oder gar nicht, geht endlich in Lähmung und den Tod über.

Selten hat das Gefäfsfieber urfprünglich den Charakter des Typhus, das Subject müfste denn fehr entkräftet, oder das Fieber von einer böfen aufsern Urfache, z. B. von einem anfteckenden, peftartigen Gifte entftanden feyn. Ein zufammengefetztes Gefäfsfieber, das von einer Anfteckung oder epidemifchen Urfache entfteht, hat zuweilen in den erften Tagen alle Merkmale einer Synocha; erft am dritten und fünften Tage entftehen die Zufälle des Typhus. Cullen nennt diefen Zuftand Synochus. Der Puls ift anfangs hart, ftark und häufig, die Hitze, Röthe und der Durft grofs, das Blut hat eine Entzündungshaut. Allein nach einigen Tagen finken die Kräfte zufehends, und der Charakter des Typhus zeigt fich deutlich, befonders, wenn man eine zu fehr fchwächende

Kurmethode angewendet hat. Durchgehends iſt dieſe Krankheit zuſammengeſetzt, häufig mit einem Nervenfieber verbunden, gewöhnlich Folge einer Anſteckung oder einer epidemiſchen Urſache; gern entſteht ſie in dem Falle, wo ein junges, reitzbares, ſtarkes Subject von einem böſen Krankheitsgift angeſtekt wird, das nicht in dem erſten Moment, ſondern erſt in der Folge die Energie der Lebenskräfte zu überwältigen im Stande iſt. Dieſer Krankheitszuſtand iſt für den praktiſchen Arzt merkwürdig. Er darf in der erſten Periode deſſelben nicht zu ſehr reitzen, nicht zu ſehr ſchwächen. Schade, daſs die Diagnoſis nicht deutlich iſt! Die vorhandenen Symptome der Stärke in der erſten Periode können keine Zeichen einer künftigen Schwäche ſeyn. Einige Zufälle einer gleich anfänglichen Schwäche, Symptome eines afficirten Nervenſyſtems, Schwindel, Ohrenſauſen, Irrereden, Eingenommenheit des Kopfs, die vorhergegangene Urſache, die Jahreszeit, das Klima, und die gegenwärtige Conſtitution, erregen allerlings Vermuthung eines künftigen Typhus, mit welcher der Arzt ſich begnügen muſs, wo keine Gewiſsheit möglich iſt.

Jedes Gefäſsfieber, das mit Mangel an Energie verbunden iſt, und ſich deswegen nicht entſcheidet, gehört zur Gattung des Typhus. Er hat daher ſehr zahlreiche Formen und Spielarten, die ſich nach ſeinen Graden, nach der Natur ſeiner entfernten Urſache, nach der Conſtitution der Luft, der Leibesbeſchaffenheit des Kranken, nach der unendlich-verſchiedenen möglichen Zuſammenſetzung deſſelben, und dem Verhältniſs der verletzten Reitzbarkeit zur geſchwächten Energie richten. Ein jedes gutartiges und einfaches Ge-

fäfsfieber, mit einem anhaltenden oder intermittirenden Typus, kann durch Uebermaafs des Blutlaffens, des Laxirens und anderer fchwächenden Mittel, felbft durch feine zu lange Dauer u. f. w. zuletzt in einen Zuftand der Schwäche übergehen, bey dem es fich nicht entfcheidet. In der gaftrifchen Epoche der Arzneykunde habe ich oft Fälle gefehen, wo die Aerzte, felbft nach der Solution des Fiebers, noch Digeftive und Laxirmittel gaben, und in dem Maafse fortfetzten, als das Fieber hartnäckiger wurde. Die Krankheit ging alsdann in ein Schleichfieber über, das durch Entfernung aller fchwächenden Arzneyen, durch eine volle Diät und durch eine Flafche China zuweilen fchnell gehoben wurde, wenn noch keine fichtbaren Desorganifationen edler Theile entftanden waren. Perfonen, die durch öftere Blutflüffe, Schwangerfchaften, Stillen, Durchfälle u. f. w. entkräftet find; ausgemergelte, kraftlofe, kachektifche, kakochymifche, fcrophulöfe, nervenfchwache, alte Subjecte, können durch zufällige Urfachen ein Gefäfsfieber bekommen, das gleich urfprünglich den Charakter des Typhus hat. Wir finden hier freylich nicht das, was man Bösartigkeit nennt, nicht die Geftalt eines zufammengefetzten und anfteckenden Typhus, aber doch ein Fieber, deffen Charakter Schwäche ift, und das fich deswegen nicht entfcheidet. Ich vermuthe daher, dafs die Afthenie auf verfchiedenen Wegen, bald durch einen Mangel der beharrlichen Materie zum Behuf der Vegetation, bald von einem verletzten Wechfelfpiele der inponderablen Stoffe entftehe.

Die Intenfität der gefchwächten Energie ift bald geringer, bald gröfser, und ftcht mit der Erhöhung

der Reitzbarkeit nicht immer in einem parallelen Verhältniſs. Je ſtärker die Reitzbarkeit erhöhet iſt, deſto häufiger iſt der Puls, deſto ſchneller endigt ſich die Krankheit. Dieſe Abart pflegt man das hitzige Nervenfieber zu nennen. Unbekannter ſeiner Natur nach, iſt das ſogenannte ſchleichende Nervenfieber. Die Schwäche iſt mehr oder weniger groſs, der Puls langſamer, die Functionen gehen träger von ſtatten, und die Entſcheidung deſſelben fällt ſpäter hinaus.

Häufig finden wir den Typhus des Gefäſsfiebers zuſammengeſetzt, die Zuſammenſetzungen gleichzeitig oder ſich folgend. Iſt die entfernte Urſache deſſelben böſer Art, z. B. Sumpfluft, Anſteckung, wirkt ſie während des Fiebers fort: ſo nimmt es gewöhnlich ſchnell zu, reiſst ſich raſch von einem Grade der Schwäche zum andern bis zur gänzlichen Lähmung fort, bleibt nicht auf die Gefäſse allein eingeſchränkt, ſondern befällt auch dieſe und jene andere Organe des Körpers, beſonders das Nervenſyſtem. Ein Gefäſsfieber in dieſer Geſtalt, das ſich durch ſeinen Grad, durch ſeinen ſchnellen Gang, durch ſeine Gefahr, durch ſeine Zuſammenſetzung unterſcheidet, ſcheint weſentlich von dem einfachen und gutmüthigen Typhus verſchieden zu ſeyn, der ſeinen anfänglichen Gang feſt und unwandelbar fortgeht. Oben habe ich einer muthmaſslichen Urſache dieſes Unterſchiedes erwähnt. Allein dieſe Eigenſchaften deſſelben ſind bloſse zufällige Differenzen, die die Natur des Gefäſsfiebers mit dem Charakter des Typhus nicht verändern, und nicht als eigene Gattungen oder Arten deſſelben aufgeſtellt werden dürfen. Durch die Vernachläſſigung dieſer Regel ſind ſo viele Baſtardfieber, z. B. das Faulfieber,

fchleichende und hitzige Nervenfieber, das Sumpf-, Schiff-, Lazarethfieber, das gelbe Fieber, Brennfieber, das nachlaffende Fieber in Amerika u. a. m., als Gattungen und Arten in die fyftematifche Krankheitslehre eingedrungen, die aus derfelben wieder entlaffen werden müffen.

In der Afthenie mit Trägheit, die endlich bis zur vollkommenen Lähmung herunter finkt, dem letzten Charakter des Gefäfsfiebers, find alle thierifche Kräfte, Reitzbarkeit, Energie und Vegetation des Herzens und der Schlagadern, mehr oder weniger vermindert. Diefer Zuftand ift vielleicht nie urfprünglich, durchgehends Folge der Synocha und des Typhus; nie einfach, immer mit andern böfen Krankheiten, befonders mit Krankheiten des Nervenfyftems, innig verwebt. Denn wenn die Vegetation zerftört ift, fo mufs die ganze Organifation in diefe Verletzung verflochten werden, weil fie von ihr abhängig ift. Lähmung ift in einem hohen Grade allemal tödtlich, daher kurzdauernd und nur nahe vor dem Tode des Kranken bey einem zufammengefetzten Fieber fichtbar. Das Herz hat noch einige Reitzbarkeit; der Puls ift höchft klein, unzählbar häufig, die Schläge flieffen zufammen; das Herz ift in einer unordentlichen convulfivifch-zitternden Bewegung, und wirkt ftofsweife. Die Pulsfchläge werden feltener; es erfolgen deren nur wenige in einer Minute, bis fie endlich ganz ausbleiben, gewöhnlich zuerft in den vom Herzen entfernteften Theilen, in den Händen und Füfsen; der Puls kriecht herauf; blofs das Herz und die grofsen Gefäfse bewegen fich noch, dann das Herz allein, und endlich blofs eine feiner Kammern. Der Turgor des Körpers verfchwindet, der Kranke

bekommt ein Hippokratiſches Anſehn; ſeine Oberfläche wird bisweilen weiſs und todtenblaſs; Geſchwülſte, Entzündungen und Hautausſchläge verſchwinden; die Oberfläche des Körpers, beſonders der Extremitäten, verlieren ihre Wärme, und die Kälte des Todes bemeiſtert ſich ihrer. Zuweilen iſt die Lähmung ſtärker in dem Herzen, zuweilen ſtärker in den aushauchenden Schlagadern. In dem letzten Falle entſtehen gern Blutflüſſe und andere Colliquationen. Selbſt das Blut leidet in dieſem Zuſtande an Schwäche und Mangel der Lebenskraft. Es verliert ſeine Gerinnbarkeit, wird flüſſiger, und fault, wenn es vom Körper getrennt iſt, ſchneller.

Die Lähmung entſteht von Anſtrengungen, die entweder abſolut oder relativ zu heftig ſind, von unreiner und verpeſteter Luft, Sumpfluft, unreiner Luft in Lazarethen und Schiffen. Sie entſteht leicht bey alten, anbrüchigen, mit fehlerhaften Eingeweiden behafteten, ausgemergelten Perſonen. Sie iſt endlich wahrſcheinlich einzig derjenige Zuſtand, durch welchen das Gefäſsfieber, als ſolches, den Tod hervorbringt.

§. 6.

Bey dem Gefäſsfieber mit dem Charakter der Lähmung muſs ich noch des Faulfiebers erwähnen. Unter dieſem Namen beſchreibt man ein Fieber in der Fieberlehre, ohne ſich hinlänglich zu beſtimmen, ob es Gattung oder Art, oder eine zuſammengeſetzte Krankheit ſeyn ſoll. *)

*) Davon hängt es ab, daſs die Aerzte über die weſentliche Differenz ſo vieler Krankheiten in einem ewigen Streite befangen ſind. Es ſcheint, als hätten die Alten mit ihrem Synochus putris und imputris den generiſchen Unter-

Es giebt zuſammengeſetzte Gefäfsfieber, in deren Verlauf wir früher oder ſpäter einen faulen Geruch des Athems, des Schweifses, des Urins, des Stuhlgangs, kurz aller Excretionen bemerken. Auf der Haut zeigen ſich Flecke, Striemen, Sugillationen und Blutblaſen, die beym Aufplatzen Blutflüſſe erregen. Es entſtehen Blutflüſſe aus allen Theilen des Körpers, aus der Höhle des Mundes, den Lungen, Nieren, dem Darmkanal, aus der Haut, den Geſchwüren, und aus den Narben ehemaliger Wunden. Die monatliche Reinigung kommt zur Unzeit, flieſst zu lange, zu ſtark. Huxham *) hat uns eine ſolche, mit heftigen Blutflüſſen verbundene, Krankheitsgeſchichte aufgezeichnet. Endlich geſellen ſich gern noch Durchfälle, kleberige, cadaverös-riechende Schweifse und andere Colliquationen zu dieſen Zufällen hinzu. Es entſtehen leicht Brandfleke an gedrückten Stellen, Peſtcarfunkeln, Brand ganzer Glieder, und nach dem Tode faulen die Leichen ſchnell. Alle übrigen Zufälle ſind gewöhnliche Zufälle des Gefäfsfiebers, oder anderer Krankheiten und Fieber, die mit dieſem

ſchied der Fieber in ſtheniſche und aſtheniſche andeuten wollen. Da ſie aber von dem Charakter der Fieber keine deutlichen Begriffe hatten, und deswegen die ſpecifiſche Differenz immer mit der generiſchen vermengten, ſo iſt ihnen dieſs nicht vollkommen gelungen. Es giebt Petechien ohne Fieber und eine Haemorrhoea petechialis, die nur dem Grade nach verſchieden ſind. Zuſammenſetzung dieſer Krankheit mit Gefäfsfieber giebt das Faulfieber und Fleckfieber, die man alſo nicht für einfache Arten halten darf. Burſer's colliquatives Fieber ſcheint nicht weſentlich von denſelben verſchieden zu ſeyn.

*) Tom. II. p. 66.

Zuftande zufammengefetzt find. Gefäfsfieber, in Verbindung mit diefem Zuftande, werden Faulfieber genannt.

Wir müffen hier fondern und zufammenftellen, die fowohl in Anfehung ihrer Natur, als in Anfehung ihrer Folge und Coexiftenz eigenthümlichen Zufälle fammeln, und fie von denen trennen, die zufällig find. Dadurch werden wir zu einem fpecififch eigenthümlichen Krankheitszuftande gelangen, ihn durch feine wefentlichen Merkmale beftimmen, und nun nachfuchen können, wo und wie wir ihn, einfach und zufammengefetzt, in der Praxis antreffen.

Diefe obengenannten eigenthümlichen Zufälle, die wir in der Gruppe eines fogenannten Faulfiebers eingeflochten finden, find vollkommen die nämlichen Zufälle, die wir bey der Haemorrhoea petechialis finden.

Haemorrhoea petechialis, wie fie Adair nennt (Petechiae fine febre, Petechianofis, Aimorrhoea, morbus maculofus), fängt gewöhnlich mit Flecken auf der Haut an; dann kommen Blutflüffe hinzu. Selten ereignet es fich umgekehrt. Zuweilen hat man auch Petechien ohne Blutflüffe, und Blutflüffe ohne Petechien gefehen. Die Flecke find von verfchiedener Farbe und Gröfse. Einige find nicht gröfser als Mückenftiche, roth oder fchwarz von Farbe; andere find gröfser (Striemen), blau, fchwarz von Farbe; andere find endlich fehr grofs, und fehen aus wie fugillirte Stellen. Die urfprünglichen Flecke bleiben nicht, fondern verfchwinden, und an ihre Stelle kommen neue. Daher bemerkt man eine beftändige Metamorphofe in Anfehung der Zahl,

Gröfse, Geftalt und Gruppirung der Flecken auf der Haut. Sie entftehen auf der ganzen Oberfläche des Körpers, doch feltener im Gefichte, häufiger am Rumpfe und den Gliedern. Zuweilen erheben fich einige in Blutblafen, die beym Zerplatzen ein fchwarzes Blut geben. Das Blut dringt überall aus dem Körper hervor: aus der Nafe, der ganzen Oberfläche der Mundhöhle, dem Magen, Darmkanal, aus der Gebährmutter, den Harnwegen, aus den Gefchwüren des Erbgrindes. Die unbedeutendfte Wunde erregt oft Blutflüffe, die kaum zu ftillen find. Die Dauer der Krankheit ift fehr verfchieden: zuweilen hält fie mehrere Wochen und Monate an. Gewöhnlich ift fie einfach, felten und nur gegen das Ende mit andern chronifchen und hitzigen Krankheiten zufammengefetzt.

Eben diefe Zufälle findet man auch beym Scorbut. Die Kranken riechen faul aus dem Munde; den nämlichen Geruch haben ihre fämmtlichen Ausleerungen; das Zahnfleifch fieht dunkelbraun aus und blutet; es entftehen dunkelrothe und blaue Flecke von verfchiedener Gröfse an den Schienbeinen, am Körper und den Armen, felten im Geficht; endlich erfolgen Blutflüffe aus der Nafe, dem Zahnfleifch, den Lungen, dem Darmkanal und den Harnwegen, die heftig, nicht felten tödtlich find. Huxham *) erzählt, dafs aus den Narben ehemaliger Gefchwüre, die zwanzig, ja dreyfsig Jahre gefchloffen waren, das Blut wieder hervorgedrungen fey. Daher behauptet auch Adair, **) dafs bey der Haemorrhoea petechialis kein Symptom vorkomme, welches man

*) Tom. II. p. 54.
**) Diff. c. p. 25.

nicht auch beym Scorbut finde, und daſs man ſie für einen gelinden Grad des Scorbuts anſehen müſſe.

Das Blut iſt in dieſer Krankheit dunkel von Farbe, ſchwärzlich, gerinnt gar nicht, oder nicht ſo feſt; das Blutwaſſer trennt ſich nicht gehörig, alles wird eine weiche Gallerte, oder das getrennte Blutwaſſer ſieht röthlich aus, und auf dem Blutkuchen bildet ſich eine weiche Schleimhaut, die mit allen Farben ſchillert. Das Blut geht nach ſeiner Trennung vom Körper ſchneller in Fäulniſs über, als ein geſundes Blut. Doch wollen andere Aerzte, Parmentier und Deyeux*) beym Scorbut und den Faulfiebern, und Askow**) bey der Haemorrhoea petechialis das Blut nicht verändert gefunden haben.

Dieſen eigenthümlichen Symptomen (Wirkungen), die in den genannten drey Krankheiten, nämlich im Faulfieber, der Haemorrhoea petechialis und im Scorbut, ſich gleich und durch nichts weſentlich verſchieden ſind, muſs Eine Krankheit zum Grunde liegen, die eben ſo eigenartig iſt, als es dieſe Zufälle ſind. Gattung kann dieſe Krankheit nicht ſeyn, denn ſie gehört unter eine Gattung, nämlich unter die Lähmungen.***) Sie iſt alſo Art, und gehört entweder zu den Lähmungen des Gefäſsfiebers, oder zu den Lähmungen des Bluts. Die Zufälle, die auſser den ihr angehörigen Symptomen, im Scorbut, dem Fleckfieber u. ſ. w. mit

*) Archiv f. d. Phyſiol. B. I. H. 3. S. 18. u. 23.

**) Act. reg. ſoc. med. Hafn. P. I. 1792.

***) Fieberlehre, Th. I. §. 326.

ihr verbunden ſind, gehen ſie nichts, ſondern bloſs die Arten an, mit welchen ſie zuſammengeſetzt iſt.

Nach theoretiſchen Gründen können die erwähnten Zufälle entweder von einer Lähmung der abſondernden Enden der Schlagadern, die in dieſem Zuſtande das Blut und die Lymphe, welche an ſich geſund ſind, durchlaſſen, oder von einer Verdünnung und zu groſsen Flüſſigkeit des Bluts herrühren. Allein, welche von beiden iſt objectiv die urſprüngliche Krankheit, die den Grund der genannten Zufälle enthält? In Anſehung dieſer Aufgabe ſind die Humoral- und Nervenpathologen noch verſchiedener Meinung. Wahrſcheinlich kann ſie jetzt auch noch nicht entſchieden werden.

Viele Aerzte ſind der Meinung, daſs dieſe Colliquationen von einem faulichten Zuſtande des Bluts herrühren; ja ſie leiten ſogar die ſämmtlichen Zufälle des ſogenannten Faulfiebers von dieſer Urſache her. Allein, wenn wir auch das Erſte zugeben müſſen, ſo fällt doch das Zweyte weg, weil Fäulniſs des Bluts, als etwas Aeuſseres, nicht die innere Urſache eines Gefäſsfiebers ſeyn kann. Für ihre Meinung führen ſie die beiſsende Hitze beym Faulfieber und den faulen Geruch des Athems, des Schweiſses und der Excretionen an. Allein die beiſsende Hitze weiſt auf keine Fäulniſs hin; die Abſonderungen ſind ſchon etwas Aeuſseres, können nach ihrer Ab- und Ausſonderung faul geworden ſeyn, und ein ſtinkender Geruch kann leicht mit einem faulen verwechſelt werden. Es giebt viele Thiere, die einen ſtinkenden Geruch haben. Ein fauler Stuff der erſten Wege iſt kein zuverläſſiges Zeichen eines faulen Bluts. Auch bey einem übri-

gens gefunden Menſchen faulen Nahrungsmittel im Darmkanal, wenn die Verdauung geſtört iſt. Man ſucht aus der antiſeptiſchen Kraft der Arzneyen, der Rinde, des Alauns, der Vitriolſäure, die bey dieſer Krankheit gegeben werden, ihre faulichte Natur zu beweiſen. Allein paſſen dieſe Mittel wirklich unter allen Umſtänden? Sind ſie wirklich antiſeptiſch in der eigentlichen Bedeutung das Worts im lebenden Zuſtande? Das Faulfieber, ſagt man, rührt von Sumpfluft, faulen Speiſen, Hunger u. ſ. w. her. Allein die Wirkungen der meiſten entfernten Urſachen ſind ſehr zufällig, und weiſen uns nur höchſt ſelten auf eine beſtimmte Krankheit hin. Die Natur einer Krankheit ſollen wir nicht aus ihren Urſachen, ſondern aus ihr ſelbſt erkennen. Das Blut ſoll dünn, ſchwärzlich, leicht-faulend ſeyn. Dieſs läugnen die Gegner. Endlich führt man noch die Dispoſition zum Brande und die ſchnelle Faulung der Leichen nach dem Tode als Beweiſe für die Fäulniſs des Bluts an. Allein die Dispoſition der feſten Theile zum Brande liegt in den feſten Theilen, iſt als Dispoſition nicht Fäulniſs, ſondern Vorbereitung zur Fäulniſs. Die ſchnelle Fäulniſs der Leichen iſt eine Anzeige, daſs der Tod nicht bloſs ſcheinbar, ſondern wirklich allgemein geweſen ſey. Eine wirkliche Fäulniſs der ganzen Maſſe des Bluts iſt, beym Leben nicht möglich, eben ſo wenig als Leben ohne Blut möglich iſt. Höchſtens kann man etwa eine verminderte Lebenskraft des Bluts, das heiſst, eine ſolche Abweichung des Bluts von ſeiner geſunden Normalmiſchung zugeben, in welcher die obigen Symptome gegründet ſind. Und geſetzt, daſs dieſs die Urſache

der

der Krankheit wäre, von der wir gegenwärtig reden: fo könnte man vielleicht die Diathefis inflammatoria (Neigung des Bluts zu einer feften Gerinnung)*) als Synocha, Verminderung der Lebenskraft deffelben als Typhus, und endlich den gänzlichen Tod des Bluts als die Lähmung deffelben annehmen, der den allgemeinen Tod nothwendig nach fich zieht. Allein, da man hierüber noch keine Gewifsheit hat, und andere Aezte die erwähnten Zufälle von einer Atonie der Gefäfse herleiten: fo habe ich für jetzt noch diefe Krankheit dem Gefäfsfieber angehängt, werde fie aber als eigene Art trennen, fobald es entfchieden feyn wird, dafs fie Affection des Bluts ift.

Andere Aerzte **) läugnen den kranken Zuftand des Bluts im Faulfieber, im Scorbut und der Haemorrhoea petechialis. Sie berufen fich auf die Schwäche der Gründe für diefe Meinung, und auf Beweife für das Gegentheil. Wichmann ***) fahe in der Haemorrhoea petechialis am Gaumen und der innern Seite der Wangen einen Fleck von der Gröfse eines Nagels, der wie beym wahren Brande aufgelöft oder zerfreffen zu feyn fchien. Im Scorbut fand Lind, dafs fich das Blutwaffer von Blutkuchen gehörig trennte. Nach Morgagni****) war das Blut in bösartigen Petechialfiebern nicht dünn, fondern von hinlänglicher Cohärenz. Die Leichen der Perfo-

*) Archiv f. d. Phyfiol. B. I. H. 3. S. 11.
**) Frank. L. I. p. 118.
***) l. c. B. I. S. 93.
****) l. c.

nen, die an der Haemorrhoea petechialis geſtorben waren, faulten nicht eher, als andere. *) Ich ſelbſt habe eine Haemorrhoea petechialis beobachtet, in welcher die Blutflüſſe aufhörten, als ein Gefäſsfieber eintrat. **) Man hat Petechien örtlich nach einer Aderlaſſe unter dem Bande, nach einem Bruche des Schienbeins am ganzen Bein, nach einem kalten Fieber an den Schenkeln wahrgenommen. ***) Eine örtliche Fäulniſs des Bluts iſt mit dem Kreislaufe deſſelben nicht zu vereinbaren; Fäulniſs eines ausgetretenen Bluts kann keine Fäulniſs der ganzen Maſſe beweiſen.

Einfach und rein, das heiſst, ohne alle andere ihr nicht weſentliche Symptome, finden wir dieſe Krankheit gewöhnlich in der Haemorrhoea petechialis, die eine Succeſſion und Gruppirung mehrerer Arten paralytiſcher Blutflüſſe in einem Individuum iſt. Häufiger treffen wir ſie zuſammengeſetzt, ein- und abermal zuſammengeſetzt an, und alsdann variiren die Gruppen der Symptome nach der Natur der Arten, mit welchen ſie zuſammengeſetzt iſt. Sie iſt mit Mundfäule, Geſchwüren, Mattigkeit und Gliederſchmerz beym Scorbut; mit Gefäſsfieber beym ſogenannten Faulfieber und Petechialfieber; mit den Blattern bey den ſogenannten faulen Blattern; mit der Ruhr, bey der ſogenannten faulen Ruhr verbunden.

Die nächſte Urſache dieſer Krankheit läſst ſich dermalen nicht beſtimmen, wie aus dem

*) Adair diſſ. c. p. 22.
**) Bergener diſſ. c. p. 28.
***) Ebend. p. 14.

Obigen erhellt. So viel ift gewifs, dafs wir erft genauer mit dem Wechfelfpiel der flüffigen und feften Theile zum Behuf der Organifation, mit den Gefetzen der Vegetation und des Oxydations- und Desoxydationsproceffes im Körper bekannt feyn müffen, ehe wir über diefen Gegenftand zu entfcheiden im Stande find. Dann wird es fich wahrfcheinlich ergeben, dafs urfprüngliche Fehler der Säfte fich den feften Theilen und Krankheiten der feften Theile fich den Säften bald mittheilen, und dafs beide, flüffige und feite Theile, in der Sphäre einer nach gleichen Principien gefetzgebenden Organifation eingefchloffen find. Die entfernten Urfachen diefer Krankheit find verfchieden, doch fämmtlich fchwächend. Wechfelfieber, heftiges Nafenbluten, übermäfsige Reinigungen und andere fchwächende Krankheiten machen die Menfchen zu derfelben geneigt. Das Kirfchlorbeerwaffer *) und der Bifs einiger Schlangen, z. B. der Klapperfchlangen, foll fie erregen. Auch befchuldigt man das Queckfilber, die Aloe, die Laugenfalze, den übermäfsigen Gebrauch der Seife bey der Kur wider den Stein, nach der Vorfchrift der Madam Stephens. Das geräucherte und gepökelte Fleifch, Mangel der Pflanzenfpeifen, eine kalte und feuchte Luft, und die verdorbene Schiffsluft, foll die Urfache des Scorbuts feyn. Sumpfluft und die faule Luft in Gefängniffen, Schiffen, Lazarethen bringt das Gefängnifs-, Schiffs-, Lazareth- und Sumpffieber hervor. Hungersnoth, verdorbene und vapide Nahrungsmittel, faules Fleifch, traurige Leidenfchaften, Kummer, Furcht,

*) Huxham, Tom. II. p. 52.

bange Erwartungen in belagerten Städten, anſteckende Gifte der Peſt und der Blattern; groſse Hitze, beſonders mit Feuchtigkeit verbunden; die Sommerszeit, heiſse Klimate, bringen dieſe Krankheit hervor. Jedes heftige Gefäſsfieber, es mag zur Synocha oder zum Typhus gehören, kann ſie erregen. Die Haemorrhoea petechialis entſtand nach kalten und nachlaſſenden Fiebern.*).

Daſs die Krankheit den Charakter der Schwäche habe, und unter die Lähmungen gehöre, geſtehen die meiſten Schriftſteller ein, ſie mögen nun ihren Sitz im Blute oder in den Enden der Schlagadern annehmen. Wir haben zwar auch Petechien mit einem entzündlichen Gefäſsfieber; allein in dieſem Falle iſt die Krankheit verwickelt, das Gefäſsfieber entzündlich, und die Petechien haben den Charakter des Typhus oder der Lähmung.

Die Prognoſis iſt verſchieden, und richtet ſich beſonders nach dem Grade, der entfernten Urſache und der Zuſammenſetzung der Krankheit. Die chroniſchen und örtlichen Petechien, Petechien vom Schmutz der Haut, von Würmern u. ſ. w., ſind ohne Gefahr. Wenn hingegen die Flecken groſs, häufig, dunkel von Farbe, mit Blutflüſſen verbunden ſind, ſo iſt die Krankheit gefährlicher: theils weil dieſe Zufälle eine ſchwere Urſache anzeigen, theils weil die Blutflüſſe endlich tödtlich werden können.

Dieſem Zuſtande mag ein anderer nahe verwandt ſeyn, den Quesnai, Fortis, Ett-

*) Bergener diſſ. c. p. 9.

müller und Burferius*) unter dem Namen des colliquativen Fiebers befchrieben haben. Der Kranke hat häufige, rohe, weifse, fchaumige, lymphatifche und fettige Stühle; einen fetten, kleberigen und faul-riechenden Schweifs; einen häufigen, höchft veränderlichen, bald trüben, bald mit einem mannigfaltigen Satz verfehenen Urin, der gern eine Fetthaut am Glafe abfetzt und beym Faulen den gewöhnlichen ammoniakalifchen Geruch nicht giebt. Dabey zehrt fich der Kranke bis auf die Knochen, langfamer oder fchneller, nach der Intenfität des Uebels ab. Die angemerkte anomalifche Befchaffenheit des Harns hält Burferius für das Hauptmerkmal diefer Krankheit, und verfichert, dafs das Fieber zuweilen aufhöre, der Kranke aber deswegen nicht geheilt fey, fo lange er noch an diefem fehlerhaften Harn leide. In der Abzehrung und Schwindfucht kommt diefer Zuftand einfach vor. Meiftens ift er aber zufammengefetzt mit Gefäfsfiebern, die bald langfam und fchleichend, bald mit einer grofsen Gefchwindigkeit verlaufen und den Kranken in wenigen Tagen bis auf die Knochen abmagern. Den Sitz diefes Uebels nimmt Burferius im Blute an, das fich entweder entfärben, oder blofs in feinen lymphatifchen Beftandtheilen verderbt feyn mufs. Auch glaubt er, dafs das Fett Antheil an derfelben haben könne. Wie verhält fich diefe Krankheit zur Harnruhr? Hier wird verdorbene Lymphe durch die normalen Excretionsorgane, in der obigen Krankheit ein verdorbenes Blut durch abnorme Wege ausgeleert.

*) Quesnai de Fievr. T. II. p. 391. Io. Raym. Fortis de febr. Ettmülleri opera T. II. P. I. p. 337. Febris tropica veterum. Burferii Inft. med. pract. Vol. I. p. 598.

Iſt dieſs ein höherer, jenes ein geringerer Grad des nämlichen weſentlich nicht verſchiedenen Zuſtandes?

§. 7.

Ich komme nun zu den zufälligen Differenzen des Gefäfsfiebers, wohin ich den Typus, Grad, die Dauer, Zuſammenſetzung und das Verhältniſs deſſelben zu beſondern äuſsern Urſachen rechne, durch welche es erregt wird. Dadurch wird eine auſserordentliche Mannigfaltigkeit deſſelben wirklich, die wir nicht mit ſeinen weſentlichen Eigenheiten verwechſeln dürfen. Verworrene Begriffe in Anſehung dieſes Verhältniſſes haben eine unglaubliche Verwirrung in die Fieberlehre eingeführt.

§. 8.

Einige Gefäfsfieber, z. B. das hektiſche Fieber, die Wurmfieber, Zahnfieber, Milch-, Catarrhal-, Queckſilberfieber u. ſ. w., entſpringen von beſtimmten äuſsern Urſachen, ohne daſs ſie an ſich beſtandige, ihnen ausſchlieſslich eigenthümliche Merkmale hätten, durch welche ſie ſich als beſondere Gattungen oder Arten charakteriſirten. Sie ſind daher bloſse Spielarten, die ein feſtes Verhältniſs zu einer beſtimmten äuſsern Urſache haben.

§. 9.

Das hektiſche (phthiſiſche) Fieber entſteht meiſtens ſo unmerklich, daſs weder Arzt, noch Kranker, den Anfang deſſelben wahrnehmen. Es fängt gewöhnlich mit einem ſo gelinden

Schauder an, dafs derfelbe faft nur im Rückenmark wahrnehmbar, doch bey der Abendexacerbation merklicher, als bey der Exacerbation am Mittage ift. Der Kranke bekommt ein Gefühl von Kälte im Rückgrath; die Nafe, Finger und Füfse werden blafs und kalt. Der Froft dauert ungefähr eine Stunde. In der erften Periode der Krankheit kommt er mit jedem Anfalle wieder; in der Folge pflegt er fich zu verlieren, oder der Kranke wird ihn wenigftens nicht mehr gewahr.

Der Froft geht in Hitze über, die gewöhnlich mäfsig ift und mit der Häufigkeit des Pulfes in keinem Verhältnifs fteht. Die Oberhaut der Lippen wird und bleibt trocken. Auf den Wangen entfteht eine umfchriebene Röthe, die wie eine glühende Kohle brennt; in der Nähe der grofsen Schlagadern ift die Wärme vermehrt, und die flachen Hände und Fufsfohlen brennen unerträglich. Diefs ift nicht blofs Gefühl des Kranken, fondern Folge eines wirklichen Uebermaafses der Wärme. *) Auch die Lippen und die Carunkeln im Auge find roth. Selbft in der Hitze ift der Kranke empfindlich gegen die Kälte; er fchau-

*) Auch in andern Varietäten des Gefäfsfiebers habe ich oft eine erhöhete Temperatur in der Nähe der Arterien wahrgenommen. Die brennenden Wangen, Hände und Füfse bekommen einige Menfchen auch ohne Gefäfsfieber, und diefe haben gewöhnlich zu andern Zeiten örtliche Schweifse an Händen und Füfsen. Zuverläffig find an diefen Extremen der Organifation Heerde, die mit den Vegetationsproceffen in einer nähern Beziehung ftehen. Currie (l. c. S. 70.) fand in der Hektik die Hitze der Extremitäten um zwey Grad ftärker als am Rumpfe.

dert, wenn ihn ein Luftzug anweht, und beklagt ſich über Kälte, wenn gleich die Stube warm und ſeine Haut heiſs iſt. Die Häufigkeit des Pulſes iſt verſchieden, zwiſchen 100 und 140 Schläge, wenn das Fieber ausgebildet iſt. Der Puls iſt meiſtens klein, hart, vibrirend wie ein Metalldrath.

Der Durſt iſt gering, der Mund feucht, die Zunge im Verlauf der Krankheit rein, und meiſtens, nebſt der ganzen Höhle des Mundes, zu roth.

Urin geht wenig ab; er ſieht roth aus, ſchlägt einen weiſsen oder ziegelartigen Satz nieder, und ſetzt gern an den Wänden des Harnglaſes eine blaue Haut ab.

Der Appetit und die Verdauung ſind meiſtens gut, die Excremente gekocht, der Stuhlgang hart, bis zum Ende der Krankheit, wo Durchfälle mit den Schweiſsen abwechſeln.

Bald nach dem Anfang des Fiebers geſellt ſich Schweiſs hinzu, der anfangs gelind iſt und in der Folge immer ſtärker wird. Der Schweiſs befällt vorzüglich die obern Theile, die Stirn, den behaarten Kopf, den Hals, die Bruſt, den Rumpf, die Arme. Selten ſchwitzten die untern Gliedmaſsen, ausgenommen die innere Seite der Schenkel.

Der Kranke hat ſelten Kopfſchmerz, weder in der Remiſſion, noch in der Exacerbation. Die äuſsern und innern Sinne ſind geſund, die Seele kräftig bis zum Ende der Krankheit, wo ſich gern Verſtandesſchwäche und Irrereden hinzugeſellt, das bis zum Tode fortdauert.

Der Kranke zehrt ſich ab, die Zunge wird nadelförmig, die Augen hohl, die Naſe ſpitz, und die Backenknochen treten hervor. Die rothen Gefäſse im Auge verſchwinden, und er bekommt dadurch ein perlicht-weiſses Anſehn. Die Haare fallen aus und die Nägel werde krumm, von Mangel an Nahrung. Doch iſt beym hektiſchen Fieber, ob man gleich das Gegentheil zu glauben ſcheint, die Abmagerung in gleichen Zeiträumen nicht ſo groſs, als bey andern anhaltenden und heftigen Gefäſsfiebern. Nach dem Tode findet man die Gefäſse leer und die Blutmaſſe bis auf einen unbedeutenden Rückſtand verzehrt. Ob ſich Blut, Lymphe und Fett in ihre Elemente auflöſen und in gasförmiger Geſtalt durch Haut und Lungen verfliegen, oder auch mit dem Schweiſse, Urin und Stuhlgang, weniger zerſetzt, abgehen, iſt unbeſtimmt.

Endlich geſellen ſich noch Schwämme im Rachen und in der Mundhöhle, Durchfälle, Waſſerſuchten und andere Krankheiten der Gruppe zu.

Das Fieber hat einen nachlaſſenden, und zwar einen täglich nachlaſſenden Typus, der jedoch zuweilen ſich dem Typus tertianus nähert. Anfangs ſind am Morgen die Remiſſionen ſo ſtark, daſs ſie nahe an Intermiſſionen gränzen, in der Folge nicht ſo ſtark, doch immer hinlänglich deutlich. Die regelmäſsige Exacerbation entſteht Abends zwiſchen fünf und ſieben Uhr, in der erſten Zeit mit Fröſteln, und dauert bis nach Mitternacht fort. Nach zwey Uhr in der Nacht läſst ſie nach, und die Remiſſion wird gegen Morgen zu immer ſtärker. Mit dem Anfange der Remiſſion bricht Schweiſs aus, der mit ihrer Zunahme

zunimmt und gegen Morgen ſtark wird. Auſser dieſer Abendexacerbation entſteht oft auch noch eine ſchwächere und nicht ſo beſtändige um die Mittagszeit, *) die um fünf Uhr, noch vor dem Anfange der Abendexacerbation, nachläſst. Man hat ſie von dem Reitze der am Mittage genoſſenen Speiſen herleiten wollen; allein ſie entſteht auch, wenn der Kranke nichts genieſst.

Die entfernten Urſachen dieſes Fiebers ſind ſolche Krankheiten der feſten Theile, in welchen ſie Eiter, eiterartigen Schleim und Jauche erzeugen, oder ſich in andere Flüſſigkeiten auflöſen. Alle feſten, ſelbſt die oberflächlichen Theile, und die Knochen in der Beinfäule, können in dieſem Zuſtande ein hektiſches Fieber erregen. Allein am leichteſten thun es die Eingeweide. Eiterungen und Auflöſungen der Lungen, der Leber, Milz, des Gekröſes, der Nieren, Gebährmutter, der Muskeln bey den Lendenabſceſſen, der Mutterkrebs und Krebs der Brüſte ſind die häufigſten Urſachen dieſes Fiebers.

Giebt es urſprüngliche hektiſche Fieber, die unmittelbar ohne Gegenwart irgend einer andern Krankheit des Körpers entſpringen? Nein; wenn der oben von ihnen gegebene Begriff richtig iſt. Kann eine täglich ins Blut gehende rheumatiſche, gichtiſche, ſcrofulöſe, veneriſche Schärfe, oder eine Verderbniſs irgend eines wichtigen Organs ohne Eiterung und Auflöſung deſſelben, z. B. in der Rückendarre, der Dürrſucht der Kinder, der Nervenſchwindſucht u. ſ. w., dieſs Fieber erregen? Gründet ſich hierauf der Unterſchied eines hek-

*) Cullen l. c. T. II. p. 365.

tifchen und phthififchen Fiebers?*) Die Erfahrung lehrt uns, dafs diefs wenigftens fehr felten gefchieht. Gefäfsfieber, die nahe vor dem Tode zu diefen Krankheiten hinzukommen, wollen nichts beweifen. Faft alle chronifche Krankheiten enden mit einem Gefäfsfieber. Nach anhaltenden und ftarken Schwächungen des Körpers von Ruhren, Durchfällen, Harnruhr, Speichelflufs, Blutflufs, Saamenergiefsungen, Schweifsen, von Hunger und übermäfsigen Anftrengungen des Körpers, am Ende aller Fieber, die fich nicht vollkommen entfcheiden und mit fchwächenden Mitteln behandelt werden, entfteht zuletzt ein fchleichendes Gefäfsfieber, das in Rückficht feines typifchen Verlaufs eine grofse Aehnlichkeit mit dem hektifchen Fieber hat.

Das hektifche Fieber ift an und für fich nicht bösartig, ein gutmüthiges, einfaches Gefäfsfieber; man kann es durch die Rinde und den Mohnfaft mindern; allein es nimmt wieder zu und dauert fort, nicht wegen feiner eigenthümlichen Bösartigkeit, fondern weil feine entfernte Urfache, die Verderbnifs der feften Theile, meiftens unheilbar ift. Alten Perfonen ift es gefährlicher als jungen; im höchften Grade der Abzehrung ift das Vegetationsgefchäft fo fehr verletzt, dafs es eine Heilung zu bewirken nicht mehr im Stande ift. Diefs Fieber ift ein faft beftändiger Gefährte der genannten Urfachen, und daher ein übles Zeichen, wenn es zu einem Huften oder zu einem andern verdächtigen Fehler des Körpers hinzukommt.

Der Charakter deffelben kann ftheniſch oder aſtheniſch feyn. Zuweilen erfordert es Aderläffe

*) Sachtleben l. c. T. I. S. 165.

und eine kühlende Behandlung: nicht weil die Vegetation an ſich, ſondern im Verhältniſs zum leidenden Individuum zu ſtark iſt. Meiſtens hat es den Charakter eines gelinden Typhus, weil durchgehends das Individuum durch das Geſchwür und die Urſache deſſelben geſchwächt iſt. Nahe vor dem Tode nimmt es zuweilen den Charakter der Lähmung an.

Die Natur und nächſte Urſache des hektiſchen Fiebers hat den Aerzten von jeher viel zu ſchaffen gemacht. Man hat es vom Reitze der Speiſen im Magen, vom Zutritt des Milchſafts zum Blute hergeleitet; hat es für eine Art Faulfieber gehalten, das von der eingeſaugten faulen Jauche bewirkt würde. Beddoes *) meint, Uebermaafs des Sauerſtoffs ſey die Urſache deſſelben, und unterſtützt dieſe Behauptung durch viele ſcheinbare Gründe. Reid leitet es von einer zurückgehaltenen Ausdünſtungsmaterie her, die durch die zerſtörten und verknorpelten Lungen nicht fortgeſchafft werden könne. Dieſe Ausdünſtungsmaterie, ſagt er, leere ſich am Ende eines jeden Fieberanfalls durch den Schweiſs aus, errege das Fieber aber immer wieder, weil ſie ſich immer von neuem anhäufe. Verhältniſsmäſsig mit der mehrern Zerſtörung der Lungen mehre ſich auch im Verlaufe der Krankheit das Fieber und der Schweiſs. Am Ende, bey erſchöpfter Muskelkraft, falle ſie auf die Gedärme, und ſuche durch die colliquativen Durchfälle einen Ausgang. Dieſer Hypotheſe zu Gefallen behauptet daher auch Beddoes, daſs das hektiſche Fieber bloſs von einer Vereiterung der Lungen erregt werde. Allein dieſer Meinung widerſprechen die Erfahrun-

*) l. c. S. 101.

gen aller andern Aerzte, die bey Verderbniſſen der Leber und Nieren, bey Muskelabſceſſen, Mutterkrebſen u. ſ. w. ſowohl als bey Lungenvereiterungen, hektiſche Fieber ſehen. Doch iſt es iſt nicht zu läugnen, daſs es mit dem Reſpirationsgeſchäft in einer vorzüglichen Beziehung ſtehe; denn zu jeder Hektik von Verletzung anderer Theile geſellt ſich zuletzt gern eine Vereiterung der Lungen hinzu.

Das hektiſche Fieber iſt ſeiner Natur nach ein Gefäfsfieber, und hat keine andern weſentlichen Symptome, als die Symptome des Gefäfsfiebers. Es iſt Spielart deſſelben, und bloſs durch ſein Verhältniſs zu einer beſtimmten entfernten Urſache und einigen davon herrührenden Eigenheiten, z. B. ſeinen Typus, von demſelben unterſchieden. Alle andern demſelben beygelegten Merkmale, daſs es ſchleichend, abmagernd ſey, und von einer täglich eingeſogenen Schärfe entſtehe, ſind hypothetiſch, zufällig oder jedem Gefäfsfieber eigenthümlich. Die nächſte Urſache des hektiſchen Fiebers iſt mit der nächſten Urſache des Gefäfsfiebers einerley, nämlich eine erhöhete Reitzbarkeit des Herzens und der Schlagadern; die entfernte Urſache iſt Eiterung und Verderbniſs irgend eines feſten Theils. Ob die Jauche eingeſogen werden müſſe, oder die unmittelbare Einwirkung des kranken Theils, vermittelſt des Nervenſyſtems, ſchon hinreichend ſey, die Reitzbarkeit der Gefäſse zu erhöhen, läſst ſich wohl ſchwerlich mit Gewiſsheit entſcheiden. Nothwendig ſcheint mir wenigſtens die Einſaugung einer verdorbenen Flüſſigkeit nicht zu ſeyn; denn wir finden dieſs Fieber oft ſchon, wenn noch keine, oder wenigſtens eine ſehr geringe Eiterung

vorhanden iſt. Auch wird der Puls ſo leicht durch Eindrücke auf die Organiſation beſchleunigt, daſs der bloſse Eindruck eines kranken Eingeweides zur Hervorbringung eines Gefäſsfiebers hinreichend zu ſeyn ſcheint.

§. 10.

Eine ähnliche Bewandtniſs hat es mit dem ſogenannten Wurmfieber, unter welchem Namen man ein Gefäſsfieber beſchreibt, das mit allerhand andern Krankheiten, beſonders mit Krankheiten der Nerven und des Unterleibes, zuſammengeſetzt iſt, und Inteſtinalwürmer zur entfernten Urſache hat.

Die Zeichen und Zufälle deſſelben ſind die Zufälle des Gefäſsfiebers, die allein beſtändig ſind, die Symptome der zufälligen Krankheiten, mit denen es zuſammengeſetzt iſt, und endlich der Abgang der Würmer.

Das Wurmfieber iſt keine eigene Art, ſondern Spielart des Gefäſsfiebers, das ſich bloſs durch ſein Verhältniſs zu einer beſtimmten entfernten Urſache, nämlich zu den Inteſtinalwürmern, unterſcheidet. Dabey iſt es meiſtens, und zwar gern, mit Nervenkrankheiten und Krankheiten des Unterleibes zuſammengeſetzt. Die Art der Zuſammenſetzung iſt aber zufällig und anders in jedem Individuum. Die Würmer wirken gern auf die Nerven, und bringen wahrſcheinlich auch das Gefäſsfieber durch eine vorläufige Reitzung derſelben hervor.

Man theilt das Wurmfieber in ein idiopathiſches und ſymptomatiſches ein. Allein dieſe Begriffe ſind auf daſſelbe nicht anzu-

wenden, weil die Würmer nie unmittelbar auf das Gefäfsfyftem wirken können. Vielleicht will man dadurch anzeigen, dafs theils die Würmer das Gefäfsfieber erregen, theils zufällig mit demfelben verbunden feyn können, z. B. in den Pocken. Dann fpricht man auch noch von einem Wurmfieber ohne Würmer, *) welches die Zufälle des Wurmfiebers, Jucken in der Nafe, Verwandlungen der Gefichtsfarbe, Auffahren im Schlafe, Schmerzen im Unterleibe, Zuckungen, Schlaffucht hat, aber nicht von Würmern, fondern von einer Verletzung der Verdauung durch eine zu kühle Obftdiät entfpringt. Allein diefs ift vollends ein finnlofer Begriff.

Einige Aerzte beobachten häufig, andere felten Wurmfieber, andere wollen fie ganz aus der Krankheitslehre verweifen. Das Object ift, wie es ift; allein die Anfichten der Aerzte find wandelbar, weil uns die Semiologie im Stiche läfst. Die Würmer, als heterogene Wefen, find nie Krankheiten, blofse entfernte Urfachen derfelben. Sie haben auch keine andern Merkmale ihrer Exiftenz, als fich felbft, und das, was ihnen wefentlich ift. Es ift zufällig, dafs fie Krankheiten erregen, und welche fie erregen. Durch die Symptome derfelben können alfo nur diefe Krankheiten, nicht die Würmer, mit Gewifsheit erkannt werden. Dafs Würmer Gefäfsfieber erregen, kann nicht anders als aus der Coexiftenz und Succeffion diefer beiden Objecte erkannt werden. Die Beobachtung diefes Verhältniffes entgeht uns aber gar zu häufig, weil die Diagnofis vorhandener Würmer ungewifs ift.

*) Smythfon l. c. 246.

Huxham, Lieutaud, Sauvages, Vandermonde, Pringle, Monro, van den Boſch und viele andere Aerzte, behaupten die Exiſtenz der Wurmfieber; andere, Armſtrong, Schäffer, Ruſh, läugnen ſie. Der Letzte behauptet, *) daſs das hydrocephaliſche Fieber vorzüglich häufig für ein Wurmfieber gehalten werde. Hunter und Sinclair haben bey der Oeffnung ſolcher Kinder, die an Wurmkrankheiten geſtorben ſeyn ſollen, keine Würmer im Darmkanal gefunden. **) Musgrave ***) beobachtete bey Kindern vom übermäſsigen Genuſs des Obſtes ein Fieber, welches die nämlichen Zufälle hatte, die man gewöhnlich den Würmern zuſchreibt. Indeſs ſcheint es mir, als läugne man es ohne hinlänglichen Grund, daſs Würmer ein Gefäſsfieber erregen können. Doch will ich keineswegs das Verfahren der Aerzte vertheidigen, die alle Fieber der Kinder augenblicklich für Wurm- oder Zahnfieber ausgeben. Die Würmer ſind Reitze, die auf einen ſehr empfindlichen Theil, auf die innere Fläche des Darmkanals, wirken. Warum ſollten ſie nicht auch ein Gefäſsfieber erregen können, das von weit leichtern Reitzen, von Kälte, Leidenſchaften u. ſ. w., entſpringt?

§. 11.

Noch gehört das Zahnfieber hieher — ein Gefäſsfieber, das mit dem Geſchäft des Zahnens im Zuſammenhange ſteht, und gern mit Nervenkrank-

*) l. c. 240.

**) Samml. B. 3. S. 530.

***) Samml. B. 3. S. 529.

krankheiten zufammengefetzt ift. Man pflegt von diefem mit Gefäfsfieber verbundnen Zahnen, fo wie von demjenigen, das von einem Ausbruch des Zweywuchfes begleitet wird, im gemeinen Leben zu fagen, die Kinder zahnten durch die Glieder.

Das Zahnfieber ift bald hitzig, bald fchleichend. Das hitzige endigt fich zuweilen in ein Paar Tagen, zuweilen dauert es eine längere Zeit. Der Athem ift kurz, der Puls fehr häufig, die Oberfläche brennend heifs, das Geficht und die Augen find roth. Zuweilen ift auch das Zahnfleifch fehr empfindlich, roth, gefchwollen, und felbft die eine Hälfte des Gefichts entzündet. Das Schleichfieber dauert lange, macht feine Exacerbationen gegen Abend und in der Nacht, ift mit Auffahren im Schlaf, heifser und trockener Haut, einem kleinen und häufigen Puls, belegter Zunge, trüben Augen, rohem und dunklem Harn, mit grünen, fchwarzen Stühlen, und oft mit einem trockenen Huften verbunden. Die Kranken zehren fich ab, die Gekrösdrüfen, und zuweilen auch die Knochen an den Händen und Füfsen, fchwellen auf; endlich folgen Zuckungen, Schlaffucht und der Tod.

Dafs ein Kind im Zahnen begriffen fey, will man theils an dem Lebensalter, theils daran erkennen, dafs das Zahnfleifch entzündet ift, und auf der Kaufläche breit wird, an der vordern Seite die Formen der durchbrechenden Zähne durchfchimmern, das Kind fich Geficht, Nafe und Kinn mit der Hand reibt, Alles in den Mund ftteckt, die Bruftwarze beifst, Hitze im Munde hat, viel geifert, unordentliche Leibesöffnung

hat, unruhig ſchläft, im Schlafe zuſammenfährt. Zuweilen ſollen auch die Halsdrüſen anſchwellen, die Ab- und Ausſonderung des Urins fehlerhaft ſeyn, und aus der Harnröhre eine tripperartige Feuchtigkeit flieſsen.

Schon Cadogan, Armſtrong, Schäffer,*) und neuerdings Wichmann,**) haben es bezweifelt, daſs das ſchwere Zahnen ſo häufig vorkomme, als man gewöhnlich glaubt, und daſs es überhaupt als Krankheit zu betrachten ſey. Ich gebe es gern zu, daſs die Aerzte das ſchwere Zahnen häufiger ſehen, als es vorkommt, falſche Begriffe von dieſem Geſchäfte haben, und oft Krankheiten von demſelben herleiten, die eine ganz andere Urſache haben. Doch glaube ich, daſs man vor dem Streite den Zeitpunkt nicht gehörig beſtimmt habe. Das Verhältniſs kann ſehr verſchieden ſeyn; man kann vom ſchweren Zahnen als von einer Art, oder von demſelben als von einer entfernten Urſache anderer Krankheiten, oder endlich von der während des Zahnens allgemein erhöheten Reitzbarkeit, als Anlage zu allerhand Krankheiten, ſprechen. Eine von der Normalregel abweichende Dentition (als Art), wenn z. B. die Zähne zu früh oder zu ſpät, in einer fehlerhaften Ordnung, zu viele auf einmal, doppelt, umgekehrt kommen, oder ihr Durchbruch mit örtlichen Schmerzen und Entzündungen verbunden iſt, kann wohl niemand läugnen. Die Zähne brechen in hitzigen Krankheiten und nahe vor dem Tode zuweilen in ſolcher Menge durch, daſs ſie die ganzen Kiefer anfüllen. Eben

*) l. c. 83.

**) l. c. B. 2. S. 3.

ſo wenig darf es bezweifelt werden, daſs das ſchwere Zahnen als entfernte Urſache andere Krankheiten, Durchfälle, Zuckungen u. ſ. w. erregen, oder daſs endlich die während der Zeit des Zahnes vorhandene Erhöhung der Reitzbarkeit dem Kinde eine Anlage zu allerhand Krankheiten geben könne.

Aus dieſen vorläufigen Bemerkungen ſieht man, wie verſchieden das Cauſalverhältniſs ſey, welches das Gefäſsfieber (Zahnfieber) zum Geſchäft des Zahnens haben könne; nämlich:

1. Das Kind kann während der Periode des Zahnens zu reitzbar ſeyn, und wegen dieſer Anlage von jeder kleinen Gelegenheitsurſache ein Gefäſsfieber bekommen. Die Kinder ſind wirklich vom ſechſten Monat bis zum Ende des zweyten Jahres ungewöhnlich reitzbar, und bekommen erſt mit dem Ende des Zahndurchbruchs eine ſtättigere Temperatur der Irritabilität. Daher brechen in dieſer Periode Scrofeln und Zweywuchs gern aus, und andere Krankheiten, Keichhuſten, Pocken u. ſ. w., ſind ihnen in derſelben am gefährlichſten. Es geht ihnen wie dem weiblichen Geſchlecht zur Zeit der Pubertät, das alsdann auch an einer anomaliſchen Temperatur der Reitzbarkeit leidet, und dadurch für verſchiedene Krankheiten empfänglich iſt.

2. Im Innern der Zahnhöhlenfortſatze können beym Zahnen Schmerzen, und am Zahnfleiſch Entzündungeu und Eiterungen vorhanden ſeyn, die als entfernte Urſache ein Gefäſsfieber erregen, ſo wie jeder andere in oder auſser dem Körper befindliche Reitz dieſs thun kann. Fi-

cker*) fand beym Durchbruch der Zähne das Auge thränend und das Geſicht an der leidenden Seite roth und geſchwollen. Hunter**) erzählt zwey Fälle von erwachſenen Perſonen, die beym Durchbruch der Weisheitszähne heftige und anhaltende Schmerzen ausſtanden. Ebenderſelbe***) ſah einmal die Krone des durchbrechenden Zahns mit Eiter bedeckt. Am meiſten ſoll der Durchbruch der Spitzzähne reitzen.

3. Endlich kann ein von irgend einer zufälligen Urſache veranlaſstes einfaches oder zuſammengeſetztes Gefäſsfieber einen präcipitirten Zahndurchbruch bewirken, der zurückwirkt, und die Dauer des Gefäſsfiebers in die Länge zieht. Die beym Gefäſsfieber vermehrte Reitzbarkeit der Gefäſse und die damit verbundene gröſsere Vegetation treibt das Zahnen, wie die Wärme des Treibhauſes die Pflanzen. Daher die häufige Coincidenz des Zahnens mit den Pocken und andern hitzigen Fiebern.

Daſs in allen dieſen Fällen das Gefäſsfieber ſeiner Natur nach ſey, was es iſt, nur durch das Verhältniſs zu ſeinen entfernten Urſachen abweiche, daſs dieſs Zahnfieber nebſt den mit ihm verbundenen Krankheiten nicht als eine eigene Art unter dem Namen ſchweres Zahnen aufgeſtellt werden könne, iſt eine Selbſtfolge.

§. 12.

Das Milchfieber iſt, wie die vorigen, eine Variation des Gefäſsfiebers, das mit dem Abſon-

*) l. c. 80.
**) l. c. 272 und 273.
***) l. c. 258.

derungsgeſchäft der Milch nach der Geburt in einem urſachlichen Zuſammenhange ſteht. Levret *) bezweifelt die Exiſtenz deſſelben, wie Andere die Exiſtenz der Zahn- und Wurmfieber bezweifeln, und glaubt, daſs man Frieſel und andere bösartige Fieber, die nach der Geburt entſtehen, fälſchlich für Milchfieber gehalten habe. Allein ſchwerlich wird er weder aus der Theorie noch aus der Erfahrung es beweiſen können, daſs das Abſonderungsgeſchäft der Milch nach der Geburt nicht im Stande ſey, ein Gefäſsfieber zu erregen.

Das Milchfieber tritt ungefähr am dritten Tage nach der Geburt mit einem gelinden Fröſteln und unangenehmen Gefühlen im Rückgrath ein. Darauf folgt Hitze, Durſt und ein beſchleunigter Puls. Die Kranken ſind bange, unruhig und ſchlaflos, leiden an Kopfſchmerz und Excitation der Phantaſie. In der letzten Hälfte des Fiebers ſchwellen die Brüſte an, ſchmerzen, bekommen Knoten, die Bruſtwarzen drängen ſich vor, ihr Hof wird dunkler, die Hautdrüſen derſelben werden gröſser. Es entſteht ein ſchmerzhaftes Spannen und Ziehen von den Schulterblättern durch die Achſelgruben zu den Brüſten hin; die Achſeldrüſen laufen an, und die Bewegung der Arme iſt mit Beſchwerde verbunden. Die Reſpiration leidet. Die Kindbettreinigungen entfärben und mindern ſich, oder hören ganz auf. Nach der Solution des Fiebers treten ſie wieder ein, aber ſparſamer und weiſs von Farbe. Das Fieber dauert gewöhnlich nur einen, höchſtens zwey bis drey Tage, und remittirt in dem letzten Falle am Morgen. Milchfieber, die ſieben bis

*) l. c. T. I. p. 252.

neun Tage gedauert haben ſollen, waren wahrſcheinlich Fieber von andern Urſachen. Es entſcheidet ſich mit einem ſtarken, übelriechenden und ſauern Schweiſse und mit einem kritiſchen Urin.

Das Milchfieber iſt eine bloſse Spielart des Gefäſsfiebers. Als ſolches muſs es durch das Secretionsgeſchäft der Milch nach der Geburt erregt ſeyn. Mit dieſem eigenthümlichen Proceſs, in welchem die Brüſte und die Gebährmutter als Gegenſätze wirken, die Gefäſse der Gebährmutter in dem Maaſse ſich zuſammenziehen, als die Gefäſse der Brüſte ſich expandiren, und dem Kreislaufe des Bluts eine neue Richtung gegeben wird, ſind wir wenig bekannt. Burſerius*) erzählt eine merkwürdige Beobachtung von einer Hündin, die man nicht zuliefs, wenn ſie brünſtig war, aber demungeachtet jedesmal zur Zeit, wo ſie hätte gebähren können, eine ſolche ſtarke Abſonderung der Milch bekam, daſs die Euter bis zur Erde herabhingen. So hat man auch in Jungfern und in männlichen Thieren oft bedeutende Milchabſonderungen beobachtet. Daſs übrigens das Milchfieber Spielart des Gefäſsfiebers ſey, erhellet ſchon daraus, daſs alle Zufälle deſſelben, die nicht Zufälle des Gefäſsfiebers ſind, zum Milchabſonderungsgeſchäft gehören, und daſs dieſs Geſchäft bey vielen Weibern, beſonders ſolchen, die ihr Kind zeitig anlegen, ohne Gefäſsfieber eintritt.

Auſserdem kann auch noch die Milch zu raſch eintreten, die Gefäſse und die ganze Bruſt ſtark ausdehnen, und durch dieſen Reitz in einem

*) l. c. Vol. I. p. 430.

empfindlichen Subject ein Gefäfsfieber erregen. *) Die Brüfte find geſchwollen, heifs, ſchmerzhaft, der Entzündung nahe. Das Gefäfsfieber tritt erſt ein, nachdem das Abſonderungsgeſchäft der Milch bereits begonnen iſt, wächſt mit den benannten Erſcheinungen gleichen Schrittes, verliert ſich ohne Kriſe, wenn die Brüfte ausgeleert werden, und geht, wenn dieſs nicht geſchieht, leicht in Entzündung und Abſceſſe der Brüfte über. Am leichteſten entſteht dieſs Fieber bey Erſtgebährenden, bey empfindlichen Perſonen, und ſolchen, die nicht ſtillen. Es hat ein Caufalverhältnifs mit dem Geſchäft der Milchabſonderung, und iſt daher auch ein Milchfieber, aber ein anderes als das obige. Jenes läuft der Milchabſonderung vor, und bewirkt ſie; dieſs folgt ihr.

Noch führt man andere Urſachen des Milchfiebers an. Swieten **) glaubt zum Beyſpiel, es ſey eine Art von Wundfieber, das durch die Trennung der Nachgeburt von der Gebährmutter erregt werde, mit einer gelinden Entzündung der innern Fläche der Gebährmutter ſich verbinde, welche die Natur deſshalb bewerkſtellige, damit die Gebährmutter durch eine Art von Eiterung von den hängen gebliebenen Reſten des Eyes gereinigt werde. Allein davon abgeſehen, dafs im Milchfieber die eigentlichen Symptome der Gebährmutterentzündung, Schmerz, Spannung, Hitze in der Schaamgegend und Beſchwerde beym Harnen fehlen, ſo kann das Gefäfsfieber, welches eine Gebährmutterentzündung begleitet,

*) Fr. Hoffmann Syſt. m. r. T. I. L. I. Sect. 2. c. 14. §. 1.

**) Comm. T. IV. §. 1329.

eben deswegen kein Milchfieber mehr seyn, weil dieſs allein durch ſein urſachliches Verhältniſs zum Abſonderungsgeſchäft der Milch ſeine Exiſtenz erhält.

Die Prognoſis im Allgemeinen iſt gut. Das Milchfieber iſt eine Ephemera, die mit der eingetretenen Milchabſonderung verſchwindet. Doch wenn dieſe Kriſe in den Brüſten nicht zu Stande kommt, oder der Ausleerung der Milch Hinderniſſe in den Weg geſtellt werden; ſo können Milchverſetzungen, hartnäckige Leucorrhoeen, Effuſionen der Lymphe in den Cavitäten, Entzündungen des Darmfells, und Entzündungen und Eiterungen der Brüſte erfolgen.

§. 13.

Endlich bemerke ich noch die ſogenannten Catarrhal- und rheumatiſchen Fieber, die ebenfalls Spielarten des Gefäſsfiebers ſind, entweder durch die Heftigkeit der Catarrhe und Rheumatismen erregt werden, oder zufällige Coeffecte der nämlichen Urſache ſind, durch welche jene entſtanden, oder endlich als urſprüngliche Gefäſsfieber durch einen Metaſchematiſmus ſich in Catarrhe und Rheumatiſmen auflöſen. Mehr oder weniger ähnliche Verhältniſſe haben die Gefäſsfieber, welche das Podagra und die Gicht begleiten, mit lymphatiſchen Ergieſsungen in den Hirnhöhlen verbunden ſind, oder ſich vielen andern Revolutionen im Microcoſmus zugeſellen.

§. 14.

Der Typus iſt im Gefäſsfieber deutlich, gar deutlicher als in dem Nervenfieber, ausgedruckt.

Doch dürfen wir es nach demfelben nicht in Gattungen und Arten eintheilen, weil es fchon eine Gattung und Art ift, und an den Typus keine Beftändigkeit der Symptome gebunden ift. Nach dem Typus find die Gefäfsfieber anhaltend, nachlaffend, intermittirend. Die anhaltenden Gefäfsfieber entfcheiden fich am fchnellften, oder gehen in nachlaffende und Wechfelfieber über. Die heftigen Gefäfsfieber mit dem Charakter der Synocha, und die zufammengefetzten und hitzigen Gefäfsfieber mit dem Charakter des Typhus, haben gewöhnlich einen anhaltenden Typus. Bey den letzten finden wir oft zwey nicht ganz regelmäfsige Anfälle in vier und zwanzig Stunden, fo wie diefs auch bey den hektifchen Fiebern der Fall ift. Die nachlaffenden Fieber und die Wechfelfieber find nicht fo gefährlich. In der Periode des Nachlaffes und der Intermiffion hat die Natur Zeit, ihre Kräfte wieder zu fammeln, und der Arzt Gelegenheit, feine Kunft auszuüben. Die nachlaffenden Fieber gränzen entweder nahe an die anhaltenden, oder nahe an die Wechfelfieber, oder ftehen in der Mitte. In diefer Rückficht nähern fie fich entweder der Natur der anhaltenden oder der Natur der Wechfelfieber. Sie haben meiftens einen andertägigen Typus, und entfcheiden fich durchgehends an einem ungleichen Tage. In der Zunahme fetzen fie vor, und entfcheiden fich defto fchneller, je ftärker fie vorfetzen; in der Abnahme fetzen fie nach. Bey den hektifchen Gefäfsfiebern ift der Typus feft; die Exacerbationen erfolgen einmal, gegen Abend, oder zweymal, am Mittage und am Abend. Das Wechfelfieber des Gefäfsfyftems ift Spielart, und unterfcheidet fich blofs durch eine zufällige Differenz, namlich durch feinen

Typus, von dem Gefäfsfieber überhaupt. Doch laffe ich daffelbe in einem eigenen Kapitel auf das anhaltende Gefäfsfieber folgen, weil es in practifcher Hinficht fo mancherley Eigenheiten hat, ohne meinem Syftem im Geringften etwas zu vergeben. Endlich kann der Typus noch einfach oder zufammengefetzt, der anhaltende mit dem intermittirenden verbunden feyn.*)

§. 15.

Die Dauer des Gefäfsfiebers ift fehr verfchieden. Sie richten fich nach dem Typus, nach der Heftigkeit des Fiebers, nach der Hartnäckigkeit feiner entfernten Urfache, z. B. bey den hektifchen Fiebern, und nach der Leibesbefchaffenheit des Kranken. Zuweilen endigt es (das eintägige Fieber, Febris diaria) fich mit einem Anfall. Der Anfall dauert eine äufserft kurze Zeit, zuweilen nur einige Minuten,**) gewöhnlich mehrere Stunden. Zuweilen endigt es (Ephemera plurium dierum) fich mit dem dritten oder mit dem fünften Tage. Manche Menfchen bekommen plötzlich, ohne deutliche Urfache, ein Gefäfsfieber, das einen oder einige Anfälle macht, und mit Transfpiration und einem kritifchen Urin fich entfcheidet. Die Natur fcheint fich deffelben bey ihnen zu bedienen, um dadurch ein geftörtes Gleichgewicht ihrer Kräfte wieder herzuftellen. Die gelinden, fogenannten Flufsfieber gehören auch hierher, die entweder einfache oder mit Ca-

*) Fieberlehre Th. I. §. 103.

**) Memor. clinic. Vol. II. Fafc. I. p. 206. I Fothergill in den Samml. auserl. Abh. Band 3. S. 170.

tarrh und Rheumatifm zufammengefetzte Gefäfsfieber find. Diefe eintägigen Fieber find zufällige Differenzen, keine befondern Gattungen und Arten; fie haben bald diefen, bald einen andern Charakter; find oft fehr bösartig, z. B. die Peft und das englifche Schwitzfieber; oft fehr zufammengefetzt, und haben kein einziges wefentliches Merkmal, durch welches fie fich als Gattung oder Art auszeichneten.*) Die anhaltenden Gefäfsfieber, mit dem Charakter der Synocha, entfcheiden fich meiftens vor oder mit dem fiebenten Tage; die zufammengefetzten Gefäfsfieber, mit dem urfprünglichen Charakter des Typhus, entfcheiden fich zuweilen fchnell mit dem Tode; allein auf eine gute Art felten vor dem vierzehnten Tage, ja fie halten oft drey bis vier Wochen an. Einige nachlaffende Fieber, die hektifchen Fieber und die Wechfelfieber, können Monate und Jahre lang dauern.

§. 16.

Auch der Grad des Gefäfsfiebers ift fehr veränderlich. Bald ift der Puls nicht viel häufiger als der Normalpuls, bald noch einmal fo häufig, und hat hundert und vierzig Schläge in einer Minute. Das aftenifche Gefäfsfieber mit Erethismus hat meiftens den häufigften Puls. Mit dem Grade deffelben wächft auch die Gefahr.

Nach der Heftigkeit des Gefäfsfiebers und nach einigen hervorftechenden Symptomen hat man demfelben mancherley Benennungen beygelegt. Vorzüglich erwähne ich hier des Brenn-

*) Vogel Th. I. S. 274. Burferius Vol. I. p. 272.

fiebers (Cauſus, febris ardens), das man als eine eigene Art, doch ohne Grund, aufgeſtellt hat. In der Geſchichte dieſes Fiebers *) finden wir, auſser der groſsen Hitze, kein Symptom, durch welches es ſich beſonders charakteriſirte. Allein Grade geben bloſse Spielarten, keine Arten. Das unter dem Namen Brennfieber beſchriebene Fieber iſt ein mehr oder weniger zuſammengeſetztes Gefäſsfieber, mit dem Charakter der Synocha oder des Typhus, einem verſchiedenen Typus und einer vorzüglichen Hitze.

§. 17.

Das Gefäſsfieber iſt einfach oder zuſammengeſetzt, rein oder verwickelt.

Einfach finden wir es aus Urſachen, die ich oben angeführt habe, freylich nicht häufig, doch zuweilen, z. B. in einigen leichten Wechſelfiebern.

Zuſammengeſetzt iſt es oft. Einige Krankheiten ſind faſt nie ohne Gefäſsfieber: daher zählen wir auch die weſentlichen Merkmale des Gefäſsfiebers mit unter die Zeichen dieſer Krankheiten. Es iſt gewöhnlich zuſammengeſetzt:

1. Faſt mit allen heftigen, und beſonders innern Entzündungen; mit Gehirnentzündung, Bräune, Lungenentzündung, Magenentzündung u. ſ. w.

2. Mit vielen activen Blutungen, hauptſächlich mit dem Blutſpucken.

3. Mit vielen Exanthemen, den Maſern, Pocken, Scharlach, Frieſel u. ſ. w.

*) Boerhaave. v. Swieten comment. Tom. II. p. 444.

4. Mit vielen Nervenfiebern, Phrenefie, Convulfionen, Rheumatismen, Schmerzen.

5. Mit vielen Ausleerungen, Ruhr, Durchfall u. f. w.

In praktifcher Hinficht ift allerdings das Gefäfsfieber in diefen Zufammenfetzungen der Hauptheil der Krankheit, auf welchen der Arzt vorzüglich zu fehen hat. Allein defswegen ift es kein wefentlicher Theil derjenigen Fieber, mit denen es zufammengefetzt ift. In einem Individuum, das Gefäfsfieber und Rofe hat, ift das Gefäfsfieber und fein Caufalverhältnifs zur Rofe für den praktifchen Arzt wichtig. Allein defswegen macht es keinen wefentlichen Theil der Rofe aus; denn die Rofe kann auch ohne Gefäfsfieber feyn.

Am ftärkften finden wir das Gefäfsfieber zufammengefetzt nahe vor dem Tode, wenn es fich nämlich mit demfelben endet; die Hauptfedern im Microcofm gelähmt, und derfelbe feiner gänzlichen Auflöfung nahe ift. Faft alle Organe find krank, wirken als folche, und helfen eine fchauderhafte Gruppe der böfeften Symptome vollenden. Mahlerifch fchön hat uns Vogel *) diefen Zuftand gefchildert.

*) l. c. Th. I. p. 175 und 208: „Dahin gehören: ein fchwacher, kleiner, und zugleich gefchwinder, oder fehr gefchwinder und ftarker, ein fehr ungleicher, oft ausfetzender, zitternder, kaum fühlbarer, äufserft langfamer Puls; häufige Ohnmachten; ein ganz blaffer wäfferiger, blafsgrüner, fchwarzer, mit fchwarzem rufsigem Bodenfatze, fehr dunkelrother, ftinkender und faulfchmeckender, vor der Entfcheidung gekochter, chocolatenfarbiger, trüber, fich nicht aufklärender, gefärbter und doch gefchmackloler,

In dem zuſammengeſetzten Gefäſsfieber haben entweder alle Fieber einerley Stärke, oder, welches der gewöhnlichſte Fall iſt, einige ſtechen hervor. Zuweilen iſt in einer Bräune mit Gefäſs-

dünner, gefärbter oder ungefärbter, nicht dick werdender, und ein ſchäumender, ſeinen Schaum nicht verlierender Harn, ein hypoſtatiſcher Harn mit wieder zerfallendem Bodenſatze, oder mit einer Wolke, die ſich anfangs auf den Boden des Gefäſses ſenkt, allmählig aber bey den folgenden gelaſſenen Portionen immer höher ſteigt, und endlich ganz verſchwindet; ein ſchwerer und mühſamer, kleiner, ſehr geſchwinder, ſehr langſamer, ungleicher, kleiner und geſchwinder, ſehr kleiner und langſamer, ſehr langſamer und groſser, ſehr tiefer, faſt nur mit den Bauchmuskeln verrichteter, röchelnder, ſtinkender, ſehr heiſser, kalter Athem; aufgetriebene, ſehr empfindliche, geſpannte, ſchmerzhafte und klopfende, ſehr heiſse, kalte Hypochondria; ſehr trockne, rauhe, kalte, geborſtene, ſtarre, ſteife, unbewegliche, geſchwollene, zitternde, ſehr rothe, ganz ſchlappe, zuſammengeſchrumpfte, zurückgezogene, mit ſchwarzen Schwämmchen beſetzte, blaue oder ſchwarze Zunge. Trockenheit der Zunge und des Mundes ohne Durſt, und bey ſonſt feuchter Haut, hingegen eine feuchte Zunge mit ſehr ſtarkem Durſt; ein mit Gefahr einer Erſtickung und unter dem Trinken mit einem Geräuſche verbundenes Schlingen; blaue Farbe der Nägel, der Lippen, der Augenlieder, der Naſe; Zuckungen; Starrſucht; Fallſucht; Hundskrampf; ſardoniſches Lachen; die Waſſerſcheu; öfteres Nieſen ohne leichte Urſachen, hauptſächlich in der Hirnwuth, in Bruſtentzündungen u. ſ. w.; verdrehete, ſchmutzige, unempfindliche, ſehr empfindliche, ſehr rothe, gelbe, grüne, ſchielende, halbverſchloſſene, ſtarre, tiefliegende, wider Willen thränende, unbewegliche, in die Höhe gerichtete, gläſerne, ſehr matte und lebloſe Augen; gänzliche Sprachloſigkeit; Blindheit; ein beſtändiger fauler Ge-

fieber, das Gefäfsfieber, zuweilen die Bräune die heftigfte Krankheit. In dem hydrocephalifchen Fieber wirken entweder die abfondernden Enden der Schlagadern hervorftechend, oder die Saugadern find gelähmt.

ruch in der Nafe, den die Umftehenden nicht fpüren; gänzliche Unfähigkeit zu fchlucken, ohne locale Hinderniffe; grofse Unruhe, Angft, und unmäfsiges Umherwerfen des Körpers; eine ftinkende Atmofphäre des Kranken; kalte, kleberige, nur an Einem Theile des Körpers, am Kopfe, Halfe, hirfeförmig fich äufsernde, unzeitige, unmäfsige, entkräftende Schweifse; unzeitige, zu geringe und zu ftarke Blutflüffe; unmäfsige, ungeftüme, ganz wäfferige, unzeitige, fchmerzhafte, nichts erleichternde, fchwarze, aashafte, blutige Durchfälle; grofse Niedergefchlagenheit; grofse Mattigkeit; Zerfchlagenheit in allen Gliedern; Unempfindlichkeit des Körpers und der Seele bey den heftigften Zufällen; Zittern der Glieder und des ganzen Körpers; Mundfchwämme; gänzliche Schlaflofigkeit; Schlafiucht mit wachenden und gefchloffenen Augen; Schluchzen; Verrückungen des Verftandes; Knirfchen mit den Zähnen; äufserlich Froft und innerlich Hitze, und umgekehrt; beftändiges Kauen; öftere Schauder; heftige, ziehende, reifsende Schmerzen in allen Gliedern; dummer, eingenommener, fchwerer Kopf, als wenn er mit Bley ausgefullt wäre; eine ungewohnte unordentliche Lage des Kranken im Bette, auf dem Bauche, auf dem Rucken mit ausgeftreckten Händen, Kopfe und Halfe; beftändiges Herunterfchurren des Körpers zu den Füfsen; kalte Extremitäten; heftige Schmerzen der Herzgegend; unwillkürlicher Abgang des Harns und des Stuhlgangs; ganz fchwarzer Abgang; blaues, fchwarzes, ftinkendes, faules, blutiges, wie Grünfpan gefärbtes, fchmerzhaftes Erbrechen; eine fehr verdlte, von der natürlichen abweichende Gefichtsbil-

Das zusammengesetzte Gefäfsfieber ist rein, wenn alle mit demselben verbundene Fieber einerley Charakter haben. Diefs ist der gewöhnlichste Fall, wegen des grofsen Einflusses der Vegetation auf die Energie aller Organe. Zuweilen ist es aber auch verwickelt; die mehreren Fieber gehören unter verschiedene Gattungen. Besonders verwickeln sich, nahe vor dem Tode, bey zusammengesetzten Fiebern, der Typhus und die Lähmung häufig mit einander; der Darmkanal ist schon lahm; die Schliefsmuskeln sind ohne Contractilität; das Gehirn leidet am Schlagflufs, wenn das Herz und die Lungen noch ihre Geschäfte betreiben. Wir finden in dieser Epoche sogar oft schon vollkommen todte und brandige Theile, wenn die andern noch leben.

§. 18.

Die nächste Ursache des Gefäfsfiebers sind verletzte Lebenskräfte des Herzens und des Gefäfssystems; erhöhete Reitzbarkeit bey der Synocha und dem Typhus, geschwächtes Wirkungsvermögen beym Typhus, und Verminderung beider thierischen Kräfte bey der Lähmung. Ob dieser kranke Zustand der Lebenskräfte sich in dem

dung; herunterhängende, blaue, kalte Lippen und Augenlieder; offenstehender oder hartnäckig geschlossener Mund; ein ungewohnt blöder und banger Anblick; eine rufsige Schwärze der ganzen wie mit Schmutz bedeckten Haut; das Verlangen immer aufrecht zu sitzen, oder gar herumzugehen; ein plötzlicher heftiger Appetit; eine überspannte Erhöhung der Seelenkräfte; eine plötzliche Gleichgültigkeit und Gelassenheit der Seele; glänzende, verdunkelte, wie mit einer Haut überzogene Hornhaut; das Hippokratische Gesicht u. s. w.

dem Gefäfsfyftem urfprünglich entfpinne, oder ob er durch das Blut oder durch die Nerven darin erregt werde, läfst fich für jetzt nicht beftimmen, und bleibt bey der Angabe der nächften Urfache unentfchieden.

Allein wie geht es zu, dafs das Herz und die Gefäfse im Gefäfsfieber gefchwinder als im Normalzuftande wirken? Gefchieht diefs etwa durch den blofsen Attact des Bluts? oder wohl gar durch den Attact einer Schärfe im Blute? Mir ift Beides nicht wahrfcheinlich. Ich vermuthe vielmehr, das die vermehrte Thätigkeit diefer Organe im Gefäfsfieber eine Wirkung vermehrter thierifch-chemifcher Proceffe in denfelben ift, die vermittelft der Kranzfchlagadern im Herzen, vermittelft der kleinen Gefäfschen in den Häuten der gröfsern zu Stande gebracht werden. Daher mein Verdacht, dafs wenigftens bey einem heftigen Gefäfsfieber die Subftanz des Herzens und die Häute der grofsen Gefäfse fich zuweilen in einem mehr oder weniger entzündlichen Zuftande befinden. Bey heftigen Entzündungsfiebern, fagt Frank,*) habe er oft nicht blofs das Herz und die Arterien, fondern felbft die Venen auf ihrer innern Fläche, dunkelroth und entzündet gefunden. Auch ich habe einigemal in heftigen Gefäfsfiebern Entzündungen der Häute der Gefäfse wahrgenommen. Das Gefäfsfieber könnte alfo eine Krankheit der kleinen Gefäfse in den Häuten der gröfsern, eine allgemein verbreitete Entzündung des Gefäfsfyftems, und der fchnelle Puls ein Symptom diefer Entzündung feyn, oder diefelbe wenigftens erregen.

*) l. c. I. 187.

Uebrigens mag das Gefäſsfieber, als Fundamentalkrankheit in der Sphäre der dynamiſchen, von der, wie aus ihrem Brennpunkt, die übrigen ausgehen und wieder in daſſelbe zurückkehren, ſtark eingreifen in den myſteriöſen Vegetations-Proceſs der Organiſation, der durch Gefäſse und Nerven vermittelt wird, Quelle und Product des Lebens iſt, und in jeder belebten Faſer des Individuums waltet. Denn offenbar iſt das Gleichgewicht der Oxydation und Desoxydation die Wärmeerzeugung, der Gegenſatz im thieriſchen Galvanismus und der Wechſel des Waſſer- und Sauerſtoffs auf der einen, und des Stick- und Kohlenſtoffs auf der andern Seite im Gefäſsfieber geſtört. Die Aſſumptions- und Excretionsorgane ſind ſichtbar verletzt. Dem Darmkanal fehlt es an Appetit und Daukraft; die Harnwege ſondern eine Lauge ab, die in ſteigender Progreſſion vom Normal abweicht und in dem nämlichen Verhältniſs wieder zu demſelben zurückkehrt. Die Haut und Lungen ſind afficirt; der Athem iſt beſchleunigt, und die Gasarten, welche ausgehaucht werden, haben einen ſo eigenthümlichen Geruch, daſs man bloſs daran den Fieberpatienten erkennen kann. Schade, daſs man dieſe Auswürfe nicht chemiſch unterſucht, mit Thermometer-Verſuchen verbunden, und die Reſultate mit dem differenten Charakter des Fiebers verglichen hat. Kurz, der ganze zum Vegetationsproceſs der Organiſation gehörige Cyclus iſt im Gefäſsfieber angegriffen.

Als vorbereitende Urſachen gelten das mittlere Alter, Reitzbarkeit des Körpers überhaupt und der Gefäſse beſonders. Im mittlern Alter beobachtet man das Gefäſsfieber häufiger

als in der Kindheit und im ſpäten Alter. Ein zu dichtes Blut und eine zu geſpannte Faſer disponiren nicht ſowohl zum Gefäfsfieber überhaupt, als vielmehr zur Synocha deſſelben. Weiber und zarte Perſonen ſollen häufiger von anſteckenden und epidemiſchen Gefäfsfiebern befallen werden, aber ſtarke Perſonen und das männliche Geſchlecht heftiger daran leiden und verhältnifsmäfsig häufiger ſterben. Einige Menſchen haben vermöge einer uns unbekannten Idioſyncraſie eine vorzügliche Geneigtheit zum Gefäfsfieber.

Die vorzüglichſten Gelegenheitsurſachen des Gefäfsfiebers ſind faſt dieſelben, die ich als allgemeine Fieberurſachen *) angegeben habe, nämlich: die Luft; faule animaliſche und vegetabiliſche Dünſte; Schiffs- und Lazarethluft; Nord- und Oſtwinde; Sonnenhitze; Frühjahrs- und Herbſtzeit; naſſe und nebelige Witterung; Sumpfluft; Kälte; heftige Bewegungen; Anſtrengungen der Seele; Nachtwachen; Leidenſchaften; plötzliche Unterdrückungen der Ausleerungen; Anſteckungen; verdorbene Nahrungsmittel; Hunger; Indigeſtion; Genufs ſchwerer Nahrungsmittel; Rauſch; Würmer; Steine; Galle u. ſ. w.

Unmäfsiger Genufs des Obſtes, vorzüglich der Kirſchen, ſo wie jede zu kalte und wäſſerige Diät, ſoll nach Musgrave's**) Erfahrungen bey Kindern ein Gefäfsfieber erregen, welches dem ſogenannten Wurmfieber ähnelt und meiſtens dafür gehalten wird. Das Kind wird ſchwach, bekommt eine blaſſe und erdfahle Geſichtsfarbe, der

*) Th. I. Kap. 4.
**) Samml. auserl. Abh. B. 3. S. 529.

Leib ſchwillt an und wird hart, Appetit und Daukraft ſchwinden, der Schlaf iſt unruhig, mit Auffahren verbunden. Nun ſtellt ſich das Gefäſsfieber ein, dem ſich zuweilen Schlaffucht und Zuckungen zugeſellen. Die Halsſchlagadern klopfen heftig. Faſt immer iſt ein mehr oder weniger heftiger Leib- und Magenſchmerz vorhanden. Die Stühle ähneln einer weiſsen Materie, die wie geronnene Milch ausſieht, in welcher eine faſerige Subſtanz ſchwimmt, die der Conferva ähnelt. Unter dieſen Umſtänden tritt zuweilen der Nabel hervor, entzündet ſich und geht in Eiterung über, worauf alsdann das Gefäſsfieber und die übrigen Krankheiten verſchwinden

Groſse Geſchwüre, beſonders Geſchwüre der Eingeweide, erregen das Gefäſsfieber, und zwar oft in einer ſehr einfachen Geſtalt. Es entſteht von jedem andern intenſiv und extenſiv ſtarken Fieber, von heftigen und anhaltenden Nervenfiebern, Raſereien, Krämpfen und Schmerzen; von allen ſtarken und weitausgebreiteten Entzündungen, beſonders von Entzündungen innerer und edler Theile, von Hirnentzündung, Bräune, Lungen-, Darm- und Magenentzündung. Je ſtärker dieſe Fieber ſind, deſto ſtärker pflegt auch das Gefäſsfieber zu ſeyn, das ſie erregen. Es ſcheint, daſs jede ſtarke Anſtrengung der thieriſchen Oekonomie, in welchen Organen ſie auch ſtattfinden mögen, ein Bedürfniſs einer ſchnelleren Rückkehr des Bluts zu den Lungen errege, um daſelbſt wieder in arterielles Blut verwandelt zu werden. Daher die Haufigkeit eines Gefäſsfiebers bey andern Fiebern. Zuweilen erregt auch das Gefäſsfieber andere Fieber, und verſchwindet, wenn dieſe entſtanden ſind. Beym

Ausbruch der Rofe hört es zuweilen auf. Endlich entfteht es auch noch nebft andern Fiebern, als zufammengefetztes, aus einer gemeinfchaftlichen äufsern Urfache, und dauert mit denfelben fort, z. B. bei den Pocken, Mafern, Scharlachfieber u. f. w.

Diefe ihrer Natur nach heterogenen Urfachen wirken gewifs fehr verfchieden: einige direct, andere indirect. Das endliche Refultat ihrer Wirkung ift Verletzung der Normalmifchung; allein es ift uns unbekannt, wie diefs gefchieht. Der Branntwein erregt fehr fchnell einen dem Gefäfsfieber analogen Zuftand; und wahrfcheinlich würde die Erkenntnifs feiner Wirkungsart uns zu intereffanten Muthmafsungen leiten können.

§. 19.

Die eigenthümlichen Krifen des Gefäfsfiebers ereignen fich durch Schweifs und Urin, diefe folennen Wege, durch welche die Natur die Refiduen des organifchen Proceffes in die Aufsenwelt ausftöfst. Aehnliche Ausleerungen erfolgen durch die Lungen, die man bis jetzt nicht in pneumatifche Apparate aufgefangen und unterfucht hat. Der Blutflufs hebt das Sthenifche des Charakters, nicht eigentlich die Art felbft.

Das Gefäfsfieber mit dem Charakter der Synocha entfcheidet fich eher, dauert als folches fchwerlich über den fiebenten Tag fort; theils weil die Natur wirkfamer ift, theils weil es nachher in den Typhus übergeht. Der Typhus entfcheidet fich fpäter; der urfprüngliche und zufammengefetzte fchwerlich auf eine gute Art vor dem vierzehnten Tage.

Wenn das Gefäfsfieber keine befonders wirkfame äufsere Urfache hat, oder diefelbe fchon gehoben ift; wenn es den Charakter der Synocha in einem mäfsigen Grade, und das Individuum übrigens einen guten Körper hat: fo entfcheidet es fich von felbft, durch feine eigenen Anftrengungen. Die erhöhete Reitzbarkeit nimmt ab, der Puls wird langfamer; der anhaltende Typus verwandelt fich in einen nachlaffenden oder intermittirenden; der krampfhafte Zuftand verfchwindet; Alles nähert fich wieder der natürlichen Ordnung. Es entfteht eine allgemeine, warme und mäfsige Ausdünftung; die Haut ift warm, roth, weich, feucht, aufgedunfen, juckend, und gegen die Kälte empfindlich; der Puls ift weich, wird feltener und wellenförmig, und der Kranke läfst einen Urin, der eine Wolke und einen Bodenfatz hat, den wir kritifch nennen. *)

Zuweilen entfcheidet fich das Gefäfsfieber auch durch Blutflufs, wenn es den Charakter der Synocha und ein derbes und häufiges Blut an feiner Entftehung Antheil hat, wenn es von unterdrückten Blutflüffen, Uebermaafs fpirituöfer Getränke, oder heftigen Anftrengungen des Körpers entftanden ift. Bey jungen und vollblütigen Perfonen entfteht der Blutflufs gewöhnlich aus der Nafe; bey menftruirten Weibern aus der Gebährmutter; bey hämorrhoidalifchen Perfonen aus dem Maftdarm, befonders wenn die Periode diefer Ausleerungen bevorfteht. Uebrigens fetzt ein kritifcher Blutflufs, als active Krankheit, eine hervorftechende Action in einem einzelnen Aft des Gefäfsfyftems voraus, und hebt das Gefäfsfieber

*) Fieberlehre, Th. I. §. 130.

theils durch die örtliche Anftrengung, theils durch die Entledigung des Bluts, wodurch den zu heftigen Proceffen der Stoff entzogen wird.*)

Eine andere Entfcheidung des Gefäfsfiebers gefchieht durch Uebertragung. Es entftehen Entzündungen aller Art, Bräune, Rofe, Exantheme, Friefel, Pocken, active Blutflüffe, übermäfsige Aus- und Abfonderungen, Salivationen, Durchfälle, Erbrechen, Schweifse, Ruhr, zuweilen auch Parotiden, innere und äufsere Gefchwüre, Blutfchwären, Waffersuchten, Gelbfuchten u. f. w., und das Gefäfsfieber mindert fich, oder verfchwindet ganz, wenn diefe Krankheiten entftehen. Frank **) fahe beym ftheniſchen Gefäfsfieber eine plötzliche Inflammation der Teftikeln, die fchnell in eine tödtliche Erftickung, mit Ergiefsung des Bluts in den Lungen, überging.

Mit der Uebertragung darf man aber die zufammengefetzten Krifen nicht verwechfeln, die wir bey zufammengefetzten Gefäfsfiebern beobachten: Sputa, wenn es mit Lungenentzündung; Durchfall und Erbrechen, wenn es mit Gallfucht verbunden ift.

Noch mufs ich der allgemeinen Vereiterung des Bluts erwähnen, die einige Aerzte, befonders bey einem heftigen Gefäfsfieber, mit dem Charakter der Synocha beobachtet haben. Eine lymphatifch-eiterartige Materie fchwitzt aus den Gefäfsen in das benachbarte Zellgewebe durch, findet fich in den Höhlen des Körpers, auf den Oberflächen der Eingeweide, bildet Abfceffe, ohne vorhergegangene örtliche Entzün-

*) Fieberlehre Th. I. §. 123.

**) L. I. 189.

dung, geht mit dem Stuhlgange ab, ſchlägt ſich in dem gelaſſenen Urin nieder, ja, Einige wollen ſie ſogar im Blute ſelbſt geſehen haben. Allein ob nicht dieſe Vereiterung eine Wirkung einer Entzündung der Häute der Gefäſse ſeyn ſollte? Weitläufiger werde ich von dieſer Erſcheinung in dem Kapitel von der Entzündung der Gefäſse ſprechen.

§. 20.

Die Prognoſis des Gefäſsfiebers hängt von allen innern und äuſsern Beſtimmungen des kranken Individuums ab, und iſt nach dieſen Verhältniſſen ſehr verſchieden.

Als Art betrachtet iſt das Gefäſsfieber immer eine wichtige Krankheit. Es afficirt eines der Hauptſyſteme der thieriſchen Oeconomie, das ſowohl in Rückſicht ſeines Orts, als ſeines dynamiſchen Einfluſſes, Allgemeinheit hat, und auf den regelmäſsigen Gang der Functionen aller andern Organe ununterbrochen einwirkt. Das Gefäſsſyſtem wird leicht krank von Krankheiten anderer Organe, und umgekehrt erregt es leicht Krankheiten in allen andern Organen. Daher geſellt ſich zu allen andern Krankheiten, durch welche die Menſchen aufgerieben werden, zuletzt noch gern ein Gefäſsfieber hinzu. Das Gefäſsfieber iſt, wie das Syſtem, in welchem es ſtattfindet, durch den ganzen Körper ausgebreitet, daher mit einer ſtarken Conſumtion organiſcher Materie verbunden, und kann bald Mangel derſelben zuwegebringen. Wie ſchnell macht es oft mager, die fetten Wänſte ſchrumpfen ein, und vollſaftige Perſonen werden durch daſſelbe in

kurzer Zeit ſo dürr und blutleer, wie die Todtengerippe.

Die Prognoſis richtet ſich ferner nach dem Charakter des Fiebers. Eine Synocha iſt beſſer als Typhus; und Lähmung am ſchlimmſten. Eine einfache und mäſsige Synocha, die gut behandelt wird, iſt nicht gefährlich. Eine Synocha iſt als ſolche nicht tödtlich; ſie tödtet durch ihren Uebergang in Typus und Lähmung. Eine heftige Synocha kann plötzlich durch ihre unmäſsigen Anſtrengungen die Kräfte lähmen; es entſtehen allgemeine Schwäche, örtlicher Brand, Durchfälle, Blutflüſſe und andere Colliquationen. Auch der gelinde und einfache Typhus iſt bey einer paſslichen Behandlung und übrigens guten Umſtänden nicht gefährlich. Wenn er aber heftig iſt, ſo kann er leicht in Lähmung übergehen. Ein hoher Grad der Lähmung eines ſo edeln Syſtems, von deſſen Energie zum Theil jede Geneſung der Thiere abhängt, iſt höchſt wahrſcheinlich tödtlich.

Ein einfaches Gefäſsfieber iſt nicht ſo gefährlich als ein zuſammengeſetztes, und dieſs in dem Verhältniſs ſchlimmer, als es oft, mit Fiebern edler Organe, und mit ſolchen zuſammengeſetzt iſt, die den Charakter des Typhus haben. Daher iſt die Prognoſis gut, wenn der Kopf und die Reſpiration frey, und der Unterleib weich und ſchmerzlos iſt; böſe, wenn der Kranke unaufhörlich irre ſpricht, die Reſpiration ſehr verletzt, der Unterleib hart, ſchmerzhaft und von Luft aufgetrieben iſt. Nahe vor dem Tode breitet ſich die Krankheit auf alle Organe aus, die einzelnen Theile wirken der Erhaltung des Ganzen nicht mehr gemäſs, Ordnung und Regel

ſind umgeſtoſsen, und der Mikrokosm iſt ſeiner Auflöſung nahe. Daher hat auch die Semiologie dieſen Zuſtand als den Verboten eines nahen Todes aufgenommen. Das Gehirn iſt lahm, der Kranke ſucht im Bette, iſt ſchlafſüchtig, apoplektiſch; ſeine Sinnorgane ſind ſtumpf; er iſt blind, taub, ohne Gefühl, ohne Sprache, oder ſpricht zitternd; liegt mit offenem Munde; das Schlingen wird ihm ſchwer; das Getränk fällt hohl herunter; die Gedärme kollern, als wenn todte Gedärme mit Waſſer ausgeſpült werden. Es entſtehen Windſucht, Lähmung der Schlieſsmuskeln, unwillkürlicher Abgang, Colliquationen, Blutflüſſe, kleberige und kalte Schweiſse. Die Reſpiration iſt kurz, ungleich, ſtoſsend, ſeufzend, röchelnd. Zuweilen ſchwillt der ganze Körper auf. *)

Ein heftiger Grad des Gefäſsfiebers, z. B. mit hundert und vierzig Pulsſchlägen in einer Minute, iſt allemal gefährlich. Die heftige Anſtrengung kann die Kräfte lähmen, welches im Gefäſsſyſtem tödtlich iſt. Dieſs kann ſogar bey einem Gefäſsfieber mit dem Charakter der Synocha ſich ereignen. Auch ſolche Gefäſsfieber, die gleich vom Anfange an ſchnell zunehmen, ſind übler Art. Sie ſetzen eine ſtarke und böſe entfernte Urſache voraus, und zerſtören durch ihre Heftigkeit die Kräfte vor der Zeit, ehe die Kriſe möglich iſt.

Alte und kraftloſe Perſonen ſind mehr, als ſtarke und junge, gefährdet. Doch iſt der anſteckende, zuſammengeſetzte und hitzige Typhus dem männlichen Geſchlechte, jungen und

*) Vogel Th. I. S. 208.

ſtarken Individuen zuweilen gefährlicher, als ſchwachen Perſonen, Weibern und Kindern. *) Bey jenen ſind die Rückwirkungen zu heftig, erregen leicht innere Entzündungen, die in Brand übergehen.

Die Natur der entfernten Urſache hat auch Einfluſs auf die Prognoſis. Ein unheilbares Lungengeſchwür verurſacht ein unheilbares Gefäfsfieber. Anſteckende Gifte, die Sumpfluft, Peſtgift u. ſ. w., verurſachen böſe Gefäfsfieber, die ſchnell in Typhus und Lähmung übergehen, und gern durch die übrigen Organe Fieber verbreiten.

Dann hängt es von den Aufsenverhältniſſen des Kranken, der Jahreszeit, dem Klima, ſeinem Aufenthalte in niedrigen und ſchmutzigen Hütten, in Schiffen, Lazarethen, von ſeiner Wartung und Pflege, und der Behandlung ſeines Arztes ab, wie der Ausgang der Krankheit ſeyn wird.

Schweres Gehör pflegt meiſtens ein gutes Zeichen zu ſeyn. Vor demſelben geht zuweilen Sauſen vor den Ohren und Klopfen der Halsadern her. Weiſse, glänzende Spiefschen an den Wänden des Harnglaſes hat W. Tichy **) als ein Zeichen eines guten Ausgangs beobachtet. Doch haben Andere die Richtigkeit dieſer Prognoſis bezweifeln wollen.

§. 21.

Bey der Kur des Gefäfsfiebers ſucht der Arzt die entfernten Urſachen deſſelben

*) Champbell S. 68. Mem. clin. Faſc. I. p. 80.
**) Diſſ. c. v. Klinkoſch diſſ. Prag. T. I.

auf, und hebet ſie, wenn dieſs möglich iſt.

Die meiſten abſolut äuſsern Urſachen ſind von der Art, daſs ſie plötzlich, und nachher nicht weiter wirken, z. B. Leidenſchaften, Erkältung, Erhitzung, Uebermaaſs in Speiſen und Getränken. Die Verbeſſerung einer unreinen Luft, einer ungeſunden Gegend iſt nicht ſowohl ein Gegenſtand der Bemühungen des Arztes als der Landespolizey. Die anſteckenden Gifte kennt er ihrer Natur nach nicht, und hat wider dieſelben keine Gegenmittel. Doch kann er vielleicht eine zu ſehr erhitzte Luft abkühlen, eine zu trockene anfeuchten, eine faule durch ſaure Dämpfe verbeſſern, oder die Kranken in eine reinere Atmoſphäre tragen und ihn ein geſunderes Land zu ihrem Aufenthalt empfehlen.

Sind im Körper vorhandene fremde Stoffe, Galle, Schleim, Würmer, Cruditäten, Nieren- und Gallenſteine die Urſache des Gefäſsfiebers, ſo ſchaffen wir dieſe Stoffe fort, wenn ſie gehörig vorbereitet ſind, und ihre Ausleerung nicht mit der Kur des Fiebers in Widerſpruch ſteht. Iſt dieſs nicht möglich, z. B. bey Steinen im Körper, ſo ſtumpfen wir die Nerven durch Mohnſaft, laue Bäder und entwickelnde Mittel gegen ihren Reitz ab.

Das Gefäſsfieber, welches bey Kindern vom übermäſsigen Genuſs des Obſtes enſtehen ſoll, behandelt Musgrave*) auf folgende Art. Gleich im Anfange der Krankheit läſst er ein Brechmittel, und unmittelbar darauf eine Purganz nehmen. Doch vertraut er vorzüglich dem Gebrauche äuſse-

*) Samml. B. 3. S. 541.

rer Mittel wider diefe Krankheit des Magens und der Gedärme, von welcher das Gefäfsfieber erregt wird. Er läfst alle fünf Stunden funfzehn Minuten lang den Unterleib mit einem ftarken Decoct der Wermuth- und Rautenblätter bähen, und in der Zwifchenzeit die abgekochten Kräuter als Breyumfchlag auflegen. Innerlich giebt er eine Mifchung aus dem fpirituöfen und einfachen Zimmetwaffer, von jedem eine halbe Unze, nebft anderthalb Unzen Mandelöhl und drey Quenten des balfamifchen Syrups, in Gaben von zwey bis fechs Quenten. Nachdem die Krankheit fich zu mindern anfängt, bekommen die Kinder zweymal täglich einige Grane des Afands. In der Reconvalescenz mufs die Diät animalifch feyn.

Häufig find andere Krankheiten, Entzündungen aller Art, befonders heftige, ausgebreitete, fchmerzhafte Entzündungen, und Entzündungen innerer Theile, heftige Schmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle, fchmerzhafte Wunden, Ruhren u. f. w., Urfachen des Gefäfsfiebers, das man unter diefen Umftänden fymptomatifch zu nennen pflegt. Dann müffen diefe Krankheiten das Hauptaugenmerk des Arztes feyn; ihre Minderung und Heilung heilt auch das Gefäfsfieber. Bey den Blattern fucht er z. B. die Menge derfelben zu verhüten und ihren Reitz zu mäfsigen, und mäfsigt dadurch das Gefäfsfieber, welches fie erregen.

Bey dem hektifchen Fieber müffen wir die Urfach deffelben, die Gefchwüre, entfernen. Allein eben weil uns diefs meiftens unmöglich ift, find fie unheilbar. Bey Vereiterung äufserer und fleifchiger Theile, Fiftelgängen, Hohlgefchwüren, Knochenfrafs u. f. w., können wir zu-

weilen durch chirurgiſche Mittel Hülfe ſchaffen. Innere Geſchwüre, beſonders in den Eingeweiden, ſind durchgehends unheilbar. Zuweilen hebt ſie das Queckſilber, wenn ſie einen veneriſchen Charakter haben. In den übrigen Fällen ſucht man den Eiterauswurf zu befördern und das Blut zu verſüſsen. Dazu werden ſüſse Molken, Milch, Mehlſuppen, Würze, Salap, isländiſches Moos, Schneckenbrühen, der Waſſerfenchel, Kohlenſtaub und Schwefelleber, Fontanelle, das Einathmen mephitiſcher Gasarten und andere wider die Schwindſucht angerathene Mittel empfohlen. Im Anfange und bey blutreichen Perſonen iſt das Gefäſsfieber zuweilen entzündlich, mit einem harten und ſtarken Puls und mit Lungenentzündungen verbunden. Alsdann läſst man ſparſam zur Ader, giebt kleine Doſen des Salpeters, Gurkenſaft und Schwefelſäure und Hafergrütze. Currie *) lieſs die Handteller und Fuſsſohlen mit Eſſig anfeuchten, und bemerkte darnach eine ſichere und erquickende Kühlung des Körpers. Nachdem der entzündliche Charakter gehoben iſt, verordnet man Blaſenpflaſter auf die Bruſt und Mohnſaft mit Kampher innerlich. Wenn hingegen das Fieber den Charakter des Typhus hat und die Kräfte ſehr geſunken ſind, ſo kann die Rinde daſſelbe zwar mäſsigen, allein es kehrt bald nachher mit verdoppelter Heftigkeit zurück. Die Rinde wirkt der Regel gemäſs auf das Gefäſsfieber, aber das unheilbare Geſchwür hebt es von neuem empor.

Beym Zahnfieber ſoll man das Zahnen fördern, und die mit demſelben verbundene Reitzung mindern. Man läſst das Kind an einer Brod-

*) l. c. S. 70.

rinde, oder an einem juchtenen Riemen kauen, der mit Honig beftrichen ift, und reibt fein Zahnfleifch oft mit dem Finger. Zur Mäfsigung des Reitzes empfiehlt man Bifam, Mohnfaft, Hirfchhorngeift und warme Bäder. Das Durchfchneiden des Zahnfleifches wirkt blofs durch die örtliche Blutausleerung, und kann nachtheilige Folgen haben. Den Durchbruch der Zähne, der nicht mechanifch gefchieht, kann es nicht fördern. *) Uebrigens mufs man beym Zahnfieber auf das Caufalverhältnifs des Gefäfsfiebers zum Zahngefchäft, auf feine Zufammenfetzung und auf feinen Charakter fehen. Ift das Gefäfsfieber im Gefolge einer erhöheten Reitzbarkeit entftanden, fo verordnet man ein antiphlogiftifches Regime, Bifam, Mohnfaft, laue Bäder und andere beruhigende Mittel. Hat der örtliche Reitz beym Zahnen, Schmerz und Entzündung des Zahnfleifches daffelbe erregt, fo mäfsigt man diefe Zufälle. Ift das Zahnen durch ein urfprüngliches Gefäfsfieber getrieben, fo kommt es vorzüglich darauf an, das Gefäfsfieber zu heben, und die Reitzbarkeit abzuftumpfen Mit dem Gefäfsfieber verbundene Nervenzufälle erfordern Nervenmittel. Hat das Zahnfieber den Charakter der Synocha, ift es hitziger Art, ift das Kind wohlgenährt, hat es viele Schmerzen im Munde und ftarke Entzündungen am Zahnfleifch: fo fetzt man Blutigel, fcarificirt das Zahnfleifch, giebt kühlende und abführende Arzneyen. Kinder bekommen die Zähne leicht, wenn fie viel geifern und einen gelinden Durchfall haben. Aeufserlich foll man das Zahnfleifch mit Citronenfaft und Honig beftreichen. Nach-

*) Armftrong S. 91. Wichmann S. 63. Hunter S. 266.

dem die Heftigkeit und der entzündliche Charakter des Gefäſsfiebers gemäſsigt iſt, verordnet man laue Bader und Mohnſaft. Das Schleichfieber beym Zahnen hat den Charakter des Typhus, und iſt gewöhnlich mit geſchleimigen Darmunreinigkeiten, Würmern, geſchwollenen Gekrösdrüſen, Scrofeln und der engliſchen Krankheit verbunden. In Rückſicht auf dieſe Zuſammenſetzung muſs man meiſtens anfänglich Brechmittel, Laxirmittel und ſogenannte auflöſende Mittel geben, und nachher die Färberröthe und andere ſtärkende Arzneyen verordnen.

Das Milchfieber verhütet oder mindert die Wöchnerin dadurch, daſs ſie einige Stunden nach der Geburt die Brüſte von einem Kinde oder jungen Hunde ſaugen läſst, dieſs oft wiederholt, und am andern Tage durch ein Lavement ſich Oeffnung verſchafft, wenn dieſelbe fehlen ſollte. Tritt nun das Fieber ein, ſo achte der Arzt wohl auf den ſtheniſchen oder aſtheniſchen Charakter deſſelben, der als eine Modification des Vegetationsproceſſes mit dem Abſonderungs-Geſchäft der Milch in einer nahen Verbindung ſteht. Iſt die Sthenie, wie das Fieber, gelind, ſo entferne man alle zufälligen Reitze, Beſuche, Geſpräche, Bewegungen, heiſse Betten und Stuben, lege die Kranke in ein finſteres Zimmer, unter leichte Bedeckungen, gebe ihr ein Lavement, einige Priſen des Arc. dupl., und vieles Waſſer zum Getränk. Selten erreicht wohl die Sthenie einen ſolchen Grad, daſs Blutausleerungen nöthig wären. In der Solution trinkt die Kranke Fliederblüthen, und wartet den Schweiſs ab. Ganz anders muſs man verfahren, wenn Aſthenie der Vegetation ſichtbar

iſt

iſt und daher die Milchabſonderung nicht zu Stande kommen kann. Bei zarten und ſchwächlichen Perſonen, die kleine und ſchlaffe Brüſte haben, zum erſtenmale gebähren und durch ſtarke Blutflüſſe entkräftet ſind, finden wir dieſen Fall. Hier muſs die Diät nahrhaft ſeyn, die Kranke Bier-, Mehl-, Milch- und Brüh-Suppen genieſsen und einen Aufguſs von Fenchel und Anies trinken. Der Hals, die Hände und die Brüſte müſſen warm bedeckt, die letzten gerieben, mit Ventoſen beſetzt und mit flüchtigen Oehlen geſalbet werden, damit durch dieſe Reize ihre Vitalität geſteigert werde. Noch kann ein Gefäfsfieber davon entſtehen, daſs die Milch mit zu vieler Gewalt eintritt, die Brüſte ausdehnt und ſie in einen entzündlichen Zuſtand verſetzt. In dieſem Fall mindert man die Maſſe der Säfte in den Brüſten und ihre Reaction. Das erſte geſchieht durch fleiſsiges Saugen von Hunden oder Kindern, das andere durch erſchlaffende Mittel. Man bähe ſie mit einem Decoct von Malven und Bilſenkraut, lege Cataplaſmen von dieſen Kräutern, oder friſch gehackte Peterſilie und Körbel auf, ſalbe ſie mit erweichenden Salben, und lege ein Trageband an. Hals, Brüſte und Hände werden warm bedeckt. Sind ſchon Knoten entſtanden, ſo werden innerlich Kalien, und äuſserlich Seifenpflaſter angewendet.

Sind endlich Inteſtinalwürmer Urſache des Gefäfsfiebers, ſo müſſen dieſe abgetrieben werden. Man giebt die bekannten inneren Wurmmittel in der Remiſſion oder Apyrexie, wenn das Gefäfsfieber remittirend oder intermittirend iſt, und läſst äuſserlich den Unterleib mit

einem Decoct der Wermuth und Raute bähen, das gekochte und flüchtige Oehl der Raute oder die friſche Ochſengalle einreiben. Iſt es aber hitziger Natur, ſo muſs man durch Schwefelſäure, Bitterſalze, Oehle und andere nicht reitzende Mittel ſie fortzuſchaffen ſuchen. Gegen krampfhafte Zufälle, die mit dem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt ſind, empfiehlt man den Zinkkalk, Aſand und Baldrian.

§. 22.

Ein anderer wichtiger Gegenſtand beym Heilgeſchäft iſt der Charakter des Gefäſsfiebers, der in Verbindung mit dem Grad deſſelben die Handlungsweiſe des Arztes beſtimmt.

Zuweilen hat das entzündliche Gefäſsfieber gerade die Stärke, die zur Wiederherſtellung des Gleichgewichts der Kräfte nothwendig iſt. Von der Art ſind die ſogenannten leichten Fluſsfieber, die gutartigen eintägigen Fieber, und manche andere Gefäſsfieber, die den Schnupfen, Rheumatiſm, die Pocken u. ſ. w. begleiten. Der Arzt iſt hier bloſser Zuſchauer. Der Kranke trinkt im Froſte eine Taſſe Fliederblüthenthee, nimmt während der Hitze vegetabiliſche Säuren oder einige Priſen Salpeter und Weinſteinrahm, beobachtet Ruhe der Seele und des Körpers, legt ſich auf eine Matratze, genieſst eine dünne und vegetabiliſche Diät, und ſucht den regelmäſsigen Gang ſeiner Ausleerungen zu erhalten. Am Ende, wenn ſich das Fieber der Entſcheidung nähert, wartet er die Ausdünſtung ab, und nimmt einige Pulver aus Mohnſaft und Kampher mit Fliederblüthenthee. Nach der Entſcheidung reibt er ſich die Haut mit Flanell ab, zieht friſche Nachtklei-

der an, und hütet ſich einige Tage vor einer rauhen, feuchten und kalten Luft.

§. 23.

Iſt das zur Gattung der Synocha gehörige Gefäfsfieber heftig (eine Modification, die man gewöhnlich das einfache Entzündungsfieber nennt): ſo mufs der Arzt die heftigen Anſtrengungen mäfsigen, weil ſie das Fieber nicht entſcheiden, Lähmung der Gefäfse und Brand des Bluts hervorbringen können. Dazu wendet er die antiphlogiſtiſche Curmethode *) an.

Das Hauptmittel derſelben iſt die Ausleerung des Bluts, deſſen Qualität und Quantität ſehr dazu beyträgt, die Art und den Grad der Lebensproceſſe überhaupt, und beſonders in dem Gefäfsſyſtem, zu beſtimmen. Man läſst ſo viel und ſo oft Blut weg, als daſſelbe noch inflammatoriſch, die Energie noch zu grofs, der Puls hart und ſtark iſt. Zur Ausmittelung dieſes Falls nimmt man die Leibesbeſchaffenheit des Patienten, ſein Alter und Geſchlecht, die Conſtitution der Luft, die Natur der entfernten Urſache, die Gattung und Art der Krankheiten, mit welchen das Gefäfsfieber zuſammengeſetzt iſt, und die Schnelligkeit, mit welcher die neue Exacerbation auf die vorhergegangene Aderlafs erfolgt, zu Hülfe. **) Bey Kindern gebraucht man Blutigel. Doch darf man nicht mehr Blut weglaſſen, als die vorhandene Synocha erfordert. Unmäfsiges Blutlaſſen verwandelt dieſelbe in einen Typhus, verzögert die Recon valeſcenz, und bringt leicht Hektik, Cachexie und andere chroniſche Krankheiten her-

*) Fieberlehre, Th. I. §. 181. 297.
**) Th. I. S. 361.

vor. Beſonders müſſen wir in zuſammengeſetzten Gefäſsfiebern, die von Miasmen und Anſteckungen herrühren und in der Folge in Typhus übergehen, mit dem Blutlaſſen vorſichtig ſeyn, damit wir durch die veranlaſste Entkräftung den Typhus nicht zu ſchnell und in einem zu hohen Grad herbeirufen.

Die Erregung des Laxirens iſt ein anderes Mittel, das Gefäſsſyſtem zu ſchwächen und des Ueberfluſſes ſeiner Säfte zu berauben. Allein, ſo lange noch ein dichtes, fettes Blut vorhanden iſt, müſſen wir Blut laſſen, um alle Beſtandtheile, und beſonders den Faſerſtoff und den rothen Theil deſſelben, auszuleeren. Bey dieſem Zuſtande ſind Laxirmittel höchſt wahrſcheinlich ſchädlich; ſie entziehen dem Blute ſeinen dünnen Theil, und können leicht Entzündungen, Durchfälle und andere Exceſſe der Actionen in den Eingeweiden des Unterleibes erregen. Nur dann, wenn das Fieber nach den Aderläſſen anhält, oder keine Aderläſſe, aber auch keine Sedativa anwendbar ſind, und die vorhandene Heftigkeit des Gefäſsfiebers doch einer Mäſsigung bedarf, die Laxirmittel aber keine Gegenanzeige haben, können Laxirmittel die Stelle des Aderlaſſens vertreten. Sie mäſsigen die Heftigkeit des Fiebers und verwandeln den anhaltenden Typus in einen nachlaſſenden. Man giebt kühlende Laxanzen, Tamarinden, Weinſteinrahm, Glauber-, Sedlitzer-, Epſomer-Salz. Von den Salzen löſt man zwey Loth in einer Kanne Gerſtenwaſſer auf, ſetzt einige Grane Brechweinſtein und zuweilen eine Quente Laudanum zu, und läſst den Patienten taſſenweiſe davon trinken, bis täglich zwey bis vier Stühle erfolgen.

Mit diefer Behandlung verbindet man kühlende Mittelfalze, befonders den Salpeter. Man giebt ihn Erwachfenen von zwey bis fechs Quentchen in vier und zwanzig Stunden. Gröfsere Dofen, von ein bis zwey Unzen, in derfelben Zeit, vertragen die Kranken felten, wenigftens nicht anhaltend, ohne Magenfchmerzen, Schlucken und Durchfall zu bekommen. Man giebt ihn in Pulver, in einer Mixtur, oder löfet ein Paar Quentchen in einem Maafs Gerftenwaffer auf, fetzt Sauerhonig zu, und läfst es als Getränk trinken. In Verbindung mit einer abforbirenden Erde erregt er nicht fo leicht Durchfall und andere Paffionen. Macht er Durchfall, fo foll man ftatt feiner Salmiak nehmen. Doch zweifle ich an der kühlenden Kraft deffelben. Als Pulver kühlt der Salpeter durch die künftliche Kälte, die er bey feiner Auflöfung im Magen erregt, und aufserdem fcheint er noch eine fpecifike Kraft zu haben, die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern zu mindern. Auch kann man ein mit Eflig gefättigtes Pflanzenalkali geben.

Auch die vegetabilifchen Säuren, die Citronenfäure, der Eflig, der Sauerhonig, die Weinfteinfäure, der Saft der rothen Johannisbeeren, geben eine angenehme Kühlung, und löfchen den Durft. Befonders fcheinen fie angezeigt zu feyn bey einer heifsen und trocknen Luft; wenn der Kranke fie fehr verlangt; wenn das Gefäfsfieber mit Gallfucht, mit einem faulen Stoff der erften Wege verbunden ift. Wir laffen fie gewöhnlich unter das Getränk nehmen. Die mineralifchen Säuren befchuldigt man, dafs fie das Blut verdichten, und verbietet fie daher bey der Synocha. Allein, wenn das Fieber lange anhält, der

Salpeter den Magen zu fehr fchwächt, im Sommer, bey einer Synocha von Anfteckung, die in Typhus übergehen wird, kann man fie mit Nutzen anwenden. Mit den Säuren kommen die fauren und faftigen Früchte, faure Kirfchen, rothe Johannisbeeren, Weintrauben, Maulbeeren, Erd- und Himbeeren und die füfsen Orangen überein. Sie erquicken und kühlen. Der Kranke geniefst davon fo viel, als er Appetit hat; doch dürfen fie den Magen nicht befchweren, keine Durchfälle oder Koliken erregen.

Säuglingen giebt man Pülverchen aus Salpeter und Mufchelfchaalen, und läfst fie viel Waffer, mit Milch oder Mandelfyrup gefärbt, trinken. Löfchen fie ihren Durft blofs an der Mutterbruft, fo überladen fie den Magen. Einige empfehlen auch gegohrne Säuren. Ob diefe fich wohl mit der Milch vertragen? Wenigftens bezweifle ich dies von den ungegohrnen Säuren und den kühlenden Syrupen.

Der Kranke mufs viel trinken. Der häufige Genufs des Waffers, Blutausleerungen und Vermeidung aller zufälligen Reitze machen die Hauptmomente der Curmethode in der Sthenie aus. Gewöhnlich empfiehlt man ein laues Getränk, und glaubt, dafs es die lebendige Faser, wie die todte erfchlaffen müffe. Allein viele Kranke haben Abneigung dagegen, und können damit den Durft und die Hitze nicht löfchen. Diefe mögen kalt trinken.

Man forgt für die Ordnung der Ausleerungen, erhält den Abgang des Urins durch häufiges und fäuerliches Getränk, und die tägliche Oeffnung durch Klyftire von Molken oder lauem Waffer, wenn fie fehlen follte.

Wir empfehlen dem Kranken die antiphlogiftifche Lebensordnung, *) und entfernen alle Reize, befonders folche, die vorzüglich auf das Herz und die Schlagadern wirken; verordnen eine dünne und milde Diät; geben ein kühles, dunkles und geräumiges Krankenzimmer, Matratzen, leichte Kleidung und Betten, damit die Hitze des Körpers ohne Hindernifs verfliegen kann.

Wenn nach hinlänglichem Aderlaffen das Fieber fortdauert, Krämpfe und Spannungen vorhanden find, die Haut heifs und trocken, und die Zeit der Krife herangerückt ift: fo geben wir Fufsbäder, wafchen die Arme und Schenkel mit lauem Waffer, legen warme Fomentationen auf den Bauch und die Bruft, oder geben ein laues Halbbad, nach demfelben eine Prife Mohnfaft mit Fliederthee, und legen ein Blafenpflafter.

Zuweilen ift das Gefäfsfieber hartnäckig, dauert nach den Aderläffen fort; die bisherige Behandlung ift theils nicht mehr angezeigt, theils unwirkfam. Alsdann kann man zuweilen dadurch eine Diverfion machen, dafs man eine andere Krankheit erregt, durch welche die Thätigkeit der Lebenskraft von den Gefäfsen abgeleitet wird. Hierher gehört die Ekelkur und die Brechmittel. In der erften Periode eines heftigen und entzündlichen Gefäfsfiebers möchten diefe Mittel wohl nicht paffen. Allein in der Folge, wenn das Fieber fich nicht brechen will, und die Brechmittel keine Gegenanzeigen haben, können wir fie anwenden. Eben fo verhält es fich auch mit den Blafenpflaftern. Im Anfang und in einem heftigen entzündlichen Gefäfs-

*) Fieberlehre, Th. 1. Kap. 23.

fieber ſchaden ſie durch ihren Reiz. Allein in der Folge, wenn die Häufigkeit des Pulſes fortdauert, die Haut heifs und trocken bleibt, die Zeit der Kriſe da iſt, oder eine örtliche Entzündung entſtehen will, kann man zuweilen nach einem vorausgeſchickten Bade durch ein Blaſenpflaſter das Fieber mäfsigen, und eine Kriſe durch Transſpiration erregen.

Wie lange ſoll dieſe ſchwächende Kurmethode fortgeſetzt werden? So lange, bis die Stärke und Häufigkeit des Pulſes auf den Grad herabgeſtimmt iſt, dafs ein heilſamer Abfall entſtehen kann. Alsdann mufs ſie ausgeſetzt werden, wenn nicht ein entgegengeſetzter Zuſtand entſtehen ſoll, bey dem aus Schwäche keine Entſcheidung erfolgt. Der Fall iſt nun doppelt. Entweder das Fieber entſcheidet ſich, und dies geſchieht wohl allemal, wenn die Synocha rein und einfach, das Individuum übrigens geſund iſt, und der Arzt den rechten Grad der Schwächung getroffen hat. Hier hat der Arzt nichts zu thun, als die Entſcheidung durch eine mäfsige Wärme, einige Gaben Mohnſaft und Campher mit Fliederblüthenthee zu unterſtützen. Im andern Fall entſcheidet das Gefäfsfieber ſich nicht; es dauert vermöge eines Uebermaafses der Reizbarkeit mit geſchwächter Energie fort, und iſt unvermerkt durch ſeine eigenen Veränderungen und durch die Behandlung des Arztes in das Gebiet des Typhus hinüber geſpielt. Dann mufs der Arzt es nach der Methode des Typhus behandeln.

Bey einer ſogenannten allgemeinen Vereiterung des Bluts würde ein wäſſerichter Aufguſs der Rinde, mit einem darin aufgelöſten wäſſerichten Extract der Myrrhe; der häufige Genufs

des Selterwaffers mit Milch; die füfsen, mit Laab bereiteten Molken, anzurathen feyn.

Hat das Gefäfsfieber fich bald und als Synocha entfchieden: fo find felten ftärkende Mittel erforderlich, die in Verbindung mit einer nahrhaften und reizenden Diät Recidive erregen können. Bey mehrerer Schwäche und nach einer hinlänglich beftätigten und vollkommenen Solution giebt man ein in Münzwaffer aufgelöftes bitteres Extract, oder einen wäfferichten Aufgufs der Rinde.

§. 24.

Ich komme zur Kur des Gefäfsfiebers mit dem Charakter des Typhus. Dies Fieber erfcheint nach Verhältnifs feines Grades und der Zufammenfetzung in fehr verfchiedenen Geftalten, und darnach mufs es auch verfchieden behandelt werden.

1. Wenn ein einfaches und gelindes Gefäfsfieber durch feine zu lange Dauer oder durch ein Uebermaafs fchwächender Mittel zum Typhus übergeht, oder bey fchwachen Perfonen urfprünglich diefen Charakter hat: fo dürfen wir die Kur nicht etwa durch die antiphlogiftifche Methode forciren, fondern wir müffen beruhigende, ftärkende und reizende Mittel nach Maafsgabe der Umftände anwenden. Zuweilen find einige Dofen Mohnfaft und ein laues Kräuterbad, zuweilen ein Blafenpflafter, Baldrian, eine volle und nährende Diät, Wein, und wenn der Typus ftark nachlaffend, gar intermittirend ift, die Rinde und andere bitterbalfamifche Mittel nothwendig, zur Vollendung der Kur. Selbft eine heftige Synocha, mit einem anhaltenden Typus, geht zuwei-

len nach zu vielen ſchwächenden Mitteln, zum Charakter des Typhus über. Der Puls wird weicher, langſamer, die Hitze läſst nach, es zeigt ſich Kriſe im Urin, Transſpiration, der anhaltende Typus verwandelt ſich in einen nachlaſſenden oder intermittirenden; allein das Fieber hört nicht ganz auf. Auch in dieſem Fall muſs die Kur durch die Kurmethode des Typhus vollendet werden. Wir müſſen es nie aus den Augen verlieren, daſs die Gattungen unbeſtändig ſind und immerhin in einander übergehen.

Schlimmer ſind nun freylich die ſogenannten bösartigen, epidemiſch-anſteckenden und zuſammengeſetzten Gefäſsfieber mit dem Charakter des Typhus. Ihre Bösartigkeit beruht theils auf ihrer äuſsern Urſache, auf der Anſteckung, Sumpfluft, ungeſunden Conſtitution der Atmoſphäre, die die Lebensprincipien in ihrer Quelle untergraben, theils auf ihrer ſtarken Zuſammenſetzung, beſonders mit Nervenfiebern. Zuweilen äuſsern ſich dieſe Fieber gleich urſprünglich als Typhus durch Nervenzufälle, und Zufälle, die Schwäche verrathen. Allein oft fängt auch die Krankheit mit Symptomen an, die heftig ſind, und einen hinlänglichen Grad von Stärke haben. Es ſcheint, daſs die äuſsere Urſache einer gewiſſen Zeit bedürfe, in welcher ſie die geſunden und ſtarken Kräfte in ſchwache verwandeln könne: und dieſe muſs deſto länger ſeyn, je kraftvoller das leidende Individuum iſt.

Wie man die Gelegenheitsurſache dieſer Fieber verhüten, und was man thun ſoll, um ſie in der Geburt zu erſticken, habe ich vorher ſchon*) geſagt.

*) Th. I. §. 313.

Dies Gefäfsfieber, mit dem Charakter des Typhus, das wir hier einfach, ohne Rückficht auf die vielen Krankheiten, mit welchen es gewöhnlich zufammengefetzt ift, betrachten, erfcheint, aufser den Zufammenfetzungen, noch mit verfchiedenen Variationen, die theils von dem Grade deffelben, theils von dem Verhältnifs der kranken Reizbarkeit zur kranken Energie abhängen; nämlich:

2. Die Reizbarkeit kann fehr grofs, und das Wirkungsvermögen nicht fehr gefchwächt feyn. Die Actionen find haftig und hinlänglich ftark. Cullen nennt diefen Fall Synochus. Die epidemifch-anfteckenden zufammengefetzten Gefäfsfieber fangen oft als Synochus an. Die Gelegenheitsurfache derfelben ift böfer Natur, wirkt auf Zerftörung der Lebensprincipien; allein dazu gehört eine gewiffe Zeit, deren Länge mit der Gröfse jener im Verhältnifs fteht; fo lange wirken fie kräftig zurück, bis fie endlich unterliegen. Befonders fehen wir diefen Fall häufig, wenn junge, ftarke und reizbare Perfonen von diefen Fiebern angefteckt werden, oder wenn die Conftitution der Epidemie zwifchen der entzündlichen und bösartigen in der Mitte fteht. Anfänglich ift der Puls ftark und häufig, die Hitze grofs, der Durft ftark, der Urin roth. Erft nach einigen Tagen unterliegt die Lebenskraft der zerftörenden Wirkung der Gelegenheitsurfache, und der Typhus zeigt fich in feiner ihm eigenen Geftalt. Der Arzt kann hier auf eine doppelte Art fündigen. Er kann nämlich zu viel Blut laffen, zu fehr fchwächen, und dadurch der Natur die Kräfte entziehen, dafs fie nachher, in der zweyten Periode der Krankheit, keine Krife

zu Stande bringen kann. Er kann aber auch auf der andern Seite dadurch ſündigen, daſs er die antiphlogiſtiſche Kurmethode, und beſonders das Blutlaſſen in der erſten Periode, verſäumet, wenn es angezeigt war. Dann entſtehen leicht durch die heftigen Anſtrengungen örtliche Entzündungen im Gehirn, den Lungen und im Unterleibe, oder Lähmungen, Blutflüſſe und der Brand. Schade, daſs die Diagnoſis dieſes Zuſtandes ſo ungewiſs iſt. Das gegenwärtige Fieber hat den Charakter der Stärke, der nicht zugleich auch die Merkmale der Schwäche an ſich tragen kann. Die epidemiſche Conſtitution, der herrſchende Charakter der Krankheiten, die geſchehene Anſteckung des Kranken von einem andern, der am Typhus litt, können Vermuthung erregen. Aufserdem ſind durchgehends auch noch gleich zu Anfang Zufälle vorhanden, die ein verletztes Nervenſyſtem anzeigen, Muthloſigkeit, Eingenommenheit des Kopfs, Mattigkeit Zuſammenfahren bey einem leichten Geräuſch und im Schlaf, Zittern der Hände und der Glieder. Dies Mitleiden des Nervenſyſtems begründet den Verdacht einer bösartigen Krankheit und eines geſtörten Gleichgewichts zwiſchen dem ſenſiblen und irritablen Syſtem. Allein, wenn wir nun auch durch dieſe Umſtände auf die Vermuthung geleitet ſind, daſs das vorhandene entzündliche Fieber in einen Typhus übergehen werde, ſo iſt dadurch die Kurmethode noch nicht beſtimmt. Denn einige dieſer Epidemieen erforderten in der erſten Periode der Krankheit Aderläſſe, andere vertrugen ſie gar nicht. Es bleibt uns daher gar nichts anderes übrig, als die Idioſyncraſie der gegenwärtigen Epidemie erſt aufzuſuchen, und dann nach den gefundenen Reſulta-

ten fie zu behandeln. Und wie? durch Verfuche, die nicht ohne Aufopferungen möglich find. In zweifelhaften Fällen laffen wir wenig Blut, beurtheilen die Befchaffenheit des gelaffenen Bluts, und fehen auf den Effect des Blutlaffens. Zuweilen leiften hier auch wiederholte und gelinde abführende Mittel, die vegetabilifchen und mineralifchen Säuren, die lauen Bäder, die reine, freye und kühle Luft und das antiphlogiftifche Regime, nach den Regeln, die ich oben *) angegeben habe, gute Dienfte.

3. Die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern ift fehr erhöht, aber ihre Energie fchwach. Die Actionen diefer Organe find haftig, aber fchwach; der Puls häufig, aber klein und kraftlos; der Durft und die Hitze meiftens grofs; der Typus durchgehends anhaltend. Diefe Variation des Gefäfsfiebers, die gewöhnlich in der Gruppe eines zufammengefetzten vorkommt, pflegt man ein hitziges Nervenfieber zu nennen. Die heftigen Anftrengungen zerftören um defto leichter die Kräfte, und erzeugen Lähmungen, da fie fchon in einem hohen Grade gefchwächt find. Zuverläffig würde ein gefunder Menfch fich nach vier und zwanzig Stunden matt fühlen, wenn fein Herz in diefer Zeit die doppelte Zahl von Pulsfchlägen gemacht hätte. Diefe Spielart hat mehr Action als Kraft; jene müffen wir mäfsigen, diefe vermehren. Dafs dies gefchehen fey, erkennen wir an der Veränderung des Typus, der von einem anhaltenden in einen nachlaffenden übergeht.

Allein, je dringender diefe Anzeige ift, um defto mehr ift es zu bedauern, dafs wir ihr nicht

*) Th. I. §. 314.

vollkommen Genüge leiſten hönnen. Bis jetzt iſt uns noch kein ſpecifikes Mittel bekannt, durch welches wir den häufigen Puls dieſes Fiebers jedesmal und mit Sicherheit mäſsigen könnten. Die ſchwächende Kurmethode, durch welche wir bey der Synocha den Exceſs der Actionen beſänftigen, paſst beym Typus nicht. Die reizenden Mittel vermehren den Aufruhr, und ſind durchgehends, ſo wie die Rinde, ſchädlich. *) Auch haben wir kein Mittel, durch welches wir dies Fieber mit einem anhaltenden Typus, etwa wie ein Wechſelfieber, in ſeinem Verlauf unterbrechen könnten. Und geſetzt, wir hätten ſolche Mittel, ſo iſt doch ſehr zu zweifeln, ob ſie mit Sicherheit gebraucht werden dürften. **)

Die Mittel, die wir mit Rückſicht auf den Grad der Schwäche des Fiebers zu dieſer Abſicht anwenden, um nämlich den heftigen Exceſs der Actionen zu mäſsigen, ſind Pflanzenſäuren, Mineralſäuren, die Kohlenſäure;***) laue Bäder;****) die reine, freye und kühle Luft;†) die kalten Bäder;††) das antiphlogiſtiſche Regime;†††) gelinde Abführungen;††††)

*) Fieberlehre Th. I. S. 551.

**) Th. I. S. 552.

***) Th. I. S. 557.

****) Th. I. S. 418. und 558.

†) Th. I. S. 442. und 559.

††) Th. I. S. 424. und 560.

†††) Th. I. S. 472. und 557.

††††) Th. I. S. 555.

der Mohnfaft*) uud das Queckfilber.**) Currie läfst zu diefem Behuf feine Kranken, die am Typhus mit Erethifmus leiden, mit fünf Galonen Seewaffer, oder Flufswaffer, das mit Seefalz gefättigt ift, und welches ohngefähr die Temperatur von vier und vierzig Grad nach Fahrenheit hat, begiefsen, fchnell abtrocknen, ins Bette legen und durch eine Gabe warmen Wein erquicken. Er wendet dies Mittel im höchften Grad der Exacerbation, gewöhnlich zwifchen fechs und neun Uhr Abends an, und wiederholt es mehrere Tage hinter einander. Die Kranken dürfen keinen Froft fühlen, nicht fchwitzen, und müffen eine Hitze haben, die die natürliche Wärme um einige Grade übertrifft. Der Erfolg diefer Methode ift der, dafs die Häufigkeit des Pulfes und die übermäfsige Wärme faft bis zur Norm abnimmt, zuweilen gar das Fieber felbft abgebrochen wird. Ich habe das verfüfste Queckfilber täglich zu zwei bis vier Gran, allein oder mit Mohnfaft verbunden, feit geraumer Zeit beym Gefäfsfieber diefes Charakters in der Abficht gegeben, die Häufigkeit des Pulfes dadurch zu mindern, und bin oft zu meinem Ziel gelangt, wenn andere Mittel mich verliefsen. Endlich behaupten noch Einige, dafs die Pflanzen, die den fcharfen Grundftoff enthalten, und befonders der rothe Fingerhut, das Vermögen haben, den Puls langfamer zu machen. Eben diefe Eigenfchaft will man an dem Kirfchlorbeerwaffer beobachtet haben. Es foll anfangs munter, dann den Puls langfamer machen, und endlich einen fanften

*) Fieberlehre, Th. I. S. 562.

**) Th. I. S. 565.

Schlaf erregen. Man giebt daſſelbe, wenn es nach Hahnemanns Vorſchrift verfertigt iſt, täglich viermal von dreyſsig bis ſechzig Tropfen. Doch hat man beide Mittel zu dieſem Behuf im Gefäſsfieber noch nicht angewendet.

Allein geſetzt, wir hätten Mittel, die direct die Häufigkeit des Pulſes mindern könnten, ob wohl dem matten Herzen, das ſich nur zur Hälfte zuſammenzieht und durch die Frequenz zu erſetzen ſucht, was ihm an Intenſität abgeht, dadurch geholfen wäre, daſs man ſeine Actionen minderte, ohne ſein inneres Kraftverhältniſs abzuändern? Ob nicht in dieſem Fall die Hydrocarbone, als flüchtige Reizmittel, eintreten, anfangs in kleinen Gaben, und oft, in der Folge in dem Maaſs, als die Reizbarkeit abnimmt, in gröſseren Gaben angewendet werden müſſen? Ob nicht am Ende ſtärkende Mittel und paſsliche Alimente, die anhaltender wirken und die Subſtanz erſetzen, den Beſchluſs machen müſſen? Dies ſind practiſche Aufgaben, die zwar in den neueren Zeiten zur Sprache gekommen, aber nicht mit der Ruhe unterſucht ſind, als ſie es wohl verdienten. Wie oft läſst uns hier die Diagnoſtik im Stich; wie oft irren wir in der Wahl der Mittel für den concreten Fall, die zwar in Rückſicht ihrer Grundſtoffe von einerley Art, aber doch in dem qualitativen Verhältniſſe derſelben und ihrer Bindung ſehr verſchieden ſeyn können; wie oft fehlen wir in der Beſtimmung der Gabe und der Zeit, in welcher das Mittel gegeben werden muſs?

Wird durch die angezeigte Behandlung unſer Zweck erreicht, und durch ſie die Heftigkeit des Gefäſsfiebers gebrochen; ſo hört es entweder

von

von felbft zur Zeit der Krife auf, oder es dauert in einem gelindern Grade mit einem nachlaffenden Typus fort. In dem letzten Falle giebt man die Rinde, andere balfamifch-bittere Mittel, und verordnet eine mehr nährende Diät, um dadurch das Fieber ganz zu unterdrücken.

4. Endlich giebt es noch eine Spielart des aftheniſchen Gefäfsfiebers, in welchem die Reitzbarkeit der Gefäfse nicht fehr erhöht, und ihr Wirkungsvermögen mehr oder weniger geſchwächt iſt. Der Puls iſt nicht viel häufiger als der natürliche, oft feltener, fchwach, klein, weich, ungleich, intermittirend. Die Hitze iſt gering, örtlich, einige Theile find heifs, andere kalt; der Urin blafs, roh, trübe, der Durft des Kranken mäfsig.

Gewöhnlich kommt diefer Zuftand als ein Theil des Verlaufs eines Gefäfsfiebers vor; zuweilen finden wir ihn aber auch urfprünglich, bey fchwachen, trägen, wenig reitzbaren Perfonen, bey einer gehemmten Energie des Nervenfyftems, und bey einer herrfchenden bösartigen Conftitution.

Auch macht er einen Beftandtheil des fogenannten fchleichenden Nervenfiebers aus, das uns Manningham, Langrifh, Gilchrift, Huxham und Andere befchrieben haben. Doch fcheint mir das fchleichende Nervenfieber kein einfaches, fondern ein zufammengefetztes Fieber zu feyn. Vorzüglich leidet wohl bey demfelben das Nervenfyftem, welches aus der vorhandenen Muthlofigkeit, Trägheit, Schwindel, Ohrenfaufen, Irrereden, Ekel, Kopffchmer-

zen u. s. w. erhellet. Ferner leiden die Gefäfse, die Abfonderungsorgane, befonders die Schleimdrüfen, und in der letzten Periode find faft alle Organe afficirt.

In diefem Zuftande des aftheniſchen Gefäfsfiebers find reitzende, nährende und ſtärkende Mittel angezeigt. Gewürze, ätheriſche Oehle, geiſtige Mittel, Fleiſchbrühen, Eyer und die Rinde, von deren Gebrauche ich in dem folgenden Paragraphen weitläuftiger ſpreche.

§. 25.

Den Charakter der Lähmung hat das Gefäfsfieber vielleicht nie als einfache, ſondern immer als zuſammengeſetzte Krankheit, durchgehends erſt nahe vor dem Tode; denn in einem hohen Grade iſt ſie ſchnell tödtlich. In diefem Zuſtande hat die Krankheit häufig die Geſtalt des ſogenannten Faulfiebers.

Man ſucht gleich anfangs beym Gefäfsfieber überhaupt, und befonders bey ſolchen, wo man in der Folge Lähmung vermuthen kann, die Urſache derſelben zu verhüten, mäfsigt die Synocha, die heftigen Anſtrengungen des Typhus, und entfernt die äufsern Urſachen, Sumpf- und Lazarethluft, die etwa dieſen Zuſtand befördern.

Iſt die Lähmung wirklich im Anzuge, ſo wendet man nährende, ſtärkende und reitzende Mittel, und befonders ſolche an, die ſpecifiſch auf das Gefäfsfieber wirken. *) Man giebt diefe Mittel, nämlich die verfüfsten Säuren, die Gewürze, ätheriſchen Oele, den Kampher, die roth-

*) Fieberlehre, Th. I. S. 610.

machenden Mittel, und befonders die geiftigen Dinge, Wein und Branntwein, in Gaben, die dem Grade der Lähmung angemeffen find, und wendet fie in dem Maafse fparfamer und in kleinern Quantitäten an, in welchem die Afthenie abnimmt.

Gegen denjenigen Zuftand, den wir einfach bey der Haemorrhoea petechialis, und mit einem Gefäfsfieber verbunden bey dem fogenannten Faulfieber finden, empfiehlt man den Alaun, die Vitriolfäure und das Gummi Kino. Wahrfcheinlich will man durch diefe Mittel das Blut verdichten. Vielleicht find fie gut, wenn der genannte Zuftand mit einem Gefäfsfieber und den Symptomen deffelben, Hitze, Häufigkeit des Pulfes u. f. w., verbunden ift. Allein gegen eine grofse Schwäche find fie unzulänglich. Das Blut verdichten fie nicht, und wenn fie es thäten, fo würde eine folche Dichtigkeit wahrfcheinlich tödtlich, wenigftens ganz von der verfchieden feyn, die daffelbe im gefunden Zuftande hat. Andere empfehlen faftige Pflanzenfpeifen, Salate, die frifchen und fäuerlichen Früchte, befonders die antifcorbutifchen und fcharfen Pflanzen und den Aufgufs des Malzes. Ich würde vorzüglich eine reine Luft, das Lüften der Zimmer, das Fahren im Wagen, kalte Bäder, das Begiefsen mit kaltem Waffer,*) eine nährende Diät, felbft Fleifchbrühen, wenn der Kranke fie begehrt, die China und den Wein empfehlen.

Die Rinde ift wohl wider die Lähmung, wenn fie ftark und mit Colliquationen verbunden

*) Fieberlehre, Th. I. S. 560.

iſt, in dem ſogenannten Faulfieber und der Haemorrhoea petechialis ein Hauptmittel. Man wendet die gewöhnliche China, die Königsrinde, die rothe China, den Cortex de Quito und Braſilienſis an. Am wirkſamſten iſt ſie feingepülvert. Man giebt alle zwey Stunden einen Scrupel bis zu einer Quente. Auch der kalte, wäſſerichte oder weinichte Aufguſs iſt ſehr wirkſam. Sie wird allein, oder mit Zimmt, Schlangenwurzel, Cajeputöhl verſetzt, angewendet. Macht ſie in Pulver Erbrechen, ſo verordnet man den kalten weinichten Aufguſs; erregt ſie Magendrücken, ſo giebt man ſie in derſelben Form, oder mit Zimmt verſetzt; bringt ſie Durchfall hervor, ſo verbindet man ſie mit Laudanum oder Theriak. Das R. Whyttſche Elixir wird von zwey Drachmen bis zu einer halben Unze gegeben. Auch die Caſcarillenrinde in einem weinichten Aufguſs, oder in Pulver zu einem bis anderthalb Scrupel gegeben, iſt ein bitteres, gewürzhaftes, wirkſames Mittel.

Die inländiſchen und ausländiſchen Gewürze werden vielleicht bey dieſer Krankheit zu wenig angewendet. Der Zimmt iſt ein angenehmes, reitzendes und belebendes Mittel, den man zu einem halben Scrupel in Pulver, oder zu ſechzig Tropfen mit Waſſer oder Wein als Tinctur giebt. Auch der Oehlzucker des Zimmts, zu einem Kaffeelöffel voll, mit altem Rheinwein genommen, iſt ein angenehmes und belebendes Mittel. Hieher gehören auch die kleinen Cardamomen, in Pulvern von fünf bis zehn Gran, allein oder als Zuſatz anderer Arzeneyen; die Nelken, Muſkatnuſs, der eingemachte Ingber (Conditum Zingiberis), die Confe-

etio cardiaca und das Electuar. cardiac. Pharm. Edinburg., die aus dergleichen Gewürzen beftehen. Ferner die Schlangenwurzel, in Pulver zu ein bis anderthalb Scrupel, als Thee mit Zimmt, als Aufgufs mit Waffer oder Wein; die Radix Contrayervae; die Wurzeln und Blüthen der Wolverley; das deftillirte Waffer oder der Oehlzucker der Pfeffermünze; die Tinctur des fpanifchen Pfeffers von fünf bis zehn Tropfen.

Der Kampher ift in kleinen Gaben, zu vier Gran, ein flüchtiges Reitzmittel, das man befonders gern anwendet, wenn man durch die Haut eine Entfcheidung erwartet. Man giebt ihn durch den Mund; in Klyftiren mit einem Schleim abgetrieben; ftreut ihn ins Bette, oder tränkt Flanell in ein ftark kamphorirtes Oehl, und legt denfelben auf den Unterleib.

Neben diefen Mitteln verdient wohl vorzüglich der Wein, ein ganz alter Rheinwein, ungarifcher Wein, Kapwein, einen Platz — ein belebendes Mittel, deffen durchdringendes Feuer alle Adern durchläuft.

Auch find hier die rothmachenden Mittel, Blafenpflafter, Senfteige, Senfbäder, angezeigt.

Endlich empfiehlt man noch, befonders bey Colliquationen, die Pflanzen- und Mineralfäuren. Doch zweifle ich daran, dafs eine Lähmung an und für fich diefe Mittel anzeige. Die concentrirten und verfüfsten Säuren hingegen find allerdings belebend, z. B. der Weftendorffche Effig, die Effig- und Vitriolnaphtha, das Vitriolöhl mit Alcohol verfetzt, in

Haller's Sauer, Dippel's Elixir, der Aqua Rabelii; endlich die Säuren in Verbindung mit Gewürzen, z. B. in Mynſicht's Vitriol-Elixir. So glaube ich auch, daſs der bloſse Alaun wider eine Lähmung, als ſolche, ein zu kaltes Stärkungsmittel ſey; in Verbindung mit Zimmt, Muscatnuſs, zu einem halben bis ganzen Scrupel, mag er bey Colliquationen dienlich ſeyn.

In einem zuſammengeſetzten Fieber, wie wir die Lähmung der Gefäſse gewöhnlich finden, beſonders in Verbindung mit einem höchſt kranken Zuſtande der Nerven, empfiehlt Jackſon laue und kalte Bäder abwechſelnd, das Waſchen des Körpers mit Rum; innerlich Punſch, Wein, Branntwein und Gewürze.

In der Colliquation der Lymphe und deren Abgang durch die natürlichen Excretions Organe empfiehlt Burſerius *) den Geiſt und das Salz des Bernſteins, das Ammonium, die verſüſsten Säuren, Mohnſafttinctur, Getreide-Schleime und Fleiſchbrühen. Ob die Kur dieſes Zuſtandes ſich der Kur des Faulfiebers oder mehr der Kur der honigartigen Harnruhr annähern müſſe, iſt unbeſtimmt.

§. 26.

Wir ſehen auf die Zuſammenſetzung des Gefäſsfiebers mit andern Fiebern, und auf das urſachliche Verhältniſs derſelben unter einander. Sind die andern Fieber, z. B. die Rheumatismen, Schmerzen, Entzündungen, Urſache des Gefäſsfiebers, ſo muſs der Arzt vorzüglich dieſe Fieber heilen; ſind ſie Wirkungen des Gefäſsfiebers, z. B.

*) l. c. Vol. I. p. 606.

Kopfſchmerzen, ſo ſucht man vorzüglich das Gefäfsfieber zu mäfsigen. Entſtehen die mehreren Fieber von einer gemeinſchaftlichen Urſache, oder ſind ſie von einander unabhängig; ſo nimmt man vorzüglich auf diejenigen Rückſicht; die die heftigſten und wichtigſten ſind. *) Sind die andern Fieber mäfsig, nicht gefährlich, haben ſie die Heftigkeit des Gefäfsfiebers gedämpft; ſo unterſtützen wir dieſe Fieber eher, als dafs wir ſie unterdrücken ſollten. Wir unterſtützen z. B. eine Roſe, einen Durchfall, ein Naſenbluten, wenn dieſe Krankheiten das Gefäfsfieber gebrochen haben.

Hier ſollte ich die Kur der Zuſammenſetzungen des Gefäfsfiebers mit andern Fiebern und die ſogenannte Kur der Symptome **) deſſelben, der Kopfſchmerzen, des Irreredens, der Krämpfe u. ſ. w. anzeigen. Allein dadurch würde ich mich in ein unüberſehbares Feld von Gegenſtänden verlieren, und in den Fehler meiner Vorgänger verfallen. Allein dieſe Fieber, mit welchen es zuſammengeſetzt vorkommt, folgen als beſondere Arten in der Fieberlehre, und bey denſelben können die Zuſammenſetzungen am bequemſten abgehandelt werden.

§. 27.

Verwickelungen der Synocha mit dem Typhus mögen beym Gefäfsfieber wohl ſelten ſeyn, weil ſich nach dem Charakter des Gefäfsfiebers durchgehends der Charakter der übrigen Fieber richtet. Und geſetzt auch, die mehreren gleich-

*) Fieberlehre, Th. I. S. 648.

**) Vogel Th. I. S. 250—274.

zeitigen Fieber gehörten unter verſchiedene Gattungen, ſo würde die Kur wohl vorzüglich nach dem Charakter des Gefäſsfiebers, als dem wichtigſten, beſtimmt werden müſſen. Doch zuweilen kann das Gefäſsfieber vielleicht Reitzmittel vertragen, aber eine gleichzeitige Entzündung verträgt ſie nicht. Umgekehrt kann ein Menſch eine chroniſche Augenentzündung haben, die offenbar den Charakter der Schwäche hat, und ein Gefäſsfieber bekommen, das die antiphlogiſtiſche Heilmethode verlangt.

Haufiger finden wir es in zuſammengeſetzten Gefäſsfiebern, daſs die Charaktere des Typhus und der Lähmung gleichzeitig vorhanden ſind, z. B. wenn ſich zum Gefäſsfieber der Brand hinzugeſellt. Allein alsdann paſſen durchgehends ſtärkende und reitzende Mittel für beide Gattungen.

§. 28.

Sobald die Kriſe eintritt, wird die bis dahin angewandte Kurmethode abgeändert. War das Gefäſsfieber eine Synocha, ſo wird die ſtrenge antiphlogiſtiſche Behandlung bey Seite geſetzt. Sie hat keinen Zweck mehr, und ſchadet durch die Schwächung der Kräfte. Hatte das Fieber den Charakter des Typhus, und wurde es durch Reitzmittel behandelt, ſo muſs man dieſelben ganz ausſetzen, oder ſie wenigſtens von milderer Art und in kleinern Gaben anwenden. Meiſtens iſt ein wäſſerichter Aufguſs der Rinde, ein Sedativ aus Mohnſaft und Kampher, verbunden mit einem mäſsigen Genuſs des Weins, hinreichend.

Künſtliche Schwächungen, z. B. Abführungen, ſind durchgehends ſchädlich. Selten erregt

die Natur eigenmächtig um diefe Zeit Ausleerungen, durch welche fie Gutes ftiftet. Entftehen fie, fo find fie meiftens Wirkungen neuer Krankheiten, die durch Uebertragung das Gefäfsfieber heben.

Der Arzt mufs die Krife lenken, fördern, hemmen. Die gewöhnlichen Krifen des Gefäfsfiebers find Blutfluls, Schweifs und ein kritifcher Urin. Selten darf man den kritifchen Blutfluls bey der Synocha, felbft nicht bey einem wenigftens fcheinbaren Typhus, plötzlich ftopfen. Die Kranken können unglaublich viel Blut verlieren, ohne dafs es ihnen fchadet. Nach der Quantität des ausgeleerten Bluts läfst fich das Maafs nicht beftimmen, fondern man mufs auf den Effect fehen. So lange der Blutfluls activ ift, den Kranken erleichtert, und keine Zufälle einer Verblutung erregt, dürfen wir ihn nicht ftopfen. Ift der Blutfluls der Quantität nach ftark, fo dürfen wir ihn nicht fördern, fondern wir müffen dem Patienten ein fäuerliches, kühlendes Getränk geben, und eine kühle Luft um ihn erhalten. Zuweilen müffen wir den Blutfluls unterftützen, wenn z. B. die Halsadern heftig pulfiren, das Geficht und die Augen roth find, es in der Nafe juckt und drückt, einige Tropfen Bluts aus derfelben fliefsen, Schwindel, Kopffchmerz und Klopfen im Kopfe vorhanden find. Wir fuchen durch laue Dämpfe, Schnauben und Störreln in der Nafe mit Strohhalmen, den Blutfluls zu Stande zu bringen. Eben fo haben wir zuweilen auch Anzeigen, den Goldaderfluls und die Reinigungen zu befördern. Den Schweifs unterftützen wir durch eine temperirte Luft, die dem Kranken angenehm ift, verordnen eine leichte, verdünnende

und perſpirable Diät, vermeiden die Kälte, aber auch alle übermäſsige Hitze der Stuben, Betten und Kleider. Eine feuchte Haut iſt durchgehends hinreichend, und kalte Schweiſse ſind ſchädlich, wenn ſie nicht etwa, in ſeltenen Fällen, Wirkungen eines innern Triebes der Natur ſind. Zuweilen brechen bey der Kriſe durch den Schweiſs Frieſel und andere Hautausſchläge aus. Nach dem Typhus ſieht man oft helle Bläschen, die wie Kryſtallfrieſel ausſehen. Dieſe Hautausſchläge dürfen weder getrieben, noch zurückgetrieben werden. Ein Flanellkamiſol und eine temperirte Luft ſind durchgehends hinreichend. Die diaphoretiſchen Mittel beym Gefäſsfieber ſind, wenigſtens als ſolche, meiſtens zwecklos. Im Anfange deſſelben trocknen ſie aus, erpreſſen nachtheilige Schweiſse, beſonders an den obern Theilen, erregen Hautausſchläge, Angſt, Kopfſchmerzen, und vermehren die Härte und Häufigkeit des Pulſes. Zur Zeit der einſtehenden Kriſe iſt oft ein laues Bad, und nach demſelben eine Gabe Mohnſaft dienlich, welches aber nicht ſowohl als ſchweiſstreibendes, ſondern vielmehr als beruhigendes Mittel wirkt. Die Hautkriſen dauern durchgehends länger als das Fieber fort; die Haut iſt durch die Krankheit empfindlich geworden, und der Trieb des Bluts, nebſt der Erzeugung der vielen Wärme, hat mit dem Fieber aufgehört. Man muſs deſswegen den Kranken noch einige Zeit vor Kälte hüten und ihn in Kleidern wohl verwahren, wenn er ſich der Luft ausſetzt. Den Abgang des kritiſchen Urins unterſtützt man durch Selterwaſſer mit und ohne Rheinwein.

Während der Synocha genieſst der Kranke entweder gar nichts, oder man giebt ihm friſches

und gekochtes Obft, Wafferkaltfchaalen und Wafferfuppen von Brod, Graupen, Reifs und andere Vegetabilien. Im Typhus kann der Kranke Fleifchbrühen trinken und effen, eine Emulfion von Eyerdotter mit Zimmtwaffer verfetzt, Wein und Waffer, Bier und andere herzftärkende und nährende Speifen und Getränke zu fich nehmen.

In der Reconvalefcenz mufs die Lebensordnung fich nach den Umftänden richten. Früh nach einer überftandenen Synocha, die fich als folche entfchieden, den Kranken nicht fehr angegriffen hat, und mit örtlichen Entzündungen verbunden war, können nährende Fleifchfpeifen, Wein, bittere und hitzige Mittel, ein Recidiv erregen. Hier paft eine leichte vegetabilifche Diät. Nach einem zufammengefetzten Typhus, der anhaltend und heftig war, und den Kranken fehr entkräftete, mufs die Diät nährend feyn. Fleifchfpeifen find ihm durchgehends nothwendig, befonders wenn er fie gewohnt ift und verlangt. Man giebt dem Kranken dann und wann ein Spitzglas Rheinwein, läfst ihn Bier oder ein Getränk aus Medok, Waffer, Citrone, Zucker und geröfteter Semmel trinken. Nach der Synocha ift felten die Rinde nöthig; nach dem Typhus giebt man fie, wenn der Urin keinen ftarken Bodenfatz mehr hat. Auch ift die Rinde nothwendig, wenn das Gefäfsfieber einen nachlaffenden oder intermittirenden Typus annimmt. Bleibt nach dem zufammengefetzten Gefäfsfieber eine verletzte Sanguification zurück, die fich durch Huften und einen anhaltenden Schleimauswurf äufsert, fo verordnet man Bewegung zu Pferde, Landluft, isländifches Moos, Myrrhen, Polygala amara und

die Rinde. Kann der Kranke vor Schwäche des Magens nicht schlafen, so giebt man gegen die Nacht eine Dose Rhabarber mit China, oder eine Tasse heisen Wein mit Gewürz. Gegen Flatulenz; Borborygmen, Dyspnoe und Stumpfheit der Sinne empfiehlt man R. Whytt's China-Tinctur. Endlich kann noch ein rheumatischer Zustand von erhöheter Reitzbarkeit der Muskeln zurückbleiben, der durch den Eisenhuth, Kampher, China, nahrhafte Diät, anfangs durch laue, und zuletzt durch kalte Bäder gehoben wird.

Zweytes Kapitel.

Das Wechselfieber, kalte Fieber; Febris intermittens.

§. 29.

Jedes Fieber, das von einer innern Ursache einen intermittirenden Typus hat, ist ein Wechselfieber. *) Daher sind

*) Wenn wir den Begriff eines Wechselfiebers in seiner allgemeinsten Bedeutung auffassen, so kann dadurch nichts anders als eine zufällige Differenz der rein dynamischen Krankheiten, nämlich eine eigenthümliche Beziehung derselben zum Typus, angezeigt werden. In dieser Relation können alle Arten der Fieber gedacht werden; wir finden sie in der Natur nicht blos beym Gefässfieber, sondern auch bey den übrigen Arten. Von diesem Standpunkte aus sollte die Ansicht dieser merkwürdigen Spielarten überhaupt gegeben und derselben dann erst das Besondere zugefügt

alle Krankheiten von demſelben ausgeſchloſſen, die durch eine äuſsere Urſache periodiſch erregt werden. Hingegen ſind alle Fieber, Schmerzen, Krämpfe, Fallſuchten u. ſ. w., die dieſen Typus haben, Wechſelfieber. *) Man nennt ſie mit Unrecht verkappte Wechſelfieber, da ſie ſichtbar genug ſind, und die Natur keine Kappe trägt.

In dem gegenwärtigen Kapitel rede ich vorzüglich von dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, welches man ein offenbares Wechſelfieber zu nennen pflegt. Von den übrigen Wechſelfiebern ſpreche ich da, wo von denjenigen Arten des Fiebers die Rede iſt, denen ſie angehören.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hat ſeinen Sitz im Herzen und dem ganzen Syſteme der Blutgefäſse, beſonders der Arterien. Die Fälle, daſs nur ein Zweig des Gefaſsſyſtems litt, und der

werden. Dann würde man ſehen, daſs der Name kaltes Fieber nur für den intermittirenden Typus des Gefäſsfiebers paſſe. Dann würden die verlarvten Wechſelfieber und andere verworrene Begriffe ſich von ſelbſt aufklären. Dann würde man die Theorie der Wechſelfieber, die mit der Theorie des Typus überhaupt zuſammenfällt, nicht weiter auf falſchen Wegen, ſondern in dem allgemeinen Typus ſuchen, der ſo deutlich durch die Bewegung der Geſtirne, dem Strömen der Elektricität und des Magnetismus, dem Ebben und Fluthen der Weltmeere u. ſ. w. im Univerſum ausgeſprochen und in der Organiſation durch die periodiſche Wiederkehr des Schlafens und Wachens, der weiblichen Reinigungen, der Brunſtzeit der Thiere u. ſ. w. nachgewieſen iſt.

*) Frank L. I. p. 36.

Vegetationsprocefs nicht allgemein, fondern nur in einzelne Organe von der Natur abwich, find felten. Jocobaeus, *) Bergius **) und Swieten ***) führen Beyfpiele an, dafs blofs das eine Bein, das Hypogaftrium oder die eine Hälfte des Körpers afficirt waren. Cnöffel ****) erzählt von einem Manne, deffen rechter Arm früh um fieben Uhr Froft bekam; um acht Uhr ging der Froft in Erftarrung und in ein Zittern der Hand und der Finger über; nach drey Stunden erfolgte Hitze, bey welcher der ganze Arm glühend heifs wurde; der übrige Körper beharrte in feinem gefunden Zuftande. Der Anfall hielt von fieben bis zwölf Uhr an; die Krankheit hatte fchon fechs Wochen gedauert. Krzowitz hat mehrere folche Fälle gefammelt. Wie find diefe Zuftände von Congeftionen und Entzündungen verfchieden?

Jeder Anfall eines Wechfelfiebers des Gefäfsfyftems fängt mit Froft an; auf den Froft folgt Hitze, auf die Hitze Schweifs und ein kritifcher Urin, der gewöhnlich einen ziegelmehlartigen Bodenfatz hat. Hiermit endigt er fich, und es entfteht Apyrexie. Man kann alfo jeden Anfall diefes Wechfelfiebers als ein hitziges eintägiges Gefäfsfieber betrachten, das nach einer kürzern oder längern Zeit wiederkommt, feinen Anfang, feine Zunahme, Höhe und Abnahme hat, mit einer Krife fich endigt, und in deffen einzelnem Anfall alle Veränderungen vorkommen, die wir

*) Act. Haffn. Vol. I. Obf. 119.

**) Act. Suecic. Vol. XVI.

***) Comment. T. 757.

****) Eph. Nat. cur. Dec. I. Ann. III. Obferv. 205.

in dem ganzen Verlaufe eines anhaltenden Gefäfsfiebers beobachten. Das ganze Wechselfieber kann man alfo gleichfam als eine Reihe folcher, in einer abgemeffenen Ordnung fich folgender, eintägiger Gefäfsfieber betrachten.

§. 30.

Ich handle zwar das Wechselfieber, und befonders das Gefäfsfieber mit diefem Typus, in einem eigenen Kapitel ab; theils hat das letzte fo viele, für den praktifchen Arzt wichtige und eigene Beftimmungen, dafs es wohl einer befondern Anficht bedarf; theils würde die Betrachtung deffelben das Kapitel des Gefäfsfiebers, wohin es eigentlich gehört, zu fehr ausdehnen: allein defswegen halte ich es nicht für eine eigene Art, fondern für eine Spielart derjenigen Art des Fiebers, dem es angehört; denn das einzige beftändige Merkmal, wodurch fich das Wechselfieber von den übrigen Fiebern unterfcheidet, ift fein intermittirender Typus. Diefs kann aber kein Eintheilungsgrund des Fiebers in Arten feyn. *) Das Wechselfieber hat mit jedem andern Fieber einerley generifche und fpecififche Verfchiedenheiten: es hat den Charakter der Synocha, des Typhus, der Lähmung; hat bald in den Gefäfsen, bald in den Nerven, bald in irgend einem andern Organ feinen Sitz, und unterfcheidet fich blofs durch die zufällige Differenz feines Typus als Spielart, von der Art, der es angehört.

§. 31.

Einige Wechselfieber treten mit, andere ohne Vorboten; die fporadifchen und Früh-

*) Fieberlehre, Th. I. S. 268.

lingsfieber gewöhnlich ohne, die epidemiſchen und Herbſtfieber meiſtens mit Vorboten ein. Die Vorboten ſind verſchieden, wie es die Individuen und ihre Zuſtände ſind. Die gewöhnlichen ſind Trägheit, Verdroſſenheit, Kopfſchmerz, Durſt, Abneigung vor Speiſen, beſonders vor Fleiſchſpeiſen, Gliederſchmerz, ein Athem, der übel riecht, wie der Athem eines Menſchen, der gefaſtet hat; trockene, heiſse, gelbe Augen; unruhiger Schlaf, unruhiger Puls; Schmerz in Theilen, die ehemals verwundet waren; Schmerz und neue Anſchwellung eines Fieberkuchens, der von einem vorhergegangenen Fieber zurückgeblieben iſt. Dieſe Vorboten ſind anhaltend oder unterbrochen: im letzten Falle zuweilen periodiſch, nach dem Typus, den das künftige Wechſelfieber halten wird. *)

§. 15.

Vorläufig will ich eine kurze Geſchichte der gewöhnlichſten Zufälle geben, ſo wie ſie meiſtentheils in dem Anfalle eines Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems zuſammen ſind und ſich folgen.

Der Kranke fühlt ſich matt und ſchwach, träge und unfähig zur Bewegung; er gähnt oft und dehnt die Glieder; ſeine Extremitäten und das Geſicht werden blaſs, die Geſichtszüge verwandeln ſich; das Volum des ganzen Körpers und ſeiner einzelnen Theile nimmt ab; die Haut zieht ſich zuſammen, wie ſie es von der Kälte thut; Geſchwülſte und Hautausſchläge verſchwinden, und zeigen ſich erſt während der Hitze wieder; vorhandene Geſchwüre werden trocken, und fondern keinen

*) von Hoven Th. I. §. 23. und 75.

keinen Eiter ab. Die Nase, die Fingerspitzen und andere Extremitäten des Kranken sind blass und kalt, wenn man sie anfühlt. Sie werden nebst den Lippen, den Augenwinkeln und den Nägeln oft gar blau. Sennac*) sah einen Fall, wo die ganze Nase blau wurde. Durchgehends pflegt ein Anderer diese Zufälle des Frostes eher an dem Kranken zu merken, als er sie selbst gewahr wird. Allein bald darauf bekommt auch er das Gefühl der Kälte, meistens im Rücken zuerst, und von da breitet sie sich über den ganzen Körper aus. Der Frost nimmt zu, die Glieder zittern, und der ganze Körper wird erschüttert. Fühlt jetzt ein Anderer den Kranken an, so bemerkt derselbe zuweilen keine Kälte mehr. Die Empfindlichkeit der Haut scheint vermindert zu seyn; der Kranke kann sie reitzen, ohne Schmerz zu fühlen. Auch der innere Sinn des Patienten hat an seiner gewöhnlichen Schärfe gelitten. Beym ersten Gefühl der Mattigkeit ist der Puls schwach, während des Frostes klein, schnell, und zuweilen unregelmäsig. Die Respiration ist kurz, schnell, bange, oft ist ein trockener Husten da; zuweilen wird es dem Kranken übel, er erbricht sich gar; er hat Durst, der Mund ist trocken; der Urin sieht wasserhell aus, und hat weder Wolke noch Bodensatz.

Nach einiger Zeit mindert sich der Frost, wechselt anfänglich mit einer fliegenden Hitze ab, und verschwindet zuletzt ganz. Es entsteht eine allgemeine Hitze über den ganzen Körper; die Haut und das Gesicht verlieren ihre Bläse, und

*) l. c. p. 46.

werden röther, als sie es gewöhnlich zu seyn pflegen; die Haut wird wieder weich, bleibt aber trocken; das Volum des Körpers nimmt zu, und wird stärker als im gesunden Zustande. Der Puls wird regelmäfsig, hart, stark, häufig; die Respiration zwar freyer, doch nicht ganz; der Durst dauert fort; der Mund ist trocken; der Urin dunkelroth, ohne Wolke. Die meisten Kranken bekommen Kopfschmerz, mit einem Klopfen in den Schläfen; andere heftige Rückenschmerzen und Schmerzen in den Gliedern; andere verfallen in ein Irrereden, in eine Betäubung, oder haben Sucht zum Schlafe. Die Empfindlichkeit des Körpers ist während der Hitze erhöht; ein kaltes Lüftchen, kaltes Getränke, das Lüften der Bettdecke, erregt augenblicklich ein Frösteln. Das Ohr verträgt kein Geräusch, das Auge kein Licht, und im innern Sinne wechseln die Vorstellungen schnell, und nicht ganz nach der Normalregel der Association.

Nachdem die Hitze einige Zeit gedauert hat, entsteht eine feuchte Haut, zuerst im Gesichte und an den obern Theilen, die sich nach und nach über den ganzen Körper verbreitet, und in einen Schweifs übergeht. Nun nimmt die Hitze ab, der Puls wird allmählig langsamer, weicher, der Athem vollkommen frey, der Mund feucht, der Durst hört auf. Der Urin setzt einen Bodensatz ab, der meistens die Farbe des Ziegelmehls hat. Zuweilen entstehen auch weiche Stühle. Der Kopfschmerz läfst nach, und Alles kehrt zu seiner natürlichen Ordnung zurück. Endlich hört auch der Schweifs auf, und der Anfall ist geendigt.

Nach dem Anfalle folgt Apyrexie, die von kürzerer oder längerer Dauer seyn kann.

Der Puls ist ruhig, doch fühlt sich der Kranke selten ganz gesund: er ist matt, hat ein blasses Gesicht, friert leicht bey der geringsten Kälte; behält etwas Gelbes im Auge, eine belegte Zunge, bittern Geschmack, schmierige Zähne; der Athem riecht übel; der Appetit fehlt oft; der Kopf ist wüste; der Kranke schwitzt leicht von warmem Getränke und von der Stubenwärme. Der Urin bleibt meistens trübe und behält seinen ziegelfarbenen Bodensatz. Doch einige Kranke erholen sich in der Apyrexie, besonders wenn sie lang ist, ganz, und ihre Verrichtungen kehren vollkommen bis zum nächsten Anfall zur Normalregel des gesunden Zustandes zurük.

§. 33.

Die Zufälle des Wechselfiebers sind, so wie sie in Individuen angetroffen werden, in Ansehung ihrer Qualität, Quantität, Coexistenz und Folge sehr verschieden. Sie variren nach dem Charakter, nach der Art, nach der Zusammensetzung des Fiebers, und nach der Leibesbeschaffenheit der Individuen, in welchen sie vorkommen. Ich muss daher die dem Wechselfieber des Gefässsystems eigenthümlichen Symptome noch jedes für sich betrachten.

Der Frost der Wechselfieber des Gefässsystems ist an Dauer und Heftigkeit sehr verschieden. Gewöhnlich dauert er eine, zuweilen drey, ja gar zwölf Stunden. Meistens ist er in dem Wechselfieber stärker, als bey den anhaltenden Gefässfiebern; zuweilen so stark, dass der ganze Körper starr wird, und darauf die heftigsten Convulsionen mit Zähnklappern erfolgen, wodurch

die Zähne ausgebrochen werden können. Doch dann und wann ist auch der Frost ganz unmerklich, besonders bey noch unausgebildeten Wechselfiebern; zuweilen sind statt desselben herumirrende rheumatische Schmerzen im Körper vorhanden. Zuweilen hält die Kälte vom Anfang des Anfalls bis zum Ende desselben an; der Kranke hat einen unauslöschlichen Durst, einen kleinen schwachen Puls, grosse Angst, ein leichenähnliches Ansehn; er ist nicht zu erwärmen, stirbt oft schon in dem ersten Anfalle, oder in dem folgenden. Diesen Zustand hat man das Frostfieber (Febris intermittens algida) genannt. *) Ein guter Frost muss hinlänglich deutlich, nicht klein und heimlich, aber auch nicht zu heftig seyn, dass der Kranke davon starr und gleichsam alles Bewusstseyns beraubt wird. **)

Die Hitze ist gewöhnlich stärker, als sie in einem anhaltenden Gefässfieber zu seyn pflegt. Durchgehends steht sie mit der Heftigkeit des Frostes im Verhältniss, doch nicht immer. Sie nimmt allmählig zu, und nachher mit dem Schweisse nach und nach wieder ab. ***)

Die Bewegung des Herzens und der Arterien ist beschleunigt. Der Puls ist schon im Froste häufig, und wird es in der Hitze noch mehr, wo er zuweilen, selbst bey Erwachsenen, hundert bis hundert und vierzigmal in einer Minute schlägt. Die Oberfläche des Körpers ist roth, und das Volum aller seiner Theile,

*) von Hoven Th. I. S. 29.

**) Fieberlehre Th. I. §. 83.

***) Fieberlehre Th. I. §. 84.

theils von der Rarefaction als Folge der Hitze, theils von dem mehrern Triebe des Bluts in den Haargefäfschen der Haut, übermäfsig ausgedehnt.

Gegen das Ende des Anfalls bricht ein Schweifs aus, und mit demfelben vermindert fich die Hitze. Oft fallen während deffelben die Kranken in einen erquickenden Schlaf, in welchem das Schwitzen allmählig aufhört. Der Schweifs hat etwas kleberig-Fettiges und einen eigenen Geruch, wie faurer Brodteig. Die Stirn, das Geficht, fangen zuerft an zu fchwitzen, dann die Bruft und der Rücken, endlich der ganze Körper. Anfangs ift es eine blofse Ausdünftung, die nachher bis zum Schweifse vermehrt wird.

Der gute Schweifs mufs nicht zu geringe, nicht zu häufig, nicht örtlich, fondern allgemein, mehr einem fanften Dampfe, als einem mit Ungeftüm hervorbrechenden Schweifse gleich feyn, und den Kranken, der unter diefen Umftänden dabey meiftens in einen ruhigen Schlaf verfällt, erquicken.

Zuweilen ift der Schweifs ungewöhnlich ftark, tritt gleich mit der Hitze, oder in der Remiffion des Anfalls ein, fcheint anfänglich zu erleichtern; allein nachher verfchlimmert er alle Zufälle, wird kalt, ift fo ftark, dafs der Kranke gleichfam zerflieft. Mit diefem Schweifse finken feine Kräfte merklich; der Puls wird klein, fchwach und häufig, der Athem beklommen; es entfteht ein hippokratifches Anfehn, und in dem erften oder den folgenden Anfällen erfolgt der Tod. Schade, dafs die Auswürfe in diefem Zuftande nicht genauer unterfucht find. Man hat

diefs Fieber das Schwitzfieber (febris diaphoretica) genannt. *)

Zuweilen entftehen mit dem Schweifse eine eigene Art von Puſteln auf der ganzen Haut, oder auf einzelnen Theilen derſelben, die mit dem Schweifse wieder verſchwinden. Zuweilen entſtehen Friefelpuſteln, eiternde Puſteln, honigartige Exantheme an den Lippen. Meiſtens zeigen ſich dieſe Ausſchläge erſt, nachdem das Fieber ſchon einige Zeit gedauert hat, und ſind gewöhnlich Vorboten eines baldigen Endes deſſelben.

Endlich hat der Urin am Ende des Anfalls etwas Schleimiges, bekommt vielen Schaum, und behält ihn ſo lange, als er warm bleibt. Beym Erkalten wird er trübe, erzeugt nach und nach Flocken, und ſetzt zuletzt ein ziegelfarbenes Sediment ab. Auf dem Urin erzeugt ſich oft eine Haut, die mit allen Farben, wie die Perlenmutter, ſchillert, und beym Ausgieſsen einen bläulichten Ueberzug an den Wänden des Glaſes zurückläſst. Zuweilen fehlt dieſer kritiſche Harn im Anfange des Fiebers; auch will man ſeltene Fälle beobachtet haben, wo er im ganzen Verlaufe gefehlt haben ſoll.

Zuweilen ſollen die Paroxysmen gleich mit Hitze, oder der Froſt in der Mitte der Hitze eintreten, oder endlich, in umgekehrtem Verhältniſs, mit Schweifs anfangen, dem der Froſt, und nachher die Hitze folgt. **)

*) von Hoven Th. I. S. 27.

**) Burſerius l. c. Vol. I. p. 152.

Der ganze Anfall weist auf ein Leiden des Vegetationsprocesses hin, der mit dem Leben einerley ist und uns als Function und Action erscheint. Er ist im Froste, der das Beginnen seiner Anomalie bezeichnet, unterdrückt; exaltirt in der Hitze, und am Ende werden die Residuen desselben durch die Haut, Lungen und Harnwege in die Aussenwelt ausgestossen.

§. 34.

Man hat das Wechselfieber auf sehr verschiedene Art, nach der Länge der Zwischenräume, der Ordnung der Anfälle, nach seinen entfernten Ursachen, Zusammensetzungen, Verwickelungen, nach seinem Charakter, und den Organen, in welchen es stattfindet, eingetheilt. Allein ich habe es oben schon gesagt, dass das Wechselfieber als solches weder Gattung noch Art, sondern Spielart einer jeden andern Fieberart ist. Es hat daher die wesentlichen und zufälligen Differenzen desjenigen Fiebers, von dem es eine Spielart ist. *)

§. 35.

Das Wechselfieber hat die nämlichen wesentlichen Differenzen derjenigen Fieberarten, von welchen es eine Spielart ist. Es giebt also so viele Gattungen und Arten des Wechselfiebers, als es Gattungen und Arten des Fiebers überhaupt giebt. Da ich aber in diesem Kapitel vorzüglich von dem Wechselfieber der Gefäfse zu reden Willens bin, so will ich auch nur der Gattungen dieses Fiebers erwähnen.

*) Fieberlehre, Th. I. §. 142 und 147.

Vorher werfe ich aber noch die Frage auf: ob die Wechſelfieber überhaupt, und namentlich die intermittirenden Gefäſsfieber, auch den ſtheniſchen Charakter annehmen können, oder ob nicht vielmehr Sthenie mit Intermiſſion unverträglich ſey, und die Natur zwinge, in dem Verhältniſſe, als ſie ſtufenweiſe ſteige, von der Intermiſſion, durch die Remiſſion, zu dem anhaltenden Typus fortzuſchreiten? Theoretiſch läſst ſich dieſe Aufgabe nicht entſcheiden, und bey der Erfahrung hat man noch nicht unbefangen genug angefragt. So viel iſt gewiſs, daſs ſie meiſtens von ſchwächenden Potenzen, von faden Gartenſpeiſen, Hunger, Kälte, feuchter Luft und niederſchlagenden Leidenſchaften entſtehen, durch ſtärkende Mittel geheilt werden, und von Ausleerungen wiederkehren, alſo in der Regel aſthenifcher Natur ſind.

Die Merkmale, an welchen man das ſtheniſche Wechſelfieber erkennen ſoll, ſind folgende. Der Froſt iſt ſtark, auf denſelben folgt eine brennende Hitze. Der Puls iſt hart und ſtark, die Halsadern und Schlafadern ſchlagen lebhaft; die Blutadern ſind angeſchwollen; das Geſicht, die Augen, die ganze Haut ſind roth. Der Durſt ih groſs, der Stuhlgang hart, der Urin ſparſam und flammend, das aus der Ader gelaſſene Blut phlogiſtiſch. Oft hat der Kranke heftigen Kopfſchmerz, Irrereden, viele Neigung zum Schlaf. Gern entſtehen örtliche Entzündungen in den Lungen oder in andern Theilen. Dieſs Fieber befällt vorzüglich junge, reitzbare, vollblütige Perſonen; Menſchen, die mit den Händen in freyer Luft arbeiten, eine einfache und nahrhafte Diät halten; es entſteht gern vom Miſs-

brauch hitziger Getränke; von unterdrückten Blutflüſſen; im Winter und beim Uebergang deſſelben in den Frühling; bey Nord- und Oſtwinden, an trockenen Gegenden. Im Anfange hat es oft einen erratiſchen Typus, in der Folge nimmt es gern den Tertiantypus an, der ſich zuweilen verdoppelt. Der Typus ſetzt leicht vor, die Apyrexieen werden kürzer, zuweilen undeutlich; der erratiſche Typus tritt wieder ein, und das Fieber geht in ein anhaltendes über. Auch durch eine fehlerhafte Behandlung geht es leicht in ein anhaltendes Fieber über; hingegen mäſsigt die antiphlogiſtiſche Methode daſſelbe, und macht ſeine Intermiſſionen deutlicher und reiner. Selbſt wenn es in ein anhaltendes Fieber übergegangen iſt, kann eine Aderlaſs es wieder in ein Wechſelfieber zurückführen.

Es iſt einfach oder zuſammengeſetzt, beſonders gern mit örtlichen Entzündungen zuſammengeſetzt. Dem Grade nach iſt es ſehr verſchieden, oft gelind-entzündlich, ohne Aderlaſs heilbar, durch bloſse kühlende Mittel; oft ſo heftig, daſs es Aderläſſe erfordert.

Dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems mit dem Charakter des Typhus fehlt das Uebermaaſs der Energie und das phlogiſtiſche Blut; daher es ſich nicht entſcheidet. Die Grade des Typhus ſind ſehr verſchieden: oft gelind und gutartig, oft heftig. Ein jedes Gefäſsfieber, das nicht entzündlich iſt, nicht aufhört, wenn gleich keine materielle Urſache vorhanden iſt, und durch die China geſtopft werden muſs, gehört unter dieſe Gattung. Der Puls iſt klein, weich, ſchwach; die Hitze und der Durſt nicht ſo groſs; der Urin gelb und trübe; der Kranke ſieht in der Apyrexie

blafs und krank aus. Das Fieber hat fchon einige Zeit gedauert, ift von einer fchwächenden Urfache entftanden, z. B. ein Recidiv nach einer Laxanz, von feuchter, warmer Sumpfluft; ift ein Herbftfieber; der Patient ift ausgemergelt, fchwach, entkräftet.

Uebrigens kann diefs Fieber einfach, oder mit verfchiedenen andern Krankheiten, mit Gallfucht, Nervenfiebern u. f. w. zufammengefetzt feyn.

Diefen Charakter mufs man nicht auf das fogenannte faule, nervöfe und bösartige Wechfelfieber einfchränken. Diefs find theils hohe Grade des Typhus, theils Fieber, die mit Krankheiten des Nervenfyftems, oder mit einem faulen Stoff der erften Wege verbunden find.

Endlich kann noch das Wechfelfieber des Gefäfsfyftems den Charakter der Lähmung haben. Doch wahrfcheinlich gefchieht diefs felten, fo lange es einfach ift; meiftens nur nahe vor dem Tode, und befonders, wenn es mit Nervenfiebern zufammengefetzt ift. Frank *) nennt diefe Geftalt febris intermittens nervofa pernicioſa. Die Kräfte find fehr gefunken; der Puls ift äufserft fchwach, kaum fühlbar, ausfetzend, langfam, unregelmäfsig; der Kranke ift kalt, und hat ein leichenartiges Anfehn. Dabey find meiftens Zufälle eines zerrütteten Nervenfyftems, Ohnmachten, Betäubung, Schlaffucht, Apoplexie u. f. w. vorhanden.

§. 36.

Die Arten des Wechfelfiebers find die nämlichen, die wir von den Fiebern über-

*) L. I. p. 58.

haupt haben. Es kann eine Spielart aller Arten seyn, wenn sie den intermittirenden Typus annehmen. Und die Erfahrung lehrt uns, dafs dieſs wirklich geſchieht. Man hat Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Cholera, Magenkrampf, Kolik, halbſeitiges Kopfweh, Rheumatismen verſchiedener Theile des Körpers, Engbrüſtigkeit, Seitenſtechen, Huſten, Herzklopfen, Blutflüſſe, Nieſen, Zuckungen, Starrſucht, Fallſucht u. ſ. w. als Wechſelfieber, das heifst, mit einem intermittirenden Typus, beobachtet. Man nennt dieſe Fieber mit Unrecht verkappte, verlarvte Wechſelfieber. Soll dieſe Benennung ſich darauf beziehen, dafs ſie Gefäfsfieber ſind, die eine falſche Larve tragen, ſo iſt dieſs eine Unwahrheit. Ein Erbrechen u. ſ. w. kann nichts weſentlich Aehnliches mit einem Gefäfsfieber haben. Soll ſie ſich auf ihre angeblich verſteckte Diagnoſis beziehen, ſo iſt dieſs gleichfalls eine Unwahrheit; denn ſie ſowohl als ihr Typus fallen deutlich genug in die Augen. Die Quelle des Irrthums war die, dafs man dem Gefäfsfieber ausſchliefslich den intermittirenden Typus zueignete, da doch die ganze Familie der Fieber mit demſelben vorkommen kann.

Dieſe Fieber ſind nach Maafsgabe der Art, der Urſache, des Charakters und der Zuſammenſetzung mehr oder weniger gefährlich. Zuweilen ſind ſie ſehr gutartig,*) zuweilen ſo einfach, dafs man auch keine Spur einer allgemeinen Krankheit des Pulſes findet; blofs der Puls in dem kranken Theile iſt häufig. Die Patienten fühlen keine Trägheit und Schwere der Glieder; ihre

*) v. Hoven Th. I. S. 41.

Verrichtungen gehen gehörig von ſtatten; kurz, ſie ſind auſser dem einfachen Wechſelfieber vollkommen geſund. Zuweilen finden wir es aber auch, daſs dieſe Fieber von einigen dunkeln Merkmalen eines allgemeinen Gefäſsfiebers begleitet werden, ſo wie ſie in andern Fällen mit einem offenbaren Gefäſsfieber verbunden ſind. Vor dem Anfalle geht Gähnen und Dehnen vorher; ein gelinder Schauder meldet ihren Anfang; der Puls iſt im Fieber nicht ganz ruhig, und am Ende ſtellt ſich eine leichte Transſpiration und ein kritiſcher Harn ein.

Der Typus dieſer Fieber iſt alltägig, dreytägig, viertägig, wie beym Gefäſsfieber; auch verdoppelt er ſich; iſt ſtät oder beweglich, vorſetzend oder nachſetzend, wie beym Gefäſsfieber.

Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems gehen in dieſe Fieber, und dieſe wieder in Gefäſsfieber mit einem intermittirenden Typus über. Zuweilen verwandeln ſie ſich auch in anhaltende Fieber aller Art.

Bald ſind ſie einfach, bald zuſammengeſezt mit Gefäſsfieber, Gallſucht und andern Krankheiten.

Sie ſind ſporadiſch, epidemiſch, endemiſch. In den beiden letzten Fällen graſſiren ſie gleichzeitig mit dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems.

Gemeiniglich iſt ihr Typus hinlänglich deutlich, und alsdann können wir ſie durch die ihrer Gattung und Art weſentlichen Merkmale, und durch dieſen Typus hinlänglich als ſolche erkennen. Allein zuweilen iſt derſelbe undeutlich, er-

ratiſch; er ſchwebt zwiſchen dem anhaltenden und intermittirenden Typus in der Mitte, wie dieſs die Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zuweilen auch thun. Beſonders geſchieht dieſs leicht, wenn der anhaltende Typus der Natur der in Anfrage ſtehenden Fieberart mehr entſpricht; wenn es z. B. eine Entzündung, ein Catarrh iſt. In dieſem Falle iſt es leicht, ſie zu verkennen. Man muſs alsdann in Betreff der Diagnoſis auf folgende Umſtände Rückſicht nehmen: auf den epidemiſchen Charakter der gegenwärtigen Krankheiten, ob nämlich zu derſelben Zeit ausgebildete Wechſelfieber graſſiren; auf die Gegend und ihre herrſchenden Krankheiten; auf die Beſchaffenheit des Kranken: ob er vorher ein Wechſelfieber gehabt? ob dieſs gehörig geheilt ſey? ob nicht ein gelinder Schauder beim Anfange des Anfalls, ein unruhiger Puls, am Ende Tranſpiration mit einem ſauern Geruch, ein kritiſcher Urin mit einem ziegelfarbenen Bodenſatz; ein Geruch des Athems, wie bey Menſchen, die gefaſtet haben, ein fader Geſchmack des Weins und Brods, ein honigartiger Ausſchlag an den Lippen; neue Schmerzen und Anſchwellungen eines ehemaligen Fieberkuchens bemerkbar ſeyen? Endlich ſieht man auf die Wirkung der Arzneien: ob die der Krankheit eigenen Mittel, der Baldrian bey der Fallſucht, ohne Wirkung; hingegen Brechmittel, Goldſchwefel und die Rinde, den erratiſchen Typus in einen regelmäſsig intermittirenden verwandeln und das Fieber heilen.

Die Behandlung dieſer Fieber iſt dieſelbe, die bey dem Gefäſsfieber mit dem intermittirenden Typus angewendet wird. Sie weichen der China, wenn ſie rein ſind, wenn ſie den Charak-

ter des Typhus haben und ihre entfernte Urfache gehoben ift.

Weitläufigere Nachrichten haben uns Morton, Torti, Cleghorn, Lautter, Rahn, Medicus, Hirfchel, Pique, Vogel,*) von Hoven,**) Werlhof, Morand und Andere von diefen merkwürdigen Krankheiten gegeben.

§. 37.

Noch fpricht man von periodifchen Krankheiten, die keine Wechfelfieber feyn follen, weil fie der China nicht weichen; fondern von rheumatifchen Schärfen, von verftopften Eingeweiden, Krebs, Hyfterie, von unterdrückten Hämorrhoiden und Monatsflüffen, von erhöheter Reitzbarkeit u. f. w. herrühren follen.***) Allein ich fehe nicht ein, wodurch man diefe Krankheiten, wenn ihre Apyrexieen rein find, und die Perioden den alltägigen, dreytägigen, oder viertägigen Typus halten, von den Wechfelfiebern unterfcheiden will. Dafs ein Fieber der Rinde nicht weicht, beweift noch nicht, dafs es kein Wechfelfieber ift; und umgekehrt find nicht alle Krankheiten Wechfelfieber, die der Rinde weichen.

Auf der andern Seite hat man Kranheiten, denen der periodifche Charakter fehlt, zu Wechfelfiebern machen wollen, und fie verfteckte Wechfelfieber genannt.†) Herr Strack††)

*) l. c. Th. I. R. 40.

**) l. c. Th. I. S. 37.

***) Frank L. I. p. 38.

†) von Hoven Th. I. S. 43.

††) Obferv. medic. de febr. intermitt. L. II. c. 4.

ſpricht von einem epidemiſchen Seitenſtich, der völlig wie ein hitziger Seitenſtich ausſah, aber ein vermummtes Wechſelfieber war, weil er der Rinde wich. Aehnliche Fälle erzählt von Hoven *) vom Catarrh, der Gallenruhr, der Gicht, den Augenentzündungen, Rheumatismen, ſogar von der Lungenſucht. Dieſe Krankheiten waren zwar anhaltend, aber muſsten doch verſteckte Wechſelfieber ſeyn, weil ſie der Rinde wichen. Der letzte giebt auch die Merkmale **) an, durch welche ſie unter ihrer Larve erkannt werden können. Man ſoll nämlich darauf Acht haben, ob gleichzeitig mit dieſen Fiebern Wechſelfieber herrſchen; ob der Patient kurz oder lange vorher ein Wechſelfieber gehabt; ob nicht etwa einige Zufälle des Wechſelfiebers, Froſt, Schweiſs, ein Urin mit ziegelfarbenem Bodenſatz, ein puſtulöſer Ausſchlag an den Lippen da ſind; ob ein ehemaliger Fieberkuchen ſich vergröſsere, zu ſchmerzen anfange, der Athem krank rieche, woran Strack ein Catarrhalfieber als ein Wechſelfieber erkannte, das auſserdem kein anderes Merkmal deſſelben hatte; ob endlich die den Krankheiten eigenen Arzneyen, z. B. die Aderlaſs beym Seitenſtich, oder die Rinde gegen ſie wirkſam ſey. Allein ſo lange der intermittirende Typus das einzige, uns bekannte, weſentliche Merkmal der Wechſelfieber iſt, kann kein Fieber ein Wechſelfieber ſeyn, dem dieſes Merkmal fehlt. Und wer kann mir ein anderes zeigen? Es iſt möglich, daſs in Zukunft auſser dem Typus noch ein anderes, in der Natur dieſer Krankheit tiefer gegründetes Merkmal derſelben, z. B. die Urſache

*) Th. I. S. 44.

**) l. c. Th. I. S. 46—49.

des Typus, gefunden werde. Allein ſo lange dieſs noch geſucht wird, kann es nicht für ein ſchon gefundenes gelten. Die gute Wirkung der China wider dieſe Krankheiten beweiſt nichts, weil ſie wider alle Krankheiten, die den Charakter des Typhus haben, angezeigt iſt. *)

§. 38.

Der Typus eines Wechſelfiebers muſs intermittirend ſeyn, welches in dem Begriffe dieſer Krankheit liegt. Doch meint Frank, **) daſs der nachlaſſende Typus von dem intermittirenden nicht weſentlich verſchieden ſey; daſs in der Apyrexie der Wechſelfieber Mattigkeit, ein fieberhaftes Anſehn, Mangel des Appetits übrig bleibe; daſs bey einigen kalten Fiebern der Puls in

*) Giebt 'es einen reellen Unterſchied zwiſchen periodiſchen und intermittirenden Krankheiten? Jene ſollen nach ihrem Aufhören zu beſtimmten Zeiten wiederkehren; dieſe Krankheiten ſeyn, die zwar fortdauern, deren weſentliche Symptome aber abwechſelnd aufhören und wiederkehren. Allein ich habe es bereits verſchiedentlich bemerkt, daſs niemals Symptome aufhören können, ſo lange ihre Krankheit, als die zureichende Urſache derſelben, beſteht. Es iſt daher auch in der Apyrexie der intermittirenden Krankheiten keine Krankheit da. Wollen wir alſo einen Unterſchied zwiſchen dieſen und periodiſchen Krankheiten ſetzen, ſo müſste derſelbe darin beſtehen, daſs die intermittirenden Krankheiten von einer innern, die periodiſchen von einer äuſsern Urſache wiederkehrten. Allein wo iſt die abſolute Gränze zwiſchen Aeuſseren und Inneren?

**) L. I. p. 36.

in der Apyrexie nicht vollkommen ruhig werde; dafs es endlich Fieber gebe, die zwar Apyrexie hätten, aber doch nicht zur Familie der Wechselfieber gehörten. Allerdings kann wohl bey unausgebildeten Wechselfiebern, und im Anfange derselben, wenn die Apyrexie sehr kurz, der Typus oder das Fieber zusammengesetzt ist, ein unruhiger Puls in der Apyrexie stattfinden; der nachlassende Typus kann unvermerkt in den intermittirenden übergehen, und subjectiv keine genaue Gränze des Uebergangs gezogen werden: allein ein intermittirender Typus, an sich betrachtet, ist kein nachlassender, und wesentlich von demselben verschieden. Auch dürfen wir, da die Wechselfieber kein anderes ihnen ausschliefslich eigenes Merkmal, als den intermittirenden Typus haben, und diefs blofs eine zufällige Differenz derselben ist, diefs Merkmal nicht fahren lassen, und ihre Differenz auf ein anderes, ganz unzuverlässiges gründen.

Wie entsteht die verschiedene Länge der Apyrexieen? Nicht von Verschiedenheit des Fieberstoffs, der an sich problematisch ist. Auch ändert der Typus sich rückwärts und vorwärts in einerley Individuum, ohne dafs in dem nämlichen Verhältnifs der Fieberstoff sich ändern möchte. Die Temperatur der Reitzbarkeit steigt und fällt nach dem Tageswechsel. Die dreytägigen Fieber entstehen vielleicht von einer Exaltation blofs an dem herrschenden; die tägigen von einer Anomalie derselben an dem herrschenden und dem Intercalar-Tage; die viertägigen Fieber sind vielleicht halbe Septimanen. Die Sonnen- und Mondszeit haben wahrschein-

lich nicht allein auf den Typus, sondern auch auf die Metamorphosen der Sthenie und Asthenie Einfluss. Daher die Aenderungen des Typus mit der Aenderung des Charakters.

Das alltägige Wechselfieber (febris quotidiana) hat in vier und zwanzig Stunden Einen Anfall, und Eine Apyrexie. Es ist seltener als das dreytägige Fieber, und pflegt gewöhnlich seine Anfälle Vormittags zu bekommen. Meistentheils gleichen sich die Paroxysmen der gleichen Tage in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Zufälle und Heftigkeit, so wie die Anfälle der ungleichen Tage in eben diesen Verhältnissen sich gleichen. Oft gehen die alltägigen Fieber, vor ihrer gänzlichen Endigung, in ein dreytägiges Fieber über, weil überhaupt die Veränderungen in der Stimmung der Lebenskräfte sich nach dem andertägigen Typus richten.*) Diese Erscheinung hat die meisten Aerzte veranlasst, die alltägigen Wechselfieber einzuschränken und die meisten für doppelte dreytägige Fieber anzusehen. Von 600 Kranken, die tägliche Anfälle hatten, soll kaum ein Einziger ein Quotidianfieber gehabt haben. Andere **) haben alle alltägige Fieber für doppelte dreytägige halten wollen. Allein ein Fieber, das alle Tage einen Anfall hat, muss dem Sprachgebrauche nach wohl ein alltägiges seyn. Die Modificationen des Fiebers in Ansehung der Heftigkeit und Dauer seiner Anfälle können uns nicht berechtigen, Ein Wechselfieber für zwey zu halten, so wie wir ein anhaltendes

*) Archiv für die Physiol. B. I. H. I. S. 135.

**) S. Vogel Th. I. S. 38. Trnka de Krzowitz l. c. p. 12.

Fieber, das um den andern Tag sich verschlimmert, deswegen nicht für zwey Fieber ansehen dürfen. Nur dann, wenn die Krankheit des einen Tages eine andere Gattung oder Art, als die Krankheit des andern Tages ist, müssen wir sie für zwey Fieber halten. Die alltätigen Fieber entstehen gern bey feuchter und kalter Luft, im Herbste und Frühjahre und in Wintern ohne Frost, sind hartnäckiger als die Tertianfieber. Ihre Anfälle dauern zuweilen sehr lange; die Apyrexieen sind kurz, und der Puls wird oft während derselben nicht vollkommen ruhig. Daher gehen sie auch gern in anhaltende und schleichende Fieber über. Der Frost dauert durchgehends nicht lange, und ist gelind; die Hitze soll empfindlich und beissend seyn. Sie entscheiden sich selten vor dem vierzehnten Anfall, zuweilen mit einem Bauchflusse.

Das dreytägige Fieber hat in acht und vierzig Stunden Einen Anfall und Eine Apyrexie. Seine Anfälle fangen durchgehends des Nachmittags an, und dauern selten länger als zwölf Stunden. Der Frost ist meistens stark, die Hitze brennend, der Durst und die Kopfschmerzen gross. Es entsteht gern im Frühjahr, seltener im Herbst. Das Herbstfieber geht leicht in ein viertägiges Fieber über. Oft ist es mit Gallsucht verbunden. Gern befällt es Personen, die übrigens gesund sind. Es endigt sich oft mit dem fünften, siebenten, neunten Anfalle. Man glaubt, dass es sich besonders mit dem siebenten Anfall entscheiden werde, wenn nach dem dritten Paroxysmus ein honigartiger Ausschlag an den Lippen entsteht. Leicht macht es Rückfälle. Quotidian- und Tertianfieber se-

tzen gern vor, die Quartanfieber hingegen gern nach.

Beym Quartanfieber entfteht in zwey und fiebzig Stunden nur Ein Anfall, und in der übrigen Zeit ift der Kranke vom Fieber frey. Gewöhnlich fangen die Anfälle gegen Abend an. Der Froft ift durchgehends nicht heftig, aber anhaltend; die Hitze mäfsig, und der Anfall meiftens in fechs bis acht Stunden geendigt. Das Quartanfieber greift an, und die Kranken, die an demfelben leiden, bekommen bald ein krankes Anfehn. Wir finden es mit verletzten Eingeweiden, befonders mit Krankheiten der Leber, in Verbindung, denen es fich zugefellt, die es hervorbringt, oder von welchen es hervorgebracht wird. Cachectifche, chlorotifche, hectifche Perfonen bekommen leichter Quartanfieber, als andere Wechfelfieber. Zuweilen befreyt es aber auch von hartnäckigen und chronifchen Krankheiten. Nach den mit denfelben verbundenen kranken Eingeweiden hat man es Quartana hepatica, fplenetica u. f. w. genannt. Das Quartanfieber ift hartnäckig; felten endigt es fich vor dem vierzehnten Anfalle. Zuweilen dauert es ein, ja zwey Jahre fort. Auch lieft man Fälle, in welchen es 5, 8, 9, 12, 22, 48 Jahre gedauert haben foll.*) Die Herbftfieber dauern gern bis zum künftigen Frühjahre fort, und ein Frühjahrsfieber bis zum andern Frühjahre, wenn es nicht im Sommer geheilt wird. Schwangere follen erft nach der Entbindung davon befreyt werden, und die Kinder, welche fie gebähren, damit behaftet feyn. Be-

*) J. Wierus Obferv. p. 36. Wolfg. Gabelchoverus Cent VI. 74. ann. Trnka de Krzowitz. l. c. p. 289. Vogel Th. I. S. 75.

sonders hartnäckig ist es, wenn die Kranken am Ende des Anfalls nicht schwitzen, oder zu sehr schwitzen. Gern herrscht dasselbe im Herbste, bei einer feuchten Luft, in sumpfigen Gegenden. Der Typus desselben ist häufig fix, oder setzt nach. Es entscheidet sich zuweilen durch Blutschwären, durch Geschwülste im Unterleibe, durch einen frieselartigen Ausschlag, durch einen grünlichen und schwarzen Urin. Es ist seltener epidemisch als das Tertianfieber. Die Tertianfieber sind am häufigsten; Quartan- und Quotidianfieber seltener.

Man hat auch noch fünftägige, sechstägige, siebentägige und achttägige Wechselfieber beobachtet, ja sogar Fälle von neuntägigen, zehntägigen, vierzehntägigen, funfzehntägigen, monatlichen und jährlichen Wechselfiebern aufgezeichnet. Einige merkwürdige Septimanen, die als krampfhafte Engbrüstigkeit, Blutharnen u. s. w. erschienen, erzählt Hahnemann,*) und bemerkt dabey, dass dieser Typus nicht wie der tägige, dreytägige und viertägige durch die Ignatiusbohne, sondern vielmehr durch die Rinde geheilt werden müsse. Im Ganzen genommen sind diese Fälle selten, einige vielleicht zufällig, andere nicht richtig beobachtet. Vielleicht waren die dazwischen liegenden Anfälle gelind, und man übersah sie; vielleicht waren die monatlichen und jährlichen Fieber nicht sowohl Wechselfieber, als vielmehr zufällige anhaltende, eintäge, für sich bestehende Fieber, die dem Wechsel des Mondes und der Sonne folgten.

*) Hufeland's Journ. der pr. Arzeneyk. B. 5. S. 52.

Aufser diesem regelmäfsigen und einfachen Typus der Wechselfieber giebt es nun noch manche Abweichungen deffelben von der Normalregel, die durch Zufammenfetzung des intermittirenden Typus mit dem anhaltenden, und des intermittirenden Typus unter fich entftehen; nämlich:

Zuweilen verdoppelt fich der Typus der gewöhnlichen Wechfelfieber. Sie geben fich dadurch zu erkennen, dafs das eine Paar der fich entfprechenden Anfälle zuweilen vorfetzt, und das andere Paar nicht. Der eine Anfall ift gelind, der andere heftig. Auf den heftigen Anfall erfolgt die längfte Apyrexie, auf den gelinden eine unvollkommene, faft nur eine Remiffion. Die doppelten Fieber follen vorher in einfache Fieber übergehen, ehe fie fich ganz endigen. Doch gefchieht diefs nicht immer. Auch follen fie fich leicht in anhaltende Fieber verwandeln, befonders die doppelten alltägigen Fieber. Sauvages hat noch zwifchen Typus duplex und duplicatus einen Unterfchied gemacht. Bey dem letzten fallen die doppelten Anfälle an demfelben Tage, bey dem erften an verfchiedenen Tagen ein.

Indefs beruht diefe Beftimmung der Wechfelfieber, als doppelter, auf der Vorausfetzung, dafs die Perioden des Wechfelfiebers fich genau nach dem Umlaufe der Tagszeiten richten müffen. Ein alltägiges Wechfelfieber, das zwey Stunden vorfetzt, hat in zwölf Tagen nicht zwölf, fondern dreyzehn Perioden. Ein fogenanntes doppeltes alltägiges Wechfelfieber kann alfo auch ein einfaches Fieber feyn, das feine Periode in zwölf Stunden endigt. Eigentlich kann man wohl

nur dasjenige Wechselfieber ein doppeltes nennen, das sich als Gattung oder Art unterscheidet, z. B. in einem Anfall als Zahnschmerz, in dem andern als Gefäfsfieber erscheint. Doch sind mir keine Beyspiele solcher Verdoppelungen bekannt.

Das doppelte alltägige Fieber hat in vier und zwanzig Stunden zwey merkbar von einander getrennte Anfälle.

Das doppelte dreytägige Fieber (tertiana duplex) hat alle Tage Einen Anfall, nur sind die Anfälle der gleichen und ungleichen Tage, in Betreff ihres Anfanges, ihrer Dauer, ihrer Heftigkeit und der Zahl ihrer Zufälle, sich gleich. Doch habe ich oben schon gesagt, dafs es auf ein Wortspiel hinlauslaufe, wenn man diefs Fieber ein doppeltes dreytägiges Fieber nennen will. Auch will man ein doppeltes dreytägiges Fieber (febris tertiana duplicata) beobachtet haben, bey welchem um den andern Tag zwey Anfälle vorhanden, und der mittelste Tag fieberfrey war. Diesen Typus hat Frank*) aber nicht gesehen. Eben diefs behauptet er von dem dreyfachen Tertianfieber, das um den andern Tag zwey, und am mittelsten Tage nur Einen Anfall haben soll.

Das doppelte Quartanfieber hat zwey Tage nach einander Fieber, und der dritte Tag ist frey. Eine Quartana duplicata, die an einem Tage zwey Anfälle, und dann zwey fieberfreye Tage hat; eine Quartana triplex und triplicata hat Frank**) nie gesehen.

*) L. I. p. 43.
**) ibid. p. 44.

Endlich kann sich auch noch der intermittirende Typus, und zwar der Quotidian-, Tertian- und Quartantypus, ja sogar die Verdoppelungen dieser Typen, mit dem nachlassenden und anhaltenden Typus verbinden.*) In diesen Fällen hat entweder das anhaltende Fieber die Oberhand, und die Paroxysmen des Wechselfiebers sind undeutlich; oder das Wechselfieber sticht hervor, nur dass die Apyrexieen nicht vollkommen rein sind, z. B. bey unausgebildeten Wechselfiebern. Am häufigsten finden wir es, dass sich das Tertianfieber mit einem anhaltenden Fieber (tritaeophia, semitertiana, hemitritaeus) verbindet.

Zuweilen geht das Wechselfieber in ein anhaltendes über. Hierher gehören Torti's **) febres subcontinuae, bey welchen die Paroxysmen des Wechselfiebers sich allmählig verlängern, in einander fliessen, der Frost unmerklich wird, der Schweiss aufhört, und der intermittirende Typus endlich in den anhaltenden übergeht.***) Diesem ähneln die einfallenden Wechselfieber (febres subintrantes), deren Anfälle sich allmählig so verlängern, dass der neue Anfall schon da ist, wenn der vorige kaum sein Ende erreicht hat. Diese Fieber behalten bald den regelmäfsigen Lauf ihrer Anfälle, bald gehen sie aber auch in anhaltende Fieber über.****)

Der Typus der Wechselfieber ist entweder stät oder beweglich, und der letzte entweder vorschreitend oder nachsetzend.

*) Fieberlehre Th. I. S. 195.
**) L. III. c. I.
***) von Hoven Th. I. S. 18.
****) Torti L. III. c. I. v. Hoven Th I. S. 18.

Den vorschreitenden Typus sieht man als ein Zeichen einer wirksamen Natur an, rechnet auf schnellere Endigung des Fiebers, und glaubt, dafs derselbe sich leicht verdoppele, oder in den anhaltenden übergehe. Bei dem nachsetzenden Typus fürchtet man das Gegentheil. Doch haben diese Erfahrungen ihre Ausnahmen. Das Vorschreiten und Nachsetzen geschieht zuweilen nach abgemessenen Zeiträumen, zuweilen nicht. Darvin *) meint, der Typus der Wechselfieber sey entweder mit der Sonnen- oder mit der Mondszeit verkettet; davon hänge es ab, ob der Paroxysmus alle vier und zwanzig Stunden, oder alle fünf und zwanzig Stunden wiederkehre. Die Quotidian- (und Tertian-) Fieber pflegen vorzuschreiten, und die Quartanfieber nachzusetzen. Stät nennen wir den Typus, dessen Perioden in einem festen Verhältnifs mit den Perioden des Tagwechsels stehen. Allein, ist nicht auch der Typus stät, dessen Perioden sich in einer abgemessenen Zeitreihe enden, ohne dafs dieselbe dem Umlaufe einer Tageszeit an Länge gleich ist? Die Fieber, die einen stäten Typus haben, welches wir zuweilen bey dem Quartanfieber beobachten, sollen hartnäckiger als andere mit einem beweglichen Typus seyn.

Zuweilen ist der Typus des Wechselfiebers nicht hinlänglich deutlich; die Paroxysmen halten keine bestimmte Zeit, ihr Anfang zeichnet sich nicht genau durch einen hinlänglich merkbaren Frost aus; sie endigen sich nicht mit Schweifs; die Apyrexieen sind nicht rein: kurz, das Fieber schwebt zwischen dem anhaltenden und intermittirenden Typus. Die Ursache dieses erratischen

*) Zoon. Abth. 2. S. 362.

Typus ist verschieden. Häufig haben die Fieber diese Gestalt bey ihrer Entstehung, zuweilen auch in ihrer Mitte, wenn sie in anhaltende Fieber, oder diese in Wechselfieber übergehen wollen. Sie entsteht durch eine falsche Behandlung derselben, durch unzeitige Schwächungen, unzulängliche oder übermäfsige Reitzmittel, durch eine falsche Wahl flüchtiger oder fixer Reitzmittel. Ein hoher Grad der Synocha veranlafst zuweilen diesen Typus, und Aderläfse bilden das Fieber aus. Eben dieſs kann ein hoher Grad des Typhus bewirken. Wird ein Wechselfieber durch zu starke und wiederholte Aderläfse, Purgiermittel u. s. w. falsch behandelt, so entsteht ein Zustand von Schwäche, durch welchen das Fieber erratisch wird. Die Rinde in Verbindung mit einer vollen Diät bilden erst das Fieber aus, und stopfen es nachher. Dann kann auch die Malignität der entfernten Ursache mit dem erratischen Typus in Verbindung stehen. Endlich sind Zusammensetzungen der Krankheit oft Ursach desselben: z. B. Mutterbeschwerden, Hypochondrie, Darmunreinigkeiten, Würmer u. s. w.; in welchem Falle wir das Fieber dadurch ausbilden müssen, dafs wir es durch Biebergeil, Asand, ausleerende und wurmtreibende Mittel einfach zu machen suchen. Man nennt diese Fieber unausgebildete (erratische) Wechselfieber; deren Zeichen oben angegeben sind.

§. 39.

Das Wechselfieber des Gefäfssystems ist, wie alle andere Fieber, bald einfach, bald zusammengesetzt.

Oft finden wir dasselbe, wenn ich einige leichte Passionen, z. B. Kopfschmerzen, abrechne,

einfach; blofs das Gefäfssyftem leidet in dem Anfalle. Doch ift es auch häufig zufammengefetzt. Torti*) hat die zufammengefetzten Wechfelfieber, die noch eine Begleitung haben, febres intermittentes comitatae genannt.

Ein einfaches Wechfelfieber ift beffer als ein zufammengefetztes. Das erfte verläuft regelmäfsiger; das letzte fetzt allemal eine fchwere innere oder äufsere Urfache voraus, die fich durch eine Verletzung mehrerer Organe äufsert. Daher kommt das letzte auch vorzüglich in einer heifsen, faulen, feuchten, fumpfigen Luft vor, unter der Begünftigung einer böfen, uns oft unbekannten epidemifchen Conftitution, bey alten, cachectifchen, ausgemergelten, hyfterifchen Perfonen. Das Wechfelfieber ift entweder nur Einmal, oder mehrmals zufammengefetzt. Die mehrfachen Zufammenfetzungen find entweder gleichzeitig, oder folgen fich. Sie find entweder gleich mit dem Anfang der Krankheit da, oder gefellen fich erft in der Folge mit dem dritten, fünften Anfall zum Wechfelfieber des Gefäfssyftems hinzu; verlaffen daffelbe zuweilen auch in der Folge wieder. Je vielfacher die Zufammenfetzungen, und je edler die Organe find, in welchen fie ftattfinden: defto übler ift die Prognofis. Bald find die Zufammenfetzungen beftändig, bald wechfeln fie, und mit jedem folgenden Anfalle fieht man eine andere Gruppe von Krankheiten. Gewöhnlich

*) L. III. c. I. Er unterfcheidet zwey Arten bösartiger Wechfelfieber: die Febr. intermittentes comitatae, die regelmäfsige Apyrexieen haben, aber mit andern fchweren Krankheiten zufammengefetzt find, und die Febr. interm. fubcontinuae, die langfam oder fchnell in ein hitziges Fieber böfer Art übergehen.

haben sie den Typus alltägiger, oder einfacher und doppelter Tertianfieber. Ihr Typus ist übrigens bald stät, bald erratisch; bald einfach, bald zusammengesetzt. In dem ersten Falle sind alle Fieber intermittirend, in dem letzten Fall einige intermittirend und die übrigen anhaltend. Einige Zusammensetzungen in weniger wichtigen Organen sind ohne Gefahr; andere, die einen bösen Charakter haben, und edle Organe afficiren, sind gefährlich. Der Zustand droht Gefahr, wenn der Puls sowohl in der Apyrexie als in dem Anfall matt und gesunken, die Zunge in der Apyrexie rauh und trocken, der Kranke unruhig und bange, zum Schlaf geneigt ist, oft seufzt, sich erbricht oder eine wässerichte Diarrhoe bekommt. Ich will jetzt einige der vorzüglichsten Zusammensetzungen des Wechselfiebers des Gefässystems anführen.

Mit Gallsucht ist das Wechselfieber des Gefässystems (febris intermittens biliosa, gastrica) *) häufig zusammengesetzt, besonders im Herbste. Wir finden die Symptome des Wechselfiebers und der Gallsucht. Beide Krankheiten treten zu gleicher Zeit, oder eine nach der andern ein. Ihr ursachliches Verhältniss ist verschieden: das Wechselfieber kann die Gallsucht, oder die Gallsucht das Wechselfieber erregen; beide Krankheiten können von einer gemeinschaftlichen Ursache, z. B. von der epidemischen Constitution, entsprungen seyn, oder gar keine Verbindung mit einander haben. Oft ist die Gallsucht noch mit Krankheiten der ersten Wege, mit Erbrechen und Durchfall, mit einem verdorbenen und faulen

*) Dass diese Benennungen fehlerhaft sind, habe ich im ersten Theil S. 647. bemerkt.

Stoff des Darmkanals verbunden. Ob die Gallsucht bey einem Wechselfieber des Gefäfssyftems auch intermittirend feyn mag?

Mit Gallenruhr (febris intermittens cholerica), die fich durch die Zufälle der Gallenruhr zu erkennen giebt. Meiftentheils hat die Gallenruhr denfelben Typus wie das Wechfelfieber des Gefäfssyftems; die Anfälle derfelben entftehen mit den Anfällen des Wechfelfiebers des Gefäfssyftems, und hören mit demfelben auf. Die China heilt, nach gehöriger Vorbereitung, beide Krankheiten.

Mit der Ruhr (febris intermittens dysenterica), die entweder anhaltend, oder auch intermittirend ift, wie das Wechfelfieber des Gefäfssyftems. Mit diefer Zufammenfetzung kommt die febris intermittens fubcruenta, atrabilaris überein, bey welcher ein Bauchflufs vorhanden ift, der theils ein fleifchfarbenes Waffer, theils ein fchwarzes und geronnenes Blut abführt. Oft ift diefer Krankheitszuftand mit einem fchnellen Hinfinken der Kräfte verbunden. *)

Mit einer Krankheit der Schleimdrüfen der Nafe, des Rachens, der Lungen, und befonders des Darmkanals (febris intermittens pituitofa, catarrhalis), die fich vorzüglich durch eine vermehrte Abfonderung des Schleims in den kranken Theilen zu erkennen giebt. Häufig finden wir diefe Zufammenfetzung im Frühjahr, bey einer naffkalten Witterung, an niedrigen Gegenden, und bei Perfonen, die viel fitzen, eine fchlaffe Conftitution haben, oder eine grobe, fette, mehlige Nahrung genieffen. Daher ift fie

*) von Hoven Th. I. S. 25.

bald ſporadiſch, bald epidemiſch. Sie hat meiſtens einen Quotidian- oder Quartantypus. Das urſachliche Verhältniſs beider Krankheiten iſt ſo verſchieden, als das oben angemerkte Verhältniſs zwiſchen Gallſucht und Wechſelfieber.

Mit Seitenſtich (febris intermittens pleuritica), der ſich durch einen ſtehenden ſtumpfen oder brennenden Schmerz in der Gegend der Bruſtwarze, und durch die übrigen Zeichen der Pleureſie zu erkennen giebt. Der Seitenſtich hat meiſtens einen anhaltenden Typus; der Typus iſt alſo auch zuſammengeſetzt; doch laſſen die Zufälle deſſelben in der Intermiſſion des Wechſelfiebers merklich nach. Zuweilen intermittirt auch die Entzündung, und durchläuft doch alle ihr eigenthümlichen Perioden: Eiterung, Brand, welches allerdings merkwürdig iſt. Auſser dem Seitenſtich können ſich auch alle andere Entzündungen, Roſe, Augenentzündungen, Lungenentzüngungen, mit dem Wechſelfieber verbinden.

Vorzüglich häufig iſt das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems mit Nervenfiebern, mit heftigen Kopfſchmerzen, Irrereden, Gicht, Rheumatismen, krampfhafter Engbrüſtigkeit, Schlucken, Convulſionen, Epilepſie, Ohnmacht, Todtenkrampf u. ſ. w. verbunden. Sind dieſe Nervenkrankheiten heftig, anhaltend, zahlreich, und gleichſam im Mittelpunkt des Nervenſyſtems begründet, ſo iſt allerdings die Prognoſis übel. Bey einer ſchweren Verletzung deſſelben, die durch viele und heftige Nervenkrankheiten kenntlich wird, kann die Ordnung in der Oekonomie nicht erhalten werden; der Typus verwirrt ſich, die Anfälle ſind unordentlich, flieſsen in einander, und das Fieber bekommt das Anſehn eines an-

haltenden Fiebers, oder eines erratischen Wechselfiebers. Die Anfälle dauern oft lange, endigen sich gern mit einem übelriechenden Schweifs. Ihnen gesellt sich leicht Gallsucht zu, besonders wenn die epidemische Constitution diese Krankheit begünstigt. Diese Fieber sind häufig in warmen und feuchten Klimaten, an sumpfigen Gegenden, in einer Atmosphäre, die mit faulen vegetabilischen und thierischen Stoffen verunreinigt ist. Sie sind endemisch, epidemisch, oft so bösartig, dafs sie schon durch die ersten Anfälle tödten. Hieher gehören folgende Zusammensetzungen:

Mit Magenkrampf (febris intermittens cardialgica). Der Kranke bekommt mit dem Anfange des Anfalls Schmerz und Krampf am oberen Magenmunde und im Schlunde, welcher gewöhnlich mit einem fruchtlosen Reitz zum Erbrechen verbunden ist. Zuweilen gesellen sich diesem Uebel noch Ohnmachten und andere Nervenkrankheiten zu, und der Patient kann in der Folge dadurch getödtet werden.

Mit Ohnmacht (febris intermittens syncopalis), die bey der geringsten Anstrengung, z. B. wenn der Kranke seine Lage im Bette verändert, entsteht, in der Folge mit einem allgemeinen Hinsinken der Kräfte sich verbindet, und tödtet, wenn man die Krankheit nicht durch die Rinde unterdrückt.

Mit Steckfluss (febris intermittens catarrhalis?), der mit dem Anfall, anfangs als Catarrh, nachher als Steckfluss, mit Angst, Beklommenheit, einem röchelnden Athem, kalten Schweifsen eintritt und aufhört, aber in der Folge den Kranken tödtet.

Mit Blindheit (febris intermittens coeca?), die mit dem Anfalle entſteht, und mit demſelben ſich wieder verliert. Faſt immer ſind zu gleicher Zeit andere Nervenzufälle, Irrereden, Schlaffucht u. ſ. w. vorhanden, und die Krankheit endigt ſich leicht, wenn man nicht ſchnelle Hülfe leiſtet, mit dem Tode.

Mit Kolikſchmerz (febris intermittens colica). Im Anfange entſteht Schmerz im Unterleibe, in der Gegend der Gebährmutter, der Gedärme, Empfindungen eines Reiſsens, Schneidens, Spannens, Umdrehens, Zuſammenwickelns der Gedärme; dazu geſellen ſich noch Erbrechen, Angſt, kalter Schweiſs u. ſ. w., die zuletzt den Kranken tödten.

Mit Gliederſchmerz (febris intermittens arthritica), der alle Theile des Körpers befällt, in der Folge leicht in Entzündungen der Eingeweide oder in allgemeine Krämpfe übergeht, und den Kranken tödtet. *)

Hierher gehört auch noch eine beſondere Metromanie, die Abilgaard **) bey einem Tertianfieber beobachtete. Vom dritten Anfall an ſtiefs der Kranke eine Fluth richtig gereimter Verſe aus. Dieſs dauerte ſo lange, als der Anfall dauerte. Teufelsdreck und Ammoniakgummi heilten denſelben.

Mit Schlaffucht und Schlagfluſs. Der Grad der Schlaffucht iſt verſchieden: bald coma (febris intermittens comatoſa), bald lethar-

*) von Hoven Th. I. S. 34.

**) Acta Havn. T. II.

lethargus (febris intermittens lethargica), bald carus (febris intermittens carotica), bald wirklicher Schlagflufs (febris intermittens apoplectica). Oft nennt man diefe Fieber auch fchlechtweg fchlaffüchtige Fieber (febres intermittentes foporofae). Die Krankheit fängt mit dem Wechfelfieber des Gefäfsfyftems an, und im erften oder einem der folgenden Anfälle kommt eine Schlaffucht hinzu, die während des ganzen Anfalls fortdauert, und mit dem Schweifse am Ende deffelben vergeht. Die Schlaffucht behält im Verlaufe des Fiebers einerley Grad, oder fie fteigt, welches gewöhnlich gefchieht, von einem Grade zum andern, bis zur Apoplexie, durch welche fie oft tödtlich wird. Geht es zur Befferung, fo nimmt fie auch in denfelben Graden wieder ab. Der Puls ift häufig, oft unordentlich; die Refpiration unterbrochen, fchwer und röchelnd; der Kranke ohne Gefühl und Bewufstfeyn, und läfst fich nicht aus dem Schlafe erwecken. Zuweilen kann er in den erften Anfällen geweckt werden, fchlummert aber gleich wieder ein. Läfst diefe Schlaffucht in der Apyrexie nicht vollkommen nach, fo läuft der Kranke Gefahr, dafs fie fchon in dem folgenden Anfall in wahre Apoplexie übergehen werde. In der Folge fpricht der Kranke irre, ift höchft vergeffen, ftammelt, redet mit fchwerer Zunge; endlich gefellt fich röchelnder und fchnarchender Athem hinzu, die Befinnung ift ganz verloren, und er ftirbt gleich im erften oder mit dem dritten, fünften Anfalle, wenn nicht durch die Rinde dem Tode vorgebeugt wird. Die Anfälle dauern gewöhnlich lange, oft vier und zwanzig Stunden und länger. Der Typus ift meiftens dreytägig. Die Krank-

heit herrſcht gewöhnlich epidemiſch, iſt durchgehends ſehr mörderiſch. Im Jahr 1730 herrſchte eine ſolche Epidemie in Deutſchland, die Werlhof*) beſchrieben hat, und die ihrer Tödtlichkeit wegen das Todtenfieber genannt wurde. Dem praktiſchen Arzt wäre es nützlich, wenn er es vorherbeſtimmen könnte, daſs ſich die Schlafſucht zum Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzugeſellen werde. Werlhof meint, daſs die epidemiſche Conſtitution, Gegenwart fauler Galle, die meiſtens mit dieſer Krankheit gepaart ſeyn ſoll, Mattigkeit, Betäubung, ein tiefer Schlaf in den erſten Anfällen, Strangurie, Cardialgie, Empfindlichkeit der Präcordien, ein rother Urin mit einem ſchillernden Häutchen, Vorläufer dieſer Zuſammenſetzung ſeyen.

Die Schriftſteller über dieſe Krankheiten und die Leichenöffnungen der daran verſtorbenen Perſonen hat uns Vogel**) aufgezeichnet.

§. 40.

Man theilt die Wechſelfieber in gutartige und bösartige ein; doch hat dieſe Eintheilung zu wenig logiſche Beſtimmtheit.

Unter einem gutartigen Wechſelfieber verſteht man gewöhnlich ein einfaches mäſsiges Gefäſsfieber mit einem regelmäſsigen intermittirenden Typus.

Bey den bösartigen Wechſelfiebern giebt man es nicht beſtimmt genug an, worin eigentlich das Bösartige ſtecken ſoll. Meiſtentheils

*) Comm. Nor. 1732.

**) Th. I. S. 46 und 47.

liegt es wohl in der Anomalie des Typus, oder in der Zuſammenſetzung des Fiebers, oder in dem Charakter deſſelben, in ſofern es nämlich unter den Typhus oder unter die Lähmung gehört. Wechſelfieber, die einen erratiſchen oder zuſammengeſetzten Typus haben, mit einer gelähmten Energie der kranken Organe verbunden, oder endlich ſehr, beſonders mit gefährlichen Nervenfiebern, zuſammengeſetzt ſind, pflegt man durchgehends mit dieſem Namen zu belegen.

§. 41.

Nach den Jahreszeiten theilt man die Wechſelfieber in Frühlingsfieber und Herbſtfieber ein. Jene fangen im Januar und Februar an, erreichen mit dem Ende des Februars und im März ihre gröſste Höhe, und hören im Junius und Julius auf. Dieſe beginnen im Auguſt und September, ſind am Ende des Auguſts und Septembers am häufigſten, und endigen ſich mit dem Januar.

Die Frühlingsfieber haben gern den Charakter der Synocha; ſind häufig mit Krankheiten zuſammengeſetzt, die im Frühjahre herrſchen, mit Schleimflüſſen, Catarrhen, Rheumatismen, Seitenſtechen und andern Entzündungen. Gewöhnlich ſind ſie Tertianfieber, ſelten Quotidian-, und noch ſeltener Quartanfieber.

Die Herbſtfieber haben gern den Charakter des Typhus, gehen zuweilen in Lähmung über; ſind oft zuſammengeſetzt mit den Krankheiten des Herbſtes, mit Gallſucht, mit Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Gallenruhr u. ſ. w. Das nachlaſſende

gallichte Herbſtfieber geht allmählig in ein Wechſelfieber über.*) Das Herbſtfieber iſt hartnäckiger als das Frühlingsfieber; es kommt leicht wieder, wenn es geheilt iſt; geht gern in chroniſche Krankheiten über, da hingegen das Frühlingsfieber lieber den anhaltenden Typus annimmt. Der Typus des Herbſtfiebers iſt Quartan-, ſeltener Quotidian- oder Tertiantypus.

§. 42.

Die Wechſelfieber ſind faſt immer epidemiſch oder endemiſch. Einige meinen gar, daſs ſie alle von dieſer Art, und die ſporadiſch vorkommenden, Recidive vorhergegangener epidemiſcher Fieber ſind. Einige Epidemieen richten ſich nach den Jahreszeiten, nämlich die Frühlings- und Herbſtepidemieen. Doch giebt es auch Jahrgänge, in welchen keine Wechſelfieber vorkommen, und wieder andere, in welchen ſie ſo häufig ſind, daſs faſt kein Menſch verſchont bleibt. Es giebt Gegenden, in welchen nur dann und wann, z. B. in Perioden von fünf und zehn Jahren, einmal Wechſelfieber vorkommen; andere, wo ſie einheimiſch ſind und nie aufhören; endlich andere, wo ſie faſt ganz unbekannt ſind.**) Die Conſtitution der Atmoſphäre muſs alſo örtlich ſeyn, und mit der Lage der Gegend in Verbindung ſtehen.

§. 43.

Die Dauer der Wechſelfieber, ſowohl ihrer einzelnen Anfälle, als der ganzen Krankheit, iſt ſehr verſchieden.

*) Sydenham Oper. omn. T. I. c. 2.

**) Von Hoven Th. I. S. 68.

Gewöhnlich dauert ein Anfall des Wechselfiebers acht bis zwölf Stunden; doch zuweilen auch so lange, dafs der neue Anfall schon wieder eintritt, wenn der vorige noch nicht aufgehört hat (febres intermittentes subintrantes). Die Anfälle setzen immer stärker vor, ohne deswegen früher aufzuhören, und diese Fieber gehen endlich leicht in anhaltende über.

Zuweilen soll sich das Wechselfieber mit einem einzigen Anfalle enden; ein eintägiges Fieber seyn, das sich durch Frost, Hitze, Schweifs mit einem eigenen sauern Geruch, und durch einen Urin mit einem ziegelfarbenen Bodensatz, als ein Wechselfieber anzeigt. Zuweilen entscheidet es sich mit dem dritten, fünften, siebenten Anfalle u. s. w., auch ohne Rinde. Zuweilen dauert es, besonders das Quotidian- und Quartanfieber, eine lange Zeit, Monate und Jahre lang fort. Quartanfieber, die zwey und zwanzig, ja acht und vierzig Jahre gedauert haben sollen, mögen wohl falsch berechnet seyn.*) Doch bemerkt Sydenham,**) dafs die Wechselfieber, wenn man ihre einzelnen Paroxysmen zusammenrechnet, ohngefähr und in der Regel einerley Dauer mit den anhaltenden Fiebern haben. Ein anhaltendes Fieber, sagt er, endigt sich gewöhnlich in vierzehn Tagen, oder in 336 Stunden, ein Quartanfieber in sechs Wochen. Rechnet man nun den Anfall eines Quartanfiebers zu sechsthalb Stunden, so kommen auch 336 Stunden heraus, als welche Zeit die Natur, nach Sydenham's Mei-

*) Vogel Th. I. S. 75. Trnka de Krzowitz l. c. p. 289. J. Wier observ. p. 36. Wolfg Gabelchover. Cent. VI. 74 anm.

**) Oper. omn. T. I. Sect. I. c. 5.

nung, zur Abfchäumung des Bluts nöthig zu haben fcheint. Freylich giebt er es zu, dafs zuweilen auch die Wechfelfieber länger oder kürzer dauern; allein diefs, fagt er, fey auch bey den anhaltenden Fiebern der Fall.

Die Wechfelfieber mit einem vorfchreitenden Typus dauern am kürzeften; länger diejenigen, die einen nachfetzenden; und am längften diejenigen, welche einen fixen Typus haben. Die Tertianfieber pflegen fich fchneller als die Quotidianfieber, und diefe fchneller als die Quartanfieber zu enden. Die Frühlingsfieber dauern kürzer als die Herbftfieber. Jene endigen fich mit dem dritten, fünften, fiebenten, neunten Anfalle; diefe hören zuweilen erft im künftigen Frühjahre auf. Wechfelfieber, die mit dem Charakter der Synocha anfangen, entfcheiden fich eher als folche, die gleich urfprünglich den Charakter des Typhus, und diefen in einem hohen Grade haben. Daher die frühere Entfcheidung der Frühlingsfieber; daher werden junge und gefunde Perfonen eher als alte, fchwache und kachektifche Subjecte vom Wechfelfieber befreyt. Wechfelfieber, deren Paroxysmen am Abend und in der Nacht einfallen, follen länger dauern, als folche, deren Anfälle des Morgens und des Mittags fich einftellen. Ein Fieber, fagt von Hoven,*) bey dem gleich in den erften Paroxysmen ein ftarker Schweifs erfolgt, der den fpecifiken fauern Wechfelfiebergeruch hat, und bey dem zugleich ein Urin mit einem ziegelfarbenen Bodenfatz gelaffen wird, hört nach dem fünften oder fiebenten Anfalle von felbft auf, oder es läfst fich wenigftens in diefer Zeit leicht durch Arzneyen

*) Th. I. S. 93.

zur Heilung beſtimmen. Iſt der dritte Anfall ſtärker, als die beiden erſten, und der Schweiſs und Urin kritiſch, ſo kann man hoffen, daſs das Fieber ſich mit dem fünften oder ſiebenten Anfalle endigen werde. Sind hingegen die drey erſten Anfälle von gleicher Stärke; iſt der Urin in den Zwiſchenzeiten ſcheinbar geſund, und der Kranke nach dem Anfalle vollkommen wohl: ſo pflegt das Fieber hartnäckiger zu ſeyn. Wenn ein Fieber nicht mit einem ungleichen Anfalle, mit dem fünften, ſiebenten, neunten aufhört, ſo erfolgt gern nach dem Hippokrates*) ein Rückfall. Von Hoven**) beſtätigt dieſe Beobachtung. Ein Wechſelfieber, ſagt er, das man durch die Rinde nöthigt, ſich mit einem geraden Anfalle zu endigen, kommt wieder, und hört alsdann mit einem ungeraden Anfalle auf.

§. 44.

Die Wiederkehr eines Wechſelfiebers, das mit dem ihm vorhergegangenen in irgend einer Cauſal-Verbindung ſteht, nennt man ein Recidiv oder einen Rückfall. Man hat wahre und falſche Recidive. Bey dieſen iſt das Fieber nicht geheilt, nur unterdrückt; die Paroxysmen zeichnen ſich noch durch Gähnen und Dehnen der Glieder, Schauder, fliegende Hitze, Schläfrigkeit und durch verſchiedene andere Zufälle aus. Bey den wahren Recidiven iſt das vorige Fieber ganz geheilt geweſen.***) Auch die wahren Re-

*) Hippocrates Aphorism. Sect. IV. No. 61. Coac. praen. N. 138.

**) Th. I. S. 94.

***) Eigentlich ſind die angeblich falſchen Recidive wahre, und die wahren gar keine Recidive.

cidive sind an eine gewisse Ordnung gebunden; die Tertianfieber pflegen ihre Rückfälle gern jedesmal nach einer Periode von sieben Tagen; die Quotidian- und Tertianfieber nach einer Periode von vierzehn Tagen zu machen.*) Daher liefs Sydenham bey Tertianfiebern jedesmal nach einer Frist von sieben, und bey Quartanfiebern nach einer Frist von vierzehn Tagen die Rinde erneuern.

Die Rückfälle des Wechselfiebers pflegen nicht allein auf den Tag, sondern sogar auf die Stunde einzutreten, an welcher der Anfall entstanden seyn würde, wenn das Fieber fortgedauert hätte. Diese Beobachtung soll nicht allein zutreffen, wenn das Recidiv bald, sondern auch wenn es Jahre lang nachher erfolgt. Doch setzt diese Behauptung etwas voraus, was nicht vorausgesetzt werden kann, nämlich dafs die Wechselfieber einen steten Typus haben. Von Hoven**) folgert hieraus, dafs die meisten Wechselfieber, die wir für sporadische Fieber halten, Recidive vorhergegangener epidemischer Fieber sind; dafs die Patienten auch nach langen Intervallen nicht vor Rückfällen sicher sind, und dafs der Arzt ein verstecktes Wechselfieber durch Berechnung der Zeit zwischen demselben und dem vorhergegangenen offenbaren, entdecken könne.

Denn aufser der Succession mufs das Recidiv noch eine Causalverbindung mit dem ihm vorhergegangenen Fieber haben, welche bey einer vollkommenen Heilung desselben fehlt.

*) Von Hoven Th. I. S. 96. Sydenham Oper. medic. T. I. epist. I. p. 188. Werlhof de febre, Sect. IV. §. 4.

**) Th. I. S. 98.

Auch glaubt er, daſs die Rückfälle weniger durch Enthaltſamkeit in der Diät, als vielmehr durch die Vermeidung aller ſchwächenden Dinge, des Aderlaſſens, Purgirens, ſelbſt der Klyſtire, verhütet werden können. Beyläufig ſcheinen mir noch die wahren Rückfälle, beſonders wenn ſie nach ſchwächenden Urſachen und lange nach dem geheilten Fieber entſtehen, ein Beweis zu ſeyn, daſs zum Daſeyn eines Wechſelfiebers weder eine grobe, noch eine feine Fiebermaterie erfordert werde.

Die Urſache, warum verhältniſsmäſsig Rückfälle häufiger als urſprüngliche Wechſelfieber ſind, mag wohl darin liegen, daſs nach dem Fieber noch eine lange Zeit eine ſehr bewegliche Reitzbarkeit zurückbleibt, die durch äuſsere Urſachen leicht von neuem aus dem Gleichgewichte gerathen kann.

Uebrigens ſind die Wechſelfieber mit einem ſteten Typus mehr als die mit einem beweglichen; die zuſammengeſetzten mehr als die einfachen; die zum Charakter des Typhus gehörigen mehr als die entzündlichen zu Rückfällen geneigt. Das Gefäſsfieber macht leichter als die andern; das Quartanfieber leichter als das Quotidian-, dieſs leichter als das Tertianfieber Recidive. Die Herbſtfieber kehren leichter als die Frühlingsfieber zurück: theils weil die letztern entzündlicher Natur zu ſeyn pflegen, theils weil dem Kranken die Annäherung der Sommerwärme zu ſtatten kommt. Die Herbſtfieber, beſonders die Quartanfieber, machen ſehr leicht Rückfälle, ziehen ſich auf dieſe Art bis zum Frühjahre hin; und wenn ſie jetzt nicht einen andern Typus annehmen, und von ſelbſt, oder durch die Rinde gehoben werden, ſo entſtehen gern nach der En-

digung des Sommers neue Rückfälle, durch welche sie sehr in die Länge gezogen werden.

§. 45.

Das Wechselfieber hört zuweilen von selbst auf, indem vorher die Anfälle desselben allmählig gelinder und kürzer werden. Ein andermal wird das Fieber durch specifische Mittel unterdrückt, und bleibt entweder unmittelbar und plötzlich nach dem Gebrauche derselben aus, oder der folgende Anfall ist heftiger als die vorigen, und zeigt dadurch an, dafs er der letzte seyn werde. Nach dem Aufhören desselben geht oft acht oder vierzehn Tage lang ein häufiger, dünner und strohfarbener Urin ab, der an Menge das genommene Getränk übertrifft, und Leucophlegmatie und Wassersucht befürchten läfst, wenn er ausbleibt. Eben so entsteht zuweilen auch ein Schweifs nach dem Fieber, der heilsam ist und oft mehrere Wochen anhält. Nach dem Fieber kommen die unterdrückten Hämorrhoiden, Menstruation, Kindbetterreinigungen, Absonderungen der Milch, Eiterungen natürlicher und künstlicher Geschwüre wieder zu Stande, wenn sie etwa im Fieber unterdrückt gewesen sind.

Das Wechselfieber des Gefäfssystems kann als solches wohl nicht so leicht tödten, es müfste denn dadurch geschehen, dafs es das Blut verzehrte, oder in Lähmung der Gefäfse überginge. Gewöhnlich tödtet es, doch nicht als Gefäfsfieber, in der Höhe des Frostes, zuweilen auch während der Hitze, wie Cleghorn, Lind und Andere gesehen haben. Alte und schwache Personen sterben zuweilen während des Frostes apoplektisch. Das Wechselfieber kann durch seine Zusammen-

setzung oder durch chronische Krankheiten tödten, die es erzeugt. Es wird leicht tödtlich, wenn es sich mit Entzündungen, Seitenstich, mit Ausschlagsfiebern, mit Engbrüstigkeit, mit Gallenruhr, Ruhr, mit Nervenkrankheiten, und vorzüglich mit der Schlafsucht und dem Schlagflusse*) verbindet.

Zuweilen geht das in Anfrage stehende Wechselfieber in andere fieberhafte oder chronische Krankheiten, in anhaltende Fieber oder in andere Wechselfieber über. Dadurch wird das ursprüngliche Wechselfieber nach den Gesetzen der Uebertragung gehoben; die Krankheit, die dem Wechselfieber folgt, wird durch die Art und durch den Charakter desselben, durch die Constitution der Epidemie und durch den Gesundheitszustand des Individuums bestimmt. Der Uebergang in anhaltende Fieber ist desto mehr zu befürchten, je kürzer die Apyrexieen, je weniger sie ruhig sind, und je mehr der Typus vorschreitet. Die Frühlingsfieber gehen gern in anhaltende, mit dem Charakter der Synocha, mit oder ohne örtliche Entzündungen, und die Herbstfieber in anhaltende Fieber mit dem Charakter des Typhus über. Die letzten sind gern mit gallichten Krankheiten, starken Schleimabsonderungen, Entzündungen, die leicht in Brand übergehen, Nervenkrankheiten, Schlafsucht u. s. w. zusammengesetzt, und gehen zuletzt noch oft in Lähmungen über, die sich durch Colliquationen offenbaren.**)

Unter den chronischen Krankheiten, die das Wechselfieber zurücklässt, nenne ich zuerst den

*) Von Hoven Th. I. §. 27.

**) ibid. §. 114—127.

Fieberkuchen, der in einer Anſchwellung eines Eingeweides, der Leber, des Gekröſes, und vorzüglich der Milz beſteht. Daher liegt auch der Fieberkuchen meiſtens auf der linken Seite. Bis jetzt hat man ihn bloſs in der Höhle des Unterleibes gefunden. Er erlangt zuweilen eine unglaubliche Gröſse. Herr Strack*) hat eine Milz geſehen, die ihrer Länge nach den ganzen Raum zwiſchen dem Zwerchfelle und dem Rande des Darmbeins, und ihrer Dicke nach den ganzen Raum zwiſchen dem Rückgrath und der weiſsen Linie einnahm. Don. Monro gedenkt eines Falles, wo die Milz vierzig Pfund wog. Eine ſolche ungeheuere Geſchwulſt kann ſchwerlich allein von einer Ausdehnung und Ueberfüllung der Gefäſse herrühren, ſondern muſs wahrſcheinlich mit einer Ergieſsung flüſſiger Stoffe ins Zellgewebe verbunden ſeyn. Der Fieberkuchen entſteht gern nach lange dauernden Herbſtfiebern; bey jungen Perſonen leichter als bey Erwachſenen, iſt aber auch bey jenen leichter heilbar als bey dieſen. Theils zeigt er ſich ſchon während des Fiebers, vergröſsert ſich im Anfalle, und wird in der Apyrexie wieder kleiner; theils entſteht er erſt, nachdem das Fieber ſchon aufgehört hat. Einige ſehen ihn auch für eine Kriſe des Wechſelfiebers an, indem daſſelbe mit der Erſcheinung des Fieberkuchens aufhört. Vollkommen entſcheidet er aber nicht, höchſtens durch Uebertragung, und iſt oft eine Quelle künftiger hartnäckiger Uebel. Zwiſchen den Wendezirkeln ſoll er ſehr häufig ſeyn. Bekommt ein Kranker, der von einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen zurückbehalten hat, in der Folge

*) Obſerv. medic. de febre intermitt. L. III. c. I.

das Wechſelfieber wieder, ſo pflegt derſelbe vorher ſich zu vergröſsern und zu ſchmerzen, welches hingegen beym Eintritt eines Fiebers mit einem andern Typus nicht geſchehen ſoll. (?) Auch bekommt ein Kranker, der bey einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen hatte, der geheilt wurde, denſelben in einem folgenden leicht wieder. Doch geſchieht dieſs nicht ſo leicht, wenn das erſte Fieber durch die China geheilt, als wenn es von ſelbſt weggeblieben iſt.

Die Waſſerſucht iſt eine andere häufige Folge des Wechſelfiebers. Sie entſteht leicht nach langen, vernachläſſigten Wechſelfiebern; leichter bey jungen, als bey erwachſenen; leichter bey armen, als bey reichen Perſonen; leichter nach dem Quartan-, als nach einem andern Typus. Bald und gewöhnlich beſteht ſie für ſich allein, bald iſt ſie mit einem Fieberkuchen oder mit einer andern durch das Fieber erzeugten Verletzung eines Eingeweides verbunden. Auch iſt dieſe Krankheit ihrem Grade nach verſchieden. Bald iſt ſie bloſse Bleichſucht, Entfärbung oder Mangel des rothen Bluts; bald wirkliche Waſſerſucht. Sie iſt allgemein oder örtlich; Oedem, Bauchwaſſerſucht, Leucophlegmatie, Waſſerſucht der Schaamtheile. Kranke, denen die Füſse ſchwellen, die ſchwer athmen, blaſs und gedunſen im Geſicht ausſehen, und deren Puls dabey klein und unregelmäſsig iſt, haben meiſtens Waſſer in der Bruſt. Von Hoven*) ſah eine beträchtliche Waſſerſucht der rechten Seite, und die linke war faſt ganz frey. Sie entſteht ſchon während des Fiebers, oder erſt wenn daſſelbe

*) Th. I. §. 130.

ſchon aufgehört hat; und beſonders geſchieht dieſs letzte leicht, wenn es mit einem Fieberkuchen verbunden iſt. Atonie, Schlaffheit, Lähmung der feſten Theile, Entfärbung und Mangel des rothen Bluts, mögen wohl mehr Antheil an ihrer Entſtehung haben, als Verſtopfungen der Gefäſse.

Auch die Schwindſucht kann eine Folge des Wechſelfiebers ſeyn. Die ordentlichen Fieberanfälle werden immer undeutlicher, und das hektiſche Fieber bildet ſich dagegen mehr aus; der Kranke magert ſich ab, bekommt einen trockenen Huſten, der ihn beſonders am Abend und in der Nacht beunruhigt, und wenn man ihm nicht mit der Rinde zu Hülfe kommt, ſo wird der Huſten feucht, und die Füſse ſchwellen an. Die Krankheit tödtet entweder durch eine innere Vereiterung, oder durch innere Entzündungen, die in Brand übergehen.

Die Gelbſucht iſt nur ſelten mit einem Fieberkuchen der Leber oder mit einer Verhärtung derſelben verbunden, und in dem letzten Fall pflegt ſie erſt zu entſtehen, nachdem das Fieber ſchon eine Zeitlang aufgehört hat. Selten ſind bey ihr Gallenſteine vorhanden; meiſtens iſt die Leber weich, nicht geſchwollen, nicht ſchmerzhaft; der Unterleib überall weich und ohne Schmerzen; die Excremente mit Galle gefärbt; die Leibesöffnung natürlich. Sie zeigt ſich gewöhnlich in den Augen und um den Mund zuerſt, und verbreitet ſich von da über den Körper. Zuweilen ſieht man die Merkmale derſelben nur an einem einzigen Theile, z. B. am Arm, der ſafranfarben iſt; alle übrigen ſind natürlich. In dem Anfall vermehrt ſie ſich; in der Zwiſchen-

zeit wird ſie geringer, und verſchwindet mit dem Aufhören des Fiebers. Perſonen, die einmal bey einem Wechſelfieber gelbſüchtig geweſen ſind, pflegen es bey folgenden Fiebern wieder zu werden.*)

Zuweilen folgt auch Gliederweh auf das Wechſelfieber, Schmerz in den Gelenken, ohne Röthe und Geſchwulſt, der ſich oft nach gewiſſen Perioden richtet, zu- und abnimmt, und ſelten durch gichtwidrige Mittel, meiſtens durch die Rinde, geheilt werden muſs.

Perſonen, die die Krätze haben, werden, wie von Hoven**) bemerkt, leicht von Wechſelfiebern befallen, und bekommen die Krätze gern wieder, wenn das Wechſelfieber aufgehört hat. Schlägt dieſe Krätze zurück, ſo kommt das Fieber wieder; und wenn das Fieber ausbleibt, ſo ſtellt ſich die Krätze von neuem ein. Auch hat von Hoven die Bemerkung gemacht, daſs Leute nach dem Wechſelfieber die Krätze bekommen, die ſie vorher nicht gehabt hatten.

Endlich bleiben zuweilen auch noch Fallſucht und Verſtandesverwirrung nach den Wechſelfiebern zurück. Die Anfälle der Fallſucht pflegen kurz zu ſeyn, den Typus des Wechſelfiebers zu halten, und der China zu weichen. Die Verſtandesverwirrung beſchreibt Sydenham***) als eine eigene Art, die vorzüglich gern auf hartnäckige Quartanfieber folge, Ausleerun-

*) Von Hoven Th. I. §. 136. Strack L. III. c. 2.

**) Th. I. §. 21.

***) Oper. medic. T. I. Sect. I. c. 5.

gen nicht vertrage, ſondern durch ſie in Blödſinn übergehe.

§. 46.

Die nächſte Urſache des intermittirenden Gefäſsfiebers iſt einerley mit der nächſten Urſache des Gefäſsfiebers überhaupt. Was man über dieſe Aufgabe geſagt hat, löſt ſie nicht. Man hat Urſachen, und noch dazu gröſstentheils hypothetiſche, angemerkt, durch welche es entſteht, aber nicht geſagt, wie es dadurch entſteht. Dieſs iſt auch für jetzt unmöglich, weil uns das Weſen deſſelben unbekannt iſt. Wahrſcheinlich leiden Nervenſyſtem, Oxydation und Desoxydation, und was dieſs alles in ſich aufnimmt, der Vegetationsproceſs. Im Rückgrath entſpinnen ſich die erſten Gefühle der annähernden Krankheit, und breiten ſich bis zur Peripherie aus; die Farbe der Haut und Nägel iſt erdfahl, ſchmutzig und blau im Froſt, zu roth in der Hitze, und der abgeſonderte Urin iſt blaſs im Froſt, zu roth in der Hitze und hypoſtatiſch in der Solution des Anfalls. Im anhaltenden Gefäſsfieber iſt der Vegetationsproceſs allgemein und anhaltend, im intermittirenden allgemein und periodiſch, in den ſogenannten verlarvten Wechſelfiebern örtlich und periodiſch angegriffen. Der beſchleunigte Puls ſetzt eine vermehrte Reitzbarkeit des Herzens und der Gefäſse voraus. Ob dieſe durch das Nervenſyſtem erregt werde, ob die relativ und abſolut äuſseren Urſachen durch die Nerven dieſe Verſtimmung der Reitzbarkeit der Gefäſse wirklich machen, und wie ſie dieſs thun, iſt uns theils unbekannt, theils eine Unterſuchung, die zu der Lehre der Gelegenheitsurſachen des Fiebers gehört.

Zwar

Zwar können alle Menschen, jedes Alters, jeder Constitution, auch die gesundesten, ein Wechselfieber bekommen. Doch sind vorzüglich solche Personen dafür empfänglich, die schon einmal ein Wechselfieber gehabt haben; die viel sitzen; zähe Speisen, Käse, Fische genießen; in unreiner und feuchter Luft leben und sich häufigen Erkältungen aussetzen; die keine gesunden, Eingeweide, besonders des Unterleibes haben, und cachektisch sind, oder an Krankheiten leiden, die nach Wechselfiebern zurückgeblieben sind; die Hautkrankheiten und Krätze haben. Selten blieb einer, sagt von Hoven, *) von einem epidemischen Wechselfieber, welches er beobachtete, frey, der die Krätze hatte. Mütter, die während der Schwangerschaft an einem viertägigen Fieber leiden, sollen Kinder gebähren, die gleichfalls mit dieser Krankheit behaftet sind.

Eine häufige Gelegenheitsursache des Wechselfiebers ist die epidemische Constitution. Die meisten Wechselfieber sind epidemisch. Am häufigsten grassiren sie im Frühjahre und Herbste. Doch giebt es auch Jahrgänge, die fast frey vom Wechselfieber sind; und diejenigen, die etwa vorkommen, sollen Recidive vorjähriger Fieber seyn. Hingegen giebt es wieder Jahrgänge, in welchen sie so häufig sind, dass fast keine Person verschont bleibt. Allein die eigentliche Beschaffenheit der Atmosphäre und der Witterung, die sie begünstigt, ist uns unbekannt. Man hat die Epidemieen bey nasser, aber auch bey heisser und trockener, bey veränderlicher,

*) T. I. §. 78.

aber auch bey einer gewöhnlichen Witterung beobachtet.

Häufig sind die Wechselfieber endemisch. Es giebt Gegenden, wo sie nie, andere, wo sie selten vorkommen, andere, die fast nie frey davon sind. Herr Müller *) sagt, dafs alte Leute zu Mangafea sich es noch wohl zu besinnen wüfsten, dafs dieser Ort von Wechselfiebern frey gewesen sey, und man daher Febricitanten von Jenifeifk rieth, nach Mangafea zu reifen, um ihr Fieber los zu werden, welches zuweilen schon auf der Hälfte des Weges geschehe. Gegenden, die trocken liegen, keine stehenden Seen und faulen Sümpfe haben, keinen Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, haben seltener; feuchte und nafse Gegenden, besonders solche, wo eine faule Sumpfluft herrscht, haben häufiger Wechselfieber. In Halle sind sie überhaupt selten; doch kommen sie schon in solchen Häusern häufiger vor, in deren Nähe Abzugskanäle mit faulem und stinkendem Wasser fortgehen. In Dieskau und Seeburg bey Halle, wovon das erste Teiche, das andere Seen hat, sind sie häufiger. Der gesundeste Mensch kann auf der Stelle ein Wechselfieber bekommen, wenn er sich auch nur eine Nacht in einem kalten und faulen Nebel aufhält. Andere auffallende Beyspiele von den Wirkungen der Sumpfluft, in Ansehung der Erzeugung der Wechselfieber, habe ich im ersten Theil dieses Werks **) erzählt. Von Hoven ***) bestätigt dies durch die Lage von Ludwigsburg, das vormals einen See mit vielen umliegenden Süm-

*) Von Hoven, Th. I. §. 20.

**) Fieberl. Th. I. §. 54.

***) Th. I. S. 72.

pfen in ſeiner Nähe hatte. Die Straſse, die auf dieſen See ſtieſs, wurde Seegaſſe oder Fiebergaſſe genannt, weil hier die Fieber zuerſt entſtanden und am heftigſten waren. Mit der Austrocknung der Sümpfe und der Ablaſſung des Sees verminderte ſich auch das Wechſelfieber in Ludwigsburg. Durch Kanäle, Ableitungen, Austrocknung der Sümpfe und durchs Aushauen der Wälder kann man zuweilen Gegenden, an welchen das Wechſelfieber einheimiſch iſt, von denſelben befreyen.

Endlich entſtehen noch die Wechſelfieber gern von allen ſchwächenden Potenzen, von Kälte, ſchlechter Bekleidung, Hunger, faden Gartenſpeiſen, Gurken, Melonen, Obſt, von heftigen Anſtrengungen der Seele und des Körpers, von Leidenſchaften, Laxirmitteln und Aderläſſen. Ferner entſpringen ſie, doch ſeltner, von zähen und groben Speiſen, Käſe, Fiſchen, Schweinefleiſch, von der Pharaonsfeige nach Torti,*) von Schleim, Galle, Würmern, zurückgetriebenen Ausſchlägen, kalten und warmen Bädern, und andern ähnlichen Dingen, die Krzowitz **) vollſtändig angeführt hat. Viertägige Fieber entſtanden von einer genoſſenen Speckſchwarte oder von giftigen Schwämmen, und verſchwanden nach einem Brechmittel. Ein Soldat in Pavia verlor ein hartnäckiges Wechſelfieber, nachdem der Weisheitszahn durchgebrochen war. Riccini in Cremona konnte ein anderes nicht heilen; nach dem Tode der Perſon fand

*) l. c.

**) l. c. Vol. I. P. I. c. 5.

man in ihrer Gebärmutter ein knochichtes Steatom. *)

§. 47.

Zu den Gelegenheitsurſachen des Wechſelfiebers gehört endlich noch die Anſteckung, beſonders durch den Schweiſs des Kranken. Allein, ſtecken denn wirklich die Wechſelfieber an? Von allen Wechſelfiebern kann man dies wohl nicht bejahen; doch aber von einigen, und beſonders von dem Gefäſsfieber mit dieſem Typus, das den Charakter des Typhus hat. Allein hierdurch wird nicht behauptet, daſs es in dem Grade, als die Pocken, Maſern, Krätze u. ſ. w. anſteckend ſey. Beſonders, glaube ich, ſteckt das Wechſelfieber der Gefäſse leicht durch den Schweiſs des Kranken an. Daher iſt die Gefahr der Anſteckung am gröſsten, wenn man während des Fiebers mit dem Patienten unter Einer Decke ſchläft, oder Wäſche und Kleidungsſtücke deſſelben, die mit ſeinem Schweiſse getränkt ſind, anzieht. Schwangere, die ein Wechſelfieber haben, tragen daſſelbe auf ihre Frucht über, und ſtillende Mütter theilen es ihren Säuglingen mit. Bey Epidemieen pflegen gewöhnlich Mehrere in einem Hauſe das Wechſelfieber zu bekommen, wenn erſt Einer davon befallen iſt. Endlich beſtätigen Meibom's, **) Bianchi's, ***) von Hoven's †) und anderer groſser Aerzte Erfahrungen die Anſteckung des Wechſelfiebers. Die

*) Frank Erläuter., p. 102.

**) De febre intermitt. epidemic., §. 8.

***) Hiſtor. hep. p. 745.

†) Th. I. §. 22.

Gefahr der Ansteckung ist um desto gröser, je mehr die Candidaten durch die epidemische Constitution, durch Diätfehler und andere innere oder äusere Ursachen für das Fieber empfänglich gemacht sind.

§. 48.

Muss ausser diesen Ursachen noch eine materielle, mannichfaltige oder specifische, grobe oder feine Ursach (ein dem Körper nicht wesentlicher Stoff) im Körper vorhanden seyn, um die nächste Ursache des Wechselfiebers zu begründen?

Die schulübliche Meinung ist, dass beym Wechselfieber immer irgend eine Materie, ein roher Nahrungssaft, Säure des Magendrüsensafts, Gährung des Speichels, Galle, Schleim, unverdaute Speisen, atrabilarische Cruditäten u. s. w., in dem Körper des Kranken vorhanden seyn müsse. Man glaubt, dass es bey den Quotidianfiebern Schleim, Galle bei den Tertianfiebern, und schwarze Galle bei den Quartanfiebern sey. Der Stoff soll während der Apyrexie im Darmkanal, irgend einem Eingeweide oder in den Saugaderdrüsen ruhen und den Paroxysmus erregen, wenn er von seiner Lagerstätte aufsteht und ins Blut übergeht. Man hält dafür, dass durch diese Dinge die nächste Ursache des Fiebers bewirkt werde; ja einige Aerzte lassen es nicht ganz undeutlich von sich blicken, dass sie diese Dinge gar für die nächste Ursache des Fiebers halten. Allein die nächste Ursache eines Fiebers muss immer eine innere seyn. Auch sind diese Cruditäten nicht einmal so häufig, als man glaubt, entfernte Ursachen der Wechselfieber. Dies hat besonders von

Hoven *) vortrefflich bewiesen. Die Cruditäten können Wirkungen kranker Verdauungsorgane seyn, ohne dass ihre Krankheit und die Producte derselben das Gefässfieber erregen. Die gute Wirkung der Digestive, der Brech- und Laxirmittel lassen sich auf eine andere Art erklären. Die Brechmittel ändern die Stimmung der Reitzbarkeit; die Laxirmittel sind antiphlogistisch, und häufig schädlich, nämlich allemal, wenn das Fieber den Charakter des Typhus hat, und die Diagnosis der Cruditäten ungewiss ist. Sie verlängern und verschlimmern das Fieber. Bey vielen Wechselfiebern, z. B. bey Recidiven von Laxirmitteln, sind gar keine Cruditäten vorhanden. Doch nimmt auch von Hoven, **) ob er gleich die gewöhnliche Meinung bündig widerlegt, ein Wesen feiner Art, als materielle Ursache des Wechselfiebers an, das den Nerven zuwider sey, einen ekelhaften Eindruck auf den Geschmackssinn derselben, besonders auf den Geschmackssinn der Nerven der Verdauungsorgane, hervorbringe, und daselbst durch Schleim eingewickelt zurückgehalten werde, welchen er gleichsam als das Vehikel desselben ansieht.

Ich läugne es nicht, dass grobe Unreinigkeiten aller Art, dass selbst feine Fieberreitze Wechselfieber erregen können; aber nie als nächste, immer als entfernte Ursache; halte aber dafür, dass es nicht nothwendig sey, dass die gewöhnlichen absolut äussern Ursachen erst noch eine relativ äussere im Körper, einen

*) Th. I. 30-42.

**) Th. I. 43-54.

in ihm befindlichen Fieberstoff, erzeugen müssen. *)

§. 49.

1. Gefäfsfieber mit einem intermittirenden Typus sind bey übrigens gleichen Umständen besser als anhaltende und nachlassende Fieber. Es ist gut, wenn eine anfangende Krankheit sich bald zu einem Wechselfieber ausbildet, und einen regelmäfsigen, intermittirenden Typus annimmt.

2. Ein Tertianfieber ist besser, als ein Quotidian- und Quartanfieber. Das Quotidianfieber geht leicht in hitzige, das Quartanfieber leicht in chronische Krankheiten über. Daher ist es gut, wenn Quotidian- und Quartanfieber sich in ein Tertianfieber verwandeln. Quartanfieber sollen gemeiniglich tödtlich seyn, wenn sie in anhaltende Fieber übergehen. **)

3. Ein anhaltendes Wechselfieber wird hartnäckig durch die Gewohnheit, zerstört die Crasis der Säfte, den Ton der festen Theile, verletzt einzelne Eingeweide, und bringt endlich eine allgemeine Cachexie des Körpers hervor.

4. Zuweilen wird das Wechselfieber dadurch heilsam, dafs es Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Krankheiten der Eingeweide u. s. w. hebt. Ein andermal vermehrt es dieselben. Daher pflegt man das Wechselfieber so lange zu unterstützen, als diese Krankheiten bey demselben abnehmen, und es zu stopfen, wenn sie mit demselben wachsen. Auf diese Wirkung bezieht

*) Fieberlehre, Th. I. §. 61.

**) Grainger l. c. 47.

ſich die Eintheilung der Wechſelfieber in febres depurativas und corruptivas; jene ſollen den Fieberſtoff aus dem Körper fortſchaffen, dieſe ihn vermehren, und durch denſelben die Craſis der feſten und flüſſigen Theile zerſtören.

5. Wechſelfieber mit einem übermäſsigen Appetit (Freſsfieber), den man beſonders bey Quartanfiebern dann und wann wahrnimmt, ſollen ſich nicht gut heilen laſſen. *)

6. Ein Wechſelfieber, das den Charakter des Typhus und der Lähmung in einem hohen Grade beſitzt, iſt böſe; beſſer iſt der gelinde Charakter der Synocha und des Typhus.

7. Auch nach der Art des Wechſelfiebers richtet ſich die Prognoſis deſſelben. Eine Epilepſie oder Apoplexie mit dieſem Typus iſt ſchlimmer, als ein intermittirender Zahnſchmerz.

8. Perſonen, die gute Eingeweide haben, laufen weniger, als alte, cachektiſche, anbrüchige, mit ſcirrhöſen, desorganiſirten, eiternden Eingeweiden verſehene; magere Perſonen weniger, als fette, Gefahr.

§. 50.

Wir haben eine doppelte Kur des Wechſelfiebers, in und auſser dem Anfalle. Jene hat die Abſicht, den vorhandenen Anfall zu mäſsigen; dieſe, das Fieber ganz und gar zu heben.

Vor dem Anfalle läſst man den Kranken nicht viel und keine ſchweren oder hitzigen Speiſen und Getränke genieſsen. Ein voller Magen

*) Vogel, Th. I. S. 65.

beschwert die Respiration im Fieber, und die Speisen werden nicht verdauet; hitzige Dinge vermehren die Heftigkeit des Anfalls, und können das kalte Fieber in ein hitziges verwandeln.

Während des Frostes bedeckt man den Kranken hinlänglich mit Kleidern und Betten. Theile, die vorzüglich kalt sind, z. B. die Füsse, kann man noch besonders durch warme Tücher, Kleiensäcke und Wärmflaschen erwärmen. Doch darf man den Kranken nicht zu sehr eindämmen, besonders die Luft nicht übermäsig durch Ofenwärme erhitzen. Die heisse Luft macht Angst, lockt das Blut nach den Lungen, und dehnt die Säfte früher und stärker, als die festen Theile aus. Der Frost ist ein Nervenzufall, der nicht allein durch äusere Wärme gehoben werden kann.

Man giebt dem Kranken ein warmes, gelind gewürzhaftes Getränk, einen Thee von Melissen, Citronenschaalen, Sassafrasrinde. Man lässt denselben in kleinen Quantitäten trinken. Diesen aromatischen Aufgüssen kann man etwas alten Rheinwein, Arack oder Alkohol zusetzen. Zuweilen hat er starke Ueblichkeiten und Neigung zum Erbrechen. In diesem Falle giebt man das Getränk mehr lau, in grosen Quantitäten, und mit etwas Meerzwiebelhonig versetzt, damit er sich erbricht. Meistens ist aber diese Neigung zum Erbrechen Wirkung der Asthenie. die durch Mohnsaft, Rack, Kümmelbranntwein und Wein am besten gehoben wird. Aeusserlich legt man Münzbranntwein mit Löschpapier auf den Magen.

Einige empfehlen im Froste gelind reizende Mittel, kleine Gaben des Salpeters oder des Wein-

ſteinrahms. Lind *) rühmt die Kohlenſäure. Er läſst den Kranken zwey Quenten Kreide verſchlucken, und zwey Unzen Weineſſig nachtrinken. Dies ſoll den Froſt abkürzen, und früher nach der Hitze Schweiſs erregen. Celſus empfiehlt es, dafür zu ſorgen, daſs der Kranke zur Zeit des Froſtes in der Badewanne ſey; und wenn ihm das Bad nicht hülfe, ſoll er vor dem nächſten Anfall Knoblauch eſſen und warmes Waſſer mit Pfeffer trinken. Das Hauptmittel zur Minderung des Fieberanfalls, und beſonders des Froſtes, bleibt immer der Mohnſaft. Man giebt ihn zu einem halben bis ganzen Gran, mit Zimmet verſetzt, dreymal vor dem Anfall, und läſst ſchwarzen Kaffee nachtrinken. Das erſte Pulver wird zwey, das zweyte eine Stunde vor dem Anfall, und das letzte unmittelbar mit ſeinem Eintritt gegeben. In dem Maaſse, als die Aſthenie ſtärker, der Froſt heftiger und anhaltender, wie beym Froſtfieber, und Gefahr der Apoplexie vorhanden iſt, muſs man die Gaben des Mohnſafts verſtärken und ſie öfterer wiederholen. Man ſetzt Biebergeil, Moſchus, Baldrian und andere Hydrocarbone zu, legt ein Blaſenpflaſter und reibt den Kranken mit warmem Flanell.

Sind auſser der Stärke des Froſtes noch andere gefährliche Krankheiten, wie bey dem ſogenannten Froſtfieber, vorhanden: ſo giebt man in der Apyrexie neben dem flüchtigen Reizmittel noch die Rinde in hinlänglicher Quantität, und ſucht den nächſten Anfall zu unterdrücken.

So wie auf den Froſt die Hitze eintritt, nimmt man, verhältniſsmäſsig mit ihrer Zunah-

*) l. c. 269.

me, die zu warmen Bedeckungen, Betten und Kleider weg, giebt dem Patienten eine kühlere Luft, läſst ihn viel, kühl und kalt trinken, Limonade, Gerſtenwaſſer mit Weinſteinrahm, Eſſig, Sauerhonig, Weinſteinſäure; oder verordnet ihm eine kühlende Mixtur mit Salpeter. Sehr gut thut Hallers Sauer mit Syrup verſetzt und unter das Getränk gemiſcht. Den Schlaf ſoll der Kranke, ſo viel als möglich, abwehren. *)

In einem ſtheniſchen Wechſelfieber mit örtlichen Entzündungen oder Blutſpeyen, in einem vollblütigen Körper, bey einem ſehr heftigen Grad der Hitze, kann im Anfall eine Aderlaſs, nachher Klyſtire und der reichliche Gebrauch des Salpeters nothwendig ſeyn.

Wenn der Schweiſs eintritt, ſo kann der Kranke wieder etwas wärmer gehalten werden, einen Aufguſs von Fliederblüthen trinken und ein Doverſches Pulver nehmen, beſonders wenn der Schweiſs nicht hinreichend ſtark ſeyn ſollte. Hippokrates empfiehlt zur Beförderung des Schweiſses in dreytägigen und viertägigen Fiebern ein laues Bad; die Engländer in Weſtindien trinken zu dieſem Behufe einen verdünnten Punſch. **) Ein zu ſtarker Schweiſs entkräftet; der Patient muſs kühler gehalten, und ihm Thee mit Arak oder das Hallerſche Sauer mit Salbeythee als Getränk verordnet werden.

Nachdem auch der Schweiſs aufgehört hat und der Fieberanfall ganz geendigt iſt, wird der Patient mit einem warmen Flanelltuche wohl

*) Von Hoven, Th. 2. S. 192.

**) Grainger l. c. S. 84.

abgerieben; er zieht sich trockene und warme Wäsche und Nachtkleider an, und kann sich dem Schlafe überlassen, der für ihn das beste Erquickungsmittel ist.

§. 51.

Bei der Kur des Wechselfiebers aufser dem Anfall mufs die Hebung der entfernten Ursache das erste Augenmerk des Arztes seyn.

Viele entfernte Ursachen des Wechselfiebers sind absolut äufsere; viele sind schon verschwunden, ehe noch das Fieber angefangen ist, z. B. eine Aderlafs, eine Abführung, eine heftige Leidenschaft. Gewöhnlich sind sie endemischer und epidemischer Natur; unbekannte Beschaffenheiten der Atmosphäre, Sumpfluft, Localursachen des Terrains, eine eigene Lebensart der Einwohner, u. s. w. Viele dieser Ursachen lassen sich theils überhaupt nicht, theils nicht von den Aerzten allein heben. Austrocknung einer sumpfigen, Lüftung einer waldigen Gegend, Verbesserung und Zufuhr der Nahrungsmittel u. s. w., sind Gegenstände, die zwar von den Aerzten angemerkt, aber von der Landespolizey ausgeführt werden müssen. Einige Anordnungen in Betreff dieses Gegenstandes, mehrere Reinlichkeit, Lüftung der Wohnzimmer, Wegräumung der Pfützen, Teiche, Abzugskanäle, betreffen so sehr das Locale, dafs darüber nichts im Allgemeinen zu bestimmen ist, sondern sie dem Urtheile des Arztes in jedem einzelnen Falle überlassen werden müssen. Herrschen die Wechselfieber endemisch an feuchten, kalten, sumpfigen und nebeligen Gegenden: so läfst man zur Ver-

hütung derſelben frühe in Glas Branntwein, der über Wacholderbeeren, Schlangenwurz oder Knoblauch abgezogen iſt, und beym Mittagsmahl einige Gläſer ſpaniſchen Wein trinken, empfiehlt trockene und warme Kleidung, warme Bettdecken, und verbietet die freye Luft in der Nacht, des Morgens und Abends. Oft kann man den Kranken ſchnell dadurch heilen, daſs man ihn in ein geſundes Klima reiſen läſst. Allein dies iſt ein Mittel, daſs nicht für jeden Kranken paſst. In Betreff der abſolut äuſsern Urſachen iſt alſo für den Arzt wenig zu thun. Einen Menſchen, der jedesmal und allein von dieſer Urſache ein Recidiv ſeines Fiebers bekam, wenn er ſich lange der Luft ausſetzte, lieſs Barthez *) reiben, räuchern, mit Oel ſalben, in Waſſer und Oel baden. Der Kranke blieb von dieſer Zeit an, da die Empfänglichkeit ſeines Hautorgans gegen die Luft gehoben war, von ſeinem Fieber befreyt.

Unter den im Körper befindlichen Gelegenheitsurſachen nenne ich zuerſt die Indigeſtion. Allein was iſt dieſs für ein Zuſtand? Man irrt ſich, wenn man bei demſelben bloſs an einen Vorrath unverdauter Speiſen denkt. Hier iſt verletzte thieriſche Kraft, Erſchöpfung und Alienation der Kräfte der Verdauungsorgane, durch eine Maſſe von Speiſen vorhanden, die ſie nicht animaliſiren konnten. Die Cruditităten ſind Product der Krankheit. Sie entſtehen von Ueberladung des Magens, beſonders mit ſchweren und zähen Speiſen, mit harten Eyern, Käſe, Fiſchen u. ſ. w. Ich gebe es zu, daſs eine Indigeſtion ſelten, nie für ſich und ohne Mitwirkung epidemiſcher und endemiſcher Urſachen, ein

*) Mém. de la Soc. méd. d'émul., T. II. p. 275.

Wechſelfieber erregen könne. *) Allein unter dieſen Umſtänden, daſs der Patient Empfänglichkeit für das Wechſelfieber hat, erſt kürzlich davon befreyt iſt, daſſelbe an ſeinem Wohnort epidemiſch und endemiſch graſſirt, kann allerdings eine Ueberladung des Magens zur Entſtehung des Wechſelfiebers Gelegenheit geben. Wir ſchaffen den verdorbenen Stoff durch Brech- und Laxirmittel weg, wenn er turgeſcirt; reizen die trägen Digeſtionsorgane zu neuer Thätigkeit, durch die ſogenannten Digeſtive, Salze, Goldſchwefel, Rhabarber; wir verſchaffen dem erſchöpften Magen Ruhe durchs Faſten, geben nachher ſtärkende und bittere Mittel, Wein, weiſsen Senf zu einem Kaffeelöffel voll, Pfefferkörner; verordnen eine leichte, trockene und reizende Diät, Bewegung des Körpers durch Fahren und Reiten, friſche Luft, und verbieten Alles, was den Magen erſchlafft oder anſtrengt, Suppen, kalte Gartenſpeiſen, Obſt, Thee und neue Ueberladungen.

Cruditäten der erſten Wege pflegt man, wo nicht für die einzige, doch für die häufigſte Urſache des Wechſelfiebers zu halten. Nächſte Urſache ſind ſie nie, wie ich mehrmals geſagt habe. Allein ſie ſind auch nicht einmal eine ſo häufige Gelegenheitsurſache deſſelben, als man gewöhnlich glaubt. Man ſah verſchiedene Zufälle im Wechſelfieber, die man von Cruditäten herleitete; ſah die gute Wirkung der ausleerenden Mittel in demſelben; ſah, daſs die frühe Unterdrückung des Fiebers zuweilen ſchade-

*) Von Hoven, Th. I. §. 41. 42.

te, und schloss aus diesen Gründen auf die häufige Gegenwart der Cruditäten als Ursache des Wechselfiebers. Allein viele Phänomene, z. B. der Ekel, die gelbe Gesichtsfarbe, sind nicht allein Zeichen der Cruditäten, sondern auch Zeichen anderer Krankheiten. Die Cruditäten sind durchgehends die Producte des Wechselfiebers, oder nebst demselben Wirkung einer gemeinschaftlichen Ursache. *) Sehr oft sind sie ohne Wechselfieber da. Einige derselben, z. B. Galle und Schleim, setzen eine eigene Krankheit voraus, und können nicht durch blosse Ausleerungen gehoben werden. Ausleerungen bewirken sogar oft eine beständige Wiedererzeugung derselben. Die ausleerenden Mittel, besonders die Brechmittel, heben oft augenblicklich ein Wechselfieber; allein nicht durch Ausleerung, sondern durch eine neue Krankheit, die sie im Darmkanal erregen, und durch die Erschütterung, die besonders die Brechmittel im ganzen Nervensystem hervorbringen. **) Endlich entstehen die nachtheiligen Folgen eines zur unrechten Zeit unterdrückten Wechselfiebers nicht von dem Zurückbleiben der Cruditäten. Das Wechselfieber hat einen gewissen Zweck in der Oekonomie, soll ein gestörtes Gleichgewicht thierischer Kräfte wieder herstellen, und es entstehen andere Krankheiten, wenn man der Natur dies Mittel aus den Händen reisst. Oft ist auch eine unvollkommene Unterdrückung desselben die Ursache der Nachkrankheiten.

*) Von Hoven, Th. I. §. 34—47.

**) Ebenderselbe, Th. 2. §. 6 und 7.

Hieraus erhellt schon, dafs der gewöhnliche Kurplan beym Wechselfieber: Vorläufige Reinigung der ersten Wege und nachmalige Unterdrückung des Fiebers, einseitig und nicht immer anzuwenden sey. Es giebt viele Fieber, die wir gleich, ohne vorhergegangene Ausleerungen, unterdrücken müssen. Das Wechselfieber mit dem Charakter des Typhus erfordert als solches nie Ausleerungen; doch will ich den Gebrauch derselben nicht ganz verwerfen. Es giebt allerdings Unreinigkeiten der ersten Wege beym Wechselfieber, sie mögen Ursache oder Wirkung desselben, oder zufällig seyn, die vorher, ehe wir die Rinde geben, ausgeführt werden müssen. Sie müssen ausgeführt werden, wenn sie turgesciren, und durch Mittel, die ihrer Turgescenz entsprechen. Turgesciren die Unreinigkeiten nach oben, so giebt man Brechmittel; turgesciren sie nach unten, so giebt man ein Laxirmittel. In den Zwischenzeiten, und wenn sie nicht turgesciren, läfst man ein Digestiv, den Goldschwefel mit Salmiak, die geblätterte Weinsteinerde, den Tartarus tartarisatus mit einem Pflanzenextract nehmen. Von Hoven *) empfiehlt vorzüglich zu diesem Behuf die Unzersche Methode, nämlich den Gebrauch des Goldschwefels, der als ein Brechmittel bey nach oben, als ein Laxirmittel bey nach unten turgescirenden Unreinigkeiten wirkt, die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge und aller andern Excretionsorgane befördert. Mit diesen Arzneyen wird eine schickliche Lebensordnung, paſsliche Speisen, Bewegung u. s. w. verbunden.

Allein

*) Th. 2. §. 7. und 25.

Allein auch hier verläfst uns nicht selten die Semiologie. Oft sind die Phänomene, die wir für Zeichen eines gastrischen Zustandes halten, die weifse Farbe der Zunge, der Mangel des Appetits, der Ekel, die schlechte Verdauung, Wirkungen einer Schwäche der Digestionsorgane, die vom Fieber, selbst vom Mifsbrauch der Laxirmittel, entstanden ist, durch Ausleerungen vermehrt, und durch bittere Essenzen gehoben wird. Zweckwidrige Ausleerungen sind oft beym Wechselfieber eine verkannte Ursache örtlicher und allgemeiner Kachexieen.*) Ueberhaupt sind diese Unreinigkeiten keine Krankheit, sondern etwas Aeufseres; sie setzen eine Krankheit voraus, die bey der Kur nicht übersehen werden darf. Im Gegentheil beobachten wir zuweilen Zustände, bey welchen alle Zeichen der Unreinigkeiten fehlen, und doch durch ein Brechmittel eine grofse Menge Schleim und Galle ausgeleert wird. In diesen Fällen mufs vieles dem reifen praktischen Urtheile des Arztes überlassen werden; er mufs den Genius der Epidemie kennen, und den Effect der gegebenen Arzneyen beobachten. Ueberhaupt kann man wohl urtheilen, dafs man mit der ausleerenden Methode nicht glücklich ist, wenn nach der Anwendung der ersten Brech- und Laxirmittel der Zustand des Kranken nicht verbessert wird.

Die Brechmittel wirken, aufser ihrer Ausleerung, auch noch durch ihren Nervenreitz. Die Laxirmittel können, bey einem mäfsigen Grade der Synocha, als heilsame Schwächungen dienen. Beym Charakter des Typhus, bey alten Personen,

*) Von Hoven Th. 2. S. 295.

beym viertägigen Fieber, und wenn sie draſtiſch sind, können sie leicht Schaden anrichten. Die sogenannten Digeſtive: Salmiak, Goldſchwefel, Laugensalz, Asand und andere gummös-harzige Subſtanzen, Galle, Senf, Pfeffer, andere Gewürze, Wohlverley, Myrrhe, die bittern Mittel überhaupt und die Einreibung flüchtiger Oehle in den Magen, können durch einen heilsamen Reitz wider eine vorhandene Trägheit der Digeſtionsorgane nützlich werden. Einige derselben vertreiben auch das Fieber.

Die Cruditäten sind verſchiedener Art: halbverdauete Speiſen, von welchen ſchon geſprochen iſt, Galle, Schleim, ſchwarze Galle, Infarctus und Würmer mit ihren Neſtern. Die meiſten dieſer Stoffe ſetzen Krankheiten voraus, durch welche ſie erzeugt werden, welche Krankheiten zu den Zuſammenſetzungen des Fiebers gehören, von denen nicht hier, ſondern unten ausführlicher die Rede ſeyn wird.

Die Galle leeren wir, je nachdem ſie turgeſcirt, bald durch Brechmittel, bald durch Laxanzen aus. Doch ſetzt dieſelbe, ſie mag nun in Anſehung ihrer Qualität oder Quantität fehlerhaft ſeyn, eine Krankheit voraus, wodurch ſie erzeugt wird. Es iſt daher nicht genug, bloſs das Product derſelben zu entfernen, ſondern es kommt vorzüglich darauf an, dieſe Krankheit ſelbſt zu heben.

Zuweilen iſt der Stoff in den erſten Wegen faul und mit einem gereitzten Zuſtande der Eingeweide des Unterleibes verbunden. Alsdann ſind gelinde, ſogenannte antiſeptiſche Abführungen, Pflanzenſäuren, Tamarinden, Honig, Wein-

steinrahm, Obst, die frischen Früchte, eine vegetabilische Diät u. s. w. angezeigt.

Ein anderesmal bestehen die Darmunreinigkeiten aus zähem Schleim, der mehr einschneidende Auflösungsmittel, Goldschwefel, Aronswurzel, Salmiak, Brechweinstein bis zur Uebligkeit, und Brechmittel erfordert. Auch beym Schleime muss auf die Krankheit gesehen werden, die ihn erzeugt.

Dann erwähne ich noch Infarctus und schwarze Galle — ein Paar Worte, mit welchen die Aerzte gewöhnlich keinen deutlichen Begriff verbinden. Man versteht darunter einen verdickten Zustand des Bluts, Verdickung der Galle und Verstopfung der Eingeweide; glaubt, dass die schwarze Galle vorzüglich bey Quartan- und Quotidianfiebern angetroffen werde, und die Ursache der langen Dauer dieser Krankheiten sey. Verdickte Galle und verdicktes Blut sind schon ein Paar specifisch verschiedene Krankheitszustände, die man nicht zusammenschmelzen sollte. Die Kennzeichen derselben sind nicht deutlich. Kranke Eingeweide erkennen wir eher. Doch hat die schwarze Galle einmal die Sanction des Alterthums, die ihre Existenz stützt, wo die Erfahrung sie sinken lässt. Sie und die Infarctus mögen vielleicht oft, nicht sowohl Ursach als vielmehr Wirkung des Fiebers, und seiner falschen Behandlung seyn. Man empfiehlt wider diesen Zustand Salze, Queckstlber, Seife, Goldschwefel, gummöse Harze, Extracte von Pflanzen, die Kämpf'schen Vitceralklystire. Doch darf man nicht zu hartnäckig in dem Gebrauch dieser auflösenden Mittel beharren. Die Diagnosis ist un-

gewifs, und selbst dann, wenn man die Infarctus, z. B. den Fieberkuchen, mit den Händen greift, mufs man zuweilen diese Arzneyen aussetzen und flüchtige oder anhaltende Reitzmittel geben, ehe noch die Infarctus aufgelöst sind.

Mit der auflösenden Methode ist es überhaupt eine dunkele Sache. Ich zweifele sehr daran, dafs unsere auflösenden Mittel direct auf die Schmelzungen der geronnenen und verdickten Stoffe wirken; glaube vielmehr, dafs sie auf die Gefäfse und Nerven, und auf die festen Theile überhaupt wirken und das trägegewordene Spiel derselben von neuem beleben. Die Natur löst in der Zeit der Pubertät oft schnell die gröfsten und härtesten Skrofelgeschwülste auf. Ich kenne eine Frau, die eine Sackwassersucht des Eyerstocks und aufserdem noch andere ansehnliche Geschwülste im Unterleibe hatte, die denselben zu einem ungeheuern Umfange ausdehnten. Alle angewandten Arzneyen halfen nichts; allein in der Periode ihres Lebens, wo die Reinigung aufhörte, schmolzen alle diese Geschwülste von selbst. Die Natur löst gar die Knochen bey den Krümmungen des Rückgraths, und Steine in der Harnblase auf. Wahrscheinlich geschieht diefs durch einen Wechsel der Materie, durch ein Flüssigwerden der festen Theile, durch eine Einsaugung derselben vermittelst der Saugadern: kurz, durch einen uns ganz unbekannten Procefs der Vegetation, der eine eigene Stimmung der Lebenskräfte in den festen und flüssigen Theilen vorausfetzt. Zuverlässig können wir nicht auf einerley Art, nicht durch Salze und auflösende Mittel allein, die Natur in diese Stimmung versetzen, in welcher ihr Vegetations-Procefs vorzüglich wirksam

iſt. Ich habe einen Patienten curirt, der nach einer veneriſchen Krankheit eine ſteinharte Anſchwellung des Hoden- und Saamenſtranges zurückbehalten hatte. Die kräftigſten Auflöſungsmittel halfen wenig; allein als ich ſie mit der Rinde verband, brachten ſie eine vollkommene Zertheilung derſelben zu Stande. In der That verdiente dieſer Gegenſtand der Heilkunde es wohl, daſs er von den Aerzten genauer aus einander geſetzt würde. Das Geſchäft der Saugadern, das Gerinnen und Flüſſigwerden der thieriſchen Materie, der thieriſch-chemiſche Vegetationsproceſs würden vorzüglich bey dieſer Unterſuchung in Anſpruch genommen werden müſſen.

Endlich gehören noch die Würmer hierher, die in gewiſſen Gegenden, an fiſchreichen Orten, unter der Begünſtigung einer uns unbekannten Conſtitution der Luft,*) und bey Kindern häufig mit dem Wechſelfieber in Verbindung angetroffen werden. Man giebt die Störk'ſche Latwerge, Queckſilber, Abführungen und andere wurmtreibende Mittel; nachher, wenn erſt der grobe Wurmſchleim ausgeführt iſt, die Rinde, allein, oder mit Eiſenmitteln, die auſser ihrer antifebriliſchen Kraft auch die Würmer fortſchafft.

§. 52.

Nachdem das, was zur entfernten Urſache gehört, beſeitigt iſt, muſs der Arzt ſeinen Kurplan auf den Charakter des Fiebers, Synocha, Typhus und Lähmung, gründen.

Das ſteniſche Wechſelfieber kann in dieſem Zuſtande nicht durch die Rinde gedämpft

*) v. d. Boſch.

werden.*) Vorher mufs die antiphlogiſtiſche Methode wider daſſelbe, und zwar in verſchiedenem Maafs, nach den Graden der Synocha verſucht werden.

Oft ſind bey einem gelinden Grade der Sthenie ein antiphlogiſtiſches Regime, der Genufs dünner, leichter vegetabiliſcher Speiſen, Waſſer zum Getränk, Salpeter im Anfalle, gelinde Abführungen von Weinſteinrahm und Tamarinden, zur Dämpfung des entzündlichen Charakters hinreichend.

Iſt hingegen die Synocha heftig; das Fieber geneigt, in ein hitziges überzugehen; der Kranke jung, ſtark, vollblütig; ſind örtliche Entzündungen, heftige Hitze, harter und ſtarker Puls, heftige Kopfſchmerzen u. ſ. w. vorhanden: ſo mufs man Blut laſſen, ja dieſs Mittel wiederholen, wenn nach der erſten Aderlafs der Charakter der Synocha noch fortdauert. Man läſst entweder in der Apyrexie, einige Stunden vor dem Anfalle, oder im Anfalle das Blut weg: Letzteres, wenn im Anfalle ſtarke Hitze, heftige Congeſtionen, oder gar örtliche Entzündungen und andere dringende Zufälle zugegen ſind. Während des Fiebers geben wir kühlende Getränke, Säuren, Salpeter; in den Zwiſchenzeiten, nachdem vorher hinlänglich Blut gelaſſen, antiphlogiſtiſche Abführungen und Klyſtire, die ſchwächen und den entzündlichen Charakter vollends heben. Neben dieſer

*) Ich habe einige Patienten geſehen, ſagt Rufh (l. c. S. 200), die ganze Pfunde der Rinde ohne Wirkung genommen hatten, da hingegen das Abzapfen von zehn oder zwölf Unzen Blut die Krankheit unmittelbar heilte.

Kur muſs das Regime des Kranken in allen Verhältniſſen kühlend eingerichtet ſeyn.

Daſs der Charakter der Synocha gehoben ſey, erkennen wir daran, daſs der Puls in den Anfällen weicher, die Hitze mäſsiger, der Urin häufiger und weniger roth iſt, der Anfall ſich mit einem reichlichen Schweiſse endigt; die Apyrexie vollkommen iſt, und die Anfälle nicht mehr ſo ſtark vorſchreiten. Unter dieſen Umſtänden iſt nun der Erfolg dreyfach. Entweder das Wechſelfieber hört von ſelbſt auf; oder es iſt zuſammengeſetzt, und muſs nach ſeiner Zuſammenſetzung behandelt werden; oder es hat den Charakter des Typhus angenommen, und kann nun durch die China geſtopft werden.

Uebrigens iſt der ſtheniſche Charakter bey den Wechſelfiebern, ſo wie überhaupt bey den dynamiſchen Krankheiten, ſeltener als der aſtheniſche. Daſs er dem Wechſelfieber gar nicht eigen ſey, kann weder durch Erfahrung noch Theorie bewieſen werden. Denn wenn die Aſthenie ſteigen ſollte, wie der Typus von den längſten Intervallen durch die kürzeren und durch die Remiſſionen zu den anhaltenden fortſchreitet, ſo müſsten gerade unter den Wechſelfiebern die meiſten Sthenieen vorkommen.

§. 53.

Bey der Kur des Wechſelfiebers mit dem Charakter des Typhus, wohin alle Wechſelfieber gehören, die ſich wegen Schwäche des Wirkungsvermögens nicht entſcheiden, ſieht man zuerſt darauf, ob ihre ent-

fernten Urſachen noch fortwirken, im Körper fremdartige Reitze vorhanden ſind, ob ſie einfach oder mit andern Krankheiten zuſammengeſetzt ſind. In dieſen Fällen müſſen vorher die genannten Zuſtände entfernt und die Krankheit in ein reines und einfaches Wechſelfieber verwandelt werden. Hiervon habe ich theils ſchon geſprochen, theils ſpreche ich unten noch weiter davon. Gegenwärtig rede ich bloſs von dem einfachen und reinen Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems mit dem Charakter des Typhus, das wegen Schwäche des Wirkungsvermögens keine heilſame Solution ſeiner ſelbſt zu Stande bringen kann.

Es giebt Wechſelfieber, die gleich urſprünglich dieſen Charakter haben, und einfach ſind, z. B. ein Recidiv des Wechſelfiebers nach Laxirmitteln, und daher gleich mit der China behandelt werden können. Andere müſſen erſt in dieſen Zuſtand verwandelt werden.

Sonſt glaubte man, daſs bey einem jeden Wechſelfieber ein grober materieller Stoff als Urſache deſſelben vorhanden ſey, und dieſer vor der Unterdrückung des Fiebers gekocht und ausgeleert werden müſſe. Man glaubte, daſs die Krankheiten, die zuweilen nach einem geſtopften Wechſelfieber beobachtet werden, Wirkungen dieſes zurückgebliebenen Stoffes ſeyen, und fürchtete daher die Unterdrückung deſſelben. Jetzt wiſſen wir, daſs ein ſolcher Fieberſtoff nicht nothwendig, nicht immer zugegen, nicht nächſte Urſache des Fiebers ſey, und daſs die Nachkrankheiten gewöhnlich ganz andere Quellen haben. Wenn daher ein Wechſelfieber rein, einfach, ſeine entfernte Urſache gehoben iſt, es den Charakter des

Typhus hat, und daſſelbe nicht etwa ein Heilmittel einer wichtigen chroniſchen Krankheit iſt: ſo müſſen wir daſſelbe durch poſitive flüchtige oder beharrliche Stärkungsmittel ſtopfen. Doch gilt dieſe Regel unter folgenden Einſchränkungen:

1. Ein friſch entſtandenes Wechſelfieber, von dem keine ſchnellen und böſen Wirkungen abzuſehen ſind, pflegt man nicht gleich augenblicklich zu ſtopfen. Das Wechſelfieber ſcheint doch einen gewiſſen Zweck zu haben: ein geſtörtes Gleichgewicht der Kräfte wiederherzuſtellen.

2. Das Wechſelfieber kann allerdings gewiſſe chroniſche Krankheiten heben. Wenn daher die chroniſche Krankheit von der Art iſt, daſs dieſs geſchehen kann, und es wirklich geſchieht: ſo dürfen wir das Wechſelfieber nicht unterdrücken. In allen andern Fällen kann uns die chroniſche Krankheit nicht daran hindern, ja ſie beſtimmt uns oft um ſo mehr dazu. Ein Wechſelfieber mit einer Schwindſucht verſchlimmert durchgehends die letzte Krankheit, und muſs eben deswegen um deſto ſchleuniger unterdrückt werden. So erzählt auch Strack*) ein Beyſpiel eines epileptiſchen Kranken, der ein Quartanfieber bekam, das die Fallſucht nicht hob, ja ſie blieb ſogar während des Fiebers. Gewiſs haben verzögerte Wechſelfieber mehrere chroniſche Krankheiten, als zu früh geſtopfte hervorgebracht; mehrere hervorgebracht als geheilt.

3. Wenn die entfernte Urſache des Fiebers noch fortwirkt, und von der Art iſt, daſs ſie ge-

*) L. III. c. 8.

hoben werden kann: so müssen wir sie vorher heben, ehe wir das Fieber unterdrücken. Im entgegengesetzten Falle erreichen wir entweder unsere Absicht nicht, oder die entfernte Ursache bringt nach der Stopfung des Fiebers eine andere Krankheit hervor. Hierher gehören auch fremde Dinge im Körper, Galle, Schleim und andere Cruditäten. Diese müssen, auch selbst in dem Falle, dass sie Producte des Fiebers oder Zufall sind, meistentheils vor dem Gebrauche der Reitzmittel entfernt werden, weil sie sich mit ihnen nicht vertragen. Wir halten mit dem Gebrauche der schwächenden und ausleerenden Mittel so lange an, als sie die Heftigkeit der Anfälle vermindern; vermehren sie dieselben, so setzen wir sie aus.

4. Hat das Fieber den Charakter der Synocha, so müssen wir denselben erst heben: theils durch die Continuation des Fiebers, theils durch die antiphlogistische Methode. Die Reitzmittel bringen bey diesem Charakter leicht ein anhaltendes Fieber, oder örtliche Entzündungen hervor. So dürfen auch keine Reitzmittel angewendet werden, wenn das Gefäfsfieber mit Seitenstechen, Gallsucht oder anderen Krankheiten zusammengesetzt ist, die einen sthenischen Charakter haben.

Wir haben flüchtige oder permanente Stärkungsmittel; in diesen ist der reitzende Stoff freyer, in jenen gebundener. Je gröfser die Asthenie der Vegetation ist, desto flüchtiger müssen die Mittel seyn, in desto kleineren Gaben, aber desto öfterer, werden sie gegeben. Der Kranke mufs gleichsam in jedem Momente von einem feurigen Reitze gehalten werden. Man mufs diese Mittel nicht allein am Tage, sondern auch bey Nacht und

in dem apoplectischen Fieber selbst im Anfall sie geben. Dergleichen ungebundene Reitze sind Moschus, Kampher, Alcohol, Naphtha, die Essenz des Zimmets, der Pomeranzen, die Whytt'sche China-Tinctur, die mit Naphtha bereitete Baldrian-Tinctur, Mohnsaft, exotische Gewürze, ätherische Oehle, alte Weine und andere ähnliche Mittel. Man giebt von diesen Mitteln alle Viertel-, halbe oder ganze Stunden etwas, abwechselnd bald dieſs, bald ein anderes der angezeigten Mittel. Die Diät muſs diesen Arzneyen entsprechen, nahrhaft, aber leicht verdaulich seyn, aus Fleischbrühen, Bier- und Weinsuppen, Gelée's und weichen Eyern bestehen. In dem Maafse, als das gastrische Systém an Vitalität zunimmt, die Zunge sich reinigt, der Appetit und die Verdauung wiederkehrt, das Wechselfieber sich vollkommen ausbildet und der Kranke in dem Intervall sich leidlicher befindet, geht man zu Reitzmitteln fort, die um einen Grad fixer sind. Man giebt Kamillen, Schlangenwurz, Wohlverley, Baldrian, oder bittere Kräuter, Tausendgüldenkraut, Wermuth, Raute, Fieberklee in einem weinigen Aufgus. Endlich macht man den Beschluſs mit permanenten Reitzmitteln, der Pomeranzenrinde, China, Quassia, Campechenholz, die Anfangs flüssig und mit flüchtigen Mitteln versetzt, und zuletzt rein und in Pulverform gegeben werden. In dem nämlichen Verhältnis müssen auch die Nahrungsmittel von soliderer Qualität gegeben werden. Kurz, man muſs der Asthenie angemessen, nicht zu schwach und nicht zu stark reitzen, und immer solche Mittel wählen, die mit der vorhandenen Schwäche in dem besten Verhältnis stehen. Giebt man zu früh und in zu grosen Dosen permanente Reitzmittel, denen

die Kraft des gaſtriſchen Syſtems zur Aſſimilation nicht gewachſen iſt; ſo erfolgt Appetitloſigkeit, Aufſtoſsen, Magenſchmerz, Ekel, Erbrechen, Flatulenz, Kolik, Durchfall oder Verſtopfung. Die Magengegend kann man mit flüchtigen Oehlen, den ganzen Körper mit Flanell reiben, der über aromatiſchen Dämpfen imprägnirt iſt. Man ſetzt den Kranken in ein warmes aromatiſches Bad, kleidet ihn warm, legt ihn im Sommer in die Mittagsſonne und heitzt im Winter ſeine Stube hinlänglich. Nach dieſen allgemeinen Regeln ſchreite ich nun zur Aufzählung einiger der vorzüglichſten Fiebermittel fort, von deren Wirkſamkeit wir durch die älteſten Erfahrungen überzeugt ſind.

1. Der Mohnſaft iſt von den älteſten Zeiten her wider Wechſelfieber angewendet. Die Römer und Araber gaben ihren Theriak, die Aerzte des Mittelalters Opium in mancherley Formen. Ettmüller *) liefs drey Stunden vor dem Anfall ein Loth Wermuth-Saft und eine Quente Theriak nehmen, und verſichert, daſs durch dieſes Mittel jedes Wechſelfieber zuverläſſig geheilt werde. Berryat**) heilte mit dem Mohnſaft, den er in einem Aufguſs des Tauſendgüldenkrauts eine Stunde vor dem Anfall nehmen liefs, Wechſelfieber, gegen welche die China umſonſt verſucht war. In Fiebern ohne Froſt half er nicht. Einigen Kranken gab er nachher noch die China. Duchanoy ***) verfuhr auf die nämliche Art

*) Prax. Lib. I. c. 2.

**) Mém. de l'Acad. roy. des Scienc. 1757.

***) Mém. ſur l'uſage des Narcotiques dans les Fièvr. interm. v. Gazette ſalut. de Bouillon 1780.

mit gleich gutem Erfolg. Durch das Doverſche Pulver, welches Fordyce*) zwey Stunden vor dem Anfall, mit einem ſchweiſstreibenden Getränk aus Hirſchhornſalz gab, heilte er ein zweyjähriges Quartanfieber in wenigen Tagen, gegen welches die China umſonſt verſucht war. Lind**) giebt den Mohnſaft im Anfall, bald nachdem die Hitze begonnen hat. In der Apyrexie, behauptet er, leiſte er nichts, wenig im Froſt, deſto ſchneller erleichtere er aber in der Hitze, vermindere den Kopfſchmerz, und errege einen heilſamen Schweiſs. Nie entſtanden Nachkrankheiten. Kindern läſst er daſſelbe in den Rückgrath einreiben. Vorzüglich heilſam mag er ſeyn in einem hohen Grade der Aſthenie mit Erethismus, in zarten und ſehr reitzbaren Perſonen, in Fiebern, die ſich ohne Schweiſs enden, oder welche mit Durchfall, Erbrechen, Cardialgie, Rheumatismen und anderen ſchmerzhaften oder ſpaſtiſchen Krankheiten zuſammengeſetzt ſind. Doch kann er auch groſsen Schaden anrichten, wo er nicht angezeigt iſt.***)

2. Die Naphthen. Davidſon †) gab wider ein hartnäckiges Quartanfieber Brech- und Laxirmittel, und darauf mit dem Eintritt des Froſtes eine Quente Schwefel-Naphtha mit zwey Unzen Pfeffermünzwaſſer auf Einmal. Es entſtand darnach eine Erſchütterung des ganzen Körpers

*) Murray's Bibl. B. 3. St. 3. S. 408.

**) Von den Krankh. der Europäer in heiſsen Klimaten.

***) Schaertlich diſſ. de uſu opii in Febr. interm. Gottingae 1783. v. Frank delect. opusc. med. Ticini 1785. T. I. p. 203.

†) Richter's chir. Bibl. B. 15. S. 527.

und die Empfindung, als wenn der Kranke erſticken wolle. Der Paroxysmus verſchwand. Im nächſten Anfall wurde das Mittel noch einmal gegeben, und das Fieber blieb aus.

3. Faſt alle Gewürze und ätheriſche Oehle, der ſchwarze Pfeffer, das Cajeputöhl, welches Werlhof empfiehlt, Dippel's Thieröhl, zu dreiſsig Tropfen nahe vor dem Anfalle, wirken auf die Wechſelfieber.

4. Auch die Laugenſalze, das Wermuthſalz und die reine Pottaſche vertreiben zuweilen das Fieber. Grainger*) ſagt, er habe durch Wermuthſalz, zu einer Quente in vier und zwanzig Stunden, allein oder mit einem Zuſatz des Salmiaks, Quartanfieber und andere Wechſelfieber geheilt, die der Rinde nicht wichen.

5. Der Biebergeil, zu einer Quente nahe vor dem Anfall; der Baldrian, die virginiſche Schlangenwurz, die Cascarille, das Schellkraut, Mutterkraut, die Meiſterwurz. Die Kamillenblume iſt von einigen Aerzten als vorzüglich wirkſam gegen das kalte Fieber empfohlen. Man ſetzt ihr das Elix. acidum Mynſ. zu, wenn die Kranken im Fieber zu ſehr ſchwitzen. Hartnäckige Wechſelfieber heilte Currie durch einen Breyumſchlag von Taback auf die Herzgrube. Die Blüthen und Wurzeln der Wohlverley leiſten vortreffliche Dienſte, oft mehr als die China, beſonders bey Trägheit und Atonie der Eingeweide des Unterleibes.**) Eduard Okley hat neuerdings wieder die Ber-

*) L. c. S. 112.

**) Murray App. med. Vol. I. Hufeland's Journal B. 9. St. 2. S. 87.

tram-Wurzel mit dem beſten Erfolg gegen Lähmungen und Wechſelfieber angewandt.*)

6. Bittere Mittel verſchiedener Art. Die Myrrhe, allein und in Verbindung mit Eiſen, nach Griffith's Vorſchrift. Sie ſoll Wechſelfieber geheilt haben, gegen welche die Rinde umſonſt verſucht war.**)

Die mittlere Rinde der Roſskaſtanie (Cort. Hippocaſtan.), als Extract oder in Pulver, von einem Skrupel bis zu einem Quentchen, iſt bitter und zuſammenziehend, wirkt bey leichten Fiebern gut, und hat den Vortheil für ſich, daſs ſie einheimiſch und wohlfeil iſt.

Die Weidenrinden von verſchiedenen Arten, beſonders von der weiſsen und Baumwollen-Weide.

Die Nelkenwurzel (radix caryophyllatae oder gei urbani), die Buchave und Weber empfohlen haben. Man giebt ſie in Pulver von einem bis zwey Loth in einer Zwiſchenzeit, oder man läſst den Aufguſs nehmen.

Die Rinde der Taubenkirſchen (prunus padus), des Eſchenbaums (fraxinus excelſior), des Schleendorns (prunus ſpinoſa). Das Mahagoni-Holz, die Quaſſia, die Wurzel des gelben Enzians, der Fieberklee, das Tauſendgüldenkraut, Wermuth, Cardobenedicten, die Stechpalme,***) bit-

*) Hufeland l. c. B. 15. St. 3. S. 162.

**) Samml. a. Abh. f. pr. Aerzte B. 6. S. 579.

***) Mem. clin. Vol. II. p. 134.

tere Mandeln und die frische Ochsengalle zu einem Loth täglich mit Zimmetwasser. Die Pomeranzen-Schalen wirken oft mehr als die China. Man läfst zwey Loth derselben zu einer Colatur von acht Unzen abkochen, setzt ein Paar Quenten Alcohol zu, und giebt diefs Mittel stündlich zu einem Efslöffel voll in der Apyrexie. Die Ignaz-Bohne ist höchst bitter und zugleich narcotisch, wie die Nux vomica, tödtet wie diese einige Thiere, und kann selbst den Menschen, in zu grofsen Gaben, gefährlich werden. Uebrigens hat man sie in den neuern, wie in den älteren Zeiten, gegen Wechselfieber mit Erfolg angewandt, die allen andern Mitteln hartnäckig widerstrebten. Man giebt sie Erwachsenen von zwey zu sechs bis acht Gran in Substanz, oder läfst sie mit kochendem Wasser digeriren und die Colatur nehmen.*)

7. Die Datisca cannabina hat neuerdings Rubini**) mit gutem Erfolg zur Dämpfung der Wechselfieber angewendet. Er liefs das Pulver der Pflanze von einem Skrupel bis zu einer halben Quente zwey- bis viermal täglich, oder das Extract derselben von drey bis sechs Gran nehmen.

8. Herr Brera***) empfiehlt den Taxus baccata wider das Quartanfieber. Er gebraucht die Blätter oder die Rinde der Pflanze. Von dem Pulver derselben giebt er zwey Quenten in vier und

*) Murray App. medic. Gottingae 1792. Vol. VI. p. 26.

**) Med. N. Zeit. November 1798. S. 345.

***) Comment. med. T. I. P. I. p. 76.

und zwanzig Stunden in getheilten Doſen, von dem Extract zehn bis zwölf Gran. In groſsen Doſen erregt ſie Ekel, Erbrechen, Durchfall, Harnſtrenge, Salivation, Schweifs und herumziehende Schmerzen in den Gliedern. Auch wider die Fallſucht, Gichter, Zweywuchs und unterdrückte Reinigungen ſoll dieſs Mittel wirkſam ſeyn.

9. Die Blaſenpflaſter. Ruſh *) beobachtete, daſs Herbſtwechſelfieber mit allen Typen, gegen welche die Rinde mehrere Tage ohne Nutzen angewendet war, bald durch dieſs Mittel geheilt wurden, wenn man zu gleicher Zeit Blaſenpflaſter auf die Fauſtgelenke legte. Monro**) erzählt einen ähnlichen Fall, der die Wirkung der Blaſenpflaſter beſtätigt. Man hat Wechſelfieber durch das Auflegen reitzender Dinge auf die Fauſtgelenke, des Hahnenfuſses, Knoblauchs u. ſ. w. geheilt. Eine hartnäckige Quartana verlor ſich dadurch, daſs der Patient ſich zufällig die Füſse mit heifsem Waſſer verbrannte.***)

10. Warme Kräuterbäder läſst Herr von Schallern nahe vor dem Anfall gebrauchen. Nach zwey bis vier Bädern blieb zuweilen das Fieber ſchon aus, und kam nicht ſo leicht wieder, als nach andern Heilmethoden. Hippokrates empfiehlt die lauen Bäder in drey- und viertägigen Wechſelfiebern zur Erregung des Schweifses, und Celſus läſst ſie gerade zu der

*) l. c. 199.

**) Med. Eſſ. Vol. II. n. 5.

***) Trnka Krzowitz Hiſt. febr. interm. p. 623.

Zeit nehmen, wo der Kranke den Anfall erwartet.

11. Das Eisen; in hartnäckigen Quartanfiebern, bey einer chlorotischen und wassersüchtigen Constitution. Grainger*) empfiehlt es wider Verstopfungen der Milz bey Wechselfiebern; meint, dass es vorzüglich auf dieses Organ wirke, und deswegen diejenigen Thiere eine ganz kleine Milz hätten, die bey Schmieden erzogen sind.

12. Der Arsenik, ein altes Mittel gegen das Wechselfieber, das auch in den neuern Zeiten wieder versucht ist. Ein halber Gran desselben soll das Fieber zuverlässiger, als mehrere Unzen der Rinde heben. Allein nachher entsteht gern Wassersucht. Ob diese eine Folge des Arseniks oder der Schwäche ist, weil man keine Rinde gegeben hat, und ob sie dadurch verhütet werden kann, dass man nach der Stopfung des Fiebers die Rinde anwendet, ist bis jetzt nicht hinlänglich beobachtet. Sicher bedarf dieses Mittel einen behutsamen und erfahrenen Arzt, wenn es ohne Nachtheil angewendet werden soll.

13. Endlich noch Allerley: Seife, Asand, Ammoniakgummi, Alaun, Galläpfel, Knoblauch, die Saamen der Tussilago farfara zu einer Quente, die Pastinaksaamen. Hierher kann man auch noch die Kuren der Wechselfieber durch Leidenschaften, Amulete und andere sympathetische Mittel rechnen.

Die China soll beschliessen. Sie mag es versuchen, ob sie sich gegen ihre Widersacher hal-

*) l. c. 99.

ten, oder als Baumrinde aus den Apotheken in die Gerbereyen verwiesen werden wird. Sie hat einerley Grundstoffe mit den flüchtigen Reitzmitteln, die aber fester in ihr gebunden sind. Sie erfordert daher eine zulängliche Kraft des gastrischen Systems zu ihrer Auflösung, die sich dadurch zu erkennen giebt, dass der Kranke einen reinen Geschmack, eine reine Zunge, und Esslust hat, und die genossenen Speisen gehörig und ohne Beschwerden verdaut. Dazu muss man demselben oft erst durch den Gebrauch flüchtiger Reitzmittel verhelfen. Sie wirkt am besten, wenn am Ende des Anfalls ein hinlänglicher Schweiss erfolgt und der Urin kritisch ist. In dem Falle, dass diese Erscheinungen fehlen, sucht man die Ursachen davon auf, und entfernt sie. So muss auch das Wechselfieber gehörig ausgebildet und sein Typus rein intermittirend seyn, ehe es unterdrückt werden darf. Bildet es sich wegen einer fehlerhaften Lebensordnung, wegen des Charakters der Synocha, wegen seiner Zusammensetzung mit Krankheiten, die keine China vertragen, nicht aus; so verbieten diese Zustände, und nicht eigentlich der Mangel an Ausbildung, die Rinde. Ist Schwäche Ursache des erratischen Typus, so sind meistens flüchtige Mittel mehr als die China dazu geeignet, die Normalisirung desselben zu bewirken.

Ein doppeltes Wechselfieber weicht der Rinde nicht so gut, als ein einfaches. Man sucht daher das doppelte vorher in ein einfaches zu verwandeln.

Einige Menschen vertragen dies oder jenes Fiebermittel, z. B. die Rinde, wegen einer be-

ſondern Idioſynkraſie ihres Körpers nicht. Sie bekommen von derſelben Verſtopfung, Angſt, Convulſionen und andere böſe Zufälle. Merkwürdige Beyſpiele der Art erzählt von Hoven,*) die gar tödtlich abliefen.

Die monatliche Reinigung, die Kindbettreinigung und die Schwangerſchaft ſind der Anwendung der Rinde nicht zuwider. Wenn ſich Krämpfe oder andere Zufälle mit dieſen Zuſtänden verbinden, ſo ſetzt man der Rinde Bibergeil, Mohnſaft oder andere Mittel zu, die den mitvorhandenen Krankheiten angemeſſen ſind.

Eine zu groſse Furchtſamkeit beym Gebrauche der Rinde iſt durchgehends ungegründet. Sie kann das Fieber nicht heben, ohne die Urſache deſſelben mitgehoben zu haben. Die Nachkrankheiten entſtehen oft von der zu ſpäten Anwendung der Rinde. Sie hebt oft die Nachkrankheiten. Sie verſtopft keine Gefäſse, und verdirbt keine Eingeweide.

Wie wirkt die Rinde gegen das Fieber? Sie wirkt auf den Vegetationsproceſs, unmittelbar oder durch das Nervenſyſtem, rectificirt und belebt denſelben, und ſtellt dadurch die Normalmiſchung in der Organiſation wieder her. Wie dieſs geſchieht, das iſt uns gänzlich unbekannt. Von Hoven**) ſagt, ſie errege einen behaglichen Eindruck auf den Geſchmacksſinn der Verdauungsnerven, der durch ſein Zuſammenflieſsen mit dem widrigen Eindrucke der Fiebermaterie den letzten zerſtört. Andere behaupten, ſie wirke als antiſeptiſches; Andere ſagen, ſie wirke als toniſches Mittel. Allein theils fin-

*) Th. 2. §. 16.

**) Th. 2. §. 11—15.

den wir keine Fäulniſs und Atonie beym Wechſelfieber, theils können die Phänomene des Wechſelfiebers nicht in dieſen Urſachen gegründet ſeyn, alſo kann auch durch ihre Entfernung das Fieber nicht entfernt werden.

Die Regeln, welche der Arzt bey der Anwendung der Rinde wider das Wechſelfieber zu beobachten hat, ſind ohngefähr folgende:

a. Die Rinde muſs in der fieberfreyen Zeit gegeben werden. In dem Anfalle bricht der Kranke ſie leicht wieder aus; ſie wird nicht verdaut, beläſtigt den Magen, vermehrt die Fieberangſt; ſchadet alſo, und verſchafft keinen Vortheil.

b. Sie muſs, wo möglich, in Subſtanz und ohne Zuſatz anderer, beſonders ſchwächender Mittel, gegeben werden. Vorzüglich ſchadet der Zuſatz der Laxirmittel. Sie ſchwächen, und die Rinde ſoll ſtärken. Auſser dieſem Widerſpruch ihrer Wirkungen mit der Wirkung der Rinde, haben ſie noch den Nachtheil, daſs ſie einen zu ſchnellen Abgang der Rinde veranlaſſen, die am beſten wirkt, wenn ſie vier und zwanzig Stunden bey dem Kranken bleibt. Daher ſetzen wir ihr Mohnſaft zu, wenn ſie Laxiren macht. Das Pulver muſs friſch bereitet und fein gerieben ſeyn, wodurch ſie mehr Oberfläche, und die Verdauungsſäfte mehr Zugang zu ihr bekommen. In andern Formen muſs man gröſsere Doſen derſelben, im Aufguſs wenigſtens noch einmal ſo viel, in Klyſtiren die vierfache Doſe, in Bädern dieſelbe pfundweiſe anwenden. *)

*) Alexander l. c. S. 38. Von Hoven Th. 2. S. 168.

Doch ist man zuweilen genöthigt, statt des Pulvers eine andere Form zu wählen, wenn der Kranke sie im Pulver nicht nehmen will oder kann, sie ihm Erbrechen, Angst, Magenschmerzen und Durchfall macht. Man wendet sie in Fuss- und Halbbädern an; näht sie zwischen zwey Hemden; giebt sie in Klystiren, oder mengt sie mit Wasser zu einem Breye an, und legt sie auf den Unterleib. Wenn ein Kind noch an der Amme trinkt, so soll diese sie für das Kind nehmen.

c. Die Rinde muss in gehöriger Menge gegeben werden, wenn sie die verlangte Wirkung leisten soll. Dies gilt von der Rinde, wie von den Brechmitteln, und überhaupt von allen Arzneyen. Allein absolut lässt sich die Dose, die zur Vertreibung des Fiebers nothwendig ist, nicht bestimmen; sie richtet sich nach der Güte und Art der Rinde, nach der Constitution des Kranken, und nach dem Typus und dem Charakter des Fiebers. Bey einer erwachsenen Person und bey einem Quotidian- und Tertianfieber sind wenigstens eine oder anderthalb Unzen, bey einem Quartanfieber gar zwey Unzen der gewöhnlichen Rinde in einem Intervall nothwendig, wenn das Fieber wegbleiben soll. Gewöhnlich theilt man diese Quantität in gleiche Gaben, und giebt sie in der Apyrexie in Zeiträumen von gleicher Länge. Allein von Hoven*) lässt im Anfange der Apyrexie grösere Portionen, und diese in kürzeren Zwischenräumen, in der Folge kleinere Portionen in längeren Intervallen nehmen. Er vertheilt z. B. eine Unze China in dem Intervall eines Tertianfiebers auf folgende Art.

*) Th. 2. S. 177.

Er läfst am Ende des Schweifses gleich zwey Drachmen auf Einmal, nach einer Stunde wieder eine Drachme, abermals nach einer Stunde eine Drachme, dann nach zwey Stunden eine Drachme, und endlich alle drey bis vier Stunden eine Drachme nehmen, bis die Unze verzehrt ift. So werden vom Anfange der Apyrexie an bis zu ihrem Ende die Dofen verkleinert, und die Zeiträume zwifchen denfelben verlängert. Er meint nämlich, die China müffe vier und zwanzig Stunden im Körper feyn, ehe fie gegen das Fieber wirken könne, und daher fey es nöthig, fie im Anfange der Apyrexie in grofsen Dofen, und diefe fo fchnell als möglich nach einander zu geben. Die Quantität der Rinde, die in einem Intervall genommen werden foll, richtet fich nach dem Typus des Fiebers. Die Zwifchenzeit zwifchen den Anfällen eines Quotidianfiebers ift fo kurz, dafs felten der Kranke in einem Intervall fo viel Rinde nehmen kann, als zur Stopfung deffelben nothwendig ift. Man theilt die Rinde in Gaben von einer Quente, läfst davon gleich am Ende des Anfalls zwey auf einmal, nach einer Stunde eine einfache, und abermals nach einer Stunde wieder eine Gabe nehmen; die fünfte giebt man in einer bequemen Zeit nach der vorletzten, und erwartet den folgenden Anfall. Kommt derfelbe wieder, fo giebt man in der Zwifchenzeit wieder vier Dofen: die erfte und zweyte in der Zwifchenzeit einer Stunde, die beiden folgenden in längeren Intervallen, und fetzt diefe Methode fo lange fort, bis der Anfall ausbleibt. Bey einem doppelten Quotidianfieber müffen die Intervallen zwifchen den Gaben noch kürzer feyn. Die Apyrexie eines Tertianfiebers ift lang genug, um die erforderliche Quantität der Rinde auf die ange-

zeigte Art geben zu können. Beym Quartanfieber mufs man wenigstens anderthalb Unzen Rinde in einem Intervall geben; doch hat man hier, wegen der beträchtlichen Länge deſſelben, nicht nöthig, die erſten Doſen zu verdoppeln. Die erſten drey- bis viermal bekommt der Kranke alle Stunden eine Gabe, nachher verlängert man die Zwiſchenräume zwiſchen den Gaben. Auf dieſe Art ſetzt man den Gebrauch der Rinde fort, wenn der Anfall nach der erſten Anwendung derſelben nicht ausbleibt, welches beſonders bey Herbſtfiebern, und ſolchen, die ſchon lange gedauert haben, geſchehen kann.

Man mufs gleich vom Anfang an die Rinde in gehörig groſsen Doſen geben. Kleine Gaben ſind ohne Wirkung; und der Kranke gewöhnt ſich an ſie, daſs nachher auch die gehörigen Doſen nicht wirken. In dieſem Falle iſt man oft genöthigt, ſie für eine Zeitlang auszuſetzen, um den Kranken von ihr zu entwöhnen; oder man mufs mit einem andern Fiebermittel einen Verſuch machen.

Zuweilen erfolgt nach den erſten Gaben der Rinde ein heftiger Anfall, wahrſcheinlich weil nicht Rinde genug gegeben war. Doch pflegt durchgehends dieſer Anfall der letzte zu ſeyn, wenn man den Gebrauch derſelben in gehöriger Quantität fortſetzt.

d. Welche Art der Rinde ſoll man geben? Wir haben beſonders in den neuern Zeiten viele Sorten derſelben kennen gelernt: die officinelle, zarte, glatte, violette, caribariſche, braſilianiſche Rinde, die Rinde von St. Lucia, von Santa Fé, die gelbe oder Königsrinde, die rothe Rinde,

die Auguſturarinde. Allein theils iſt es von dieſen verſchiedenen Rinden noch unbekannt, ob ſie ſämmtlich Arten der Chinchona ſind; theils fehlt es uns noch an hinlänglichen Beobachtungen, nach welchen der Grad der Wirkſamkeit dieſer verſchiedenen Arten, im Verhältniſs mit der Quantität derſelben, die zur Stopfung eines Fiebers erfordert wird, beſtimmt werden könnte. Die wirkſamſten unter denſelben ſind wohl die officinelle, die caribariſche, die gelbe, rothe und die braſilianiſche Rinde. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs für eine echte und unverdorbene Rinde in der Officin geſorgt werden muſs.

e. Nachdem das Fieber auf den Gebrauch der China ausgeblieben iſt, muſs man, wenn es nämlich gleich nach den erſten Anfällen leicht und bald geſtopft wurde, nach der Stopfung deſſelben, wenigſtens noch eben ſo viel Rinde nehmen laſſen, als man vorher zur Stopfung deſſelben angewendet hatte. War hingegen das Fieber hartnäckig; ein Quartanfieber; hatte es lange gedauert; iſt die Luft feucht, kalt, ſumpfig; die Epidemie ſtark, der Kranke ſchwach: ſo muſs man zur Verhütung der Recidiven nach der Unterdrückung des Fiebers eine gröſsere Quantität der Rinde anwenden, als man zur Stopfung deſſelben gebraucht hat. Einige Aerzte laſſen dieſe Portion der Rinde, die nach der Stopfung des Fiebers noch gegeben werden muſs, unmittelbar nach dem Ausbleiben deſſelben, täglich zu einigen Doſen nehmen. Andere ſetzen gleich die Rinde aus, wenn das Fieber ausbleibt, und geben ſie dann erſt wieder, wenn die Recidiven einzutreten pflegen. Sie laſſen nämlich beym Tertianfie-

ber mit jedem siebenten Tage; beym Quotidian- und Quartanfieber mit jedem vierzehnten Tage die Rinde wiederholen, und zwar auf folgende Art: Am ersten siebenten Tage nach einem Tertian-, und am ersten vierzehnten Tage nach einem Quotidian- und Quartanfieber geben sie die Hälfte; am zweyten und dritten siebenten und vierzehnten Tage jedesmal ein Viertel der bestimmten Quantität. Diese Quantitäten muss man in hinlänglich grossen Dosen und in kleinen Zwischenräumen nehmen lassen. Von Hoven*) erklärt sich für die letzte Methode, weil bey derselben der Kranke sich nicht an die Rinde gewöhnt, und sie zur Zeit der Recidiven in solchen Dosen genommen wird, dass man die Verhütung derselben davon hoffen könne. Doch muss man in diesem Falle gewiss seyn, dass das Fieber vollkommen gestopft sey. Bey unausgebildeten Tertianfiebern habe ich es einigemal beobachtet, dass sie mit dem siebenten Tage wiederkamen, wenn man die Rinde gleich nach ihrer Stopfung ausgesetzt hatte.

f. Erregt die Rinde in Pulver Erbrechen, so giebt man sie im Aufguss, am besten mit Wein, z. B. mit einem alten Rheinwein. Macht sie Verstopfung, so verbindet man sie mit Klystiren; macht sie Durchfall, so setzt man ihr Mohnsaft, fünf Tropfen Laudanum, funfzehn Gran Theriak, oder die Cascarille zu. Erregt sie Cardialgie, so verbindet man sie mit einem Gewürz, Zimmt, Bibergeil, Theriak, Mohnsaft, Baldrian-, Cajeputen-, Dippels-Oehl. Man setzt der China Zucker, Süssholz, Zimmt zu; lässt sie mit Wein,

*) Th. 2. S. 182.

mit Zimmtwaſſer nehmen; giebt ſie in einer Latwerge mit Pomeranzenſyrup. Cornette*) empfiehlt beſonders den Zuſatz des Brechweinſteins. Er läſst eine Unze Rinde mit einem Skrupel Brechweinſtein abkochen, und behauptet, daſs dieſe Verbindung die Leibesöffnung und den Schweiſs unterhalte, ohne Erbrechen zu erregen.**) Bey zuſammengeſetzten Fiebern hat man ſie auch mit Alaun, Vitriolſäure, Baldrian, Serpentaria, Kampher, Mohnſaft u. ſ. w. verbunden. Nachdem der Kranke die Rinde genommen hat, kann er einige hundert Schritte ſpatzieren gehen. Einige Aerzte ordnen bey derſelben eine ſtrenge Diät an, verbieten die Milch; andere ſind hierin nachgiebiger.

§. 54.

Auſser dieſen eigentlichen Heilmitteln des Wechſelfiebers, die entweder mit ſeinem Charakter oder mit ſeiner Art im Zuſammenhang ſtehen, giebt es noch viele andere, ihrer Natur nach ſehr verſchiedene Dinge, durch welche ſie auch geheilt ſeyn ſollen; nämlich:

1. Brechmittel, welche meiſtens, entweder gleich beym erſten, oder bey den folgenden Verſuchen, leichte Wechſelfieber, an Orten, wo ſie nicht zu Hauſe gehören, z. B. hier in Halle, zum Weichen bringen. Sie erregen eine neue Krankheit, und durch dieſelbe unterdrücken ſie das Fieber. Wie? Das iſt uns unbe-

*) Hiſt. de l'Acad. royale de médic. Ann. 1782.

**) Wahrſcheinlich weil die Rinde den Brechweinſtein ſeines Sauerſtoffs beraubt. Fourcroy in Arch. Bd. 4. S. 138.

kannt. Am beſten giebt man ſie nahe vor, etwa ein Paar Stunden vor dem Anfalle. Man giebt die Ipecacuanha bey vorhandener Dispoſition zum Durchfall, und Brechweinſtein bey einer Neigung zur Hartleibigkeit. Nach dem Erbrechen wird eine Gabe Mohnſaft verordnet. Wir gebrauchen die Brechmittel zur Unterdrückung der Wechſelfieber, im Anfange derſelben, wenn ſie keine Gegenanzeigen haben, oder wenn Verdacht gaſtriſcher Unreinigkeiten da iſt.

2. Purgirmittel unterdrücken auch, wie die Brechmittel, durch Krankheiten, die ſie im Darmkanal erregen, das Wechſelfieber, beſonders wenn ſie draſtiſch ſind, z. B. der Cerberus triceps, die Ailhaudſchen Pillen. Allein theils iſt ihre Wirkung aufs Fieber nicht ſo gewiſs, theils führen ſie durch die Krankheit, die ſie erregen, eine groſse Menge geſunder Säfte aus, und verurſachen dadurch einen mannichfaltigen Nachtheil. Man giebt antiphlogiſtiſche oder draſtiſche Laxirmittel; gewöhnlich in der Apyrexie, zuweilen auch in dem Anfalle. Die letzte Methode empfiehlt Franz Schraud.*) Er lieſs die Laxirmittel gleich im Anfange des Anfalls in ſo groſsen Gaben nehmen, daſs ſie noch während deſſelben wirkten; der folgende Anfall war ſchon gelind, der dritte ſehr gelind, und der vierte blieb ganz aus.

3. Viele von den ſogenannten Digeſtiven mindern und heben das Fieber, nicht durch die Auflöſung der Unreinigkeiten, ſondern durch die Krankheiten, die ſie im Darmkanal erregen.

*) De febribus tentamina duo. Viennae 1791.

Ich erwähne zuerſt des Goldſchwefels, den beſonders Unzer*) als eins der wirkſamſten Fiebermittel rühmt, welches die Stelle der Rinde vertritt, oder zum Gebrauche derſelben vorbereitet und ihre Wirkung fördert. Vorher giebt er ein Brechmittel, wenn turgeſcirende Unreinigkeiten da ſind; in den übrigen Fällen macht er gleich den Anfang damit. Er läſst eine halbe Quente Goldſchwefel, eben ſo viel ſchwefelſaures Pflanzenalkali und Muſchelſchaalenpulver in vier Theile theilen. In der kurzen Apyrexie der Quotidianfieber giebt er nur zwey Pulver, und die übrigen zwey in der nächſten. Das erſte Pulver wird vier Stunden nach geendigtem Anfalle, das zweyte acht Stunden nach demſelben genommen. Bey Tertian- und Quartanfiebern werden alle vier Pulver in Einer Apyrexie, bey Quartanfiebern an jedem von den beiden Tagen der Apyrexie zwey Pulver genommen. Einigen erregt dieſe Arzney Erbrechen, Andern Laxiren, Andern Abgang des Urins und des Schweiſses. Zuweilen führen die erſten Doſen ab, die andern nicht; man ſoll daher auch, wenn gleich die erſten Doſen ſchon Erbrechen und Laxiren erregen, noch die folgenden nachgeben. Die Wirkung dieſes Mittels unterſtützt man durch vieles laues Getränk. Oft bleibt der Anfall aus; zuweilen iſt der folgende Anfall heftiger, und dann iſt er der letzte. Nachdem man in der einen Zwiſchenzeit dieſe Pulver gegeben, giebt man in der folgenden die Rinde. Selbſt hartnäckige Quartanfieber weichen dieſer Kur; doch iſt in dieſem Falle ein längerer Gebrauch des Goldſchwefels nöthig. Zur Zeit der Recidiven

*) Der Arzt, B. 12.

giebt man ein Paar Tage lang täglich zwey Pulver, und hinterher zwey Loth Rinde.*)

Aehnliche Dienſte leiſten andere Antimonialmittel: der flüſſige Goldſchwefel, die Aqua benedicta Rulandi, das Plumerſche Pulver aus Queckſilber und Goldſchwefel; der Brechweinſtein, in abgebrochenen Gaben.

Der Salmiak, allein, oder in Verbindung mit Goldſchwefel, mit Kamillenblumen, wenn der Magen ſchwach iſt, oder, nach Causland,**) mit Mohnſaft im Anfang der Hitze, in Gaben von zehn bis zwanzig Gran, alle zwey Stunden, vertreibt oft auch das Fieber, oder bahnt der Rinde den Weg. Wir laſſen eine Mandelmilch nachtrinken, oder löſen ihn in Verbindung mit dem Extract des Süſsholzes auf, wenn er als Pulver den Magen zu ſehr reitzt. In gewiſſen Fällen, z. B. bey einem chlorotiſchen und leucophlegmatiſchen Zuſtande, hat der Eiſenſalmiak den Vorzug. Mit dem Salmiak kommen andere Salze, die weinſteinſaure Pottaſche, die geblätterte Weinſteinerde u. ſ. w. überein.

Die Wechſelfieber ſind oft äuſserſt hartnäckig. Die empfohlenen Mittel verſagen ihre Wirkung. Zuweilen erreichen wir dann unſere Abſicht durch die diaphoretiſche Methode. Wir ſetzen den Kranken nahe vor dem Anfalle durch heftige Bewegung des Körpers in Schweiſs, oder decken ihn warm mit Betten zu, und laſſen ihn ein warmes und ſchweiſstreibendes Getränk flei-

*) Von Hoven Th. 2. S. 50.

**) Medical Comment. Vol. VIII.

ſsig trinken.*) Oder man läſst dem Kranken unmittelbar vor oder gar im Froſte die Ader öffnen;**) oder giebt ihm, nach Schraud's Vorſchlage, ein Laxanz während des Fiebers. Bagliv empfiehlt kleine Aderläſſe aus der V. Salvatella. Endlich kann man durch Reiſen, Veränderung des Wohnorts, oder durch eine erregte heftige Gemüthsbewegung vielleicht zu ſeinem Zweck gelangen.

§. 55.

Den letzten Charakter des Wechſelfiebers, die Lähmung, ſehen wir beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems nicht anders, als nahe vor dem Tode, und alsdann nicht mehr einfach, ſondern zuſammengeſetzt, beſonders mit Nervenkrankheiten. Häufiger finden wir ſie im Nervenſyſtem, z. B. bey den apoplektiſchen Fiebern. Die Kurmethode derſelben iſt einerley mit der Kurmethode des Typhus, nur müſſen die kräftigſten Mittel in den ſtärkſten Gaben angewendet werden.

§. 56.

Alles, was bis jetzt von der Kur der Wechſelfieber geſagt iſt, hat vorzüglich nur auf Eine Art derſelben, auf das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, Bezug. Doch will ich auch

*) v. Hoven Th. 2. S. 216. Grainger (l. c. S. 111) bediente ſich dazu eines Biſſens aus Theriak, Kampher und Hirſchhornſalz mit gutem Erfolg, oder lieſs eine Stunde vor dem Froſt zwey Quenten Schwefel mit Franzbranntwein nehmen.

**) Ruſh l. c. S. 199. v. Hoven Th. 2. S. 219.

noch kurz und im Allgemeinen der Kur der andern Arten erwähnen, die man mit dem Namen der verſteckten Wechſelfieber zu belegen pflegt. Die genauere Angabe ihrer Kurmethode verſpare ich bis zu den verſchiedenen Arten der Fieber, denen ſie angehören.

Jedes dieſer Wechſelfieber muſs ſeinem Charakter und ſeiner Art angemeſſen behandelt werden. Bei Kolikſchmerzen mit einem intermittirenden Typus wendet man innere und äuſsere lindernde; bey der Hyſterie antihyſteriſche Mittel; bey Nervenfiebern Baldrian, Moſchus, Mohnſaft u. ſ. w. an. Dieſe Mittel giebt man theils im Anfall, theils auſser demſelben, allein oder in Verbindung mit andern Arzneyen. Vorzüglich iſt der Mohnſaft bey den Wechſelfiebern, die ſich aufs Nervenſyſtem beziehen, von dem beſten Nutzen. Man giebt ihn im Anfalle, und in ſolchen Gaben, die mit der Gröſse des Fiebers im gehörigen Verhältniſſe ſtehen. Wider Muskelkrämpfe verordnet man den Biſam.

In der Zwiſchenzeit ſucht man die entfernte Urſache fortzuſchaffen, beſonders ſieht man auf die erſten Wege, reinigt ſie durch Abführungen und durch Digeſtive. Auch die Brechmittel ſollen nach Senac's*) Erfahrungen gegen dieſe Fieber, ſo wie gegen die Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, gute Dienſte leiſten. Kurz, wir bereiten auch hier den Kranken, wie beym gewöhnlichen Wechſelfieber, vor, und wenden nachher Febrifuga allein oder in Verbindung mit

*) 4tes Buch 13tes Kap.

mit den Mitteln an, die der Art angemeſſen ſind. Doch in dem Falle, daſs das Leben des Kranken auf dem Spiele ſtehen ſollte, wie z. B. bey den apoplektiſchen Fiebern, ſind wir genöthigt, alle andere Indicationen bey Seite zu ſetzen und gleich das Fieber durch Febrifuga zu unterdrücken.

Nach einer gehörigen Vorbereitung geben wir, wenn das Fieber denſelben nicht weicht, anfangs flüchtige, nachher permanentere Reitzmittel, die auch die übrigen Arten der Wechſelfieber, wie das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, unterdrücken. Wir geben ſie nach eben den Regeln, wie beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems. Iſt das Fieber gefährlich, z. B. ein apoplektiſches Wechſelfieber, ſo werden ſie, und vorzüglich die Rinde, in der Zwiſchenzeit in ſolchen Gaben angewandt, daſs darnach der folgende Anfall ausbleiben kann.

§. 57.

Der Typus des Wechſelfiebers hat auf die Kur deſſelben wenig Einfluſs, weil bey einerley Typus allerley Gattungen und Arten vorkommen können. Beym Quartanfieber ſoll man auf die Trägheit aller Eingeweide, auf den vorhandenen zähen Schleim und auf die Verſtopfung der Eingeweide beſondere Rückſicht nehmen. Allein dieſe Umſtände finden wir nicht in jedem Quartanfieber; gehören alſo nicht zum Typus, ſondern zur entfernten Urſache, zum Charakter des Fiebers, oder zu ſeinen Zuſammenſetzungen. Man empfiehlt ſtärker einſchneidende Mittel, Salmiak, Goldſchwefel, verſüſstes Queckſilber, Wohlverleih, Aronswurzel,

Ochsengalle, Ammoniak-Gummi, Laugensalze, Seife; bey hartnäckigen Verstopfungen das Queckssilber, bis zum Speichelfluss innerlich, und äusserlich lässt man es an dem Orte, wo das verschlossene Eingeweide liegt, einreiben. Auch haben einige Aerzte (Münch und Theden), die Belladonna nützlich gefunden. Allein diese Mittel passen nicht immer bey kranken Eingeweiden. Oft ist der Grund ihrer Krankheit Schwäche, die stärkende und nicht blos reitzende Mittel verlangt. Die Rinde ist auch wider das Quartanfieber das Hauptmittel; andere empfohlene Arzneyen, die Culilaban-Rinde, Dippels-Thieröhl, Wohlverleih, Pomeranzenschaalen, Cascarille, das Centaureum minus, Cardobenedicten und andere bittere Mittel, gewinnen ihr selten den Rang ab.

§. 58.

Die Zusammensetzung des Wechselfiebers der Gefäfse mit andern Krankheiten ändert die Kur, nach Maafsgabe der Zusammensetzungen, ab. Ich will nicht alle Zusammensetzungen (denn es kann sich mit allen Krankheiten zusammensetzen), sondern blos die vorzüglichsten erwähnen.

1. Mit Gallsucht, eine häufige Zusammensetzung, die man das gallichte Wechselfieber nennt. In diesem Falle muss meistens erst die Gallsucht, und dann das Wechselfieber gehoben werden. Wie? Dies kommt eigentlich und ausführlich bey der therapeutischen Abhandlung der Gallsucht vor. Digestive, Abführungen und Brechmittel sind nicht immer hinreichend. Wir müssen die entfernte Ursache der Gallsucht

auffuchen, und ſie heben; ſie ſelbſt muſs nach ihrem Charakter, als Synocha, Typhus oder Lähmung, behandelt werden. Hat die Gallſucht den Charakter der Synocha (das gallicht - entzündliche Wechſelfieber), ſo wird die Kur mit Blutlaſſen und andern Mitteln, die zur antiphlogiſtiſchen Methode gehören, angefangen. Gewöhnlich bringen wir dadurch zugleich die Galle zur Turgeſcenz, leeren ſie dann aus, und geben zuletzt wider das Wechſelfieber die Rinde. Zuweilen hat die Krankheit mehr den Charakter des Typhus. Wenn in dieſem Falle die Entkräftung groſs, die Jahrszeit heiſs, die Galle faul und ſtinkend, und der Kranke in Gefahr iſt, einen anhaltenden Typhus zu bekommen: ſo leert man ſchnell aus und giebt bald die Rinde. Im Frühling ſoll die Galle mobiler, im Herbſte gewöhnlich dick, zähe, anhängend ſeyn, und ſtärkere Digeſtive, Salmiak und Brechweinſtein erfordern. Sobald als die Galle turgeſcirt, wird ſie ausgeleert. Die Brechmittel giebt man entweder ein Paar Stunden vor dem Anfalle, oder in der Mitte der Apyrexie, wenn der Anfall heftig, und man von dem Brechmittel kurz vor demſelben fürchten muſs, daſs es denſelben vermehren werde. Auch kann man ſelbſt im Anfall, wenn derſelbe leicht, und mit vielem Ekel verbunden iſt, durch ekelmachende Arzneyen das Erbrechen erregen. Im Quartanfieber geben wir das Brechmittel den Tag vor dem Fieber, oder nahe vor dem Anfall. Iſt in dieſem Fieber auch eine Abführung durch den Stuhlgang nothwendig, ſo wird das Brechmittel am erſten, und das Laxirmittel am zweyten Tage der Apyrexie, oder ein Emetico - catharticum am letzten Tage

gegeben. Nach den Abführungen ist oft ein Opiat, besonders wenn sie bis zum Anfall und in demselben anhalten sollten, nützlich. Zuweilen ist Eine Abführung hinreichend, zuweilen müssen sie wiederholt werden. Doch dürfen wir nicht so lange mit der antigastrischen Methode anhalten, als sich sogenannte gastrische Zeichen finden. Hat die Gallsucht den Charakter des Typhus, so erfordert sie nach den ersten Ausleerungen stärkende Mittel. Abführungen vermehren die gastrischen Symptome; die Rinde hebt sie. Wenn wir einige Tage aufgelöst und den groben Stoff ausgeleert haben, der Ekel sich verloren hat, und die Zunge und der Geschmack reiner geworden sind: so wenden wir die Rinde an, die mit dem Fieber auch die Krankheit der Verdauungswege hebt.

2. Mit Schleimfieber. Diese Krankheit kann einige oder alle, bald diese, bald jene Schleimdrüsen des Körpers afficiren. Man nennt diese Zusammensetzung das schleimige Wechselfieber. Gewöhnlich räth man stärkere und mehr einschneidende Auflösungsmittel, um den Schleim mobil zu machen, Salmiak, Goldschwefel, Brechweinstein bis zur Uebligkeit, bittere Mittel. Dann soll man Brechmittel und Abführungen von Rhabarber, und endlich, nachdem diese Mittel einigemal wiederholt sind, die Rinde geben.

3. Mit Ohnmachten. Im Anfall wendet man analeptische Mittel an, alten Rheinwein, Vitriolnaphtha, läfst den Kranken an Wein und Essig riechen, legt Compressen mit Wein und Vitriolnaphtha auf die Magengegend, und frottirt ihm die Fufssohlen und den Körper mit Flanell.

Nachdem der Anfall geendigt ist, giebt man die Rinde in solchen starken Gaben, dass der nächste Paroxism ausbleibt.

4. Mit Schlafsucht und Schlagflufs. Man glaubt, dafs dieser Zustand zuweilen in plethorischen Personen mit Sthenie und heftigen Congestionen während des Anfalls verbunden seyn könne. Dann soll man in demselben Blut lassen, Blutigel an die Ohren setzen, Klystire, laue Fufsbäder geben, die Füfse reiben, und auf den abgeschorenen Kopf kaltes Wasser legen. Allein ich zweifle fast, ob dieis überhaupt der Fall sey. Man darf daher mit der Ausleerung des Bluts nicht zu freygebig seyn. Ist die Krankheit astherisch, so ist der Mohnsaft das Hauptmittel. Man giebt ihn im Anfall, und zwar in grofsen Quantitäten, verhältnifsmäfsig mit der Stärke des Anfalls. Hoffmann*) gab in einem solchen Anfall fünf und neunzig Tropfen Laudanum: die Schlafsucht hörte darnach auf, das Bewufstseyn kam wieder, es entstand Fieberhitze und darnach Schweifs, womit der Anfall sich endigte. Sieht man es voraus, dafs ein solcher Anfall auf dem Wege ist, so kann man schon vor demselben einige Male eine zulängliche Dose des Mohnsafts geben, um, wo möglich, denselben zu verhüten. Neben dem Mohnsaft empfehlen Andere noch Bibergeil, Blasenpflaster in den Nacken und auf den Magen, und warme Breye von aromatischen Subst anzen auf den Unterleib.

Gleich wenn der Anfall geendigt ist, untersucht man den Zustand der ersten Wege. Findet

*) Samml. auserles. Abhandl. für pract. Aerzte. B. 4. S. 459.

man einen grofsen Vorrath einer faulen und turgeſcirenden Galle, ſo giebt man ein ſchnellwirkendes Brechmittel, und unmittelbar nachher flüchtige Reitzmittel in Verbindung mit der Rinde. Iſt keine Galle da, ſo giebt man gleich die Rinde. Man giebt ſie in dem Intervall in ſo grofsen Quantitäten, dafs man das Ausbleiben des nächſten Anfalls davon erwarten kann, nämlich anderthalb bis zwey Unzen; anfänglich alle Stunden zwey Quenten auf einmal, und in der Folge alle zwey Stunden ſo viel. Der Erfolg iſt nun doppelt: entweder der nächſte Anfall bleibt ganz aus, oder es erfolgt ein regelmäfsiger Anfall eines Gefäfsfiebers, ohne Schlafſucht, den man in der folgenden Apyrexie zu unterdrücken ſucht.

5. Mit Kopfſchmerz: ein gewöhnlicher Gefährte des Wechſelfiebers der Gefäſse. Iſt er mäſsig, ſo wird nichts dagegen vorgenommen. Zuweilen iſt er entzündlicher Natur: die Halsadern klopfen ſehr, das Geſicht iſt roth, der Puls ſtark, der Urin flammend, und der Kopfſchmerz hält auch in der Remiſſion an. Hier mufs man ſtarke Congeſtion des Bluts nach dem Kopfe, gar eine Entzündung des Gehirns fürchten; zur Ader laſſen, Blutigel ſetzen, laue Fufsbäder und Klyſtire, und kalte Umſchläge auf den Kopf anwenden, den Kopf kühl, frey und hoch legen, Salpeter geben. Zuweilen kann ein gaſtriſcher Reitz den Kopfſchmerz unterhalten, der durch ein Brechmittel in der Apyrexie gehoben wird. Meiſtens iſt er ſpaſtiſch-nervöſer Natur; der Mohnſaft hebt ihn alsdann am ſicherſten, und oft das Fieber zu gleicher Zeit mit.*)

*) Lind l. c. S. 295. Dalberg in Murray's Biblioth. B. 3. St. 3. S. 408. Grant Th. 1. S. 79.

6. Mit andern Nervenkrankheiten; z. B. krampfhafter Engbrüſtigkeit, Fallſucht, Starrſucht, Convulſionen, mit einem heftigen Froſte oder mit einem ſchmelzenden Schweiſse u. ſ. w. Die Kur kommt hier mit der Kur des ſchlafſüchtigen Fiebers ſehr überein. Im Anfall wendet man krampfſtillende Mittel, Mohnſaft, Moſchus, Baldrian an, und nach demſelben unterdrückt man das Fieber durch ſtarke Gaben der Rinde.*)

Endlich gehören hierher noch verſchiedene andere Krankheiten: Hyſterie, Gicht, Rheumatiſm, Scorbut, Skrofeln, Krätze, Pocken u. ſ. w. In dieſen Fällen muſs jede Krankheit, durch die ihr eigenen Mittel, zugleich oder eine nach der andern, und die zuerſt, die die gefährlichſte iſt, und der Heilung der andern im Wege ſteht, gehoben, und nachher das Wechſelfieber durch die Rinde unterdrückt werden.

§. 59.

Das Wechſelfieber iſt ſehr zu Recidiven geneigt, die man vorzüglich durch den richtigen Gebrauch der China verhütet. Nachdem das Fieber ausgeblieben, ſetzt man alle Arzneyen aus, beobachtet bloſs eine gehörige Diät, und wartet bey dem Tertianfieber ſechs, bey dem Quotidian- und Quartanfieber dreyzehn Tage ab, und fängt mit dem ſiebenten Tage nach dem geendigten Fieber bey dem Tertian-, mit dem vierzehn-

Odier medic. and philoſophical Commentar. Vol. VI. p. 351.

*) Vogel B. I. S. 146—151.

ten Tage bey dem Quotidian- und Quartanfieber wieder an, die China zu nehmen; giebt die Hälfte der Quantität, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war; giebt sie in grofsen Gaben, in vier bis sechs Dosen, in gleichen, aber kurzen Intervallen. Nunmehr wartet man abermals, wenn das Fieber ausbleibt, die nächste Periode des Rückfalls ab, und giebt nach sieben Tagen bey Tertian-, und nach vierzehn Tagen bey Quotidian- und Quartanfiebern ein Drittheil der China, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war, und läfst diese Quantität in drey bis fünf Gaben nehmen. Man wartet wieder, wenn das Fieber ausbleibt, die angegebene Zeit ab, und giebt nun abermals die China, und zwar ein Viertheil der zur Vertreibung desselben nöthigen Quantität, in zwey bis vier Gaben.

Nun kommt es auf die Umstände an. War das Fieber ein Frühlingsfieber; blieb es auf geringe Gaben der China aus; hat die epidemische Constitution aufgehört, und der Kranke sich vollkommen erholt: so hört man ganz mit dem Gebrauche der Rinde und aller andern Arzneyen auf. War es hingegen ein Herbstfieber; hat es lange gedauert; erforderte die Vertreibung desselben viele Rinde; war es ein Quotidian- oder Quartanfieber; ist die epidemische Constitution im Zunehmen; der Kranke nicht ganz hergestellt, noch siech von Farbe, ohne gehörigen Appetit, mit unregelmäfsigen Excretionen: so mufs man statt einer dreymaligen Wiederholung der Rinde, zur Zeit der Recidiven, diefs vier- bis achtmal thun, und zwar jedesmal ein Viertel der Quantität geben, die zur Vertreibung des Fiebers erfordert wurde.

Meistens pflegt man Diätfehler für die häufigste Ursache der Recidiven zu halten, und daher den Kranken zur Enthaltsamkeit bey seinem gewöhnlich starken Appetit und zu einer strengen und magern Speiseordnung anzuhalten. Allein der starke Appetit ist durchgehends wohl ein richtiger Wink der Natur, zu essen, um dadurch die verlorenen Kräfte zu ergänzen. Wiederhergestellte Kräfte verwahren vor Recidiven; sie entstehen selten von Stärkungen, aber leicht von Schwächungen, z. B. von Purgirmitteln, Ausleerungen des Bluts, Hunger, Kälte, fader Kost. Grobe und schwere Speisen muss der Kranke allerdings meiden. Allein eine magere Diät und eine zu strenge Enthaltsamkeit ist schädlich. Ist der Appetit des Reconvalescenten stark, und seine Verdauung gut: so muss er sich satt essen, aber an leicht verdaulichen und nahrhaften Speisen, mehr Fleisch als Pflanzen geniessen, Bier und Wein trinken. Er muss oft essen, und keine zu grossen Quantitäten auf Einmal. Er muss Bewegung haben, am besten in der freyen Luft, active oder passive Bewegungen, nach seinen Kräften, gehen, fahren, reiten. Er muss gegen die Kälte in und ausser dem Hause gehörig verwahrt seyn, durch warme Kleider, Stubenwärme und Betten. Kälte macht Rückfälle. Er muss nicht kalt baden;*) bey rauher Luft, Nebel und Nässe nicht ausgehen; nasgewordene Kleider gleich ausziehen. Doch schadet ihm auch eine übermässige Wärme, die ihn erschlafft und

*) Doch empfiehlt Grainger (l. c. 107—110.) den Reconvalescenten das Seebad und einen geistigen Aufguss der Entian-, Galanga-, virginischen Schlangen-Wurzel, der Muscatnuss und des Wermuthsalzes.

einen schwächenden Schweifs auspreſst. Der Reconvaleſcent muſs ſeine gehörige Zeit, aber nicht zu lange ſchlafen. Er mag einen Mittagsſchlaf halten, wenn er daran gewöhnt iſt. Er muſs leichte körperliche und Seelenbeſchäftigungen haben, die dem Maaſse ſeiner Kräfte angemeſſen ſind, und ſie nicht erſchöpfen. Er ſoll Kräfte ſammeln; Anſtrengungen ſchwächen und ſchaden. Heftige und plötzliche Leidenſchaften muſs er meiden, die augenblicklich das Fieber wieder erregen können. Man ſorgt für den natürlichen Abgang der Excretionen; doch darf man ſie, beſonders den Stuhlgang, nicht durch Purgirmittel zu ſehr treiben. Ein Purgirmittel, ja ſogar ein reitzendes Lavement, kann ein Recidiv erregen. Hat der Kranke bey angeſammelten Unreinigkeiten ein Laxirmittel nöthig, ſo giebt man ein gelindes Rhabarbermittel, und hinterher die Rinde, um den Schaden wieder gut zu machen.

Heiterkeit der Seele, Zerſtreuungen, angenehme Geſellſchaften ſind dienlich. Hierher gehört auch das Reiſen. Letzteres hat noch den Vortheil, daſs der Patient von der epidemiſch oder endemiſch afficirten Atmoſphäre entfernt wird, welches ihn oft allein heilt. Bey hartnäckigen Fiebern muſs man zuweilen zu dieſem Mittel ſeine Zuflucht nehmen.

§. 60.

Zuletzt noch ein Paar Worte von der Heilung der Folgekrankheiten des Wechſelfiebers. Sie ſind von mancherley Art: Gelbſucht, Waſſerſucht, Fieberkuchen, Trommelſucht, Melancholie,

Taubheit, Blindheit, Fallsucht u. s. w. Sie zeigen sich entweder schon während des Wechselfiebers, oder vorzüglich erst nachdem es von selbst aufgehört hat, oder durch die Kunst gestopft ist, und stehen mit demselben in einem mannichfaltigen Verhältnisse.

Gewöhnlich nimmt man an, dass die Folgekrankheiten entweder von einer feinen Fiebermaterie oder von einem groben gastrischen Stoff erregt werden, welcher theils durch Versetzung und Wanderung, theils durch consensuellen Reitz, theils durch Verschlammung der Gefässe wirkt. Allein diese Meinung ist nicht einmal wahrscheinlich, und noch weniger durch Erfahrung zuverlässig zu erweisen. Diese Krankheiten entstehen auch nach Fiebern, wo man viel und lange ausgeleert hat, und gerade nach diesen am meisten. In gesunden Gefässen bleibt kein Schlamm stecken; durch Ausführungen können wir wider dies Uebel nicht schützen; an Schlamm fehlt es nie, sollte es auch nur in den dicken Gedärmen seyn. Die Existenz einer feinen Fiebermaterie ist ganz hypothetisch.

In einigen Fällen können diese Krankheiten und ihre Ursachen schon vor dem Fieber dagewesen seyn. Ein Mensch mit einer kranken Leber kann ein Quartanfieber, und nachher Wassersucht bekommen.

Ein anderes Mal sind diese Krankheiten Uebertragungen; das Wechselfieber hört auf oder wird gestopft, und die Natur befriedigt das Bedürfniss einer Krankheit durch eine andere, z. B. durch eine Fallsucht.

In andern Fällen wird der Körper und einzelne Theile deſſelben durch die Länge und Stärke des Fiebers ſo geſchwächt, daſs dadurch Atonie, Lähmung und die Folgen derſelben, Verletzungen der Eingeweide, Kachexie, Waſſerſucht u. dergl. entſtehen. Gern erzeugen ſich die Folgekrankheiten auch noch dadurch, daſs man in der Wahl der Mittel zur Unterdrückung des Fiebers nicht behutſam genug iſt und den Grad ihrer Flüchtigkeit mit dem Grade der Aſthenie in kein gehöriges Verhältniſs bringt.

Endlich ſtehen zuweilen dieſe Krankheiten mit dem Wechſelfieber in gar keiner urſachlichen Verbindung.

Geht das Wechſelfieber in ein anhaltendes Entzündungsfieber über, welches bey jungen und vollblütigen Perſonen, im Frühjahr, durch eine fehlerhafte reitzende Kurmethode geſchehen kann: ſo behandelt man es als ein ſolches durch Aderläſſe und kühlende Mittel. Dadurch wird der Kranke entweder ganz geheilt, oder das anhaltende Fieber verwandelt ſich wieder in ein Wechſelfieber, das nachher, wenn es den Charakter des Typhus angenommen hat, durch Reitzmittel geſtopft werden muſs.

Wenn das Wechſelfieber in einen anhaltenden Typhus des Gefäſsſyſtems übergeht, welches beſonders leicht im Herbſte und durch eine fehlerhafte Behandlung geſchehen kann: ſo wird die Krankheit als eine ſolche, nach ihrem Charakter, nach dem Grad der Schwäche und der erhöheten Reitzbarkeit, und nach ihren mannichfaltigen Zuſammenſetzungen behandelt. Durchgehends muſs man nach gehörigen Vorbereitungen bald Reitzmittel geben; theils

heiſcht dieſs der Charakter des Fiebers, theils ſeine Entſtehungsart, in ſofern es eine Folgekrankheit eines Wechſelfiebers iſt. Iſt das Wechſelfieber durch Schwächung, durch zu vieles Brechen und Purgiren in ein anhaltendes Gefäſsfieber mit dem Charakter des Typhus verwandelt; ſo muſs man gleich anfangs die ſtärkende Kurmethode anwenden.

Die chroniſchen Folgekrankheiten erfordern meiſtens die Kur des Wechſelfiebers durch Reitzmittel. Sie ſind entweder Uebertragungen oder Folgen von Schwäche und Lähmung, und in beiden Fällen paſſen dieſe Mittel. Meiſtentheils leitet man ſie von einem ſtockenden Fieberſtoff, gaſtriſchen Unreinigkeiten und von verſtopften Eingeweiden her; giebt Auflöſungen, purgirt, und läſst brechen. Allein durchgehends iſt dieſe Behandlung falſch. Alle dieſe Krankheiten, Gelbſucht, Waſſerſucht, Fieberkuchen u. ſ. w., heilt zuverläſſig die Rinde, ſagt von Hoven,*) wenn man ſie nur in gehörigen Doſen und anhaltend genug giebt.

Reitzmittel ſind die ſicherſten Mittel, den Fieberkuchen zu verhüten, und ihn zu heilen, wenn er ſich bereits gebildet hat. Selbſt die gröſsten und hartnäckigſten Milzgeſchwülſte verſchwanden nach einem anhaltenden und ſtarken Gebrauch der Rinde.**) Innere auflöſende Mittel und äuſserlich angewandte Salben und Pflaſter richten durchgehends dagegen nichts aus.

Eben ſo verhält es ſich auch mit der Waſſerſucht; auflöſende Mittel und Laxanzen ver-

*) Th. 2. §. 40.

**) Strak L. III. c. I. von Hoven Th. 2. S. 312.

mehren sie; hingegen heilt sie ein hinlänglich starker Gebrauch der Rinde. Mit derselben verbindet man die Belladonna, wenn die Wassersucht eine Gefährtin einer hartnäckigen Quartana ist. Grainger*) empfiehlt ein Schlackenbad, das mit Wermuth, Eberreifs, Kamillen und Kampherbranntwein versetzt ist.

Mit der Schwindsucht ist es derselbe Fall: die Rinde hebt sie, wenn sie früh genug angewendet wird.

Eben diefs gilt auch von der Gelbsucht, die die Aerzte gern durch eröffnende Mittel heilen, von dem Gliederweh, der Manie, Fallsucht und andern Nervenkrankheiten, die auf das Wechselfieber folgen.

Meistentheils ist auch die Kachexie in Verbindung mit trägen und kranken Eingeweiden, und die Krankheit der Leber während und nach dem Quartanfieber, ursprünglich eine Wirkung der Schwäche, und wird am glücklichsten durch die Rinde behandelt. Einige**) empfehlen bey solchen Quartanfiebern die Belladonna, Andere das Queckfilber. Freylich geht dieser Zustand zuletzt in Desorganisation der Eingeweide über, die nicht mehr durch die Rinde, aber alsdann auch nicht durch andere Mittel gehoben werden kann. Etwas thut vielleicht noch das anhaltende Reiten, das die Vegetations-Processe belebt, und kranke Eingeweide in gesundere umschafft.

*) l. c. p. 114.

**) Theden und Münch.

Zuweilen haben diese Folgekrankheiten neben ihrem vorwaltenden Charakter der Schwäche noch andere Verhältnisse, die sich auf entfernte Ursachen, Zusammensetzungen u. s. w. beziehen, und dieser Verhältnisse wegen neben der Rinde andere Mittel erfordern.

Endlich empfehlen noch einige Aerzte, um die Folgekrankheiten des Wechselfiebers zu heben, dasselbe wieder zu erwecken. Sie schlagen zu diesem Behufe Digestive, Brech- und Laxirmittel vor, oder lassen den Kranken mit einem Wechselfieberpatienten während des Schweifses unter Einer Decke liegen. Thomson*) giebt den Rath, die Perioden des Fiebers durch ein Bad nachzuahmen. Er läfst den Kranken kalt baden, dann reiben und bürsten, ihn hierauf in ein Bette legen und Thee trinken. Allerdings können alle diese Mittel, die Ansteckung, die Kälte, die schwächende Kraft der Laxirmittel, das Fieber wieder erwecken. Allein nicht immer wird dadurch die chronische Krankheit des Patienten gehoben. Oft war sie schon während des Fiebers da, oft verschwindet sie nicht, wenn gleich das Fieber wieder erweckt ist, ja sie wird sogar durch die neue Schwächung vermehrt; und wenn sie dadurch verschwindet, so geschieht es durch Uebertragung, und nicht, weil das wiedererweckte Fieber den zurückgebliebenen Fieberstoff kocht und ausführt.

§. 61.

Die Diät im Wechselfieber läfst sich nicht allgemein bestimmen; sie richtet sich nach man-

*) Medic. Rathspflege S. 224.

cherley Umſtänden. Sie muſs ſparſam, wenig nährend, kühlend ſeyn, wenn das Fieber den Charakter der Synocha hat, im Anfange deſſelben, wenn es in ein anhaltendes überzugehen droht, oder örtliche Entzündungen hinzukommen. Hat hingegen das Fieber den Charakter des Typhus, müſſen wir durch Arzneyen ſtärken und erregen: ſo muſs unſere Diät den Arzneyen entſprechen und ihre Wirkung unterſtützen. Quotidian- und Tertianfieber erfordern in der Regel eine magere, Quartanfieber eine ſtärkende Diät. So lange wir ausleeren und ausführen, muſs die Diät mager, nachher, wenn wir Rinde geben, nährend ſeyn. Perſonen, die vollblütig und ſtark ſind, müſſen mager; abgezehrte und kraftloſe mehr nährend gehalten werden. Man muſs ſich nach der Verdauung und nach dem Appetit des Patienten richten: wo er fehlt, da nähren die Speiſen nicht den Kranken, ſondern ſeine Krankheit. Iſt der Magen träge und mit vielem Schleim überladen, ſo verordnet man Heringe, Sardellen, Condimente und Gewürze, Pfeffer, Meerrettig, Senf; bey überflüſſiger Galle, ſaure Dinge und Pflanzenkoſt; bey groſser Kraftloſigkeit, Kälte und Blutmangel, Fleiſch, Eyer, Bier und Wein. Hat der Kranke viel Appetit und gute Verdauung, ſo muſs man ihn ſatt, oft, leichte und nährende Dinge eſſen laſſen. Man läſst ihn Fleiſchbrühen, weiches Fleiſch, leichte Gemüſe, gute Mehlſpeiſen genieſsen, und Bier und Wein trinken. Kalte und wäſſerige Gartenſpeiſen, Melonen, Gurken, Obſt u. ſ. w. ſchaden ihm. Er muſs Ein Gericht eſſen, langſam kauen; nicht kurz vor dem Anfalle; oft und wenig eſſen, ſich nicht überladen; nach dem Eſſen ruhen.

Auch

Auch richtet man sich nach seiner gewohnten Speiseordnung. Dürfen wir ja dem Triebe des Kranken nachgeben, so kann es im kalten Fieber geschehen. Absolut schädliche Speisen, vieles Fett, Kuchen, Buttergebackenes, Hülsenfrüchte, Käse, harte und fette Fische, Fische, die sich nicht blättern, geräuchertes und gepökeltes Fleisch, das Fleisch der Schweine, Gänse und Enten, bleiben weg.

Der Kranke muss sich bewegen, gehen, fahren und reiten, zu Hause bey schlechtem, in der freyen Luft bey gutem Wetter; doch sich nicht ermüden, noch erhitzen. Er muss in Betreff der Kleidung, Betten, Stubenwärme, gehörig gegen die Kälte verwahrt seyn, seinen Schlaf abwarten, nicht zu lange, nicht zu kurz schlafen. Im Anfall verbietet man den Schlaf, nach dem Anfall erquickt derselbe.

Drittes Kapitel.

Das Saugaderfieber, Febris vaſorum lymphaticorum.

§. 62.

Ein Saugaderfieber iſt eine Abweichung der Lebenskräfte des ganzen Saugaderſyſtems von ihrem Normalzuſtande. Die Reitzbarkeit deſſelben iſt, bey beſtehender oder geſchwächter Energie, erhöht, oder beide Kräfte ſind, ſammt der Vegetation, geſchwächt und zerſtört.

Das Saugaderſyſtem hat ohne Zweifel eine ſehr wichtige Beſtimmung im Körper, die gröſstentheils noch unbekannt iſt. Wahrſcheinlich dient es dazu, den Rückſtand des Vegetationsproceſſes nach geendigter Action der Organe, aus dem Zellgewebe aufzunehmen und dem Blute wieder zuzuführen, damit er von neuem zu dieſem Geſchäfte tüchtig gemacht werde. So führen die Venen nach dieſem Proceſs das veränderte Blut zu eben dieſem Behuf zum Herzen zurück. Die Saugadern wirken mit beym Wechſel der Materie vermittelſt des Vegetationsproceſſes, deſſen Thätigkeit zur Bildung, zum Wachsthum, zur Reproduction und zur Geneſung von Krankheiten, beſonders von ſolchen, die mit Auflöſung der feſten Theile verbunden ſind, unverkennbar iſt. Kurz, die Saugadern gehören, nebſt den Nerven und Blutgefäſsen, zu den Hauptfedern, die das Räderwerk des Ganzen treiben, die Geſchäfte der Oekonomie ordnen, in einem Mittelpunkte vereinigen, und durch ihre dyna-

miſche und materielle Allgemeinheit auf alle Organe einwirken. Es iſt daher leicht zu erachten, daſs die Saugadern mit den meiſten Krankheiten des Körpers, entweder als Urſache oder als Wirkung, in Verbindung ſtehen müſſen.

Die Saugadern ſind thieriſche Organe und als ſolche einem beſtändigen Wechſel unterworfen. Daher können ihre thieriſchen Kräfte überhaupt, und beſonders ihre Reitzbarkeit und Contractilität, wie die Kräfte der Nerven und Blutgefäſse, in verſchiedentlich abgeänderten Verhältniſſen erhöht, vermindert, alienirt und zerſtört werden. Allein theils hat man noch nicht genug beobachtet, theils iſt das Beobachten nicht ſo leicht. Wir können in einem lebenden Körper die Saugadern überhaupt nicht, weder dieſelben an ſich, noch ihre Geſchäfte, alſo auch nicht die Art ihrer Exiſtenz ſinnlich wahrnehmen. Wir ſehen bloſs, und dieſs nicht einmal in allen Fällen, die Wirkungen ihrer Krankheiten, nämlich Mangel oder Anhäufungen lymphatiſcher Säfte. Dieſe können aber auch von einer Krankheit der abſondernden Schlagadern herrühren. Von der letzten Art ſind wahrſcheinlich die plötzlichen und hitzigen Waſſerſuchten, die Anhäufungen der Säfte bey einigen Entzündungen und die ungeheuern Ergieſsungen der Lymphe, die ich oft aus den böſen Köpfen der Kinder wahrgenommen habe. Ich werde daher, aufser der Sammlung einiger unbedeutender Bruchſtücke, nicht viel mehr thun können, als die Stelle zu zeichnen, wo das Saugaderfieber künftig ſeinen Platz finden muſs.

Ettmüller*) spricht zwar von lymphatischen Fiebern (febres lymphaticae); allein er bezeichnet mit diesem Namen theils solche Fieber, die von einer scharfen Lymphe entstehen sollen, z. B. rheumatische und catarrhalische Fieber; theils Fieber, in welchen die Drüsen, besonders die Ohrendrüse und die Gekrösdrüse, einen Ueberfluss verdorbener Lymphe in die Höhlen des Mundes, der Gedärme und in das Blut ausspucken. Diese Bestimmungen lymphatischer Fieber sind aber verworren, hypothetisch, und unbrauchbar. Eine scharfe Lymphe kann Product oder entfernte Ursache des Saugaderfiebers, Merkmal desselben, aber nicht das Saugaderfieber selbst seyn.

§. 63.

Ist die Reitzbarkeit der Saugadern und ihre Energie vermehrt, so geht das Geschäft der Einsaugung zu rasch von statten. Die Lymphe kehrt zu schnell zum Blute zurück, und die Theile werden trocken, denen sie entzogen wird. Wahrscheinlich ist in den meisten Gefäfsfiebern das Saugaderfyftem mit afficirt. Vielleicht rührt dann und wann die Trockenheit der Augen, der Nase, des Mundes, der Gedärme, die Hartleibigkeit, und endlich die Trockenheit aller inneren Höhlen des Körpers, die ich zuweilen bey Leichenöffnungen gefunden habe, von dieser Ursache her. Die schnellen Krisen starker Wasserfuchten, die zuweilen plötzlich in einer kurzen Zeit verschwinden, scheinen einen febrilischen Zustand des Saugaderfyftems vorauszusetzen. Wasserfuchten und Leistenbeulen werden oft schnell durch

*) Oper. omn. T. II. P. I. p. 304—306.

ein Erbrechen gehoben, durch welches die Reitzbarkeit der Saugadern erhöht wird. In der honigartigen Harnruhr, die ich verschiedene Male zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ist der Appetit und die Verdauung meistens ausserordentlich gut. Der Durst ist gross, der Stuhlgang hart. Es scheint, als wenn das Saugadersystem mit angestrengter Kraft aus dem Darmkanal, den Fettzellen und aus allen Höhlen des Körpers einsauge, um den Nahrungsstoff ins Blut herbeyzuschaffen, der durch die Harnwege wieder fortgeht. Auch scheint eine erhöhete Reitzbarkeit des Saugadersystems an den schnellen Abmagerungen fetter Personen in und ausser dem Gefässfieber Antheil zu haben.

Noch häufiger, als diese allgemeine Erregbarkeit des ganzen Saugadersystems, scheint ein örtliches Fieber in einzelnen Stämmen und Aesten desselben vorzukommen. Diesen Zustand können wir mit den Congestionen, Entzündungen und lymphatischen Ergiessungen der Blutgefäse vergleichen. Die critischen Gelbsuchten, die Gelbsuchten von Reitzen, in Leberentzündungen und im gelben Fieber, die Trockenheit entzündeter Geschwüre, die Affectionen der Saugadern, die von den Impfwunden bey den Pocken entspringen, scheinen dieß zu beweisen. Zuweilen werden feste Theile, Häute, Gefäse, Eingeweide, Knochen, die Köpfe der Schenkelknochen und ganze Wirbelbeine schnell eingesogen, wenn die Saugadern von einem mechanischen Druck gereitzt werden.*) Brünninghau-

*) Sömmering de morb. vasor. absorb. 166.

ſen *) ſah, daſs in dem kurzen Zeitraum von ſechs Wochen das ganze Knochengebäude eines Menſchen durchaus weich geworden war. Dieſe Erweichung finden wir örtlich in der Entzündung der Knochen. Heine **) glaubt, daſs auch die engliſche Krankheit von einer erhöheten Reitzbarkeit der Saugadern veranlaſst werde. Indeſs muſs in allen dieſen Fällen, vor der Einſaugung, eine Schmelzung der feſten Theile vorhergehen, die durch den Vegetationsproceſs mit Hülfe der Schlagadern bewirkt wird. Die Metaſtaſen des Eiters, der Milch und anderer Stoffe, werden vielleicht auf eine ähnliche Art veranlaſst. ***)

Anders ſehen die Krankheiten aus, die von einem gelähmten Zuſtande des Saugaderſyſtems entſpringen. Janſen ****) glaubt, daſs die Fettgeſchwülſte auf dieſe Art, von einer gehinderten Einſaugung des Fettes, entſtünden. Oft habe ich, beſonders an den Unterextremitäten, die Lymphe in den Saugadern geronnen, und die Saugadern wie knotige Stricke von der Fuſsſpitze bis zu den Weichen angeſchwollen gefunden. Wahrſcheinlich war auch von dieſem Phänomen ein geſchwächter Zuſtand derſelben Urſache. Die Gerinnungen der Lymphe in den Saugaderdrüſen, bey den Scrofeln, mögen wohl durch eine ähnliche Krankheit derſelben veranlaſst werden. Lähmungen der Saugadern ſind gewiſs eine häufige

*) Sömmering l. c. 165.

**) Diſſ. c.

***) Sömmering l. c. 173.

****) d. c.

Urſache der örtlichen und allgemeinen Waſſerſucht. Wenigſtens darf man dieſs von ſolchen Waſſerſuchten, die nach anhaltenden, ſchwächenden und febriliſchen Krankheiten entſtehen, vermuthen.

§. 64.

Das Saugaderſyſtem iſt am reitzbarſten, je näher das Thier ſeinem Urſprunge iſt. Daher leidet daſſelbe in dem Kindes- und Knabenalter an Krankheiten von erhöheter Reitzbarkeit; im hohen Alter an Krankheiten von verminderter Energie.

Die epidemiſche Conſtitution, der Eindruck der Kälte, Anſtrengungen der Vegetationsproceſſe in heftigen Bewegungen, Gefäſsfiebern, können die Lebenskräfte deſſelben verletzen. Eben dieſs thun Feuchtigkeiten aller Art, Eiter, verdorbene Lymphe, Jauche, Krebsgift; das Gift der Pocken, Maſern, des Scharlachs, der Peſt, der veneriſchen Seuche, des Weichſelzopfs, der Hundswuth, Senfbäder, ſpaniſche Fliegen und Pflanzengifte, der Biſs der Muskito's, Weſpen, Scorpionen und Schlangen.*)

§. 65.

Die Kur des Saugaderfiebers erſtreckt ſich zuvörderſt auf Wegſchaffung der entfernten Urſachen. Wir müſſen die verdorbenen Feuchtigkeiten ausleeren, die Urſache ihrer Erzeugung heben, unreine Geſchwüre ſäubern; die Gifte fortſchaffen, zerſtören u. ſ. w.

*) Sömmering l. c. p. 68—71.

Dann ſehen wir auf den Charakter der Krankheit. Wir behandeln ſie antiphlogiſtiſch, wenn ſie entzündlich, geben Sedativa, wenn die Reitzbarkeit ſehr erhöht iſt. Hat ſie den Charakter der Lähmung, ſo verbinden wir mit den ſtärkenden und nährenden Mitteln Reitzmittel, und beſonders ſolche, die ſpecifiſch auf das Saugaderſyſtem wirken, z. B. Brechmittel, Queckſilbereinreibungen, Pflanzen, die den ſcharfen Grundſtoff enthalten, und Blaſenpflaſter.

Viertes Kapitel.

Entzündung.

§. 66.

Die Entzündung iſt eine ſehr häufige und inſtructive Krankheit, ſowohl für den praktiſchen Arzt, als für den Phyſiologen. Die Lehre derſelben iſt beſonders in den neueren Zeiten mit vielem Glücke bearbeitet, aber noch nicht erſchöpft.

Zuvörderſt will ich, ehe ich zur Abhandlung ihrer Arten fortgehe, eine allgemeine Charakteriſtik derſelben in Anſehung ihrer Urſachen, Wirkungen und Kur vorausſchicken, die in der Folge auf die Arten derſelben leicht anzuwenden iſt.

§. 67.

Entzündung (inflammatio, incendium, phlegmone, phlogoſis) iſt örtliche Anoma-

lie des Vegetationsproceſſes, alſo analog einem Gefäſsfieber, das ſich auf einen Theil des Ganzen begränzt hat. Die Vitalität der Blutgefäſse iſt angegriffen. Die Nerven nehmen Theil an dieſem Proceſs; dieſs lehrt der Entzündungsſchmerz. Mit dieſer Idee von dem Weſen der Entzündung harmoniren ihre weſentlichen Zufälle, vermehrte Wärme, Röthe und Geſchwulſt, von dem ſtärkeren Wechſel des Stoffs, der einen ſtärkeren Zufluſs des Bluts nothwendig macht und ihre Folgekrankheiten, Eiterung und Brand. In der Entzündung iſt der Wechſel des Stoffs zu lebhaft, doch der Norm noch conform; in der Eiterung beabſichtigt die Natur Reproduction auf ungewöhnlichen Wegen; im Brande ſterben die Theile ohne Reproduction. Entzündung iſt alſo dynamiſche Krankheit, die dem inneren Princip der Exiſtenz des Organismus ſehr nahe liegt. Sie kann theils örtlich erregt, theils durch ein allgemeines Miſsverhältniſs in dem Vegetationsgeſchäft hervorgebracht werden, das ſich örtlich äuſsert. Daher die Dispoſition einiger Menſchen zu Entzündungen. Eigentlich endet die Krankheit (der örtliche anomaliſche Vegetationsproceſs) mit ihrer erſten Hälfte (ſtadium irritationis); in der zweyten Hälfte (ſtadium relaxationis) ſind eigentlich nur die Reſiduen des vollendeten Proceſſes zu bekämpfen.

§. 68.

Die Entzündung iſt eine Krankheit der Blutgefäſse. Alle Phänomene derſelben können aus einem urſprünglichen Leiden dieſer Organe verſtanden werden. Das Blut folgt gezwungen der Thätigkeit der Gefäſse. Wenn daher die

Aerzte von einer Entzündung des Bluts, des Zellgewebes, des Gehirns, der Muskeln, der Eingeweide u. ſ. w. ſprechen, ſo reden ſie uneigentlich. Dieſe Theile können ſich nur in ſofern entzünden, als die Gefäſse urſprünglich krank ſind, die ſich in ihnen verbreiten. *)

Die Entzündung ſcheint nicht ſowohl in den groſsen Stämmen und Aeſten, als vielmehr in den kleinen Haargefäſsen und in dem feinen Gefäſsnetz ihren Sitz zu haben, welches zwiſchen den gröſseren Arterien und Venen liegt, und von Mascagni **) ſo ſchön abgebildet iſt. Bey Augenentzündungen, Darmentzündungen, und überhaupt bey Entzündungen häutiger und durchſichtiger Theile, ſieht man es deutlich, daſs die Entzündung die feinſten Gefäſsnetze afficirt. Kleine Gefäſse ſind reitzbarer als groſse; aus ihrer Krankheit werden die Phänomene der Entzündung am vollkommenſten erklärt. Sind groſse Gefäſse entzündet, ſo ſind es wohl nur die Haargefäſse, die ſich in ihren Häuten befinden. Doch ſind die mit den entzündeten Haargefäſsen in Verbindung ſtehenden gröſseren Gefäſse nicht ganz frey von aller Krankheit; auch ihre Thä-

*) Vorzüglich ſind ältere und neuere Aerzte (ſ. Ern. Platner Supplem. in Io. Z. Platneri Inſtit. chir. P. I. p. 8 ſqq. Haller Elem. Phyſ. T. I. p. 116. Ejusdem Opusc. pathol. p. 108. Brandis l. c. S. 113) geneigt geweſen, die Entzündung zu einer Krankheit des Zellgewebes zu machen. Allein, wenn eine Entzündung eine Krankheit der Gefäſse iſt, ſo kann ſie keine Krankheit des Zellgewebes ſeyn. Auſserdem hat Hebenſtreit (Zuſätze S. 3) noch dieſe Meinung gründlich widerlegt.

**) l. c. p. 13.

tigkeit ist in einem gewissen Grade vermehrt. Beym Nagelgeschwür einer Fingerspitze fühlt man den Puls der beiden zu der entzündeten Fingerspitze hinlaufenden Arterien, welchen man an den andern Fingern nicht fühlt; ist die Entzündung heftig, so leidet die Arterie mit bis zur Handwurzel und höher herauf; und wenn der Stamm bis zum Herzen mitleidet, so entsteht wahrscheinlich ein Gefässfieber.*)

Allein welche Gefässe, die Arterien oder Venen, sind bey der Entzündung krank? So leicht lässt sich diess nicht entscheiden, weil das Ende der Haar-Arterien und der Anfang der Venen nicht genau bestimmt werden kann. Doch mögen die Arterien wohl vorzüglich bey den Entzündungen leiden. Sie sind reitzbarer als die Venen,**) und daher zu Erhöhungen der Reitzbarkeit fähiger. Die Entzündung ist eine active Krankheit, in welcher die chemischen Lebensprocesse lebhafter vor sich gehen, welches sich mit dem Begriff einer Pulsader am füglichsten reimen lässt. In einem entzündeten Theile bemerken wir Pulsation, helle Röthe, vermehrte Wärme, Ergiessung der Lymphe ins Zellgewebe: kurz, Phänomene, die den Arterien angehören. Endlich würde nicht sowohl Entzündung, als vielmehr Congestion des Bluts entstehen, wenn die Venen eben so thätig als die Arterien wären, und das Blut eben so schnell wieder abführten, als die Arterien es zuführen. Die Entzündungen der Häute gröfserer Venen, die entzündeten Hämorrhoidalknoten und Krampfadern widersprechen

*) Hunter l. c. B. 2. Abth. 2. S. 123.

**) v. d. Bosch, Verschuir, Kramp.

dieſer Behauptung nicht; hier iſt die Entzündung nicht eigentlich in der Vene ſelbſt, ſondern in den Gefäſsen ihrer Häute vorhanden, die ſowohl aus Arterien als Venen beſtehen. Die Anhäufungen des Bluts in den Venen, die man zuweilen bey den Oeffnungen ſolcher Menſchen findet, die an bösartigen Fiebern geſtorben ſind, ſind keine Entzündungen, ſondern Anſammlungen des Bluts von Lähmung der Gefäſse, die einer allgemeinen Lähmung vorausgegangen iſt.*) Doch mag ich es nicht ganz läugnen, daſs auch die Reitzbarkeit der Venen zum Theil in der Entzündung erhöht ſey.

§. 69.

Die Phänomene der Entzündung ſind theils wefentlich, theils zufällig. Der kranke Theil kann nicht mehr wie ein geſunder ſeine Geſchäfte verrichten; er wirkt unmittelbar und anders auf das Gefühl des Kranken und auf die Sinne des Arztes, verändert ſich weiter fort ſelbſt, und verändert andere Theile, die mit ihm in Verbindung ſtehen.

Die entzündeten Arterien pulſiren ſchneller und ſtärker als im geſunden Zuſtande, welches ein nothwendiges Phänomen ihrer vermehrten Reitzbarkeit iſt. Daher fühlt der Kranke und der Arzt in kleinen Gefäſsen den Puls, in welchen er ſonſt nicht fühlbar iſt. Auch iſt der Puls in dem entzündeten Theile häufiger als in dem übrigen Körper; beſonders iſt dieſs Klopfen ſehr merklich nahe vor, und im Beginnen der Eiterung.

*) Ludwig l. c. Vol. I. P. I. p. 178.

Die rascher wirkenden Arterien nehmen mehr Blut auf, führen es schneller gegen die Anfänge der Venen hin, und erregen daselbst eine Congestion des Bluts. Ob das Blut hier aufgehalten und durch die weniger reitzbaren Venen nicht mit gleicher Schnelligkeit wieder abgeführt werde, oder ob durch die erweiterten Gefäfse in einerley Zeit eine gröfsere Menge Blut gehe, und dadurch ein Ueberfluss desselben veranlasst werde, oder ob endlich Beides zugleich geschehe, ist schwer zu bestimmen.

Durch das häufiger zugeführte Blut werden die Gefäfse ausgedehnt und der leidende Theil wird wider die Regel roth. Besonders ist diefs an Theilen sichtbar, die im gesunden Zustande fast ohne Röthe sind, z. B. an der Adnata des Auges; sie scheinen mit der Zunahme der Entzündung gefäfsreicher zu werden. Die Erweiterung der Gefäfse trägt zu dieser Röthe wohl das meiste bey. Haargefäfse, die im gesunden Zustande vielleicht nur ein Blutkügelchen in ihren Durchmesser aufnehmen, das wegen seiner Kleinheit und der Schnelligkeit seiner Bewegung den blofsen Augen unerkennbar ist, werden sichtbar durch ihre Erweiterung und durch die gröfsere Menge rother Blutkügelchen, die sich in diesem Zustande neben einander durchlassen. Hunter*) erregte in dem einen Ohre eines Kaninchens dadurch, dass er es gefrieren liefs, eine heftige Entzündung, tödtete es, spritzte es ein, und fand die Gefäfse des entzündeten Ohrs weiter, als die des gesunden. Ob es auch Blutgefäfse giebt, die blofs Lymphe führen, und nur, wenn sie entzündet sind,

*) l. c. Th. 2. Abth. I. S. 126.

rothes Blut aufnehmen, ob, wie Hunter*) meint, in der ausgeſchwitzten Lymphe ſich bald neue Gefäſse bilden, und durch dieſe Umſtände die Entzündungsröthe vermehrt werde, mag ich nicht entſcheiden. Die Röthe iſt verſchieden: im Anfang iſt ſie ſchwach, wie die Schaamröthe, in der Folge dunkler und mit mehrerer Wärme verbunden. Gewöhnlich und bey der Synocha iſt ſie hellroth, zuweilen dunkler, purpurfarben, blauroth. In dem Mittelpunkte der Entzündung pflegt ſie am dunkelſten zu ſeyn, und gegen den Umfang ſich allmählig zu verwiſchen. Doch hat ſie zuweilen auch ſcharf abgeſchnittene Ränder. Von der Röthe einer Sugillation unterſcheidet ſie ſich durch ihre hellere Farbe, durch ihr Verſchwinden vom Druck des Fingers, mehrere Sättigung in ihrer Mitte und allmählige Verwiſchung in dem Umfange, und endlich durch die Verſchiedenheit der übrigen Zufälle und Urſachen beider Krankheiten.

Vermittelſt der lebhafteren Oſcillation der kranken Arterien wird ein Theil ihrer Säfte ſtärker gegen ihre aushauchenden Enden getrieben; dieſe Mündungen derſelben erweitern ſich, wirken raſcher, hauchen Stoffe von ſolcher Qualität und in ſolcher Menge aus, daſs die Saugadern ſie nicht aufnehmen können, und laſſen ſtatt des wäſſerigen Dunſtes Blutwaſſer, Lymphe, Faſerſtoff, und bey einem hohen Grade ihrer Erweiterung, jedoch ſelten, wahres Blut durch. In einigen Entzündungen ſind die mit den Venen anaſtomoſirenden Enden der Arterien, in andern, z. B. dem Kindbetterinnenfieber und der häutigen Bräune, ihre ab-

*) l. c. Th. 2. Abth. I. S. 132.

fondernden Endigungen mehr afficirt. Zuweilen ist das Extravasat serös er Natur (ödematöse Entzündung), in der Rose, in Entzündungen der Beine, und überhaupt in der letzten Hälfte anderer Entzündungen. Der entzündete Theil sieht blafs, zuweilen dunkelroth aus, ist ungewöhnlich hart, läfst Gruben vom Druck zurück, und schmerzt durchgehends nicht sehr. Meistentheils sind diese Entzündungen mit Schwäche verbunden, von langer Dauer, und gehen nicht leicht in Eiterung über. Wenn dieſs aber geschieht, so verderben nicht selten grofse Strecken des Zellgewebes, und die Eiterung hat keine bestimmten Gränzen. Bey der Entzündung des Bauchfells und der inneren Fläche der Brusthöhle nach penetrirenden Brustwunden schwitzt Lymphe aus, die sich in eine eiterartige, milchichte und käsichte Materie verwandelt. In anderen Fällen schwitzt die Blutfaser aus, z. B. in der adhäsiven Entzündung. Selten, doch zuweilen, dringt rothes Blut durch, in der Chemosis und der Entzündung des inneren Auges; in der letzten Krankheit ist zuweilen die wässerige Feuchtigkeit roth gefärbt. Zuweilen leert sich bey der Oeffnung eines Abscesses nebst dem Eiter auch ein todtes und verdorbenes Blut mit aus, welches höchst wahrscheinlich in der Entzündungsperiode durchgeschwitzt war. Das Extravasat gelangt dahin, wohin die Arterien sich öffnen. Es schwitzt ins Zellgewebe aus, und man findet daſselbe mit gerinnbarer Lymphe angefüllt und zusammengeklebt, wenn man nach dem Tode entzündete Theile durchschneidet. Es schwitzt in die grofsen Höhlen des Körpers, in dem Parenchyma der Eingeweide und auf der Oberfläche der entzündeten Theile aus. Daher die hitzige Wassersucht bey einigen Ent-

zündungen, die Sputa bey der Bräune und der Lungenentzündung, die Häute und polypöfen Concretionen bey einigen Entzündungen, die Erzeugung eines neuen Zellgewebes, der Bänder und Membranen, und die nachmalige Verwachfung entzündeter Theile unter fich und mit andern Theilen. In einer heftigen und allgemein verbreiteten Entzündung des Unterleibes fand ich einmal alle Eingeweide diefer Höhle fo durch Blutfafer verbunden, dafs fie wie in eine Gallert eingegoffen zu feyn fchienen. Nach der Oeffnung der Bauchhöhle war kein Theil fichtbar, und die Eingeweide konnten nur mit Mühe aus der Gallert hervorgefucht werden. In der ausgefchwitzten Blutfafer follen fich nach Hunter*) fehr bald Gefäfse erzeugen, die bey der Adhäfion der neuen Subftanz den Charakter der Thierheit mittheilen, und bey der Eiterung die Granulation des jungen Fleifches bilden helfen. Die Blutfafer hat in diefem Zuftande eine befondere Geneigtheit zur Gerinnung. Wahrfcheinlich gerinnt fie auch oft unmittelbar in den kleinen entzündeten Gefäfsen, verftopft fie durch polypöfe Concremente, und legt dadurch den Grund zur Eiterung und zu manchen anderen noch nicht hinlänglich beobachteten Phänomenen. Hunter **) fand die innere Fläche entzündeter Venen an manchen Stellen mit gerinnbarer Lymphe überzogen, und ich fah einmal die Nierenblutader und einen grofsen Theil der Hohlader, in welche fie fich öffnet, ganz und gar mit einem weifsen Polypen von Blutfafer ausgefüllt und verftopft. Hunter

*) l. c. Th. 2. Abth. I. S. 162.

**) l. c. Th. 2. Abth. I. S. 168.

ter *) leitet diese Neigung der Blutfaser zur Gerinnung in Entzündungen von einer erhöhten Lebenskraft derselben ab, wodurch sie fähiger geworden sey, in eine organische Substanz überzugehen. Allein damit ist theils dies Phänomen nicht erklärt, theils ist es überhaupt noch streitig, ob der Faserstoff in Entzündungen gerinnbarer als in seinem gesunden Zustande sey. Die Gerinnung selbst mag vielleicht von einer mehreren Oxydirung desselben herrühren.

Diese Absätze der Lymphe und des Faserstoffs sind in den Entzündungen so allgemein, dafs sie vielleicht mit ihrem Wesen und mit den Zwecken, die die Natur durch sie beabsichtigt, näher zusammenhängen, als man gewöhnlich glaubt. In Gehirnentzündungen finden wir sie in der Gegend des sichelförmigen Fortsatzes; in der Augenentzündung bedecken sie die Conjunctiva, oder treten unter derselben aus; in Zungen- und Halsentzündungen habe ich es oft gesehen, dafs die Mandeln und die ganze Zunge mit einer zähen Haut überzogen waren. In entzündeten Eingeweiden schwitzt die Blutfaser auf der Oberfläche oder in ihrem Parenchym aus. Einige Eingeweide, z. B. die Milz, scheinen immerhin in eine solche Sülze eingegossen zu seyn, die sich nach dem Tode auswaschen läfst. In dem Kindbettfieber ergiefst sich die Lymphe in durchsichtiger oder milchichter Gestalt in die Bauchhöhle. Nach Leberentzündungen bleiben ungeheure Anschwellungen dieses Eingeweides von extravasirtem Faserstoff zurück. Die Entzündung zieht sich allmählig immer mehr zurück, und diese Absätze (Residuen des

*) l. c. Th. 2. Abth. 1. S. 170.

Vegetationsproceſſes) bleiben allein ſichtbar. An den Beinen kommt ein roſenartiges Oedem vor, das eine ausnehmende Härte hat, und ſeiner Natur nach zwiſchen Entzündung und Waſſerſucht in der Mitte ſchwebt. In der häutigen Bräune iſt die Entzündung kaum ſichtbar; deſto ſtärker aber die Ausſchwitzung hervorgetreten. Dann folgen Zuſtände, in welchen die Entzündung ganz fehlt, z. B. die Bildung des Fieberkuchens nach Wechſelfiebern. Ich habe oft dicke Häute und Schleimklumpen von der Gröſse einer Fauſt, ohne alle Entzündung gefunden, die frey in der Höhle des Unterleibes und des Beckens lagen. Dieſen Erſcheinungen ſind die Ergieſsungen der Lymphe im Favus, einige Arten von Flechten und die Ergieſsungen und Gerinnungen der Lymphe in ſcrofulöſen Geſchwülſten nahe verwandt. Ihnen folgen die Catarrhe, Blennorrhöen, Waſſerſuchten. Stehen dieſe Zuſtände mit Congeſtionen und Blutungen in Verbindung? Auffallend iſt das Zuſammenſeyn der Gebärmutterblutflüſſe mit der Bildung ihrer Scirrhen. In der That würden Verſuche, die Krankheiten nach ihren natürlichen Verwandtſchaften an einander zu reihen und dieſe Ketten an die Anomalieen der Vegetation, als das eigentliche Weſen des Lebens, entfernter oder näher anzuknüpfen, das Verdienſt haben, die Noſologie allmählig in eine wiſſenſchaftlichere Form aufzufaſſen.

Von dem Extravaſat, von den durch das mehrere Blut erweiterten Gefäſsen und zum Theil auch von der Auflockerung der organiſchen Materie, entſteht Geſchwulſt in den entzündeten Theilen. Zuweilen iſt ſie begränzt, z. B. in entzündeten Saugaderdrüſen; gewöhnlich verbreitet,

doch meiſtentheils ſtärker an dem Orte, von welchem die Entzündung ausgeht. Daher die hügelförmige Zuſpitzung der Furunkeln. Der Grad der Geſchwulſt hängt von verſchiedenen Umſtänden ab. Sie richtet ſich nach der Heftigkeit der Entzündung. Sie iſt ſtärker bey Entzündungen, die mit Extravaſat verbunden ſind, z. B. bey der Chemoſis; ſtärker in Theilen, die ein lockeres und ſchwammichtes Gewebe und dehnbare Gefäſse haben, z. B. bey Entzündungen der Brüſte, und des Zellgewebes unter der Haut. Hingegen iſt ſie in trockenen und dichten Theilen, z. B. in Sehnen und Aponeuroſen, geringer. Als mechaniſche Kraft dehnt und drückt die Geſchwulſt, macht Schmerz, und hemmt die Function des kranken Organs, vorzüglich, wenn ſie ſich nicht ausdehnen kann, z. B. in der Hirnſchaale, unter aponeurotiſchen Membranen.

Der entzündete Theil iſt hart, theils von der Elaſticität der Gefäſse, vermöge welcher ſie der Anhäufung des Bluts entgegenwirken, theils von dem Extravaſat, das die feſten Theile ſpannt, und wenn es geronnen iſt, an und für ſich Härte hat. Vielleicht kann auch die mehrere Reizbarkeit des Zellgewebes und der Fleiſchfaſern eine krampfhafte Anziehung bewirken, und zur Vermehrung der Härte beytragen. Die Härte iſt gewöhnlich im Anfang der Krankheit, bey dem Charakter der Synocha, bey dürren und reizbaren Perſonen, in trockenen und geſpannten Theilen am ſtärkſten. In ſchwammichten Theilen iſt ſie geringer, und in der Folge, wenn die Krankheit in Typhus übergeht, läſst ſie nach, und verſchwindet oft ganz. Bey roſenartigen und öde-

matöſen Entzündungen der Arme und Beine findet man oft eine vorzügliche Härte, die mit der Gröſse der Entzündung in keinem Verhältniſs ſteht und wahrſcheinlich von einer geronnenen Blutfaſer in der Fetthaut herrührt.

Bey den meiſten Entzündungen iſt Schmerz vorhanden, theils von einem urſprünglichen Leiden des Nervenſyſtems, theils von der Spannung der ausgedehnten Theile, und von dem Druck der Geſchwulſt auf die Nerven, theils von einer Auflockerung der organiſchen Materie durch die Entzündung, wodurch ihre Empfindlichkeit vermehrt und der reitzbare Wirkungskreis der Nerven erweitert wird. *) Die Empfindlichkeit der Theile, die im geſunden Zuſtande unempfindlich ſind, wird erhöhet, das entzündete Auge verträgt kein Licht, und bei einer Ohrenentzündung erregt das geringſte Geräuſch die heftigſten Schmerzen. Membranen, Aponeuroſen, Sehnen, Knorpel, Knochen, die Hornhaut, und andere Theile, die im geſunden Zuſtande ohne Gefühl ſind, werden durch eine Entzündung äuſserſt empfindlich. **) Eine friſche Wunde, die mehrere Zoll in der Fetthaut des Schenkels eindrang, war faſt ohne Gefühl; allein an dem folgenden Tage, als ſie durch die Entzündung ein rothes und fleiſchartiges Anſehen bekommen hatte, brachte die leiſeſte Berührung der Sonde in jedem Punkt ihrer Oberfläche die empfindlichſten Schmerzen hervor. ***) Die Vorſtellung des Schmerzes in der Seele iſt ſehr verſchieden: juckend, drückend,

*) Reil Exerc. anat. Faſc. I. p. 28.
**) R. Whytt l. c. p. 466.
***) Gautier d. c. p. 162.

ſpannend, bohrend, brennend, ſtechend, klopfend u. ſ. w. Der Schmerz iſt bald groſs, bald klein, bald fehlt er ganz. Gewöhnlich iſt er in der erſten Periode der Entzündung heftig, wird in der Folge gelinder, und hört zuweilen ganz und eher auf, als die Entzündung geendigt iſt. Er iſt anhaltend oder periodiſch, exacerbirt, remittirt und intermittirt. Die Exacerbationen richten ſich meiſtentheils nach dem täglichen Wechſel der Reitzbarkeit, fangen gegen Abend an, vermehren ſich bis Mitternacht, und laſſen früh und am Vormittage nach. Empfindliche Kranke geben ihren Schmerz durch Worte und Gebehrden gröſser an, als abgehärtete. Bey einer Lähmung des Seelenorgans kann er nicht vorgeſtellt werden, wenn gleich ſeine Urſach gegenwärtig iſt. Dann richtet ſich noch der Grad des Schmerzes nach dem Charakter der Entzündung: er iſt ſtärker bey der Synocha und dem Typhus, gering, oder fehlt ganz bey der Lähmung. Endlich hängt er noch von der Natur des entzündeten Theils ab. Nervenreiche, trockene, geſpannte, ſehnige Theile ſchmerzen mehr, als ſolche, die unempfindlich ſind und ein lockeres und ſchwammichtes Gewebe haben.

In dem entzündeten Theil iſt mehr Thätigkeit, mehr Vegetation, und mit Hülfe des ſtärker zuſtrömenden Bluts ein raſcherer Wechſel der organiſchen Materie vorhanden. Zuweilen iſt dieſe Miſchungsveränderung ſchon mit bloſsen Augen ſichtbar: die entzündeten Sehnen, Aponeuroſen, Bänder, Membranen, Knorpel, werden mehr aufgelockert. Das Zellgewebe wird blutreicher, fleiſchartiger, empfindlicher; oft geht es verloren

durch die Entzündung, wenn sie sich gleich durch Zertheilung entschieden hat. *) Die Knochen werden weich wie Knorpel, und die Hornhaut wird weich, milchweifs, und oft achtmal so dick als in ihrem Normalzustande. Wahrscheinlich gehen auch im Nervenmark, im Muskelfleisch und in andern organischen Stoffen ähnliche Veränderungen vor.

Selbst das Blut erleidet eine Mischungsveränderung, die wir dadurch erkennen, dafs es langsamer gerinnt. Die Blutkügelchen senken sich daher in dem gelassenen Blut, und die oben schwimmende Blutfaser bildet eine Entzündungshaut. **) Doch kommt sie nicht bei allen, nur bey einigen, und besonders solchen Entzündungen vor, die heftig und mit einem Gefäfsfieber verbunden sind. Daher ist sie auch nicht wesentlich, sondern zufällig, nicht Ursache, sondern Wirkung der Entzündung, und besonders Wirkung eines beschleunigten Kreislaufs der Säfte, und wird aufser den Entzündungen und Gefäfsfiebern auch in andern Krankheiten angetroffen. Es ist überhaupt noch die Frage, ob sie Wirkung der Entzündung oder des mit vielen Entzündungen verbundenen Gefäfsfiebers sey.

Durch die lebhaftern Lebensprocesse und den stärkern Wechsel der organischen Materie in den entzündeten Theilen wird mehr Wärme frey. Daher ist Hitze ein Symptom der meisten Entzündungen. Hunter ***) erzählt einen

*) v. Maanen d. c. S. 24.

**) Fieberl., Th. 1. §. 88.

***) l. c. Th. 2. Abth. 1. S. 144.

Fall, wo die Wärme durch Entzündung um $6\frac{3}{4}$ Grad ihr Normalmaafs überſtieg. Ein ähnliches Beyſpiel führt Brandis*) an. Der Kranke beklagt ſich über Hitze, und der Arzt empfindet ein Brennen in ſeiner Hand, wenn er ſie auf den entzündeten Theil auflegt. Dieſe Empfindung iſt eine Folge mehrerer Wärme, die in einerley Zeit in ſeine Hand übergeht, und zeigt eine ſtärkere Erzeugung derſelben an, wenn ſie auch nicht durchs Thermoſkop merkbar ſeyn ſollte. **) Im Anfang und in einer Entzündung mit dem Charakter der Synocha pflegt ſie am ſtärkſten, ſchwächer in der Folge, beym Typhus und nach der Solution zu ſeyn. Oft verliert ſie ſich ganz. Ein mäfsiger Grad der Hitze fördert die Solution, eine heftige Hitze reitzt zu ſehr, führt zur Eiterung und Lähmung, erregt Schmerz, und beunruhigt das Nervenſyſtem.

Endlich ſtören die entzündeten Gefäſse, als Beſtandtheile anderer Organe, die eigenthümlichen Verrichtungen desjenigen Theils, von welchem ſie einen Beſtandtheil ausmachen. Die Gefäſse werden nirgends inſulirt, ſondern überall als Beſtandtheile anderer Organe angetroffen, welche nothwendig mitleiden müſſen, wenn ihre Gefäſse krank ſind. Die hieraus entſpringenden ſpeciellen Phänomene aber ſind in dem abſtracten Begriff einer Entzündung zufällig, und nur den Arten derſelben weſentlich. Die entzündete Lunge leidet an Dyspnöe, der kranke Nerve bringt falſche Bewegungen, Gefühle und unregelmäfsige

*) l. c. S. 126.

**) Fieberlehre. Th. I. §. 84.

Sympathieen hervor. Es entstehen neue Absonderungsorgane, und die ursprünglichen sondern zu wenig, zu viel und eine fehlerhafte Materie ab. Bey einer heftigen Entzündung pflegt die Absonderung unterdrückt und bey einem gelindern Grade derselben vermehrt zu seyn. Daher der Unterschied zwischen trockenen und feuchten Entzündungen. Nicht immer ist die gestörte Verrichtung sichtbar; und für sich allein kann sie kein zuverlässiges Kennzeichen einer Entzündung seyn, weil jede Krankheit die Verrichtungen stört. Ist die Entzündung heftig, in einem edeln und reitzbaren Theil vorhanden, und das Individuum sehr empfindlich: so wirkt sie vermöge der Sympathie auf die Oeconomie des ganzen Körpers, welches Hunter*) sehr schön aus einandergesetzt hat. Bald werden die Verrichtungen in diesem, bald in jenem Organ gestört, Doch diese Symptome sind zufällig und gehen das Wesen der Entzündung nichts an.

Zufällig sind bey der Entzündung ihre entfernten Ursachen, ihre Heftigkeit und Dauer, und die Wirkungen des entzündeten Theils auf andere mit demselben in Verbindung stehende Organe.

§. 70.

Je nachdem entweder die wesentlichen Erscheinungen einer Entzündung, und diese in ihrem Inbegriff, oder blos ihre zufälligen Phänomene sinnlich wahrnehmbar sind, ist auch die Diagnosis derselben zuverlässig, wahrscheinlich oder ungewis.**)

*) Th. 2. Abth. I. S. 184.

**) Arch. B. 3. H. I. S. 105.

Ist ein unsern Sinnen zugänglicher Theil des Körpers entzündet, sind die wesentlichen Phänomene der Entzündung in ihrem Inbegriff sinnlich wahrnehmbar, so ist die Diagnosis zuverlässig. Im entgegengesetzten Fall ist sie mehr oder weniger ungewiss, wovon uns die Diagnosis der Entzündungen innerer Theile überzeugt. Zur Semiotik der letzten gehört der Ort des Schmerzes, der uns an den Theil erinnert, der sich daselbst befindet; die verletzte Verrichtung, die wir auf ein bestimmtes Organ beziehen; die Natur der äussern Ursache, in sofern sie, z. B. ein verschlucktes Gift, fähig ist, eine Entzündung zu erregen; und die Wirkungen des kranken Theils auf andere Organe, z. B. auf das Gefässsystem. Endlich zählen wir einen rothen Urin und eine Entzündungshaut des gelassenen Bluts auch noch unter die Zeichen innerer Entzündungen. Allein, nicht alle Entzündungen schmerzen, und Schmerz ist ein Gefährte mehrerer Krankheiten. Der rothe Urin fehlt zuweilen, und zeigt nicht geradezu Entzündung, sondern überhaupt eine verminderte Absonderung desselben und eine vermehrte Wirksamkeit im Körper an; die Entzündungshaut des Bluts fehlt oft, und wird auch bey andern Krankheiten angetroffen; verletzte Verrichtung ist ein Symptom einer jeden Krankheit; die Wirkung der entfernten Ursache und die Wirkung des entzündeten Theils auf andere Organe ist zufällig. Nach Maasgabe der Art, Deutlichkeit, Menge, Verbindung dieser Umstände, ist die davon entlehnte Diagnosis der innern Entzündungen mehr oder weniger wahrscheinlich.

Auf die Wahrscheinlichkeit der Diagnosis bezieht sich der Unterschied zwischen offenbaren und verborgenen Entzündungen. Verborgene Entzündungen (inflammationes occultae, clandestinae) sind solche, die sich während des Lebens des Kranken durch gar keine oder äusserst unzuverläßige Merkmale zu erkennen geben. Bey der Leichenöffnung findet man Röthe, Eiterung, Brand, und oft eine gänzliche Zerstörung innerer organischer Theile. Diese Phänomene hält man für Wirkungen einer vorhergegangenen Entzündung. Natürlich können diese Entzündungen nur in innern Theilen vorkommen. Der Schmerz fehlt, weil der entzündete Theil wenige Nerven hat, die Nerven nicht mitleiden, oder weil er wegen Bewufstlosigkeit des Kranken nicht vorgestellt wird. Daher kommen sie am häufigsten im zusammengesetzten Nervenfieber mit dem Charakter des Typhus oder der Lähmung vor. Sie gehen meistentheils schnell in Brand über, entstehen gewöhnlich erst kurz vor dem Tode, und helfen denselben befördern. Die Verrichtungen des kranken Organs müssen auch bey ihnen gestört, Husten und schwerer Athem zugegen seyn, wenn die Lungen an dieser Krankheit leiden. Allein, wenn auch die Verrichtungen des kranken Theils nicht sichtbar sind, z. B. bey der Gekrösdrüse, so wird die Diagnosis dadurch noch schwieriger. Man soll diese versteckten Entzündungen an einem härtlichen und zusammengezogenen Puls, der wie ein metallener Drath anschlägt, an einer schmutzigen Röthe der Wangen, trockenen Zunge, grosen Unruhe, Schlucken, Irrereden, Spannung und Härte des Unterleibes, starren Augen, Meteorism, Convulsionen, Erbrechen, Durchfall, Verzerrungen

des Gesichts, wenn man den leidenden Ort drückt, und an mehrern andern Zeichen erkennen, die Wienholt und Vogel *) angegeben haben. Allein da alle diese Merkmale keine wesentlichen Wirkungen einer Entzündung sind so kann sie auch durch dieselben nicht zuverlässig erkannt werden. **)

Doch muss ich hier noch bemerken, dass die nach dem Tode gefundenen Erscheinungen, die man als Folgen einer vorhergegangenen Entzündung ansieht, nämlich ergossene, eiterartige Flüssigkeiten, Röthe der Eingeweide und Membranen, Fäulniss und Zerstörung der festen Theile, nicht immer Folgen vorhergegangener Entzündung sind. Eine extravasirte Lymphe nimmt oft die Natur des Eiters an. Kurz vor und während des Todes werden die Eingeweide und Membranen zuweilen vom Blute roth, das durch die länger lebenden Arterien in die schon todten Venen übergetrieben wird. Dies ereignet sich um desto leichter, wenn in bösartigen und zusammengesetzten Fiebern das Blut halb todt und aufgelöst ist. ***) Die Fäulniss und gänzliche Zerstörung organischer Theile, ****) die man zuweilen bey Leichenöffnungen findet, kann eine Folge eines frühern Todes der aufgelösten Theile seyn,

*) l. c. Th. I. S. 346.

**) Archiv, B. 3. H. 1. S. 105.

***) Stoll rat. med. T. I. p. 262. Morgagni epist. XIX. Ludwig adverf. m. pract. Vol. I. P. I. Artic. VII. p. 178. Burser. l. c. T. I. p. 49.

****) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 12.

die besonders bey bösartigen Fiebern schnell faulen. Ich habe die Ränder solcher zerstörten Theile zuweilen so weifs gefunden, als wenn der fehlende Theil mit dem Messer weggeschnitten war. Bey einer andern Leichenöffnung fehlte eine ganze Spanne des Schlundes über dem Magenmunde, und doch hatte der Kranke noch einige Stunden vor seinem Tode geschluckt. *) Endlich können selbst die einheimischen Säfte die organische Materie nach dem Tode auflösen. Diese Wirkung hat der Magensaft nach Hunter's **) Beobachtungen zuweilen auf den Grund des Magens.

Ueberhaupt ist es nicht so leicht, an einer Leiche eine vorhergegangene Entzündung zu erkennen, welches noch besonders in der gerichtlichen Arzneykunde wichtig ist. Vorhandene gallertartige Häute, Anfüllung des Zellgewebes mit Faserstoff, weifse polypöse Gerinnungen in den gröfsern und kleinern Gefäfsen, Zunahme der specifischen Schwere lockerer Organe, z. B. der Lungen, eine weiche teigichte Beschaffenheit des kranken Theils, Geschwulst desselben, Auflockerung der organischen Materie, blutige Anfüllungen der feinen Gefäfsnetze in dem Neurilem der Nerven und den Häuten der gröfsern Arterien und Venen des kranken Theils, sind wohl die vorzüglichsten Merkmale, nach deren Gegenwart oder Abwesenheit man entscheiden mufs, ob während des Lebens eine Entzündung dagewesen sey.

*) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 14.

**) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 14.

§. 71.

Die Differenzen der Entzündungen sind entweder wesentlich, oder zufällig. Als zufällig kann man folgende Verschiedenheiten derselben betrachten.

Die Entzündung ist einfach oder zusammengesetzt. Einfach ist sie, wenn ausser ihr keine andere Krankheit im Körper vorhanden ist. So treffen wir sie häufig bey leichten Augenentzündungen, Rosen u. s. w. an.

Ehe ich zu ihren Zusammensetzungen fortschreite, will ich vorher noch einer Eintheilung der Entzündungen in örtliche und solche erwähnen, die als Symptome einer Erregungskrankheit erscheinen. Diese Eintheilung ist falsch. Denn eine Entzündung kann nie allgemein und nie als Object specifisch eigenthümlicher Natur bald Krankheit, bald Symptom einer Krankheit seyn. Es giebt Entzündungen, wo ausser ihnen schlechterdings keine weitere Anomalie im Körper vorhanden ist; es giebt andere, die von einer allgemeinen Anomalie erregt werden, welche zuweilen an sich nicht einmal sichtbar wird, sondern in eine Entzündung sich auflöst und durch dieselbe entschieden wird. Dieß betrifft aber die Entzündung als solche nicht, sondern bloß das Verhältniß, in welchem sie mit ihrer entfernten Ursach steht. Diese letzten Entzündungen haben zuweilen Vorboten, die Symptome der allgemeinen Anomalie; ihnen läuft nicht selten ein Gefäßfieber vor, und sie können nicht direct und durch bloße äußere Mittel zertheilt werden. Die chirurgische und protopathische Rose sind beide Hautentzündungen; jene ver-

trägt feuchte und kalte Umfchläge, diefe nicht. Beide unterfchied man vor und nach Brown. Die Entzündung kann mit allen möglichen dynamifchen und organifchen Krankheiten zufammengefetzt feyn. Einige ihrer vorzüglichften Zufammenfetzungen will ich anführen.

Das Gefäfsfieber ift ein häufiger Gefährte der Entzündungen, und mit denfelben auf verfchiedene Art verbunden. Beide Krankheiten können Wirkungen einer gemeinfchaftlichen äufsern Urfache feyn. Eine Erkältung kann ein Gefäfsfieber und zugleich eine Entzündung durch eine hervorftechend erhöhete Reitzbarkeit in einem Theile des Gefäfsfyftems erregen. Bald entfteht die Entzündung, bald das Gefäfsfieber zuerft, bald beide zugleich. Zuweilen verbinden fich beide Krankheiten durch eine Art von Uebertragung. Nach einer hinzukommenden Entzündung vermindert fich das Gefäfsfieber oder hört wohl gar ganz auf, wenn fich z. B. eine Bräune, oder Rofe demfelben zugefellt. Die neue Anftrengung der Lebenskraft in einem Theile der Gefäfse fchwächt ihre Wirkfamkeit in dem ganzen Syftem. *) Die Entzündung pflegt alsdann um defto heftiger zu feyn, je heftiger das vorlaufende Gefäfsfieber war. Doch dauert in gewiffen Fällen, z. B. bey einer heftigen Gefichtsrofe, nach dem Ausbruch der Entzündung das Gefäfsfieber mit einerley, oder mit einer in Etwas gemäfsigten Heftigkeit fort. Die Entzündung kann die entfernte Urfache des Gefäfsfiebers feyn. Faft alle heftigen und innern Entzündungen, Entzündungen edler, reitzbarer und vielfach fympathifirender Organe reitzen

*) Archiv Bd. I. II. I. S. 151.

das ganze Gefäfsfyftem zu einer befchleunigten Action. Dahin zählen wir auch den häufigen Puls mit unter die Merkmale innerer Entzündungen. Endlich können noch Gefäfsfieber und Entzündung zufällig zu gleicher Zeit in einem Individuum gegenwärtig feyn. Ein Menfch, der eine Entzündung hat, kann durch eine Indigeftion oder Erkältung fich ein Gefäfsfieber zuziehen. In diefem Fall giebt fich der Mangel des Zufammenhangs zwifchen dem Gefäfsfieber und der Entzündung dadurch zu erkennen, dafs fie nicht mit einander ab- und zunehmen, nicht zu gleicher Zeit anfangen und aufhören. Diefe Expofition des Zufammenhanges zwifchen der Entzündung und dem Gefäfsfieber giebt zugleich den Werth des letzten, als Zeichen der Entzündung, an.

Zuweilen find auch mehrere Entzündungen zu gleicher Zeit, durch Zufall oder durch einen urfachlichen Zufammenhang in einem Individuum mit einander vereint. Die Entzündung eines Auges erregt diefelbe Krankheit leicht in dem andern Auge. Gehirnentzündungen bringen Entzündungen der Leber hervor, und umgekehrt. Alle grofsen und heftigen Entzündungen, z. B. nach Amputationen, erregen gern Pneumonieen, und tödten durch diefelben.

Eine andere Zufammenfetzung ift Entzündung und Rheumatism, welche Verbindung deutlich in die Augen fällt, wenn jede Krankheit einen befondern Theil einnimmt. Ift aber der entzündete Theil zugleich rheumatifch, fo nennt man diefs uneigentlich eine rheumatifche Entzündung. Die Gefäfse find entzündet, und fie fowohl als die benachbarten Theile zugleich rheumatifch und an einem erhöheten Ge-

meingefühl (dolor ſpontaneus) krank. Daher iſt der leidende Theil ſchmerzhafter, als er nach Maaſsgabe der Entzündung ſeyn ſollte; daher erfordert dieſer Zuſtand keine ſo ſtarken Ausleerungen des Bluts; daher muſs man nach den Blutausleerungen früher beruhigende Mittel, nämlich wider den Rheumatiſm, anwenden.

Endlich iſt die Entzündung oft mit Gallſucht verbunden. Sie geſellt ſich Entzündungen von Verletzungen und chirurgiſchen Operationen leicht durch die mit dieſen Urſachen verbundenen Gemüthsbewegungen, Furcht, Zorn, Schmerz, Angſt, u. ſ. w., zu. Auch verbinden ſich Entzündungen des Gehirns und der Leber gern mit Gallſucht. Die Gallſucht pflegt die Entzündung zu vermehren; daſs ſie dieſelbe auch erregen kann, iſt mir zwar wahrſcheinlich, aber aus Erfahrungen nicht bekannt.

Die zuſammengeſetzten Krankheiten können einerley oder einen verſchiedenen Charakter haben; im letzten Fall ſind ſie verwickelt. Carbunkeln und bösartige Roſen, die ſchnell in Brand übergehen, ſind oft mit einem gelinden Gefäſsfieber, und umgekehrt ein bösartiges Gefäſsfieber mit gutartigen Augen- oder Halsentzündungen, verbunden.

Der Typus der Entzündungen iſt anhaltend oder nachlaſſend. Im letzten Fall ſtellen ſich die Exacerbationen meiſtens gegen Abend ein, zuweilen ſind ſie um den andern Tag ſchlimmer. Auch hat man Beobachtungen intermittirender Entzündungen.

Nach

Nach dem Verhältnifs der Entzündung zu ihrer äufseren Urfache theilt man fie in endemifche, epidemifche, fporadifche, chirurgifche; nach der Natur ihrer entfernten Urfache, in protopathifche und fympathifche; nach dem Sitze der Entzündung in innere und äufsere ein.

Dem Grade nach find die Entzündungen gelind (phlogofis, erythema) oder heftig (phlegmone); nach ihrer Dauer hitzig, chronifch und habituell. Von den hitzigen Entzündungen glaubt man noch, dafs fie den Charakter der Synocha, von den chronifchen, dafs fie den Charakter des Typhus haben. Freylich befteht der Charakter der Synocha nicht lange; er entfcheidet die Entzündung bald, oder geht in Typhus über. Doch darf man diefe Behauptung nicht als unbedingt wahr aufftellen. Entzündungen mit dem Charakter des Typhus find oft fehr acut, und gelinde Entzündungen mit dem Charakter der Synocha können in diefer Qualität eine lange Zeit beharren.

Endlich hat noch Hunter die Entzündungen in adhäfive, die durch Ausfchwitzung vereinigen; in fuppurative, die eitern und anfetzen; und in ulcerative eingetheilt, die mit Auflöfungen und Einfaugungen der feften Theile verbunden find.

§. 72.

Nach ihren wefentlichen Differenzen wird die Entzündung in Gattungen und Arten eingetheilt. Hunter*) hat fie in die ad-

*) l. c. B. 2. Abth. I. S. 88.

häfive, fuppurative und ulcerative; und an einem andern Orte*) wieder anders abgetheilt. Allein der Ausgang der Entzündungen ift zufällig; und wenn er auch bey einigen Arten beftimmt feyn ſollte, ſo würde dieſs doch nur eine Wirkung der Eigenheit dieſer Arten ſeyn.

Smyth **) nimmt fünf Arten an: 1. Roſe, 2. Phlegmone, 3. Entzündung der durchſichtigen Membranen, 4. Entzündung der ſchleimabſondernden Flächen, 5. endlich Entzündung der Muskelfafern. Allein dieſs iſt bloſs die Differenz einiger, nicht aller, Arten; die Differenz der Gattungen fehlt ganz. Auch möchten ſeine Entzündungen der ſchleimabſondernden Flächen wohl nicht eigentlich zu den Entzündungen, ſondern vielmehr zu den Defluxionen gehören.

Die Eintheilung der Entzündung in die echte und unechte iſt gleichfalls falſch; die letzte gehört entweder zu den Entzündungen, und alsdann iſt ſie auch echt, oder ihr fehlen die Merkmale der Entzündung, und ſie iſt alsdann weder echt, noch unecht. Denn in der Natur muſs Alles ſeyn, was es iſt, alſo echt ſeyn. Zu den unechten Entzündungen pflegt man die roſenartigen, catarrhaliſchen und rheumatiſchen Entzündungen zu zählen. Allein die Roſe iſt Art, und kann als ſolche nicht allen andern Arten entgegengeſetzt werden. Die übrigen Prädicate beziehen ſich theils auf die Zuſammenſetzung, theils auf das Verhältniſs der Entzündung zu ihrer entfernten Urſache.

*) l. c. B. 2. Abth. I. S. 106.

**) Medic. commentaries Dec. II. Vol. VII.

Die Eintheilung der Entzündungen in gutartige und bösartige ist unbestimmt, bezieht sich auf die Gattung der Entzündung, auf ihre Zusammensetzung und andere zufällige Umstände.

Die sogenannten gallichten, rheumatischen, venerischen, scrofulösen Entzündungen, sind weder Gattungen noch Arten, sondern Zusammensetzungen, oder Beziehungen der Entzündungen auf ihre entfernte Ursache. Sollten vielleicht durch diese Umstände feine Verschiedenheiten in dem Charakter derselben veranlasst werden, so haben wir davon für jetzt wenigstens noch keine deutliche Erkenntnis.

§. 73.

Die wesentlichen Differenzen der Entzündung scheiden sie in Gattungen und Arten. Die Gattungen derselben sind Synocha, Typhus und Lähmung.

In der Synocha ist die Reitzbarkeit und Energie der kranken Arterien vermehrt; sie klopfen schnell und mit Kraft; der entzündete Theil ist sehr hart, äusserst schmerzhaft, hellroth von Farbe, und hat ein gespanntes Ansehen. Wenn der kranke Theil ein Absonderungsorgan ist, so pflegt meistens seine Function unterdrückt und die Entzündung trocken zu seyn. Das Blut ist derb, dicht, gut ausgearbeitet; das Individuum jung, stark, vollblütig, an eine nahrhafte Diät gewöhnt; die Witterung trocken und kalt, Winter und Frühjahrszeit, nördliche Gegenden; die Constitution entzündlich; die mitvorhandenen Krankheiten haben den nämlichen Charakter;

ſchwächende und erſchlaffende Mittel mindern, ſtärkende und reitzende vermehren die Krankheit.

Den Charakter des Typhus hat die Entzündung entweder urſprünglich, oder ſie nimmt ihn erſt in der Folge an. Alle langwierigen Entzündungen, die ſich wegen Schwäche nicht entſcheiden, gehören unter dieſe Gattung. Bey dieſem Charakter ſind die Gefäſse zuweilen ſehr erweitert, der entzündete Theil ſtark geſchwollen und nicht verhältniſsmäſsig ſchmerzhaft. Die Schmerzen ſind mehr ſtumpf als ſtechend, zuweilen brennend, zuweilen fehlen ſie ganz. Die Spannung und Erhabenheit iſt geringer, der kranke Theil mehr ſchlaff als hart. Die Farbe der Entzündung iſt gemiſchter, ihre Gränzen weniger beſtimmt, das Gefäſsfieber fehlt oft, wenn gleich die Entzündung einen beträchtlichen Umfang hat. Iſt der kranke Theil ein Abſonderungsorgan, ſo iſt die Abſonderung durchgehends vermehrt und die Entzündung feucht. Gewöhnlich dauert ſie länger als die Synocha, ohne ſich zu zertheilen, oder zu eitern; und wenn ſie ſich ſchnell entſcheidet, ſo geſchieht dieſs gern durch Lähmung und Brand. Das Eiter iſt ſelten gekocht, meiſtens lymphatiſch, molkicht, käſicht, jauchicht, weil die Lymphe nicht kräftig genug verarbeitet wird.*) Ich habe dieſe Abſonderungen einigemal bey penetrirenden Bruſtwunden auf der Oberfläche der Lungen und des Rippenfells geſehen, auch kommen ſie oft bey ſcrofulöſen Entzündungen und bey langwierigen Entzündungen der Augen, der Luftröhre, der

*) Frank L. II. p. 13 und 27.

Lungen, des Maſtdarms, der Blaſe und der Harnröhre vor. Zuweilen gehen dieſe Entzündungen auch in Verhärtung über. Sie entſtehen von einer ſchwächenden Urſache, nach Erſchütterung, Schuſs, Blitzſtrahl, Quetſchung, gewaltſamen Ausdehnungen; in kachektiſchen, ſchlaffen, kraftloſen alten Perſonen, in ſcrofulöſen, gichtiſchen, veneriſchen, ausgemergelten Subjecten; in ſchlaffen, ſchwammichten Theilen, im Umfange veralterter Beingeſchwüre; in einer gedehnten Haut, bey Oedemen und Waſſerſuchten, in ſchlaffen mit wenigen Nerven verſehenen Theilen, z. B. in Drüſen. Die Conſtitution iſt bösartig; die mitvorhandenen Fieber haben den Charakter des Typhus. Zuſammenziehende, ſtärkende und reitzende Mittel, innerlich und äuſserlich angewendet, vermindern, ſchwächende Arzneyen vermehren die Krankheit.*) Doch iſt die Diagnoſis der Sthenie und Aſthenie trüglich. Ich habe einigemal habituelle Ophthalmieen ſcrofulöſer Kinder beobachtet, die den Reitzmitteln nicht, aber nach dieſen langen und ver-

*) Die ſogenannte bösartige Entzündung iſt ein ſehr zuſammengeſetztes Ding. So nennt man nämlich diejenige, die den Charakter des Typhus hat, ſchnell in Brand übergeht und mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber zuſammengeſetzt iſt. Allein unter den Charakter des Typhus gehören alle Entzündungen, die mit geſchwächter Energie verbunden ſind. Durch Grade wird kein weſentlicher Unterſchied beſtimmt; der Ausgang iſt zufällig; und ein vorhandenes bösartiges Gefäſs- und Nervenfieber iſt eine Krankheit für ſich, deren Merkmale nicht auch Merkmale der eigenthümlichen Natur einer Entzündung ſeyn können.

geblichen Verſuchen der antiphlogiſtiſchen Methode augenblicklich wichen. Herr Horn *) ſagt zwar, die Form der Krankheit könne ſich durch ſchwächende Mittel ändern, gar gegen eine günſtigere vertauſchen, ohne daſs das Urſachliche durch ſie entfernt würde. Allein theils begreife ich das Beſtehen einer zureichenden Urſache und die Aufhebung ihrer Producte nicht; theils würde eine Theorie, die uns in unſern Handlungen irre führt, keine Anſprüche auf Evidenz machen können.

Nahe vor dem Tode aller chroniſchen und acuten Krankheiten, der Waſſerſucht, Schwindſucht und beſonders des zuſammengeſetzten aſtheniſchen Gefäſsfiebers entſtehen gern höchſt aſtheniſche Entzündungen, vorzüglich in den Eingeweiden, die den Kranken meiſtens in kurzer Zeit tödten. Welche Verbindung haben dieſelben hinter ſich mit der Krankheit, zu welcher ſie ſich geſellen, welche vorwärts mit der Zerſtörung des Lebens, die ſie ſo ſchnell herbeyführen?

In der Lähmung haben die kranken Gefäſse zum Theil oder ganz ihre Lebenskräfte, Reitzbarkeit und Wirkungsvermögen, und im höchſten Grade auch ihr Vegetationsvermögen verloren.

Den gelindeſten Grad dieſes Zuſtandes finden wir in gewiſſen äuſserſt chroniſchen Entzündungen, ohne Schmerz, mit erſchlafften Gefäſsen, in welche das Blut wie in todte Theile eindringt, darin ſich langſam bewegt, gerinnt, und endlich

*) Kliniſches Taſchenbuch. Berlin 1803. S. 21.

allerhand Zerrüttungen der Organisation veranlasst.

Ferner scheinen die ungeheuern Anschwellungen einiger entzündeter Theile, z. B. die Anschwellungen der entzündeten Leber in heissen Klimaten, dass sie überall unter den kurzen Rippen hervorsteht, hieher zu gehören. In die gelähmten Gefässe dringen die Säfte mit grosser Gewalt ein, dehnen sie aus, stocken darin, treten aus, und bringen zuletzt Auflösung, Eiterung und Fäulniss des kranken Theils hervor. Zuweilen gehen diese Anschwellungen in Verhärtungen über. Die angehäuften Säfte gerinnen, verwachsen mit den Wänden ihrer Behälter, und zuletzt wird Alles eine anorganische Masse. Gern ereignet sich dieser Fall nach Entzündungen des Saamenstrangs, der Hoden, Nebenhoden, Brüste, des Zapfens und der Mandeln. In der Hornhaut und der Krystalllinse entstehen davon Flecke, und Staphylome. Gern ereignen sich diese Anschwellungen und Verhärtungen in lockeren und schwammichten Theilen, in schlaffen Gefässen, bey Kraftlosigkeit, nach übermässigen Aderlässen und in scrofulösen Personen.

Dann sind höchstwahrscheinlich auch der starke Zufluss der Säfte in der falschen Lungenentzündung, die plötzliche Brustwassersucht nach Pneumonieen, die acuten und eiterartigen Wassersuchten nach andern Entzündungen, Folgen von Lähmungen.

Im höchsten Grade der Lähmung der Gefässe hört der Vegetationsprocess auf, den sie bewirken; die organische Materie kann sich als

ſolche nicht weiter in ihrer Miſchung erhalten, löſt ſich auf, und der entzündete Theil geht in Brand über.*)

Die andere weſentliche Differenz der Entzündung, nämlich ihre Modification durch das Weſen des Theils, in welchem ſie ſtattfindet, giebt die Arten derſelben. Oft ſchränkt ſich die Entzündung auf einen Theil ein, eine Saugaderdrüſe iſt ohne die benachbarten Theile, das Bauchfell ohne die Bauchmuskeln und die Gedärme entzündet. Zuweilen nimmt ſie das ganze Organ ein, zuweilen nur einen Theil deſſelben, einen Theil der Haut bey der Roſe, die Conjunctiva bey der Augenentzündung, einen Lappen der Lungen, der Leber, bey Lungen- und Leberentzündungen.

Entzündung iſt örtliche Anomalie des Vegetationsproceſſes; dieſer iſt allgemein, alſo kann auch überall in jedem feſten Theile des Ganzen, in unendlichen Wiederholungen Entzündung vorkommen. Als örtlicher anomaliſcher Vegetationsproceſs muſs ſie irgendwo ihren Heerd haben, von dem ſie, wie aus ihrem Brennpunkt, fortſchreitet bis an die Gränze des Organs. In dem Furunkel, als einer zuſammengeſchrumpften Phlegmone, iſt dieſer Heerd durch den Eiterſtock in der Fetthaut deutlich angemerkt. In begränzte Organe, z. B. Drüſen, endet ſie mit der Gränze deſſelben; hingegen breitet ſie ſich in ausgebreitete Organe, der Haut, der Fetthaut und dem Darmfell in unbeſtimmten Räumen aus, als wenn ſie nirgends eine Gränze fände. Ich führe die

*) Fieberlehre, Th. I. §. 322.

Rose, die Phlegmone und die Peritonitis als Beyspiele an. Doch begränzt sie sich zuweilen nahe um ihren Heerd in diese ausgebreiteten Organe, z. B. in den Pocken.

§. 74.

Von der nächsten Ursache der Entzündungen, d. h. von dem Wesen dieser Art Krankheit der Gefäfse, haben wir keine deutlichen Begriffe, und daher ist es für jetzt vergebens, eine vollkommene Theorie derselben aufzusuchen.

Die Aerzte haben zahllose Hypothesen über die Natur und Entstehung der Entzündung erfunden.*) Die obsoleten Hypothesen, die sie von einer Gährung des Bluts, von einer Einsperrung der Lebensgeister u. s. w. herleiten, übergehe ich ganz. Boerhaave **) glaubte, sie werde von einer Verstopfung der kleinsten Schlagadern durch stockendes Blut hervorgebracht, und gründete diese Hypothese auf eine längst widerlegte Meinung, dafs die Arterien nach einer stufenweisen Ordnung, die blutführenden Schlagadern in seröse, diese in lymphatische, und die Blutkügelchen eben so in rothe, seröse und lymphatische zertheilt würden.***)

Wedekind †) leitet, gestützt auf Hoffmann's Meinungen, die Entzündungen äuserer

*) Burserius L. I. p. 3—22.

**) Aphor. §. 372—386.

***) Hebenstreit l. c. S. I. Cullen l. c. T. I. p. 216.

†) l. c. S. 15 — 32.

Theile von äufseren Reitzen, die inneren Entzündungen aber von einer vermehrten Geneigtheit des Bluts zur Fäulnifs her. Allein die nächfte Urfache der Entzündung kann keine äufsere feyn. Herr Wachtel*) hat feine Gründe geprüft und widerlegt.

Endlich glaubt man noch, die nächfte Urfache der Entzündung feyen Reitze verfchiedener Natur. Allein Reitze find äufsere Dinge, und können in Verbindung mit der natürlichen Befchaffenheit der Gefäfse keine Entzündung erregen. Giebt man zu, dafs fie blofs als entfernte Urfachen die Kräfte der Gefäfse verändern müffen; fo wird erft durch die Angabe diefer Veränderung die nächfte Urfache gefetzt.**)

Entzündete Gefäfse leiden an einer Krankheit ihrer Lebenskräfte; fie find erhöht bey der Synocha; theils erhöht, theils gefchwächt beym Typhus; gefchwächt bey der Lähmung. Was eigentlich der innere verletzte Zuftand diefer fo befchaffenen Gefäfse feiner Natur nach fey, und wie er durch die Entzündungsreitze hervorgebracht werde, das ift uns unbekannt. Durch diefe Krankheit der Gefäfse wird eine örtliche anomalifche Vegetation veranlafst. Diefs ift mir, aufser anderen Gründen, auch noch aus der Ausfchwitzung des Faferftoffs, die wir bey allen heftigen Actionen, z. B. bey der Tobfucht, und aus der Auflockerung der organifchen Materie in entzündeten Knochen fehen, wahrfcheinlich. Vielleicht find auch die Häute der entzündeten Gefäfse entzündet, und der dadurch bewirkte mehre-

*) d. c. 5—9.

**) Arch. B. 2. S. 218. Fieberlehre B. I. S. 9 und 50.

re Zufluſs des Bluts zu ihren Häuten eine nothwendige Bedingung ihrer gröſseren Wirkſamkeit. Ob und wie die Nerven in der Entzündung mitleiden mögen, iſt nicht bekannt.

Die Erhöhung der Reitzbarkeit der Gefäſse muſs örtlich ſeyn. Eine allgemeine und gleichmäſsige Erhöhung derſelben bewirkt ein Gefäſsfieber. Gefäſsfieber mit Entzündung ſetzt eine hervorſtechende Reitzbarkeit in den entzündeten Gefäſsen voraus. Entzündungen ſind oft ohne Gefäſsfieber, und daher dürfen wir den Exceſs der Action der Gefäſse nicht ſowohl einer vermehrten Wirkſamkeit des Herzens, als vielmehr ihnen ſelbſt zuſchreiben. In dieſem Zuſtande der Gefäſse bringen ſchon ihre Normalreitze eine beſchleunigte Oſcillation derſelben hervor. Selbſt da, wo geſetzwidrige Reitze die Entzündung erregt haben, erregen nicht dieſe, ſondern die natürlichen Reitze der Gefäſse (der Vegetationsproceſs) unmittelbar ihre beſchleunigte Action. Wenn ich daher in der Folge von Entzündungsreitzen ſpreche, ſo meine ich damit Reitze, die die Reitzbarkeit der Gefäſse erhöhen, und nicht etwa Reitze, die durch ihren Attact die Oſcillation der Gefäſse unmittelbar erregen. Die Anhäufung der Säfte und ihre Veränderung ſind, ſo wie die anderen Symptome der Entzündung, Wirkungen der Krankheit der Gefäſse.

Eine Entzündung ohne Gefäſsfieber können wir als ein örtliches, oder, wenn ſie mit Gefäſsfieber verbunden iſt, als ein örtlich hervorſtechendes Gefäſsfieber betrachten. *)

*) Frank l. c. L. II. p. 5.

Nach dieſer Expoſition der Natur der Entzündungen laſſen ſich die Eigenheiten derſelben ohne Widerſpruch erklären. Nach der Theorie, die die Entzündungen als unmittelbare Producte der Reitze darſtellt, iſt dieſs nicht möglich. Die Dispoſition einiger Menſchen und einiger ihrer Theile zu Entzündungen, die Dispoſition, die eine Entzündung zu den folgenden zurückläſst, die habituellen, epidemiſchen, periodiſchen Entzündungen können nicht ohne Zwang von Reitzen abgeleitet werden. Entzündete Theile ſind reitzbarer als geſunde; der entzündete Magen, der im Normalzuſtand Branntwein und Pfeffer verträgt, bricht das mildeſte Getränk wieder aus. Geſunde Sehnen ſind gefühllos, aber ſchmerzen, wenn ſie entzündet ſind. Nach der Heilung der Entzündung klebt dem krank geweſenen Theile oft noch lange eine widernatürliche Reitzbarkeit an, nach Bräunen bleiben Halsſchmerzen, nach Augenentzündungen Lichtſcheue, nach Lungenentzündungen Huſten, nach Magenentzündungen Dispoſition zum Magenkrampf und Erbrechen, nach Darmentzündung Geneigtheit zu Koliken zurück. Die Entzündungen entſtehen oft erſt lange nach der Reitzung, die Bräune mehrere Tage nach der Erkältung, und dauern oft über den Reitz fort, z. B. eine Augenentzündung, wenn das Sandkorn ſchon herausgenommen iſt. Alle dieſe Umſtände ſind für meine Meinung, und wider die Lehre der Reitze.*)

§. 75.

Die Dispoſition zur Entzündung iſt verſchieden, und richtet ſich nach dem Charakter

*) Gautier d. c. S. 154—157.

und der Art derjenigen Entzündung, die in Anfrage ſteht. Anders muſs ſie zu einer Ophthalmie, anders zu einer Pneumonie ſeyn. Der geſunde, junge, reitzbare und ſtarke Menſch mit einem dichten und kräftigen Blute, hat eine natürliche Anlage zu Entzündungen mit dem Charakter der Synocha. Schwache, ſcrofulöſe Perſonen ſind zu Entzündungen mit dem Charakter des Typhus geneigt. Einige von den Organen, aus welchen ein Individuum an einander gereiht iſt, ſind weniger, z. B. die Knochen, Knorpel, Sehnen, Bänder u. ſ. w., andere mehr zu Entzündungen disponirt. Die äuſseren Theile ſind den Reitzen zur Entzündung mehr ausgeſetzt, als die inneren. Das Zellgewebe, und alle Theile, die viel Zellgewebe haben, Haut, Membranen, Fetthaut und Eingeweide, ſollen mehr als andere Organe zu Entzündungen geneigt ſeyn: vielleicht, weil die meiſten Gefäſse im Zellgewebe ſich endigen, und zwiſchen den Muskelfaſern und den Gefäſsen keine unmittelbare Verbindung derſelben vorhanden iſt.*)

Die Anlage kann dem ganzen Individuum oder einzelnen Theilen deſſelben eigen ſeyn. Im letztern Falle iſt der disponirte Theil meiſtens ſchwach und leidet an einer kranken Reitzbarkeit. Die Anlage kann angeboren, angeerbt, erworben ſeyn. Die (vorbereitenden) Urſachen, durch welche die Anlage begründet wird, ſind verſchiedener Art, z. B. Klima, Witterung, Lebensart, Gewerbe, Anſtrengung, Verletzung des ganzen Körpers und ſeiner Theile. Vorhergegangene Entzündungen bereiten zu künftigen vor. Stärkung und Schonung des ſchwachen Theils

*) Arch. B. I. Heft 3. S. 119.

kann die Anlage mindern. Oft ist der Unterschied zwischen vorbereitenden und gelegentlichen Ursachen nicht deutlich. Heftige Gelegenheitsursachen, z. B. Gifte, können auch ohne kranke Anlage Entzündungen erregen.

§. 76.

Die Gelegenheitsursachen der Entzündung sind entweder absolut äussere Dinge, oder fremde Stoffe im Körper oder Thätigkeiten und Krankheiten desselben. Sie wirken örtlich oder allgemein, unmittelbar oder durch Sympathie des Körpers, wirken mechanisch, physisch, einige geistig, z. B. die Seelenreitze. Das Resultat ihrer Wirkungen aber ist allemal chemisch, nämlich Mischungsveränderung. Einige wirken ohne, andere nur mit einer kranken Anlage, einige auf alle, andere auf einzelne Theile des Körpers; das Licht aufs Auge, die Canthariden auf die Harnwege. Einige vorzügliche Entzündungsreitze sind:

1. Mechanische Reitze aller Art; Messer, Nadeln, Knochensplitter, stumpfe Körper u. s. w., die stechen, schneiden, quetschen, zerreissen, drücken, selbst durch blosse Berührung Entzündung erregen können. Höchst wahrscheinlich wirken sie auf die Nerven und erhöhen durch diese die Reitzbarkeit der Gefässe. Gautier *) erzählt ein merkwürdiges Beyspiel von einem jungen Menschen, dem ein länglichtes und scharfes Stück Glas von mehreren Linien aus der Hand geschnitten wurde, das fünf Jahre lang darin oh-

*) d. c. S. 154.

ne Entzündung gesteckt hatte. Fryer *) hat einer sechs und siebenzigjährigen Frau fünf Nadeln aus der Brust geschnitten, die sie sich als ein sechzehnjähriges Mädchen in einem Anfall von Wahnsinn hineingestochen, und sechzig Jahre ohne Beschwerde getragen hatte. Ebenderselbe schnitt einem Manne einen Dorn von zwey Zoll aus der Wade, den er zwey und zwanzig Jahre lang ohne Zufälle bey sich geführt hatte. Hunter**) erzählt einen ähnlichen Fall von einem Menschen, der zehn Wochen lang einen Glasscherben von $\frac{3}{4}$ Zoll Länge in der Hand stecken hatte, ohne dass er Entzündung erregte. Er meint, es erzeuge sich in diesen Fällen durch Ausschwitzung ein Sack um einen solchen mechanischen Körper, durch welchen die Reitzung der umliegenden Theile gehindert werde. So können auch Kugeln, Knochensplitter und andere Dinge lange Zeit an einem Orte festsitzen, oder durch den ganzen Körper wandern, ohne Entzündung zu erregen, zum Beweise, dass zu einer Entzündung mehr als Reitz erfordert werde.

2. Chemische Reitze aller Art; Säuren, Laugensalze, scharfe Pflanzen, ätherische Oehle, verschiedene thierische Gifte, der Bienen, Wespen, Schlangen u. s. w. Einige dieser Gifte mögen wohl unmittelbar die Mischung des leidenden Theils verändern; die übrigen thun es durch die Anstalten des Körpers, durch welche die Temperatur seiner Kräfte verändert wird.

3. Die Luft; eine kalte, trockene, bewegte Luft, Nord- und Ostwinde, nach vorher-

*) Medical facts and obfervat. London 1797. Vol. VII.

**) l. c. Th. 2. Abth. 1. S. 73.

gegangener Erhitzung. Sie ist einer der vorzüglichsten Entzündungsreitze, welches die häufigen epidemischen Entzündungen, Rosen, Augenentzündungen, Bräunen, Pneumonieen u. s. w. beweisen. Sie wirkt bald als vorbereitende, bald als Gelegenheitsursache; bald allein, bald in Verbindung anderer Ursachen. Bey Verwundungen wirkt ausser der mechanischen Trennung vorzüglich der Zugang der Luft mit zur Erzeugung der Entzündung. Frische Wunden heilen oft ohne Entzündung und Eiterung, wenn wir von ihnen die Luft abhalten, hingegen entzünden sich vorgefallene Theile durch die blosse Berührung der Luft.

4. Die Kälte, besonders wenn sie auf einen erhitzten Körper wirkt, hat das Vermögen, die Reitzbarkeit zu erhöhen, Fieber aller Art, Schmerzen, Rheumatismen, Krämpfe, Convulsionen, den Starrkrampf und Entzündungen hervorzubringen. Von der Kälte entstehen Bräunen und Lungenentzündungen, von einem kalten Trunke Magenentzündung, von Kälte der Füsse Entzündung der Gedärme. Wenn die Erfrierungen einzelner Glieder plötzlich wieder erwärmt werden, so entstehen davon Entzündungen, die den Charakter des Typhus haben, die mit einer übermässigen Geschwulst, mit Ergiesung ins Zellgewebe verbunden sind, eine dunkelrothe Farbe haben, und gern in Brand übergehen. Hierher gehören auch die Frostbeulen, die nichts anders als begränzte Hautentzündungen von verschiedener Stärke sind, und von der plötzlichen Erwärmung eines kalten, oder von der plötzlichen Erkältung eines warmen und schwitzenden Theils, gewöhnlich an den Händen und Füsen, seltener an der Nase, den Ohren und Lippen, entstehen.

5.

5. Auch die Hitze erhöhet die Reitzbarkeit; ein gelindes Verbrennen erregt Entzündung; die Sonnenhitze Entzündung des Gehirns. Ein kleines Kind, das in der heifsen Sonne getragen war, bekam auf der von der Sonne beschienenen Wange eine örtliche Entzündung, die wie eine Froftbeule aussah. Heifse Klimate und heifse Jahreszeiten bringen gern Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes hervor.

6. Leidenschaften aller Art, besonders heftige, Zorn, Schreck, plötzliche Freude, selbst die Spiele der Einbildungskraft, können Entzündung erregen. *)

7. Allerhand Dinge im Körper, die auf eine mechanische Art wirken, z. B. Würmer durch ihr Bohren und Anfaugen, Balggeschwülste durch ihren Druck, Knochenauswüchse, besonders wenn sie spitz sind, scharfe Ecken abgebrochener Zähne, Steine in den Nieren, der Harnblase, Gallenblase und in den Gedärmen.

8. Allerhand Krankheiten des Körpers, die als äufsere Ursache Entzündung erregen. Wunden und Geschwüre harter und weicher Theile erregen Entzündungen der Saugadern. Hieher gehören die gastrischen, gallichten, atrabilarischen, rheumatischen, gichtischen, scrofulösen, venerischen, gonorrhöischen Entzündungen; die Entzündungen von unterdrückter Menstruation, Hämorrhoiden, Lochien, von geheilten Geschwüren und Fontanellen, von unterdrückten Krätzen, Flechten, Hautausschlägen, Entzündungen nach Blattern, Ma-

*) v. den Bosch l. c. S. 52.

fern und Scharlach. Nach diefen Urfachen pflegt man einigen Entzündungen einen eigenthümlichen, z. B. einen venerifchen, Charakter beyzulegen; allein mit Unrecht. Diefe Dinge ftehen mit der Entzündung in einem mannichfaltigen äufsern Verhältnifs, das für den praktifchen Arzt wichtig ift, ohne dafs fie ihre Natur deswegen abändern.

a. In einigen Fällen folgt auf diefe Krankheiten die Entzündung durch Uebertragung nach den Gefetzen der Sympathie und einem uns unbekannten Mechanifm des thierifchen Körpers; z. B. nach einer unterdrückten Krätze, geheilten alten Gefchwüren, nach den Blattern und Mafern. Hierher gehören auch die Entzündungen, durch welche die Gefäfsfieber fich zuweilen entfcheiden, die nach einer plötzlichen Unterdrückung flieffender Reinigungen entftehen.

b. Zuweilen find diefe Krankheiten äufsere und entfernte Urfache der Entzündung. Das venerifche Gift reitzt die Harnröhre, die Augen, und erregt in diefen Organen Entzündung. Kopfwunden machen Leberentzündungen. Die Wirkung gefchieht unmittelbar oder durch Sympathie.

c. Die Entzündung und diefe Krankheiten find beide Wirkungen einer gemeinfchaftlichen äufsern Urfache. Kälte z. B. bringt Gefäfsfieber und Entzündung hervor.

d. Endlich haben beide Krankheiten gar keine Gemeinfchaft mit einander, fondern find blofs zufällig in einem Individuum mit einander vereint.

§. 77.

Die Entzündung nimmt in der Roheit immer zu, ſteigt bis zu einem gewiſſen Grade, dann entſcheidet ſie ſich auf eine verſchiedene Art, und mit der Entſcheidung iſt der eigentliche anomaliſche Vegetationsproceſs beendigt. Sie zertheilt ſich, indem ihre Zufälle in derſelben Ordnung wieder abnehmen, als ſie entſtanden, ohne daſs an dem entzündeten Theile ſelbſt andere als dieſe Veränderungen wahrzunehmen ſind. Dieſer Ausgang wird zuweilen durch eine Uebertragung befördert, durch eine neue Entzündung an einem andern Ort, z. B. bey den roſenartigen und gichtiſchen Entzündungen, oder durch eine andere Krankheit irgendwo, Erbrechen, Durchfall u. ſ. w. Zertheilt die Entzündung ſich nicht, ſo geht ſie in eine andere Krankheit, Eiterung, Verhärtung, Anſchwellung, Brand über. Dieſe Proceſſe nennen wir Kriſen der Entzündung. Sie ſind gut oder böſe, einfach oder zuſammengeſetzt; das Letzte, wenn die Entzündung eine zuſammengeſetzte Krankheit war. Darnach iſt alſo die Endigung der Entzündung verſchieden.

1. Zertheilung. Durch die angeſtrengte Action der Gefäſse wird die Reitzbarkeit gemindert, die Kräfte anders modificirt, die Oſcillationen nehmen ab, das Blut flieſst nicht mehr ſo ſtark zu, und das angehäufte wird durch die Venen zurückgeführt. Die Entzündung heilt ſich alſo ſelbſt durch einen gewiſſen mittlern Grad ihrer Anſtrengungen. Dabey gehen noch manche andere Proceſſe in dem entzündeten Theile vor, das Extravaſat im Zellgewebe wird durch einen uns unbekannten Proceſs der

Natur aufgelöſt, durch Blutwaſſer verdünnt, alsdann von den Saugadern eingeſogen, oder als Sputum bey den Bräunen und Pneumonieen ausgeworfen.

Hat die Entzündung den Charakter der Synocha, iſt ſie heftig, mit Vollblütigkeit und einem allgemeinen Orgasmus verbunden: ſo wird die Zertheilung durch einen reichlichen Blutverluſt befördert.

Sind bey der Entzündung Reitze vorhanden, ſo weiſs die Natur dieſelben vorher zu entfernen; das Auge thränt und ſpült ſie mit den Thränen weg, der Magen bricht ſie aus, und im Darmkanal entſteht eine Salivation, durch welche ſie verdünnt und ausgeleert werden. Doch zuweilen zertheilen ſich auch die Entzündungen, wenn gleich ihre Reitze fortdauern, z. B. die Entzündung von verrenkten Gliedern, die nicht eingerenkt ſind, Entzündungen von Nierenſteinen, roſenartige Entzündungen von kranken Knochen.

Oft wird die Zertheilung durch eine Uebertragung bewirkt und befördert. Die Natur bringt eine neue Entzündung an einem andern Theile, oder irgend eine andere Krankheit hervor, und beſchleunigt dadurch die Zertheilung der urſprünglichen Entzündung. In der fliegenden Gicht folgen ſich die Entzündungen an verſchiedenen Theilen ſehr ſchnell, und die vorige zertheilt ſich in einer äuſserſt kurzen Zeit, indem ſich eine neue erzeugt. Erbrechen, Durchfall, Schweiſs, Hautausſchläge heben zuweilen die Entzündungen. Die Entzündung der Ohrendrüſe verſchwindet, wenn eine Anſchwellung der Hoden oder Brüſte entſteht.

Einige Entzündungen, z. B. die habituellen und chronischen Augenentzündungen, zertheilen sich unvollkommen oder vollkommen, kommen aber wieder, und zertheilen sich von neuem wieder.

Sind neben der Entzündung noch andere Krankheiten vorhanden, so entscheiden diese sich durch ihre Krisen, z. B. ein Gefäfsfieber durch Schweifs und Urin.

Eine Zertheilung der Entzündung ist wahrscheinlich, wenn sie den Charakter der Synocha und einen mittlern Grad von Heftigkeit hat, an sich eine Zertheilung zuläfst, und das Individuum übrigens gesund ist. Entzündungen innerer Theile zertheilen sich gern; Entzündungen der Lendenmuskeln, Blutschwären, entzündete Wunden mit Verlust von Substanz gehen in Eiterung über.

2. Eiterung ist kein Symptom (unmittelbare Wirkung) der Entzündung, sondern eine andere und eigene Krankheit, und sollte daher billig, als Art, besonders abgehandelt werden. Diejenige Krankheit der Lebenskräfte der Gefäfse, die sie in der Entzündung hatten, verliert sich; statt derselben entsteht eine andere, durch welche Eiter erzeugt wird. Die Gefäfse sind reitzbarer als im natürlichen Zustande; aber weniger reitzbar als bey der Entzündung. Entsteht in einem Geschwür Entzündung, so hört die Eiterung auf; nimmt die Reitzbarkeit zu sehr ab, und wird das Geschwür schlaff und welk, so hört auch die Absonderung eines guten Eiters auf, und wir müssen durch stärkende und reitzende Mittel die Reitzbarkeit erhöhen. Die organische Veränderung der Gefäfse, ihre Eröffnung durch Auflösung, und die Wirkung der Saugadern tragen sicher auch das ihrige mit zur Eiterung bey.

In einer offenen Wunde erzeugt sich das Eiter auf ihrer Oberfläche; bey andern Entzündungen bildet sich erst ein Abscefs, der endlich aufbricht. Wahrscheinlich gerinnt zuweilen in den entzündeten Haargefäfsen die Blutfaser, *) löst sich im Anfange der Eiterung und mit sich zugleich die Wände der Gefäfse auf. Diese geöffneten Gefäfse und die natürlichen Mündungen ihrer aushauchenden Enden erzeugen das Eiter. Hunter meint, dafs sich auch noch neue Gefäfse erzeugen. Die ausgeschwitzte Lymphe und Blutfaser verwandelt sich wahrscheinlich in eine dem Eiter ähnliche Materie. Ferner scheint zur Zeit der Bildung des Abscesses sich auch noch Lymphe aus den Arterien zu ergiefsen, wodurch vielleicht die klopfende Empfindung erregt wird, die nachläfst, wenn der Abscefs reif ist. Man findet wirklich Lymphe, statt Eiter, in dem Abscefs, wenn man ihn zu früh öffnet. Auch diese wird in eine eiterartige Materie verwandelt. Diese im Zellgewebe gesammelte Flüfsigkeit unterstützt durch ihren Druck den Auflösungsprocefs des Zellgewebes, der Gefäfse und anderer festen Theile, und zwar meistens gegen die Oberfläche hin; sie werden immer dünner, und endlich bricht der Abscefs auf. Die Saugadern sind bey diesem Geschäft mit thätig.

Nicht alle Entzündungen haben eine gleiche Geneigtheit zur Eiterung. Blutschwäre und Gerstenkörner, Entzündungen der Mandeln, die schon einmal geeitert haben, Entzündungen gequetschter Wunden, und solche, die durch Ue-

*) Hunter's Vers. über das Blut, B. 2. Abth I. S. 168. 169.

bertragung entſtanden ſind, eitern leicht. Aeuſsere Entzündungen eitern leichter als innere. Auch gehen Entzündungen der Fetthaut, Entzündungen, deren äuſsere Urſache nicht gehoben werden kann, die von eingeſtoſsenen Splittern, von Kugeln und Nierenſteinen entſtanden ſind, leicht in Eiterung über.

Iſt die Entzündung ſichtbar, ſo erkennen wir die Entſtehung der Eiterung daran, daſs die Geſchwulſt hart und in der Mitte ſpitzig, der Schmerz klopfend, anhaltend und ſtumpf wird, die Röthe in der Mitte verſchwindet, die Haut miſsfarbig und an dieſer Stelle die Geſchwulſt weich wird. Endlich bemerkt man durchs Anfühlen eine deutliche Fluctuation in der Geſchwulſt. Bey innern Entzündungen fehlen alle dieſe unmittelbaren Phänomene eines ſich bildenden Abſceſſes; die Diagnoſis iſt daher ſchwieriger, und der beſte Arzt überſieht zuweilen einen wirklichen Abſceſs, oder vermuthet einen, wo keiner da iſt. Man ſoll die innern Abſceſſe an folgenden Merkmalen erkennen. Der Schmerz und die übrigen Zufälle der Entzündung mindern ſich ohne Kriſe; der Kranke bekommt ein öfteres Fröſteln, beſondere Gefühle in dem leidenden Theile, Schwere, Kälte, Empfindung eines Pfahls, Stricks in demſelben, die Verrichtung des Theils iſt verletzt, es entſteht ein fauler Geſchmack und ein hektiſches Fieber mit allen ihm eigenen Zufällen. Das Gefäſsfieber läſst nach; der Kranke beſſert ſich, aber nur bis auf einen gewiſſen Punkt, von welchem er wieder rückwärts geht. Der hektiſche Typus wird immer deutlicher, die Wangen bekommen eine umſchriebene Röthe, es entſteht Brennen in den

Händen und Fufsfohlen, Nachtfchweifse, Durchfälle, und der Kranke magert fich bey einem ziemlich guten Appetit ab. Endlich bricht der Abfcefs in irgend einer Höhle durch, das Eiter wird durch Huften, Erbrechen, Stuhlgang oder mit dem Urin ausgeleert. Zuweilen entfteht über dem Orte, wo das Eiter in der Tiefe liegt, eine wäfferige Gefchwulft, die anfänglich blofs die Oberfläche der leidenden Stelle, und nachher das ganze Glied einnimmt. In einigen Fällen kann auch ein geübter Wundarzt das Eiter fehr in der Tiefe an einem durchs Gefühl entdeckten Schwappern wahrnehmen.

Was hat das Eiter für eine Mifchung? Aus welchen Beftandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt? örtlich in dem Abfcefs, oder im Blute durch die Action des ganzen Syftems? Mufs der Eiterung immer Entzündung vorgehen, oder kann fie auch ohne diefelbe entftehen? Was hat das Eiter für einen Zweck? ift es als eine rohe, blofs zum Auswurf beftimmte Materie anzufehen?

Sonft war man der Meinung, das Eiter werde durch eine Auflöfung der feften Theile an dem eiternden Orte erzeugt. Man glaubte, das in den verftopften Gefäfsen enthaltene Blut zerreifse die Gefäfse, trete ins Zellgewebe aus, löfe diefes und die benachbarten feften Theile durch eine Art einer leichten Fäulnifs auf. Man glaubte, diefe aufgelöften feften Theile feyen das Eiter. Freylich find Auflöfungen der feften Theile bey der Bildung der Abfceffe nicht zu läugnen, dadurch erweitert und öffnet fich endlich der Abfcefs; nicht felten werden Zellgewebe, Gefäfse, Membranen, Haut und Drüfen bey den Eite-

rungen aufgelöst und zerstört. Allein diese aufgelösten festen Theile geben kein Eiter, sondern werden demselben als Jauche zugemischt, schwimmen darin als Filamente, Spinnweben, oder lösen sich wie bey den Blutschwären als Eiterstöcke ab, die ein Kern eines durch Blutfaser verdichteten Zellgewebes zu seyn scheinen. Die Menge des Eiters steht mit dem Verlust von Substanz in keinem Verhältnifs; Fontanelle eitern jahrelang ohne Verlust von Subſtanz; bey einer guten Eiterung erzeugt sich vielmehr die verlorene Substanz wieder. *)

Grashuis und Andere meinen, das Eiter werde durch eine Auflösung des Fetts in der Fetthaut erzeugt. Allein aufser andern Gegengründen **) wird diese Meinung schon dadurch widerlegt, dafs auch Theile eitern, die kein Fett haben, z. B. die Lungen, das Innere des Auges, die Gebährmutter.

Pringle und Gaber glaubten, das Eiter entstehe aus der Lymphe des Bluts, die durch Stockung auf einen gewissen Grad verdorben sey. Allein bey der Bauchwassersucht und dem Wasserbruch stockt eine grofse Menge Lymphe, wird aber nicht in wahres Eiter verwandelt. ***)

Andere Aerzte ****) haben behaupten wollen, das Eiter werde nicht örtlich, sondern in der allgemeinen Blutmasse, durch die Action

*) Brüggmanns d. c. p. 42. 54. 58. und Hebenstreit l. c. S. 46.

**) Hebenstreit S. 48. Brüggmanns S. 58.

***) Hebenstreit S. 50.

****) de Haen r. m. P. II. C. 2. C. Plattner Suppl. in J. Z. Plattneri Inst. Chir. P. I. p. 35.

des ganzen Gefäfsfyftems erzeugt, und nachher erft auf der eiternden Fläche abgefetzt. Sie glauben, durch die Literung werde das Blut von feinen Cruditäten, und befonders von dem darin befindlichen Entzündungsfell gleichfam abgefchäumt, wie es bey einem allgemeinen Entzündungsfieber, während der Krife, durch die Ausleerungen mit dem Urin und Stuhlgang abgefchäumt werden foll. Allein die Entzündungshaut ift nicht in dem Blut der Gefäfse, erzeugt fich erft in dem gelaffenen Blute, und fetzt blofs eine weniger fchnelle Gerinnbarkeit deffelben voraus. *) Das Eiter ift keine Crudität der allgemeinen Maffe der Säfte, es kann durch jeden Entzündungsreitz, z. B. durch ein Haarfeil, felbft in dem gefundeften Körper erzeugt werden. **) Auch wird das Eiter nicht in der allgemeinen Blutmaffe erzeugt; fie giebt blofs den Stoff dazu her, und der Abfcefs ift das Organ, wo und durch welches es erzeugt wird. Eiter mufs wie Schleim, Galle und Urin in einem Abfonderungsorgan hervorgebracht werden. ***)

Kann fich auch Eiter ohne ein Gefchwür und ohne eine vorhergegangene Entzündung erzeugen? Hunter ****) und andere grofse Aerzte †) verneinen diefs. Doch glaube ich, dafs dann und wann, ohne ein eigentliches Gefchwür, auch Flächen, die entzündet gewefen, Eiter erzeugen können, z. B. das Rippenfell, die Harnröhre, die innere Fläche der Gebährmutter.

*) Fieberl., Th. I. §. 88.

**) Hebenftreit S. 51—59.

***) Hebenftreit S. 59—67.

****) l. c. das Original S. 372.

†) Richter's chir. Bibl. B. 2.

Bey einem leichten Eiterauge finden wir Eiter im Auge ohne eine Spur eines Geschwürs. Für die Erzeugung des Eiters, ohne vorhergegangene Entzündung, führt man schnell erzeugte Eitersammlungen, besonders in kritischen Abscessen an, die oft ohne vorhergegangene sichtbare und merkliche Entzündung entstehen. Auch bey den Lendenabscessen steht die Menge des Eiters und die Schnelligkeit, mit welcher es erzeugt wird, mit der Kürze und dem Grade der Entzündung in keinem Verhältnifs. Allein kann nicht eine gelinde und unbemerkte Entzündung vorausgegangen seyn? Ist hier nicht etwa das Eiter von einem andern Orte eingesogen und wieder abgesetzt? Ist die Flüssigkeit in diesen Abscessen wirkliches Eiter? Inwendig in einem Polypen von Blutfaser fand ich einmal eine Materie, die, ihrem äuseren Ansehen nach, dem Eiter vollkommen ähnlich war. Schwerlich werden wir diese Aufgabe mit Gewifsheit entscheiden können, so lange wir nicht im Stande sind, alle Entzündungen sicher zu erkennen, und wahres Eiter von eiterähnlichen Flüssigkeiten durch die Chemie mit Sicherheit zu unterscheiden. Indessen sind doch diese Fälle selten; meistens ist wahre Eiterung eine Folge vorhergegangener Entzündungen, und Entzündung in der Regel das Mittel, durch welches die Gefäfse die Stimmung ihrer Vitalität erhalten, die zur Eitererzeugung erfordert wird.

Der Bestandtheil des Bluts, der wahrscheinlich den Stoff zum Eiter hergiebt, ist die Lymphe (der Eyweisstoff) und die Blutfaser. Hebenstreit*) und Brüggmanns**) glau-

*) l. c. S. 72.

**) d. c. p. 9.

ben, es werde aus dem gallertartigen Beſtandtheil des Bluts erzeugt. Fourcroy, Deyeux und Parmentier haben zwar wirklich Gallert im Blutwaſſer als einen nähern Beſtandtheil des Bluts gefunden, allein in ſo geringer Quantität,*) daſs ſie unmöglich den Stoff zu ſtarken Eiterungen hergeben kann. Die Blutfaſer, und beſonders die Lymphe, verändern ſich durch allerhand Proceſſe leicht in eine Flüſſigkeit, die wenigſtens dem Eiter ſehr ähnlich iſt.**) Starke Eiterungen, z. B. in zuſammenflieſsenden Pocken, berauben das Blut ſeines bindenden Stoffs, nämlich der Blutfaſer und der Lymphe. Hingegen können gute Nahrungsmittel, die viel Eyweiſsſtoff und Colla enthalten, ein ſchlechtes Eiter in ein beſſeres verwandeln.

Aus dieſen Stoffen wird das Eiter nach chemiſchen uns unbekannten Geſetzen durch Trennung, Verbindung, Veränderung des quantitativen Verhältniſſes der Beſtandtheile erzeugt. Die eigenthümliche Dispoſition der kranken Blutgefäſse, die Thätigkeit der Saugadern, die Impreſſion des einmal abgeſonderten Eiters auf die eiternde Fläche, der Wärmeſtoff, die Luft und andere uns unbekannte Dinge mögen zu dieſer chemiſchen Operation ohne Zweifel wohl mitwirken.

Gutes Eiter iſt eine undurchſichtige, gleichartige Flüſſigkeit, von einer eigenthümlichen, uns bis jetzt noch unbekannten Miſchung, ſpecifiſch ſchwerer als das Waſſer, weiſsgelblichter Farbe, von der Conſiſtenz des Milchrahms, mild und

*) Archiv, B. I. H. 3. S. 36.

**) Gren's Chemie, Th. 2. S. 430. Pringle l. c. S. 416.

süfslich von Geschmack, und ohne Geruch, wenn es kalt geworden ist. Es enthält weder eine freye Säure noch ein freyes Alkali, und löst sich in Wasser nicht auf. Mit demselben zusammengeschüttelt entsteht eine milchichte Flüssigkeit, aus welcher sich durch blosse Ruhe das Eiter wieder abscheidet und zu Boden fällt.

Uebrigens richtet sich die Mischung des Eiters, und also auch seine Farbe und Consistenz, nach den Theilen, in welchen es abgesondert wird, nach dem Stand der Vitalität des absondernden Organs, und nach der Constitution des Kranken. Anders ist es im Zellgewebe, in der Fetthaut, im Gehirn, in drüsigen und fleischigen Theilen. Es wird in einem vollkommen gesunden Menschen dünn, scharf und übelriechend, in einer heissen und verdorbenen Luft, von einem zu warmen und zu festen Verbande, vom Mangel der Reinlichkeit, durch Diätfehler, durch gewisse Speisen, Hülsenfrüchte, Gänse-, Enten- und Schweinefleisch, durch Leidenschaften. Ein dünnes, scharfes, blutiges, riechendes Eiter ist eine Folge einer allgemeinen Schwäche oder einer örtlichen Schlaffheit der Wunde, zuweilen Folge des Brandes oder eines verborgenen Beinfrasses. Von der Jauche (ichor, sanies) hat Herr Brüggmanns*) es mit vielem Scharfsinn erwiesen, dafs sie nicht von Verderbnifs des Eiters im Geschwür entstehe, ihre Schärfe nicht von einer Fäulnifs oder von einer Präexistenz einer Schärfe im Blut habe. Sie wird vielmehr abgesondert durch ein Geschwür von einer specifisch eigenthümlichen Qualität seiner Vitalität, die zu dieser Wirkung fähig und durch sie erkennbar ist.

*) Bernard d. e. p. 45. Archiv B. 3. S. 486.

Fängt ein gutartiges Geschwür Jauche oder ein böses Eiter abzusondern an, so sehen wir es allemal mit Augen, dass vorher die Organisation des Geschwürs verändert werde. Grosse Geschwüre sondern zuweilen in einer Gegend Eiter, in einer andern Jauche ab, und dann sind jedesmal die Gegenden auch anders organisirt. Mit dem Tode, der doch die Fäulniss vermehrt, verschwindet augenblicklich der eigenthümliche Geruch des Ichors. Frank *) unterscheidet endlich noch das Eiter von einer eiterartigen Materie. Die letzte, sagt er, schwitzt ohne Exulceration, bey einfachen Entzündungen der Augen, der Lungen, der Blase, der Harnröhre durch, schlägt sich aus dem Wasser hydropischer Personen nieder, und wird vielleicht bey der Schleimschwindsucht häufig in den Luftröhrenästen ausgeschieden. Auch findet man sie zuweilen in unreifen und kritischen Abscessen. Sie ist weder Eiter noch Schleim, sondern eine veränderte und verdorbene Lymphe, lässt sich aber durch unsere bekannten Reagentien nicht vom Eiter unterscheiden. Auch ich habe eine solche eiterartige Materie oft bey Lendenabscessen, bey der Peritonitis und bey penetrirenden Brustwunden gefunden. In Carfunkeln quillt dieselbe aus der halbtodten und aufgefauchten Fetthaut, wie aus einem Schwamm, in ungeheurer Menge hervor. Ein merkwürdiges Beyspiel ihrer Erzeugung in der Harnblase habe ich in meinen klinischen Denkwürdigkeiten **) angeführt. In der That mögen die möglichen Verschiedenheiten der Abweichung der Lymphe und Blutfaser von ihrer Normalmischung wohl so man-

*) L. II. p. 13 und 27.

**) Mém. clin. Vol. I. Fasc. II. p. 167.

nigfaltig seyn, dafs wir sie schwerlich alle, selbst nicht durch Hülfe der Chemie, unterscheiden können.

Am meisten hat von jeher den Aerzten die Verschiedenheit eines schlechten Eiters und eines Schleims zu schaffen gemacht, der durch eine krankhafte Ausartung diesem Eiter an Ansehen und Consistenz gleicht. Ein gutes und gekochtes Eiter und ein reiner Schleim lassen sich leicht unterscheiden. Jener ist undurchsichtig, dieser durchsichtig; jenes läfst sich mit Wasser zu einer Milch zusammenschütteln, dieser nicht. Allein wir können den Unterschied nicht finden, wenn diese Flüssigkeiten von ihrem Normalzustande abweichen, z. B. den Unterschied des kranken Schleims in der Schleimschwindsucht, den Butteraugen, Tripper, weifsen Flufs, von der eiterartigen Materie chronischer Entzündungen. Indefs frage ich zuerst, ob das, was man als ausgemacht voraussetzt, dafs sie verschieden sind, auch wirklich wahr sey? Können nicht kranke Schleimabsonderungsorgane und übel organisirte Geschwüre eine sich ähnliche lymphatisch-eiterartige Materie absondern, die weder Eiter, noch Schleim ist? Wäre es alsdann nicht höchst unsicher, verschiedene Krankheitszustände, z. B. der schleimichten und eiterartigen Lungensucht, auf diesem Wege suchen zu wollen?*) Hebenstreit**) giebt folgende Merkmale zum Unterschiede des Eiters und Schleims an: a) Vor der wahren Eiterung geht allemal eine wahre Entzündung voraus, da hingegen der eiterartige

*) Hebenstreit in der Note l. c. S. 82.
**) l. c. S. 81.

Schleim ohne Entzündung oder höchstens mittelst einer catarrhalischen und chronischen Entzündung sich erzeugt. b) Echte Eiterung kann in allen weichen Theilen des Körpers ohne Unterschied, die Erzeugung des Schleims nur in Häuten stattfinden, die Schleimdrüsen haben. c) Das Eiter wird in einem neueröffneten Absonderungsorgan gebildet, der eiterartige Schleim durch Organe, die vorher gesunden Schleim absonderten. d) Das Eiter wird entweder auf den Flächen getrennter Theile, oder in Abscessen; Schleim immer auf Flächen ungetrennter Theile abgesondert. e) Nach der Eiterung bleibt eine Narbe zurück; nach kranken Schleimabsonderungen nicht. Allein was sollen diese Merkmale anzeigen? Den Unterschied eines guten Eiters und Schleims? Diesen erkennen wir hinlänglich durchs Ansehen. Die supponirte Verschiedenheit eines kranken Schleims und einer eiterartigen Materie können wir dadurch nicht erkennen. Man hat daher andere Unterscheidungsmerkmale gesucht: a) Eiter, sagt man, sey undurchsichtig, Schleim durchsichtig. Allein der catarrhalische Schleim ist nicht durchsichtig. b) Eiter sinke, Schleim schwimme im Wasser. Allein auch der Schleim ist specifisch schwerer als das Wasser, und schwimmt nur durch die ihm anhängenden Luftbläschen, die auch den Eiter zum Schwimmen bringen können. c) Eiter soll sich leicht mit dem Wasser mengen, es milchicht machen, und durch Ruhe aus demselben schnell zu Boden fallen; der Schleim sich mit demselben nicht mengen, sondern in Fäden und runden Klumpen vereinigt bleiben. Allein der eiterartige Schleim mengt sich auch mit Wasser zu einer milchichten Flüssig-

keit

keit, und der Normalfchleim ift aus feinem Anfehn kennbar. d) Der Geruch des Eiters und Schleims im Feuer unterfcheidet nichts. Beide verbrennen mit einem brenzlicht-thierifchen Geruch. e) Darwin glaubt fie durch ihr verfchiedenes Verhältnifs zur Schwefelfäure und zum Ammonium unterfcheiden zu können. Das Vitriolöhl löfe nämlich, fagt er, fowohl den Eiter als den Schleim, doch jenen leichter als diefen, auf. Durch einen Zufatz des Waffers zur Auflöfung des Schleims fondere fich derfelbe ab, und fchwimme entweder auf der Oberfläche, oder werde, in Flocken zertheilt, in der Flüffigkeit fchwebend erhalten. Hingegen werde der Eiter zwar auch durchs Waffer aus dem Vitriolöhl gefällt, doch fo, dafs durchs Umfchütteln das Ganze zu einer trüben Flüffigkeit werde. Allein Herr Salmuth läugnet die Zuverläffigkeit diefer Probe; auch der reine Schleim, fagt er, werde zuweilen als ein gleichförmiges Sediment, und nicht immer in Flocken, niedergefchlagen. Das Ammonium löft fowohl den Schleim als den Eiter auf, und aus der Auflöfung foll fich nach Darwin durch einen Zufatz des Waffers zwar der Eiter, aber nicht der Schleim niederfchlagen. Das Letzte läugnet Herr Salmuth. Ferner bemerkt Darwin noch, dafs die Salpeterfäure fowohl den Eiter als den Schleim auflöfe, die Auflöfung des Eiters vom Zufatz des Waffers grün und hell werde und einen Bodenfatz mache, die Auflöfung des Schleims hingegen davon eine fchmutzige Farbe annehme; endlich dafs der ätzende Sublimat den Schleim, aber nicht den Eiter, zum Gerinnen bringe. Allein Herr Salmuth bezweifelt auch die Zuverläffigkeit diefer

Probemittel. Dann dienen sie auch nur zu Unterscheidungsmitteln eines gesunden Schleims und Eiters, die wir ohne sie unterscheiden können. f) Brüggmanns *) sagt, der Schleim behalte in der Digestionswärme seine milde Beschaffenheit lange, werde nie sauer, und gehe erst spät in Fäulniss über; der Eiter hingegen werde bald sauer, faule hernach schnell, und entwickele Ammonium. Allein wenn nun der Schleim erst ausgeleert wird, nachdem er schon faul geworden ist? g) Home sagt, der Eiter erscheine unter dem Mikroscop als eine durchsichtige Flüssigkeit, in welcher Kügelchen schwämmen; der Schleim als eine aus lauter flockigen Theilen zusammengesetzte Masse. Die Flüssigkeit, in welcher die Eiterkügelchen schwämmen, gerinne durch einen Zusatz einer Auflösung des Salmiaks. Allein auch die beym Tripper in der Harnröhre abgesonderte Materie hatte diese Merkmale, die man doch nicht für wahres Eiter anerkennt. h) Grafsmeyer schlägt das zerfloffene Weinsteinsalz als Probemittel vor. Man vermischt die zu untersuchende Flüssigkeit mit zwölfmal so viel destillirtem Wasser und setzt unter beständigem Schlagen einen Theil Weinsteinöhl zu. Ist die Flüssigkeit gutes Eiter, so verwandelt sie sich gleich, ist sie schlechtes Eiter, nach einer halben Stunde, in eine zähe und durchsichtige Gallert. Bey einem wässerigen Eiter soll man weniger Wasser zu diesem Versuche nehmen. Der Schleim des Trippers, weifsen Flusses, der Thränenfistel, der catarrhalische Lungenauswurf, Gallert, Gelenkschleim, Speichel, Milch, das Wasser hydropischer Personen und der seröse Theil des Eiters gaben mit diesem Probemittel keine Gallert.

*) d. c. p. 75.

Doch erinnere ich mich eines Verſuchs, den ich 1792 anſtellte, wozu einer meiner Zuhörer ſeinen Lungenauswurf hergab, und nicht wenig erſchrak, als er ſich augenblicklich in Gallert verwandelte; doch lebt dieſer Menſch noch, und iſt geſund. Kurz alle dieſe Probemittel beziehen ſich bloſs auf den Unterſchied eines geſunden Schleims und eines vollkommenen Eiters, welche der Arzt ohne ſie unterſcheiden kann. Bey der Unterſuchung kranker und abweichender Flüſſigkeiten trügen ſie.

Ein gutes Eiter iſt nicht allein ein Auswurfsſtoff, ſondern zum Theil zu einheimiſchen, auf das Thier berechneten Endzwecken beſtimmt. Es zeigt eine ſolche Dispoſition der Lebenskräfte der Gefäſse an, durch welche Erſatz der verlorenen Subſtanz möglich iſt; ſchützt die abſondernde Fläche vor ſchädlichen Reitzen, erhält ſie weich und feucht, befördert die Trennung halbtodter und todter Theile von den lebendigen, ſchützt und unterſtützt die Granulation und den Anſatz des neuen Fleiſches, und giebt dazu vielleicht einen Theil des Stoffs her.*) Daher nennt man es mit Recht den natürlichen Balſam der Wunden. Allerdings wird es nachher ausgeleert, ſo wie dieſs mit der Galle nach der Verdauung auch geſchieht. Allein nicht das iſt ein Auswurfsſtoff, was wirklich ausgeleert wird, ſondern was durch ſeine Trennung von der allgemeinen Maſſe der Säfte dieſelbe von einem ſchädlichen Beſtandtheil befreyt.

*) Ueber die Entſtehung der Granulationen und der Vernarbung der Geſchwüre durch Eiterung ſ. Bichat Traité des Membranes in meinem Archiv. B. 5. S. 231.

3. Anfchwellung, Verhärtung und Verwachfung der entzündeten Theile. (§. 73.) Nach Leberentzündungen fchwillt, befonders in heifsen Klimaten, die Leber zuweilen zu einer ungeheuern Gröfse an, wird hart; und geht in einen verfchloffenen Abfcefs über. Diefe Anfchwellung ift wahrfcheinlich eine Folge einer Ergiefsung der Säfte in das Zellgewebe der Leber.

Bey einigen Entzündungen, befonders in lockern und fchwammichten Theilen, ergiefst fich Lymphe und Blutfafer in das Zellgewebe, gerinnt, und fchmilzt nicht wieder zur Zeit der Zertheilung, fondern verwächft mit den Zellen des Zellgewebes, und verurfacht eine bleibende Härte und Gefchwulft des entzündeten Theils, die durch wiederkehrende Entzündungen vergröfsert wird. Dahin gehört die Verlängerung des Zapfens und die Vergröfserung der Mandeln nach öftern Bräunen. Nach einer chronifchen Pleurefie, die die Folge einer penetrirenden Bruftwunde war, habe ich das Rippenfell von der Dicke eines Viertel- und halben Zolls gefunden. Daher die Staphylome und Pterygia. In hohlen Röhren, dem Schlunde, Darmkanal und der Harnröhre follen Callofitäten und Verengerungen, in den Gefäfsen davon Verknöcherungen entftehen. Nach Reid's*) Meinung find die Knoten in der fcrovulöfen Lungenfucht keine verftopften Saugaderdrüfen, fondern Folgen einer ausgefchwitzten Blutfafer, die fich um die letzten Endigungen der Luftgefäfse und die damit verbundenen Blutgefäfse anlegt und fich dafelbft verhärtet. Wahrfcheinlich entfteht die Steifigkeit und Härte

*) l. c. Cap. 2.

der Muskeln, ihre Kraftlosigkeit, Lähmung und Atrophie, die sie zuweilen nach hitzigen Rheumatismen behalten, auch von ähnlicher Verhärtung der Blutfaser im Zellgewebe. Zuweilen mag auch wohl die Blutfaser unmittelbar in den feinen Gefäfsen in Form von Polypen gerinnen, und mit den Gefäfsen verwachsen. Wenigstens habe ich, selbst in grofsen Gefäfsen, z. B. in der Hohlader, dergleichen Polypen gefunden, die das ganze Gefäfs verstopfen. In einigen Fällen schadet die Anschwellung und Verhärtung der Verrichtung des verletzten Theils nicht; selten geht sie in Krebs über. Als Beyspiel mag der verlängerte Zapfen und die Anschwellung der Mandeln nach Bräunen dienen. Allein zuweilen verliert der afficirte Theil bei diesem Zustande seine Normalkraft, wächst in eine anorganische, knorpelartige Masse zusammen, die oft zusammenschrumpft, vorzüglich hart wird, und in eine bösartige und krebsige Eiterung übergehen kann, welches wir in den Gedärmen, in der Gebährmutter und den Brüsten nicht selten wahrnehmen. Zuweilen kann eine solche Anschwellung Ursache einer wiederkehrenden Entzündung seyn, z. B. bei Gerstenkörnern und Blutschwären; zuweilen kann sie in Eiterung übergehen, z. B. bey der Leber, oder durch ihren Druck die Verrichtung der benachbarten Theile stören, oder endlich hohle Kanäle, z. B. die Harnröhre, den Schlund, verengern.

Zu den Folgen der ausgeschwitzten Blutfasern kann man auch noch die erzeugten Filamente, das Zellgewebe und die Membranen (Hunter's adhäsive Entzündung) zählen, vermittelst welcher Organe, die im Normalzustande ge-

trennt sind, verbunden werden. Besonders findet man dergleichen Verwachsungen häufig in der Brusthöhle zwischen den Lungen und dem Rippenfell. Zuweilen erzeugen sich auch durch Entzündungen fleischige und polypöse Excrescenzen, und in ihnen und in den erwähnten Membranen neue Gefässe. *)

4. Wassersucht; es ergiesst sich auf Einmal viele Lymphe, die sich in eine eiterartige und käsige Flüssigkeit verwandelt. Zuweilen ist wirkliches Blut mit derselben verbunden. Man hat diesen Zustand, wenn sich die Lymphe schnell und in grosser Menge ergiesst, eine hitzige Wassersucht genannt. Mit derselben hören die Schmerzen und alle andern eigenthümlichen Zufälle der Entzündung auf. Häufig finden wir diese Ergiessungen bey der Peritonitis, und besonders bey der Peritonitis der Wöchnerinnen; zuweilen auch bey der Pneumonie, und vorzüglich bey der falschen Lungenentzündung. Die Symptome der Lungenentzündung nehmen auf Einmal ab, und dafür entsteht kurzer Athem, ein Gefühl von Druck auf der Brust, Angst und Anfälle von Erstickung. Bey der Section findet man eine Menge eines seröfen, oft blutigen Extravasats in den Säcken des Rippenfells, zuweilen gar in den Höhlen der Luftröhrenäste.

Diese Krankheit besteht in einer vermehrten Absonderung der Schlagader-Enden, und ist vielleicht zuweilen eine active Krankheit. Die Entzündung wird den absondernden Schlagader-Enden übertragen, die dadurch in eine

*) Frank l. c. L. II. p. 9. Hunter l. c. Th. 2. Abth. 1. S. 132.

überſpannte Thätigkeit gerathen. Allein in den meiſten Fällen iſt ſie wohl Lähmung, weil das Extravaſat dick und lymphatiſch iſt, beym Kindbettfieber und der falſchen Lungenentzündung, alſo bey Krankheiten mit Schwäche, am häufigſten gefunden wird, und durch übermäſsige oder unſtatthafte Aderläſſe hervorgebracht werden kann. Ob auch eine Lähmung der Saugadern an dieſen Zuſtande Antheil haben mag? *)

5. Den Brand, als einen Uebergang der Entzündung in die dritte Gattung, habe ich an einem andern Orte **) angeführt. Auſserdem können die Entzündungen noch nach Verſchiedenheit des leidenden Theils in viele andere Krankheiten, in Flecke, Traubenaugen, Waſſerbrüche, Fiſteln, Beinfraſs u. ſ. w. übergehen, welches bey den Arten der Entzündung vorkommen wird.

§. 78.

Die Prognoſis der Entzündungen richtet ſich nach allen innern und äuſsern Beſtimmungen des kranken Individuums.

Entzündungen ſind ſehr häufige und wichtige Krankheiten. Alle überſpannte Anſtrengungen der Organe unſers Körpers, und die dabey vorhandenen lebhafteren thieriſch-chemiſchen Proceſſe, ſind gleichſam mit einem entzündlichen Zuſtande verbunden, und können leicht in wahre Entzündungen übergehen. Alle ſtarken Abſonderungen, Ausſonderungen, Krämpfe, hef-

*) Frank L. II. p. 20.

**) Th. I. S. 581.

tige Gefühle, kurz alle Exceſſe der Actionen, ſie mögen ſich auf Empfindung oder Bewegung beziehen, können nicht ohne einen ſtärkern Zufluſs des Bluts wirklich werden. Frank hat bey einem allgemeinen und heftigen Gefäſsfieber eine Entzündung in den Häuten aller Gefäſse gefunden. Heftige Koliken gehen leicht in Darmentzündungen über; in der Salivation ſind die Speicheldrüſen ſchmerzhaft, heifs und geſchwollen. Doch dürfen wir deswegen nicht die Gränzen der Entzündung zu weit ausdehnen und mit Hunter und Schmyth die vermehrten Abſonderungen unter die Entzündungen zählen.

Die Natur erreicht durch Entzündungen allerhand gute Zwecke. Sie ſtoſsen durch Eiterung fremde Körper aus, bewirken die ſchnelle Vereinigung der Wunden, erſetzen die verlorene Subſtanz, bewirken die Verwachſung des Halſes der Bruchſäcke, der Scheidenhaut mit den Hoden, die Abſonderung des Todten von dem Lebendigen. Entzündungen, die man durch Spiefsglanzbutter erregt, zertheilen die Flecke der Hornhaut, heilen ihre Geſchwüre, und bewirken den Erſatz ihrer verlorenen Subſtanz, den man oft als durchſichtige Grübchen auf ihr findet. In heifsen Klimaten erfolgt nach Verwundungen leicht der Todtenkrampf, wenn die Entzündung ausbleibt; und man verhütet denſelben dadurch, daſs man Entzündung erregt.

Eine Entzündung aus der Gattung der Synocha iſt beſſer als eine Entzündung aus der Gattung des Typhus und der Lähmung.

Entzündungen edler Theile, des Gehirns, der Lungen, ſind böſer als Entzündung der we-

niger edeln Organe. Entzündungen nervöser Theile erregen leicht Zuckungen; Entzündungen der Gedärme, des Magens und der Gebährmutter schwächen die Energie des Herzens und der Schlagadern.

Die entzündeten Schleimhäute, Magen, Darmkanal und Harnblase verwachsen fast nie; desto leichter geschieht dies in den serösen Membranen. *) Entzündete Schleimhäute sondern wenigstens in der zweyten Hälfte ihrer Krankheit stark ab, und entscheiden sich durch Blennorrhoe; hingegen schwitzen die entzündeten serösen Häute Blutwasser und Lymphe aus, die sich in eine molkig-eiterartige Materie verwandelt, verdicken sich, und verlieren ihre Durchsichtigkeit.

Entzündungen ligamentöser Theile gehen wegen Unempfindlichkeit, Blutmangel, geringer Vitalität und Vegetation dieser Organe, nicht schnell genug durch ihre Stadien fort, sondern bleiben zwischen Zertheilung und Eiterung stehen. Die abgesetzte gerinnbare Lymphe verdickt sich, veränlasst Flecke in der Hornhaut, Verdickung der Häute, und Steifigkeiten in den Sehnen und Gelenkkapseln. Daher ist man meistens genöthigt, die Zertheilung dieser Entzündungen durch Reitzmittel zu unterstützen. **)

Einfache Entzündungen sind besser als zusammengesetzte und verwickelte; gelinde besser als heftige. Die letzten gehen leicht in Typhus und Lähmung, in Eiterung und Brand über.

*) Reil's Archiv, Bd. 5. S. 188.

**) Archiv, Bd. 3. S. 26.

Sind die entfernten Urfachen der Entzündungen unerkennbar oder unheilbar, fo ift die Prognofis böfe. Entzündungen von innern Urfachen find meiftens heftiger, als von äufsern Verletzungen. Entzündungen nach Amputationen find durchgehends nicht fo heftig, als folche, die in einen Abfcefs übergehen. Starke äufsere Reitze, die die Theile tödten, z. B. der Aetzftein, erregen gewöhnlich eine gelinde Entzündung. Bey der gichtifchen Entzündung empfindet der Kranke felten ein Klopfen, meiftens flüchtige Stiche und fchneidende Schmerzen. Sie entfteht fchneller als andere Entzündungen, nimmt rafch zu, ift von unbeftimmter Dauer, wechfelt fchnell und leicht den Ort, befällt gern die äufsern Theile, die Gliedmaafsen, befonders die untern, und an denfelben faft immer die unterften Enden und Gelenke derfelben.

Entzündungen von Reitzen, z. B. Knochenfplittern, Bleykugeln u. f. w., wirken heftiger gegen die Oberfläche als gegen den Mittelpunkt hin. Wenn von einem cariöfen Zahn eine Entzündung des Zahnfleifches entfteht, fo finden wir diefelbe faft immer an der äufsern Seite deffelben. Leberabfceffe und Entzündungen des Bauchfells drängen fich nach aufsen. Wenn bey einer Schufswunde die Kugel das ganze Glied bis auf einen Zoll von der entgegengefetzten Seite durchdrungen hat, fo entzündet fich der Kanal nicht rückwärts, fondern fein blindes Ende gegen die Haut hin. Ift bey einer flachen Schufswunde die Kugel durchgegangen, aber ein Stück der Kleidung in der Mitte des Kanals ftecken geblieben, fo geht die Entzündung nicht nach den

Schufsöffnungen, fondern von der Maffe zur Haut. *)

Die Prognofis richtet fich nach der Conftitution und den Aufsenverhältniffen des Kranken. Schwammichte Körper, Kinder und Weiber ertragen die Entzündungen leichter, als das männliche Gefchlecht, als trockene und gefpannte Perfonen. In einer faulen Lazarethluft geht die Entzündung leicht in Brand über.

Die Entzündung tödtet als folche felten; und wenn es gefchieht, vielleicht dadurch, dafs fie durch die Menge ausgefchwitzter Lymphe die Function edler Organe, z. B. des Gehirns und der Lungen, zum Stillftand bringt. Meiftens tödtet fie durch andere von ihr erregte Krankheiten, z. B. durch Lähmung und Brand in Theilen, die zum Leben nothwendig find. Sie geht in Eiterung über, erregt Hektik, veranlafst Convulfionen, Schlagflüffe, Erftickungen, und tödtet durch diefe Krankheiten.

§. 79.

Bey der Kur der Entzündungen fuchen wir die entfernten Urfachen derfelben zu heben, behandeln fie nach ihrem Charakter, nehmen Rückficht auf die Art derfelben, fehen auf ihre Uebergänge in andere Krankheiten, auf ihre Zufammenfetzung und Verwickelung, und unterftützen endlich die Krife derfelben. Uebrigens herrfcht noch viele Empirie bey ihrer Kur. Wir haben uns die Wirkungen gewiffer Mittel bey gewiffen Zuftänden derfelben, z. B. bey Froftbeulen, Ver-

*) Hunter Th. 2. Abth. 1. S. 70 und 92.

brennungen u. f. w. gemerkt, und wenden dieſelben Mittel in ähnlichen Fällen an.

§. 80.

Zuweilen können wir die Entzündungen in ihrer Geburt erſticken. Dieſs auf mancherley Art. Wir bewerkſtelligen es durch eine ſchnelle Entfernung des Entzündungsreitzes, ziehen den Splitter aus der Wunde heraus. Entzündungen nach Erfrierungen beugt man durch Schnee, kaltes Waſſer und das Waſchen mit Kamphergeiſt vor. Entzündungen von Kälte, Leidenſchaften und andern immateriellen Urſachen laſſen ſich zuweilen durch ein laues Bad, ein diaphoretiſches Regime und durch eine reichliche Gabe Mohnſaft, vor oder nach einer Aderlafs, unterdrücken. Kleine Gaben des Alauns halten oft den Ausbruch der Hals- und Magenentzündung zurück. Durch kalte Fomentationen und den Gebrauch der Bleymittel können wir zuweilen Entzündungen, die ſonſt nach äufsern Verletzungen entſtehen würden, verhüten. Doch iſt es nicht immer rathſam, ihr Entſtehen zu unterdrücken, wenn ſie von innern Unordnungen der Organiſation erzeugt ſind und zur Hebung derſelben dienen ſollen.

§. 81.

Die entfernte Urſache mufs gehoben werden, wenn ſie bekannt und heilbar iſt. Hiermit müſſen wir den Anfang der Kur machen, wenn nicht etwa die Entzündung heftig iſt, die entfernte Urſach nicht ſchnell gehoben werden kann, und die Mittel, die ſie entfernen ſollen, mit der Heftigkeit der Entzündung in

Colliſion ſtehen. Bey hitzigen veneriſchen Augenentzündungen, bei gallichten Pneumonieen, muſs oft erſt die Heftigkeit der Enzündung gemäſsigt, und dann die entfernte Urſache gehoben werden.

Die Handhabung dieſer Indication iſt übrigens ſo mannichfaltig, als es die entfernten Urſachen ſind. Gebrochene Knochen, eingeklemmte Brüche, vorgefallene Theile, müſſen wieder an ihren Ott gebracht, fremde Körper aus einer Wunde gezogen, Gifte ausgeleert oder abgeſtumpft werden.

Iſt eine andere Krankheit Urſache der Entzündung, ſo ſehen wir darauf, ob dieſe Krankheit durch die Entzündung gehoben wird, oder beide neben einander fortdauern. Wenn eine Entzündung durch Uebertragung entſtanden iſt, ſo müſſen wir ſie oft unterſtützen, z. B. Roſen, Bräunen, gichtiſche Entzündungen. In den andern Fällen müſſen wir die urſprünglichen Krankheiten, Würmer, Galle, Schleim, Cruditäten, die Luſtſeuche heilen, wenn wir die Entzündungen heben wollen, die durch ſie erregt werden.

Zuweilen unterhalten auch zufällige Reitze die Entzündungen. Gemüthsunruhe, Schreck und Furcht unterſtützen oft äuſsere Entzündungen nach Verletzungen und Operationen. Hier müſſen wir durch leutſelige Behandlung, Verheimlichung der Gefahr, Erregung der Hoffnung, temperirende Mittel, und durch den Gebrauch des Mohnſafts dieſen Gehirnreitz zu beſänftigen ſuchen. Ein unſchicklicher Verband, der zu feſt, heiſs iſt, drückt, reitzende äuſsere Mittel, eine unſchickliche Lage des verletzten Theils, durch welche die entzündete Stelle geſpannt wird, un-

terhalten dieſelbe nicht ſelten, und müſſen gehoben werden.

Nachdem der Entzündungsreitz entfernt iſt, hört meiſtens die Entzündung von ſelbſt auf. Zuweilen entſcheidet ſie ſich aber auch nicht, wenn ſie durch die Länge der Zeit, den Charakter des Typhus und der Lähmung angenommen hat. Alsdann muſs ſie durch beruhigende und reitzende Mittel bekämpft werden.

Bey vielen, beſonders innern Entzündungen, iſt gar kein Entzündungsreitz ſichtbar; oder er wirkt auf einmal, und verſchwindet alsdann, z. B. die Kälte; zuweilen iſt er nicht zu heben, z. B. Nierenſteine, Knochenbrüche mit Zerſplitterung. Alsdann fällt dieſe Anzeige weg.

§. 35.

Unſere Kur richtet ſich nach der Gattung der Entzündung. Doch wird die Sthenie oder Aſthenie. die man von einer Krankheit prädicirt, durchgehends nicht ſowohl auf ſie, als vielmehr auf den Zuſtand der Vegetation überhaupt bezogen. Daher ſoll man auch bey der Wahl der ſchwächenden oder reitzenden Kurmethode mehr auf dieſelbe als auf die Natur der örtlichen Krankheit Rükſicht nehmen.

Zuweilen hat die Entzündung gerade die Stärke, durch welche ſie ihre eigene Entſcheidung bewirkt. Der Arzt iſt bloſser Zuſchauer. Allein zuweilen iſt ſie zu heftig und geht in Eiterung oder Brand über; oder ſie iſt zu ſchwach, entſcheidet ſich nicht, geht in Steifigkeiten, Verhärtungen, Verdunkelungen, und in allerhand andere chroniſche Uebel über. In dieſen Fällen

mufs der Arzt ihr, mit Hinficht auf ihren dreyfachen Charakter, den Grad der Stärke zu verfchaffen fuchen, durch welchen eine heilfame Zertheilung möglich ift.

1. Eine heftige Entzündung mit dem Charakter der Synocha mufs durch die antiphlogiftifche Kurmethode *) gemäfsigt werden,

Das Blutlaffen **) ift auch hier ein Hauptmittel. Wir wenden es an, wenn die Entzündung heftig, der entzündete Theil dunkelroth, der Schmerz ftark, die Entzündung mit Spannung, Härte, Hitze und Trockenheit verbunden, der leidende Theil wichtig, der Puls hart ift, das Blut eine feite, in der Mitte erhabene Speckhaut und wenig Waffer hat, der entzündete Theil dem Herzen nahe liegt, das Individuum ftark ift, Dispofition hat, viel Blut zu machen, wenigen und rothen Urin von fich giebt u. f. w. Allein da alle diefe Kennzeichen nicht zuverläffig find, fo müffen wir oft zu einer Probeaderlafs unfere Zuflucht nehmen. Ift eine allgemeine Vollblütigkeit, Gefäfsfieber und ein allgemeiner Orgasm des Bluts vorhanden, die Entzündung ausgebreitet, an einem innern und wichtigen Theile, von Unterdrückung eines Blutfluffes entftanden: fo mufs man den Anfang mit einer allgemeinen Aderlafs machen. Nachher, beym Mangel eines allgemeinen Ueberfluffes des Bluts, bey einfachen und äufsern Entzündungen, wendet man örtliche Aderläffe an, unmittelbar auf, oder doch fo

*) Th. I. §. 297.

**) Th. I. S. 354.

nahe als möglich an den leidenden Theil. Die örtliche Aderlafs wird durch Blutigel, Scarificationen und tiefe Einfchneidungen in den entzündeten Theil bewirkt. Den Ausflufs des Bluts unterftützt man durch laue Fomentationen und Ventofen. Die Ausleerungen des Bluts fetzt man fo lange fort, als durch den fortdauernden Charakter der Synocha die Zertheilung verzögert wird. Doch dürfen wir nicht zu viel Blut weglaffen; fonft entfteht Typhus, der auf eine andere Art der Zertheilung der Entzündung hinderlich ift.

Neben der Aderlafs empfiehlt man den Gebrauch der kühlenden Mittelfalze, befonders den Salpeter und die mineralifchen und vegetabilifchen Säuren. *) Allein bey einer einfachen Entzündung ohne Gefäfsfieber verfpreche ich mir von diefen Mitteln nicht viel. Zugleich foll der Kranke vieles und wäfferiges Getränk zu fich nehmen, Klyftire, Fufs- und Halbbäder gebrauchen.

Die kühlenden Laxirmittel fchwächen und leiten ab. Als fchwächende Mittel vertreten fie gleichfam die Stelle der Blutausleerungen, in leichtern Fällen, nach den Blutausleerungen, oder wenn noch nicht genug gefchwächt ift, und doch keine Blutausleerungen mehr angewendet werden dürfen. Als ableitende Mittel wirken fie dadurch, dafs fie den Darmkanal krank machen und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem entzündeten Theile ab und dahin

*) Th. I. S. 512. 513.

hin leiten. In dieſer Rückſicht werden ſie vorzüglich bey Entzündung der obern Theile, bey Gehirn-, Augen- und Hals-Entzündung mit dem beſten Erfolg angewendet. *) Zu anhaltend dürfen ſie nicht angewendet werden.

Mit dieſen Mitteln wird das antiphlogiſtiſche Regime **) verbunden. Vorzüglich müſſen alle Reitze, und beſonders ſolche, die ſpecifiſch auf den entzündeten Theil wirken, Licht von den Augen, ſtarkes Geräuſch von Ohren, Speiſen, Getränke und Brechmittel von dem entzündeten Magen entfernt werden.

Die äuſsern Mittel wider Entzündungen mit dem Charakter der Synocha müſſen feucht, warm und erweichend ſeyn. Von der Art ſind die Blüthen des Hollunders, der Haſenpappel, der ſchwarzen Stockroſen, die Blätter des Eibiſch, des Wollkrauts, Schierlings, Bilſenkrauts, das Mehl der Saamen des Leins, Bockshorns, Hafergrütze, Semmelkrumen, Feigen, gekochte Aepfel, friſches Baum- und Leinöhl, vegetabiliſche Schleime, Milch u. ſ. w. Man bringt dieſe Mittel unmittelbar auf, oder ſo nahe als möglich an den leidenden Theil an, z. B. bey Entzündungen der Lungen, der Leber, der Gedärme. Die Form wählt man nach den Umſtänden; man legt ſie als Breye auf, in Blaſen, als Bähungen, Bäder, als Dampfbäder bey Lungenentzündung und Entzündung des Maſtdarms, als Gurgelwaſſer, Augenwaſſer, in Klyſtiren

*) Th. I. S. 682 und 514.

**) Th. I. S. 472.

bey Darmentzündung. Diese Dinge müssen einen mittlern Grad der Temperatur haben; sie reitzen, wenn sie zu heifs, erkälten, wenn sie zu kalt sind. Ihre Wärme mufs gleichmäfsig erhalten werden: daher wendet man sie im Bette an, oder bedeckt sie mit Flanell. Meistens ist eine periodische Anwendung derselben besser als eine anhaltende. Diese Dinge schwächen, mäfsigen die Reaction ohne zu reitzen, mindern die Schmerzen, und sind besonders gut bey vieler Spannung und Trockenheit des leidenden Theils. Doch vertragen nicht alle Entzündungen diese Dinge. Sobald der Charakter der Synocha gehoben ist, sind sie zwecklos; sie befördern die Eiterung, bringen den Charakter des Typhus hervor, erregen Steifigkeiten, und verzögern die vollkommene Zertheilung.

Es giebt asthenische Entzündungen mit vermehrter Energie des Gefäfssystems überhaupt, z. B. nach Commotionen. Die gesunden Gefäfse überfüllen die lahmen, weil sie nicht widerstehen können. Hier sind allgemeine Blutausleerungen und kalte, saure oder geistige Fomentationen auf den entzündeten Theil angezeigt.

2. Bey der Entzündung mit dem Charakter des Typhus richtet sich die Kur nach ihrem Grade, und dem verschiedenen Verhältnifs der erhöheten Reitzbarkeit zur geschwächten Energie.

Zuweilen hängt die Entzündung gleichsam zwischen Synocha und Typhus. Dann sind gelinde schwächende Mittel, Salpeter, Säuren, kühlende Laxirmittel mit Laudanum, und laue

Bäder angezeigt. *) Zuweilen ist sie ganz einfach, nicht heftig oder ausgebreitet, von einer äussern Ursache entsprungen, und ihr Charakter weder sthenisch noch asthenisch. In diesem Falle sind meistens blos äusere Mittel, warme Fomentationen von einem Aufguss der Kamillen, Münze, Melisse, des Chenopodiums, von Bleywassern, Wein und verdünntem Branntwein zureichend.

In der Asthenie ist der Fall doppelt: neben dem geschwächten Wirkungsvermögen ist entweder die Reitzbarkeit erhöhet oder vermindert. In dem ersten Falle, wenn die Entzündung mit Erethismus verbunden ist, gebraucht man besonders die Hydrocarbone, diese in kleinen Gaben und oft, und geht in dem Maasse zu permanentern Reitzmitteln fort, als die grosse Reitzbarkeit abnimmt.

Der Mohnsaft ist hier das Hauptmittel. Er besänftigt die Anstrengungen, ohne zu schwächen, nimmt den Schmerz weg und verschafft dem Kranken Schlaf. Er wirkt vortrefflich wider Entzündungen, die mit Rheumatism, heftigem Schmerz und vielem Krampfe verbunden sind. Seinen Nutzen zur Unterdrückung der Entzündungen in ihrem Entstehen habe ich oben schon angezeigt. Man giebt ihn allein, oder in Verbinduug mit Moschus, Campher, Antimonialmitteln. Die Leibesöffnung sucht man bey seinem Gebrauch durch Klystire zu erhalten. Neben dem Mohnsaft passen Bibergeil, Moschus und laue Bäder.

*) Th. I. S. 553.

Noch mehr als der Mohnsaft leistet das Queckfilber in diesen Fällen. Wir haben fast keine Entzündungen, gegen welche es sich nicht wirksam gezeigt hätte. *) Man hat es gegen allerhand hitzige und chronische, venerische, rheumatische, scrofulöse Entzündungen, gegen Augenentzündungen, Augenentzündungen neugeborener Kinder, gegen polypöse und bösartige Bräunen, wider die Bräune des Kehlkopfs und der Luftröhre, wider Lungenentzündungen, Magenentzündungen und Darmentzündungen, wider Entzündung des Bauchfells in und aufser dem Kindbette, wider Leber- und Gehirnentzündung mit dem besten Erfolg anwendet. In venerischen Entzündungen dämpft es dieselben theils unmittelbar, theils dadurch, dafs es ihre entfernte Ursache hebt. Allein da die Anwendung dieses Mittels mit grofser Vorsicht geschehen mufs, und doch oft mit mancherley Beschwerden für den Kranken verbunden ist, so wenden wir es nur in gefährlichen und solchen Entzündungen an, in welchen die übrigen Mittel uns verlassen. **) Wir geben das Queckfilber allein; oder mit Mohnsaft, wenn die Entzündung sehr schmerzhaft und reitzbar ist; mit Serpentaria, Campher, Seidelbast, Blasenpflastern, wenn sie schmerzlos; mit China und einer nährenden Diät, wenn sie mit einem grofsen Mangel der Energie verbunden ist. ***)

In manchen Fällen leistet uns der Campher herrliche Dienste; die Gröfse der Dose und ihre

*) Rambach d. c. p. 38.

**) Th. I. S. 565.

***) Th. I. S. 571.

Wiederholung richtet sich nach dem Zustande der Krankheit. Mit diesen Mitteln verbindet man Baldrian, Calmus, Engelsüfs, Melisse, Münze, Camillen und andere aromatische Substanzen.

Ist vorzüglich das Wirkungsvermögen geschwächt, der entzündete Theil nicht sehr schmerzhaft, weich, stark geschwollen, blafs, misfarbig, feucht, der Kranke schwach, entkräftet: so müssen wir den beruhigenden Mitteln die Rinde und eine nährende Diät, Wein, Bier, Eyer und Fleischbrühen zusetzen, um ihre Wirksamkeit zu erhöhen. *)

Endlich mufs ich hier noch der Laxirmittel, der ekelmachenden Mittel, der Brechmittel und Blasenpflaster erwähnen. Diese Mittel wirken dadurch, dafs sie einen andern Theil krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem leidenden Organ ableiten. Wenn die Entzündung gleich den Charakter des Typhus, keine grofse Ausdehnung hat, und das Individuum übrigens nicht entkräftet ist: so können wir oft durch eine zweckmäfsige Anwendung der Laxirmittel den kranken Theil befreyen. Die übrigen Mittel wirken auf die nämliche Art, und sind zugleich noch mit einem gewissen Reitz verbunden, so dafs sie vorzüglich für den Charakter des Typhus und der Lähmung zu passen scheinen. Daher dürfen sie auch bey einem hohen Grad der Synocha nicht eher, als nach einer vorhergegangenen hinreichenden Ausleerung des Bluts angewendet werden. Wir können zuweilen durch ein Brechmittel Ent-

*) Th. I. S. 572.

zündungen, die geneigt sind im Typbus überzugehen, Rosen, Augenentzündungen, scrofulöse Lungenentzündungen, Darmentzündungen, und Entzündungen der Hoden zertheilen.

Die äufsern, bey diesem Charakter der Entzündung anzuwendenden Mittel müssen mit den innern einerley Eigenschaften haben, nämlich beruhigend seyn, ohne zu schwächen.

Die Bleymittel scheinen hier besonders zu passen; sie kühlen, beruhigen, und wirken als sanfte Tonica. Vorzüglich scheinen sie gegen äufsere Entzündungen, gegen Entzündungen von einer äufsern Gewalt, von Verbrennungen, gegen Augenentzündungen, Entzündung der Hoden, und entzündete Hämorrhoidalgeschwülste angezeigt zu seyn. Ich habe gesehen, dafs entzündete Drüsen, in welchen die Eiterung deutlich war, durch Bleymittel sich zertheilten, und das Eiter eingesogen wurde. Auf einen von den Fingern an bis zum Schultergelenk heftig entzündeten Arm, mit Schmerzen, die bis zur Raserey wüthend waren, und durch allerhand äufsere Mittel immer zunahmen, legte ein Wundarzt einen Brey von einigen Pfunden Silberglätte und Bleyweifs, mit Essig angerührt, auf. Augenblicklich hörte das Gefühl des Brandes auf, die Schmerzen liefsen nach, und am andern Tage war schon eine gutartige Eiterung da. Bey feuchten und rosenartigen Entzündungen verbietet man die Bleymittel. Es giebt viele Bereitungen aus dem Bley, die man gegen Entzündungen anwendet: Bleyweifs, Mennige, Glätte, calcinirtes Bley, Silberglätteffig, Bleyessig, Bleyextract und Bleyzucker. Unter diesen ist der Bleyzucker zum Gebrauch am besten, weil er

die Dienſte eines jeden andern Bleymittels leiſtet, eine beſtimmte Stärke hat, und die Quantität deſſelben zu dem Mittel, in welchem er aufgelöſt iſt, genau beſtimmt werden kann. Gegen entzündete Hämorrhoiden und Verbrennungen kann man die Bleymittel auch als Salben und Pflaſter anwenden. Percival führt Beiſpiele an, daſs auch von dem äuſsern Gebrauch der Bleymittel nachtheilige Folgen, Coliken und Lähmungen entſtanden ſind, beſonders wenn ſie anhaltend und auf groſse und wunde Flächen angewandt worden. Im Ganzen ſind dieſe Fälle wohl ſelten, doch muſs der Arzt auf ſie bedacht ſeyn.

Hierher gehören auch die verſchiedenen mehr oder weniger reinen Zinkkalke, nämlich das weiſse Nichts (Nihilum album, Pompholyx), die Tutia (Cadmia, Nihil gryſeum) und die Zinkblüthen (Fl. Zinci), die wenigſten bei einigen Entzündungen, z. B. bey Augenentzündungen, gute Dienſte leiſten. Ihre Wirkungen ſcheinen den Wirkungen der Bleykalke zu ähneln.

Auch hat man die Säuren und das Alcohol empfohlen. Fordyce *) empfiehlt das Alcohol mit Waſſer verdünnt zur Zertheilung der Hautentzündungen; Andere loben den Branntwein wider Verbrennungen. Bey Augenentzündungen wenden wir den Branntwein häufig äuſserlich an. Das gewöhnliche Schuſswaſſer und die Thedenſche Arquebuſade haben ihre entzündungswidrige Kraft vom Branntwein und von Säuren.

Ferner wendet man die Abſüde der Eichen- und Granaten-Rinde, der Natterwurzel, die

*) l. c. S. 16.

China mit rothem Wein und die Auflöfungen des Alauns in diefen Entzündungen äufserlich an. Oft thut auch eine Auflöfung des Mohnfafts äufserlich gut.

Endlich leiftet die Kälte bey gewiffen Entzündungen, bey Entzündungen fchlaffer und fchmammichter Theile, bey Entzündungen nach Commotionen, die mit vielem Extravafat verbunden find, bey Gehirnentzündung, Quetfchungen und Verbrennungen, bey Entzündungen mit übermäfsiger Hitze, vortreffliche Dienfte. Sarconne hat bey Pneunomieen, die gefährlich wurden, die Bruft mit Schnee zu bedecken empfohlen. Sie hemmt die überfpannte Thätigkeit ohne zu fchwächen; doch mufs man den gehörigen Grad zu treffen fuchen. Ift fie zu ftark, fo läfst fie eine erhöhete Reitzbarkeit zurück, und in einem noch höhern Grade unterdrückt fie alle Thätigkeit. Doch, wenn fie nicht unmittelbar auf den entzündeten Theil angewendet werden kann, z. B. in Gehirnentzündungen, mufs fie etwas ftärker feyn. Man macht Umfchläge von blofsem kalten Waffer, von Waffer, Eflig und Salmiak, von Schnee und Eis, von Waffer und Branntwein. Auch hat man in einigen Entzündungen, z. B. im Wurm des Fingers, den Hofmannfchen Liquor und die Vitriolnaphta empfohlen, die durch ihre fchnelle Verdunftung einen grofsen Grad künftlicher Kälte erregt. Ob Kälte fchwäche oder ftärke, wider ftheniſche oder aftheniſche Entzündungen angezeigt fey, ift in ihrer Allgemeinheit eine fo platte Frage, dafs fie keiner Antwort fähig ift. Jede Entzündung, die mit einer übermäfsigen Wärmeerzeugung verbunden ift, mufs an ein Medium gränzen, das den

Ueberfluſs der Wärme aufzunehmen fähig iſt, ihr Charakter mag ſtheniſch oder aſtheniſch ſeyn.

Iſt in der Aſthenie nicht allein das Wirkungsvermögen, ſondern auch die Reitzbarkeit unter dem Normalgrad vermindert, ſo werden intenſiv-ſtärkere Reitzmittel, und dieſe in gröſsern Gaben, erfordert. Die Grade ſind verſchieden.

Die Froſtbeulen haben, wie ich ſchon geſagt habe, meiſtens den Charakter des Typhus, und erfordern äuſsere reitzende Mittel: Steinöhl Terpenthinöhl, peruvianiſchen Balſam, Copaivabalſam, Myrrhen, Thedens Schuſswaſſer, Campherſpiritus, Bernſteineſſenz u. ſ. w.

Iſt die Vegetationskraft vollkommen abgeſtorben, ſo iſt keine Wiederherſtellung der thieriſchen Kräfte in dieſen Theilen möglich. *) Wir wenden wider dieſen Zuſtand flüchtige Laugenſalze, Hirſchhorngeiſt mit Bernſteinſalz, verſüſste Säuren, Gewürze, ätheriſche Oehle, Wein, Branntwein, Campher, Camillen, Wohlverleih, Scordium, die Rinde, eine nahrhafte Diät von Eyern, Fleiſchbrühen und Bier an. Wir wählen die Reitzmittel nach der Art der Entzündung. Senega und Goldſchwefel bey der Pneumonie; wir geben verhältniſsmäſsig mit dem Grade der Lähmung ſtärkere Reitzmittel, und dieſe in gröſsern Gaben.

Die äuſsern Mittel müſſen von derſelben Art ſeyn, das flüchtige Liniment, den naſſen oder trockenen Dunſt des Ammoniums, Camillen, Wermuth, Lavendel, Salbey, Raute, Majoran,

*) Th. I. §. 338.

Meliſſe, Wohlverleih, warme Weinumſchläge, das Steinöhl, das ſtinkende Hirſchhornöhl, die weſentlichen Oehle, das Terpenthinöhl u. ſ. w. Einige Entzündungen erfordern beſondere äuſsere Reitzmittel, z. B. Entzündungen der Augen die thebaiſche Tinctur. In manchen, und beſonders ſolchen Fällen, wo es dem entzündeten Theile an Wärme fehlt, leiſtet die Wärme, und beſonders trockene Wärme, vortreffliche Dienſte. Man bedeckt den leidenden Theil mit warm gemachtem Flanell und heiſsen Kräuter- oder Kleyen-Säcken.

§. 83.

Die Kur der Entzündungen muſs ſich nach ihrer Art richten. Doch zeige ich dieſe Kurregel blos an, weil ihre Ausführung die Kur der einzelnen Entzündungen ausmacht.

Entzündungen edler Theile müſſen, wo möglich, zertheilt werden, weil die Eiterung den Theil, und durch dieſen die ganze Oeconomie verletzt.

Aeuſsere Entzündungen erfordern vorzüglich äuſsere, innere die innern Mittel.

Theile, die wegen weniger Gefäſse und Mangel des Bluts ſchwache Lebenskräfte haben, wie z. B. die Membranen, Bänder und Sehnen, rücken, wenn ſie ſich entzünden, nicht ſchnell genug durch die Stadien der Entzündung fort, bleiben zwiſchen Zertheilung und Eiterung hängen, und die ausgeſchwitzte Lymphe verdickt ſich. Daher haben ſie eine mehr reitzende Kurart nöthig. *)

*) Archiv, B. 3. H. 1. S. 26.

§. 84.

Wir behandeln die Entzündungen nach ihrem Uebergang in andere Krankheiten.

1. Die Eiterung. Es giebt Entzündungen, die nicht zertheilt, sondern gleich zur Eiterung vorbereitet werden müssen, nämlich:

a. Kritische Entzündungen, durch welche andere und wichtigere Krankheiten gehoben werden; z. B. die entzündeten Drüsengeschwülste hinter den Ohren, unter den Achseln und in den Leisten, durch welche sich zuweilen bösartige Gefässfieber entscheiden. Bey scrofulösen Drüsenentzündungen darf man weder geradezu die Zertheilung versuchen, noch die Eiterung befördern, sondern man überlässt es der Natur, den Ausschlag zu thun. *)

b. Entzündungen, die nicht ohne Eiterung geheilt werden können, z. B. Blutschwären, Gerstenkörner, Wunden mit Verlust von Substanz, Wunden, die nicht gleich vereinigt werden können, die halbtodte Theile, Kleidungsstücke, Gifte und andere fremdartige Dinge enthalten.

c. Entzündungen, die bereits auf den Grad gediehen sind, dass keine Zertheilung mehr zu hoffen ist. Einige Organe sind so reitzbar, dass ihre Entzündungen schnell über die Zertheilung hinausgehen; andere so träge, dass sie leicht in andere Krankheiten, z. B. in Scropheln, übergehen. Doch ist es meistens schwer, mit Gewissheit zu bestimmen, welche Entzündungen nicht mehr zertheilt werden können. Ich habe entzündete

*) Bell von den Geschw., S. 16.

Drüſengeſchwülſte mit einer deutlichen Fluctuation geſehen, die ſich noch zertheilten.

Iſt die Eiterung angezeigt, ſo muſs ſie befördert, der Abſceſs geöffnet und nachher geheilt werden. Allein wir haben keine eitermachenden Mittel, die unmittelbar die Säfte in Eiter verwandeln könnten. Die Eitererzeugung iſt ein Proceſs der organiſchen Natur; wir können bloſs die Dispoſition ihrer Werkzeuge dazu unterſtützen. Sie erzeugt das Eiter bey einem mittlern Grade der Reitzbarkeit und Energie; die Kunſt hilft, in ſofern ſie eine zu groſse Reitzbarkeit oder eine zu groſse Schwäche des Wirkungsvermögens entfernt. Daher ſind die eitermachenden Mittel verſchiedener Natur: ſchwächend, beruhigend, erweichend, reitzend, ſtärkend.

Zuweilen iſt die Entzündung heftig, der entzündete Theil roth, heiſs, geſpannt, trocken, der Schmerz heftig, und das ganze Individuum ſehr gereitzt. Hier müſſen wir die Eiterung durch die antiphlogiſtiſche Kurmethode bewirken, gelinde Abführungen und eine magere Pflanzenkoſt, zuweilen gar Blutigel und Aderläſſe verordnen. Es gehört unter die Vorurtheile, daſs man bey Eiterungen kein Blut laſſen dürfe. Entzünden ſich bey einem Schwindſüchtigen durch einen trockenen Oſtwind ſeine Lungengeſchwüre, ſo iſt eine kleine Aderlaſs oft das ſchleunigſte Mittel, den Auswurf wieder herzuſtellen. Aeuſserlich wenden wir in dieſem Fall erweichende Mittel, Bähungen, Breye, Oele und milde Fette an.

Wenn die Energie gering, die Reitzbarkeit, der Schmerz groſs, und der Kranke zu Nervenzufällen geneigt iſt: ſo muſs man innerlich Mohn-

ſaft und Moſchus in groſsen Gaben und äuſserlich ähnliche Mittel, mit Milch bereitete Breye aus Mohnköpfen, Safran, Schierling und Bilſenkraut, oder die Altheeſalbe mit Laudanum anwenden. Allein zuweilen vermehrt in dieſem und dem vorigen Falle jedes, auch das ſanfteſte Mittel, wenn es warm angewendet wird, die Schmerzen des Kranken, und wir ſind genöthigt, zu Bleymitteln unſere Zuflucht zu nehmen.

Iſt zu wenig Reitzbarkeit und Energie vorhanden, der entzündete Theil ohne Schmerz, blaſs, ſchlaff, eher kalt als heifs, und der Kranke ohne Blut und Kraft; ſo erfolgt eine ſchlechte oder keine Eiterung, und die Entzündung geht in Verhärtung über. Hier muſs man nähren, reitzen und ſtärken; innerlich Fleiſchbrühen, Eyer, Bier, Wein, Gewürze und die Rinde geben, und äuſserlich Honig, Safran, Gummi Ammoniak, Galbanum, Seife, Senf, Sauerteig, gebratene Zwiebeln, Knoblauch u. ſ. w. anwenden. Die gummöſen Subſtanzen werden, in Eyerdottern aufgelöſt, den Breyen zugeſetzt.

Bey den äuſsern Mitteln iſt eine beſtimmte Temperatur derſelben eine Hauptſache, ohne welche ſie unwirkſam ſind. Ein mittlerer Grad der Wärme unterſtützt die Eiterung ſehr. Bell *) läſst den leidenden Theil täglich viermal eine halbe Stunde lang mit einem in einem erweichenden Decoct getauchten Flanell bähen, und in den Zwiſchenzeiten die Breye auflegen. Doch, wenn die Hitze in dem entzündeten Theile ſchon ſehr groſs, und die Schmerzen dabey ſtark ſind, ſo unterſtützen eher ſolche Mittel die Eiterung, welche die Wärme ableiten.

*) V. d. Geſchw. S. 39.

Iſt es ungewiſs, ob die Entzündung ſich zertheilt oder eitern werde, ſo verbindet man zertheilende und eitermachende Mittel mit einander. Man legt einen Brey von Camillen, Flieder und Milch, oder Semmelkrumen mit Bleywaſſer auf. Einige Entzündungen, z. B. Entzündungen der Brüſte, vertragen reitzende Mittel nicht gut, ſondern zertheilen ſich auch bey erweichenden Breyen von Peterſilie und Körbel, die, mit Milch gekocht, aufgelegt werden.

Reife Abſceſſe, die ſich nicht von ſelbſt öffnen, werden durch die Kunſt geöffnet. Zwar werden zuweilen beträchtliche Eiterſammlungen eingeſogen, aſſimilirt, oder von der Natur durch einen andern Weg fortgeſchafft. Allein dabey iſt immer Gefahr, daſs ſich an einem anderen, innern oder äuſsern Orte ein neuer Abſceſs bilde. Einige Abſceſſe muſs man früher, andere ſpäter öffnen; man öffnet ſie mit einem Aetzmittel, Haarſeil oder Meſſer. Man öffnet ſie, wo das Schwappern am deutlichſten, der Ort am abhängigſten, und die Narbe am wenigſten ſichtbar iſt. *) Abernetty's **) Methode, die Lendenabſceſſe nach der Oeffnung und Ausleerung des Eiters gleich wieder zu heilen, und bey einer neuen Anſammlung des Eiters abermals zu öffnen, kann nicht allein bey dieſer, ſondern zuweilen auch bey andern Arten von Abſceſſen, z. B. bey eiternden Bubonen, die noch nicht ganz erweicht, aber doch ſehr ſchmerzhaft ſind, mit Vortheil angewendet werden.

*) Hebenſtreit S. 95—103. Richter Wundarzn. S. 46—67. Bell von den Geſchw. S. 43—57.

**) l. c. S. 3.

In dem Maafse, als bey der Eiterung viele Säfte ausgeleert werden, und dieselbe sich in die Länge zieht, das Subject entkräftet und ein hektisches Fieber erzeugt, muss man kräftige Nahrungsmittel geben und dieselben mit der China verbinden.

2. Wenn die Entzündung in Anschwellung und Verhärtung übergegangen ist, so dürfen wir die Auflösung derselben nicht immer versuchen; sie ist zuweilen gefährlich, zuweilen unmöglich. Wenn die Gefäfse und Nerven ihrer Reitzbarkeit beraubt, sie und das Parenchym in eine unorganische Masse verwachsen sind, die Säfte keinen freyen Umlauf mehr in dem leidenden Theile haben, und daher alle Vegetation in ihm aufgehört hat: so ist die Auflösung unmöglich. Versucht man sie unter diesen Umständen, so kann man theils eine bösartige Eiterung in dem kranken Theile veranlassen, theils die Gesundheit überhaupt durch die Anwendung heftiger Reitzmittel zerrütten.

In den meisten Fällen rühren die Verhärtungen wohl theils von einer Gerinnung flüssiger Theile, die wir nicht anders, als durch eine erregte stärkere Thätigkeit wieder liquide machen können, theils von einer Trägheit der festen Theile her, die mehr oder weniger einer Lähmung nahekommt, und durch reitzende, stärkende und nährende Mittel gehoben werden muss. Wir erregen mehr Vegetation, stärkern Wechsel des Stoffs, mehr Zufluss der Säfte, unter den Phänomenen einer gelinden Entzündung, damit die stockende Lymphe flüssig, eingesogen, oder das Ganze in Eiterung versetzt werde. Nach diesem Gesetze werden Verhärtungen der Brust zuweilen durch

eine Schwangerſchaft und durch das Stillen des Kindes aufgelöſt. Alles ſcheint von der Erregung eines zweckmäſsigen Grades der Vegetation abzuhängen. Auf die vermuthete Auflöſungskraft der Mittel rechne ich wenig. Daher mögen vielleicht auch manche der gangbaren Arzneyen zu dieſem Behuf entweder unwirkſam, oder gar ſchädlich ſeyn.

Innerlich hat man die geblätterte Weinſteinerde mit dem Extract der Graswurzel, des Löwenzahns, des Seifenkrauts empfohlen. In den Zwiſchenzeiten ſoll man ein Brechmittel geben, das oft die hartnäckigſten Verhärtungen zertheilt. Vom Schierling wird das Extract, der Saft der friſchen, und der geſättigte Aufguſs der trockenen Blätter ſo oft und in ſo ſtarken Doſen angewendet, als der Kranke ihn verträgt. Das Queckſilber vermehrt die Thätigkeit des Körpers und verändert die Stimmung ſeiner Lebenskraft. Nur muſs man es nicht bis zum Speichelfluſs anwenden, wenn der Kranke ausgemergelt und ſeine Krankheit Wirkung einer Lähmung iſt. Von der Belladonna giebt man das getrocknete Kraut von zwey bis fünf Gran viermal täglich. Ferner hat man das Ammoniakharz, die Seife, den Aſand, die Küchenſchelle, den Seidelbaſt, die Ochſengalle, flüchtiges Laugenſalz und andere Mittel empfohlen. Zuweilen, doch ſelten, kann auch die entfernte Urſach der Verhärtungen Beziehung auf ihre Kur haben, Queckſilber erfordern, wenn ſie von veneriſchem Gift entſtanden ſind. Einmal habe ich durch China und eine nahrhafte Diät bey einem Menſchen, der durch Salivation ganz entkräftet war, eine Verhärtung des Hoden- und

Saa-

Saamenſtrangs zertheilt, die nach einer veneriſchen Krankheit entſtanden war. Wider verhärtete Eingeweide, und beſonders die Knoten, die oft nach ſcrofuloſen Pneumonieen zurückbleiben, iſt ein anfänglich kurzes und langſames, nachher ein allmählig verſtärktes, bis auf mehrere Meilen täglich vermehrtes Reiten dienlich, das durch eine lebhaftere Vegetation den leidenden Theil in einen andern umſchafft.

Aeuſserlich wendet man das Schierlingspflaſter an, reibt den Saft deſſelben ein, legt das gequetſchte Kraut deſſelben, das Kraut der Belladonna mit Seife und Waſſer zu einem Brey gekocht, auf. Das Ammoniakharz wird mit Eſſig zu einer Salbe gekocht, oder mit Eierdotter aufgelöſt. Ferner empfiehlt man die Ochſengalle in Minderers Geiſt aufgelöſt, den Saft aus der Waſſerſchwerdtlilie, das flüchtige Liniment, das Steinöhl, das ſtinkende Hirſchhornöhl, die feuchten und trockenen Dämpfe des Ammoniums, den Seifenſpiritus, die Queckſilbereinreibungen, Tropfbäder, das Reiben, die Electricität. Die Wirkung aller dieſer Mittel, nämlich der Wechſel des Stoffs, wird durch eine mäſsige und beſtändige Wärme unterſtützt, die man durch Einwickelungen mit Flanell unterhält. Endlich gehört noch der Gebrauch des Schwamms und der Kerzen hierher bey Verengerungen des Maſtdarms, der Harnröhre und der Mutterſcheide. Dieſe Mittel paſſen freylich nicht unbedingt für jeden Fall, welches theils dem praktiſchen Urtheile des Arztes überlaſſen bleibt, theils bey den Arten der Verhärtungen angemerkt wird.

3. Endlich ist beym Uebergange der Entzündung in vermehrte Absonderung und hitzige Wassersucht die Kur mislich; es ist schwer, die Absonderung zu stopfen und die abgesonderte Materie fortzuschaffen. Die stärkenden Mittel thun zuweilen gut, in sofern dieser Zustand meistens mit dem Charakter der Schwäche eintritt; zuweilen ist die Erregung der Thätigkeit des Saugadersystems, durch Senega, Meerzwiebeln, rothen Fingerhut und Queckssilber angezeigt; zuweilen müssen wir die Excretionen, besonders die Absonderung des Urins, vermehren. Dann und wann bahnt sich das Extravasat nach aussen einen Weg, bey der Peritonitis durch den Nabel; in andern Fällen müssen wir demselben durch die Paracentesis einen Ausgang verschaffen.

§. 85.

Wir sehen auf die Zusammensetzung und Verwickelung der Entzündung mit andern Krankheiten.

Bey einer zusammengesetzten Entzündung untersuchen wir, ob die vorhandenen Krankheiten mit einander in einer ursachlichen Verbindung stehen. Ist keine solche vorhanden, so heilen wir die Krankheit zuerst, die die wichtigste ist, und deren Heilmethode mit den andern in keiner Collision steht; wir lassen bey einer Lungenentzündung und Gallsucht erst Blut, ehe wir Brechmittel geben. Ist ein ursachlicher Zusammenhang da, so muss die Art desselben, welche Krankheit Ursach, welche Wirkung sey, oder ob sie beide Wirkungen einer gemeinschaftlichen Ursache sind, ausgemittelt werden. Diejenige Krankheit, welche Ursach ist, muss zu-

erft gehoben werden. Iſt die Entzündung Wirkung, und durch ſie eine andere wichtigere Krankheit gehoben oder vermindert, ſo dürfen wir ſie nicht gleich zertheilen.

Schwierig iſt die Kur, wenn die mehrern Krankheiten einen verſchiedenen Charakter haben. Die Hauptmittel müſſen ſich alsdann durchgehends nach dem Charakter des Gefäſsfiebers richten, welches das wichtigſte iſt.

§. 86.

Wir beobachten die Kriſe, unterſtützen die Reconvaleſcenz und beſtimmen eine zweckmäſsige Lebensordnung.

Die Lebensordnung kann nicht allgemein angegeben werden, ſondern richtet ſich nach der Gattung und Art der Entzündung, nach der Conſtitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verſchiedenen Ausgängen.

Die Behandlung der eigenthümlichen Kriſen der Entzündung habe ich ſchon angezeigt. Allein zuweilen entſcheidet die Natur die Entzündung durch eine andere Krankheit, durch Schweiſs und Urin, durch Erbrechen, Durchfall, Ausſchlag, Blutfluſs. Dann müſſen wir dieſe Krankheiten unterſtützen, lenken, mäſsigen, anſpornen.

Nach geheilter Entzündung bleibt gern Schwäche und eine vermehrte Reitzbarkeit in dem entzündeten Theile zurück, die ihn zu neuen

Entzündungen oder zu andern Krankheiten, Erbrechen, Magenkrampf, Kolik u. ſ. w. geneigt macht. Dagegen dienen innere und äuſsere ſtärkende Mittel. Nach äuſsern Entzündungen wäſcht man den leidenden Theil mit kaltem Waſſer, mit Spirit. Matricalis, Serpilli; nach Entzündungen der Augen badet man ſie in ſchwachen Eiſenwaſſern. Nach Lungenentzündungen gewöhnt man den Kranken allmählig an die kalte Luft, läſst ihn reiten, die Bruſt mit kaltem Waſſer waſchen. Nach Darmentzündung empfiehlt man kalte Bähungen auf den Unterleib. Auſserdem ſind China, Stahlwaſſer, kalte Bäder, Einwickelungen und andere ähnliche Dinge nach den Umſtänden angezeigt. Zuweilen erfordert dieſer Zuſtand eine entgegengeſetzte Behandlung, eine milde Diät, Gartengewächſe, Milchſpeiſen, und die Vermeidung aller Reitzmittel. Die Reitzbarkeit muſs erſt auf einen gewiſſen Grad gemäſsigt werden, um ſie dadurch für ſtärkende Mittel empfänglich zu machen.

Fünftes Kapitel.

Entzündung der Häute der Blutgefäfse.

§. 87.

In dem äufsern, lockern Zellgewebe der gröfsern Blutgefäfse ſieht man die Stämmchen der ihren Häuten angehörigen Blutgefäfse, Saugadern und Nerven. Die Arterien ſind meiſtens zurückkehrende Aeſtchen der gröfsern Stämme, haben ungefähr den Durchmeſſer einer halben Linie, durchdringen und verbreiten ſich als ein dichtes Netz in den Häuten derſelben. Venen ſammeln dieſs Blut wieder, vereinigen ſich in Stämmchen, die neben den Arterienſtämmchen fortlaufen. Auf den groſsen Stämmen der Pulsadern ſieht man auch Saugadern. Neben dieſen Gefäfsen liegen Nerven, die mit vielen Aeſtchen ſich in die Häute der Blutgefäfse zertheilen. Dieſe Einrichtung finden wir in den Häuten der groſsen Arterien und Venen. Wahrſcheinlich dient ſie den Häuten nicht allein zum Erſatz ihres Verluſtes, ſondern auch zur Vegetation im weitläuftigern Sinne; ſie hilft die Actionen zu Stande bringen, zu welchen die groſsen Gefäfse beſtimmt ſind. Doch können die Gefäfse der Gefäfse nicht bis ins Unendliche wieder Gefäfse haben; irgendwo müſſen dieſelben, wie die Saugadern, aus gefäfsloſen Häuten beſtehen.

Eine Entzündung der Häute der Blutgefäfse iſt ein localer anomaler Vegetationsproceſs dieſer ihren Häuten eigenthümlichen Gefäfschen, der ſich durch Schmerz, Hitze, Röthe und Geſchwulſt der Häute zu erkennen

giebt. Die kranken Gefäfschen find zu reitzbar, wirken zu lebhaft, führen zu viel Blut zu, und bringen dadurch die Symptome in den benannten Häuten hervor, die wir als wefentliche Symptome einer Entzündung gelten laffen.

§. 88.

Die gedachte Krankheit ift überhaupt noch wenig und blofs in den neuern Zeiten beobachtet. Es fehlt uns alfo auch noch an allgemeinen Refultaten in Betreff ihrer Zufälle, Urfachen und Heilmethode. Ich fehe mich daher genöthigt, die vorzüglichften Beobachtungen derfelben vorauszufchicken, ehe ich zur fernern Befchreibung derfelben fortfchreite.

J. Hunter *) unterfuchte die Cadaver der Pferde, die nach einer Aderlafs am Halfe plötzlich ftarben, und fand, dafs die geöffnete Vene auf ihrer innern Fläche, bis in die Bruftböhle, zuweilen bis in das Herz, entzündet war. Auch bey Menfchen öffnete er die Abfceffe nach unglücklichen Aderläffen, fahe, dafs fie dem Laufe der grofsen Blutadern folgten, und in ihren Höhlen entftanden waren. Die innere Fläche der in der Nähe der Lungenabfceffe liegenden Venen fand er oft theils entzündet, theils in Eiterung. Auch beobachtete er mehrmals diefe Venen-Entzündung an amputirten Gliedern, und leitet davon die fchnelle Ausbreitung der Entzündung her, die man zuweilen nach Amputationen wahrnimmt. So glaubt er auch, dafs die Zufälle nach unglücklichen Aderläffen nicht von böfen Säften, verletzten Sehnen und Nerven, fondern von ei-

*) Medic. Commentar. Th. 3. S. 465.

ner Entzündung der geöffneten Vene herrühren. Ein Mann bekam nach einer Aderlafs am Arme eine Entzündung des Arms, und ſtarb nach acht Tagen. Die Vene war inwendig oberwärts bis an die Achſelgrube, unter der Oeffnung nur auf eine kleine Strecke entzündet, in der Mitte vereitert, und durch die Einſaugung in zwey Theile getrennt; ihre Häute waren ſehr angeſchwollen, mit Blutfaſer bedeckt, und an einigen Stellen war das Gefäſs dadurch ganz verſchloſſen. Hier und da war auch die neben ihr liegende Arterie entzündet. Bey einem andern Manne entzündete ſich von einer Wunde am Fuſse die Vena ſaphena, ging in Eiterung über, und dadurch entſtand eine Kette von Abſceſſen von der groſsen Zehe bis zu den Weichen, die einzeln geöffnet wurden. Der Kranke genas.

Abernetty *) erzählt einen Fall, wo ſich die geſchlagene Vene drey Zoll unter und über der Oeffnung entzündete; die Haut in dieſer Gegend ſchwoll an, ſchmerzte, war roth, und der Puls fieberte. In einem andern Falle dehnte ſich die Entzündung nicht oberwärts, ſondern unter der Aderöffnung bis zur Handwurzel aus. Abernetty glaubt mit Hunter, daſs die entzündeten Häute gern zuſammenkleben, und ihre Verklebung oft die Urſach ſey, daſs die Entzündung begränzt werde und ſich nicht ausbreite.

Sherwen **) erzählt einen Fall von einer alten Frau, die nach einer Aderlafs am Arm heftige

*) l. c. S. 178—181.

**) Richter's chir. Bibl. B. 5. S. 72. Medic. Commentar. B. 4. S. 221.

Schmerzen bekam. Es entſtand ein Abſceſs einige Zoll unter der Aderöffnung zwiſchen dem M. flexor carpi radialis und dem ſupinator radii; die Aderöffnung ſelbſt eiterte, und einige Zeit nachher entſtand noch ein Abſceſs oberwärts in der Gegend des Schlüſſelbeins.

Bey heftigen entzündlichen Fiebern, ſagt Frank,*) und bey einer gewaltſamen Thätigkeit des Herzens und der Arterien, habe ich nicht allein die Arterien, ſondern auch die Venen überall entzündet und ihre innere Fläche ſehr roth gefunden. Auch habe ich oft, unter den nämlichen Umſtänden, örtliche Entzündungen, beſonders in den gröſsern Pulsadern, wahrgenommen. Dann führt er **) noch einen Fall von einem Menſchen an, der an Herzentzündung ſtarb, wo nicht allein die Gefäſse des Herzens, ſondern die Arterien und Venen des ganzen Körpers inwendig entzündet waren.

In einem Jüngling, ſagt Schmuck, der an Herzklopfen und Bruſtkrankheit litt, fand man die Aorta, ſechs Zoll vom Herzen, inwendig roth, äuſserlich von natürlicher Farbe. In einer andern an Augenentzündung verſtorbenen Leiche waren die Aorte in der Bruſt, im Unterleibe, ihre Zweige im Becken, die Schenkelpulsadern, die Halspulsadern und die Schlüſſelbeinpulsadern ganz roth. In einem Handwerker, der an einer Entzündung und Verſchwärung des Arms ſtarb, fand man die Hauptarterien und Venenſtämme des kranken Arms entzündet. In

*) Epit. L. I. p. 187.

**) Epit. L. II. p. 175.

einem andern Menfchen, der an Knochenbrüchen der Hirnfchaale geftorben war, zeigten fich an der Carotis interna und externa, an der Arteria thyreoidea fuperior, labialis, occipitalis, pharyngea, und an der Vena iugularis alle Merkmale einer Entzündung.

Eine Frau abortirte im fiebenten Monat; die Nachgeburt mufste wegen eines heftigen Mutterblutfluffes durch die Kunft geholt werden. Sie bekam ein Gefäfsfieber, Friefel, Schmerz in der Lendengegend und im Becken. Aus den Geburtstheilen und dem Maftdarm flofs eine eiterartige Materie. Nach dem Tode fand ich zwifchen der hintern Wand der Gebährmutter und der Mutterfcheide einen Abfcefs, der fich in den Maftdarm öffnete. Die Saamen- und Mutterblutadern waren entzündet, ihre Wände verdickt, ihre Höhlen verengert und mit Eiter angefüllt. Die ganze rechte Nierenblutader und ein grofser Theil der Hohlader, da, wo fie jene aufnimmt, waren entzündet, roth, gefchwollen und durchaus mit einem Pfropf von Blutfafer angefüllt, der in der Mitte eine weifse, dicke, dem Eiter ähnliche Feuchtigkeit enthielt.

Ein neugeborener Knabe, fagt Herr Meckel, *) bekam nach der Geburt Erbrechen, Durchfall, Leibfchmerzen, gelbe Farbe der Haut, Gefäfsfieber, Nervenzufälle, und ftarb am zehnten Tage nach der Geburt. Die Section entdeckte eine Entzündung des Bauchfells mit allen ihren Zufällen, eine Speckhaut auf der Oberfläche der Eingeweide, und eine lympha-

*) Saffe d. c. p. 32.

tiſch-eiterartige Flüſſigkeit in der Bauchhöhle. Die Aeſte der Pfortader, und beſonders die Aeſte der Nabelvene, vom Nabel bis zur Leber, waren ſtark angeſchwollen, nicht von Ueberfüllung mit Blut, ſondern von einer Verdickung ihrer Häute. Die Wände der Nabelvene und ihrer erſten Aeſte in der Leber hatten die Dicke einer bis zwei Linien, und waren mit einer feſt anhängenden Entzündungshaut überzogen. Herr Meckel hält dafür, daſs die Entzündung der Nabelvene die Peritonitis und vielleicht die ihr vorlaufende Gelbſucht erregt habe. Er glaubt, daſs dieſe Krankheit der Nabelvene häufiger ſey, als man gewöhnlich glaubt, und vielleicht von der Durchſchneidung des Nabelſtrangs, von dem Ausſtreichen ſeines Bluts und von einer rohen und dem Unterleibe zu nahen Unterbindung deſſelben entſtehen könne. Einen ähnlichen Fall führt Oſiander *) an. Ein Knabe bekam eine roſenartige Entzündung an der Vorhaut, die ſich über die ganze Haut ausbreitete, und ſtarb am dritten Tage nach der Geburt. Zwiſchen den Gedärmen und in der entzündeten Lebergegend fand man ausgeſchwitzten Faſerſtoff und eine eiterartige Lymphe. Die Nabelvene war vom Nabel bis an die Pfortader mit einem gelben Eiter angefüllt. Ein Knabe kam durch eine Steiſsgeburt doppelt zur Welt, ſagt Herr Meckel, **) mit einem eingeklemmten Leiſtenbruch, der eine Folge der Compreſſion des Unterleibes während der Geburt war. Erſt am dritten Tage konnte der Bruch zurückgebracht

*) l. c. B. I.

**) Saſſe d. c. p. 36.

werden, allein es blieben dennoch heftige Leibſchmerzen und Meteorism zurück; dazu kam Gelbſucht und Erbrechen, und der Tod erfolgte am ſiebenten Tage. Bey der Section fand man alle oben erwähnten Zufälle der Peritonitis; die Nabelvene war ſehr entzündet, ihre Wände mit Eiter bedeckt und die innere Fläche von der Eiterung angefreſſen. Auch in dieſem Falle, glaubt Herr Meckel, ſey die Entzündung der Nabelvene, in Verbindung mit dem eingeklemmten Bruche, Urſache der Gelbſucht und der Entzündung des Darmfells geweſen.

Den letzten Fall einer Venenentzündung beobachtete Herr Meckel *) an einer ſcrofulöſen Frau, die ein ſtarkes Kind von zehn Pfund gebar, und nach der Geburt ein Gefäfsfieber mit herumziehenden Schmerzen im Unterleibe und in der Beckengegend bekam, welche Krankheit nach einiger Zeit verſchwand. Allein drey Wochen nach der Geburt entſtand abermals ein Gefäfsfieber mit einem erratiſchen Typus, ein grünlicher Auswurf aus den Lungen, Schmerz in der Lebergegend und in der linken Weiche, und ein unerträglicher Schmerz der Hüfte an derſelben Seite. Bey der Section fand er die Bauchhöhle mit einer eiterartigen Lymphe angefüllt, die Leber ſehr geſchwollen, die Lungen geſund. In der Gegend der linken Weiche wurde die Haut nach der Richtung der Cruralgefäfse durchſchnitten, welche nebſt den Cruralnerven mit einer eiterartigen Materie umgeben waren. Die Gefäfse wurden oberwärts bis in die Beckenhöhle, unterwärts bis zur Kniekehle entblöfst. Die Vene war der Arterie an Härte und Feſtigkeit gleich;

*) Saſſe d. c. p. 38.

beide Gefäfse wurden oben und unten quer durchfchnitten; aus der Arterie floſs Blut, aber Blut und Eiter aus der Vene. Nun wurde die Vene der Länge nach mit der Scheere durchfchnitten; ſie knirſchte beym Durchfchneiden; ihre Häute waren dicker als die Häute der Arterie, am dickſten unter dem Poupartſchen Bande. Nachdem ſie mit einem Schwamme rein abgewaſchen war, ſahe man, daſs ihre innere Membran ungewöhnlich locker und mit einer deutlichen Entzündungshaut überzogen war, die in Lappen von derſelben getrennt werden konnte. Die Klappen derſelben waren theils angefreſſen und zerriſſen, theils verdickt, geſchwollen und dunkelroth.

Herr Saſſe *) hat endlich noch verſchiedene Verſuche an Thieren gemacht; er entblöſste die Cruralgefäfse eines Hundes auf beiden Seiten, benetzte ſie mit Cantharidentinctur, und heftete die Haut; nach zwey Tagen ſahen ſie von aufsen roth aus, waren inwendig theils mit geronnener Blutfaſer überzogen, theils durch dieſelbe ganz verſtopft. Mit dem Vergröſserungsglaſe entdeckte man das ſchönſte Gefäfsnetz in ihren Häuten. Einem Hunde amputirte er den Schenkel, unterband die Gefäfse, und beſtrich ſie mit der Tinctur der Wolfsmilch. Nach zwey Tagen fand er die Gefäfse ſehr entzündet, ihre Oeffnungen verſchloſſen, mit einer weiſslichen Materie angefüllt, und inwendig mit einer Entzündungshaut bedeckt. In der Cruralvene hatte ſich, nahe unter dem Poupartſchen Bande, ein Abſceſs gebildet von der Gröſse einer Bohne, der mit Eiter angefüllt, und unter und über welchem die Vene zuſammengezogen und faſt verſchloſſen war.

*) d. c. p. 50.

Aehnliche Erfcheinungen ereigneten fich an Kaninchen, wenn ihnen die Tinctur der Wolfsmilch, der Canthariden und Auflöfungen des Mohnfafts, in die Bauchhöhle und die Droffeladern am Halfe eingefpritzt wurden.

§. 89.

Die Entzündung der Gefäfse hat mit der Entzündung überhaupt einerley wefentliche Symptome. Die kranken Häute der Gefäfse find roth, blutreich und gefchwollen. Doch fieht man diefe Zufälle nur nach dem Tode, während des Lebens blofs dann, wenn das kranke Gefäfs nahe unter der Haut liegt, und die Entzündung fich in das umliegende Zellgewebe und in die benachbarten Theile ausgebreitet hat.

Die Blutfafer fchwitzt aus in dem umliegenden Zellgewebe, in der Subftanz der Häute, in der innern Höhle der Gefäfse. Davon entfteht das eiterartige Oedem, das oft die kranken Gefäfse umgiebt, und die beträchtliche Verdickung, Härte und Rigidität ihrer Häute. Davon entftehen die Schleimhäute auf der innern Fläche der Gefäfse und die weifsen Polypen, die ihre Höhle gänzlich verfchliefsen. Dadurch und durch die Anfchwellung der Häute felbft werden die Verwachfungen bewirkt, die man fo häufig bey und nach Entzündungen der Häute der Gefäfse in ihnen wahrnimmt.

In den entzündeten Organen wird mehr Wärme erzeugt, die der Kranke durch das Gefühl eines Brandes an dem leidenden Theile wahrnimmt, wenn die Entzündung örtlich ift. Liegt das kranke Gefäfs nahe unter der Haut, fo kann

auch der Arzt äufserlich die vermehrte Wärme fühlen. Hunter bemerkte einmal einen brennenden Strang, der von der Vena ſaphena bis zu den Weichen fortging. Iſt die Entzündung allgemein, ſo breitet ſich die Wärme durch den ganzen Körper aus, und die Temperatur deſſelben wird überhaupt erhöht. In Gefäfsfiebern hat es mir oft geſchienen, als wenn in der Nähe der grofsen Gefäfse die Wärme ſtärker wäre.

Der Schmerz in dieſer Krankheit rührt theils von den in den Gefäfshäuten vorhandenen, theils von den neben ihnen fortlaufenden Nerven her. Er iſt heftig, beſonders bey örtlichen Entzündungen, z. B. nach unglücklichen Aderläſſen, und folgt dem Laufe des entzündeten Gefäfses. Bey tiefer liegenden Gefäfsen, oder bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäfsſyſtems mag er vielleicht oft für einen rheumatiſchen Schmerz angeſehen werden. Ich habe einigemal epidemiſche Gefäfsfieber beobachtet, bey welchen der Kranke überall die lebhafteſten Schmerzen empfand, wo man ihn anfaſste oder drückte. War dieſs Rheumatism, Symptom entzündeter Nerven oder entzündeter Gefäfse?

Endlich wird die Verrichtung der Gefäfse durch ihre Entzündung geſtört. Wahrſcheinlich pulſiren die kranken Arterien lebhafter, führen dem Theile mehr Blut zu, dem ſie angehören, und vermehren dadurch den Wechſel des Stoffs in ihm und die Thätigkeit deſſelben. Die Höhle der Gefäfse verwächſt, oder wird durch die ausgeſchwitzte Blutfaſer verſtopft, und dadurch der Fortgang des Bluts unterbrochen.

Aufser diefen allgemeinen Symptomen haben nun noch die örtlichen Entzündungen der Gefäfse ihre eigenthümlichen Zufälle.

Bey Entzündungen geöffneter Venen fchwellen die Wundlefzen einige Zeit nach der Aderlafs auf, löffnen fich, find roth und fchmerzhaft; die Entzündung breitet fich über und unter der Oeffnung aus, nach dem Laufe des entzündeten Gefäfses; der Druck auf daffelbe ift fchmerzhaft. In der Folge breitet fich die Entzündung durch das ganze Glied aus, und verbindet fich mit einem Gefäfsfieber und mit allerhand Nervenzufällen.

Bey entzündeten Hämorrhoiden fchwellen die Knoten an, werden roth, blau, heifs; der Maftdarm öffnet fich; es entftehen Stuhlzwang, heftige Schmerzen, befonders beym Stuhlgange. Die Entzündung verbreitet fich oft im ganzen Maftdarm, fteigt an demfelben hinauf, und befällt felbft die Muskeln und die Haut in der Gegend des Mittelfleifches und des heiligen Beins. Diefem ähnelt das, was man Hämorrhoidal-Furunkel nennt. Eine varicöfe Vene, oder ein Convolut derfelben entzündet fich. Es entfteht eine örtliche Gefchwulft, die fich nach aufsen drängt, zuweilen die Gröfse eines Apfels bekommt, heftig fchmerzt, in Eiterung, Brand, böfe Gefchwüre, Fifteln übergehen und Hektik verurfachen kann. Zuweilen ereignen fich ähnliche Entzündungen in den grofsen Schaamlippen beym weiblichen Gefchlecht.

Entzündete Krampfadern find leicht kennbar durch die Symptome der Entzündung, Röthe, Hitze, Schmerz und Gefchwulft.

Entzündungen der Nabelvene geben sich durch Röthe derselben äusserlich, Störung der Verrichtung des gallabsondernden Systems, Erbrechen, und durch die Zufälle einer Entzündung des Bauchfells zu erkennen.

Die Diagnosis entzündeter, besonders tiefliegender Gefäse ist in den meisten Fällen schwer, weil ihre wesentlichen Zufälle nicht in die Sinne fallen. Daher fehlt es uns auch noch so sehr an Beobachtungen derselben. Die Erwägung der entfernten Ursache darf dabey nicht aus der Acht gelassen werden.

§. 90.

Ob die Venen mehr als die Arterien, die grosen Stämme mehr als die Aeste zu dieser Krankheit geneigt sind? Bis zu welchem Grade der Zerästelung die Häute der Gefäse sich entzünden können? Darüber fehlt es an Beobachtungen.

Jede Verletzung der Gefäse, besonders wenn sie mit Zugang der Luft verbunden ist, Quetschung, Durchschneidung, Entblösung derselben, kann diese Krankheit erregen. Daher entsteht sie nach Amputationen, Unterbindungen der Gefäse, nach Reitzung und Zerschneidung des Nabelstrangs in der Nabelvene, nach Aderlässen, besonders wenn die Wundlefzen nicht gehörig zusammengefügt werden und die Luft Zutritt hat. Die Entzündung breitet sich in den Venen meistens von dem verletzten Orte zum Herzen; seltner unterwärts, gegen die Peripherie des Körpers aus.

Eine

Eine übermäfsige Ausdehnung der Gefäfse kann ihre Häute entzünden. Daher die Entzündungen der blinden Hämorrhoiden und der Blutaderknoten bey Schwängerfchaften.

Sie entfteht zuweilen von Eiter, Jauche und andern Reitzen. Hunter fand die in der Nähe der Lungenabfceffe liegenden Gefäfse entzündet.

Endlich fcheint es, dafs alle heftigen Anftrengungen der Organe, fie mögen fich auf Empfindung oder Bewegung beziehen, z. B. Krämpfe, Schmerzen, Entzündungen, Gefäfsfieber, die zu ihnen gehörigen Gefäfse in einen entzündeten Zuftand verfetzen können. Starke Anftrengungen erfordern mehr Blut, und die dabey nothwendig fchnellere Action der grofsen Gefäfse verurfacht eine gröfsere Thätigkeit der kleinen Gefäfse ihrer Häute. Frank hat bey einem entzündlichen Gefäfsfieber und bey einer Entzündung des Herzens das ganze Gefäfsfyftem entzündet gefunden. Sollte einer Entzündung wohl eine örtliche, einem Gefäfsfieber eine allgemeine Entzündung der Häute der Gefäfse zum Grunde liegen? Ich habe kranke Brüfte nach unglücklichen Wochenbetten gefehen, in welchen fich ein Abfcefs nach dem andern, bald hie bald da bildete, bis diefelben die ganze Subftanz der Brüfte durchirrt waren. Die Eiterung hörte endlich auf, die Gefchwüre heilten, aber es blieb eine verdächtige Härte in denfelben zurück, und nach einiger Zeit begann die Eiterung in dem nämlichen Verhältnifs von neuem. Hat in diefem Falle Nervenaction oder entzündlicher Zuftand der Häute der Blutgefäfse Antheil an diefen wandernden Abfceffen? In dem entzündlichen Gefäfsfie-

ber hat man eine eigene Art seines Ausgangs, nämlich eine allgemeine Vereiterung des Bluts, wahrgenommen. Ohne eine sichtbare örtliche Entzündung sah man Eiter in dem umliegenden Zellgewebe der Gefäfse, Eiter in ihren Höhlen, im Urin und auf der Oberfläche der Eingeweide. Wenn das inflammatorische Brennfieber, sagt Grant,*) der Natur überlassen wird, so endigt es sich allemal mit einer Eitererzeugung in den Gefäfsen, welches, wenn es nicht zu viel ist, durch die gewöhnlichen Excretionen abgeht und den Satz im Urin bildet. Zuweilen, sagt Autenrieth,**) ist Eitererzeugung nicht blofs Product eines örtlichen, sondern eines allgemeinen Fehlers der ganzen Oeconomie. Dann entstehen ohne Entzündungen und pathologische Secretionsorgane bald da, bald dort beträchtliche Eitersammlungen im Zellgewebe. Kaum ist ein Abscefs geheilt, so entsteht ein neuer an einem andern Orte, oder der Eiter sondert sich in ungeheurer Menge durch die Lungen aus, und nach dem Tode findet man sie ohne Entzündung und in einem ganz andern Zustande, als wenn sich ursprünglich in ihnen selbst das Eiter bildet. Vogel ***) und Selle ****) erzählen ähnliche Fälle. Wird in diesen Fällen das Blut in Eiter verwandelt, oder ist dasselbe ein Product entzündeter Gefäfse?

*) l. c. Th. 1. S. 486.

**) l. c. Th. 2. S. 240.

***) Man. Vol. I. p. 306.

****) Pyret. Ed. II. p. 107.

§. 91.

Die Krankheit kann den Charakter der Synocha, des Typhus, der Lähmung haben.

Sie kann gelind oder heftig, idiopathifch oder fympathifch feyn.

Sie ift bald einfach, bald zufammengefetzt mit Entzündungen anderer Theile, mit Gefäfsfiebern, heftigen Schmerzen. Die Entzündung der Nabelvene neugeborener Kinder verbindet fich leicht mit Gelbfucht, Gallfucht, Erbrechen und Entzündung des Bauchfells.

Wir finden fie in den Pulsadern oder Blutadern, oder in beiden zugleich. Am häufigften in den Blutadern.

Sie ift entweder in dem ganzen Gefäfsfyftem verbreitet, nämlich in entzündlichen Gefäfsfiebern, nach Frank's Erfahrungen, oder örtlich, bald in diefem, bald in einem andern Theile der Gefäfse, am häufigften in der Nabelvene und in den Venen des Arms nach unglücklichen Aderläffen.

§. 92.

Die Entzündung zertheilt fich durch den Excefs der Thätigkeit, der die Reitzbarkeit allmählig vermindert. Befonders fcheinen allgemeine Entzündungen des ganzen Syftems fich leicht zu zertheilen, weil wir felten, und nur bey fehr heftigen Gefäfsfiebern, eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrnehmen.

Die örtlichen Entzündungen gehen leicht in Eiterung über. Das Eiter fammelt fich in

dem um das kranke Gefäfs liegenden Zellgewebe, bildet eine Art eines eiterigen Oedems, und öffnet ſich zuletzt, nach der Lage des Gefäſses, an verſchiedenen Orten. Zuweilen erzeugt ſich auch das Eiter in der Höhle des Gefäſses, kann ſich mit dem Blute vermiſchen, und nach Hunter's Meinung den Tod veranlaſſen, wenn es ins Herz kommt. Allein durchgehends verklebt die Vene unter und über der eiternden Stelle; es entſteht im Gefäſs ein geſchloſſener Eiterſack, wodurch die Vermiſchung des Eiters mit dem Blute verhütet wird. Hunter ſah eine ganze Kette ſolcher Abſceſſe in einer Vene von der groſsen Zehe bis an die Weichen. Tiefliegende Abſceſſe, deren Eiter keinen Ausgang findet, können Fiſteln, Knochenfraſs, Zerſtörung der Eingeweide und ein phthiſiſches Fieber veranlaſſen.

Bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäſsſyſtems erfolgt nach Frank *) zuweilen eine Durchſchwitzung einer eiterartigen Lymphe in das umliegende Zellgewebe der Gefäſse. Dieſs, ſagt er, werde nicht wieder aſſimilirt, ſondern eingeſogen, veranlaſſe plötzliche Abſceſſe ohne örtliche Entzündung, eiterige Stühle und eiterigen Satz im Urin. Zuweilen bringe es auch eine Entzündung der Hoden mit Erſtickung, von Ergieſsung des Bluts in der Bruſt, Bräune, Schwindſuchten, Frieſel, Nervenzufälle und den Tod hervor.

Die in der Subſtanz der Häute ausgeſchwitzte Blutfaſer kann ſich verhärten, Verdickung, Steifigkeit, Verknorpelung, Verknö-

*) l. c. L. I. p. 189.

cherung und andere Desorganisationen der Gefäfse veranlaſſen.

Endlich kann die Krankheit in einen oberflächlichen Brand der innern Haut, oder in Brand der ganzen Subſtanz des Gefäſses übergehen. Dieſen Ausgang finden wir zuweilen bey heftig entzündeten Krampfadern, Hämorrhoidalknoten und nach Amputationen. Sollte der Brand des Bluts oder die plötzliche Colliquation deſſelben, die wir dann und wann beym Uebergange eines heftigen entzündlichen Gefäſsfiebers in einen Typhus wahrnehmen, wohl mit dieſer Entzündung und ihrer Solution zuſammenhängen?

§. 93.

Bey der Kur muſs man auf die entfernte Urſache ſehen; zur Aderlaſs eine ſcharfe Lanzette und Schnepper nehmen, unterſuchen, ob etwa ein Stück des Inſtruments in der Wunde ſtecken geblieben, die Wundlefzen wohl vereinigen, ſie durch Pflaſter und Binden vor dem Zugange der Luft verwahren. Die Nabelſchnur muſs man nicht zu nahe am Unterleibe unterbinden, nicht zu ſehr quetſchen und reitzen, und beym Wickeln Sorge tragen, daſs ſie nicht gezerrt werde. Nothwendige Zerſchneidungen und Unterbindungen der Gefäſse verrichtet man ſo ſanft als möglich, und ſchützt die freyliegenden Gefäſse durch einen milden Verband gegen alle Reitze, beſonders gegen den Reitz der Luft.

Iſt die Entzündung allgemein im ganzen Gefäſsſyſtem und mit einem heftigen Gefäſsfieber verbunden, ſo behandelt man die Krankheit wie ein Gefäſsfieber, durch Aderläſſe, wenn ſie den

Charakter der Synocha; durch beruhigende Mittel, wenn ſie den Charakter des Typhus hat. Geht ſie in Eiterung über, ſo giebt man Selterwaſſer mit Milch, um das Blut auszuſpülen; die Rinde, um zu ſtärken; maturirt örtliche Ablagerungen des Eiters, und öffnet die Abſceſſe.

Oertliche Entzündungen erfordern eine verſchiedene Behandlung. Zuweilen kann man durch Bleymittel und kalte Fomentationen ſie in der Geburt erſticken. Zuweilen muſs man zur Ader laſſen, Blutigel ſetzen, erweichende Mittel, Cataplaſmen, Dampfbäder, Rahm, Lilienöhl, Bilſenöhl, Aepfelpomade, das Ungu. de Linaria; in andern Fällen zertheilende Mittel, Borsdorfer Aepfel mit rothem Wein, Auflöſungen des Alauns, Salben mit Mohnſaft und Kampher anwenden.

Bey örtlichen Entzündungen, z. B. bey entzündeten Krampfadern und nach unglücklichen Aderläſſen, ſoll man unter und über die Entzündung einen Druck durch die Rhedanſche Binde anbringen, um dadurch eine Verklebung des Gefäſses zu bewirken, welche die Ausbreitung der Entzündung hindern ſoll.

Geht die Entzündung in Eiterung über, ſo verhütet man am beſten durch die genannte Compreſſion die Vermiſchung des Eiters mit dem Blute, maturirt den Abſceſs, und öffnet ihn nachher.

Sechstes Kapitel.

Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen.

§. 94.

Die Saugadern und Saugaderdrüſen beſtehen aus reitzbaren Häuten, die ſich, wenigſtens in den gröſsern Stämmen, in zwey Blätter theilen laſſen. Das äuſsere Blatt lockert ſich in das umliegende Zellgewebe auf, in welchem Blutgefäſse kriechen, wenn ſie auch nicht unmittelbar in die Subſtanz der Häute eindringen ſollten. Denn die Zartheit ihrer Häute in den feinern Aeſten, ihre Pellucidität, die Analogie der ſeröſen und diaphanen Häute und die Erſcheinungen ihrer Entzündung, die ſich immer in breiten Streifen zeigt, macht den Mangel rother Gefäſse unmittelbar in der Subſtanz ihrer Häute wahrſcheinlich. Sie ſcheinen ſich unmittelbar durch Anziehung aus dem weichen Zellſtoff zu nähren, in welchem ſie eingeſenkt ſind.

Bey einer Verwundung der Stirn ſah man zum innern Winkel des Auges; bey einer Verwundung des Halſes zu den unter dem Schlüſſelbein liegenden Saugaderdrüſen; bey einer Verwundung der Bruſt zu den Achſeldrüſen entzündete Saugadern hingehen. Während des Eintritts der Milch nach der Geburt findet man die Saugaderdrüſen unter den Achſeln, und die von den Brüſten zu ihnen gehenden Saugadern oft in einem entzündlichen Zuſtande, ausgedehnt, leicht fühlbar und ſchmerzhaft. Von Wunden des Unterleibes ſah man entzündete Lymphgefäſse zu den Leiſtendrüſen fortgehen.

Nach Verwundungen des kleinen Fingers gingen rothe Streifen auf den Rücken der Hand; von Wunden des Daumens am vordern Arm; von Wurm der Finger an der innern Seite des ganzen Arms bis zu den Achfeldrüfen herauf. Eben fo hat man bey Verwundungen und Gefchwüren der untern Extremitäten entzündete Saugadern, bald flacher bald tiefer, mehr oder weniger ausgebreitet, bis zu den Leiftendrüfen, beobachtet.

Entzündungen der Saugaderdrüfen findet man häufig bey Scrofeln, Blattern, Trippern und veneriſchen Geſchwüren. Oft werden beym ſchweren Zahnen der Kinder die Drüſen unter dem Kinn, bey entzündeten Hämorrhoiden, bey Geſchwüren, Wunden, und nach dem Biſs giftiger Thiere an den Füſsen die Leiftendrüſen entzündet gefunden. *)

§. 95.

Die Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen ſcheint vorzüglich in den kleinen Gefäſschen des Zellgewebes ſtattzufinden, das ſie wie eine Atmoſphäre umgiebt, und in welches ſie eingeſenkt ſind. Daher erſcheinen die entzündeten Saugadern als breite Streifen, und die Röthe iſt nicht überall ſich gleich, ſondern gefleckt, gleichſam flammend. Die Streifen folgen dem Laufe des Gefäſses einwärts, bis zu den nächſten Drüſen. Selten entzünden ſich die Saugadern rückwärts, von der Verwundung zur

*) Sömmerring l. c. p. I. etc.

Oberfläche hin. *) Man fühlt einen heifsen und fchmerzhaften Strang unter der Haut nach dem Laufe der kranken Gefäfse. Die kranken Saugaderdrüfen fchmerzen fehr, fchwellen ungeheuer an, find roth, heifs, hart und elaftifch, und nähern fich mehr oder weniger der kugeligen Geftalt. Wahrfcheinlich polarifiren fich die äufsere und innere Fläche diefer Organe; es ergiefst fich Faferftoff und Lymphe ins Zellgewebe, befonders bey den Drüfen; die Lymphe in ihnen gerinnt mehr oder weniger. Man fühlt harte und knotige Stricke unter der Haut. Die Einfaugung der Saugadern ift theils unterdrückt, theils vermehrt.

Die Diagnofis diefer Entzündung ift, wenn die Saugadern und ihre Drüfen unter der Haut liegen und die wefentlichen Zufälle der Entzündung in die Sinne fallen, leicht. Man erkennt die kranken Saugadern an ihrer Normallage, an den rothen Streifen, die zu den nächften Drüfen fortgehen, dem Gefühl eines knotigen Stranges; die entzündeten Saugaderdrüfen aus ihrem Orte und aus ihrer kugeligen Geftalt. Hingegen ift die Erkenntnifs der Entzündungen tieferliegender Saugadern ungewifs. Daher haben wir auch fo wenige Beobachtungen derfelben, ob fie gleich häufig vorkommen mögen. Von den Saugadern des Gekröfes follte man es wenigftens vermuthen, dafs fie fich durch die verfchiedenen fcharfen Subftanzen, die der Darmkanal aufnimmt, durch die häufig in ihm vorkommenden fcirrhöfen Gefchwüre, Durch-

*) Hunter Verf. über das Blut, Bd. 2. Abth. 1. S. 120.

fälle, Ruhren und andere Krankheiten leicht entzünden können. Vielleicht sind sie oft die verkannte Ursache von Koliken und Geschwüren des Gekröses.

§. 96.

Die Entzündungen im Saugadersystem sind bald acut, bald chronisch; Letzteres leicht in den Drüsen und in scrofulösen Subjecten. Affalini *) erwähnt einer schleichenden Entzündung der Saugaderdrüsen, die ohne Schmerz ist, in der Kindheit durch Atrophie, und in dem Jugendalter durch eine knotige und scrofulöse Lungensucht tödtet. Sie befällt gern die Neger, selbst die Affen, wenn man sie aus ihrem Mutterlande nach England bringt. Die letzten Thiere können nach Hunter's Bemerkung nicht lange in London leben, ohne die scrofulöse Lungensucht zu bekommen.

Die Entzündungen der Saugadern und Saugaderdrüsen sind idiopathisch oder sympathisch; einfach oder zusammengesetzt, häufig mit Wunden und Geschwüren verbunden. Sie haben bald den Charakter der Synocha, bald, besonders bey scrofulösen Personen, den Charakter des Typhus.

§. 97.

Die Entzündungen der Saugadern zertheilen sich meistens, besonders wenn der Reitz zu wirken aufhört, durch welchen sie veranlasst sind. Von Eiterungen derselben hat man seltene

*) l. c. S. 56.

Beobachtungen. Hingegen gehen entzündete Saugaderdrüfen, z. B. die venerifchen Leiftenbeulen, leicht in Eiterung über. Eine klopfende Empfindung in den entzündeten Drüfen zeigt meiftens eine fchon angefangene Eiterung an. Zuweilen geht die Entzündung in Verhärtung über. Verhärtete Drüfen find nicht felten; allein ich habe auch verfchiedene Male verhärtete Saugadern, die fich wie knotige und fchmerzlofe Stricke anfühlten und fich unter der Haut leicht hin und her fchieben liefsen, am männlichen Gliede und an den untern Extremitäten, vom Fufse bis zu den Weichen, wahrgenommen. Die Verhärtung entfteht durch Gerinnung der Lymphe in der Höhle der Gefäfse, in der Subftanz ihrer Häute, und in dem Zellgewebe der Drüfen. Einige Male habe ich diefe Verhärtung auch ohne vorhergegangene Entzündung von Erkältung oder andern unbekannten Urfachen beobachtet.

§. 98.

Entzündungen im Saugaderfyftem entftehen von verfchiedenen Urfachen, meiftens von Wunden und Gefchwüren, befonders wenn diefelben fcharfe Dinge enthalten. Der Bifs giftiger Thiere, der Mücken, Wefpen und Vipern, Nagelgefchwüre, der Wurm, Knochenfrafs, brandige und faulige Gefchwüre, Wunden, die durch fcharfe Dinge, Kalk, Gifte u. f. w. verunreinigt find, Pockeneiter, das venerifche Gift, Entzündungen verfchiedener Theile, z. B. der Harnröhre, das Einlegen der Wachskerzen in diefelbe, jede heftige Anftrengung der Saugadern u. f. w. können fie erregen. Scrofulöfe Dispofition und das

frühere Alter ſcheint vorzüglich zu dieſer Krankheit geneigt zu machen.

Man glaubt gewöhnlich, daſs die genannten Schärfen unmittelbar durch ihre Berührung während ihres Durchgangs durch die Saugadern die Entzündung derſelben bewirkten. Allein die Entzündung der Saugadern entſteht erſt am fünften oder ſiebenten Tage nach der Inoculation der Pocken, entweder durch eine langſame Erhöhung der Reitzbarkeit vom Impfgifte, oder von dem Pockeneiter, das ſich erſt in der Impfwunde erzeugt hat. Die Saugaderentzündung, ſagt Hunter, *) iſt oft eine unmittelbare Folge eines Schmerzes, z. B. von einem Stiche mit einer Nadel, entſteht oft gleichzeitig mit andern Entzündungen, ehe noch einzuſaugende Feuchtigkeiten vorräthig ſind, und breitet ſich nicht immer zum Rumpf und zum Herzen, ſondern zuweilen gegen die Peripherie aus. Hunter **) erzählt ein Beyſpiel von einer Frau, die ein Fuſsgeſchwür hatte, und allemal ein Gefäſsfieber bekam, wenn die Saugadern über demſelben ſich entzündeten. Hier war die Entzündung periodiſch, aber die Einſaugung einer ſcharfen Jauche ununterbrochen. Alle dieſe Beyſpiele ſcheinen es zu beweiſen, daſs zur Entzündung der Saugadern mehr als eine unmittelbare Berührung einer eingeſogenen Schärfe erfordert werde. Höchſt wahrſcheinlich hängt ſie oft mit dem Vegetationsproceſſe zuſammen, von deſſen Verbindung mit dem Saugaderſyſtem uns blutwenig bekannt iſt.

*) Verſuche über das Blut, B. 2. Abth. I. S. 120.

**) Bemerkungen über die Krankheiten, S. 141.

§. 99.

Entzündungen des Saugaderſyſtems ſind gern ſympathiſch. In Anſehung ihrer Kur müſſen wir daher vorzüglich darauf bedacht ſeyn, die urſprüngliche Krankheit, als entfernte Urſache derſelben, zu mindern. Entzündungen müſſen gehoben, Reitze gemildert, Abſceſſe geöffnet, Geſchwüre von ihren Schärfen gereinigt, und gereitzte Wunden mit einem milden Verband verſehen werden.

Iſt die Entzündung Synocha und heftig, ſo läſst man Ader, ſetzt nachher unmittelbar auf die entzündeten Gefäſse und Drüſen Blutigel, giebt innerlich kühlende und abführende Mittel, und legt äuſserlich erweichende Breye, Auflöſungen des Bleyzuckers, oder kalte Umſchläge auf.

Hat ſie den Charakter des Typhus, ſo paſſen Bleymittel und kalte Umſchläge äuſserlich, Queckſilber, Kampher und Mohnſaft innerlich. Iſt die Erſchlaffung und Unthätigkeit ſehr groſs, ſo leiſten zuweilen Brechmittel, z. B. bey Leiſtenbeulen, vortreffliche Dienſte, die man nach den Umſtänden wiederholt. Aeuſserlich ſetzt man in der Nähe der Entzündung trockene Schröpfköpfe auf, und reibt die flüchtige Salbe ein. Wider ſchleichende Entzündungen des Saugaderſyſtems, beſonders in den Lungen und dem Gekröſe, werden Schierling, China, Seebad, Bewegung, friſche Luft und eine thieriſche Diät empfohlen.

Läſst ſich die Entzündung, beſonders in den Saugaderdrüſen, nicht mehr zertheilen, welches

man an der zunehmenden Geschwulst beym Gebrauch dieser Mittel und an dem Gefühl des Klopfens in derselben erkennt, so muss man die Eiterung befördern: durch antiphlogistische Mittel und erweichende Breye bey vieler; durch Kataplasmen aus Seife, gebratenen Zwiebeln und Milch bey geringer Thätigkeit. Den Abscess öffnet man entweder gar nicht, oder nicht zu früh, mit der Lanzette, oder mit einem Aetzmittel, und verbindet mit einem Digestiv. Zuweilen verwandelt sich der geöffnete Abscess in ein schwieliges Geschwür, das eine scharfe Jauche absondert. Dann sind meistens reitzende Mittel, Sublimat, rother Präcipitat, Aetzstein zum Verbande, und innerlich China, eine volle Diät, Fleisch, Eyer und Wein angezeigt. Bey venerischen Leistenbeulen ist das Queckssilber während der Eiterung durchgehends nachtheilig.

Ist die Krankheit beym Charakter der Lähmung in Verhärtung übergegangen, welches gern bey diesem Charakter zu geschehen pflegt: so sind innere und äussere Reitzmittel angezeigt. Man empfiehlt, besonders bey verhärteten Drüsen, innerlich den Orangensaft, Schierling, Belladonna, äusserlich das Seebad und kalte Umschläge von Seewasser. Doch verspreche ich mir von diesen Mitteln nicht viel. Ich würde innerlich Ammonium mit einem Absud des Seidelbasts und Guajac-Holzes, äusserlich die flüchtige Salbe mit Kampher oder Steinöhl, Seifenpflaster, die trockenen oder feuchten Dämpfe des Ammoniums, und die Electricität empfehlen. Wärme und Einwickelungen in Flanell unterstützen den

Proceſs der Geneſung. Einige haben äuſserlich Auffchläge von Kupferwaſſer empfohlen. *)

Verhärtete Drüſen laſſen ſich auch noch in einigen Fällen durch Aetzmittel oder durchs Meſſer wegſchaffen.

Siebentes Kapitel.

Knochenentzündung.

§. 100.

Die Knochen ſind freylich nicht ſo gefäſsreich als die weichen Theile; doch haben ſie viele Gefäſse, beſonders in Früchten und Kindern, und mehr als man gewöhnlich glaubt. Ihre Gefäſse, die ſie von der äuſsern und innern Beinhaut bekommen, gehen nicht etwa geradesweges durch ihre Subſtanz durch, ſondern zeräſteln ſich in derſelben in Netze, die überall das Gefüge der Knochen begleiten. **) Die Knochenentzündung ſollte ſich, nach dem engſten Sinne des Worts, bloſs auf eine Entzündung derjenigen Gefäſse beziehen, die unmittelbar in der Knochenſubſtanz vorhanden ſind. Allein meiſtens ſind auch die Gefäſse des Marks, der Markhaut und der äuſsern Beinhaut mit entzündet. Die Entzündung theilt ſich in dem letzten Falle entweder von der Beinhaut den Knochen, oder von dem Knochen der Beinhaut mit.

*) Girtanner l. c. S. 232.

**) Scarpa l. c. p. 39.

§. 101.

Die Schmerzen entzündeter Knochen sind gewöhnlich stumpf, bohrend. Nur in seltenen Fällen, wenn die Entzündung hitzig, inwendig im Knochen, mit vieler Geschwulst, mit Entzündung der Beinhaut verbunden ist, oder wenn neben dem kranken Knochen empfindliche Theile liegen, die von seinem Drucke leiden, sind sie heftig und schneidend. Der Kranke fühlt die Schmerzen (Knochenschmerz), als im Knochen. Sie vermehren sich von einem äufsern Drucke; oft auch gegen die Nacht, besonders bey venerischen Knochenentzündungen. Ausgebreitete Knochenentzündungen, vorzüglich wenn sie hitziger Natur und mit heftigen Schmerzen verbunden sind, erregen gewöhnlich ein Gefäfsfieber, zuweilen auch einige mehr oder weniger bedeutende Nervenzufälle.

In dem entzündeten Knochen entwickelt sich mehr Wärme, die man äufserlich fühlt, wenn der Knochen flach liegt. Zu ihm strömt mehr Blut hin; er, seine Beinhaut, und zuweilen, wenn er flach liegt, auch die Bedeckungen desselben, sehen roth aus, und sind geschwollen.

Der kranke Knochen schwillt an und wird weich. Schneller geschieht diefs in schwammichten, langsamer in harten Knochen; schneller, wenn die Entzündung heftig und durch die ganze Subsianz des Knochens ausgebreitet ist. Die Poren, Furchen und Kanäle des Knochens werden gröfser, sein Umfang wird beträchtlich vermehrt, und seine Masse so weich, dafs sie bricht,

sich

ſich biegt, und wie Fleiſch und Knorpel ſich ſchneiden läſst. Eine ſolche Erweichung fand Brandis*) am Scheitelbein, Bruſtbein, an den Knochen des Beckens und an einigen Rippen. Verhältnifsmäſsig mit dem Grade der Auflockerung ſeiner Subſtanz nimmt die Empfindlichkeit des Knochens zu, obgleich die Quantität der Nerven dadurch nicht vermehrt werden kann. **) Der Knochen bekommt Gefühl, wie jeder andere weiche Theil, und dieſs zuweilen in ſolchem Maafs, daſs er empfindliche Schmerzen verurſacht. Während dieſer Auflockerung iſt die ſpecifiſche Schwere des Knochens und ſeine Dichtigkeit geringer. Nach der Entzündung bleibt er zuweilen weich (oſteoſarcoſis), oder wird wieder hart, und bleibt entweder porös, oder verdichtet ſich ſo ſehr, daſs er nach geendigter Krankheit dichter und ſpecifiſch ſchwerer iſt, als er es in ſeinem Normalzuſtande war.***) Scarpa****) ſchnitt die eine Wand der Tibia eines Hundes bis aufs Mark weg, ſtieſs durch dieſe Oeffnung eine Sonde in die Markröhre nach oben und unten, und füllte ſie ganz mit Charpie aus. Am andern Tage war der Knochen ſehr angeſchwollen, am ſechsten floſs viel Eiter aus, am vierzigſten Tage wurde der Hund getödtet, und der ſtark angeſchwollene Knochen der Länge nach von einander geſägt. Die Wände deſſelben waren in ein lockeres

*) l. c. S. 171.

**) Reil Exercit. anat., Faſc. I. de ſtruct. nerv. p. 28.

***) Brüggmanns bey v. Maanen d. c. S. 93.

****) l. c. S. 25.

Gewebe aufgelöst und mehr als sechs Linien dick, da sie am gesunden Beine kaum eine halbe Linie stark waren. Diese merkwürdige Veränderung der Substanz der Knochen, während ihrer Entzündung, die mit den Metamorphosen einer entzündeten Hornhaut viele Aehnlichkeit hat, ist nicht etwa eine blosse Wirkung der Saugadern, oder die alte, aber umgeänderte, Knochensubstanz, sondern Folge einer lebhaftern Vegetation. Der Stoff wird schneller gewechselt, die alte Materie aufgelöst, eine neue reichlicher abgesetzt, die anfangs locker, weich, nicht genug consolidirt ist, und erst mit der Zeit dicht und hart wird.

Bey flachliegenden Knochen ist die Diagnosis ihrer Entzündung durch die dieser Krankheit wesentlichen Zufälle deutlich. Schwieriger ist sie bey tiefliegenden Knochen. Man muss auf die eigenthümlichen Knochenschmerzen, die Geschwulst des Knochens, wenn die ihn bedeckenden weichen Theile schlaff sind, und auf die Natur der entfernte Ursachen Rücksicht nehmen.

§. 102.

Die Knochenentzündungen sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Sie sind zusammengesetzt mit Entzündungen der Beinhaut, der umliegenden Theile, mit Gefässfiebern, Nervenzufällen, mit der venerischen Seuche, Scrofeln u. s. w., kurz mit Krankheiten, die sie erregen, oder durch welche sie erregt werden.

Die Entzündung ist entweder oberflächlich, auf der innern oder äussern Oberfläche, oder sie durchdringt die ganze Substanz des Knochens. Sie nimmt entweder den ganzen Knochen oder

nur einen, meiſtens den ſchwammichten, Theil, und die Enden deſſelben ein. Gewöhnlich iſt ſie in Einen Knochen begränzt, doch können zu gleicher Zeit mehrere Knochen, beſonders an einer chroniſchen Entzündung, leiden.

Eine Anſicht der Abſtufungen, in welchen die Knochen des Skelets ſich am leichteſten entzünden, und des Verhältniſſes dieſer Entzündungen zum Alter des Kranken, zu den Urſachen, von welchen ſie entſpringen, und zu den Krankheiten, mit welchen ſie vereint vorkommen, würde ſehr intereſſant ſeyn. Einige, z. B. die Knochen der Hand- und Fuſswurzeln, der Finger und Zehen bey den Scrofeln, das Schienbein bey der Seuche, das Hüft-, Knie- und Ellenbogengelenk,*) ſcheinen ſich leichter zu entzünden, andere ſchwerer. Gern entſtehen auch Entzündungen an den Zähnen.**) Es entzündet ſich der Knochentheil derſelben, die Gefäſse in dem Kanal ihrer Wurzeln, ihre Beinhaut, die Zahnhöhlenfortſätze, und der ſchwammichte Theil der Kiefer. Zuweilen pflanzt ſich die Entzündung zum Zahnfleiſche und dem Geſichte fort. Der Schmerz iſt meiſtens heftig, nachlaſſend, und exacerbirt gegen die Nacht. Die Zahnwurzeln ſchwellen dabey zuweilen auf, werden weich, bekommen Auswüchſe, verwachſen unter ſich und mit den Zahnhöhlenfortſätzen. Die Krankheit wird erregt vom Zahnen, von hohlen Zähnen, Erkältungen, geht zuweilen in Eiterung, in Winddorn der Zahnwurzeln u. ſ. w. über. Endlich führe ich hier noch die wahrſcheinlich häufige

*) Cloſſius l. c. 147 – 172.

**) Hunter Geſch. der Zähne. S. 154.

Entzündung der Wirbelbeine des Halfes an, die man bald für Rachitis, bald für Bräune angefehen hat, weil das Schlingen dabey verletzt ift. Ich fahe diefe Krankheit dreymal in Kindern und Jünglingen; die Körper einiger der obern Wirbelbeine des Halfes fchwollen plötzlich an, mit Schmerz und Gefäfsfieber, drängten fich vor, bogen den Kopf rückwärts, und machten das Schlingen fchmerzhaft und befchwerlich. Nach ungefähr vierzehn Tagen verlor fich das Gefäfsfieber, die acute Periode hörte auf, die Knochen detumefcirten, aber der Kopf blieb fchief, in feiner freyen Bewegung gehemmt, wahrfcheinlich von einer Verwachfung der Wirbelbeine. In einem jungen Menfchen krümmte fich während einer Bräune der Hals merklich vorwärts und rechts. Die Bräune verfchwand, aber der Hals krümmte fich weiter; es ftellte fich ein hektifches Fieber ein, und eine hinzukommende Paraplegie tödtete den Kranken am fiebzehnten Tage. Bey der Section fand man die Condylos des Hinterhauptbeins, alle Körper der Halswirbel und die vier oberften Rückenwirbel erweicht und die Condylos des Hinterhauptbeins und der zwey oberften Halswirbelbeine zum Theil zerftört.*) Frank**) beobachtete ein Mädchen von vierzehn Jahren, die plötzlich über Halsfchmerzen und erfchwertes Schlingen klagte; der Kopf neigte fich auf die linke Seite, und diefe Krümmung blieb, nachdem die Halsbefchwerden verfchwunden waren. Bey der Unterfuchung fand er die Halswirbel an zwey, und die Rückenwirbel an drey Orten ver-

*) Weigel Bibl. B. I. St. 2. S. 124.

**) Delect. opusc. Vol. V. p. 306.

bogen. Auch van Swieten*) sah einmal eine solche Erscheinung an einem zehn Monat alten Kinde. Der Kehlkopf stand vor, der Kopf war zurückgebogen, im Nacken eine Höhle sichtbar, und das Schlingen gehemmt. Endlich erwähne ich noch der merkwürdigen Beobachtung des Hippokrates,**) der bey den Krankheiten der Kinder nach dem Zahnen einer Vorwärtsdrängung des ersten und zweyten Halswirbels gedenkt, mit erschwertem Schlingen und einer Höhle im Nacken. Bey Einigen ereignete sich dieser Zufall unter dem zweyten Halswirbel, und dann war die Krankheit weniger acut; in Andern waren mehrere Wirbel zu gleicher Zeit afficirt. So lange die Geschwulst in der Mitte blieb und sich nicht auf eine Seite neigte, entstand keine Lähmung; Alle genasen, Einige schnell, Andere nach vierzig Tagen. In Einigen blieb Geschwulst und Beschwerde beym Sprechen und Schlingen zurück. Die Krankheit war meistens ohne Fieber; wo es sich aber derselben zugesellte, da erfolgte Lähmung, Kälte der Füsse und der Tod, entweder augenblicklich oder nach einiger Zeit.

Von einer allgemeinen Entzündung aller Knochen zu gleicher Zeit sind mir keine Erfahrungen bekannt, ob sie gleich möglich seyn können. Brünninghausen ***) erwähnt einer Erweichung aller Knochen des ganzen Skelets, die in dem kurzen Zeitraume von sechs Wochen, wahrscheinlich durch den Process der Entzündung und des Wechsels des Stoffs, sich ereignete.

*) Comm. T. II. p. 704.

**) De morb. populariter vagantibus, Lib. II.

***) Sömmerring l. c. S. 163.

Die Saugadern, denen man dieſs Phänomen zuſchreibt, können keinen harten Knochen einſaugen, bevor er nicht erſt aufgelöſt iſt.

Die Knochenentzündungen ſind entweder acut, oder chroniſch. Acute Entzündungen ſind mit heftigen Schmerzen, ſtarker Geſchwulſt, Gefäſsfieber und Nervenzufällen verbunden, und endigen ſich in kurzer Zeit durch Zertheilung, Eiterung oder Brand. Sie entſtehen in reitzbaren Perſonen, von virulenten Urſachen, durch Uebertragungen hitziger Krankheiten, von Blattern, unterdrückten Trippern und Chankern. Die chroniſchen Entzündungen finden wir unter den entgegengeſetzten Umſtänden, bey den chroniſchen Entzündungen der Gelenke, bey der Erweichung der Knochen, bey der Pädarthrocace ſcrofulöſer und rachitiſcher Kinder. Sie entſtehen gern an den Knochen der Hand- und Fuſswurzeln, der Finger und Zehen. Der kranke Knochen ſchwillt ganz oder zum Theil auf, ſchmerzt nicht ſehr, der Schmerz nimmt vom Druck zu, die Entzündung dauert ſehr lange, nimmt zu und ab, verſchwindet und kommt wieder; aber die Knochengeſchwulſt bleibt, und endlich geht die Krankheit in eine langwierige Eiterung über.

Endlich kann noch die Knochenentzündung idiopathiſch oder ſympathiſch ſeyn; meiſtens iſt ſie ſympathiſch. Sie gehört unter eine der bekannten Fiebergattungen, durchgehends, vermöge der Umſtände, unter welchen ſie zu entſtehen pflegt, unter die Gattung des Typhus und der Lähmung. Ihre ſtheniſche Natur erkennt man an ihrer Heftigkeit, an der Gröſse des Schmerzes, der Geſchwulſt, Härte, Hitze,

Röthe, an dem mitvorhandenen Gefäfsfieber, der Natur der entfernten Urfache, und an der Conftitution des Kranken. Beym Typhus und der Lähmung ift fie chronifcher Art, mit geringem Schmerz verbunden; die umliegenden Theile find fchlaff, und das kranke Individuum entkräftet, fcrofulös oder rachitifch.

§. 103.

Entzündungen der Knochen find zwar, wegen ihrer geringern Vitalität, feltener als Entzündungen anderer Organe. Doch mögen fie häufiger vorkommen, als man gewöhnlich glaubt.

Knochenentzündungen entftehen bey Kindern und jungen Perfonen leichter und von geringern Urfachen als bey alten; in lockern und fchwammichten Knochen, an den Enden der Röhrenknochen, leichter als in dichten; in Knochen, die vorher krank gewefen, leichter als in gefunden.

Verdrehungen der Glieder, Verrenkungen, Knochenbrüche, Stöfse und Schläge auf den Knochen, Quetfchungen und Zerreifsungen der Beinhaut können fie erregen.

Am häufigften beobachten wir fie von der Gicht, den Scrofeln, der Luftfeuche und der engliſchen Krankheit, nach unvollkommenen Solutionen hitziger Fieber, nach den Blattern, Mafern und Scharlachfiebern, nach unterdrückten Blutflüffen und zurückgetriebenen hitzigen und chronifchen Hautausfchlägen.

§. 104.

Zuweilen zertheilen fich die Knochenentzündungen; die Schmerzen laffen nach, die

Geschwulst sinkt allmählig; wenn sie nicht zu heftig, von keinen bösen Ursachen entstanden sind, der Kranke übrigens gesund, und die Behandlung gut ist.

Gern gehen hitzige sowohl, als chronische, und besonders Entzündungen schwammichter Knochen, in Eiterung über. Das Eiter ist selten gekocht: theils weil die Knochen zu wenig Vitalität haben, theils weil ihre Krankheiten durchgehends von bösen Ursachen entstehen. Es ist jauchig, röthlich-braun, übelriechend, mit schwärzlichen Pünktchen gemischt, und färbt Leinwand und silberne Sonden schwarz. Zuweilen ist die Eiterung blos oberflächlich, die Beinhaut geht verloren, der Knochen ist rauh, wenig geschwollen, nicht schmerzhaft, und wird mit der Zeit porös und gleichsam wurmstichig. Die chronischen Entzündungen schleichen mit einer bestehenden Knochengeschwulst langsam fort, verschwinden und kommen wieder, bis sie endlich in chronische Knochengeschwüre (paedarthrocace) übergehen, bey welchen durchgehends die ganze Knochensubstanz verdorben ist. Hingegen gehen die hitzigen Entzündungen rasch in Eiterung über, wobey gleichfalls die ganze Substanz des Knochens verdorben ist (Spina ventosa); äusserlich entsteht ein Abscess, der eine röthliche Jauche enthält. Zuweilen wachsen aus den Knochengeschwüren schwammichte Auswüchse hervor, die mehr oder weniger bösartig sind, und bald einem schwammichten, bald einem krebshaften Geschwür der weichen Theile ähneln.*)

*) Cloſſius l. c. S. 40—80.

Dann und wann gehen auch die Knochenentzündungen in Verhärtung über, besonders wenn sie chronischer Natur und zu wenig thätig sind, der Kranke entweder ursprünglich schwach oder während der Krankheit sehr geschwächt ist. Es bleibt eine Knochengeschwulst zurück, die entweder hart und elfenbeinartig ist, und in diesem Zustande unveränderlich beharrt, oder eine poröse und schwammichte Natur hat, sich in der Folge wieder entzündet, und endlich in Eiterung übergeht.*)

Endlich entscheidet sich die Knochenentzündung noch durch den Knochenbrand.**) Dieſs geschieht leichter in dichten, mit weniger Vitalität begabten Röhrenknochen, als in gefäſsreichen Knochen; leichter bey alten als bey jungen Personen. Entweder stirbt der Knochen bloſs oberflächlich, inwendig oder auswendig, oder in seiner ganzen Substanz ab. Er stirbt bald ganz, bald theilweise; bald an Einer, bald an mehreren Stellen; bald in der Mitte, bald an den Enden ab. Der todte Knochen trennt sich von dem lebendigen durch eine Auflösung einer Lamelle des lebendigen an der Gränze desselben; es entsteht eine eiternde Spalte zwischen beiden, und das abgestoſsene Stück löst sich entweder durch eine unmerkliche Schmelzung auf, oder es wird wackelig und trennt sich im Zusammenhange ab. Zuweilen, doch nicht immer, ersetzt die Natur durch die Beinhaut und die lebendigen Enden des Knochens in der Trennung theils todte Stücke, theils ganze Knochen wieder. Der neu-

*) Cloſſius l. c. S. 109 — 137.

**) Weidmann l. c.

erzeugte Knochen hat regelmäfsige runde Löcher, zum Durchgang des Eiters und der aufgelöften todten Knochenftücke aus dem Innern deffelben, die fich nachher fchliefsen, wenn die Urfachen ihres Dafeyns aufgehört haben.*)

§. 105.

Knochenentzündungen find, als folche betrachtet, immer böfe Krankheiten; fie zertheilen fich nicht leicht, wegen der geringen Vitalität der Knochen, und alle andere Ausgänge derfelben find meiftens mit übeln Folgen verbunden. Uebrigens richtet fich die Vorherverkündigung nach der Lage und der Natur des kranken Knochens, nach dem Charakter und dem Grade der Entzündung, nach der Conftitution der leidenden Perfon, und nach der Befchaffenheit der entfernten Urfache der Krankheit.

§. 106.

Die Kurregeln der Knochenentzündung gründen fich:

1. Auf die entfernten Urfachen der Krankheit. Ift fie nach Pocken, Mafern und andern hitzigen Fiebern entftanden, fo läfst man nach den Umftänden lau baden, giebt Spiefsglanzmittel mit Mohnfaft, die Rinde, und fucht durch Fontanelle und andere künftliche Gefchwüre eine Ableitung zu machen. Unterdrückte Blutflüffe, geftopfte Tripper bringt man wieder in Flufs, lockt verfchwundene Hautausfchläge zur Oberfläche zurück. Ift die Luftfeuche Urfache der

*) Cloffius l. c. S. 80—105.

Knochenentzündung, so mufs man oft erst diese mäfsigen, und nachher jene heilen. Cariöse Zähne müssen ausgenommen werden, wenn sie die Ursache von Zahnentzündungen sind.

Bey den chronischen Knochenentzündungen rachitischer und scrofulöser Kinder kommt es vorzüglich auf die Heilung der ursprünglichen Krankheit an. Man reinigt den Unterleib durch Brechmittel und gelinde Abführungen, giebt ihnen die salzsaure Schwererde mit dem Extract der Färberröthe, verordnet laue Kräuterbäder, Fleischbrühen, zum Getränk einen Abfud des Hirschhorns, empfiehlt freye Luft, öftere Bewegung, und beschliefst die Kur mit der Rinde und kalten Bädern.

2. Mufs man auf den Grad und Charakter der Krankheit sehen.

Ist die Knochenentzündung erst in ihrem Entstehen und durch eine äufsere Ursache, einen Schlag oder Stofs, veranlafst: so sucht man ihren Fortgang zu unterdrücken. Man verordnet ein antiphlogistisches Regime, läfst auch wohl zur Ader, setzt Blutigel, und wendet nachher kalte Umschläge, entweder von blofsem Wasser, oder von Auflösungen des Bleyzuckers, an.

Wenn die Krankheit entzündlicher Natur, heftig, von äufsern Ursachen oder unterdrückten Blutflüssen entstanden, mit Gefäfsfieber verbunden, und das kranke Individuum stark und blutreich ist: so mufs man ein- und abermal Blut lassen, Blutigel setzen, Salpeter und kühlende Laxanzen geben, und äufserlich Bleymittel auflegen.

Meiſtentheils haben die Knochenentzündungen den Charakter des Typhus und der Lähmung, und ſind chroniſcher Natur. Die Knochen haben wenig Vitalität; ihre Entzündungen rücken langſam durch die Stadien der Krankheit vorwärts, zertheilen ſich nicht gern, ſondern gehen leicht in Eiterung, Verhärtung und Brand über. Daher müſſen ſie durchgehends mit äuſsern und innern Reitzmitteln behandelt werden. Man verordnet innerlich Mohnſaft, Kampher, Ammonium, die Rinde, Senega, und verbindet damit eine nahrhafte Fleiſchdiät. Frank heilte ſeine Kranke, deren ich oben gedacht habe, in kurzer Zeit durch China und kalte Bäder. Aeuſserlich legt man Bläſenpflaſter, läſst das flüchtige Liniment oder eine Kampherſalbe einreiben. Einige haben Einreibungen mit einer Queckſilberſalbe, Andere*) das Schöllkraut empfohlen. Man quetſcht Blätter und Stengel dieſer Pflanze, legt ſie täglich dreymal friſch auf, und ſetzt dieſs ſo lange fort, bis die Geſchwulſt ſich zertheilt oder in Eiterung übergeht. Wider die chroniſche Entzündung einzelner Phalangen der Finger rachitiſcher und ſcrofulöſer Kinder leiſtet zuweilen ein anhaltender Druck gute Dienſte. Man legt ein Stück weiches Rehleder um den geſchwollenen Knochen, und nähet es an ſeinen Rändern ſo zuſammen, daſs es wie ein Cylinder denſelben feſt umſchlieſst.

3. Muſs endlich die Krankheit nach ihren verſchiedenen Ausgängen behandelt werden.

Die Zertheilung wird innerlich durch Mohnſaft, Kampher und Ammonium, äuſserlich

*) Glumm d. c.

durch das Einreiben des kamphorirten flüchtigen Liniments und durch andere zweckmäfsige Reitzmittel unterftützt.

Neigt fich die Krankheit zur Eiterung, werden die Schmerzen klopfend, die umliegenden Theile mitentzündet, mifsfarbig; entfteht eine aufgefauchte Gefchwulft über dem kranken Knochen, und ein Fröfteln: fo legt man gelind-reitzende Breyumfchläge, z. B. von Kamillen mit Milch gekocht, auf, bis Fluctuation entfteht, und öffnet dann den Abfcefs durch die Kunft, oder wartet die eigenmächtige Oeffnung deffelben ab. Dauert der entzündliche Charakter des Gefchwürs fort, fo müffen jetzt noch Blutigel, die antiphlogiftifche Lebensordnung, erfchlaffende Fomentationen angewendet, und mit einer milden Wachsfalbe verbunden werden. Im entgegengefetzten Falle verordnet man die Rinde, Fleifchdiät, verbindet mit einer Salbe aus Afand, und legt Fomentationen von Sadebaum, Eichen- und Chinarinde, oder Kalmuswurzeln darüber. *)

Wenn endlich die Entzündung in Knochenbrand übergegangen ift, fo mufs die Natur die Abfonderung bewirken, der Arzt ihre Thätigkeit lenken, und Hinderniffe entfernen, die ihr im Wege ftehen. Die Wunden werden rein gehalten, mit ftärkenden Abfüden der Eichenrinde und des Kalmus ausgewafchen, und ihr übler Geruch durchs Einftreuen der gepülverten Holzkohle gedämpft. Das lockere Knochenftück nimmt man mit einer Pincette weg, und behandelt nachher die Krankheit wie ein Kno-

*) Cleffius l. c. S. 40—80.

chengeſchwür. Reitzende Eſſenzen und Oehle, das Anbohren und Abmeiſseln des todten Knochens ſind meiſtens ſchädlich.*)

Achtes Kapitel.

Die Roſe, der Rothlauf, Eryſipelas, Erythema, Roſa.

§. 107.

Roſe iſt eine Entzündung der Hautgefäſse. Vorzüglich leiden die Gefäſse der äuſsern Fläche des Leders und ihre Fortſetzungen in Malpighi's Schleimhaut. Einige Aerzte haben die Roſe auf die Ausdünſtungsgefäſse, andere auf die Hautdrüſen, andere auf die Schleimhaut einſchränken wollen. Allein wahrſcheinlich leiden wegen der Anaſtomoſen der Hautgefäſse auf der äuſsern Fläche des Leders alle dieſe Theile zu gleicher Zeit. Bey einer einfachen Roſe iſt bloſs die Haut entzündet, die Röthe verſchwindet vom Drucke; und der Brand nach derſelben afficirt bloſs die Haut.

Alle Entzündungen der Haut, ſo weit ſie die Oberfläche des Körpers bis an ſeine natürlichen Oeffnungen bedeckt, ſind Roſen. Allein Entzündungen in andern Theilen des Körpers, die keine Haut ſind, ſind keine Roſen.

*) Cloſſius l. c. S. 80—108.

Rose ist keine Gattung, weil sie keinen beständigen Charakter hat, sondern bald entzündlich, bald faulig ist. Sie ist Art, und als Art an einen bestimmten Theil gebunden. Entzündungen in andern Theilen, die nicht Haut sind, können eben so wenig Rosen seyn, als eine Lungenentzündung ausser den Lungen stattfinden kann. Eine innere Rose ist eine falsche Benennung. Auf die blossen Merkmale, dass eine Entzündung flach und oberflächlich ist, von gallichten Stoffen oder unterdrückter Ausdünstung entsteht, darf man den Begriff einer Rose nicht gründen, weil Grade und entfernte Ursachen keine logische Eintheilungsgründe der Krankheiten sind.

Cullen*) nimmt zweyerley Arten der Rose an: das Erythema, eine einfache Entzündung ohne Gefässfieber, oder mit einem geringen Gefässfieber, oder wenigstens mit einem Gefässfieber, das mit der Hautentzündung in keiner Causalverbindung steht; und das Erysipelas, bey welchem das Gefässsystem ursprünglich leidet und die Hautentzündung eine Wirkung desselben ist. Allein wir dürfen aus Einer Art nicht zwey Arten machen, sie mag einfach oder zusammengesetzt, zufällig oder durch eine ursachliche Verbindung zusammengesetzt seyn.

Die Rose, sagt man, sey eine unechte Entzündung; allein sie ist entweder eine Entzündung, oder sie ist keine. In dem ersten Falle, wenn sie alle wesentlichen Merkmale einer Entzündung hat, ist sie auch echt.

Endlich haben noch Einige die Rose unter die Ordnung der Exantheme gebracht.

*) l. c. T. I. p. 254.

Dieſs iſt eine Sache von nicht groſser Erheblichkeit. Allein da die Arten der Entzündungen nach den Theilen beſtimmt werden, in welchen ſie ſtattfinden, ſo habe ich die Entzündung der Haut nicht von den Entzündungen der andern Organe trennen wollen.

§. 108.

Der Roſe von innern Urſachen laufen meiſtens Vorboten, Schwere der Glieder, Kopfſchmerz, Mangel des Appetits, unruhiger Schlaf u. ſ. w. voraus. Dieſe Zufälle verſchwinden bey dem Ausbruch einer einfachen Roſe, oder mehren ſich bey einer zuſammengeſetzten.

Die Entzündung entſteht an einer kleinen Stelle der Haut, und breitet ſich von da kreisförmig nach allen Richtungen aus. Die Geſchwulſt iſt flach, ausgebreitet, wenig über die Haut erhaben, glänzend und ohne beträchtliche Härte. Dieſs rührt von der geringen Dicke der Haut und der feſten Textur ihres Zellgewebes her, das keine ſtarken Ausſchwitzungen zuläſst. Ausſchwitzung entſteht vorzüglich zwiſchen der Oberhaut und dem Leder, und erhebt die erſte alsdann in Blaſen. Die Röthe iſt bläſſer als bey der Phlegmone, weil der entzündete Theil nicht ſo dick iſt. Oder die Luft müſste Einfluſs aufs Blut der Haut haben? Die Röthe verſchwindet vom Druck, und kehrt nach Aufhebung deſſelben wieder zurück. Sie iſt im Anfange am dunkelſten, und wird gegen das Ende der Entzündung bläſſer und fällt mehr ins Gelbe. Sie hat keine ſcharfen und vom Mittelpunkte gleich weit entfernten Gränzen, ſondern dehnt ſich mit einem

nem ungleichen Rande aus, und verwischt sich gleichsam am Rande. Die Hitze ist oberflächlich, der Schmerz meistens nicht grofs, brennend und juckend.

Uebrigens ist die Rose flüchtiger Natur; sie kriecht von einem Theile der Haut zu dem benachbarten fort, oder springt von einem Orte zu einem andern über, verschwindet auch wohl ganz auf der Haut, und erregt in einem andern Theile eine andere Art von Entzündung oder eine andere Krankheit. Sie entscheidet sich selten durch Eiterung und Brand, sondern meistentheils durch Zertheilung mit Abschuppung.

Die Diagnofis derselben ist zuverläffig, weil sie eine äufsere Entzündung ist, und ihre wesentlichen Merkmale unmittelbar und sinnlich wahrgenommen werden können.

§. 109.

Die Rose kann jeden Theil der Haut, am Halse, den Brüsten, Rücken, Bauch u. s. w. befallen. Am häufigsten entsteht sie im Gesicht und an den Beinen.

Die Gesichtsrose ist durchgehends eine zusammengesetzte Krankheit. Nach vorausgegangenen Vorboten fängt sie mit den Zufällen eines Gefäfsfiebers, mit Frost, Hitze und einem häufigen Puls an. Der Kopf ist eingenommen; einige Kranke sprechen irre, andere schlafen in der Exacerbation. Mit dem ersten oder dritten Anfall des Gefäfsfiebers bricht die Rose im Gesicht aus. Gewöhnlich entsteht sie an der einen Hälfte des Gesichts, steht daselbst fest, oder

kriecht nach einiger Zeit von da zur entgegengesetzten Hälfte, zur Stirn und Nase, zum rechten und linken Ohre fort, bis sie alle Theile des Kopfs, selbst den Nacken und den behaarten Theil des Kopfs nicht ausgenommen, afficirt hat. Die Entzündung pflegt, wenn ein neuer Theil zu leiden anfängt, in dem vorigen sich zu mindern und allmählig ganz zu verschwinden. Die Geschwulst ist gewöhnlich stark, der Kopf bekommt eine monströse Gröfse, die Augen schwellen zu, die Oberlippe tritt auf, und die Nase wird oft so dick, dafs der Kranke durch sie nicht athmen kann. Die geschwollenen Augenlieder gehen zuweilen in Eiterung, gar in Brand über. *) Die Geschwulst der Gesichtsrose ist theils entzündlich, theils ödematös. Die Röthe ist oft dunkel, der Schmerz heftig, brennend, als wenn der Kranke überall mit Nadeln gestochen würde. Auf der Geschwulst entstehen meistens kleinere oder gröfsere Blasen, die ein gelblichtes Blutwasser enthalten. In ihrer Nähe wird die Haut oft blau, doch geht der Brand nicht tief. Häufig sind auch die Saugaderdrüsen am Halse und hinter den Ohren mit afficirt, angeschwollen und schmerzhaft. Selten ist die Gesichtsrose einfach, meistens mit einem Gefäfsfieber zusammengesetzt, das vor der Rose vorhergeht, mit dem Ausbruch derselben sich nicht mindert, sondern meistens heftiger wird. Bey einigen Kranken dehnt sich die Entzündung zum Gehirn aus; sie bekommen heftige Kopfschmerzen, rothe Augen, rasen, brechen eine grüne Materie aus, verfallen in Schlaffucht, und sterben zuweilen am siebenten, neunten, eilften Tage apoplektisch.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. IV. p. 2.

Zuweilen pflanzt sich auch die Rose, besonders wenn das äussere Ohr sehr entzündet ist, durch die Tuba zum innern Ohre und zum Rachen fort, und erregt daselbst mehr oder weniger heftige Hals- und Ohrenschmerzen. Die Gesichtsrose dauert meistens bis zum neunten und eilften Tage fort, alsdann zertheilt sie sich mit Abschuppung, und das Gefäfsfieber entscheidet sich durch die ihm eigenthümlichen Krisen.

Nächst der Gesichtsrose kommt die Rose an den Beinen am häufigsten vor. Sie entsteht vorzüglich leicht an den Beinen, wenn sie habituell ist, bey alten und kachektischen Personen, bey Personen, die an Flechten, offenen Geschwüren, Wassersucht und andern Krankheiten der Füfse leiden. Meistens befällt sie den untern Theil der Beine, den Fufs, das Fufsgelenk und die Wade, zuweilen auch das Knie und den Schenkel. Wenn sie heftig ist, so schwellen durchgehends die Leistendrüsen an. Zuweilen geht sie in Eiterung über, und wird bey Vernachläfsigung derselben häufige Ursache hartnäckiger Beingeschwüre. Zuweilen läfst sie eine harte, entzündlich-ödematöse Geschwulst der Füfse zurück, die hartnäckig ist, und dann und wann die ganze Lebenszeit hindurch fortdauert.

Bey einer heftigen Rose an den Armen sind meistens die Achseldrüsen angeschwollen.

Aufserdem kann noch die Rose an jedem andern Theile der Haut des Körpers entstehen, besonders wenn dieselbe schon an einer andern Krankheit, an Wassersucht, Wunden,

Geschwüren, Knochenbrüchen, der Phymosis leidet. An den Brüsten entsteht die Rose gern, vorzüglich in der Schwangerschaft und nach der Geburt. Die Schornsteinfeger in England bekommen eine Rose des Hodensacks, die leicht in Brand übergeht.

Ich habe oben schon erwähnt, dass einige Aerzte auch Rosen an innern Theilen des Körpers annehmen. Cullen *) erwähnt einer erythematösen Entzündung der zottigen Haut des Speisekanals, die sich zuweilen ganz durch denselben von der Mundhöhle bis zum After ausbreitet. Für ihre Existenz führt man folgende Gründe an. Innere Entzündungen, sagt man, zerschwinden oft, wenn auf der Oberfläche eine Rose entsteht; eine zurückgetriebene Rose kann innere Entzündungen verursachen; endlich kann die Rose sich zuweilen vom Kopf zum Gehirn und Rachen, und von den Geburtstheilen zur Harnröhre, der Mutterscheide und Gebährmutter ausbreiten. **) Allein die Arten sind veränderlich; Uebertragungen beweisen nichts für die Gleichheit der Krankheiten; eine Phrenesie geht zuweilen in Durchfall über, wenn gleich der Darmkanal nicht rasen kann. Innere Theile können keine Rosen bekommen, wenn die Arten nach den Theilen bestimmt werden müssen, und wir Hautentzündungen Rose nennen wollen.

§. 110.

Die Rose kann der Zahl, dem Grade, der Dauer und ihrer Ausdehnung nach

*) l. c. T. I. p. 357.

**) Frank l. c. L. III. p. 28.

sehr verschieden seyn. Der Fall, dafs zwey verschiedene, und abgesonderte Stellen der Haut zu gleicher Zeit an der Rose leiden, mag wohl selten seyn. So auch eine allgemeine Rose der ganzen Haut des Körpers. *) Doch beobachten wir zuweilen bey Weintrinkern, Hypochondristen, Gichtkranken, und bey einigen Personen nach dem Genufs der Muscheln, Austern, Krebse und Krebssteine, eine erythematöse Entzündung der ganzen Haut, die mit einer hellrothen Farbe und mit Jucken und Brennen verbunden ist. **) Diesem Falle ähnelt auch der Zustand der Haut beym Scharlachfieber, und die allgemeine Röthe der Haut, die wir zuweilen bey eingepfropften Pocken nahe vor ihrem Ausbruch beobachten. Aehnliche, weit verbreitete Entzündungen kommen zuweilen in der zottigen Haut des Speisekanals vor. Indefs beobachten wir doch, dafs in diesen Fällen ihre Intensität so gering, als ihre Ausdehnung grofs ist, dafs sie sich meistens in ein oder zwey Tagen verlieren, und gleichsam nur in einer heftigen Congestion des Bluts nach der äufserstен Oberfläche des Leders und dem Schleimnetz bestehen. Endlich können noch allgemeine Ursachen, z. B. Verbrennungen der ganzen Oberfläche des Körpers, eine Entzündung der ganzen Haut verursachen.

§. 111.

Bey einer jeden heftigen Rose kann sich die Oberhaut in Blasen erheben, weil zwischen ihr und dem Leder die Ausschwitzung sich am leich-

*) Salmuth Cent. I. Observat. 32.

**) Wedekind l. c. S. 45.

teſten, und nicht ſo leicht in dem letzten, ſeiner feſten Textur wegen, ereignen kann. Allein zuweilen iſt die Neigung der Roſe zur Erzeugung der Blaſen vorzüglich groſs, und die Zahl und Gröſse der Blaſen ſteht mit der Gröſse der Entzündung in keinem Verhältniſs. Die Krankheit ſcheint mehr die abſondernden, als die mit den Venen anaſtomoſirenden Enden der Arterien zu afficiren. Auf eine ähnliche Art ſticht auch bey der häutigen Bräune und dem Kindbetterinnenfieber die Ausſchwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung hervor. Man nennt dieſe Roſe die Blatterroſe (Eryſipelas veſiculare, puſtuloſum). Die Blaſen entſtehen früh, oft ſchon am erſten Tage der Krankheit, oft ſchon, wenn die Entzündung noch gering iſt. Sie ſind von verſchiedener Gröſse, wie Erbſen, Tauben- und Hühnereier, oder wie die Blaſen eines Fliegenpflaſters. Oft entſtehen mehrere kleine Blaſen an einer Stelle, die nachher in eine gemeinſchaftliche groſse Blaſe zuſammenflieſsen. Sie enthalten eine gelblichte Lymphe. Der Kranke hat brennende Schmerzen und eine unangenehme Spannung in der Haut, beſonders wenn erſt die Blaſen in Kruſten übergegangen ſind. Der Ausbruch der Blaſen vermindert die Zufälle nicht, ſondern vermehrt dieſelben. Die Blaſen berſten am erſten oder zweyten Tage, die Lymphe wird feſt, bildet gelbe und braune Kruſten, die nach einiger Zeit abfallen und unter ſich eine geſunde Haut zurücklaſſen. Zuweilen bilden ſich aber auch unter dieſen Borken oberflächliche Eiterungen, oder unreine Geſchwüre, die tief eindringen, gar brandig werden. Die Blatterroſe entſteht an jedem Theile des Körpers, häufig im Geſicht; ſie kriecht von einem Theil zum andern

fort. Zuweilen ist sie epidemisch; *) zuweilen zertheilt sie sich durch Schweiss, durch einen kritischen Urin mit einem eiterartigen Bodensatz, durch Nasenbluten, Durchfall und andere Uebertragungen. Richter **) meint, sie habe eine flechtenartige Natur. Das höllische Feuer oder den Gürtel trenne ich von den Entzündungen, und bringe dasselbe unter die Ausschlagskrankheiten.

§. 112.

Einfach ist die Rose, wenn ausser der Hautentzündung keine andere Krankheit vorhanden; zusammengesetzt, wenn sie mit andern gleichzeitigen Krankheiten verbunden ist.

Eine jede Phlegmone ist mit Rose verbunden. Der Fall ist hier doppelt: entweder entsteht die Entzündung ursprünglich mehr in der Tiefe, ist begränzt, heftig; oder die Entzündung ist anfangs flach, verbreitet, durchdringt in der Folge die ganze Substanz der Haut, und afficirt die innere Fläche des Leders und das darunter liegende Zellgewebe. Der Schmerz ist heftiger, die Röthe dunkler, die Geschwulst härter, nicht so flach in der Mitte, doch verbreitet wie bey der Rose, und die Krankheit geht leichter als die Rose in einen Abscess über. Diese Zusammensetzung der Rose mit der Phlegmone nennt man Erysipelas phlegmonodes. Doch ist die Phlegmone von diesem Erysipelas plegmonodes nur dem Grade nach verschieden. Ich habe diese Krankheit einmal am

*) Sydenham Oper. p. 352.
**) Wundarzn. B. I. S. 101.

Arme gesehen: sie nahm den ganzen Arm von den Fingerspitzen bis zu dem Schultergelenk ein; der Arm war noch einmal so dick als der gesunde, und bey der Entscheidung ging die ganze Fetthaut und alles Zellgewebe zwischen den Muskeln, bis auf die Knochen, in Eiterung über.

Gern werden wasserſüchtige Theile, die Füsse, der Hodensack und die wasserſüchtigen Schaamlippen der Weiber, theils von freyen Stücken wegen der Spannung der Haut, theils von Scarificationen, Blasenpflastern und andern Verletzungen derselben, von der Rose befallen. Diese Rose geht leicht in Brand über. Zuweilen fängt auch die Krankheit als Rose an; in der Folge gesellt sich Wasserſucht hinzu, und dauert über die Rose hinaus fort. Besonders geschieht dies leicht bey einer Rose an den Füsen. Diese Verbindung hat den Namen Erysipelas oedematosum.

Häufig ist die Rose mit einem Gefäſsfieber verbunden. Diese Rose nennt man die hitzige, im Gegensatz der kalten, die ohne Gefäſsfieber ist. Das Verhältnis dieser beiden Krankheiten zu einander ist verschieden. Beide können Wirkung einer gemeinschaftlichen Ursache, z. B. einer Erkältung oder atrabilarischer Unreinigkeiten seyn. Ein andermal macht das Gefäſsfieber mit seinen gewöhnlichen Zufällen den Anfang des Krankheitszustandes, und mit dem dritten Anfall desselben bricht mit Schweis und einem hypostatischen Urin eine Rose aus, und nun hört das Gefäſsfieber mit allen seinen Zufällen auf. Das Gefäſsfieber entscheidet sich durch einen Uebergang in eine andere Krankheit. Die Rose, durch welche dies geschehen ist, nennt

man kritisch. Selbst bösartige Gefäfsfieber entscheiden sich zuweilen durch einen Ausbruch der Gesichtsrose. *) Endlich geht das Gefäfsfieber zwar vor der Rose vorher, hört aber mit dem Ausbruche derselben nicht auf, sondern dauert mit gleicher Heftigkeit bis zur Endigung der ganzen Krankheit fort. Das Gefäfsfieber kann unter jede Fiebergattung gehören, und gewöhnlich hat die Rose mit demselben einerley Charakter.

Oft ist auch die Rose mit Gallsucht und anderen kranken Absonderungen der ersten Wege verbunden. Die Gleichzeitigkeit beider Krankheiten kann zufällig oder ursachlich seyn; im letzten Fall kann eine heftige Gesichtsrose die Gallsucht, und umgekehrt eine Gallsucht Rose erregen. Diese Zusammensetzung hat man die gallichte, gastrische Rose getauft. Es giebt eine Menge von Gründen, die es höchst wahrscheinlich machen, dafs der Consens zwischen der Haut und der Zottenhaut des Speisekanals, zwischen der Ausdünstung und der Absonderung des Gallensystems, zwischen dem Sonnengeflecht und den Hautnerven bey der Erzeugung der Rose wirksam sey. In Verhältnifs mit dem Alter des Kranken und des speciellen Gesundheitszustandes seiner Haut gehen nun die Strömungen bald mehr gegen die über, bald mehr gegen die unter dem Zwerchfell belegenen Theile der Haut.

§. 113.

Es giebt Rosen, die eigenmächtig aus einer innern Unordnung im Körper entspringen,

*) Frank l. c. L. III. p. 32.

meiſtentheils mit allerhand Krankheitsvorboten anfangen, welche ſich bald auf dies, bald auf jenes Organ, und vorzüglich gern aufs Nervenſyſtem beziehen, gewöhnlich heftig, zuſammengeſetzt ſind, einen abgemeſſenen Verlauf haben, und höchſt wahrſcheinlich der Natur zum Mittel dienen, durch welches ſie eine Unordnung im Körper hebt und ein verlorenes Gleichgewicht der Kräfte wieder herſtellt. Das Blut iſt hellrother, weniger gerinnbar; das Gallenſyſtem mehr oder weniger angegriffen. Daher dürfen ſie nicht vor der Zeit gehoben werden, ſondern gehen, wenn dieſs geſchieht, in eine andere Krankheit über. Andere Roſen ſind zufällig, entſtehen von abſolut äuſseren Urſachen, oder von zufälligen Krankheiten, von Wunden, Geſchwüren, Verrenkungen u. ſ. w., dauern eine unbeſtimmte Zeit, die ſich nach ihrer entfernten Urſache richtet, und können augenblicklich zertheilt werden. Uneigentlich bezeichnet man dieſe Differenzen durch die protopathiſche und ſymptomatiſche Roſe.

§. 114.

Die Roſe iſt ſtätig (E. fixum) oder wandernd (E. ambulans.) Von der letzten Art ſind gewöhnlich die Geſichtsroſe und die Blatterroſe, die von einem Orte zu einem andern fortkriechen. La Motte *) erzählt die Geſchichte einer Roſe, die am Kopfe anfing und binnen drey Wochen allmählig über den ganzen Körper bis zu den Füſsen fortgeſchritten war. Aehnli-

*) Chir. T. I. Obſ. p. 92.

che Fälle sind von andern Beobachtern aufgezeichnet. *)

Zuweilen ist die Rose habituell, bey alten und kachektischen Personen, bey Weibern, die an anomalischen Reinigungen leiden, bey Krankheiten der Eingeweide, und besonders der Leber. Sie ist zuweilen periodisch, stellt sich regelmäfsig zur Frühjahrs- und Herbstzeit, auch wohl alle Monate ein. Die periodische Rose entsteht gewöhnlich im Gesicht, am Ohr oder an den Füfsen, und ist durchgehends nicht heftig. Kurz vor derselben befinden sich diese Menschen gemeiniglich nicht wohl; nach derselben sind sie wieder auf eine Zeitlang gesund. Sie leistet ihnen die nämlichen Dienste, die die Gicht den Podagristen leistet. Geräth sie in Unordnung, oder bleibt dieselbe ganz aus, so verfallen sie in andere kachektische Krankheiten und sterben oft bald.

Meistentheils kommt die Rose sporadisch vor, zuweilen herrscht sie epidemisch, oft in Verbindung mit Gefäfsfieber und Gallsucht. An feuchten und sumpfigen Gegenden ist sie zuweilen endemisch. Kritische Rosen nennt man die Stellvertreter anderer Krankheiten.

Endlich heifst noch eine Rose chirurgisch, wenn sie von äufsern Schäden, Wunden und Geschwüren, oder von verletzter Form, Knochenbrüchen und Verrenkungen erregt ist. Allein diese Benennung ist falsch, weil das Chirurgische sich auf die Natur gewisser Heilmittel bezieht, und nicht auf die Natur der Krankheiten

*) Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Ann. III. Obs. p. 171.

und ihrer entfernten Urſachen bezogen werden kann.

§. 115.

Endlich rechne ich noch die Froſtbeulen unter die Spielarten der Roſe, weil ſie nichts anders als chroniſche Hautentzündungen ſind, die eine beſtimmte Urſache haben.

Die Haut iſt entzündet, roth, heiſs, geſchwollen; der Schmerz meiſtens juckend, und nimmt in der Wärme zu; die Röthe iſt ſaturirt, dunkel, braun, blau. Die Grade der Krankheit ſind ſehr verſchieden. Wenn ſie heftig iſt, ſo dringt die Entzündung tief ein; die Geſchwulſt iſt ſtark, der Schmerz heftig und brennend, die Farbe dunkel, blau; es entſtehen Blaſen auf der Geſchwulſt, und die Krankheit endigt ſich mit böſen, tief eindringenden Geſchwüren, oder geht wohl gar in Brand über.

Froſtbeulen entſtehen gern bey Perſonen, deren Haut empfindlich und nicht an Kälte gewöhnt iſt, bey Kindern und Weibern, an Füſsen, die ſehr ſchwitzen, in Gliedern, die ehemals erfroren waren. Ein Theil, der einmal dieſe Krankheit gehabt, bekommt ſie in der Folge leicht wieder. Doch ſind einige Menſchen, wegen einer beſondern Idioſyncraſie ihres Körpers, dieſer Krankheit unterworfen, wenn ſie gleich die oben erwähnte Conſtitution nicht haben.

Sie entſtehen immer nur zur Winterszeit, und verſchwinden im Sommer. Einige bekommen ſie ſchon im Herbſt, Andere erſt im Frühjahr.

Plötzliche Erwärmung eines kalten, oder häufiger ſchnelle Erkältung eines warmen und

besonders eines schwitzenden Theils, ist die Gelegenheitsursache derselben. Daher kommen sie meistens an der Nase, den Ohren, Lippen, Händen, Füssen und an andern Theilen vor, die einer schnellen Veränderung der Temperatur ausgesetzt sind. Ihnen ähnliche örtliche Hautentzündungen habe ich einigemal bey Kindern vom Brande der Sonne im Gesicht gesehen.

Ihr Charakter ist meistens asthenisch, welches in der Ursache liegen mag, wodurch sie erregt werden. Selten haben sie den Charakter der Sthenie.

§. 116.

Die Rose hat keinen selbstständigen Charakter, sondern gehört als Art unter die allgemeinen Fiebergattungen.

1. Die Rose mit dem Charakter der Synocha unterscheidet man nach dem Grade.

Den gelinden Grad nennt man die gutartige oder einfache Rose. Ihre wesentlichen Zufälle sind mässig, die Kräfte gut, nicht zu sehr ausser dem Gleichgewicht; die Rose ist meistens einfach, und zertheilt sich nach einiger Zeit von selbst ohne alle bösen Zufälle.

Den stärkern Grad der Rose mit diesem Charakter nennt man die entzündliche Rose. Die Thätigkeit der Gefässe in dem entzündeten Theile ist kraftvoll und lebhaft, der Zufluss eines derben Blutes stark, die Hitze gross, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel, die Geschwulst stark. Die Krankheit ist neu, Schwächungen sind ihr

nicht vorausgegangen; sie ist Gesichtsrose; es ist Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Constitution; sie ist mit Gefässfieber und Phlegmone verbunden. Die mitvorhandenen Krankheiten haben den Charakter der Synocha, das Blut eine Entzündungshaut; das Individuum ist stark, jung, vollblütig.

2. Rose mit dem Charakter des Typhus. Die Energie der entzündeten Gefässe ist schwach, die Reitzbarkeit bald sehr erhöht, bald mitgeschwächt, die Röthe bläffer, gelblich, der Theil ödematös, die Hitze geringer. Die Krankheit ist nicht mehr neu, das Individuum kraftlos, ursprünglich oder durch die Krankheit geschwächt. Die Rose zertheilt sich langsam, unvollkommen, geht in Brand, Wassersucht und Verhärtung über. Zu dieser Gattung gehören alle, auch die gutartigen und einfachen Rosen, deren Zertheilung durch Schwäche verzögert wird. Ist die Krankheit zusammengesetzt und epidemisch, so kann noch die herrschende bösartige Constitution und der böse Charakter der mitvorhandenen Fieber als Zeichen dieser Gattung dienen.

Die bösartige Rose, welche die Aerzte beschreiben, ist ein zusammengesetztes bösartiges Gefäss- und Nervenfieber, in dessen Gruppirung auch eine Rose vorkommt, die mit den Krankheiten der Gefässe und Nerven einerley Charakter hat. Die Rose ist aber in dieser Gruppe nicht die Hauptkrankheit, nicht die Ursache der bösen Zufälle und des Todes. Denn die Rose kann nicht bösartiger seyn, als wenn sie brandig ist; und selbst alsdann tödtet sie nicht einmal, wenn sie einfach ist.

3. Rose mit dem Charakter der Lähmung. Die Energie und Reitzbarkeit der Gefäfse ist bald geschwächt, bald ganz zerstört. Sie entsteht bey einer kachektischen Beschaffenheit des Körpers, bey kraftlosen und ausgemergelten Personen, in einem schwachen Theile, ist zuweilen Folge des heftigen Grades der Rose, oder der Bösartigkeit ihrer entfernten Ursache, oder gleichzeitig mit bösartigen Gefäfs- und Nervenfiebern. Sie äufsert sich auf eine verschiedene Art.

Die Rose, die ursprünglich mit einem Oedem verbunden ist, und nachher sich ganz darin auflöst, mag wohl zuweilen ihren Grund in einer Lähmung haben. Entweder die aushauchenden Schlagadern sind ohne Ton, und ergiefsen zu viel Feuchtigkeit ins Zellgewebe, oder die Saugadern sind lahm und saugen nicht ein.

Auch der sogenannten scirrhösen Rose liegt oft wohl eine Lähmung zum Grunde. Es ergiefst sich eine dicke Lymphe, die nicht wieder aufgelöst, sondern hart wird, und das Zellgewebe ausfüllt. Die Haut bleibt roth, der Druck schmerzt, läfst Gruben zurück, und die kranken Glieder bleiben oft lebenslänglich steif. *) An den Beinen, besonders alter und kachektischer Subjecte, finden wir oft eine besondere Härte, mit geringer Geschwulst, von blasser und gelblich-schmutziger Röthe, ohne vielen Schmerz, in Verbindung mit einer mäfsigen Wärme. Die Haut läfst sich nicht schieben, sondern liegt fest, als wenn sie aufgeleimt wäre. Der Zustand ist ein Mittelding zwischen Wassersucht und Entzündung: in der Fetthaut und dem Zellgewebe hat

*) Sims epid. Krankh. S. 36.

ſich Faſerſtoff ergoſſen, und iſt darin verhärtet; die Krankheit ſcheint auf einem fehlerhaften Ernährungsproceſs zu beruhen, bey dem zu viel weicher Zellſtoff ſich aus dem Blute abſondert, oder derſelbe nicht gehörig von den feſten Theilen angezogen wird.

Endlich gehört noch die brandige Roſe hierher, bey welcher alle thieriſche Kräfte, ſelbſt die Vegetation, zerſtört ſind. Gern folgt der Brand einer Roſe des Hodenſacks, der Vorhaut bey der Phymoſis, der Roſe waſſerſüchtiger Theile und der Häute, welche einen bloſsen Knochen, z. B. das Schienbein oder Knorpel, die Augenlieder, das äuſsere Ohr und den Gehörgang, überziehen. In Verbindung mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber iſt die brandige Roſe zuweilen epidemiſch. Im Jahre 1130 herrſchte ein ſolches Fieber in Frankreich, und 1716 zu Touloufe. *) Rothe flammende Streifen, die ſich wie Strahlen von dem Mittelpunkte der Roſe verbreiten, Oedem im Umfange, und eine anfangende blaue Farbe der Haut, ſind zuweilen Vorläufer des Brandes.

Der brandigen Roſe iſt das Sct. Antons- oder heilige Feuer (Hieropyr) nahe verwandt. Es iſt eine zuſammengeſetzte Krankheit, die mit Gefäſsfieber anfängt; am dritten Tage kommt in der Gegend der Achſel- oder Leiſtendrüſen ein Ausbruch der Roſe mit heftigen Schmerzen hinzu, die ſich ſchnell ausbreitet und in Geſchwüre und Brand übergeht. **)

§. 117.

*) Sauvages Noſol. T. I. p. 452.

**) Vogel Th. 3. S. 299. Mém de la Soc. roy. de Méd. à Paris 1776. Vol. I. p. 260.

§. 117.

Die nächste Urſache der Roſe iſt ein kranker Vegetationsproceſs in den Hautgefäſsen, deſſen Natur und Zuſammenhang mit der ganzen Oekonomie uns unbekannt iſt. Daſs das gaſtriſche Syſtem Antheil an demſelben haben mag, iſt oben ſchon bemerkt.

Die Dispoſition iſt verſchieden. Fette, vollſaftige, choleriſche, kachektiſche, ſcorbutiſche und ſolche Perſonen, die eine ſchlechte Verdauung haben und an Krankheiten der Leber leiden, bekommen leicht die Roſe. Weiber ſind der Roſe an den Händen und Füſsen, der Roſe an den Brüſten in der Schwangerſchaft, nach der Geburt und zur Zeit, wo ihre Reinigungen eintreten, unterworfen. Kinder bekommen ſie ſeltener als erwachſene und alte Perſonen, Männer ſeltener als Weiber. Unter zwanzig an der Roſe kranken Perſonen waren ſechzehn Weiber.*) Zuweilen kann ein örtlicher Fehler der Haut, bey übrigens geſunden Perſonen, die oft und immer an demſelben Theil die Roſe bekommen, zum Grunde liegen. Wer einmal die Roſe gehabt hat, bekommt ſie leicht wieder. Bey kränklichen Perſonen iſt ſie oft ein Mittel der Natur, die Lebenskräfte im Gleichgewichte zu erhalten. Naſskalte Witterung iſt dieſer Krankheit günſtig. Bergleute und Schriftſetzer bekommen ſie leicht an den Füſsen, Schornſteinfeger am Hodenſack.

Neugeborene Kinder ſind noch einer beſondern Modification der Roſe unterworfen. Sie ent-

*) Frank l. c. L. III. p. 33.

steht in den ersten sechs Wochen nach der Geburt, seltener schon vor derselben. Es zeigen sich rothe Flecke, vorzüglich an der untern Hälfte des Körpers, in den Weichen, am Unterleibe, den Geschlechtstheilen und an den Unterextremitäten, die sich allmählig ausbreiten, anschwellen, hart und schmerzhaft werden und zuweilen Brandblasen bekommen. Ihr gesellen sich gewöhnlich Nervenkrankheiten, Kinnbackenkrampf, Gelbsucht und Meteorismus des Unterleibes hinzu. Die Vorhersagung ist böse; fast alle Kinder sterben an dieser Krankheit, vorzüglich wenn sie am Unterleibe und den Geschlechtstheilen anfängt, sich ausbreitet, Brandblasen bekommt. Eine gallichte Constitution der Atmosphäre soll Ursache derselben seyn. Wahrscheinlich ist es wenigstens, dass das gallabsondernde System mit afficirt ist. Neugeborene Kinder sind dem unterworfen; sie bekommen auch ohne Rose leicht Gelbsucht.*) Zuweilen mag auch die Behandlung der Nabelschnur Antheil am Entstehen der ganzen Gruppe haben. Bey der Zergliederung fand Osiander den Hodensack, wie ein Hünerey, angeschwollen, die Gefäse desselben überfüllt; aus dem Zellgewebe floss eine gelblich-schleimige Flüssigkeit. Eben dieser Stoff lag in den Bauchbedeckungen, zwischen der Haut und dem Bauchfell. Im Unterleibe waren Magen und Darmkanal entzündet, mit geronnenem Faserstoff hie und da bedeckt, und in der Bauchhöhle fand man eine eiterartige Feuchtigkeit, wie in Personen, die an der Peritonitis gestorben sind. Auch die Leber war entzündet und die Nabelblutader bis an die Pfortader mit

*) Portal in den Samml. a. A. B. 3. S. 254.

einem gelben Eiter ausgefüllt, die Schilddrüse widernatürlich klein. In den beiden von Meckel*) beobachteten Fällen fand auch er die Nabelvene, in Verbindung mit dem Bauchfell entzündet; und er ist der Meinung, dass die Entzündung der Nabelvene, vielleicht von einer rohen Behandlung derselben, die ursprüngliche Krankheit sey, die in der Folge die Gelbsucht, die Leberentzündung und die Entzündung des Darmfells hervorbringe.**)

Die Gelegenheitsursachen sind mancherley. Als absolut äussere Ursachen nenne ich heftiges Reiben der Haut, leichte Verbrennungen, Senfteig, Blasenpflaster, Stiche der Bienen und Wespen, die scharfen Säfte anderer Thiere, z. B. der Processionsraupe,***) die sie zu ihrer Vertheidigung von sich spritzen, der Saft vom Rhus vernix, radicans und toxicodendron, das Gift der Blattern nach der Einpfropfung. Bey einer empfindlichen Haut kann ein blosses Pflaster sie schon erregen. Erkältung des ganzen Körpers oder eines seiner Thei-

*) Fieberlehre B. 2. Kap. 5. S. 329.

**) Sprengel's Handbuch der Path. Theil 2. §. 723. Girtanner Kinderkr. S. 28. Oslander Denkwürdigkeiten, B. 2. St. 2. S. 370. Desselben neue Denkwürdigkeiten, B. 1. S. 56. Bromfield Salzb. m. Zeit. B. 4. S. 19. Richter's chirur. Bibl. B. 13. S. 581. Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde, B. 10. St. 4. S. 147.

***) Der Naturforscher, 14tes Stück. S. 60. Reaumur T. II. S. 226. Neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie, B. 1. S. 44 und 50.

le, besonders wenn derselbe erhitzt ist, und stark ausdünstet. Aus dieser Ursache entstehen die Frostbeulen, die Rose an den Brüsten beym Stillen. Im Körper vorhandene fremdartige Dinge von verschiedener Art, unverdaute Speisen, Galle, Schleim, faule Stoffe, Würmer in den ersten Wegen, ranzige und fette Speisen, giftige Muscheln und Austern, die Lebern mancher Fische, z. B. des Catulus marinus.*) Einige Menschen bekommen gar, wegen einer besonderen Idiosyncrasie, von dem Fleische der Gänse, Krebse und anderer Thiere die Rose. Zuweilen entsteht sie im Gesicht von den scharfen Absonderungen beym Catarrh und der feuchten Augenentzündung; Leidenschaften, besonders Zorn und Aerger, erregen sie gern. Endlich können allerhand Krankheiten, Scorbut; Wassersucht, Krebs, Geschwüre, Wunden, Verrenkungen, Knochenbrüche, gewaltsame Ausdehnungen der Haut, Gicht, Rheumatismen, Flechten, Krätze, unterdrückte Reinigungen und Hämorrhoiden, innere Entzündungen und Gefässfieber die Rose erregen.

§. 118.

Die Rose zertheilt sich am fünften, siebenten, neunten Tage; heftige Rosen selten vor dem neunten Tage. Der Schmerz läfst allmählig nach, die Farbe wird bläffer, die Geschwulst setzt sich, und mit einem Jucken schuppt sich die Oberhaut nebst dem, was ausgeschwitzt ist, ab. Zuweilen wird die Zertheilung durch Schweifs, durch critischen Urin mit einem schleimig-ei-

*) Sauvages Nosol. T. II. 1.

terartigen Bodensatz, durch Erbrechen, Durchfall, Blutflüsse und andere Krankheiten befördert.

Selten geht die Rose in Eiterung über. Doch geschieht es zuweilen, bey kachektischen und ungesunden Personen, an den unteren Theilen des Körpers leichter als an den obern, wenn sie falsch mit lauen und feuchten Dingen behandelt wird, oder mit einer Phlegmone zusammengesetzt ist. Strack *) beschreibt eine epidemische Rose, die keine zertheilenden Mittel vertrug, und tödtlich wurde, wenn sie nicht eiterte. Auch Vogel **) führt Fälle an, wo die Rose bey einer zweckmäfsigen Behandlung in Eiterung überging. Die Eiterung ist entweder oberflächlich, welches besonders leicht bey der Blatterrose geschieht, oder in der Substanz der Haut und dem darunterliegenden Zellgewebe. In dem letzten Falle war sie wohl immer mit einer Phlegmone verbunden. Das Eiter ist meistentheils wässerig und scharf; es sammelt sich nicht in eine gemeinschaftliche Höhle an, sondern ist wie ein purulentes Oedem durchs ganze Zellgewebe verbreitet. Es fallen an mehreren Stellen Löcher in die Haut, das Zellgewebe geht oft dabey in Gestalt von Fäden verloren, und es bleiben leicht häfsliche Narben und andere Ungestaltheiten zurück.

§. 119.

Die Vorhersagung bey der Rose ergiebt sich aus der Uebersicht ihrer sämmtlichen Be-

*) Act. Mogunt. T. I. p. 321.

**) l. c. B. 3. S. 291.

ſtimmungen. Der Charakter der Synocha iſt beſſer als der Charakter des Typhus und der Lähmung.

Die Roſe iſt eine veränderliche Krankheit: theils befällt ſie einen Theil der Haut nach dem andern, theils tritt ſie plötzlich zurück, und afficirt darauf bald einen inneren, bald einen äuſseren Theil durch Uebertragung. Brocklesby *) ſah eine Roſe, die ſich auf Einmal vom Geſicht und Nacken in die Haut des Hodenſacks verſetzte und in Brand überzugehen drohte. Doch ſind Roſen von abſolut äuſseren Urſachen nicht ſo veränderlich.

Roſen an empfindlichen Theilen der Haut, z. B. im Geſicht, ſind ſchlimmer als an andern Theilen. Geſichtsroſen verbinden ſich leicht mit Krankheiten des Gehirns, mit Gehirnentzündung, Raſerey, Schlaffucht und Schlagfluſs, theils durchs Nervenſyſtem, theils durch die Anaſtomoſen der Gefäſse.

Eine einfache Roſe iſt weniger gefährlich als eine zuſammengeſetzte; die zuſammengeſetzte deſto böſer, je edler die afficirten Organe, je gröſser die Zahl und je böſer die Natur der Krankheiten iſt, mit denen ſie in Verbindung ſteht. Roſe, Gefäſs- und Nervenfieber ſind böſe; böſe iſt eine Roſe, die mit Entzündung des Gehirns, Raſerey, Schlaffucht verbunden iſt. Doch hangt in dieſen Fällen die Gefahr des Todes nicht ſowohl von der Roſe, als vielmehr von den mit ihr verbundenen Krankheiten ab.

*) Feldkr. überſetzt von Selle S. 93.

Bey kachektischen, wassersüchtigen, scorbutischen, alten, ausgemergelten Personen wird die Rose leicht gefährlich, kann in Engbrüstigkeit und andere chronische Krankheiten übergehen und durch Nervenzufälle tödten.

Die Rose richtet sich nach ihrer äußeren Ursache; ist diese böse und hartnäckig, so ist sie es auch. Rosen von zufälligen und absolut äußeren Ursachen sind besser als diejenigen, welche von einer innern Unordnung im Körper entstehen.

Zuweilen ist die Rose, besonders die habituelle, eine heilsame Krankheit, die andere chronische Krankheiten, Gicht, Engbrüstigkeit, Kopfschmerzen, Koliken heilt.

§. 120.

Bey der Kur müssen wir die Rose, welche von einer inneren Unordnung der thierischen Oekonomie entspringt, wohl von derjenigen unterscheiden, die örtlich und durch zufällige Ursachen erregt ist. Diese können wir augenblicklich durch jedes feuchte und trockene Mittel zertheilen; bey jener dürfen wir dies nicht, sondern sorgen nur dafür, dass sie in ihren gehörigen Schranken bleibe.

Unser erstes Augenmerk muss bey der Kur der Rose auf die entfernte Ursache gerichtet seyn.

Aeussere Dinge, die durch ihren Reitz auf die Haut die Rose erregen, sucht man schnell von derselben fortzuschaffen.

Ist die Rose von Unreinigkeiten, unverdaueten Speisen, Galle, Schleim und Würmern, von verschluckten scharfen Substanzen und anderen Dingen entstanden, die der Kranke wegen einer besonderen Idiosyncrasie nicht verträgt: so müssen diese Dinge nach ihrer verschiedenen Turgescenz durch Brech- oder Laxirmittel ausgeleert werden. Zuweilen sind vorher auflösende Arzneyen von Salmiak und weinsteinsaurem Pflanzenalkali mit dem Extract der Graswurzel angezeigt. Ist die Rose heftig, zur Gattung der Synocha gehörig, eine Gesichtsrose, mit Krankheiten des Kopfs und der Brust und mit einem allgemeinen entzündlichen Gefäfsfieber verbunden, so mufs man mit der antiphlogistischen Kurmethode den Anfang machen, wenigstens vor dem Brechmittel ein Aderlafs vorausschicken. War es ranziges Fett, so giebt man nachher Weinsteinrahm mit Zucker zu gleichen Theilen; war es ein verdorbener oder giftiger thierischer Stoff, z. B. giftige Muscheln, so läfst man nachher Essig, Citronensäure, Sauerhonig trinken. Dauert nach der Ausleerung das Gefäfsfieber fort, und ist dasselbe mit hinlänglicher Kraft verbunden, so giebt man die Vitriolsäure. Ist kein Gefäfsfieber da, so verordnet man nach der Ausleerung ein einschneidendes Salz, Salmiak, die geblätterte Weinsteinerde mit einem bittern Extract von Cardobenedicten.

Wenn andere Krankheiten, Verrenkungen, Knochenfrafs, Knochenbrüche, Wunden, Geschwüre u. s. w. die Rose erregen, so sucht man so schnell als möglich diese Krankheiten zu heben, und die Rose zu zertheilen, welches oft auch bey der Fortdauer dieser Krankheiten gelingt.

Die meiſten Roſen entſpringen von einer inneren Unordnung des Körpers, die die Natur durch die Roſe zu heben ſucht. Wir kennen kein Mittel, dieſs auf eine andere Art zu bewerkſtelligen, dürfen daher dieſe Roſen nicht unterdrücken, ſondern müſſen ſie ihren Gang gehen laſſen.

Zuweilen entſteht die Roſe durch Uebertragung, und das Individuum wird durch ſie von einer anderen und böſeren Krankheit befreyt. Auch in dieſem Falle dürfen wir ſie nicht unterdrücken, ſondern müſſen die Urſachen derjenigen Krankheit zu heben ſuchen, deren Stelle ſie vertritt.

Hierher gehört auch noch die habituelle und periodiſche Roſe, die mancherley entfernte Urſachen haben kann, nämlich:

1. Eine örtliche Empfindlichkeit und Schwäche der Haut mit oder ohne allgemeiner Schwäche des ganzen Körpers. Man ſucht die ſchwache Haut allmählig an die Luft und an die Kälte zu gewöhnen, fomentirt ſie kalt, reibt ſie mit Schnee und Eis, und wäſcht ſie oft mit Kampher und Krauſemünzenbranntwein. Iſt der ganze Körper ſchwach, die ganze Haut empfindlich, der Kranke zum Schweiſſe und zu öfteren Erkältungen geneigt, ſo läſst man ihn Flanellhemden tragen, ſich viel bewegen, reiten, verordnet ihm eine trockene Diät, und verbindet dieſe Mittel mit Seebädern, kalten Bädern, Stahlbädern, mit der China und mit Stahlwaſſern.

2. Unordnungen periodiſcher Krankheiten, der Reinigungen, der Hämorrhoiden, die man wieder in ihr Geleis zu bringen ſucht.

3. Fehler im Unterleibe und besonders in dem gallabsondernden System. Diese Krankheiten müssen nach ihrer Natur behandelt werden. Oft sind sie unheilbar. Man empfiehlt dagegen Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Obst, Möhren, andere auflösende Speisen, Frictionen des Unterleibes, das Reiten, die Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel, des Seifenkrauts, die geblätterte Weinsteinerde, die Ochsengalle, Asand, Seife und andere Dinge.

4. Endlich ist die Rose zuweilen ein Bedürfniss in alten und kachektischen Subjecten, um durch sie ihre relative Gesundheit zu erhalten. Man soll Fontanelle und Haarseile anwenden und warme Schwefelwasser gebrauchen lassen, um dadurch vielleicht der Natur eine andere Richtung zu geben. Zuweilen geräth diese Rose in Unordnung, oder bleibt ganz aus, wie die atonische Gicht. Dann pflegen solche Personen krank zu werden und bald zu sterben. Die ausgebliebene Rose ist nicht die Ursache ihres Todes, sondern blos Zeichen, dass ihre Gesundheit noch mehr und so sehr in Verfall gerathen sey, dass sie auch nicht einmal diese Krankheit fernerhin erregen kann. Die blosse Wiedererregung der Rose ist daher auch zwecklos. Mehrerer Verfall der Gesundheit ist die Ursache dieser Begebenheit, und die Mittel, die man etwa noch versuchen kann, sind Fontanelle, laue aromatische Bäder, nährende und stärkende Dinge.

§. 121.

Nachdem man in Betreff der entfernten Ursache der Rose das Nöthige beseitigt hat, sieht man auf ihren Charakter.

1, Bey der Synocha nimmt man Rückſicht auf ihre verſchiedenen Grade.

Zuweilen iſt die Roſe einfach, nicht ſehr heftig, die Kräfte gerade ſo angeſtrengt, daſs eine heilſame Zertheilung erfolgen kann; entfernte Urſachen ſind nicht vorhanden, ſchon gehoben, immateriell, Erkältung, Gemüthsbewegung geweſen. Hier heilt die Natur allein. Der Arzt kann allenfalls zur Zeit der Exacerbationen eine kühlende Arzney und am Abend ein Fuſsbad geben, in der Remiſſion und nachher beruhigende Mittel aus Mohnſaft, Moſchus, Kampher, mit Salpeter, Goldſchwefel, Fliedermus und Fliederthee verordnen. Er ſorgt für tägliche Leibesöffnung. Aeuſserlich legt er grünen Wachstaffent, ein Kräuterkiſſen mit Kampher, Flanell, einen Kleyenſack oder abgekniſtertes Kochſalz auf.

Zuweilen finden wir einen mittleren Grad von Heftigkeit der Roſe, gewöhnlich mit einem Gefäſsfieber verbunden, der nicht gleich beruhigende Mittel verträgt, aber auch keine Blutausleerungen zu heiſchen ſcheint. Hier iſt eine gelinde Schwächung angezeigt, die wir auf eine zweckmäſsige Art durch antiphlogiſtiſche Laxirmittel erreichen. Wir geben Weinſteinrahm mit Sauerhonig, Glauberſalz, Tamarinden, den Wienertrank in ſolchen Gaben, daſs ſie täglich zwey- bis viermal öffnen, und nehmen kühlende Klyſtire mit zu Hülfe. Hier und vielleicht in dem Fall, wo eine Derivation angezeigt iſt, paſſen die Laxirmittel. Sie ſind keine allgemein angezeigten Mittel bey der Roſe; beym Charakter des Typhus ſchaden ſie, ſtören den Gang der Natur, veranlaſſen Oedem, und können ein Zurücktreten der Roſe erregen. Mit dieſen Mitteln verbin-

den wir ein antiphlogiſtiſches Regime. Auch die friſchen Früchte, Erdbeeren, Maulbeeren, Johannisbeeren, Weintrauben, ſüſse Orangen in groſsen Quantitäten genoſſen, ſind bey dieſem Zuſtande vortrefflich; ſie kühlen, und öffnen den Leib.

Wenn endlich der Charakter der Synocha noch ſtärker ausgedruckt, die Hitze, Röthe, Geſchwulſt und der Schmerz heftig, die Roſe an einem empfindlichen Theile, z. B. am Geſicht, vorhanden, mit einer Phlegmone verbunden iſt, ein derbes Blut und ein reichlicher Zufluſs deſſelben an dieſem Zuſtande Antheil hat: ſo ſetzen wir Blutigel an, deren Zahl und Wiederholung nach den Umſtänden beſtimmt werden muſs. Scarificationen des entzündlichen Theils leeren ſchwerlich eine hinreichende Menge Bluts aus, und können vielleicht zu einer Schwärung Anlaſs geben. Frank*) ſah einmal Brand darnach, den ſie aber bey einer Roſe mit dem Charakter der Synocha ſchwerlich erregen. Iſt die Roſe zuſammengeſetzt, beſonders mit einem Gefäſsfieber, mit Entzündung des Gehirns und der Lungen, haben dieſe Fieber nebſt der Roſe den Charakter der Synocha, iſt der Kranke jung, vollblütig und ſtark: ſo muſs man ein- und abermals aderlaſſen, nach der Aderlaſs Blutigel ſetzen. Doch muſs nur Blut gelaſſen werden, wenn es angezeigt iſt, und nicht mehr, als angezeigt iſt, zumal da die Roſe gern unter einem Zuſammenfluſs von Umſtänden entſteht, die keine ſtarken Blutausleerungen vertragen. Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, vegetabiliſche Säuren, Fuſsbäder und andere antiphlogiſtiſche Mit-

*) L. III. p. 59.

tel.*) Nun sieht man auf das Verhältnifs der Stärke der Fieber in der Gruppe, ob etwa unter ihnen eins, z. B. ein Gallenfieber, hervorsticht, und sucht vorzüglich das hervorstechende zuerst zu mäfsigen. Ist der entzündliche Charakter gemäfsigt, das Gefäfsfieber gelinder oder ganz verschwunden, sind die ersten Wege rein, die Zufälle der Rose nicht so heftig mehr: so tritt sie in die Stelle der vorher angegebenen Grade, wird durch Laxirmittel und Säuren weiter gemäfsigt, und alsdann durch Moschus, Mohnsaft, Kampher, Goldschwefel, Fliederblumen und Cardobenedicten zur gänzlichen Zertheilung gebracht. Aeufserlich legt man anfänglich bey dieser Rose grünen Wachstaffent auf. Zuweilen sind aber die Röthe, Härte, Geschwulst und der Schmerz so heftig, dafs man lindernde Mittel, warme und feuchte Umschläge anwenden mufs. Man nimmt dazu Malven, Mohnköpfe, Schierling, Bilsenkraut, Flieder, Safran, kocht diese Dinge in Milch und legt sie als Brey auf, oder taucht Flanell hinein und fomentirt damit. Nur mufs man bey diesen Mitteln jede Erkältung des leidenden Theils verhüten, und sie nicht länger fortsetzen, als die Heftigkeit des Schmerzes und der entzündliche Charakter der Rose sie fordert.

2. Bey der Rose mit dem Charakter des Typhus haben die Gefäfse nicht Energie genug, eine heilsame Entscheidung zu bewirken. Die Grade der Schwäche des Wirkungsvermögens sind sehr verschieden, und dabey ist die Reitzbarkeit bald wenig, bald sehr erhöht.

*) Fieberlehre Th. I. S. 508.

Wider einen gelinden Grad dieſes Zuſtandes leiſten die Brechmittel vortreffliche Dienſte. Sie verurſachen durch ihren Reitz aufs Nervenſyſtem eine allgemeine Erregung. Hat die Roſe gleich urſprünglich dieſen Charakter, hat ſie ſchon eine Zeitlang gedauert, wirken die antiphlogiſtiſchen Mittel nichts mehr zu ihrer ferneren Zertheilung, hat ſie ein blaſsgelbes und ödematöſes Anſehen, iſt der Schmerz und die Hitze gering: ſo können wir oft durch ein und das andere Brechmittel die gänzliche Zertheilung bewirken. Unter eben dieſen Umſtänden geben wir auch die ekelmachenden Mittel, den Brechweinſtein in kleinen Gaben, die Aqua benedicta Rulandi, den Goldſchwefel und den Huxhamſchen Spieſsglanzwein, allein, oder in Verbindung mit bitteren Extracten.

Iſt bey dieſem Zuſtande einer geſchwächten Energie die Reitzbarkeit ſehr erhöht und der Schmerz groſs: ſo bediene ich mich des Mohnſafts, alle vier bis ſechs Stunden zu einem Viertel- bis halben Gran, und ſuche dabey den Leib durch Weinſteinrahm zu eröffnen, beſonders wenn die Schwäche nicht gar zu groſs iſt. Frank*) führt einen Fall an, wo durch den bloſsen Gebrauch des Mohnſafts der Brand bey einer Roſe abgehalten wurde. Auch andere Aerzte **) empfehlen bey der Roſe den Mohnſaft. Reicht der Mohnſaft nicht allein zu, ſo muſs man ihm das Queckſilber zuſetzen. Einige empfehlen unter dieſen Umſtänden auch den Biſam, das Bibergeil, die Fliederblumen und den Bal-

*) l. c. III. p. 57.

**) Samml. auserleſ. Abhandl. für pract. Aerzte B. 13. S. 72.

drian. Ist mit dieser grossen Reitzbarkeit zugleich eine grosse Schwäche des Wirkungsvermögens vorhanden, so verbinde ich mit diesen Mitteln die Rinde. Aeusserlich legt man ein mildes und erwärmendes Mittel auf.

Ist die Energie der Gefässe sehr geschwächt, ohne dass die Reitzbarkeit stark erhöht ist, so sind stärkere Reitzmittel, Wein, Serpentaria, Angelica, Imperatoria, Wohlverleih, Kampher, angezeigt, in Verbindung mit einer nährenden und flüchtigen Diät. Aeusserlich legt man warme Säcke aus aromatischen Kräutern auf.

Wenn dieser Zustand der Rose in einem zusammengesetzten Fieber, vorzüglich in Verbindung mit einem Gefäss- und Nervenfieber, vorkommt: so wird die Aufmerksamkeit des Arztes hauptsächlich auf diese wichtigeren Fieber gerichtet seyn müssen.

3. Rose mit Lähmung ist in ihren Graden und Verhältnissen sehr verschieden: bald ist die Reitzbarkeit, bald das Wirkungsvermögen, bald die Vegetation mehr angegriffen, bald sind einzelne, bald alle Kräfte gelähmt, bald sind sie nur geschwächt, bald ganz zerstört. Darnach erscheint dann auch die Rose unter verschiedenen Gestalten, als wasserstichtige, scirrhöse, brandige Rose.

Wider die ödematöse Rose empfiehlt man innerlich Kampher und den Huxhamschen Spiessglanzwein mit dem Sauerhonig der Meerzwiebel. Aeusserlich legt man Kräuterkissen von Krausemünze, Wermuth und Kampher auf, wickelt die Extremitäten, wenn sie die kranken Theile sind, in Flanellbinden ein, und legt Schnürstrüm-

pfe von Hanf oder gegerbtem Hundsleder an.*) Frank**) läfst ein feines Pulver von der Rinde, mit einem kleinen Zufatz der Myrrhe und des Kamphers, aufftreuen. Andere empfehlen auch feuchte Dinge, Fomentationen von Kalkwaffer, von einem gefättigten Kamillenaufgufs, dem man ein Sechstel von Spiritus vini camphoratus crocatus zufetzt.

Auch gegen die fogenannte fcirrhöfe Rofe find wohl innere und äufsere reitzende Mittel angezeigt; innerlich das flüchtige Laugenfalz mit Kampher und Mohnfaft, äufserlich eben daffelbe als Salbe oder in feuchten und trockenen Dämpfen. Wahrfcheinlich ift hier die Electricität auch nützlich. Sind die Beine es, die an diefer Krankheit leiden, fo wickelt man fie mit Flanellbinden ein.

Ift endlich die Rofe brandig, fo verordnet man innerlich reitzende, ftärkende und nährende Mittel; äufserlich fcarificirt man, legt die natürlichen Balfame auf, ftreut Rinde, Myrrhen, Kampher ein, und legt darüber einen weinigten Aufgufs von Kamillen, Scordium und anderen aromatifchen Kräutern.

§. 122.

Die Kur der Froftbeulen füge ich noch dem Charakter des Typhus zu. Sie ift zwar im Ganzen fehr empirifch, doch bezieht fie fich am meiften auf diefen Charakter.

Wir

*) Burferius Lib. II. 34.

**) Lib. III. 58.

Wir verhüten diese Krankheit, wenn wir die Haut gegen die Kälte abhärten, sie oft einer trockenen Kälte aussetzen, mit Kampherbranntwein waschen, Wärmflaschen, Pelzhandschuhe und Fussäcke entfernen. Mit dem Anfange des Winters zieht der Kranke Stiefeln an, oder bedeckt Hände und Füsse mit Socken von weichem Hundsleder, Wachstaffent oder feiner Leinwand, die durch Wachs gezogen ist. Er macht die kranken Theile nicht in der Kälte nass, und hütet sie vor schnellen Erhitzungen und Erkältungen.

Ist die Hautentzündung sehr heftig und mit einem Gefässfieber verbunden, so lässt man nach den Umständen Ader, und letzt Blutigel. Aeusserlich wird Cacaobutter, Hirschtalg, eine Salbe aus Speck, Mandelöhl, gelbem Wachs und Pech, ein Umschlag von faulen Aepfeln, gequetschtem Hauslauch, geschabten und mit Leinöhl gebratenen Rüben, Bleywasser, Essig aufgelegt, oder der Dampf des kochenden Essigs an den leidenden Theil gebracht.

Meistentheils hat die Krankheit den Charakter des Typhus, und erscheint unter einer doppelten Modification: theils mit vieler Reitzbarkeit und grosen Schmerzen, theils mit Abstumpfung und Trägheit verbunden.

In dem ersten Falle sind Essig, Essigdämpfe, Bleywasser, mit Wasser verdünnte Salzsäure, Altheesalbe mit Laudanum angezeigt.

In dem letzten Falle passen Reitzmittel. Der Kranke bedeckt die Frostbeule mit Schnee und Eis, oder knetet den Schnee mit Händen und Füsen, wenn nämlich diese die kranken Theile

ſind, ſo lange, bis ſie durchglühen. Darauf werden ſie getrocknet und mit Leder bedeckt. Oder der Kranke reibt die Froſtbeule mit irgend einem fetten Oehl ein, und brennt daſſelbe über einem Kohlfeuer ſo ſtark und ſo lange ein, als er irgend vor Schmerz es aushalten kann. Beide Mittel ſcheinen nicht direct, ſondern durch die heftige Anſtrengung zu wirken, wodurch ſie die kranke Reitzbarkeit zu ihrem Normalgrad herabſtimmen: und daher ſcheint beym Gebrauch des Schnees das Durchglühen, beym Gebrauch des Feuers die Erregung heftiger Schmerzen nothwendig zu ſeyn. Dieſem ähnliche Reitzmittel ſind Terpenthinöhl, Steinöhl, Capaivabalſam, peruvianiſcher Balſam, Kampherbranntwein, Myrrheneſſenz, Bernſteineſſenz, der Dampf des Ammoniums, warme Senfbäder.*)

Eine eiternde Froſtbeule wird mit der Wachsſalbe, Bleycerat, oder einem reitzenden Unguent verbunden. Meiſtens dauert nebſt dem Geſchwür noch die Hautentzündung fort. Daher muſs man noch weiterfort im Umfange das Steinöhl, das flüchtige Liniment einreiben, mit Kampherbranntwein fomentiren, das kranke Glied mit weichem Leder bedecken und in eine Flanellbinde einwickeln. Zuweilen ſind dieſe Geſchwüre dem Kranken durch ihre lange Dauer habituell geworden. Dann legt man ein Fontanell. Zuweilen iſt eine

*) Noch rühmt man als bewährte Mittel wider die Froſtbeulen: Rec. Liq. Ammon. cauſt. Unc. II. Petrol. Unc. I. M. D. S. Zum Einreiben; oder Rec. Herb. Hyoſc., Thymi, Serpill. Manip. II. coq. aquae font. Menſ. II. D. S. Das erfrorene Glied täglich einmal eine halbe Stunde lang in dieſen warmen Abſud zu halten.

andere neben ihnen beſtehende, veneriſche, ſcrofulöſe, gichtiſche, ſcorbutiſche, atrabilariſche Krankheit des Körpers Urſache, daſs ſie nicht heilen. Dann muſs man auf die Entfernung dieſer Krankheiten bedacht ſeyn.

Gehen die Froſtbeulen in Brand über, ſo werden ſie als ſolche behandelt. *)

§. 123.

Bey einer zuſammengeſetzten Roſe muſs der Arzt auf die Natur der mitvorhandenen Krankheiten und auf ihr Verhältniſs unter einander Rückſicht nehmen. Von den vielen Fiebern, mit welchen die Roſe verbunden ſeyn kann, führe ich nur einige der gewöhnlichſten an.

1. Roſe mit Gallſucht. Oft iſt zugleich ein Gefäſsfieber da. Dann muſs der Arzt vorzüglich auf das Gefäſsfieber und die Gallſucht, als die Hauptkrankheiten, ſein Augenmerk richten. Bey einer richtigen Behandlung derſelben verliert ſich durchgehends die Roſe zu gleicher Zeit mit. Iſt Turgeſcenz nach oben da, ſo giebt man ein Brechmittel, wenn es keine Gegenanzeigen hat. Zuweilen kann man ſchon durch bloſses laues Waſſer mit Honig Erbrechen erregen; welches beſonders dienlich iſt, wenn die Heftigkeit des Gefäſsfiebers ein Brechmittel verbietet. Nach dem Erbrechen giebt man gelinde Abführungen von Weinſteinrahm mit Sauerhonig, Tamarinden u. ſ. w.

*) Fieberlehre Th. I. S. 623.

2. Wider die Rose neugeborener Kinder mit Entzündung der Nabelvene, der Leber und des Darmfells empfiehlt man Brechmittel und Laxanzen, laue Bäder, öhlige Einreibungen, Zinkblüthen und Mohnsaft, Spiefsglanzwein mit Fliederblüthenthee; aber die Erfahrung hat gelehrt, dafs die Kinder bey dieser Behandlung sterben. Ich würde den Nabel mit einem milden Mittel verbinden, lau baden, den Leib einreiben, Klystire und innerlich versüfstes Queckfilber mit Mohnsaft geben. Die Rose selbst ist in dieser Gruppe von wenigem Belang.

3. Rose mit Gefäfsfieber. Ist das Gefäfsfieber entzündlicher Natur, aber gelind, so reichen blofse kühlende Mittel und Abführungen zu; ist es heftig, so sind Blutausleerungen angezeigt. Wenn hingegen das Gefäfsfieber bösartig ist, so wird diese Rose leicht brandig, und die ganze Krankheit ist oft tödtlich. Diesen Zustand hat man die bösartige, brandige Rose genannt, obgleich hier nicht die Rose, sondern das Gefäfsfieber den Haupttheil der Krankheit ausmacht, und vorzüglich den Tod bewirkt. Die Behandlung mufs in diesem Falle vorzüglich gegen das Gefäfsfieber eingerichtet seyn.*)

4. Rose mit Entzündung des Gehirns, die sich durch Kopfschmerzen, heftiges Schlagen der Halsadern, Irrereden, Schlaffucht u. s. w. verräth. Gewöhnlich verhält sich der Grad beider Krankheiten gleich; sie nehmen gleiches Schrittes zu und ab. Bey der Kur sieht man vorzüglich auf die Gehirnentzündung, läfst Blut, setzt Blutigel hinter die Ohren, wendet Fufsbä-

*) Fieberlehre Th. 2. Kap. I.

der, Senfpflaster an die Füsse, Blasenpflaster im Nacken, vielleicht kalte Fomentationen auf den abgeschorenen Kopf an, wenn sie entzündlich ist. Hat sie den Charakter des Typhus, so sind Queckfilber und Mohnsaft, laue Bäder, und andere Mittel angezeigt.

§. 124.

Nicht immer läfst sich die Eiterung bey der Rose verhüten. Ich habe oben die Beobachtungen epidemischer Rosen von Strack schon angeführt, die tödtlich wurden, wenn sie nicht eiterten, und keine zertheilenden Mittel vertrugen. Erhebt sich eine Stelle in der entzündeten Haut mehr, wird dieselbe in der Mitte weich, misfarbig und hart im Umfange: so legt man erweichende Breye auf, um die Eiterung zu befördern. Sollten die ersten Wege nicht rein seyn, so läfst man Digestive gebrauchen; nachher giebt man den Huxhamschen Spiefsglanzwein mit Laudanum, und läfst dabey einen Aufguss der Rinde trinken, wenn der Kranke entkräftet ist. Aeufserlich soll man mit einer Bleysalbe verbinden, und darüber den Waschschwamm legen, wenn die Geschwüre viele Jauche geben.

§. 125.

Die Rose kann theils von selbst, theils durch äufsere Ursachen, Erkältung, aufgelegte nasse und zusammenziehende Dinge plötzlich verschwinden, und an ihrer Stelle eine andere Krankheit, an einem anderen, inneren oder äufseren Theile entstehen. Entsteht statt der Rose eine leichte äufsere Krankheit, so nennt man diese kritisch; folgt ihr aber eine innere gefährliche Krankheit,

ſo pflegt man dieſs eine zurückgetriebene Roſe zu nennen, obgleich die Geſetze, nach welchen dieſer Wechſel erfolgt, in beiden Fällen einerley iſt. In Betreff der Kur dieſer ſogenannten zurückgetriebenen Roſe ſucht man

1. die Roſe wieder hervorzubringen. Zu dieſem Behuf ſoll man den Ort, an welchem die Roſe war, mit Flanell fomentiren, der in heifses Waſſer getaucht iſt, Ventoſen aufſetzen, das flüchtige Liniment, die Canthariden-tinctur einreiben, den Ort vorher ſcarificiren, und nachher dieſe Dinge einreiben, ihn mit Brennneſſeln peitſchen, Senf- und Blaſenpflaſter unmittelbar auf den Ort, oder in der Nähe deſſelben auflegen. Dieſe äuſseren Mittel ſoll man durch ein laues Bad, und durch den inneren Gebrauch der Antimonialmittel, des Mohnſafts, Kamphers, Moſchus, und durch Brechmittel unterſtützen.

2. Behandelt man die neuentſtandene Krankheit nach ihrer Gattung und Art. Iſt die neue Krankheit eine Entzündung, von der Gattung der Synocha, in einem edeln Theile, dem Gehirn, den Lungen, vorhanden, ſo muſs Blut gelaſſen, und die antiphlogiſtiſche Methode angewendet werden. Iſt ſie eine Nervenkrankheit, oder irgend eine andere Krankheit mit dem Charakter des Typhus, ſo wird ſie als ſolche kurirt.

§. 126.

Bey der Beurtheilung der äuſseren Mittel, die ich ſchon beyläufig hie und da erwähnt habe, muſs man die Roſe, die von einer abſolut äuſseren oder zufälligen Urſache entſteht, wohl

von derjenigen unterscheiden, die von freyen Stücken aus einer inneren Unordnung im Körper ihren Ursprung hat.

Die erste, welche von Wunden, Knochenbrüchen, Geschwüren, Bienenstichen, Verbrennungen, venerischen Krankheiten u. s. w. entsteht, hat keinen Zweck im Körper, und kann gleich mit zertheilenden, feuchten und trockenen Mitteln behandelt werden. Dergleichen Dinge sind Goulard's Bleywasser, Schusswasser, Leinöhl und Bleywasser zu einer Salbe gemischt, Alcohol mit fünf Theilen Wasser verdünnt, Kampherbranntwein, Fomentationen eines Decocts von Kamillenblumen und Johanniskraut mit dem Spiritus vini camphoratus crocatus versetzt, Bleyweiss, Galmey und Hafermehl auf Papier gestreut, aromatische Kräutersäcke u. s. w.

Die letzte Rose, durch welche die Natur eine innere Unordnung des Körpers wieder auszugleichen sucht, darf nicht durch zertheilende Mittel zu früh vertrieben werden, weil sonst eine andere Krankheit entsteht. Die äusseren Mittel müssen in diesem Falle blos dahin abzwecken, die Luft von dem leidenden Theile abzuhalten, und ihn mässig zu erwärmen. Ist die Hitze, Reitzbarkeit und Spannung des leidenden Theils gros, so legt man grünen Wachstaffent, und darüber ein Leinwandtuch auf. Eine gelindere Rose bedeckt man mit einem Katzen- oder Kaninchenfell, mit Flanell, Wolle, oder mit einem Sack von Weitzenkleyen und abgekniftertem Kochsalz. Am Ende der Krankheit, wenn die Rose sich entscheidet, kann man die Zertheilung durch ein Säckchen von Kamillen, Flieder und Kampher befördern.

Durchgehends verwirft man Bleyweifs, Bohnenmehl, geiftige Mittel, feuchte Dinge, weil fie die Rofe zurücktreiben, und feuchte und warme Dinge, weil fie diefelbe zur Eiterung bringen können. Doch zuweilen kann der Schmerz heftig, die Hitze, Spannung und Trockenheit grofs feyn, und die Rofe einen entzündlichen Charakter haben. In diefem Falle empfiehlt Tiffot, Flanell in einen Aufgufs von Fliederblüthen zu tauchen, und denfelben warm aufzulegen. Statt der Flietherblüthen kann man Mohnköpfe, Safran, Schierling, Bilfenblätter und Malvenblüthen in Milch gekocht nehmen, und wenn der Flanell zu fehr reitzen follte, ihn mit Leinwand umwickeln. Doch müffen diefe Dinge nicht kalt werden, und find nicht länger fortzufetzen, als der heftige Schmerz fie erfordert. Eine Rofe mit Phlegmone verträgt und bedarf oft äufserlich Bleymittel, eine Auflöfung des Bleyzuckers mit Semmelkrumen oder Charpiebaufche aufgelegt. Bey der Blatterrofe, fagt Frank,*) foll man die Blafen mit einer Scheere auffchneiden, fie mit einem Schwamm ausdrücken, und wenn darauf der Schmerz nicht nachläfst, die Sem. Lycopodii, das Mehl von Foenum graecum oder Weitzenmehl einftreuen. Die Kruften, nie nachher entftehen, kann man mit Oehl beftreichen, oder Taffent und Leinwand, mit dem Ungu. pomato, cereo, beftrichen, auflegen, um fie zu erweichen.

Doch find einige neuere Aerzte nicht fo furchtfam in der Wahl der äufseren Mittel bey der Rofe: fie laffen Pulver aus Galmey und

*) l. c. III. p. 58.

Hafer- oder Weitzenmehl aufftreuen, die Rose täglich dreymal mit einer Abkochung von Mohnköpfen, Kamillen und Johanniskraut, dem ein Sechstheil Branntwein zugesetzt ist, bähen.*) Andere empfehlen das Mehl von Bohnen, Foenum graecum, die Sem. Lycopodii. Leroy**) hat neuerdings das warme Mehl, äufserlich aufgelegt, sehr hülfreich gefunden. Endlich haben einige Aerzte gar kalte Umschläge und geistige Mittel angewendet. Doch glaube ich, dafs wir diese Mittel bey einer protopathischen Rose entbehren, und zuweilen durch sie schaden können.

Neuntes Kapitel.

Zungenentzündung, Glossitis.

§. 127.

Die Zungenentzündung fängt mit einem mehr oder weniger heftigen, brennenden, klopfenden Schmerz in der Zunge an. Sie wird roth, heifs, trocken, hart, und schwillt an. Die Geschwulst ist zuweilen so stark, dafs die Zunge die ganze Höhle des Mundes ausfüllt, und gleichsam unbeweglich in derselben eingeklemmt, oder vorwärts aus dem geöffneten Munde hervor, oder hinterwärts zurückgedrängt wird, und durch eine Senkung des Kehldeckels und Compression

*) Samml. a. Abh. B. 13. S. 72.

**) La Decade philosophique litteraire et politique No. 9. An VII.

des Kehlkopfs eine Erſtickung droht. Ein ſolcher groſser Grad der Geſchwulſt ſetzt Extravaſat im Innern ihrer Subſtanz voraus. Zuweilen iſt auch ihre Oberfläche mit einer Entzündungshaut bedeckt. Der Kranke kann die Zunge nicht bewegen, nicht vernehmlich, oder gar nicht reden. Der Speichel flieſst aus dem offenſtehenden Munde aus; er ſowohl, als der Schleim der Mundhöhle, werden durch die Hitze und den Zutritt der Luft zähe, hängen ſich überall wie Pech an, und reitzen zu einem beſtändigen Spucken, Räuspern und Huſten.

§. 128.

Eine heftige Zungenentzündung iſt immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt. Der Kranke hat Froſt, Hitze, einen beſchleunigten Puls und einen anomaliſchen Urin. Entſpringt die Krankheit von der Einwirkung der epidemiſchen Conſtitution, oder von einer inneren Unordnung der thieriſchen Oeconomie, ſo fängt ſie mit Gefäſsfieber an, dem ſich früher oder ſpäter die Entzündung der Zunge hinzugeſellt. Entſteht die Zungenentzündung von einer örtlichen Urſache, ſo kommt auch ein Gefäſsfieber hinzu, wenn ſie heftig iſt, welches alsdann der Zungenentzündung folgt.

Zuweilen ſind auch Kopfſchmerzen, Irrereden, Krämpfe, Gallſucht und andere Krankheiten mit ihr verbunden; zuweilen folgt ſie auf Schwämme und Wunden der Zunge.

Protopathiſch nennt man die Krankheit, wenn ſie von einer inneren Unordnung des Körpers gleichſam von freyen Stücken entſteht, und

meiſtentheils mit einem Gefäſsfieber anfängt. Herr Stark*) hat ſie periodiſch von unterdrücktem Goldaderfluſs und Menſtruation, ich habe ſie einmal epidemiſch geſehen.

Die Entzündung iſt oberflächlich, oder durchdringt die ganze Subſtanz; ſie nimmt entweder und gewöhnlich die ganze Zunge, oder nur einen Theil derſelben, die Wurzel, die Spitze, die rechte oder linke Hälfte ein. Zuweilen iſt bloſs die Wurzel, z. B. bey der Bräune des Rachens, zuweilen nur die eine Hälfte entzündet, wenn z. B. eine ſcharfe Zahnecke Urſache der Krankheit iſt.

Die Dauer der Krankheit iſt ſehr verſchieden. Die protopathiſche Entzündung iſt acuter Natur, endigt ſich meiſtens mit dem fünften oder ſiebenten Tage, und tödtet zuweilen ſchon vor dem ſiebenten Tage.

§. 129.

Meiſtentheils hat die Krankheit den Charakter der Synocha: Hitze, Röthe, Geſchwulſt und Schmerz ſind heftig, und der Puls des Kranken iſt raſch und ſtark.

Zuweilen kann ſie auch den Charakter des Typhus und der Lähmung annehmen, wegen Schwäche ſich nicht zertheilen, eine ungewöhnlich lange Zeit fortdauern, ſich verhärten, gar in Brand übergehen.

§. 130.

Die Krankheit kann vom Beiſsen auf der Zunge beym Kauen oder während eines epilepti-

*) l. c. S. 140.

ſchen Anfalls, von ſcharfen Zahnecken, vom Stich der Weſpen, von Verbrennungen der Zunge, von Blattern und Schwämmen auf der Zunge, von Ausbreitung der Bräune zur Zunge, von Steinen in den Speichelgängen, von Verwundungen der Zunge entſtehen. Zuweilen bringt das Queckſilber ſie durch eine ſchnell eintretende Salivation hervor. Ein in die Zunge eingeſtochener fremder Körper, eine Fiſchgräthe oder Nadel, kann ſie erregen.

In andern Fällen iſt ſie eine Wirkung der Atmoſphäre, Folge einer Erkältung oder einer inneren Unordnung, die ſich in der Oeconomie entſponnen hat. Nach Scheidemantel*) bekam ſie ein Mann davon, daſs er ſich mit erhitztem Körper an das feuchte Ufer eines Quells ſetzte, und daraus trank. Wendt**) erzählt einen Fall, wo ſie von der Unterdrückung ſtarker Schweiſse der Füſse durch kalte Fuſsbäder entſtand.

Zungenentzündungen von dieſen letzten Urſachen ſind meiſtens heftiger, eindringender, durch die ganze Subſtanz verbreitet, mit Gefäſsfiebern und anderen Krankheiten zuſammengeſetzt, ſteigen raſch in die Höhe, endigen ſich in kurzer Zeit, und kündigen ſich zuweilen durch allerhand Vorboten, z. B. durch eine vorausgehende Schwere der Zunge, an. Hingegen richten ſich die Zungenentzündungen von den erſten Urſachen mehr nach der Beſchaffenheit dieſer Urſachen.

*) l. c. Abth. I. S. 8.

**) Fünfte und ſechſte Nachr. von dem Krankeninſtitut in Erlangen, S. 57.

§. 131.

Die Zungenentzündung zertheilt sich durchgehends mit dem fünften oder siebenten Tage; Schmerz, Röthe, Hitze, Geschwulst nehmen allmählig ab, die trockene Zunge wird wieder feucht, und es sondert sich nun durchgehends eine grofse Menge Speichel und Schleim ab. Das Gefäfsfieber entscheidet sich zu gleicher Zeit durch Schweifs und Urin.

Zuweilen geht sie auch in Eiterung über; die Geschwulst dauert bey der Anwendung zweckmäfsiger Mittel fort, erhebt sich ungleich, der Schmerz wird klopfend, und der hervorstechende Theil der Geschwulst mifsfarbig und weich. Der Abscefs liegt tiefer oder flächer, öffnet sich von selbst, oder mufs durchs Messer geöffnet werden.

Endlich kann die Entzündung auch in Brand übergehen, durch welchen mehr oder weniger von der Subftanz der Zunge zerstört wird.

§. 132.

Die Prognosis ist verschieden nach den entfernten Ursachen, dem Grade und der Zusammensetzung der Krankheit, und nach der Leibesbeschaffenheit des Patienten.

Die von freyen Stücken entstehende und epidemische Zungenentzündung ist immer eine sehr schmerzhafte, acute, zuweilen so schnell wachsende Krankheit, dafs sie schon in wenigen Stunden Erstickung droht. Der Kranke kann nicht schlucken, und leidet Durst bey grofser Hitze.

Sie kann Gefahr der Erſtickung theils dadurch erregen, daſs durch die Geſchwulſt der Zungenwurzel der Kehldeckel ſich niederlegt; theils dadurch, daſs die geſchwollene Zunge den Rachen bis zu den Halswirbeln ausfüllt, die Gaumendecke in die Höhe drückt, und Naſe und Mund verſtopft. Vielleicht kann ſie auch eine krampfhafte Zuſammenziehung der Stimmritze erregen.

Auch kann ſie durch Brand tödten. Selten geht ſie in Verhärtung und Krebs über. Der Nachtheil von einem Verluſt ihrer Subſtanz, der eine Folge der Eiterung oder des Brandes ſeyn kann, richtet ſich nach der Gröſse des Verluſtes, und nach dem Orte, wo er geſchehen iſt.

§. 133.

Bey der Kur ſehen wir auf die entfernten Urſachen, den Grad und die Natur der Entzündung, auf ihre Zuſammenſetzungen, und auf die Art ihres Ausgangs.

Sind Wunden, Geſchwüre, Schwämme, Blattern, Verbrennungen Urſache, ſo müſſen dieſe Krankheiten durch einen ſchicklichen Verband gemindert werden. Eine ſcharfe Zahnecke muſs man abfeilen, oder den Zahn ausziehen, Steine aus den Speichelgängen durch einen Schnitt löſen, eingeſtochene Fiſchgräthen und Nadeln ausziehen. Zungenentzündungen von Queckſilber mäſsigt man durch Laxirmittel, Bäder, Schwefelleber und Mohnſaft. Verſetzte Rheumatismen lockt man nach dem verlaſſenen Orte zurück, unterdrückte Schweiſse der Füſse ſucht man durch Senfbäder und Wachstaffent wieder herzuſtellen.

Iſt die Entzündung heftig, ſo muſs oft erſt die antiphlogiſtiſche Methode angewendet werden, ehe man an die Hebung der entfernten Urſachen denken kann.

Iſt die Krankheit mit einem heftigen und entzündlichen Gefäſsfieber verbunden, ſo muſs man zuerſt aus der Droſſelader, dem Arm oder Fuſs, ein- und abermal Blut laſſen.

Nach der Mäſsigung des Gefäſsfiebers wendet man bey einer fortdauernden heftigen Entzündung der Zunge örtliche Blutausleerungen an. Der empfohlenen Oeffnung der Froſchadern unter der Zunge ſteht hier, auſser den bekannten Schwierigkeiten, noch das Hinderniſs im Wege, daſs man wegen der Geſchwulſt der Zunge nicht zu ihnen gelangen kann. Doch empfiehlt ſie Jourdain. Man ſetzt Blutigel unter das Kinn, und unmittelbar an die Zungenſpitze. Eins der hülfreichſten Mittel, das de la Malle*) ſiebenmal mit gutem Erfolge angewendet hat, und deſſen Nutzen ich durch eigene Erfahrungen beſtätigen kann, ſind Einſchnitte auf dem Rücken der Zunge mit einem vorn abgerundeten Biſtouri. Man macht auf jeder Seite des Rückens der Zunge zwiſchen ihrer Mitte und dem äuſseren Rande einen Einſchnitt, der Länge nach von der Wurzel gegen die Spitze zu, zwey Linien tief, und anderthalb Zoll lang. Aus den Einſchnitten dringt ein dickes, ſchwarzes, kleberiges Blut hervor, deſſen Ausfluſs man durch Waſſerdämpfe, in Waſſer eingetauchte Schwämme, und durch ein laues Mundwaſſer von einem Gerſten-

*) Mém. de l'acad. de Chirurg. T. V.

Abfud zu fördern fucht. Mit dem Blutfluſs nimmt die Entzündung und Geſchwulſt zuſehends ab, und iſt oft in vier und zwanzig Stunden ganz verſchwunden. Mit der Abnahme der Geſchwulſt verkleinern ſich die Einſchnitte, und kleben ſchnell zu. Kann man wegen ſtarker Geſchwulſt der Zunge nicht hinterwärts zu ihrem Rücken gelangen, ſo muſs man erſt aderlaſſen, Blutigel unmittelbar an die Zunge legen, und die erſten Einſchnitte mehr an der Spitze und dem hervorſtehenden Theile der Zunge machen.

Mit dieſen Mitteln verbindet man Ableitungen durch Fuſsbäder, Halbbäder, Klyſtire und Laxirmittel.

Arzneyen, die der Kranke nicht ſchlucken kann, werden ihm durch Klyſtire beygebracht. Durch eben dieſen Weg, und durch die Haut ſucht man ihn auch unter den nämlichen Umſtänden zu tränken. Libouton*) empfiehlt in dieſem Fall eine biegſame Röhre, die oben zum Eingieſsen trichterförmig gebildet iſt. Dieſe bringt man durch die Naſe in den obern Theil des Schlundes, und läſst ſie einige Tage liegen. Zuweilen tritt ſie beym Einbringen in die Luftröhre ein, ohne ſonderlichen Reitz und Huſten zu erregen. Dieſs erkennt man daran, daſs ein vorgehaltenes Licht flackert. Bey wiederholten Verſuchen findet ſie den Weg in den Schlund.

Während der entzündlichen Periode legt man äuſserlich Breyumſchläge um den Hals, läſst

*) Journ. de Medic. T. XXXIV. Richter's Wundarzn. B. 4. S. 30.

läfst warme Wafferdämpfe an die Zunge gehen, und laue und erweichende Flüffigkeiten in den Mund nehmen.

In der Abnahme der Entzündung, oder wenn fie zum Charakter des Typhus übergegangen ift, giebt man innerlich Mohnfaft und Kampher, reibt äufserlich die flüchtige Salbe ein, oder legt Blafenpflafter um den Hals. Nach dem letzten Mittel verminderte fich augenblicklich eine heftige Zungengefchwulft, die keiner anderen Kur hatte weichen wollen.*) Zu derfelben Zeit wendet man gelind-reitzende Mundwaffer an, und läfst die Dämpfe zertheilender Kräuter mit Effig an die Zunge gehen, die die fernere Zertheilung, und befonders die Schleimabfonderung, fördern.

Bey diefer zeitig genug angewandten Behandlung wird man felten eine Erftickung zu fürchten haben. Sollte indefs der Arzt fo fpät gerufen werden, dafs die Erftickung fchon auf dem Wege, und von diefer Kur keine fo fchleunige Hülfe mehr zu erwarten ift, als die Umftände es erfordern, fo foll die Laryngotomie oder Tracheotomie gemacht werden.

Bildet fich ein Abfcefs, fo befördert man die Reifung deffelben durch Dämpfe, Mundwaffer und Breyumfchläge um den Hals, die man von erweichenden Mitteln, Feigen, Milch u. f. w. bereitet, und öffnet denfelben fobald als es möglich ift. Den Brand behandelt man nach allgemeinen Regeln.

*) Richter's Wundarzn. B. 4. S. 29.

Zehntes Kapitel.

Entzündung des Rachens und des Schlundes.

§. 134.

Die Entzündungen der Wege des Schlingens und des Athmens, von der Mundhöhle bis zum Magenmund, und von ihr bis zu den Lungen, sind theils nach ihren zufälligen Verschiedenheiten bis zur Verwirrung vielfach zersplittert, *) theils nicht genug nach ihren wesentlichen Differenzen gesondert. Unter dem

*) Als Beyspiele dienen diese und mehrere andere Benennungen der Bräune, Cynanche, Synanche, Paracynanche, Parasynanche, Angina uvularis, tonsillaris, epiglottidea, laryngea. pharyngea, trachealis, parotidea, thymica, inflammatoria, serosa, putrida, polyposa, cancrosa, convulsiva. (Vogel Th. 4. S. 113—116.) So hat man auch verschiedene Krankheiten, die theils gar keine Entzündungen, theils keine Entzündungen dieser in Anfrage stehenden Organe sind, dem Kapitel von den Bräunen zugefügt, und es dadurch vollends zu einem buntscheckigen Gallimathias gemacht. Zum Beweise dessen erwähne ich blos die Dysphagie von Lähmung der Muskeln des Schlundes (angina paralytica), die krampfhafte Zusammenziehung des Schlundes bey der Hysterie (angina nervosa, convulsiva), die angina parotidea, Elsner's gichtische Brustbräune, die Dysphagieen von Polypen und Scirrhen des Schlundes, von Anschwellung der Drüsen u. s. w. s. Burserius Vol. III. p. 404—415. Vogel Th. 4. S. 182—194.

Namen der Bräune *) pflegt man Entzündungen, die ihrer Natur nach wesentlich verschieden sind, in Ein Kapitel zusammenzuschmelzen. Allein die Wege des Schlingens sind ganz andere Organe, als die Wege des Athmens; die Entzündungen beider Theile haben verschiedene Symptome und Ursachen, einen verschiedenen Verlauf, und müssen jede nach ihrer Art behandelt werden.

Ich habe sie daher in zwey besondere Arten getrennt, weil jede durch den verschiedenen Organism der Theile, in welchen sie stattfindet, ganz eigenthümlich modificirt wird. Die erste ist die Entzündung der Wege des Schlingens, vom Rachen bis zum Magenmund; die andere die Entzündung der Wege des Athmens vom Kehlkopf bis dahin, wo die Luftröhrenäste sich in die Lungen verbreiten.

§. 135.

In der Entzündung der Wege des Schlingens, von der ich in diesem Kapitel ganz besonders handle, klopfen die Pulsadern

*) Zum Theil mag auch wohl die Benennung Bräune (angina), womit man zwey ganz verschiedene Entzündungen belegt, mit Anlass zu der Verwirrung gegeben haben, die in der Darstellung dieser Krankheiten herrscht. Entweder muss dieser Name ganz verworfen, oder höchstens nur von einer dieser Krankheiten gebraucht werden. Ich werde nur dann und wann die Entzündung der Wege des Schlingens Bräune nennen, und der Entzündung der Wege des Athmens den Namen Luftröhrenentzündung beylegen.

am Halfe ungewöhnlich ſtark, führen den entzündeten und zugleich den benachbarten Theilen zu viel Blut zu. Daher die mancherley zufälligen Erſcheinungen, Kopfſchmerzen, ſtiere und rothe Augen, rothes Geſicht, angeſchwollene Zunge u. ſ. w., die wir oft als Begleiter dieſer Krankheit wahrnehmen.

Die entzündeten Theile ſind roth: dunkelroth, wenn die Entzündung heftig iſt und tief eindringt; blaſsroth, wenn ſie gelind, oberflächlich, mit Oedem und Schleimabſonderungen verbunden iſt; weiſs-grau endlich, wenn die leidenden Theile von einer Entzündungshaut bedeckt werden.

Die Geſchwulſt iſt bald geringer, bald gröſser. Den Zapfen findet man zuweilen beträchtlich verlängert, und noch einmal ſo dick, als in ſeinem Normalzuſtande; die Mandeln drängen ſich wie ein Paar Wallnüſſe zwiſchen ihren Säulen hervor, und berühren ſich von beiden Seiten; der Rachen und die Speiſeröhre ſind oft ſo angeſchwollen, daſs die Speiſen und Getränke entweder gar nicht, oder wenigſtens nicht frey durchgehen. Die Geſchwulſt iſt theils Folge von der Congeſtion des Bluts, theils Folge eines ſeröſen und lymphatiſchen Extravaſats in dem Zellgewebe der kranken Theile.

Der Schmerz iſt ſtumpf, drückend, als wenn ein fremder Körper im Halſe ſtecke, zuweilen heftig, brennend, ſtechend, klopfend. Er remittirt und exacerbirt, nimmt meiſtens gegen Abend zu, und gegen Morgen ab, wird durchs Schlingen, den Schlaf, und durch Trockenheit des Mundes vermehrt.

Zuweilen schwitzt sowohl in der Substanz, als auf der Oberfläche der entzündeten Theile die Lymphe und Blutfaser aus. Im letzten Falle werden dieselben mit einer aschfarbigen Haut bedeckt, die ihnen anfänglich fest anhängt, nachher locker wird, sich in Flocken und Lappen ablöst, oder in eine Art von Sputum verwandelt, und als solches ausgeworfen wird. Mir sind viele Fälle zu Gesicht gekommen, in welchen der weiche Gaumen, die Mandeln und die Zungenwurzel mit einer lederartigen, mehrere Linien dicken Membran bedeckt waren, die den benannten Theilen so fest anhing, dafs die getrennten Lappen mit einer Zange abgezogen werden mufsten. Unter derselben lagen die entzündeten Theile versteckt. Die Ausschwitzung war so stark, wie sie es nur bey der polypösen Luftröhrenentzündung seyn kann.

Die Absonderungen der kranken Theile sind im Anfang und bey einer heftigen Entzündung durchgehends unterdrückt. Die Entzündung ist trocken. In der Folge wird meistens mehr Schleim und Speichel abgeschieden, als im gesunden Zustande; doch sind diese Flüssigkeiten von zäherer Natur, werden von der Entzündungshitze noch mehr eingedickt, und bedecken die kranken Theile mit einem weifsen Ueberzug. Diese Anomalieen der Schleim- und Speichelabsonderung, in Verbindung mit der ausgeschwitzten Entzündungshaut, erschweren das Schlingen noch mehr, nöthigen den Patienten zu einem beständigen und schmerzhaften Schlingen, erregen Räuspern, Husten, Ekel, Neigung zum Erbrechen, und Anfälle von Erstickung. Während des Schlafs, oder wenn der Kranke gar

nicht mehr schlucken kann, fliesst diese zähe Materie vorn aus dem Munde heraus.

Durch diese verschiedenen abnormen Zustände ist endlich die Function der kranken Theile mehr oder weniger gestört. Das Schlingen ist schmerzhaft, erschwert, oft ganz gehemmt, Speisen und Getränke kommen durch die Nase zurück. Feste Dinge kann der Kranke meistens leichter als flüssige schlucken. Zuweilen bekommt er beym Schlucken Schmerzen, Sausen und ein Knarren im Ohr, hört schwer, von einem Mitleiden des Eustachischen Kanals. Der Kranke kann den Mund nicht genug öffnen, und fühlt bey der Oeffnung desselben Schmerz in den Gelenken der Kiefer.

§. 136.

Die Entzündung der Wege des Schlingens hat eine Menge zufälliger Differenzen, nach dem Orte, den sie einnimmt, nach ihrer Heftigkeit, Dauer, Zusammensetzung, u. s. w.

Sie kann bald in den Organen, die sich im Grunde der Mundhöhle befinden, bald tiefer im Rachen, endlich in dem Schlunde selbst ihren Sitz haben. Darnach theilt man sie ein in Cynanche faucium, pharyngea, und Oesophagitis. Allein, da der Kanal des Schlingens ununterbrochen zum Magen fortgeht, so lassen sich die Gränzen dieser Entzündungen, der ersten und zweyten, und der zweyten und dritten, nicht immer bestimmt angeben.

§. 137.

Unter Cynanche faucium begreife ich eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zapfens, der Mandeln, und der ganzen Schleimhaut des Rachens.

Diese Entzündung ist unter allen die häufigste. Man kann sie durchs Gesicht entdecken, wenn man nach der Oeffnung des Mundes die Zungenwurzel niederdrückt.

Bald leiden diese, bald jene Theile, der Zapfen, die Mandeln, die Schleimhaut des Rachens hervorstechend. Bald leidet ein Theil nach dem andern; bald alle zu gleicher Zeit.

Zuweilen ist der Zapfen (angina uvularis) vorzüglich angegriffen, oft noch einmal so dick, als im natürlichen Zustande, heruntergesenkt, und die Geschwulst bald roth, bald mehr ödematös.

Bald sind die Mandeln fast allein entzündet (angina tonsillaris, Mandelbräune): eine Spielart, die meistens gelind, und mit catarrhalischen Zufällen verbunden zu seyn pflegt.

Zuweilen breitet sich die Entzündung hinterwärts in die Nase oder in den Eustachischen Kanal aus. Ein anderes Mal schreitet sie zu den äusseren Theilen des Halses fort. Alsdann dauert die innere Entzündung entweder mit einerley Heftigkeit fort, oder sie nimmt ab durch die neuentstandene Ableitung der Thätigkeit der Lebenskraft nach aussen.

Die Entzündung dringt tief ins Zellgewebe und in die Muskeln ein, oder sie afficirt blofs oberflächlich die Schleimhaut des Rachens mit den darin befindlichen Drüsen und Schleimhöhlen.

Die leidenden Theile sind bey dieser Krankheit roth, schmerzhaft, das Schlingen ist erschwert, der Kranke hat Stechen im Ohr, Trockenheit im Rachen, und starke, aber zähe Absonderungen im Halse. Sie zertheilt sich meistens, geht zuweilen in Eiterung, selten in Brand über, entsteht gern von Zulassung der Kälte, besonders auf den Nacken nach vorhergegangener Erhitzung, im Frühjahr und Herbst, bey veränderlicher und naskalter Witterung. Sie wird leicht habituell, besonders bey scrofulösen Personen, die sie von jeder leichten Erkältung bekommen. Endlich ist sie bald einfach, bald mit Schleimabsonderungen im Rachen, mit Catarrh, Rheumatism, Gallsucht, Gefäfsfieber zusammengesetzt. Ihre Dauer ist unbestimmt.

§. 138.

Die Cynanche pharyngea afficirt nicht sowohl die Gaumendecke, Zapfen, Mandeln, und die Schleimhaut, die diese Theile bedeckt, als vielmehr die tieferliegenden Muskeln des Rachens, den Musc. stylohyoideum, styloglossum, mylohyoideum, hyoglossum, stylopharyngeum, die constrictores pharyngis u. s. w. Die entzündeten Theile sind roth, hart, geschwollen, trocken, das Schlingen ist schmerzhaft, mehr oder weniger gehemmt, die Getränke kommen oft durch die Nase zurück, und es entsteht während des Schlingens nicht selten ein heftiger und krampf-

hafter Huſten. Zuweilen iſt dieſe Entzündung allein, zuweilen mit der vorigen vorhanden, oder folgt ihr.

§. 139.

Endlich kann die Entzündung irgendwo tiefer im Schlunde, zwiſchen dem Rachen und dem Magenmunde vorhanden ſeyn. Sie wird alsdann Oeſophagitis genannt. Der Kranke fühlt höher oder tiefer, wo die Entzündung vorhanden iſt, und hinten am Rückgrath einen fixen und brennenden Schmerz. An demſelben Orte gehen die Speiſen mit groſsen Schmerzen durch, oder kommen, früher oder ſpäter, nachdem ſie verſchluckt ſind, wieder zurück. Die Krankheit entſteht meiſtens von einer abſolut-äuſsern Urſach, von einer Verbrennung des Schlundes oder von einem verſchluckten mechaniſch oder chemiſch reitzenden Körper.

§. 140.

Dem Grade nach ſind die Entzündungen der Wege des Schlingens ſehr verſchieden; gelinder, heftiger. Gelinde Entzündungen, Entzündungen, die mit Oedem, Catarrh des Rachens, Rheumatiſm verbunden ſind, pflegt man, doch mit Unrecht, unecht zu nennen.

Hingegen nennt man ſie echt entzündlich, wenn die Intenſität der Entzündung groſs, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel iſt, wenn mehr die tieferliegenden und muskulöſen Theile angegriffen ſind, und die Krankheit mit einem mehr oder weniger ſtarken Gefäſsfieber verbunden iſt.

§. 141.

Die Krankheit ist einfach oder zusammengesetzt.

Einfach ist sie gewöhnlich, wenn sie gelind ist, blos den Zapfen, die Mandeln oder die Schleimhaut des Rachens afficirt, und von Erkältung entstanden ist.

Häufig ist sie zusammengesetzt mit Catarrh, Rheumatism, Durchfall, Gallsucht. Man pflegt sie alsdann, doch mit Unrecht, catarrhalische, rheumatische, gallichte Bräune zu nennen.

Jede heftige Halsentzündung ist mit einem Gefäfsfieber verbunden. In diesem Falle macht entweder das Gefäfsfieber den Anfang, und nach einigen Tagen bricht die Halsentzündung aus, oder die Halsentzündung entsteht zuerst, und in ihrem Verlaufe gesellt sich erst das Gefäfsfieber hinzu.

§. 142.

Unter die Zusammensetzungen rechne ich auch noch die seröse Halsentzündung (angina notha, catarrhalis, lymphatica, serosa, pituitosa, oedematosa), die man auf folgende Art zu beschreiben pflegt.

Die Entzündungsröthe ist gering, mehr blafs, ödematös, der Schmerz nicht stark, nicht klopfend, mehr drückend und nur beym Schlucken fühlbar. Hingegen ist die Geschwulst oft sehr stark. Das Gefäfsfieber fehlt oder ist gering, die Schleimabsonderungen im Rachen sind stark

vermehrt. Die Krankheit afficirt vorzüglich die Gaumendecke, den Zapfen, die Mandeln und die Schleimhaut des Rachens, selten die Muskeln. Sie fängt meistens auf der einen Seite an und geht zur andern fort, wechselt mehrmals, ist durchgehends an der einen Stelle stärker, als an der andern. Zuweilen sind zugleich auch die Saugaderdrüsen am Halse und im Nacken und die Speicheldrüsen angeschwollen. Häufig ist sie mit Schnupfen, Husten und Rheumatism verbunden. Sie entsteht leicht bey alten Personen, Weibern, Kindern, schlaffen, schleimigen und catarrhalischen Subjecten, von Erkältung, in feuchter Luft, an niedrigen Orten, in Wintern ohne Frost. Sie zertheilt sich durchgehends, läfst aber gern eine Verhärtung und Geschwulst zurück.

Was für ein Krankheitszustand liegt dieser in der Natur vorkommenden Verbindung von Zufällen zum Grunde? In eigentlichem Verstande haben wir doch wohl keine seröse Entzündungen. Mir scheint diese Krankheit, deren Natur nicht gehörig entwickelt ist, eine Zusammensetzung zu seyn. Die Schleimdrüsen des Rachens leiden an einem Catarrh, und im Zellgewebe dieser Theile schwitzt eine seröse Materie durch. Dabey ist Entzündung vorhanden, die meistens gering ist, zuweilen auch stärker seyn kann, so dafs bald der Catarrh, bald die Entzündung des Rachens hervorsticht.

§. 143.

Auch die epidemisch ansteckende faulige Bräune ist immer eine sehr verschieden zusammengesetzte Krankheit. Sie ver-

bindet sich mit Ekel, Erbrechen, Gallsucht, Nervenfiebern aller Art, und nahe vor dem Tode fast mit allen Arten paralytischer Krankheiten. Gern gesellen sich ihr Entzündungen der Luftröhre und der Lungen zu, wegen Nähe des Orts, von dem eingeathmeten Dunst, und von der Jauche, die in die Lungen herunterfliesst.

Aufser diesen zufälligen Zusammensetzungen ist sie beständig mit Gefäfsfieber und Scharlach verbunden.

Sie fängt meistens mit einem Gefäfsfieber und allen Zufällen desselben an; selten folgt es ihr. Das Gefäfsfieber exacerbirt am Abend und remittirt am Morgen, und hat durchgehends den Charakter des Typhus. Es scheint in der Gruppe der vorhandenen Fieber das wichtigste zu seyn, und vorzüglich die Gefahr der Krankheit zu bestimmen. Denn die Bräune, als solche, kann in Brand übergehen, ohne dafs sie dadurch so tödtlich als die faulige Bräune wird.

Dann ist sie fast ohne Ausnahme mit Scharlach verbunden, der meistens schon am dritten Tage der Krankheit entsteht. Die Haut wird fleckweise roth, an den oberen Theilen zuerst; die Flecke werden immer gröfser, breiten sich nach unten aus, und fliesen zusammen. Die Haut ist dabey geschwollen, schmerzhaft und hart, die Finger der Hände schwellen an, werden steif. Am vierten Tage schuppt sich das Exanthem ab; weder der Ausbruch, noch die Abschuppung bringt Erleichterung hervor. Die Aerzte haben diese Krankheitsgruppe theils als brandige Bräune, theils als bösartiges Scharlach beschrieben. Allein sie bleibt, was

sie ist: eine Zusammensetzung. Selten ist der Scharlach ohne bösen Hals, und die faulige Bräune ohne Scharlach. Doch will man einzelne Fälle der Art bemerkt haben, dass bey diesen Epidemieen die eine Krankheit ohne die andere vorgekommen sey, und alsdann der Scharlach durch die Ansteckung Bräune, und die Bräune Scharlach erregt habe.*) Uebrigens bemerke ich noch, dass im bösartigen Scharlach die Bräune den mannichfaltigsten Modificationen unterworfen sey. Bald ist sie sehr gering; bald sind nur kleine weissliche Geschwüre, wie Schwämme; bald weisse Flecke von einer Anschwellung der Schleimhaut des Rachens; bald ist endlich eine Halsentzündung mit allen Zufällen der fauligen Bräune vorhanden.

§. 144.

Der Typus der Entzündung in den Wegen des Schlingens ist anhaltend, wenn sie heftig; remittirend, wenn sie gelind ist. Meistens exacerbirt sie gegen die Nacht.

Ihre Dauer ist sehr verschieden: zuweilen verschwindet sie in einigen Tagen, zuweilen dauert sie sieben bis vierzehn Tage fort, besonders wenn sie in Eiterung übergeht oder den Charakter des Typhus hat. Die faulige Bräune kann in wenigen Tagen tödten.

Endlich ist noch das Verhältniss dieser Entzündung zu ihren entfernten Ursachen sehr verschieden. Bald entspringt sie von einer inneren Unordnung des

*) Vogel Th. 4. S. 175.

Körpers, die sich gleichsam durch sie auflöst, bald ist sie eine blos örtliche Krankheit, die von absolut-äuseren Ursachen entsprungen ist. Sie ist zuweilen epidemisch, im Frühjahr und Herbst und bey naskalter Witterung. An einigen Orten finden wir sie endemisch, z. B. die faulige Bräune. Deuteropathisch ist sie bey den Pocken; habituell bey scrofulösen Personen, und solchen, die mit harten und angeschwollenen Mandeln behaftet sind.

§. 145.

Entzündung der Wege des Schlingens mit dem Charakter der Synocha ist bald gelind, bald heftig.

Die gelinde Synocha ist das, was wir auch die gutartige, einfache Bräune nennen. Alle ihre Zufälle sind mäsig; sie ist einfach, ohne Gefahr, und entscheidet sich von selbst, in kurzer Zeit, durch ihre eigenen Anstrengungen.

In der heftigern Synocha ist die Geschwulst stark, die Röthe dunkel, der Schmerz anhaltend und brennend. Sie afficirt mehr die muskulösen Theile des Rachens. Die Halsadern klopfen stark, das Gesicht ist entweder braunroth oder blas, die Augen stier und hervorgedrängt. Sie ist verbunden mit einem entzündlichen Gefäsfieber, mit Kopfschmerzen und andern Krankheiten, die man einem Drange des Bluts zuschreibt. Endlich sieht man noch die Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Constitution, Zulassung der Kälte, unterdrückte Blutflüsse, verabsäumtes Aderlassen, eine starke

und vollblütige Leibesbeschaffenheit, das männliche Geschlecht, ein blühendes Ansehn, sanguinisches Temperament, blonde und rothe Haare, nahrhafte Speisen und den Missbrauch geistiger Getränke als Merkmale derselben an.

Der Charakter des Typhus ist gleichfalls bald gelind, bald heftig.

Gelind ist er oft ursprünglich, bey schwachen und scrofulösen Personen, bey Personen, denen Halsentzündungen habituell sind, bey der sogenannten ödematösen, catarrhalischen Bräune, bey der Mandelbräune u. s. w. Secundair entsteht dieser Charakter nach jeder vorhergegangenen Synocha, die zu lange dauert oder mit zu sehr schwächenden Mitteln behandelt ist. Die Geschwulst ist blass, oft ödematös, der Schmerz nicht heftig, die Absonderung im Rachen meistens stark, die Krankheit gewöhnlich einfach, und sie verträgt innere und äussere Reitzmittel.

Zuweilen ist die Entzündung heftig und hat den Charakter des Typhus. Man darf nicht Ader lassen. Die Constitution der Luft ist bösartig, das Individuum schwach, das mitvorhandene Gefässfieber zur Gattung des Typhus gehörig, und sie mit einer Neigung verbunden, in Lähmung und Brand überzugehen.

Endlich geht die Entzündung, beym höchsten Grade der Schwäche, in Brand über, der nach Maasgabe seiner entfernten Ursache und Zusammensetzung, und nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken, eine verschiedene Gestalt hat. Er entsteht erst im höchsten Grade der Entzündung und in Verbindung anderer entzündli-

cher Krankheiten, wenn er durch die Heftigkeit der Entzündung veranlafst wird. Hingegen zeigt er fich früh, bey einer leichten Enzündung und in Gefellfchaft anderer mit Schwäche verbundener Fieber, wenn ein giftiges Contagium entfernte Urfache deffelben ift.

Eine jede Bräune mit dem Charakter der Synocha und des Typhus kann, unter günftigen Umftänden, wenn fie fehr heftig ift, oder falfch behandelt wird, in Brand übergehen.

Vorzüglich gehört die epidemifch-anfteckende, fogenannte faulige Bräune hieher:*) eine zufammengefetzte Krankheit, in welcher die Entzündung des Rachens immer in Brand übergeht. Sie entfteht urfprünglich als Typhus, der bald in Lähmung, mit gänzlichem Verluft der Vegetation, übergeht. Sie fängt mit Steifigkeit im Nacken, Schmerz im Rachen und Heiferkeit der Stimme an. Alle Theile des Rachens, befonders die Gegend der Mandeln, entzünden fich. Die Gefchwulft nimmt fchnell zu, übertrifft den Schmerz. Die Farbe der entzündeten Theile ift dunkelroth. Bald nach der Entftehung, oft fchon am zweyten Tage, entftehen mifsfarbige afchgraue Flecke auf den entzündeten Theilen, meiftens auf den Mandeln zuerft, die immer gröfser werden und zuletzt in abgeftorbene Borken übergehen. Die Flecke und Borken find mit einem rothen Rand umgeben, und die umliegende Entzündung ift blafs und mifsfarbig. Am Rande trennen fich die Borken allmählig von dem Lebendigen; unter ihnen findet

*) Burferius Vol. III. p. 368—388.

findet man böse Geschwüre, die viel und übelriechende Jauche absondern. Nachdem der Brand entstanden ist, lassen die Schmerzen nach, verschwinden oft ganz; die Geschwulst mindert sich, und der Kranke kann leichter schlucken. Diese brandigen Geschwüre entstehen und finden sich zwar am häufigsten im Rachen, doch zuweilen breiten sie sich auch zur Zunge, dem Zahnfleisch und den Lippen aus. Seltner zeigen sie sich in der Nase, die alsdann roth, missfarbig aussieht und vielen Schleim absondert. Zuweilen hat man sie auch am Kehlkopf, inwendig in der Luftröhre, ja sogar im Magen und dem Darmkanal gefunden. Dann und wann entsteht eine ödematöse Geschwulst äusserlich am Halse, die sich oft bis über die Brust hin erstreckt. Die Zunge ist schwarz, der Athem hat einen fauligen Geruch. Die Jauche entzündet und reitzt Alles, wohin sie kommt: die Höhle des Mundes, und erregt daselbst Geschwüre; den Darmkanal, und bringt Colik, Durchfall und Ruhr hervor; die Luftröhre, und veranlasst Husten, Geschwüre und Schwindsucht. Ja man hat sogar Fälle, dass sie durch den eustachischen Kanal ins Gehörorgan gedrungen ist und dasselbe verwüstet hat.

Endlich rechne ich noch die bleibende Geschwulst und Verhärtung, besonders in den Mandeln, welches man die scirrhöse Bräune zu nennen pflegt, mit zum Charakter des Typhus und der Lähmung. Die Mandeln bleiben dick, werden hart, liegen wie Wallnüsse hinten im Rachen, hindern das Schlingen, und machen die Stimme unangenehm. Zuweilen verwandeln sie sich unmittelbar selbst in eine knorpelige und an-

organiſche Maſſe, oder auf ihrer Oberfläche entſtehen knorpelige Auswüchſe. *) Selten gehen dieſe Verhärtungen in Krebs über. Selten finden wir ſie, auſser den Mandeln, an andern Theilen. Doch bleibt zuweilen auch nach einer Entzündung des Schlundes eine Verhärtung und Verengerung in demſelben zurück. Haaſe **) erwähnt einer Verengerung des Rachens nach einer entzündlichen Bräune, die in Eiterung übergegangen war, daſs kaum noch eine Erbſe durchging. Dieſe Verhärtungen erfolgen gern nach Bräunen mit dem Charakter des Typhus, nach chroniſchen und habituellen Bräunen, bey ſcrofulöſen Perſonen, nach dem Miſsbrauch ſchwächender Mittel. Die Kräfte ſind gelähmt, die Vegetation hat aufgehört, die Entzündung ſchleicht zu langſam durch ihre Stadien fort, die ausgeſchwitzte Blutfaſer gerinnt in dem Zellgewebe, wird nicht wieder flüſſig und eingeſogen, ſondern verwächſt mit ihren Behältern, und artet in eine anorganiſche, knorpelartige Materie aus.

§. 146.

Die Entzündung der Wege des Schlingens entſcheidet ſich auf eine mannichfaltige Art, nach ihrem Grad und Charakter, nach der Zuſammenſetzung und Leibesbeſchaffenheit des kranken Individuums.

Sie zertheilt ſich; die Zufälle der Entzündung ſchwinden nach und nach; der Kranke wirft viel aus, Speichel, Schleim und Sputum

*) Vogel Th. 4. S. 137.

**) Cauſae difficilis deglutitionis, Göttingae 1780. p. 18.

von der ausgeschwitzten Blutfaser. War die Krankheit mit einer Lungenentzündung zusammengesetzt, so wird auch Sputum aus den Lungen ausgeworfen; war sie mit Gefäfsfieber verbunden, so entscheidet sich diefs durch Schweifs und einen kritischen Urin.

Oft wird ihre Zertheilung durch eine Uebertragung, durch eine rosenartige Entzündung der äufseren Theile des Halfes, durch Anschwellung der Ohrendrüfen, durch Erbrechen, Durchfall u. s. w. bewirkt, wenigstens befördert.

Häufig geht sie in andere Krankheiten, in Eiterung, Brand und Verhärtung über. Besonders eitert die Mandelbräune leicht, und wenn diefs einmal geschehen ist, dann entscheidet sie sich in demselben Individuum in der Zukunft meistens immer auf diese Art. Das Gefäfsfieber vermindert sich ohne Krise, hört aber nicht ganz auf, der Kranke wird von einem neuen Frösteln befallen, die Krankheit ist an die Zeit der Entscheidung hinaufgerückt, die Röthe vermindert sich; allein die Geschwulst und Beschwerden beym Schlingen nehmen zu, der Schmerz wird stechend und klopfend. An der Geschwulst entstehen weifse und misfarbige Stellen. Mit der Sonde und dem Finger kann man Fluctuation fühlen. Der Abscefs bricht von selbst auf, oder mufs geöffnet werden. Die Angina pharyngea eitert selten, und wenn es geschieht, so kann dadurch, wegen der dünnen Beschaffenheit der Muskelhäute, Knochenfrafs der Wirbelbeine ent-

ſtehen, beſonders wenn ſie veneriſchen Urſprungs iſt. *)

Zuweilen entſtehen von freyen Stücken, nach Erkältungen der Füſse im Waſſer, bey ſcorbutiſchen und kachektiſchen Perſonen weiſse Blaſen und Geſchwüre am Zapfen, der Gaumendecke und den Mandeln, ohne eine vorhergegangene bedeutende Entzündung des Halſes. Sie ſind durchgehends gutartig, und verſchwinden meiſtens in wenigen Tagen; ſelten ſind ſie hartnäckig und bösartig. Dieſe Krankheit ſcheint aber eher zu den Schwämmen als zur Bräune zu gehören. **)

Wenn die brandige Bräune ſich auf eine gute Art entſcheidet, ſo ſondern ſich die Brandborken ab, die entzündeten Ränder ſehen friſch und roth, und der Grund der Geſchwüre ſieht rein aus; ſie geben ein gutes Eiter, und heilen dadurch. Zugleich entſcheiden ſich die mitvorhandenen Fieber durch die ihnen eigenthümlichen Kriſen, Urin, Schweiſs, Sputum und Abſchuppung. Irrereden, Erbrechen, Durchfall hören auf; der Athem wird freyer und der Puls langſamer. Dieſe gute Entſcheidung entſteht ſelten vor dem ſiebenten, meiſtens ſpäter, am neunten, eilften und dreyzehnten Tage. Oft ſtirbt der Kranke von andern Krankheiten, die unmittelbar mit ihr verbunden ſind, oder an Nachkrankheiten, die ihr folgen.

Die Bräune bewirkt wohl ſelten, als ſolche, den Tod, ſie müſste denn durch ihre Geſchwulſt

*) Richter's chir. Bemerkungen, B. I. S. 172.

**) Burſerius Vol. III. p. 388. v. Swieten §. 811.

oder durch einen Krampf in der Stimmritze eine Erſtickung veranlaſſen.

§. 147.

Die Entzündung der Wege des Schlingens liebt das Kindes- und Jugendalter. Von der brandigen Bräune werden junge Perſonen häufiger als Erwachſene, Mädchen mehr als Knaben, Weiber lieber als Männer befallen. Wer einmal eine Bräune gehabt hat, bekommt ſie in der Folge leicht wieder. Scrofulöſe Perſonen leiden in der Kindheit gern an Ausſchlägen und böſen Augen, nachher an Bräunen, dann an Blutſpucken und Lungenentzündungen, und ſterben endlich an der Schwindſucht.

Auſser den allgemeinen Fieberurſachen und einer uns unbekannten Conſtitution des Dunſtkreiſes, die auf Halsentzündung wirkt, entſteht ſie gern von Zulaſſung der Kälte, beſonders wenn der Körper vorher heiſs war und ſchwitzte. Sie entſteht im Frühling und Herbſt, vom Zug, beſonders auf den entblöſsten und ſchwitzenden Nacken; von Entblöſsung eines erhitzten Körpers; von Näſſe und Kälte der Füſse; von einem kalten Trunk; vom Genuſs des Eiſes; vom Reiten und Gehen gegen den Wind mit offenem Munde; von langem Durſt bey groſser Hitze der Luft, und Arbeit in derſelben; vom Verſchlucken chemiſcher und mechaniſcher Reitze, Gifte, Gräten, Nadeln, Knochen, von ſcharfen an den Zapfen gebrachten Subſtanzen; vom Einathmen eines ſcharfen Staubes oder giftiger Dämpfe; von äuſseren Verletzungen des Halſes, Verrenkungen,

der Halswirbel und des Zungenbeins; *) vom öftern Erbrechen; von Blattern, Masern, Scharlach, Mercurialkuren, der Luftseuche; von Schwämmen, von Reitzen der ersten Wege, Galle, Schleim, Würmern und unverdaueten Speisen.

Die brandige Bräune ist ansteckend und epidemisch. Sie entsteht gern von verdorbenen Nahrungsmitteln, Hungersnoth, in heissen, sumpfigen, niedrigen und moraftigen Gegenden: kurz, von Ursachen, die einen feindseligen Einfluss auf das Lebensprincip haben.

§. 148.

Eine gelinde Halsentzündung mit dem Charakter der Synocha oder des Typhus, z. B. eine Mandelbräune, ist ohne Gefahr. Eine heftige Bräune mit dem Charakter des Typhus und der Lähmung ist gefährlich.

Böse ist ein hoher Grad der Krankheit, bey der das Schlingen ganz gehemmt, die Zunge aus dem Munde hervorgedrängt, das Auge stier, die Gesichtsfarbe erdfahl, grün, braun ist.

Eine einfache Entzündung ist gut; böse eine mit vielen andern und gefährlichen Fiebern, mit Lungenentzündung, Gehirnentzündung, Gefäss-

*) Valsalva (de aure hum. c. 2. n. 20.) hat diese Krankheit Einmal, Molinelli (Comm. inst. scient. et art. Acad. Bonon. T. V. P. 2. p. 1.) hat sie zweymal beobachtet. In dem von Valsalva beobachteten Falle entstand sie von einem verschluckten grofsen Bissen, in den beiden letzten Fällen von äufseren Gewaltthätigkeiten; worauf ein augenblickliches und gänzliches Unvermögen zu schlucken erfolgte. Burserius Vol. III. p. 409.

fieber, Nervenfiebern zufammengefetzte Bräune. Daher find Irrereden, Schlaffucht, ftiere Augen, Röcheln, Orthopnöe, Spannung, Härte und Hitze der Präcordien böfe Anzeigen.

Folgen fich die Zufammenfetzungen, fo verfchwindet oft die Bräune bey der Entftehung der neuen Krankheit. Diefs ift böfe, wenn die neue Krankheit einen innern und edeln Theil afficirt. Hierauf gründen fich manche hippokratifche Vorherfagungen, z. B. dafs Kopfzufälle und Lungenentzündung auf Bräunen böfe find. Gut ift es hingegen, wenn ftatt der Bräune äufsere Entzündungen der Ohrendrüfen, Rofen der Haut und der Bruft entftehen.

Entzündungen der Gaumendecke, des Zapfens und der Mandeln find weniger gefährlich, als Entzündungen des Rachens, der Muskeln und des Schlundes.

Die brandige Bräune tödtet zuweilen fchon am dritten oder fünften Tage durch Schlaffucht, Schlag, Lungenentzündung, Erftickung oder Blutflüffe aus allen Theilen des Körpers. Sie tödtet durch allerhand Nachkrankheiten, Hektik, Schwindfucht, Darmgefchwüre, Durchfälle und Wafferfuchten.

Selten bringt die Entzündung der Wege des Schlingens unmittelbar den Tod herzor; meiftens tödten die Krankheiten, die mit ihr vergefellfchaftet find.

§. 149.

Man fucht die Bräune in der Geburt zu erfticken. Ift fie vollkommen ausgebildet, fo heilt man fie dadurch, dafs man ihre ent-

fernten Urſachen hebt, ſie nach ihrem Grade, nach ihrem Charakter und nach ihrer Zuſammenſetzung behandelt.

§. 150.

Sims ſagt, daſs Perſonen, die zur Bräune geneigt ſind, dieſelbe dadurch in der Geburt erſticken können, wenn ſie gleich, ſobald ſich die erſten Spuren derſelben zeigen, ein Stück Alaun in den Mund nehmen, und denſelben allmählig, wie er ſchmilzt, verſchlucken. Auch ich habe von dieſem Mittel einigemal eine gute Wirkung geſehen. Ich laſſe einen Skrupel Alaun und eben ſo viel Zucker als Pulver trocken verſchlucken, damit es einige Zeit im Halſe hängen bleibt. Das Mittel wird alle vier Stunden wiederholt, ſo lange wir noch Hoffnung zur Unterdrückung haben, und noch Spuren der Krankheit vorhanden ſind. Man kann auch mit dem aufgelöſten Alaun gurgeln oder ihn fein gepülvert, vermittelſt eines hohlen Cylinders, in den Rachen einblaſen laſſen. Der gemeine Mann gurgelt ſich zu dieſem Behuf mit Branntwein, der mit dem Alaun ähnliche Zwecke und Wirkungen hat.

Gelinde Mandelbräunen, ſogenannte ſeröſe Bräunen, oder Bräunen ſcrofulöſer Perſonen, kann man zuweilen durch ein Brechmittel unterdrücken.

Bräunen, die von Erkältung oder von der epidemiſchen Conſtitution entſtehen, laſſen ſich zuweilen durch ein laues Bad, ein Blaſenpflaſter im Nacken, und durch eine Gabe Mohnſaft, Kampher und Brechweinſtein unterdrücken. Zuweilen muſs man dieſen Mitteln eine Aderlaſs vorausſchicken.

§. 151.

Ein gaſtriſcher Reitz, Schleim, Würmer, unverdauete Speiſen können bey Kindern, und Galle im Herbſt und bey einer gallichten Conſtitution die Bräune erregen. Dann leiſten meiſtens Brechmittel, gleich oder nach einer vorausgeſchickten Vorbereitung durch Aderläſſe oder Digeſtive, die beſten Dienſte. Zuweilen ſind auch Abführungen erforderlich.

Iſt Verrenkung der Halswirbel oder des Zungenbeins Urſach, ſo müſſen dieſe Knochen reponirt werden. Vorher muſs man zuweilen zur Ader laſſen, wenn die Entzündung ſchon da und heftig iſt. Bey der Luxation des Zungenbeins ſoll man den Zeigefinger der einen oder andern Hand, nach Beſchaffenheit der Verrenkung, im Rachen unter den Ort bringen, wo die Verrenkung iſt, und den Zeigefinger und Mittelfinger der andern Hand äuſserlich auf denſelben Ort queer auflegen, und nun den Umſtänden angemeſſene Bewegungen machen, bis die Repoſition erfolgt. *)

Wenn die Bräune von Mercurialmitteln entſtanden iſt, ſo verordnet man anfänglich Aderläſſe, Blutigel, gelinde Abführungen, und nachher laue Bäder, Schwefel, Kampher und Mohnſaft.

Bräunen von Pocken, Maſern, Scharlach, Schwämmen und Geſchwüren der Luſtſeuche erfordern eine verſchiedene Behandlung, die bey dieſen Krankheiten angezeigt werden wird.

*) Burſerius Vol. VII. p. 413.

Wird die Entstehung der Bräune vorzüglich durch eine innere kranke Disposition des Körpers, durch Fehler und Empfindlichkeit des Rachens begünstigt, so muss man diese Krankheiten heben, wovon ich unten noch einmal sprechen werde.

Uebrigens ist in Betreff der entfernten Ursachen bey der Bräune selten viel zu thun, weil sie schon verschwunden, nicht erkennbar, nicht heilbar sind.

§. 152.

Ist die Bräune zur Gattung der Synocha gehörig, heftig, Schmerz, Geschwulst und Hitze gross, die Röthe dunkel, das Gefässfieber stark, sind die muskulösen Theile des Rachens vorzüglich afficirt: so muss man die antiphlogistische Kurart anwenden.

In Betreff der allgemeinen Aderlass und ihrer Wiederholungen müssen wir uns vorzüglich nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken und nach der Heftigkeit und dem Charakter des Gefässfiebers richten. Diese Bestimmungen können uns zu starken und wiederholten Aderlässen nöthigen, wenn gleich die Bräune gering ist. Entzündungen der Wege des Schlingens sind nicht so gefährlich als Luftröhrenentzündungen, und erfordern daher auch in der Regel keine so starken Blutausleerungen. Im Anfang kann man am Arm, um schnell abzuleiten, nachher am Fuss Blut lassen. Doch können wir zuweilen auch gleich die Venen des Fusses öffnen, wenn das Blut mit Gewalt nach dem Kopfe dringt und die Füsse kalt sind, welches sich nicht selten

nach einer plötzlichen Unterdrückung fliefsender Reinigungen ereignet. Eben so mufs auch solchen Personen am Fufs zur Ader gelassen werden, die von Aderöffnungen am Arm Beengungen der Bruft und Eingenommenheit des Kopfs bekommen. Die Oeffnung der Halsadern ift meiftens fchwierig, und wirkt aufs Gefäfsfieber nicht mehr als ein Aderlafs am Arm. Die geöffneten Froschadern bluten entweder nicht hinlänglich, oder ihre Blutung kann nicht leicht genug und augenblicklich geftopft werden. Doch nimmt Burferius *) diefe Operation, in gewiffen Fällen und mit gehöriger Vorficht angewandt, in Schutz.

Ift die Halsentzündung vorzüglich heftig, und das Gefäfsfieber entweder vom Anfang an mäfsig oder durch vorhergegangene allgemeine Aderläffe hinlänglich gefchwächt: fo wendet man örtliche Blutlaffungen an. Blutigel, deren man fechs, acht, zwölf Stück um den Hals anfetzt, wirken vortrefflich. Schröpfköpfe leiften zu wenig. Einige haben auch tiefe Einfchnitte, äufserlich in die Haut des Halfes, empfohlen. Mir haben immer die unmittelbaren Scarificationen der entzündeten Theile, befonders der Mandeln, mit einem Pharyngotom fchnelle Erleichterung verfchafft. Ich gebrauche dazu eine myrtenförmige Lanzette, die unter einem rechten Winkel an einen Stiel befeftigt ift, drücke fie in jeder Mandel an verfchiedenen Stellen einigemal eine Linie tief ein, nachdem die Zunge vorher mit einem Spatel niedergedrückt ift. Hierauf wird der Blutflufs durch laue Gurgelwaffer unterftützt.

*) Vol. III. p. 357.

Die Operation ist leicht, hülfreich und ohne alle Gefahr. Ich habe sie oft mehrere Tage nach einander mit gutem Erfolg wiederholt. Sie kann selbst in solchen Fällen angewendet werden, wo die allgemeine Vegetation asthenisch ist; denn der Verlust von ein Paar Loth Blut kann auf diese keinen besondern Einfluss haben. Auch den Zapfen kann man scarificiren, oder ein Stück von seiner Spitze mit der Scheere abschneiden, wenn er vorzüglich und am heftigsten entzündet ist.

Mit den Blutausleerungen verbinden wir kühlende Mittel, Salpeter, Säuren, vieles Getränk, Fussbäder, laue Halbbäder, das antiphlogistische Regime, und sorgen für tägliche Leibesöffnung.

Wenn die Halsentzündung beym Gebrauche dieser Mittel sich nicht nach Wunsch mindert, reitzende Mittel noch nicht passen, und fernere Blutausleerungen uns bedenklich scheinen: so leisten dann kühlende Laxirmittel aus Manna, Tamarinden und Salzen, oft gute Dienste, besonders wenn sie keine Gegenanzeigen haben, und zugleich Unordnungen im Unterleibe vorhanden sind. Sie schwächen, wie die Blutausleerungen, leiten das Blut und die Thätigkeit der Lebenskraft nach dem Darmkanal, und bringen dadurch eine heilsame Revulsion von den obern Theilen hervor.

Die salzigen Arzneyen giebt man, um die leidenden Theile nicht zu reitzen, wenn nämlich dies ihnen schaden würde, sehr verdünnt und in schleimigen Auflösungsmitteln, z. B. in dünner Hafergrütze, Graupenschleim, Emulsio-

nen, oder ſetzt ihnen das arabiſche Gummi zu. Aus eben der Urſache muſs alles Getränk lau, und die Stubenluft nicht zu kalt ſeyn.

Durch dieſe Kurart entſcheidet ſich nun die entzündliche Bräune, oder ſie nimmt den Charakter des Typhus an, und muſs alsdann als ſolche behandelt werden. Man ſoll durch ein Getränk von Flieder und Kamillen, durch Mohnſaft, Kampher, Brechweinſtein und durch laue Bäder die Zertheilung befördern.

Alle äuſseren Mittel, die wir bey dieſem Charakter der Bräune anwenden, müſſen erweichend, erſchlaffend und beruhigend ſeyn. Man legt erweichende Breye und eben ſolche Fomentationen auf, läſst mit erweichenden Mitteln gurgeln, die Dämpfe derſelben, des lauen Waſſers, der Milch u. ſ. w. an die kranken Theile gehen.

§. 153.

Den Charakter des Typhus finden wir bey der Entzündung der Wege des Schlingens in ſehr vielen Modificationen: und darnach richtet ſich die Behandlung deſſelben.

Wir finden ihn in einem gelinden Grade und einfach. Bräunen, die anfänglich Synocha waren, können theils durch ihre lange Dauer, theils durch ein Uebermaaſs angewandter ſchwächender Mittel in dieſen Zuſtand übergehen, und reitzende Mittel zu ihrer ferneren Zertheilung erfordern. In geſchwächten und ſcrofulöſen Perſonen hat die Bräune dieſen Charakter zuweilen faſt von Anfang an, ohne daſs ſie deswegen bösartig oder gefährlich ſeyn ſollte.

In dem letzten Falle schwebt die Bräune zuweilen in ihrem Anfang zwischen Synocha und Typhus. Die Entzündung ist so heftig, dafs sie keine Reitzmittel verträgt. Dann müssen wir anfänglich den Kranken mehr antiphlogistisch behandeln, Blutigel am Halse setzen, und Abführungen durch Salztränke, die mit Brechweinstein geschärft sind, bewirken. Hier leisten abermals tiefe Scarificationen mit einem Pharyngotom oder mit einer myrtenförmigen Lanzette die schnellste Erleichterung, besonders wenn die Mandeln am stärksten entzündet sind.

Ist durch diese Mittel der anfänglich gelinde entzündliche Zustand gemäfsigt; ist die Bräune ursprünglich Typhus, oder das zweyte Stadium einer anfänglichen Synocha: so wird sie als Typhus durch beruhigende, reitzende und stärkende Mittel behandelt, von welchen man, nach den Umständen, bald diese, bald jene wählt.

Zuweilen sind beruhigende Mittel angezeigt, wenn der Typhus heftig, die Reitzbarkeit und der Schmerz im Halse grofs, aber mit Schwäche verbunden, die Bräune zweytes Stadium einer vorhergegangenen heftigen Synocha ist, wenn zugleich in andern Theilen des Körpers krampfhafte Zufälle zugegen sind, oder endlich, wenn die Zeit der Krise bevorsteht. Man giebt Mohnsaft, eine Kamphermilch, Fliederblüthen, Fliedermus, Fufsbäder, laue Halbbäder, und verordnet ein diaphoretisches Regime. Ist der Typhus sehr heftig, so mufs man Queckfilber mit dem Mohnsaft verbinden. Wenn bey diesem Zustande zu gleicher Zeit die Energie sehr geschwächt ist, besonders das ganze Gefäfssystem und die

Nerven mitleiden, so muss man diesen Mitteln noch China und eine volle und nährende Diät, Wein, Eyer und Fleischbrühen zusetzen.

Zuweilen kann man beym Charakter des Typhus auch durch ein Brechmittel, ein reitzendes Laxirmittel, oder ein Blasenpflaster, das man in den Nacken oder um den Hals legt, eine heilsame Diversion machen, besonders wenn die Halsentzündung einfach und fast ohne Gefässfieber ist.

Die äussern Mittel, die beym Typhus anzuwenden sind, müssen der Natur der inneren vollkommen entsprechen. Ist die Reitzbarkeit und der Schmerz sehr gross, so wendet man beruhigende Mittel, z. B. Altheesalben mit Kampher und Mohnsaft, Breyumschläge von Bilsenkraut und Schierling, Gurgelwasser von Milch, die mit Saffran und Mohnköpfen abgekocht ist, an.

Werden hingegen innerlich reitzende und stärkende Mittel gebraucht, so müssen die äusseren von der nämlichen Art seyn. Man reibt das flüchtige Liniment ein, legt Kräuterkissen von Münze, Kamillen, Melisse, Kampher auf, gurgelt mit Salbey, Bistorta, Pimpinell, schwarzem Senf, Alaun, Salmiak, Ammonium, Essig, Meerzwiebelhonig, u. s. w.

§. 154.

Bey der brandigen Bräune haben wir es nicht blos mit ihr und ihrem Charakter, Typhus und Lähmung, sondern vorzüglich mit den mitvorhandenen Fiebern, mit einem bösartigen Gefäss- und Nervenfieber zu thun. Daher kann auch

die Krankheit nicht nach Einer Regel behandelt, sondern die Kur mufs mannichfach nach ihren Stadien und Zufammenfetzungen modificirt werden.

Sonft verfuchte man die antiphlogiftifche Kurmethode, Aderläffe, Blutigel, Salpeter, Säuren u. f. w. wider diefelbe; aber meiftens mit einem unglücklichen Erfolg. Nur in feltenen Fällen, in einigen Epidemieen, in der erften Periode der Krankheit, wenn das Individuum ftark und vollblütig, die Halsentzündung heftig ift, mag eine allgemeine oder örtliche Blutausleerung angezeigt feyn; doch mufs diefs Mittel mit Behutfamkeit angewendet werden. Die erfte fcheinbar inflammatorifche Periode ift trüglich, und verträgt wegen des folgenden Typhus oft nicht die geringfte Schwächung.

Andere empfehlen im Anfang die antigaftrifche Methode. Allein Laxirmittel fchwächen meiftens zu fehr, erregen leicht Congeftionen nach dem Unterleibe, Entzündungen deffelben, und Durchfälle. Wir kommen meiftens mit Klyftiren und einem Aufgufs der Tamarinden aus, wenn eine Ausleerung des Darmkanals angezeigt ift. Brechmittel find eher ftatthaft, befonders im Anfange, und bey einer deutlichen Turgefcenz gallichter und roher Stoffe. Man läfst den Kranken viel laues Waffer, mit Oehl oder Meerzwiebelhonig verfetzt, trinken, oder den Brechweinftein und die Ipecacuanha in abgebrochenen Dofen nehmen. Meiftens ift ein einmaliges Brechen hinreichend, felten darf man es wiederholen. Allein auch diefe Mittel paffen nicht bey allen Individuen und in allen Epidemieen,

mieen. Sind schon Cardialgieen, Härte, Hitze und Schmerz der Präcordien, Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes u. s. w. vorhanden, so können sie Durchfälle, grofse Hinfälligkeit und Brand im Unterleibe erregen.

Andere haben die antiseptischen Mittel, vegetabilische und mineralische Säuren, Schwefelsäure und die Kohlensäure vorgeschlagen;*) allein gegen den Charakter des Typhus und der Lähmung fruchten sie nichts. Im Anfange, wenn die Krankheit zwischen Synocha und Typhus schwebt, die Irritation heftig ist, aber doch schwächende Mittel bedenklich sind, können wir sie vielleicht in Verbindung mit lauen Bädern anwenden.

Endlich hat man stärkende Mittel, und besonders die Rinde, oder Reitzmittel, Serpentaria, Contrajerva, Cascarille, Kampher, Wein, versüfste Säuren u. s. w. versucht.**) Allein, wenn gleich diese Mittel, unter bestimmten Zuständen, nothwendig und sehr heilsam seyn mögen: so hat uns die Erfahrung doch gelehrt, dafs sie nicht mit hinlänglicher Zuverläfsigkeit das Leben des Kranken retten können.

In den neueren Zeiten haben die Erfahrungen der Aerzte, besonders in Nordamerika, uns gelehrt, dafs das Queckfilber das hülfreichste Mittel wider diese böse und zusammengesetzte Krankheit sey. Douglas wandte Kalomel und

*) Fothergill l. c. p. 41.

**) Huxham l. c. T. III. p. 112.

Kampher mit gutem Erfolg wider ſie an.*) Rugden und Bailey geben daſſelbe Mittel mit Mohnſaft, und verſichern, daſs alle genaſen, die darnach Speichelfluſs bekamen. Auch Michaelis, Ruſh, Wedekind, Frank, haben das Queckſilber empfohlen.**) Nach den Erfahrungen der meiſten Aerzte wirkt es am beſten, wenn es Speichelfluſs erregt. Wer darnach ſalivirt, ſoll nicht an der Bräune ſterben. Man giebt das verſüſste oder auflösliche Queckſilber in groſsen Quantitäten, und verſetzt es mit Mohnſaft, damit es keinen Durchfall errege. Vielleicht wäre es daher rathſam, nach Clair's Methode, zugleich auch in der innern Fläche der Wangen und dem Zahnfleiſch, Queckſilber einzureiben, um deſto ſchneller den Speichelfluſs zu Stande zu bringen. Iſt die Schwäche und Hinfälligkeit groſs, ſo verbindet man die Rinde, Bier und Eyermilch mit dem Queckſilber. Wenn ein ſehr gereitzter Zuſtand, viele Halsſchmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle in andern Theilen vorhanden ſind: ſo ſetzt man dem Queckſilber, nach vorausgeſchickten lauen Bädern, Bibergeil, Baldrian, Hyoſcyamus-Extract, und vorzüglich Mohnſaft zu. Wenn endlich Gefühlloſigkeiten und Lähmungen eintreten ſollten, ſo müſſen Serpentaria, Contrajerva, Caſcarille, Angelica, Aufgüſſe von ſchwarzem Senf, Kampher, Wein, verſüſste Säuren und rothmachende Mittel mit demſelben verbunden werden.

*) Colden in einem Briefe an Fothergill in Medic. Obſerv. and Inq. by a Soc. of Phyſic, Vol. I. Edit. II. Lond. 1758. Art. 19. p. 211.

**) Rambach d. c. p. 47.

Die brandige Bräune ist, wie ich gesagt habe, eine sehr zusammengesetzte Krankheit. Der Arzt muss also auf alle mit ihr verbundenen Fieber, auf das Gefäss- und Nervenfieber, aufs Erbrechen, Durchfälle, heimliche Entzündungen in andern Theilen, Blutflüsse und Colliquationen Rücksicht nehmen. Dadurch wird die Kurmethode sehr modificirt.

Als äusseres Mittel hat man die Kohlensäure empfohlen. Man giesst verdünnte Schwefelsäure auf Kreide, und leitet durch eine schickliche Vorrichtung das entwickelte Gas an die leidenden Theile. Zu Gurgelwassern, Linimenten und Einspritzungen empfiehlt man den frischausgepressten Saft des Hauslauchs mit Rosenhonig, die Salzsäure, Myrrhen, Ammonium, den Kampheressig, Alaun, Wein, Kamillen, Raute, Scordium, Serpentaria und die Rinde. In den Hals soll man camphorirte Salben einreiben, ihn mit warmem Kampheressig und Flanell fomentiren, oder mit einem Brey aus Kampher, Kamillen, China und Wein bedecken. Swieten empfiehlt die Schwefelsäure, Raulin Bleykalke, und Majault den Saft des Meerrettigs zum Gurgeln.*)

Allein diese verschiedenartigen Mittel können nicht ohne Rücksicht auf die Umstände, eins für das andere angewendet werden. Im Anfange der Bräune, wo sie noch ohne Brand ist, sind gelinde Mittel, Gerstenwasser, Rosenhonig und Säuren angezeigt. Ist die Reitzbarkeit und der Schmerz gross, so gurgelt man mit Milch, die

*) Burserius Vol III. p. 383—387.

mit Feigen, Saffran, Mohnköpfen abgekocht ist. Beym Brande, und bey einer grofsen Gefühllofigkeit wendet man die oben empfohlenen Reitzmittel an. Sobald die Brandborken abgefallen sind, und die Absonderung der Jauche aufgehört hat, sind Reitzmittel ohne Zweck, oft schädlich. Man mufs alsdann, besonders wenn die Geschwüre entzündet und reitzbar sind, milde Gurgelwasser aus Hafergrütze, schwarzen Stockrosen, Mohnköpfen, Milch, Rosenhonig, Linctus von Eyerdottern und Provenceröhl anwenden, und höchstens mit einem wässerigen Aufgufs der Rinde den Hals ausspülen.

§. 155.

Die scirrhöse Bräune ist meistens paralytischer Art, und erfordert zu ihrer Kur Reitzmittel.

Die angeschwollenen und verhärteten Mandeln werden oft mit reitzenden Flüssigkeiten, Aufgüssen von schwarzem Senf, Auflösungen des Ammoniums gegurgelt. Man läfst flüchtige Dämpfe an sie gehen, reibt äufserlich das flüchtige Liniment und Queckfilbersalben ein, bedeckt den Hals mit Pflastern von Seife, Asand, Schierling, und wendet die Electricität an. Inwendig giebt man Queckfilber, Seife, Ammonium, Schierling, Belladonna.

Erregt die Krankheit keine sonderlichen Beschwerden, so läfst man sie ruhen. Wenn sie aber das Schlingen hindert, und durch obige Mittel sich nicht heilen läfst, so sucht man die Mandeln durch wiederholte und tiefe Einschnitte in Eiterung zu setzen, oder sie ganz zu exstirpiren.

Verhärtungen und Verengerungen des Schlundes sucht man durch simple Bougies zu erweitern, und durch Bougies, die an ihrer Spitze mit einem Aetzmittel eingerieben sind, an der verengerten Stelle in Entzündung und Eiterung zu setzen.

§. 156.

Droht die Halsentzündung nach den oben angegebenen Merkmalen, in Eiterung überzugehen, so muss man dieselbe befördern.

Ist diess Bestreben der Natur mit hinlänglicher Energie verbunden, welches meistens der Fall ist; so sind zu diesem Behuf erweichende Substanzen angezeigt. Man legt Breyumschläge um den Hals, reibt Salben und fette Oehle in denselben ein, lässt den Kranken mit Milchrahm, mit einem Decoct von Feigen oder Möhren gurgeln, und häufig die Dämpfe des warmen Wassers an die leidenden Theile gehen, die die Reifung am kräftigsten fördern.

Fehlt es an Thätigkeit, und rückt deswegen die Eiterung nicht vorwärts: so muss man durch Reitzmittel das Spiel der Gefässe beleben, und sie gleichsam in einen entzündlichen Zustand versetzen. Man reibt die flüchtige Salbe ein, setzt den Wasserdämpfen Ammonium zu, und lässt mit einem Aufguss des schwarzen Senfs gurgeln.

Ist der Abscess reif, so öffnet man ihn mit dem Pharyngotom, wenn diess nicht von selbst erfolgt, und reinigt den geöffneten Abscess durch ein öfteres Gurgeln oder Spritzen mit Gerstenwasser und Rosenhonig.

Ist der Abscefs grofs, der Kranke ein Kind; so kann beym Bruch desselben, besonders wenn dieſs während des Schlafs erfolgt, ein Theil des Eiters in die Luftröhre fliefsen, und Erstickung drohen. Man öffnet den Abscefs früher, legt den Kranken auf die Seite, und läfst ihn im Schlafe beobachten.

Wider die oberflächlichen Geschwüre im Rachen, die oben erwähnt sind, wendet man Gurgelwasser von Milch und Gerstenwasser, und den Saft des Hauslauchs mit Rosenhonig an. Innerlich giebt man zur Reitzung des Darmkanals den tartarisirten Weinstein, mit Brechweinstein geschärft. Nur bey unreinen Geschwüren hat man andere mehr reitzende, innere und äufsere Mittel nöthig.

§. 157.

Die Zusammensetzungen der Bräune sind sehr vielfach. Ihre Verbindung mit einem bösartigen Gefäfs- und Nervenfieber bey der brandigen Bräune, habe ich schon erwähnt.

Im Herbst ist sie oft mit Gallsucht zusammengesetzt. Dann mufs mit ihrer Kur die antigastrische Methode verbunden werden. Ist die Bräune nicht heftig, so fängt man mit der Ausleerung an; im entgegengesetzten Falle wird zur Ader gelassen. Brechmittel haben meistens vor den Laxirmitteln den Vorzug; sie reinigen die ersten Wege, und bewirken zugleich durch ihren Nervenreitz die Zertheilung der Entzündung.

Oft ist sie, besonders im Frühjahr, mit Catarrh und Rheumatism zusammenge-

ſetzt. Alsdann paſſen Kampher, Mohnſaft, Brechweinſtein, andere Antimonialmittel, laue Bäder, Flanellhemde, das Reiben des Körpers, Fliegenpflaſter, und ein diaphoretiſches Regime.

Dann verbindet ſie ſich noch mit Lungenentzündungen, Maſern, Blattern, Durchfällen und andern Krankheiten, deren Kur bey dieſen Krankheiten gelehrt wird.

§. 158.

Einer Zuſammenſetzung, nämlich der ſerösen Bräune, muſs ich noch beſonders Erwähnung thun. Selten, wenn nicht etwa beſondere Umſtände, eine plethoriſche Leibesbeſchaffenheit, ein heftiges Gefäſsfieber, oder die hervorſtechende Entzündung des Halſes es fordert, ſind Aderläſſe angezeigt. Bey einem mittleren Grade der Entzündung legt man einige Blutigel an den Hals.

Prädominirt hingegen mehr der Catarrh des Rachens und ein ödematöſer Zuſtand der leidenden Theile, ſo ſind Reitzmittel angezeigt, die man nach dem Grade der Schwäche und Unthätigkeit wählt. Immer muſs man den Darmkanal wenigſtens gelind reitzen, ja zuweilen ſind gar ſtarke Purgirmittel von gutem Nutzen. Innerlich giebt man Abſüde von Bardanna, Saponaria, Saſſafras, Kamillen, Wohlverleih, Guajac-Holz, Angelica, Senega, Serpentaria, ſchwarzem Senf mit Goldſchwefel, Minderes-Geiſt, Meerzwiebelhonig. Lange *) rühmt bey dieſem Zuſtande den Aethiops mineralis, den er täglich zweymal

*) Miſcell. veritat. Faſc. I. p. 5.

zu einer halben Quente giebt. Zugleich beobachtet man die Natur, ob sie etwa durch Schweifs oder Urin zu wirken geneigt sey, und unterstützt sie auf diesen Wegen.

Aeufserlich setzt man Ventofen im Nacken, reibt den Hals mit der flüchtigen Salbe ein, bedeckt ihn mit einem Blasenpflaster, und läfst den ganzen Körper täglich einmal mit Bürsten oder Flanell abreiben. Zu Gurgelwaffern werden gelindere oder ftärkere Reitzmittel erfordert. Oft ift es beffer, die Dämpfe diefer Subftanzen an die leidenden Theile gehen zu laffen, die die Schleimabfonderung vortrefflich befördern. Unter eben diefen Umftänden, befonders wenn die kranken Theile mit einem zähen Schleim bedeckt find, läfst man einfpritzen. Auch die Käumittel und Niefemittel, die die ferölen Abfonderungen befördern, find bey diefer Krankheit nicht ohne Nutzen. Das Gummi Euphorbii und die Dämpfe der überfauern Salzfäure erregen fehr ftark die Schleim - abfondernden Membranen.

§. 159.

Die äufseren Mittel bey der Bräune find verfchiedener Art, beruhigend, reitzend, zufammenziehend, und müffen nach befondern Regeln angewandt werden.

Die erweichenden und beruhigenden Mittel paffen für den höheren Grad der Synocha und für diejenige Modification des Typhus, in welcher die Reitzbarkeit fehr vermehrt ift: alfo im Anfange der Krankheit, bey Anzeigen zum Blutlaffen und zu befänftigenden Mitteln, bey einer fchmerzhaften, hochrothen und

heftigen Entzündung, bey vieler Trockenheit und Hitze der leidenden Theile. Meiſtentheils ſind dieſe erweichenden Mittel auch alsdann angezeigt, wenn die Bräune in Eiterung übergehen will, und dieſelbe befördert werden muſs.

Hierher gehören die Umſchläge aus Heuſaamen, Leinſaamen, Hanfſaamen, Weifsbrod, Hafergrütze, Lilienzwiebeln, die mit Milch zu einem Brey gekocht, zuweilen mit Oehl verſetzt, lau äuſserlich um den Hals geſchlagen werden. Leidet beſonders die Reitzbarkeit beym Typhus, ſo kann man ſie aus Schierling- und Bilſenkraut verfertigen. Sie mindern die inflammatoriſche Thätigkeit, beruhigen, und locken das Blut mehr nach den äuſseren Theilen.

Erweichende Salben, das warme Baumöhl, die Altheeſalbe mit Laudanum, die man in den Hals einreibt, oder mit Flanell um denſelben auflegt, beſonders beym Charakter des Typhus mit ſehr erhöheter Reitzbarkeit. Grüner Wachstaffent um den Hals gelegt.

Gurgelwaſſer von Hafergrütze, Leinſaamen, Feigen, gelben Möhren, Malven, von den Blüthen der Königskerze, der ſchwarzen Stockroſen, von Mohnköpfen, Saffran u. ſ. w., die mit Milch abgekocht werden. Bey einer ſehr ſchmerzhaften Bräune ſoll der Mohnſaft, unter ein erweichendes Decoct gemiſcht, die Schmerzen bald mindern. Bell und White haben auch Bleymittel zum Gurgeln empfohlen. Sie paſſen für dieſen Fall. Allein, ob man ſie nicht entbehren kann? ob nicht ihr anhaltender Gebrauch ſchädlich iſt? Eben dieſe Mittel läſst man auch einſpritzen.

Ferner giebt man Säfte von Salap, arabiſchem Gummi, Quittenkernen, Eyerdotter mit Provenceröhl oder Roſenhonig, und Mohnſyrupe, die den Umſtänden nach mit Mohnſaft verſetzt werden.

Endlich das Einathmen lauer Dämpfe, entweder von bloſsem Waſſer, oder von den genannten erweichenden Abſüden.

Die reitzenden Mittel ſind bey der Lähmung und derjenigen Modification des Typhus angezeigt, die mit verminderter Reitzbarkeit verbunden iſt. Alſo bey gelinden, ſeröſen, catarrhaliſchen Mandelbräunen, in der zweyten Periode urſprünglich entzündlicher Bräunen, die in Typhus übergegangen ſind, bey copiöſen Erzeugungen eines zähen Schleims, bey vieler, blaſſer, wäſſeriger Geſchwulſt und wenigem Schmerz, bey ſcrofulöſen Perſonen, bey einer zögernden Maturation der Abſceſſe, und endlich, wenn die Bräune in eine Verhärtung überzugehen droht.

Dahin gehören Flanellbinden, ein wollener Strumpf, das Caſſienmark, ein zu Brey geſtoſsener Hering, Sauerteig, Senfpflaſter, die flüchtige Salbe, Blaſenpflaſter. Dieſe Mittel werden im Nacken und um den Hals gelegt.

Dämpfe, Einſpritzungen und Gurgelwaſſer von Pimpinell, Kamillen, Raute, Meliſſe, Quendel, Scordium, die Wurzeln der Imperatoria, des Liebſtöckels. Ein Aufguſs des ſchwarzen Senfs mit einem Zuſatz von Roſenhonig, giebt ein kräftig-reitzendes Gurgelwaſſer. Dieſem Mittel ſetzt man Salmiak, Salpeter, Borax, Myrrhen,

Eſſig zu. Pringle meint, die Säuren hinderten die Zertheilung der Entzündung; er räth daher, den Kranken mit einer Verdünnung des Ammoniums zu gurgeln. Auch den Urin hat man zum Gurgelwaſſer angewandt. Dann gehört noch der Kampher hieher, den man mit Eſſig auflöſt, oder mit einem Schleim abreibt.

Endlich ſcharfe Eſſenzen, beſonders von der Pimpinell, die mit geriebenem Zucker trocken verſchluckt, oder den Syrupen zugeſetzt werden. Säfte mit Pfeffer, mit ſpaniſchem Pfeffer. Die trockenen Dämpfe reitzender Räucherpulver.

Die zuſammenziehenden Mittel werden endlich bey Atonie und Schlaffheit, entweder für ſich allein, oder in Verbindung mit Reitzmitteln angewendet.

Dahin gehören die Gurgelwaſſer aus der Salbey,*) Roſenblättern, Agrimonia, Biſtorta, Eichenrinde, Galläpfeln, Campechenholz, mit Alaun und weiſsem Vitriol verſetzt. Hierher gehört auch das Unguentum aegyptiacum, das vom Kupferkalk eine vorzüglich toniſche Kraft beſitzt.

Die Gurgelwaſſer wirken nur wider Entzündungen des obern Theils des Rachens. Zu

*) Le Vaillant (Magaz. von merkw. Reiſebeſchreib. B. 13. S. 390) erwähnt eines Mittels, das ihm die Wilden am Cap wider eine heftige Bräune riethen, und ihn dadurch heilten. Es war ein Kraut, das gequetſcht um den Hals gelegt ward, und mit deſſen Safte er ſich gurgeln muſste. Wahrſcheinlich war es eine Salbey, von welcher viele Arten auf dem Cap wachſen.

tiefer liegenden Entzündungen gelangen sie nicht hin.

Einige haben die Einspritzungen verworfen, weil sie durch ihren Stofs die Eiterung und den Brand befördern sollen. Allein zuweilen ist dieser Reitz gut, und in andern Fällen ist es nicht nothwendig, sie mit solcher Gewalt einzuspritzen. Kann der Kranke sich nicht gurgeln, oder klebt ein zäher und pechartiger Schleim im Rachen an, den das Gurgelwasser nicht wegnimmt: so kann man allerdings die Einspritzungen anwenden. In solchen Fällen, wo eine lederartige Entzündungshaut den Rachen überzieht, lasse ich einspritzen, die leidenden Theile mit Zucker und Citronensäure abreiben, mit einer Auflösung des Ammoniums fleifsig gurgeln, und nachher die halbabgetrennten Lappen mit einer Pincette wegnehmen.

§. 160.

Während der Krise läfst man den Kranken ein diaphoretisches Regime beobachten. Er mufs keine ganz kalte Luft athmen, nicht kalt essen und trinken.

Die Ausfonderungen durch die Haut, den Harn und den Darmkanal, sucht man an ihre Norm zu binden.

Wenn während der Krise Sputa und vieler Schleim im Rachen sich löst, so unterstützt man diese Abfonderung durch gelinde innere und äufsere Reitzmittel, z. B. durch einen Abfud der Senega, oder durch einen Aufgufs der Wohlverleih mit Minderers-Geist und Meerzwiebelhonig.

§. 161.

Nach überſtandener Bräune bleibt im Halſe eine überſpannte Reitzbarkeit zurück, die zu Recidiven dieſer Krankheit Anlaſs geben kann. Man empfiehlt dagegen kalte Gurgelwaſſer, Gurgelwaſſer von Galläpfeln, der Rinde, Alaun und rothem Wein, das kalte Waſchen des Halſes und Nackens, und das Ablegen der Halsbinden. Iſt eine catarrhaliſche und rheumatiſche Conſtitution Urſache der häufigen Bräunen, ſo ſoll der Kranke Flanellhemden anlegen, und Bäder gebrauchen. Gewöhnlich liegt aber die Geneigtheit zu dieſer Krankheit in einer ſcrofulöſen Leibesbeſchaffenheit, die neue Uebertragungen macht, wenn ihr der alte Weg, ſich zu äuſsern, verſperrt wird. Wider dieſelbe empfiehlt man die freye Luft, häufige Bewegungen des Körpers, das Reiten, das Seebad, und ſtärkende Mittel; aber nicht immer gelangt man zu ſeinem Zweck.

Eilftes Kapitel.

Entzündung der Luftröhre.

§. 162.

Die Entzündung der Luftröhre kann ihren Sitz in den Gefäfsen des Kehlkopfs, des Körpers der Luftröhre, der Luftröhrenäfte, oder endlich in mehreren diefer Theile zu gleicher Zeit haben.

§. 163.

Der Kranke hat eine fchmerzhafte und brennende Empfindung in dem Theile der Luftröhre, welcher entzündet ift. Diefer Schmerz nimmt zu durch jede Bewegung derfelben, beym Athmen, Huften und Schlingen, fo wie durch Druck und Compreffion, wenn die Entzündung in ihrem obern Theile fitzt. Das Schlingen ift an fich nicht fchmerzhaft, fondern wird es blofs durch die gleichzeitige Bewegung des Kehlkopfs, oder durch den Druck des Biffens auf die hintere Wand der Luftröhre. Allein der Schmerz ift überhaupt in diefer Krankheit wegen der derben Textur des leidenden Theils nicht überaus heftig. Doch nimmt ihn der Patient im Anfang und in einer gelinden und einfachen Krankheit deutlich wahr. Aber in der Folge, in einer zufammengefetzten, heftigen Krankheit, die mit einer unerträglichen Angft vom Mangel der Luft verbunden ift, wird die Seele fo fehr auf diefe ftärkeren Gefühle geheftet, dafs fie den geringen örtlichen Schmerz in der Luftröhre nicht vorftellt.

Die Stimme ist verändert. Ihr Ton ist beym Sprechen, Weinen, Schreyen, Husten scharf, zischend, pfeifend, heiser, rauh, hohl, wie das Krähen eines jungen Hahns, wie wenn sie aus einem hohlen Topf, oder aus einer metallenen Röhre käme. Sie ist schwach, und die Articulation der Worte undeutlich, als wenn der Hals voll Brey wäre, in welchem die Worte stecken blieben.

Der Kranke hustet vom Reitze der ausgeschwitzten Blutfaser, und wegen der erhöheten Reitzbarkeit der inneren Haut der Luftröhre. Der Husten hat einen eigenen tiefen und rauhen Ton, wie das Bellen eines heiseren Hundes. Zuweilen ist der Husten geringer, als er es nach dem Grade der Krankheit seyn sollte, wenn die Entzündung tiefer unten in der Luftröhre steckt, sie überall mit einer Entzündungshaut bedeckt ist, und ihr Gefühl durch stärkere Gefühle unterdrückt wird. Doch zuweilen ist er auch sehr heftig, convulsivisch, mit Erstickungszufällen verbunden. Alsdann werden die Anfälle desselben oft durchs Trinken erregt, wenn nämlich vorzüglich der Kehldeckel und der Kehlkopf entzündet sind. Der Athem bleibt eine Zeitlang aus, dann erfolgt eine pfeifende Inspiration, ein krampfhafter Husten, Anwandlungen von Erstickung, und mit dem Husten wird das Getränk wieder durch die Nase ausgestossen. Theils entsteht dieser Zufall davon, dass das Getränk die entzündeten Theile des Kehldeckels und Kehlkopfs unmittelbar berührt, theils davon, dass ein Theil desselben in die Luftröhre läuft, weil sie von dem geschwollenen Kehldeckel nicht gehörig geschlossen wird. Daher fürchten die

Kranken ſich in der Folge zu trinken, welches ich bey den Blattern mit dieſer Entzündung oft wahrgenommen habe.*) Im Anfang iſt der Huſten trocken und krampfhaft, in der Folge wird er feucht. Die Kranken huſten Blut, eiterartige, käſichte, filamentöſe Dinge, Waſſer und Lymphe, in der Folge einen Stoff wie dickes Eyweiſs aus. Dieſer letzte Auswurf erleichtert, und war kritiſch in der epidemiſchen Bräune, die Keetel beobachtete.

Die Reſpiration iſt mehr oder weniger erſchwert, bange, unordentlich, hörbar, röchelnd, pfeifend, und giebt einen Ton, als wenn die Luft mit Gewalt durch eine verengerte Stelle gezogen wird. Vom Huſten, Weinen, Trinken, oder einem andern Aufenthalt der Reſpiration nimmt die Dyspnöe zu. Sie remittirt und exacerbirt, vielleicht zum Theil von der Quantität und Qualität der Ausſchwitzung, oder von gleichzeitigen Krämpfen in der Stimmritze und den Lungen. Der Kranke athmet mit Anſtrengung, nimmt die Muskeln der Naſe, des Geſichts, des Halſes, der Bruſt und Schultern mit zu Hülfe. Zuweilen ſchwillt der Hals zu beyden Seiten des Kehlkopfs beym Einathmen auf, wahrſcheinlich von einer Ruptur der Luftröhre. Dann und wann entſtehen während der Inſpiration Gruben am Halſe über den Schlüſſelbeinen.**) Zuweilen ſteht der Bruſtkaſten ganz feſt wie eine Mauer; der Kranke athmet mit dem

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 75.

**) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 77.

dem Zwerchfell, in der Gegend des Unterbauchs ziehen sich die Muskeln nach innen. Dann und wann biegt sich das Brustbein mit dem knorpeligen Rippenenden bey der Inspiration so tief nach innen, dafs es den Rückgrath zu erreichen scheint, und man fast eine Hand in die Höhle legen kann. Doch geschieht diefs nur bey Kindern. *) Beym höchsten Grad der Dyspnöe mufs der Patient in aufrechter Stellung, mit Anstrengung des ganzen Körpers, vorgelegtem Kopfe, bey offenen Fenstern und Thüren, wie ich einmal gesehen habe, die Luft mit einem pfeifenden Ton durch die verengerten Luftwege ziehen. Im Anfange ist der Athem schnell und heifs, in der Folge wird er langsam, röchelnd, und setzt kürzere oder längere Zeiträume aus.

Der Mangel an Luft erregt Druck und Spannen in der Brust, unordentliche Bewegung des Herzens, Herzklopfen, einen kleinen und leeren Puls, eine scheinbare Schwäche, Bläffe, und fahle, blaue Farbe des Gesichts und der Haut überhaupt. Er verursacht eine eigene Haltung des Körpers, und eine unbeschreibliche Angst, die zuweilen so grofs ist, dafs die Kranken plötzlich im Bette aufsteigen, sich werfen, an Alles greifen, und sich festhalten. Das venöse Blut wird nicht vollkommen zu arteriellem wiederhergestellt; der Oeconomie fehlt das atmosphärische pabulum vitae. Daher entspinnt sich allmählig eine so grofse Schwäche, dafs die Kranken sanft wie ein Licht ohne Oel verlöschen. Von dem gehemmten Kreislauf des Bluts

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 78.

durch die Lungen entſteht der leere Puls, Anhäufung des Bluts im Kopfe und in den Lungen, der ſtiere Blick, das vorgetriebene Auge, das geſchwollene Geſicht, Schlaffucht, Schweiſs am Kopfe.

Röthe, Hitze, Härte und Geſchwulſt ſind nicht ſichtbar.

Die Droſſeladern ſind aufgetrieben, die Pulsadern am Halſe klopfen lebhaft.

Die Krankheit iſt immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt: daher Froſt, Hitze, anomaliſcher, oft blaſſer Urin, und ein häufiger, aber kleiner, harter, zitternder Puls.

Zuletzt kommen Nervenzufälle, Zähneknirſchen, Fallſucht, Convulſionen, Sprachloſigkeit, Stickfluſs und Schlagfluſs hinzu.

§. 164.

Ein Symptom der Luftröhrenentzündung, nämlich die Ausſchwitzung der Lymphe und des Faſerſtoffs, muſs ich noch beſonders erwähnen.

Bey der Luftröhrenentzündung ſchwitzt, wie bey jeder andern, Lymphe und Blutfaſer in das die Luftröhre umgebende Zellgewebe, unmittelbar in ihrer Subſtanz, und vorzüglich inwendig in ihrer Höhle, aus. Die Ausſchwitzung iſt bald gering, bald groſs, welches von der Leibesbeſchaffenheit des Kranken, oder von dem Charakter der herrſchenden Epidemie abhängt.

Was ausſchwitzt, iſt Lymphe oder Blutfaſer. Wenn ein dünner, wäſſeriger, eiter-

artiger, käſichter Auswurf vorhanden iſt, ſo ſcheint vorzüglich Lymphe ausgeſchwitzt zu ſeyn. Bey der ſiebenten, dreyzehnten und funfzehnten Leichenöffnung *) fand ich die Luftgänge und Luftröhrenäſte mit Schaum, einer blutigen, braunen, übelriechenden und dicken Flüſſigkeit, angefüllt, in welchem zerreibbare Klümpchen, wie verdorbener Käſe, ſchwammen. Dieſe wäſſerige Materie wird als ſolche ausgehuſtet, oder ſammelt ſich bey einer vorhandenen Unempfindlichkeit allmählig in den Luftwegen der Lungen an, erregt daſelbſt eine Art von Lungenwaſſerſucht, und tödtet durch Entkräftung oder Erſtickung, wenn alle Luftkanäle bis zu den obern Luftröhrenäſten voll ſtehen.

Die Blutfaſer ſchwitzt bald in dem obern, bald in dem mittlern Theile der Luftröhre, bald in den Luftröhrenäſten, bald in allen dieſen Theilen zu gleicher Zeit aus. Am häufigſten finden wir ſie im obern Theil der Luftröhre, gleich unter dem Kehlkopf. Bald entſteht nur eine Ausſchwitzung, die wie eine Membran die innere Wand der Luftröhre auskleidet; bald folgen mehrere nach einander, die ſich blätterweiſe über einander legen, oder gar cylindriſche Körper bilden. Calliſen **) erzählt die Geſchichte eines Kindes, das ein Gewächs auswarf, welches die Geſtalt der Luftröhre und ihrer Aeſte hatte, und inwendig hohl war. Ich habe dieſs oft geſehen. Die Membran iſt bald weich, bald zähe, weiſs, glänzend, aſchgrau von Farbe,

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 125—133.
**) Act. Haſn. Vol. I. N. 6.

zuweilen roth an einzelnen Stellen von Blut in derſelben. Im Anfange klebt ſie zuweilen an der innern Haut der Luftröhre ſo feſt an, daſs ſie mit Mühe losgeriſſen werden muſs. In der Folge löſet ſie ſich ab, legt ſich wie ein Ventil in den Kanal der Luftröhre, fällt in die Luftröhrenäſte nieder, erregt Schnarren und Röcheln des Athmens, verſtopft die Luftwege, veranlaſst dadurch groſse Angſt und Dyspnöe, wird in der Form von Häuten oder cylindriſchen Körpern ausgehuſtet, verwandelt ſich zur Zeit der Kriſe in Sputum, und wird als ſolches ausgeworfen. Zuweilen wird die ausgeſchwitzte Haut organiſch. Böhmer, v. Bergen und Michaelis haben deutliche Blutgefäſse in den ausgehuſteten Häuten geſehen. In dieſem Fall kann ſie mit der Luftröhre verwachſen.

Die Kranken haben einen heftigen und krampfhaften Huſten, der mit einem pfeifenden Ton, und mit Anfällen von Erſtickung verbunden iſt. Der Huſten iſt im Anfang trocken, in der Folge wird ein blutiges und eiterartiges Sputum ausgeworfen.

Zuweilen nimmt das Uebel raſch zu, und droht eine ſchnelle Erſtickung, welches von der Quantität der ausgeſchwitzten Materie und ihrem Verhältniſs zum innern Raume der Luftröhre abhängt.

Unter der Ausſchwitzung iſt die Luftröhre bald mehr, bald weniger entzündet. Auch will man ſie ganz ohne Entzündung gefunden haben. Durchgehends findet man die innere Haut der Luftröhre unter der Ausſchwitzung geſund, ſelten excoriirt oder ſchwärend. Trifft man wirk-

liche Geschwüre unter derselben, so sind sie secundairer Zustand. Das, was ausgeworfen wird, ist Lymphe oder veränderte Blutfaser, kein Eiter, keine Lappen der innern Haut der Luftröhre.

Die copiöseste Ausschwitzung finden wir bey Kindern nach der Entwöhnung, und bey ihnen desto mehr, je näher sie an diesem Termin stehen: wahrscheinlich, weil die Dehnbarkeit ihrer Gefäfse die Ausschwitzung erleichtert. Ferner soll sie in scrofulösen und andern Personen, die Ueberfluss einer gerinnbaren Lymphe und Blutfaser haben, stärker seyn. In naſskalten Gegenden ist sie gröſser als in heiſsen Klimaten. Endlich giebt es Epidemieen, bey welchen die Ausschwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung wegen einer eigenen Modification der Epidemie hervorsticht. So sind bey der Rose bald keine, bald viele Blasen vorhanden. Doch finden wir die Ausschwitzung auch bey Luftröhrenentzündungen erwachsener Personen. Vogel*) erzählt viele Beyspiele der Art, und Böhmer beschreibt eine Epidemie dieser Krankheit auf dem Harz, die vorzüglich nur Erwachsene befiel.

Wenn die Ausschwitzung sich inwendig in der Höhle der Luftröhre, und zwar in einer beträchtlichen Quantität, ereignet: so entstehen davon einige besondere Phänomene, die durch die Organisation der leidenden Theile bestimmt werden. Die Luftwege werden vorzüglich verengert, der Athem ist pfeifend und röchelnd, die aus-

*) Bd. 4. S. 124.

geſchwitzten Häute werden als ſolche, als Sputum ausgehuſtet, oder erſticken den Kranken. Die Aerzte haben dieſen Zuſtand als eine eigene Art, unter dem Namen der häutigen Bräune (angina polypoſa), aber, wie ich glaube, mit Unrecht, abgeſondert. Sie wäre ein Katarrh der Luftröhre, wenn die fremden Subſtanzen in derſelben aus Schleim beſtünden, und durch Drüſen abgeſondert würden. Aber höchſt wahrſcheinlich iſt ſie dieſs nicht. Die Meinung, daſs ſie von einer Schwärung der Luftröhre herrühre, und die Häute die abgelöſte innere Membran derſelben wären, iſt längſt widerlegt. Dann könnte es noch ſeyn, daſs ſie ohne Entzündung wäre, und in einer bloſsen Ausſchwitzung der Blutfaſer durch die abſondernden Enden der Schlagadern beſtünde. Man will ſie wirklich dann und wann ohne Entzündung gefunden haben. Allein kann dieſe nicht ſchon verſchwunden geweſen ſeyn? Bey der Leichenöffnung am Kinderbetterinnenfieber verſtorbener Perſonen finden wir zuweilen auch bloſs nur noch das Extravaſat ohne Entzündung. Die Ausſchwitzung der Blutfaſer iſt ein gewöhnlicher Gefährte der Entzündungen; ſie iſt an ſich nicht ſehr von einer Entzündung verſchieden, und faſt ohne Ausnahme hat man bey der häutigen Bräune neben der Ausſchwitzung Entzündung gefunden. Flormann*) öffnete einen Matroſen, der an einem Abſceſs der Luftröhre geſtorben war: die Luftröhre war bis an ihre Aeſte mit einer Schleimhaut überzogen, unter derſelben die innere Membran der Luftröhre roth, und ihre Gefäſse ſo ſehr entzündet, als wenn ſie ausgeſpritzt wären. Ich halte daher die

*) Samml. a. Abh. f. pract. Aerzte, B. 14. S. 471.

häutige Bräune für eine Luftröhrenentzündung, in welcher eines ihrer Phänomene, nämlich die Ausschwitzung, vor den andern hervorsticht. Dieſs ist aber Eigenschaft aller Krankheiten, daſs sie in Betreff der Intensität ihrer wesentlichen Zufälle kein festes Verhältniſs beobachten. Selbst unter den Entzündungen giebt es, ausser der häutigen Bräune, andere, z. B. die Blatterrose, die Pfoitis, das Kindbetterinnenfieber, bey welchen die Ausschwitzung prädominirt.

Die Krankheit kann durch Krampf der Stimmritze ersticken, zumal da sie gern mit krampfhaften Krankheiten gepaart geht. Sie kann durch Verstopfung der Luftwege ersticken, wenn die ausgeschwitzte Materie gleich einem Cylinder die Luftröhre und ihre Aeste ausfüllt, oder in die Luftröhrenäste niederfällt, oder wenn sie sich ablöst, und nach Art eines Ventils den Kanal verschliesst. Auch kann der Tod von einer lymphatischen Wassersucht der Lungen entstehen. Nach diesen Umständen erfolgt der Tod plötzlich oder langsam; bald mit heftiger Angst und Röcheln, bald hört das Röcheln und Husten vorher auf, der Athem wird immer schwächer, die Kraftlosigkeit nimmt zu, und die Kranken löschen sanft, wie ein Licht, dem es an Oel gebricht, aus. In dem letzten Falle verursacht die allmählig abnehmende Einwirkung des Sauerstoffgases auf die Blutmasse den Tod. Einige sterben noch nach überstandener Krankheit an Schwindsucht und andern kachektischen Krankheiten.

§. 165.

Die Entzündung hat bald in dem Kehlkopf, bald in dem Körper der Luftröhre, bald in den

Luftröhrenäſten ihren Sitz. Zuweilen beharrt ſie an ihrem urſprünglichen Orte, ein andermal breitet ſie ſich von demſelben durch alle Theile der Luftröhre aus.

Die Entzündung des Kehlkopfs (angina laryngea) afficirt entweder nur die innere Haut deſſelben, oder ſeine ganze Subſtanz, die Bänder, Muskeln und äuſsern Theile deſſelben. Man hat ſogar Fälle, *) in denen bloſs der Kehldeckel ſo ſehr entzündet war, durch ſeine Geſchwulſt der Eichel des männlichen Gliedes glich, und er nichts über ſich fortgehen lieſs. Bey der Entzündung des Kehlkopfs fühlt der Kranke ſeine Schmerzen, und das Hinderniſs des Athmens in dieſer Gegend; Druck und Compreſſion dieſes Theils vermehren den Schmerz. Wenn der Kranke allemal vom Getränk einen convulſiviſchen und erſtickenden Huſten bekommt, und daſſelbe durch die Naſe wieder ausgeſtoſsen wird, dann iſt wohl der Sitz der Krankheit vorzüglich im Kehldeckel und in dem Kehlkopf. Zuweilen findet man auch äuſserlich, in der Gegend des Kehlkopfs, Hitze, Röthe und Geſchwulſt.

Bey der Entzündung des Körpers der Luftröhre (Tracheitis) iſt der Kehlkopf frey; der Kranke fühlt einen fixen Schmerz an dem Orte, wo der Körper der Luftröhre entzündet iſt; der Schmerz nimmt vom Schlucken der Speiſen zu, und auſserdem ſind alle oben angeführten Zufälle der Luftröhrenentzündung, eine hohle Stimme, ſchwerer Athem, trockener Huſten, und ein blutiger, eiterartiger Huſten vorhanden.

*) Med. facts and exper. Vol. I.

Endlich können ſich noch die oberſten Aeſte der Luftröhre (Bruſtbräune) entzünden. Der Kranke hat einen ſtechenden und brennenden Schmerz unter dem obern Theile des Bruſtbeins. Der Athem iſt ſchwer, die Stimme verändert; er huſtet trocken, oder wirft eine blutige und eiterartige Materie aus. Ich habe dieſe Krankheit mehrmals *) in den Leichen von Blatterkindern gefunden. Vorzüglich waren immer die Aeſte der Luftröhre entzündet, die ſich in gleichzeitig entzündete Lappen der Lungen verbreiteten. Eine Entzündung der feinern Aeſte der Luftröhre kann nicht von Lungenentzündung unterſchieden werden, und iſt wahrſcheinlich ein Gefährte jeder Lungenentzündung. Es verſteht ſich, daſs dieſe Krankheit nicht mit der gichtiſchen und krampfhaften Engbrüſtigkeit, oder mit einer ſolchen Engbrüſtigkeit verwechſelt werden darf, die von organiſchen Fehlern der Bruſthöhle, der Lungen und des Herzens entſteht.

§. 166.

In den meiſten Fällen werden wir wohl in Stande ſeyn, eine richtige Diagnoſis dieſer Krankheit zu machen. Ihre plötzliche Entſtehung, die Natur ihrer entfernten Urſachen, der Ort des Schmerzes, die hörbare und ſchnarrende Reſpiration, der eigene und hohle Ton beym Reden, Weinen und Huſten, die Engbrüſtigkeit, das vorhandene Gefäſsfieber, der ſchnelle Wachsthum und die kurze Dauer der Krankheit ſind Zufälle, die uns ziemlich deutlich auf Luftröhrenentzündung hinweiſen. Eine gleichzeitige

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 119 und 122.

Lungenentzündung können wir bey einer Entzündung der obern Luftröhrenäſte verkennen. Allein dieſer Irrthum iſt ohne Folgen, weil beide Krankheiten auf einerlei Arten behandelt werden.

Doch giebt es krampfhafte Krankheiten der Luftwege, die man wohl von den entzündlichen Zufällen derſelben unterſcheiden ſoll. Der kitzelnde ganz trockene Huſten im Anfange des Katarrhs iſt an ſich krampfhaft; ich habe einen ſpaſtiſchen Huſten in Kindern geſehen, wo ſie faſt abgemeſſen, alle halbe Minuten, nur einmal anſtieſsen, mit dem nämlichen Tone, wie ein Menſch huſtet, dem man ſagt, daſs er huſten ſolle; andere, wo mehrere Stöſse dieſes krampfhaften Huſtens, als zu einem Paroxyſm gehörig, ſich folgten und mit Anfällen von Convulſionen und Irrereden wechſelten. Eine dieſer Kranken, ein Mädchen von vierzehn Jahren, die an einer Evolutionskrankheit litt, huſtete vier und zwanzig Stunden lang auf die angezeigte Art; die andern vier und zwanzig Stunden gähnte ſie eben ſo oft, in jeder Minute ein Paar Mal. Dann habe ich noch oft in kleinen Kindern, die ſich im Winter des Nachts entblöſst hatten, einen trockenen und krampfhaften Huſten, mit einem eigenen hohlen und bellenden Tone beobachtet, der bey einem warmen Regime ohne Gefahr vergeht und nicht mit beſonderer Engbrüſtigkeit verbunden iſt, daher ich denſelben weder zur häutigen Bräune, noch zum Millarſchen Aſthma rechnen kann. Endlich gehört vorzüglich die krampfhafte Millarſche Engbrüſtigkeit hierher — eine Krankheit, die wegen Aehnlichkeit der Zufälle leicht mit der Luftröhrenentzündung verwechſelt werden kann. Dieſer Irrthum iſt gefährlich, da

beide Krankheiten ganz verſchieden behandelt ſeyn wollen.

Das Millarſche Aſthma iſt ein Krampf der Luftwege: vielleicht der Stimmritze, der Luftröhrenäſte, und beſonders ihrer feinen Zeräſtelungen in den Lungen. Nach dem Tode findet man, wie Ruſh*) behauptet, keine Entzündung oder Ausſchwitzung in den Luftwegen, aber doch ein ungewöhnliches Hinderniſs beym Aufblaſen der Lungen, welches er als Folge dieſes Krampfs in den feinen Theilungen der Luftröhrenäſte anſieht. Die Krankheit fängt wie ein Katarrh mit wenigem Fieber an, und geht raſcher in den erſten beiden Tagen in eine groſse Beklemmenheit über. Der Kranke hat im Anfall einen ſtumpfen Druck in der ganzen Bruſt, Dyspnöe bis zum Erſticken, groſse Angſt, aber keinen, oder einen geringen Huſten, einen eigenen, tiefen, hohlen Ton der Stimme, oder Schnarren und Röcheln von einem Extravaſat. Der Ton beym Millarſchen Aſthma ſoll hohl, dem Bellen eines Hundes, hingegen bey der häutigen Bräune, dem Krähen eines jungen Hahns ähnlich ſeyn. Die Krankheit kommt anfallsweiſe. In der häutigen Bräune dauern die Erſtickungszufälle ohne Nachlaſs fort; der Kehlkopf und die Luftröhre ſind oft angeſchwollen und ſchmerzhaft beym Druck, welches in der krampfhaften Engbrüſtigkeit fehlt. Nach einigen Stunden läſst der Anfall nach, und zwar ſo ſtark, daſs die Reſpiration faſt wieder frey iſt, kommt aber nach einem Intervall von zwölf, achtzehn, vier und zwanzig Stunden, mit mehrerer Heftigkeit wieder.

*) On the ſpasmodic Aſthme of children. 1770. 8.

Der Urin ist im Anfall blafs. Zuweilen alternirt sie mit andern Nervenkrankheiten, z. B. mit dem Veitstanz. Sie ist acut wie die Luftröhrenentzündung, tödtet oft schon mit dem dritten und fünften Anfall. Sie befällt meistens nur Kinder, am häufigsten zwischen dem zweyten und siebenten Jahre, ist nie epidemisch, immer sporadisch, und wird blofs durch krampfstillende Mittel, laue Bäder, Mohnsaft, Asand, und vorzüglich durch den Bisam geheilt. In der von Herrn Wichmann aufgestellten Parallele,*) zwischen der häutigen Bräune und dieser krampfhaften Engbrüstigkeit, sind vorzüglich nur der Mangel des Hustens bey der letzten, und die Verschiedenheit des Tons zu gebrauchen, der hohl und tief bey der Engbrüstigkeit, fein wie das Krähen eines jungen Hahns bey der häutigen Bräune seyn soll. Allein oft ist auch bey der Luftröhrenentzündung der Husten nicht heftig; und bey ihrer Verbindung mit den Pocken habe ich nicht allein einen feinen Ton, sondern fast alle Variationen der Stimme wahrgenommen. Die Möglichkeit dieser Erscheinungen wird uns um so mehr einleuchten, wenn wir sehen, dafs Geschwüre im Schlunde, zwischen ihn und der Luftröhre, Abscesse der Lungen und viele andere Krankheiten, blofs durch das Mittel der Sympathie schon im Stande sind, die Stimme auf das mannigfaltigste zu modificiren. Beide Krankheiten entstehen bey Kindern von Erkältung. Der gemeine Mann sagt in beiden Fällen, sie haben sich verfangen. Wir werden es wohl gestehen müssen, dafs die Unterscheidung beider Krankheiten nach ihren wesentlichen Zufällen, auch für einen geübten Arzt,

*) l. c. Th. 2. S. 117—122.

nicht so leicht sey. Wir sind daher genöthigt, auch auf Nebenumstände Rücksicht zu nehmen. Die krampfhafte Engbrüstigkeit ist sporadisch, nie epidemisch; der Urin ist in ihren Anfällen blass; der Athem hat das Schnarren und Röcheln nicht, welches von einem Extravasat entsteht; sie remittirt lang und stark, welches die Luftröhrenentzündung in dem Grade nicht thun kann. Endlich ist es noch sehr wohl möglich, dass das Millarsche Asthma mit Luftröhrenentzündung verbunden seyn kann; ja ich bin sogar der Meinung, dass schwerlich eine Luftröhrenentzündung ganz frey von allem Krampf seyn sollte.

§. 167.

Die Entzündung der Luftröhre ist immer, wenigstens wenn sie einigermafsen heftig ist, mit einem Gefäfsfieber verbunden. Der Puls ist häufig, klein, blutleer, hart, unordentlich, zitternd; welcher Zustand Folge der verletzten Respiration ist. Gern verbindet sie sich auch mit einer Lungenentzündung, besonders wenn sie ihren Sitz in dem untern Theile der Luftröhre und ihrer Theilung in die Luftröhrenäste hat. Häufig habe ich diese Zusammensetzung bey den Pocken gefunden. Entweder ist die Dyspnöe Ursach der Lungenentzündung, oder die Entzündung der Luftröhre breitet sich zu den Lungen aus. Die Respiration ist in diesem Falle in einem sehr hohen Grade verletzt. Doch ist es bey Lebzeiten des Kranken meistens unmöglich, zu erkennen, dass neben der Luftröhrenentzündung noch Pneumonie vorhanden sey. Wenn sich zu exanthematischen Krankheiten, und besonders zu den Blattern, Engbrüstigkeit, Husten, Angst,

eine heifere Stimme und der eigne hohle Ton beym Reden und Weinen hinzugefellt: fo habe ich faft immer gefunden, dafs Entzündung der Luftröhre und der Lungen Urfache diefer Zufälle war. Endlich verbinden fich noch gern Nervenfieber, Irrereden, Krämpfe u. f. w., oder Krankheiten, die Folgen der verletzten Refpiration find, als Schwäche, Anhäufung des Bluts im Kopf, örtliche Schweifse deffelben, fchlafffüchtige Zufälle, Herzklopfen u. f. w., mit der Luftröhrenentzündung.

Ihr Typus ift, wenn fie heftig und neu ift, immer anhaltend, in der Abnahme wird er nachlaffend. Die zufälligen Erregungen der Anfälle durchs Schlingen der Getränke, Rauch, Staub, Leidenfchaften, Huften, Ablöfungen der Entzündungshaut, Schleim in der Luftröhre, und Krampf, müffen von den regelmäfsigen Exacerbationen unterfchieden werden, die wefentlich und in der Natur der Krankheit gegründet find.

Die Dauer der Krankheit ift fehr unbeftimmt. Doch ift fie überhaupt betrachtet eine acute Krankheit. Sie kann fchon nach einigen Stunden, am dritten, fünften, fiebenten Tage tödten. Meiftens entfcheidet fie fich in einem Zeitraume von fieben Tagen.

Uebrigens ift fie noch fporadifch, epidemifch, endemifch, fymptomatifch, idiopathifch.

§. 168.

Ihrem Charakter nach gehört fie unter die gewöhnlichen Fiebergattungen.

Die ſporadiſche Entzündung der Luftröhre, die meiſtens Folge von Zulaſſung der Kälte auf einen erhitzten Körper iſt, gehört gewöhnlich unter die Gattung der Synocha. Eben dieſs gilt auch von den Epidemieen, die im Winter und Herbſte entſtehen. Bey erwachſenen Menſchen iſt ſie meiſtens entzündlich. Zugleich müſſen wir auf ihre Zufälle, ihre entfernten Urſachen, den herrſchenden Charakter der Krankheiten, und auf die Leibesbeſchaffenheit des Kranken Rückſicht nehmen. Die unterdrückte Beſchaffenheit des Pulſes und die ſcheinbare Schwäche, welche Folgen der gehemmten Reſpiration ſind, dürfen uns nicht irre machen.

Zuweilen hat ſie auch den Charakter des Typhus; die epidemiſche Entzündung der Luftröhre, diejenige, welche wegen der ſtarken Ausſchwitzung die häutige genannt wird, und beſonders die, welche ſich zu bösartigen Blattern hinzugeſellt, iſt häufig der Art. Im letzten Fall erkennt man vorzüglich aus dem Gefährten ihre Natur.

Selten geht ſie in Brand über. Sie tödtet meiſtens ſchon vorher durch Erſtickung, ehe ſich der Brand entwickeln kann. Doch habe ich zwey Fälle, einmal Brand in der Nähe der Glottis, ein anderes Mal Brand der innern Haut der Luftröhre, in meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten *) aufgezeichnet. Zuweilen entſpinnt ſich ſchleichend eine Lähmung im Kehlkopfe und in den Luftröhrenäſten, die ſich durch Anfälle von Erſtickung zu erkennen giebt, remit-

*) Vol. II. Faſc. I. p. 131.

tirt und exacerbirt, bis ſie endlich durch Suffocation tödtet.

§. 169.

Die Krankheit endigt ſich auf eine verſchiedene Art. Sie zertheilt ſich am dritten, fünften, ſiebenten Tage. Dabey ſind immer Sputa vorhanden, theils von der wiederhergeſtellten Abſonderung der Drüſen in den Luftwegen, theils von der ausgeſchwitzten Blutfaſer. Der Kranke wirft mit einem mehr oder weniger beſchwerlichen Huſten, blutige, fadige, häutige, eiterartige, käſichte, lymphatiſche, kugelige und gekochte Sputa aus. Die Sputa ſind um deſto häufiger, je mehr die Ausſchwitzung unter den Entzündungszufällen hervorſtach. Zuweilen bleibt ein fortdauernder ſchleimiger Auswurf, wie bey der Schleimſchwindſucht, zurück. Mit der Entzündung entſcheidet ſich zugleich das Gefäſsfieber durch einen kritiſchen Schweiſs und Urin. Zuweilen wird ihre Entſcheidung durch Blutflüſſe, Erbrechen, Durchfall, Hautausſchläge befördert.

Seltener entſcheidet ſich die Luftröhrenentzündung durch Eiterung. Zuweilen entſtehen bey ihr unter den ausgeſchwitzten Häuten kleine und oberflächliche Geſchwüre. Zuweilen bildet ſich auch ein gröſserer Abſceſs, meiſtens in den Höhlen des Kehlkopfs oder in der Gegend der Luftröhrenäſte. Flormann *) hat dreymal ſolche Abſceſſe im Kehlkopfe beobachtet. In dem einen

*) Samml. auserl. Abh. für prakt. Aerzte, Bd. 14. S. 457.

einen Fall war zugleich der gieſskannenförmige Knorpel in eine weiche und ſpeckartige Maſſe verwandelt; in den beiden andern waren die ringförmigen Knorpel hinterwärts vom Eiter faſt verzehrt. Die Abſceſſe dieſer knorpeligen und gefäſsarmen Theile geben ein ſchlechtes Eiter, heilen nicht leicht, die Theile ſchrumpfen wie ein verbranntes Leder zuſammen, das Eiter flieſst in die Lungen herab, und es bleibt gern eine Phthiſis trachealis zurück.

Zuweilen, doch ſelten, bleibt eine Verhärtung und Verengerung in der Luftröhre zurück, die theils Folge eines Abſceſſes*) iſt, theils davon entſteht, daſs die ausgeſchwitzte Blutfaſer organiſch wird und mit der innern Wand der Luftwege verwächſt. Der Kranke hat einen pfeifenden Athem, und behält eine beſtändige Engbrüſtigkeit zurück. Frank **) hat einen ſolchen Fall beobachtet.

Endlich kann die Krankheit auf verſchiedene Art tödten. Sie kann durch die Entzündungsgeſchwulſt, durch die ausgeſchwitzte Blutfaſer und deren Ablöſung, den Kanal der Luftwege, beſonders die Stimmritze und die Luftröhrenäſte, verſtopfen. Zuweilen ſchwitzt mehr eine flüſſige lymphatiſche Materie aus, die von der Luftröhre in die Lungen niederflieſst, oder wegen der gehemmten Reſpiration ſich unmittelbar in den Luftwegen der Lungen abſon-

*) Flormann (l. c.) fand die Knorpel in der Gegend der Abſceſſe gar verknöchert.

**) l. c. L. II. p. 115.

dert. Dadurch werden dieſelben mit einer Art lymphatiſcher Waſſerſucht angefüllt, die den Kranken erſtickt. *) Der mangelnde Einfluſs der Reſpiration auf die Erhaltung der Normalmiſchung des Bluts kann eine tödtliche Schwäche erzeugen. Huſten und Röcheln hören auf, und die Kranken entſchlafen ſanft durch Kraftloſigkeit. Endlich können die mit dieſer Krankheit verbundenen Fieber, Schlafſucht, Schlag, Lungenentzündung, oder Nachkrankheiten derſelben, z. B. Schwindſucht, den Kranken tödten.

§. 170.

Die Luftröhrenentzündung iſt im Ganzen eine ſeltene Krankheit. Bey Kindern kommt ſie häufiger vor als bey Erwachſenen, theils weil eine ihrer häufigſten Gelegenheitsurſachen, die Blattern, meiſtens nur bey Kindern angetroffen wird, theils weil ſie eine vorzügliche Geneigtheit zu dieſer Krankheit zu haben ſcheinen, welches die Epidemieen häufiger Entzündungen beweiſen, die hauptſächlich nur Kinder befallen.

Ihre Gelegenheitsurſachen ſind gröſstentheils dieſelben, die ich oben bey der Entzündung der Wege des Schlingens angeführt habe. Ferner Erkältungen eines erhitzten Körpers, ſtarke Bewegungen wider den Wind, Schreyen, Singen, Spielen ſchwerer Blasinſtrumente, der Kalkdunſt friſch getünchter Stuben, eine naſskalte Witterung, und vorzüglich eine uns unbekannte Conſtitution der Atmoſphäre. Die Mode, daſs in unſern nördlichen Gegenden und im Winter die zarten Kinder der gebildetern Stände Hals

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 127.

und Bruft blofs tragen, mag oft Gelegenheitsurfache entzündlicher und krampfhafter Bruft zufalle feyn.

Urfprüngliche Lungenentzündungen können fich hinaufwärts zur Luftröhre ausbreiten. Lungengefchwüre, befonders in der Nähe der Luftröhrenäfte, erregen zuweilen eine Entzündung der Luftröhre, und tödten den Schwindfüchtigen durch diefe Krankheit vor der Zeit.

Endlich ftehen noch allerhand Hautausfchläge, Mafern, Scharlach, Friefel, mit der Entftehung diefer Krankheit bald in einer nähern, bald in einer entferntern Verbindung.

Hier mufs ich noch der Blattern befondere Erwähnung thun. In der 1791 in Halle graffirenden Pockenepidemie ftarben die Kranken entweder an Nervenkrankheiten, oder mit Zufällen einer verletzten Refpiration. Ich richtete damals auf diefe letzte Krankheit befonders meine Aufmerkfamkeit, und fand, dafs fie meiftentheils von einer Entzündung der Luftwege entftand. *) Faft nie gefellte fie fich zu gutartigen, immer zu bösartigen, mit Nervenkrankheiten zufammengefetzten Blattern, zu verzögerten, befchleunigten, lymphatifchen, zufammenfliefsenden, brandigen Pocken hinzu. Diefs gefchah bald früher, bald fpäter, felten während der Eruption, meiftens zur Zeit der Eiterung, felten in der Defquamation oder nach derfelben. Starke Kinder waren diefer Krankheit mehr als fchwache unterworfen. Die Entzündung nahm bald

*) Mem. clin. Vol. II. Fafc. I. p. 55 — 133.

den obern, bald den untern Theil der Luftröhre ein, war oft mit Lungenentzündung verbunden, bald war die Ausschwitzung gering, bald stark. In mehrern Sectionen, namentlich der dreyzehnten,*) fand ich eine starke Ausschwitzung. Einige haben die verletzte Respiration in den Blattern von einer Metastasis des Pockeneiters, Andere von Blattern in der Luftröhre herleiten wollen. Allein die Entzündung entsteht oft schon vor der Eiterung der Pocken, und ist weit häufiger, als man Pocken in der Lufröhre findet. Ich fand sie damals bey den verschiedenen Sectionen niemals. **) Mir ist es wahrscheinlich, dass das Nervensystem, wegen eines innern Fehlers, nicht, wie es sollte, regelmäfsig auf die Haut, sondern auf irgend einen andern Theil, und in den in Anfrage stehenden Fällen auf die Lungen, wegen ihrer Mitleidenschaft mit der Haut, wirkt. Auch mag der pestilenzialische Dunst der schwärenden Pocken, dessen Reitz den Wärterinnen rothe Augen und rosenartige Entzündungen des Gesichts erregt, und welchen die Kranken unmittelbar einzuathmen genöthigt sind, auch wohl etwas zur Entstehung dieser Krankheit beytragen. ***)

§. 171.

Die Luftröhrenentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit, gefährlicher als die Entzündung der Wege des Schlingens, weil sie das

*) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 131.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 85.

***) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 86 – 88.

Athmen hindert und durch Erſtickung tödten kann.

Sie iſt eine heimliche und trügeriſche Krankheit, die auch bey einer ſcheinbaren Gelindigkeit oder Beſſerung oft noch plötzlich tödtet.

Gut iſt es, wenn die Reſpiration nicht zu ſehr verletzt, der Puls regelmäſsig, der Auswurf eines gekochten Schleims frei iſt, und die Krankheit nicht zu raſch zunimmt. Blutflüſſe, Durchfälle und Hautausſchläge erleichtern zuweilen dieſelbe.

Böſe Zeichen ſind groſse Angſt, Schaum vor dem Munde, offener Mund, aushängende Zunge, unvernehmliche Stimme, Sprachloſigkeit, ein krampfhafter und erſtickender Huſten vom Getränk, Rückfluſs deſſelben durch die Naſe, kalter, röchelnder Athem, Orthopnöe, blaues Geſicht, Nervenzufälle. Böſe iſt eine Zuſammenſetzung derſelben mit Lungenentzündungen und Krankheiten des Gehirns.

Entzündungen der Luftröhre, die ſich zu den Pocken hinzugeſellen, ſind immer bedenklich. Salivation iſt bey dieſem Zuſtande gut, und daher der eilfte Tag gefährlich, wo ſie in der Regel aufzuhören pflegt. Wenn bey einem ſolchen Kinde plötzlich die Geſichtsgeſchwulſt fällt, die Augen ſich öffnen, die Haut kreideweiſs wird, und die Salivation ſtockt: ſo iſt der Tod nahe. Die Zufälle ſind Zeichen, daſs ein Hauptrad zerbrochen ſey, welches die ganze Maſchine, auch dieſe Entzündungen, Salivationen treiben muſs.

§. 172.

Bey der Kur dieſer Krankheit iſt in Betreff der entfernten Urſachen ſelten etwas zu thun. Bey den Blattern iſt die Menge derſelben, ihr bösartiger Charakter, Mangel der Eiterung, und der Dunſt derſelben, veranlaſſende Urſache dieſer Krankheit. Wir ſuchen daher vom Anfang an die Menge derſelben durch ein kühles Verhalten zu mindern, die Alienation des Nervenſyſtems durch laue Bäder, Zinkblüthen und Mohnſaft zu rectificiren, durch Blaſenpflaſter abzuleiten, und durch öftern Wechſel der Betten und Wäſche und durchs Lüften der Thüren und Fenſter die peſtilenzialiſche Atmoſphäre um den Kranken zu vermindern.

§. 173.

Hat die Krankheit einen entzündlichen Charakter, iſt ſie heftig und mit einem allgemeinen Orgasmus des Bluts verbunden: ſo muſs man die Hülfsmittel der antiphlogiſtiſchen Methode raſch und aufs nachdrücklichſte anwenden. Man läſst zur Ader am Arm oder Fuſs, ein- und abermals, läſst das Blut bis zur Ohnmacht flieſsen. Ich habe in einem dringenden Falle an beiden Armen die Adern zu gleicher Zeit öffnen, unmittelbar darauf zwölf Blutigel am Halſe anlegen laſſen, und dadurch den Kranken gerettet, der in jedem Zeitmoment erſticken wollte. Die Oeffnung der Droſſeladern iſt ſelten rathſam.

Allein nur für die Luftröhrenentzündung mit dem Charakter der Synocha paſſen Blutausleerungen. Beym Charakter des Typhus, wie ſie z. B. oft bey bösartigen Blattern zu ſeyn

pflegt, helfen ſie nichts, ja ſchaden gar. Auch Kinder vertragen ſelten ſtarke Blutausleerungen.

Nachdem der allgemeine Orgasmus vermindert iſt, und mehr die örtliche Krankheit in der Luftröhre prädominirt, ſetzt man Blutigel an, oder macht tiefe Einſchnitte in die Haut des Halſes, und befördert den Blutfluſs durch aufgeſetzte Ventoſen.

Innerlich giebt man ein kühlendes Mittel aus Salpeter in einer Pflanzenmilch. Säuren reitzen oft zu ſehr zum Huſten. Zugleich ſucht man den Leib durch Laxirmittel und Klyſtire immer offen zu erhalten.

Hiermit verbindet man laue Fomentationen um die Füſse, Fuſsbäder, Halbbäder. Zuweilen iſt ein Opiat zweckmäſsig nach dem Bade.

Aeuſserlich legt man Breyumſchläge um den Hals, und läſst den Kranken erweichende Dämpfe, z. B. von Carotten in Milch gekocht, einathmen.

§. 174.

Beym Charakter des Typhus müſſen wir zwey Fälle unterſcheiden, nämlich:

1. Die Entzündung iſt nicht bösartig, nicht heftig, mehr einfach, ſporadiſch, ohne ſtarkes Gefäſsfieber, ohne Nervenfieber, zertheilt ſich aber nicht, wegen Mangel an Energie, ſondern fordert Reitzmittel. Sie kann dieſen Charakter faſt urſprünglich, z. B. in einem ſcrofulöſen Subject, haben, oder zweites Stadium einer vorhergegangenen Synocha ſeyn, bey welcher der Arzt zu ſehr geſchwächt hat.

Hier sind innere und äusere, gelinde oder stärkere Reitzmittel, nach Maafsgabe des Grades der Unthätigkeit, angezeigt. Ein gutes Mittel ist innerlich die Senega mit einem Zusatz von Meerzwiebelhonig, und äuserlich das flüchtige Liniment oder ein Blasenpflaster. Dabey läst man die Dämpfe von einem Aufgus der Wohlverleih mit kochendem Essig einathmen.

Andere empfehlen die Arnica, Serpentaria, das Ammoniakharz, Minderers-Geist. Den Kampher vertragen die Kranken selten, weil der eingeathmete Dunst desselben meistens einen erstickenden Husten erregt.

Bey diesem Zustande kann man auch zuweilen die Brechmittel mit Nutzen gebrauchen, um durch sie die Zertheilung der Entzündung zu fördern.

Ist die Unthätigkeit vorzüglich grofs, so wendet man stärkere Reitzmittel, Benzoeblumen, phosphorische Naphtha, einen Aufgus des schwarzen Senfs, und Wein an. Zuweilen mufs man die Rinde und eine nährende Diät mit diesen Mitteln verbinden.

2. Der Typhus ist heftig, bösartig, mit vieler Reitzbarkeit und grofser Schwäche verbunden, rührt von einer anomalischen Wirkung des Nervensystems her, und ist mit allerhand andern bösen Krankheiten, z. B. mit einem starken Gefäfsfieber desselben Charakters, und mit Nervenfiebern zusammengesetzt. Von der Art finden wir die Krankheit häufig, wenn sie epidemisch ist, bey der sogenannten häutigen Entzündung

der Luftröhre, und endlich in Gesellschaft bösartiger Blattern.

Hier kommt es darauf an, die grosse Reitzbarkeit und die davon abhängende Heftigkeit der Krankheit zu mäfsigen, ohne zu schwächen.

Fängt dieser Zustand als Synocha an, ist der Puls hart, der Athem heifs, der Kranke vollblütig und stark: so mufs man zuweilen anfänglich durch Aderläffe und Blutigel dem Blute Luft machen. Huxham *) empfiehlt das Aderlaffen bey der Luftröhrenentzündung, die sich den Blattern zugesellt. Disney Alexander**) rühmt eben dieis Mittel wider die häutige Luftröhrenentzündung. Traut man es sich nicht, Blut zu laffen, so sucht man durch kühlende Laxanzen, Bäder und ein antiphlogistisches Regime die anfängliche Heftigkeit der Krankheit zu mäfsigen. Allein unbedingt darf man die Blutausleerungen im Anfange nicht empfehlen. Viele Epidemieen vertragen sie nicht; auch sind sie bey matten, blutleeren und scrofulösen Personen schädlich.

Sind offenbare gastrische Unreinigkeiten, Ueberfluss an Galle und faulen Stoffen der ersten Wege vorhanden, z. B. bey Kindern oder bey Herbstepidemieen: so giebt man ein Brechmittel, ein Emetocatharcticum, oder leert den Darmkanal durch Klystire aus.

Nach diesen Vorbereitungen läfst man den Kranken warm baden, setzt ihn auf ein diapho-

*) l. c. T. II. p. 147. T. III. p. 27.

**) l. c.

retiſches Regime, und verordnet das Queckſilber.

Bey der häutigen Bräune lieſs Lentin *) die Werlhoffche Krätzſalbe, Andere das Unguentum citrinum einreiben. Bard **) gab innerhalb fünf bis ſechs Tagen Kindern von drey und vier Jahren dreyſsig bis vierzig Gran Kalomel, ohne daſs er darnach häufige Salivationen beobachtete. Ruſh, ***) Baylay ****) und Thilenius †) empfehlen gleichfalls dieſs Mittel wider die häutige Luftröhrenentzündung. ††) Redmann läſst die kleinſten Kinder alle drey Stunden drey Gran nehmen, bis ſie funfzehn Gran bekommen haben und darnach ſtark laxiren. Kühn verſichert, daſs er durchs Queckſilber alle Kranke gerettet habe, wenn er es ihnen gleich vom Anfang in der gehörigen Quantität geben konnte. †††)

Wider die Entzündung der Luftröhre mit den oben erwähnten Modificationen, die ſich den Pocken zugeſellt, habe ich das Queckſilber mit einem guten Erfolg angewandt. Mehrere Aerzte, die es unter dieſen Umſtänden gebrauchten, ſind in meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten ††††) geſammelt.

*) Beyträge zur Arzneywiſſenſchaft. S. 299.

**) Richter's chir. Bibl. B. V. S. 745.

***) l. c. S. 196.

****) Von der häutigen Bräune, in den Samml. auserl. Abh. B. VII. S. 223.

†) Med. und chir. Bemerkungen. S. 52.

††) Rambach d. c. p. 42—46.

†††) Vogel Th. 4. S. 143.

††††) Vol. II. Faſc. 1. p. 100—113.

Am beſten wirkt dieſs Mittel, wenn es keinen Stuhlgang hervorbringt, ſondern bis zur Salivation gegeben wird, welches man durch einen Zuſatz von Mohnſaft und durch ein diaphoretiſches Regime zu bewerkſtelligen ſucht.

Man giebt innerlich das verſüſste oder auflösliche Queckſilber, und reibt zugleich äuſserlich in den Hals eine Queckſilberſalbe ein. Dieſer Salbe ſetzen Einige noch den Kampher zu. Man läſst dabey viel von einem lauen und ſchleimigten Getränk trinken. Der Kranke nimmt das Queckſilber ſo lange, bis ſich Speichelfluſs zeigt, oder bis die Zufälle der Entzündung nachlaſſen. Dann ſetzt man es entweder ganz bey Seite, oder läſst es in kleinern Quantitäten fortnehmen.

Iſt die Reitzbarkeit ſehr groſs, die Entzündung heftig und ſchmerzhaft, ſind Krämpfe in andern Theilen vorhanden, oder fürchtet man Durchfall vom Queckſilber: ſo verbindet man es mit lauen Bädern und Mohnſaft. Bey groſser Schwäche ſetzt man ihm die Rinde und eine nährende Diät, bey Trägheit Reizmittel, und beſonders Blaſenpflaſter und Senfpflaſter um den Hals, zu. *)

§ 175.

Die häutige Bräune hat man für eine eigene, von der Luftröhrenentzündung verſchiedene Krankheit angeſehen, und wider dieſelbe eine beſondere, nach einer Regel angelegte Kurmethode aufgeſucht.

*) T. I. S. 565.

Rosenstein,*) Michaelis, Bayley, Alexander und mehrere andere Aerzte haben vorzüglich Blutausleerungen empfohlen, andere haben sie schädlich gefunden.

Wieder andere, z. B. Michaelis,**) rühmen vorzüglich Brechmittel. Im Ausbruch oder am Ende der Krankheit, wenn sie den Charakter des Typhus hat, wenn viel lockeres Sputum in der Luftröhre vorhanden ist, können sie eine gute Wirkung haben, allein auch schaden beym Charakter der Synocha, bey gleichzeitigen Lungenentzündungen und heftigen Congestionen nach dem Kopfe.

Endlich haben Andere durch Essig, Salpeter und andere Mittelsalze die häutigen Concremente in der Luftröhre aufzulösen gesucht. Allein viele dieser Dinge lösen die Blutfaser überhaupt nicht auf; sie müssen sämmtlich so sehr verdünnt angewendet werden, dass sie diese Wirkung nicht leisten können. Sie wirken daher nie direct auf diese Concremente in einem lebendigen Körper. Bey Trägheit und Schwäche können sie, wie andere Reitzmittel, den Vegetationsprocess beleben, ob sie gleich vor andern Mitteln der Art keinen Vorzug zu haben scheinen. Doch wird der getrocknete Faserstoff in einer gesättigten Auflösung von Mittelsalzen weich und halbflüssig; und von dem Kalkwasser, der Seife, dem Ammonium, und besonders von dem kohlensauern Pflanzenalkali, die man auch wider die häutige Bräune empfohlen hat, habe ich einigemal einen guten Erfolg beobachtet.

*) l. c. S. 630.

**) l. c. p. 212.

Dieſe Krankheit iſt keine beſondere Art, ſondern Spielart der Luftröhrenentzündung, in welcher die Ausſchwitzung hervorſticht. Die Membranen ſind nicht die Krankheit, ſondern Product derſelben. Es iſt daher nicht genug, blofs auf ihre Auflöſung und Ausleerung bedacht zu ſeyn. Auch haben wir keine Mittel in Händen, dieſs direct bewerkſtelligen zu können, ſondern die Natur löſt ſie durch einen uns unbekannten Vegetationsproceſs auf. Kurz, die Krankheit hat alle weſentlichen und zufälligen Differenzen der Luftröhrenentzündung, und muſs nach Maafsgabe dieſer Modificationen bald ſo, bald anders, nach den Regeln behandelt werden, die oben für die Kur der Luftröhrenentzündung beſtimmt ſind. Häufig hat ſie den Charakter des Typhus, und alsdann iſt das Queckſilber wohl das wirkſamſte Mittel wider dieſelbe. Uebrigens müſſen wir gleich vom Anfang an mit Nachdruck handeln, um wo möglich die ſtarke Ausſchwitzung zu verhüten, die nachher allerhand unangenehme Zufälle erregt.

Eben dieſs gilt auch von der Dyspnöe bey den Blattern. Einige haben wider dieſelbe Aderläſſe, Andere Brechmittel, Andere Reitzmittel, Wohlverleih, Serpentaria, Wein, Kampher, Blaſenpflaſter, Minderes-Geiſt, Meerzwiebelhonig u. ſ. w. empfohlen. *) Dyspnöe iſt keine Krankheit, ſondern Symptom verſchiedener Krankheiten. In den meiſten Fällen rührt ſie bey den Blattern von einer Entzündung der Wege des Athmens her, die alle Modificationen einer Luftröhrenentzündung und Pneumonie haben kann, und darnach eine verſchiedene Kurmethode

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 89—91.

erfordert. Häufig hat ſie den Charakter des Typhus, iſt mit bösartigen Blattern und einem eben ſolchen Gefäſsfieber zuſammengeſetzt. In dieſem Zuſtande iſt vorzüglich das Queckſilber wider ſie anzuempfehlen. *)

§. 176.

Kann der Arzt durch die angezeigten Mittel bey der Luftröhrenentzündung nicht ſchnell genug Hülfe ſchaffen, und ſchwebt der Kranke in Gefahr zu erſticken, ſo ſoll er die Tracheotomie machen. Michaelis räth dieſe Operation bey der häutigen Luftröhrenentzündung vor dem Brechmittel, ſo wie überhaupt bey jeder Gefahr der Erſtickung von derſelben, an. Allein dieſe Operation iſt nicht ohne Gefahr wegen der vielen Nerven, Drüſen, Muskeln und Gefäſse, die in dieſer Gegend liegen. Daher haben auch Fourcroy und Vicq d'Azir **) ſtatt derſelben Laryngotomie empfohlen, nämlich eine Oeffnung in dem dreyeckigen Raume zwiſchen der cartilago thyreoidea und cricoidea, als welcher Ort weder groſse Gefäſse, Nerven, noch Muskeln und Drüſen habe.

Aufserdem iſt bey dieſer Operation noch das zu bemerken, daſs ſie ohne Nutzen iſt, ſobald die Entzündung unter dem Kehlkopf, in der Luftröhre und ihren Aeſten vorhanden, oder mit Lungenentzündung zuſammengeſetzt iſt.

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 91.

**) Burſerius Vol. III. p. 359.

§. 177.

Die Luftröhrenentzündung ist immer mit einem Gefäfsfieber zusammengesetzt, welches, wenn es vorzüglich hervorstechen sollte, eine besondere Aufmerksamkeit des Arztes erfordert. Ist dasselbe entzündlich, so wird es durch die antiphlogistische Methode behandelt. An den Puls dürfen wir uns nicht kehren, der wegen gehemmter Respiration klein ist, wenn gleich eine Aderlafs dringend erfordert wird. Hat es den Charakter des Typhus, so wird es als solches geheilt. *)

Mitvorhandene Lungenentzündungen erfordern die nämliche Heilmethode der Luftröhrenentzündung. Nur müssen wir um desto rascher alle Mittel anwenden, als die Gefahr dringender ist. Die äufsern Mittel, Breyumschläge, Blasenpflaster, werden in diesem Falle zugleich auf die Brust angewendet.

178.

Zum Schlufs noch ein Paar Worte von dem Auswurf bey der Luftröhrenentzündung.

Ist sie z. B. bey der häutigen Luftröhrenentzündung mit vieler Ausschwitzung verbunden, so kann die Menge des Extravasats, und das Verhältnifs desselben zum innern Raume der Luftröhre, allerdings Gefahr der Erstickung erregen. Es wäre sehr zu wünschen, dafs der Arzt im Stande wäre, diese starke Ausschwitzung zu verhüten, oder sie bald fortzuschaffen, wenn sie entstanden seyn sollte. Allein Alles, was er dawi-

*) Fieberlehre Th. 2. §. 24.

der thun kann, mechaniſche Hülfe ausgenommen, beſteht darin, daſs er die Natur in diejenige Stimmung verſetzt, in welcher ſie dieſe Concremente flüſſig macht, und durch den Huſten ausſtöſst. Bevor dieſs geſchehen iſt, iſt kein Auswurf möglich. Iſt die Krankheit entzündlich, ſo wird die Kochung des Extravaſats durch die antiphlogiſtiſche Kurmethode bewerkſtelligt. Zu gleicher Zeit läſst der Arzt warme Waſſerdämpfe einathmen, bedeckt den Hals mit erweichenden Breyen, und giebt den Kranken viel Getränke, Hafergrütze mit Sauerhonig, den Abſud der gewöhnlichen Rüben mit Honig. In andern Fällen muſs er durch krampfſtillende, ſtärkende, reitzende Mittel, die Kochung und Löſung dieſer ausgeſchwitzten Membranen zu bewerkſtelligen ſuchen.

Während der Kriſe der Luftröhrenentzündungen ſind immer Sputa vorhanden, und zwar um deſto mehr, wenn die Ausſchwitzung ſtark, oder zugleich Lungenentzündung mit vorhanden war. Man befördert ihren Auswurf durch ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritienſaft, und durch bloſse Waſſerdämpfe bey hinlänglichen Kräften; durch ein Decoct von Rüben mit Sauerhonig, und durch die Dämpfe des kochenden Eſſigs auf Fliederblumen gegoſſen, wenn mehr Reitz nöthig iſt; endlich bey einer groſsen Unthätigkeit durch ſtärkere Reitzmittel aus der Senega und Arnica, Benzoeblumen, und den Dämpfen flüchtiger Alkalien. Auch hat man noch die Seife, das Kalkwaſſer, und beſonders das kohlenſaure Pflanzenalkali zu dieſem Behuf vorgeſchlagen. Pinel führt zwey Beobachtungen

gen von Kindern an, die an der häutigen Bräune litten und durch das Einathmen des Dunſtes der Naphtha gerettet wurden. Es entſtand darnach eine ſtarke Expectoration ſchleimiger Stoffe.

Hat die ausgeſchwitzte Membrane ſich halb abgelöſt; ſcheint ſie dem Gehör nach locker zu ſeyn; fällt ſie in die Luftröhre nieder, oder verſtopft, gleich einem Ventil, dieſelbe, und erregt dadurch Erſtickung; hat der Kranke nicht Kraft genug, ſie durch den Huſten auszuſtoſsen: ſo ſoll man entweder durch ſcharfe Dämpfe einen heftigen Huſten erregen, oder ein Brechmittel geben, um dadurch den Auswurf zu bewirken. Hierbey iſt freylich immer Gefahr, daſs die losgeriſſenen Lappen in der Stimmritze ſtecken bleiben. Der Vorſchlag, die Luftröhre vorn zu eröffnen, und die Häute mit einer Zange auszuziehen, ſcheint mir eine Geburt eines erfinderiſchen Kopfs auf der Stube zu ſeyn. Doch führt Burſerius *) einen engliſchen Wundarzt, André in London, an, der bey einem Kinde, das an dieſer Krankheit litt, ein viereckiges Stück vom dritten und vierten Ringe der Luftröhre ausſchnitt. Aus der gemachten Oeffnung floſs viele purulente Materie aus, und nachher wurden auch Häute durch dieſelbe ausgezogen.

§. 179.

In Betreff der Diät und Lebensordnung erinnere ich bloſs, daſs das Weinen, Trinken, Leidenſchaften, Rauch und Staub der Luft, den krampfhaften Huſten und die Anfälle der

*) Vol. III. p. 404.

Erſtickung erregen. Der Kranke muſs daher ein mildes Getränk, dieſs verſchlagen, trinken. Die Stubenluft muſs mäſsig warm ſeyn und oft erneuert werden. Kurz, man muſs alle zufälligen Reitze entfernen, die die Anfälle des Huſtens und der Erſtickung erregen.

Zwölftes Kapitel.

Entzündung der Speicheldrüſen am Kopfe, der Bauerwetzel. *)

§. 180.

Der Bauerwetzel iſt eine entzündliche Geſchwulſt der Speicheldrüſen am Kopfe, nämlich der Ohrendrüſen und der Speicheldrüſen, die unter der untern Kinnlade liegen.

*) Dieſe Krankheit hat nichts mit der Luftröhrenentzündung, noch mit der Entzündung der Wege des Schlingens gemein; kann alſo nicht unter die Bräunen eingeſchoben, nicht angina parotidea genannt werden. Die Engländer nennen ſie Mumps, die Franzoſen Oreillons, Ourels, die Toskaner Orecchioni, die Bologneſer Gotoni, die Genueſer Gotazze. In Narbonne, wo die Krankheit häufig vorkommt, heiſst ſie Gales, wenn ſie gelinde, und Cournudos, wenn ſie heftig iſt. Den Namen Bauerwetzel hat die Krankheit von dem bäuriſchen Anſehn, welches der Kranke bekommt, wenn der Hals faſt ſo dick als der Kopf geworden iſt.

Einige haben die Geſchwulſt für lymphatiſch, und die Krankheit für eine Affection des Saugaderſyſtems halten wollen. Allein, theils iſt die Entzündung in den meiſten Fällen offenbar, theils habe ich von einer lymphatiſchen Geſchwulſt, die nicht etwa durch Ausſchwitzung der Lymphe entſteht, keinen deutlichen Begriff. Und ſelbſt die Ausſchwitzung der Lymphe würde Wirkung des arteriellen, nicht des lymphatiſchen Syſtems ſeyn. In einem hohen Grade des Uebels mögen allerdings wohl neben den Speicheldrüſen auch die Saugaderdrüſen am Halſe angegriffen ſeyn.

§. 181.

An der Entſtehung des Bauerwetzels hat wohl durchgehends eine Ordnung in einem dynamiſch-allgemeinen Syſteme des Körpers Antheil. Daher fängt er auch zuweilen, beſonders wenn er epidemiſch graſſirt, mit Vorboten, häufig mit einer allgemeinen Mattigkeit des ganzen Körpers, und mit Gliederſchmerz, ſeltener mit Angſt, Unruhe, veränderlicher Wärme des Körpers, und einem gallichten Erbrechen an.

Hierauf entſteht eine Geſchwulſt, meiſtens zuerſt, am ſtärkſten, und allein in den Ohrendrüſen. Zuweilen breitet ſie ſich auch zu den Speicheldrüſen unter der untern Kinnlade aus, und umgiebt alsdann gleich einer Halsbinde den Hals von einem Ohrzipfel zum andern. Dann und wann ſchwellen auch die Saugaderdrüſen am Halſe in dem Grade an, daſs er faſt mit dem Kopfe eine Dicke bekommt, oder die Geſchwulſt dehnt ſich zum Nacken aus, und veranlaſst eine

Steifigkeit deſſelben. Die Ohrendrüſen fangen auf beiden Seiten zu gleicher Zeit an zu ſchwellen, oder die Geſchwulſt geht doch ſchnell von der einen Seite des Kopfs zur andern fort. Nur Einmal ſah Burſerius*) den Fall, daſs bloſs die eine Ohrendrüſe in der ganzen Krankheit litt, und die andere frey blieb. Die Geſchwulſt iſt bald gering, bald ſo ſtark, daſs ſie das ganze Geſicht entſtellt.

Die leidenden Theile ſind hart, und ſchmerzen, allein gewöhnlich iſt der Schmerz gering, ſpannend. Die Haut, welche die kranken Drüſen bedeckt, iſt entweder natürlich, oder roſenartig entzündet. Nur ſelten breitet ſich eine eryſipelatöſe Röthe und Geſchwulſt über das ganze Geſicht aus. Zuweilen, beſonders am Ende der Krankheit, ſcheint auch die Haut ödematös zu ſeyn. Die freye Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken iſt geſtört, ſchmerzhaft.

Am fünften oder ſiebenten Tage, bald früher, bald ſpäter, erfolgt bey dieſer Krankheit meiſtens eine merkwürdige Uebertragung. Doch geſchieht dieſs nicht immer. Laghi hat es beobachtet, daſs Kinder vor der Mannbarkeit, und alte Perſonen, von dieſer Verſetzung frey geblieben ſind. Dieſelbe Erfahrung habe ich einigemal an Kindern gemacht. Nach Hamilton**) ſoll die Krankheit ſich in der Regel durch Schweiſs als Speicheldrüſenkrankheit entſcheiden, ohne Metaſtaſe. Sinke die Geſchwulſt ohne Schweiſs, ſo entſtehe Hodengeſchwulſt, und wenn

*) Vol. III. p. 340.

**) Samml. a. Abhandl. B. 14. S. 34—55.

auch dieſe ohne Kriſe verſchwinde, ſo werde das Gehirn angegriffen. Nach geſchehener Uebertragung verſchwindet durchgehends die urſprüngliche Krankheit der Speicheldrüſen; nur in ſeltenen Fällen dauern beide Krankheiten mit einander fort. In der Regel erfolgt nur Eine Uebertragung; doch zuweilen wechſeln die Krankheit ten mehrmals, von den Speicheldrüſen zu den Schaamtheilen, von dieſen wieder zu den Speicheldrüſen, oder zu irgend einem andern Theile. Nach Hamilton's Beobachtungen ging die Geſchwulſt von den Hoden wieder nach den Ohrendrüſen, und dieſer Wechſel ereignete ſich zuweilen bey demſelben Kranken mehr als Einmal. Auch wechſelte zuweilen die Uebertragung vom Gehirn zu den Hoden: jenes wurde frey, und dieſe fingen von neuem an zu ſchmerzen.

Die Art der neuen Krankheit, die auf die Geſchwulſt der Speicheldrüſen erfolgt, iſt ſehr verſchieden. Doch erfolgt in der Regel die Uebertragung auf die Schaamtheile. Bey dem männlichen Geſchlechte ſchwellen gern die Geilen allein, oder in Verbindung mit dem Hodenſacke, an. Zuweilen ſind die kranken Theile ſehr ſchmerzhaft, roth, hart, entzündet. Alsdann pflegt durchgehends ein Gefäſsfieber hinzuzukommen, oder das vorhandene zu wachſen. Dieſe Geſchwulſt der Geilen zertheilt ſich meiſtens, geht nicht in Eiterung oder Verhärtung über. Nach der Krankheit fand Hamilton bey einigen ſeiner Patienten die eine Hode ganz verzehrt. Bey dem weiblichen Geſchlechte ſoll die Uebertragung zuweilen nach den Brüſten gehen; doch ſah Hamilton dieſe Verſetzung in der von ihm beobachteten Epidemie nie. Gewöhnlich geht ſie

auch nach den Schaamtheilen. Die Kranken bekommen einen ziehenden Schmerz im Kreutz und in den Geburtstheilen, als wenn ihre Reinigungen eintreten wollten. Zuweilen fangen sie auch wirklich an zu fliefsen, wenn es gleich nicht die Normalzeit ist. Hamilton glaubt, dafs die Eyerstöcke bey dem weiblichen Geschlechte leiden; und wahrscheinlich entstehen von ihrem ursprünglichen Leiden jene allgemeinen Symptome der Schaamtheile überhaupt.

Oft entstehen auch, statt des Leidens der Schaamtheile, andere Uebertragungen. Nach Laghi's Beobachtungen bekamen einige, im Verlauf oder am Ende der Krankheit, ein häufiges und krampfhaftes Erbrechen, bey reiner Zunge und gutem Appetit, ohne Ausleerung fehlerhafter Materien, welches mit vieler Angst und Unruhe verbunden war, den Kranken dennoch erleichterte, und durch äufsere und innere paregorische Mittel gemindert wurde. Am häufigsten ereignet sich diese krampfhafte Krankheit des Magens, wenn keine Uebertragung nach den Schaamtheilen erfolgt ist. Dabey verschwindet die Drüsengeschwulst, oder dauert fort, oder nimmt gar zu.

Bey andern folgt eine Uebertragung aufs Gehirn; sie bekommen Kopfschmerz, Hemicranie, Irrereden, gar Entzündung des Gehirns. Andere werden von entzündlichen oder krampfhaften Brustzufällen befallen. In beiden Fällen mindern sich diese Krankheiten, wenn während ihres Daseyns noch eine Uebertragung nach den Schaamtheilen zu Stande kommt.

Pratolongus *) erwähnt noch einer Epidemie, in welcher einige Kranke, ſtatt der Verſetzung nach den Schaamtheilen, eine allgemeine Hautwaſſerſucht, mit Angſt und einem hitzigen Gefäſsfieber verbunden, bekamen, die der Waſſerſucht ähnelte, die man häufig nach dem Scharlach beobachtet.

Sonderbar ſind überhaupt dieſe Uebertragungen; allein ſie ſind, ſo wie überhaupt die ganze Krankheit, noch nicht hinlänglich beobachtet, um allgemeine Geſetze aus den einzelnen Erfahrungen aufſtellen zu können.

In den meiſten Fällen iſt die Krankheit ohne Gefäſsfieber. Doch, wenn ſie heftig iſt, verbindet ſie ſich mit demſelben. Das Gefäſsfieber macht den Anfang, oder geſellt ſich ihr erſt in ihrem Verlaufe zu. Es bald iſt gelind, bald heftig. Zuweilen hört es auf, nach geſchehener Uebertragung nach den Schaamtheilen. Es iſt meiſtens remittirend, und macht ſeine Anfälle gegen die Nacht. In einigen Fällen ſcheint das Gefäſsfieber nicht ſowohl mit der Drüſenkrankheit, als vielmehr mit ihren Uebertragungen zuſammenzuhängen: nämlich, wenn es erſt mit der Uebertragung entſteht, oder mit derſelben zunimmt, ſich zu Kopfſchmerzen, Irrereden, Bruſtentzündungen hinzugeſellt. Unter dieſen Umſtänden kann auch die Krankheit tödtlich werden.

§. 182.

Die Krankheit endigt ſich meiſtens mit dem ſiebenten, neunten, und vierzehnten Tage. Doch

*) Burſerius Vol. III. p. 334.

dauerte in der Epidemie, die Franciscus Berretta*) beobachtet, die Drüſengeſchwulſt zuweilen vier bis ſechs Wochen und länger, beſonders wenn ſie ohne Gefäſsfieber war. Sie entſcheidet ſich durch Naſenbluten, Schweiſs und einen kritiſchen Urin. Zuweilen ſoll der Schweiſs an den kranken Theilen eine fettige Beſchaffenheit haben. Hamilton bemerkte bey einer guten Solution der Krankheit faſt immer einen örtlichen Schweiſs der leidenden Theile, der in groſsen Tropfen wie ein Thau hervordrang; zugleich dünſtete der ganze Körper aus, wenn der Patient im Bette lag. Eben ſo verhielt es ſich mit der metaſtatiſchen Hodengeſchwulſt: ſie zertheilte ſich mit einer allgemeinen Tranſpiration und mit einem ſtarken örtlichen Schweiſse des Hodenſack. Eine Detumeſcenz der Hoden ohne dieſe Kriſe veranlaſste eine Verletzung nach dem Gehirne. Meiſtentheils entſcheidet ſie ſich durch die oben genannten Uebertragungen. Eiterung entſteht ſelten, weder an den urſprünglich, noch an den in der Folge leidenden Theilen.

Die Krankheit iſt im Ganzen ſehr gutartig, faſt nie tödtlich. Doch, wenn die Geſchwulſt der Drüſen zu früh, durch Erkältung oder eine fehlerhafte Behandlung, zurückgetrieben wird, die Uebertragung nach den Schaamtheilen ausbleibt, oder wieder verſchwindet, oder ſtatt derſelben das Gehirn, die Augen und die Präcordien befallen werden, kann ſie tödtlich werden.

Sie iſt durchgehends, das Gefäſsfieber und die Uebertragungen abgerechnet, einfach. Nur

*) Burſerius Vol. III. p. 337.

in seltenen Fällen ist sie mit Kopfschmerzen, rheumatischen Schmerzen in den Gliedern, Erbrechen und Neigung zu Ohnmachten verbunden.

Meistens befällt sie Kinder und Jünglinge, doch zuweilen auch erwachsene und alte Personen. Nach Hamilton's Beobachtungen traf sie vorzüglich junge Mannspersonen von der Pubertät bis zum dreyssigsten Jahre. Vor und nach diesen Jahren war die Krankheit selten und gelind. Bey Frauenzimmern entstand sie nicht nach dem zehnten Jahre ihres Alters.

In einigen Gegenden, im obern Theile von Italien, der Schweitz, in Frankreich, ist sie häufiger als bey uns. Hie und da scheint sie endemisch zu seyn. Rochard*) versichert, dass sie in Belle-Isle en Mer endemisch sey. Selten kommt sie sporadisch, meistens epidemisch vor. Laghi hat in Bologna, Burserius in Mayland, Hamilton in England, viele andere Aerzte haben an andern Orten Epidemieen derselben beobachtet. Der Winter und das Frühjahr, feuchte, naskalte, nebelige, unbeständige Witterung, Erkältungen, Aufenthalt in der Abendluft mit unbedecktem Halse, scheint ihren Ausbruch zu begünstigen. Einige wollen auch etwas Ansteckendes an ihr bemerkt haben.

Wer einmal diese Krankheit gehabt hat, soll sie nicht wieder bekommen. Hamilton und Ruffel haben sie nie bei demselben Individuum zum zweytenmal gesehen.

*) Journ. de Méd. T. VII. p. 379.

§. 183.

Wenn die Krankheit gelind und ohne Gefäfsfieber ift, fo heilt die Natur fie felbft ohne Arzneyen. Bey gelinden Wallungen kann man im Anfang eine kühlende Salzmixtur und Lavements am Abend, am Ende einen Thee von Flieder, Meliffe und Sternanies, mit einigen Dofen Kampher verordnen. Aeufserlich bedeckt man die Gefchwulft mit Leinwand oder Flanell, oder mit einem Sack von warmem Mehl, den man am Ende etwas Kampher zufetzen kann. Der Kranke hat nicht nöthig, das Bette zu hüten, doch mufs er fich vor Erkältung und Näffe der Luft in Acht nehmen.

Ift die örtliche Entzündung heftig, fchmerzhaft, das Gefäfsfieber ftark, und das Individuum gut genährt, fo mufs man nach den Umftänden aderlaffen, Blutigel fetzen, kühlende Mittel, antiphlogiftifche Laxirmittel, Fufsbäder und Klyftire geben. In diefem Falle foll man äufserlich Kataplasmen aus gebratenen füfsen Aepfeln, oder aus Semmel, Leinfaamen, Flieder, Malven. mit Milch gekocht, auflegen. Doch mufs der leidende Theil bey diefen feuchten Dingen vor Erkältung gefichert werden.

Bey einem mittlern Grade von Heftigkeit kommt man mit Abführungen, Klyftiren und kühlenden Mitteln, ohne Aderlafs, aus.

Am Ende der Krankheit giebt man in beiden Fällen das Doverfche Pulver, Kampher, Fliederthee und andere paregorifche Mittel. Aeufserlich foll man das flüchtige Liniment oder Kampherfalben einreiben.

In der Regel, fagt Hamilton, verträgt der Bauerwetzel die fchwächende Kurmethode durch Laxanzen und Blutausleerungen nicht; es erfolgen darnach gern gefährliche Metaftafen nach den Schaamtheilen und nach dem Gehirn. Er förderte die Ausdünftung durch äufsere Wärme und reitzende Mittel, und bediente fich befonders der Blafenpflafter. Er bedeckte, wenn die Krankheit fich hinlänglich ausgebildet hatte, die gefchwollenen Speicheldrüfen mit einem Blafenpflafter, um fie dadurch zu fixiren, und verhütete auf diefe Art alle Mataftafen. Er würde felbft in dem Falle, wo die Gefchwulft der Hoden verfchwindet und das Gehirn zu leiden anfängt, den ganzen Hodenfack mit einem Blafenpflafter bedeckt haben, wenn ihm folche Fälle vorgekommen wären.

Geht die Uebertragung nach den Schaamtheilen, fo bedeckt man fie mit Wachstaffent, wenn die Gefchwulft fchmerzhaft und heifs ift, oder mit Flanell im entgegengefetzten Falle. Die entzündeten und gefchwollenen Hoden mufs man durch einen Tragebeutel unterftützen.

Entftehen andere Uebertragungen nach dem Gehirn, der Bruft, den Präcordien u. f. w., entweder urfprünglich, oder nach einer Zurücktretung der Gefchwulft der Schaamtheile, fo hat der Arzt zweyerley zu thun. Theils behandelt er die vorhandene Krankheit nach ihrer Natur, theils fucht er wieder eine Gefchwulft in den Ohrendrüfen, oder in den Schaamtheilen dadurch hervorzubringen, dafs er fie mit einem Blafenpflafter bedeckt. Wider ein vorhandenes krampfhaftes Erbrechen verordnet man die Riverfche Portion mit einem Thee von

Münze, Kamillen, giebt öhlige und beruhigende Klyſtire, und legt äuſserlich Wein mit Münze, oder ein Pflaſter aus Theriak und Münzöhl auf. Bey Entzündung des Gehirns und der Bruſt läſst man Blut weg. Man fomentirt die Ohrendrüſen, Brüſte und Schaamtheile mit Flanell, der in reitzenden Decocten, z. B. von Kamillen und ſchwarzem Senf, eingetaucht iſt, legt Blaſenpflaſter auf die Ohren, ja gar auf den Hodenſack, wenn die neue Uebertragung nach einer Entweichung der Geſchwulſt der Hoden entſtanden iſt.

Aeuſsern ſich Zufälle von Kraftloſigkeit in dieſer Krankheit, ſo muſs man Reitzmittel, Serpentaria, Kampher, Wein, und eine nahrhafte Diät verordnen.

Entſtehen Abſceſſe in den Ohrendrüſen, ſo müſſen dieſe durch reitzende Breye maturirt, geöffnet und verbunden werden.

Zurückgebliebene Verhärtungen ſucht man durch Einreibungen reitzender Dinge, des Ammoniums, des Steinöhls und der ätheriſchen Oehle zu zertheilen.

Die Geſchwulſt muſs ihre Zeit ſitzen. Daher darf man äuſserlich keine feuchten, kalten, geiſtigen Dinge, und Bleymittel anwenden; ſelbſt trockene zertheilende Kräuter und Salben ſind gleich zu Anfang der Krankheit bedenklich. In einigen Epidemieen muſs der Kranke, wie im Scharlachfieber, nach der Geneſung einige Zeit die Stube hüten, ſonſt entſtehen Recidive oder ähnliche leucophlegmatiſche Anſchwellungen, wie nach dem Scharlachfieber.

Dreyzehntes Kapitel.

Pneumonie.*)

§. 184.

Pneumonie iſt eine Entzündung der Lungen und des Rippenfells, das ſie bedeckt und die Bruſthöhle auskleidet.

In den Leichen der Menſchen, die an der Pneumonie geſtorben ſind, findet man das Rippenfell, welches die Lungenſäcke und das Mittelfell bildet, und die Lungen äuſserlich bekleidet, die Lungen ſelbſt, bald auf ihrer Oberfläche, bald in ihrer innern Subſtanz, das Zellgewebe derſelben, die Häute ihrer groſsen Blutgefäſse, ihre Nerven, und vorzüglich die Luftgefäſse derſelben, entzündet. Die entzündeten Gefäſse ſind Aeſte von den Bronchialarterien, und von den Lungenſchlagadern.

*) Mit den Namen, Lungenentzündung, Seitenſtechen, Peripneumonie und Pleuritis, bezeichnet man zweyerley, theils den verſchiedenen Sitz der Pneumonie, theils gewiſſe Variationen ihrer Symptome, von welchen man vorausſetzt, daſs ſie in der Verſchiedenheit des Sitzes der Krankheit gegründet ſind. Das Erſte kann bei Lebzeiten des Kranken nicht hinlänglich erkannt werden, und die letzte Vorausſetzung, daſs beide Dinge als Urſache und Wirkung zuſammenhängen, iſt falſch. Sollen die obigen Benennungen blos auf die letzte Bedeutung bezogen werden, ſo reimt ſich ihre Etymologie nicht mit derſelben. Da ſie alſo nicht präciſe ſind, und zu Irrungen Anlaſs geben, iſt es am beſten, ſie wegzulaſſen.

Nach dem gegenwärtigen Zuſtande der Semiologie ſind wir nicht im Stande, bey Lebzeiten des Kranken mit Zuverläſſigkeit die Verſchiedenheit des Sitzes dieſer Entzündung zu unterſcheiden. Die Variationen ihrer Symptome, die man als Wirkungen ihres verſchiedenen Sitzes angenommen hat, ſind nicht darin, ſondern in etwas Anderm gegründet, können deswegen auch keine Zeichen deſſelben ſeyn. Es iſt daher für jetzt noch am beſten, dieſen Krankheitszuſtand nicht zu zerſplittern, ſondern ihn unter dem allgemeinen Namen der Pneumonie abzuhandeln, zumal da die Kurmethode dieſer verſchiedenen Entzündungen nicht ſehr von einander abweicht.

§. 185.

Wenn eine in einem dynamiſch-allgemeinen Syſteme des Körpers vorhandene Unordnung Antheil an der Entſtehung der Pneumonie hat, ſo laufen ihr nicht ſelten die gewöhnlichen Vorboten des Fiebers *) voraus. Zuweilen hat der Kranke vor dem Ausbruche einer Pneumonie mit dem Charakter der Synocha einen ſtarken Appetit und einen groſsen Hang zum Genuſs von Fleiſchſpeiſen.

Sie iſt immer mit einem Gefäſsfieber und den Symptomen deſſelben verbunden. Das Gefäſsfieber macht den Anfang, wenn die Pneumonie Wirkung einer innern Unordnung der Oekonomie iſt; oder es folgt ihr, wenn ſie von einer abſolut-äuſsern, oder auf die Lungen direct wirkenden Urſache entſtanden iſt.

*) Fieberlehre Th. I. S. 125.

Der Kranke fühlt Schmerz an verſchiedenen Stellen der Bruſthöhle, in der Mitte unter dem Bruſtbein, hinterwärts im Rücken zwiſchen den Schulterblättern, höher oder tiefer, mehr vorwärts oder hinterwärts in den Seiten; am gewöhnlichſten in der Gegend der ſechſten und ſiebenten Rippe, ungefähr in der Mitte ihrer Länge, doch etwas mehr nach vorn. Nicht immer findet man nach dem Tode auch die Entzündung an dem Orte, auf welchen der Kranke das Gefühl ſeines Schmerzes bezog. Er klagte z. B. Schmerzen in der linken Seite, und nach ſeinem Ableben fand man die rechte Lunge entzündet. *) Im Anfange fühlt der Kranke zuweilen an mehrern Stellen der Bruſthöhle, in der rechten und linken Seite, oben und unten, zu gleicher Zeit Schmerz. In der Folge flieſst derſelbe meiſtens in Einem Orte zuſammen. Er beharrt an ſeinem urſprünglichen Orte, oder breitet ſich von demſelben nach allen Gegenden aus, oder verläſst ſeinen anfänglichen Ort, und entſteht an einer andern Stelle wieder. Der Schmerz iſt bald ſtechend, bald ſtumpf, drückend, als wenn eine Laſt auf der Bruſt läge, oder ſie mit einem Bande zuſammengeſchnürt würde. Im Anfange der Krankheit iſt der Schmerz meiſtens ſtechend, in der Folge wird er ſtumpf. Doch iſt er zuweilen auch, beſonders bey ſchlaffen Perſonen, gleich vom Anfang an drückend. Dann und wann iſt er an einem Orte ſtechend, und an einem andern drückend. Beym ſtechenden Schmerz iſt der Athem nicht ſo kurz, und der Puls ſtärker als beym Druck auf der Bruſt. Der ſtechende Schmerz nimmt beym Einathmen

*) Frank. L. II. p. 131.

zu, hingegen verſchafft daſſelbe Erleichterung, wenn der Schmerz drückend iſt. Auf den drückenden Schmerz folgt meiſtens mehr Auswurf als auf das Stechen, wenn daſſelbe nämlich, als ſolches, bis ans Ende der Krankheit beharrt. Beym ſtechenden Schmerz liegt der Kranke am liebſten auf der entgegengeſetzten; beim Druck auf der kranken Seite. Beym Stechen giebt das Anſchlagen an den Bruſtkaſten den Ton eines hohlen, beym Druck den Ton eines vollen Faſſes. Der ſtechende Schmerz entſteht von der Ausdehnung der entzündeten Luftgefäſse beim Einathmen; hingegen fühlt der Kranke Druck auf der Bruſt, wenn ſeine Krankheit mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden iſt.

Die Reſpiration iſt verletzt, ſchmerzhaft, der Athem kurz, ungleich, abgeſtoſsen, zuweilen keuchend und hörbar. Der Kranke athmet nicht tief genug ein, entweder weil es ſeinen ſtechenden Schmerz vermehrt, oder weil er es wirklich nicht kann, die Luftgefäſse mit Blut und Lymphe ausgefüllt, von dieſen Stoffen von aufsenher zuſammengedrückt ſind, und zuweilen ſelbſt der innere Raum der Lungenſäcke durch vieles Extravaſat verengert iſt. Auch mag zuweilen wohl ein Krampf in den Luftröhrenäſten die Dyspnöe vermehren. Der Kranke bekommt Huſten vom tiefen Einathmen, iſt genöthigt oft zu ſeufzen, kann nicht anhaltend und ſtark ſprechen, verliert die Luft bey leichten Bewegungen des Körpers. Er kann nicht in allen Lagen des Körpers mit einerley Leichtigkeit athmen. Bey einem ſtechenden Schmerz liegt er am liebſten auf der entgegengeſetzten, bey einem ſtumpfen Druck

auf

auf der leidenden Seite, weil in dieſer Lage die kranke Lunge die geſunde nicht durch ihre vermehrte Schwere zuſammendrücken kann. Zuweilen kann er auf keiner Seite, ſondern muſs auf dem Rücken liegen. Immer athmet er am leichteſten, wenn er mit dem Kopfe hoch liegt. Beym höchſten Grade einer verletzten Reſpiration hat er Orthopnöe, kann nicht anders als ſtehend, ſitzend, mit dem Kopfe vorn über geneigt, Luft bekommen. Die Naſenflügel öffnen ſich, das Geſicht wird verzerrt, die Halsmuskeln angezogen, die Schulterblätter ſteigen in die Höhe. Das Bruſtbein und die Rippen ſteigen und fallen nicht ſanft, langſam und tief genug, die Bruſt ſteigt wenig, ſtoſsweiſe, nur auf der geſunden Seite, oder der ganze Bruſtkaſten ſteht unbeweglich wie eine Mauer; aber um deſto mehr arbeitet das Zwerchfell und die Bauchmuskeln. Bey Kindern weicht zuweilen während des Einathmens der untere Theil des Bruſtbeins und der Rippen nach innen, ſtatt daſs es ſteigen ſollte. Die Urſachen der Dyspnöe erregen dem Kranken das Gefühl von Druck auf der Bruſt, eine unbeſchreibliche Angſt, Schweiſs am Kopfe, dem Halſe, und vorn auf der Bruſt. Die ausgehauchte Luft iſt heiſs (ignem exſpirant), beſonders bey einem ſtechenden Schmerze, weniger beym Drucke auf der Bruſt. Die Urſache davon ſind die lebhaftern Vegetationsproceſſe in den entzündeten Lungen. Zuweilen findet man aber wenig Veränderung in der Temperatur des Athems, weil viel Extravaſat vorhanden, oder die Heftigkeit der Krankheit ſchon gebrochen iſt, oder weil die Wärme ſich wieder als Gas oder Dunſt bindet, und als latente entweicht.

Eine nothwendige Folge dieſer verletzten Reſpiration iſt eine mangelhafte Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles, und eine Störung des Kreislaufs der Säfte durch die Lungen und den Körper. Von der erſten Urſache entſteht die ſchmutzige, erdfahle, blaue Farbe des Geſichts und des ganzen Körpers, und die auffallende Schwäche des Kranken, die mit der Dauer und Heftigkeit ſeiner Krankheit in keinem Verhältniſs ſteht. Es wird dem Blute nämlich, beym Mangel des Contacts mit der Atmoſphäre, nicht Pabulum vitae genug zugeführt. Einige haben dieſe Schwäche von Mangel, Andere von Anhäufung des Bluts im Kopfe und einer davon herrührenden zu geringen Abſonderung der Lebensgeiſter im Gehirn herleiten wollen. Allein die Erzeugung der Lebensgeiſter im Gehirn iſt hypothetiſch. Verletzungen deſſelben würden eher ſoporöſe und apoplectiſche Zufälle erregen. Von dem unregelmäſsigen Kreislaufe des Bluts entſteht der kleine, weiche, blutleere, ungleiche, intermittirende, zitternde Puls. Die Anfälle von Erſtickung, Herzklopfen, Kälte der Extremitäten, Anſchwellung der Blutadern an den Schläfen und am Halſe, die hervorgedrängten, ſtieren und thränenden Augen, und die umſchriebene Röthe auf der Wange der leidenden Seite.

Die Ausſchwitzung von Lymphe, Faſerſtoff und Blut finden wir vorzüglich ſtark bey der Pneumonie, welches wahrſcheinlich von der ſchwammichten Textur der Lungen, zum Theil auch wohl von der erſt durch ſie erregten Erſchwerung des Kreislaufs des Bluts durch die Lungen herrühren mag.

Zuweilen ſchwitzt, wie Cullen *) bemerkt, Blut in dem Zellgewebe der Lungen aus, und erregt dadurch Erſtickung. Ich habe ſelbſt **) bey Pneumonieen mehrmals Blut in den Luftröhrenäſten gefunden. Häufiger finden wir Ausſchwitzung des Blutwaſſers, eine ſeröſe, molkichte, käſichte, eiterartige Materie in den Lungenſäcken, dem Herzbeutel, dem Zellgewebe der Lungen, ja ſogar ſelbſt in den Luftröhrenäſten. ***) Am häufigſten iſt es Blutfaſer und Lymphe, was ausſchwitzt. Blut, Blutfaſer und Lymphe ſcheinen vorzüglich bey vermehrter, Blutwaſſer bey geſchwächter Reaction auszuſchwitzen.

Wo ſchwitzen dieſe Stoffe aus? Auf der Oberfläche der Pleura, der Lungen, des Mittelfells, ſelbſt in dem Zellgewebe der Lungen, und inwendig in den Kanälen der Luftröhrenäſte. Ich habe öfters die Luftkanäle, bis zur Luftröhre, mit Extravaſat angefüllt gefunden.

Die Ausſchwitzung geſchieht bald langſam, und verhältniſsmäſsig mit der Intenſität der Entzündung, bald ſchnell und copiös, ſo daſs ſie ſtark hervorſticht vor den übrigen Zufällen der Entzündung. Das Letzte finden wir z. B. bey der Pneumonia notha, oder wenn die Pneumonie zur Gattung der Lähmung übergeht. So ſticht auch bey der Blatterroſe, der häutigen Luftröhrenentzündung und dem Kindbetterinnenfieber

*) T. I. p. 317.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 127.

***) Ibid.

die Ausschwitzung vor den übrigen Zufällen der Entzündung hervor.

Sie entsteht gern, wenn in heftigen Pneumonieen mit dem Charakter der Synocha nicht gehörig zur Ader gelassen wird, oder wenn man beym Charakter des Typhus, bey schwammichten und serösen Personen zu sehr schwächt, Blut läfst, purgirt.

Wie die Ausschwitzung wirklich werde, steht noch in Anfrage. Gewifs selten durch Diäresis, meistens durch Diapedesis *) und Anastomosis, aus den Mündungen der absondernden Schlagadern. **) Allein ob die Schlagadern sie durch eine vermehrte Oscillation activ, oder durch eine Lähmung ihrer Mündungen passiv veranlassen, ist nicht ausgemacht. Wahrscheinlich geschieht Beides: das erste beym Charakter der Synocha, das Letzte bey der Lähmung. Herr Cappel ***) hält die Ausschwitzung für Wirkung einer Lähmung, und zwar für Wirkung einer Lähmung der Saugadern. Allein die Menge des Extravasats und die schnelle Entstehung desselben scheint mir dieser Meinung nicht günstig zu seyn. Auch ist das Extravasat selbst nicht der Norm gemäfs, sondern käsicht, molkicht, Faserstoff, Blut, also schon in der Absonderung fehlerhaft.

Das Blutwasser schwitzt in den Luftkanälen, in dem Parenchym der Lungen, in den Lungensäcken und im Herzbeutel aus. Zuwei-

*) Authenrieth Physiologie, B. 2. S. 141.
**) Fieberlehre Th. 2. S. 238.
***) d. c. p. 110.

len ereignet ſich dieſe Ergieſsung ſo ſchnell, daſs davon eine plötzliche Anfüllung oder Zuſammendrückung der Luftkanäle mit Erſtickung, oder eine plötzliche Bruſtwaſſerſucht (Hydropneumonia acuta) entſteht. *) Frank **) hat mehr als zehn Pfund einer wäſſerigen, käſichten, eiterartigen, mit Blut vermiſchten Flüſſigkeit in den Lungenſäcken gefunden. Cullen ***) bemerkt es, daſs eben dieſe, dünnere oder dickere, molkichte oder käſichte Flüſſigkeit in den Bronchien und im Herzbeutel gefunden werde. Mit dem Entſtehen dieſer acuten Bruſtwaſſerſucht nehmen die ſtechenden Schmerzen ab, aber die Kurzathmigkeit, und die Gefahr der Erſtickung wird gröſser. Zuweilen entſteht davon eine Taubheit in dem Arme der leidenden Seite, eine ödematöſe Geſchwulſt deſſelben, und der Gegend des Rückens auf der leidenden Seite.

Häufig iſt das, was ausſchwitzt, Blutfaſer und Lymphe. Die Ausſchwitzung geſchieht auf der Fläche des Rippenfells, der Lungen, innerhalb der Subſtanz der Lungen, und in den Luftkanälen. Wir finden die innere Fläche des Rippenfelles, gröſsere und kleinere Theile der Oberfläche der Lungen, die Mediaſtina, den Herzbeutel, und die Bruſthöhlenfläche des Zwerchfells mit eiweiſsartigen Membranen bedeckt. Durch eben dieſe ausgeſchwitzte Materie ſind die Einſchnitte in den Lungenflügeln ſo unter ein-

*) Störck, Monro, Schölinger, Zimmermann, Burſerius T. IV. p. 109.

**) L. II. p. 133.

***) T. I. p. 318.

ander verklebt, dafs fie ganz zu fehlen fcheinen. Eben dadurch kleben auch die Lungen an den Rippen, dem Mittelfell, dem Herzbeutel und Zwerchfell an. Zuweilen fchwitzt nach der Blutfafer noch Lymphe aus, die alsdann innerhalb diefer gallertartigen Membran und der Oberfläche der Lungen liegt, fich in eine käfichteiterartige Materie verwandelt, fo dafs diefer Zuftand den Schein eines Empyems hat. Allein bey einer genauen Unterfuchung findet man die Oberfläche der Lungen unverletzt, nicht fchwärend. *) Die Blutfafer fchwitzt in dem Zellgewebe der Lunge aus. Dadurch werden die Luft- und Blutgefäfse derfelben von aufsen her zufammengedrückt, dadurch wird ihre fpecififche Schwere fo fehr vermehrt, dafs fie ganz oder theilweife im Waffer finkt, und ihre fpongiöfe Textur fo feft, wie das Gefüge der Leber und Nieren. Endlich fchwitzt fie noch inwendig in den Höhlen der Luftgefäfse aus. In den gröfseren Aeften der Bronchien findet man zuweilen Polypen von Blutfafer; der Kranke huftet zuweilen dergleichen Concremente aus.

Durch diefe Ausfchwitzung wird das Volum der Lungen zuweilen fo fehr vermehrt, dafs der Bruftkaften nach aufsen vorgetrieben, das Zwerchfell heruntergedrückt, die Präcordien gefpannt werden, und die Rippen fich in die Lungen abdrücken. *) Je ftärker die Ausfchwitzung ift, defto ftumpfer ift der Schmerz, defto gröfser der kurze Athem, die Angft und der Druck auf der Bruft, und der Kranke ift genöthigt, auf

*) Frank L. II. p. 132.

**) Frank L. II. p. 130.

der leidenden Seite zu liegen. Die Blutfaſer ſchwitzt flüſſig aus, ſcheint aber augenblicklich zu gerinnen; denn ſonſt würde man die Concremente nicht gleichmäſsig auf den Oberflächen der Eingeweide ausgedehnt, ſondern an den tiefſten Stellen in der Bruſthöhle verſammelt finden.

Iſt die Ausſchwitzung der Blutfaſer ſtark, ſo muſs dadurch nothwendig das Blut verhältniſsmäſsig ſeines bindenden Stoffs beraubt und dünner werden. Vielleicht entſteht hiervon die Geneigtheit zu Schweiſsen, Durchfällen und Blutflüſſen, die wir bey einigen Kranken dieſer Art finden. Doch hat man den Zuſtand des Bluts unter dieſen Umſtänden noch nicht genug beobachtet, und was beobachtet iſt, gleich von einer Fäulniſs des Bluts hergeleitet. *)

Bey der Kriſe der Krankheit wird die ausgeſchwitzte Blutfaſer durch einen uns unbekannten Proceſs der Natur wieder flüſſig, zum Theil durch die Saugadern aufgeſogen, zum Theil als Sputum ausgeworfen. Zuweilen wird ſie auch organiſch, dadurch, daſs ſich Gefäſse in ihr erzeugen. Frank **) fand in den ganz friſchen, noch zitternden Häuten unzählige Gefäſse, die ſich darin in einem Zeitraume von fünf bis ſechs

*) In pleuritide, ſagt Bagliv (l. c. p. 37), peripneumonia et huiusmodi inflammatoriis pulmonum morbis, ſi in ſanguine e vena ſecta extracto non appareat in ſuperficie cruſta alba, quae neceſſario apparere debet, peſſimum; materies namque illa cruſtam efficiens in pulmone remanet eumque infarcit. Daſſelbe beſtätigen Lancifius und Boerhave. Burſerius T. IV. p. 123.

**) L. II. p. 132.

Tagen erzeugt hatten. Eben dieſe Beobachtung hat Hunter gemacht. Dadurch verwandelt ſie ſich in Zellgewebe, Häute und Bänder, und wird das Bindungsmittel, wodurch die Lungenlappen unter ſich, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Zwerchfell, und dem Herzbeutel verwachſen. Zuweilen verhärtet ſich beſonders die in dem Parenchym der Lungen und in den feinen Luftkanälen ausgeſchwitzte Blutfaſer in eine anorganiſche, knorpelartige Materie, beſonders bey ſcrofulöſen Perſonen, bey welchen ſie gewöhnlich eine vorzügliche Neigung zum Feſtwerden hat. *) Davon bleiben Knoten in den Lungen (phthiſis tuberculoſa) zurück, beſonders wenn ſich die Blutfaſer inwendig in den letzten Enden der Luftgefäſse, und zugleich äuſserlich in derſelben Gegend um dieſelben verhärtet, welches Reid ſchön aus einander geſetzt hat.

Zeichen dieſer Ausſchwitzung ſind ſtumpfer Druck auf der Bruſt, Erleichterung vom Einathmen, groſse Kurzathmigkeit. Der Bruſtkaſten hebt ſich nur auf Einer Seite, oder gar nicht, giebt einen vollen Ton beym Anſchlagen. Der Kranke liegt am liebſten auf der leidenden Seite, oder auf dem Rücken. Der Puls iſt klein, weich, intermittirend, zitternd; dem Kranken iſt bange,

*) Ich exſtirpirte im Jahr 1799 bey einem ſcrofulöſen Jüngling von zwanzig Jahren eine verhärtete Saugaderdrüſe von der Gröſse eines Hühnereyes, die halb auf dem Winkel der Kinnlade, halb am Halſe auf der Carotis lag. Nach der Wegnahme des erſten Verbandes war die groſse Höhle ganz mit Faſerſtoff angefüllt, die belebt wurde, und in acht Tagen die ganze Wunde ſchloſs.

er ist sehr schwach, hat eine erdfahle, blaue Farbe des Gesichts, gelbsüchtige Augen, einen stieren Blick, ein leidendes oder dummes Ansehen, Gefühllosigkeit im Arm der leidenden Seite, Oedem desselben und des Rückens.

Wenn im Verlauf der Krankheit auf die anfänglich stechenden Schmerzen diese Zufälle folgen, so urtheilen wir, dass Ausschwitzung hinzugekommen sey.

Das letzte Symptom der Pneumonie ist Husten, der bey der erhöheten Reitzbarkeit der Lungen von allerhand Reitzen, der eingeathmeten Luft, Ausdehnung der Luftgefäfse durch die Inspiration, von Rauch und Staub, Reden, von den ausgeschwitzten Stoffen in den Lungen, vom Trinken, und überhaupt durch den Consens des Magens leicht erregt werden kann. Der Husten ist selten und kurz, oder häufig, heftig, anhaltend, und krampfhaft-convulsivisch. Das Erste bey vieler Ausschwitzung, und im Verlauf der Krankheit, das Letzte im Anfange derselben, bey einer grofsen Reitzbarkeit und trockenen Entzündung der Lungen. Heftig pflegt der trockene, leicht der feuchte Husten zur Zeit der Krise zu seyn. Der Husten ist ohne Auswurf (pneumonia sicca), oder mit Auswurf verbunden (pneumonia humida). Trocken ist er meistens in der ersten Periode der Krankheit bis zum dritten und fünften Tage, feucht in ihrer letzten Hälfte; feucht nach einer vorhergegangenen Ausschwitzung; trocken, wenn die Entzündung heftig, feucht, wenn sie gemäfsigt ist. Im heftigsten Grade der Pneumonie sind gar keine Sputa, weder in der Remission noch Exacerbation da; nach ihrer Mäfsigung

entſteht Auswurf in der Remiſſion, und hört auf in der Exacerbation; und endlich bey einer ſehr gelinden Krankheit ſind ſowohl in der Exacerbation als Remiſſion Sputa vorhanden. Gekochte Sputa erleichtern den Kranken, theils weil ſie ein Zeichen einer gemilderten Entzündung ſind, theils weil durch ſie die Lungen vom Schleim, Lymphe und ausgeſchwitzter Blutfaſer befreyt werden. Nach der Endigung der Krankheit muſs der Huſten und Auswurf aufhören. Ein fortdauernder Huſten zeigt Eiterung oder Schleimſchwindſucht, oder eine fortdauernde Ausſchwitzung an, wie z. B. bey der ſogenannten falſchen Lungenentzündung. Das, was ausgeworfen wird, iſt verſchieden:

1. Eine ſchaumige und ſpeichelartige Flüſſigkeit, die wahrſcheinlich nicht aus den Lungen kommt, ſondern durch und während eines heftigen Huſtens aus den Drüſen des Mundes und Rachens ausgepreſst wird.

2. Helles Blut, das gleichfalls eine Wirkung und ein Zeichen einer heftigen Entzündung iſt.

3. Molkichte und käſichte Flüſſigkeiten, oder gar membranenartige und ſolide cylindriſche äſtige Körper. Dieſer Auswurf iſt ſelten, ein unverändertes Blutwaſſer, oder Lymphe und Faſerſtoff, der in den Luftröhrenäſten geronnen iſt.

4. Ein copiöſer, roher, wäſſeriger Rotz, bey der falſchen Lungenentzündung.

5. Eiter mit Schleim gemengt, wenn die Entzündung in Eiterung übergegangen iſt.

6. Braune, ſchwarze, blutige, ſtinkende Sputa, wenn die Pneumonie ſich in Brand endigt.

7. Eine mit Blut gezeichnete glutinöſe Materie. Dieſer Auswurf zeigt ſchon einen gemilderten Grad der Krankheit, und eine Annäherung derſelben zu einer heilſamen Kriſe an. Es iſt beſſer, wenn das Blut abgeſondert in Streifen an dem Auswurfe liegt, als wenn es innig mit demſelben gemengt iſt. Die letzte Erſcheinung ſoll eine Auflöſung des Bluts anzeigen.

8. Endlich dichte, kugelige, weiſsgraue Sputa, die leicht, gleichſam mit einem Stoſs, während der Kriſe, und mit Erleichterung für den Kranken, ausgeworfen werden. Dieſer Auswurf zeigt eine gelinde und völlig entſchiedene Krankheit an.

Die beiden letzten Arten des Auswurfs nennt man gekocht, alle übrigen roh.

Mir iſt es nicht wahrſcheinlich, daſs die gekochten Sputa pneumoniſcher Patienten Lungenſchleim ſeyn ſollten, weil ſie nicht das Anſehen des Schleims haben, und ihre Quantität das Abſonderungsvermögen der Lungendrüſen zu übertreffen ſcheint. Ich halte dafür, daſs der Stoff derſelben ausgeſchwitzte Lymphe und Blutfaſer ſey, aus welchem durch ein verändertes quantitatives Verhältniſs ſeiner Beſtandtheile die Sputa gebildet werden. Noch haben wir keine chemiſche Analyſis derſelben, die uns vielleicht Licht geben könnte.

Aus dieſem erhellt, daſs die Sputa nicht Urſache, ſondern Zeichen der Geneſung des

Kranken sind. Sie zeigen den Normalgang der Natur in der Pneumonie an, bey welchem ein heilsamer Abfall der Krankheit erfolgt; und in dieser Beziehung ist das Prognosticon wahr: evadunt, qui spuunt. Sie leeren keine präexistirende Materie, sondern ein Product der Krankheit, ausgeschwitzte Blutfaser, aus. Daher dürfen wir auch beym Stocken des Auswurfs nicht blofs an die Lösung desselben denken, sondern müssen vorzüglich den verschiedenen Krankheitszustand aufsuchen, der die Ursache seines Stockens ist. Daher giebt es keine allgemeinen, sondern blofs bedingte lösende Mittel. Diese wirken schlechterdings nicht direct auf Schmelzung des Sputums, sondern auf den Zustand der Lungen, der den Auswurf modificirt. Bey der Synocha lösen Aderlässe, beym Typhus Senega den Auswurf.

§. 186.

In dem Verlaufe der Pneumonie beobachten wir folgende merkwürdige Variationen ihrer Symptome, die als Thatsachen unbestritten sind, und auf die Handlungen des Arztes einen grofsen Einfluss haben; nämlich:

1. Der Kranke hat heftige stechende Schmerzen, die ihm den Athem versetzen, durch Husten und Niesen zunehmen, meistens in den Seiten sitzen, und zuweilen so stark sind, dass empfindliche Personen Convulsionen davon bekommen. Beym tiefen Einathmen nimmt der Schmerz zu, beym Ausathmen ab. Beym kurzen Athmen fühlt der Kranke die Stiche zuweilen gar nicht; daher er absichtlich kurz athmet. Ein grofses Unvermögen zu athmen, oder eine ab-

ſolute Dyspnöe iſt nicht da. Der Puls iſt hart und ſtark (ſerratus), der Huſten ſchmerzhaft, trocken, krampfhaft und heftig. Der Kranke liegt nicht gern auf der leidenden Seite. Die Krankheit beharrt entweder in dieſem Zuſtande, oder, welches gewöhnlich geſchieht, ſie hat nur im Anfange dieſe, und in der Folge eine andere Geſtalt.

2. Der Kranke hat einen ſtumpfen Druck auf der Bruſt, die Dyspnöe iſt ſehr groſs, der Athem kurz, die Bruſt ſteht feſt, der Puls iſt klein, weich, unregelmäſsig. Herzklopfen, Beklommenheit. Die Geſichtsfarbe des Kranken iſt ſchmutzig, erdfahl, blau, braunroth; ſein Anſehen ſtumpf, ſomnolent; ſein Auge ſtier, trübe, gelb, thränend; der Huſten kurz, ohne Kraft, im Anfang trocken, nachher feucht. Die Schwäche iſt groſs, die Halsadern ſind angeſchwollen, der Urin roh, jumentös. Zuweilen iſt die Krankheit urſprünglich ſo beſchaffen, doch ſelten; meiſtens nimmt ſie dieſe Geſtalt erſt in der Folge an. Die Zufälle der erſten Variation verlieren ſich allmählig, und ſtatt derſelben ſtellen ſich die jetztgenannten ein. Dieſe Variation iſt dem Leben des Kranken gefährlicher als die vorige.

3. Endlich ſind zuweilen die Zufälle der beiden vorigen Variationen mit einander in einem Individuum vereint.

Was iſt die Urſache dieſer Variationen in den Symptomen der Pneumonie? Die Aerzte haben ſie faſt durchaus in dem verſchiednen Sitz der Entzündung geſucht. Die erſte Variation ſoll von einer Ent-

zündung des Rippenfells (pleuritis), die zweyte von einer Entzündung der Lungen (peripneumonia), die letzte endlich von einer Entzündung des Rippenfells und der Lungen (pleuroperipneumonia) entstehen. Allein das Rippenfell ist eine unempfindliche Haut, und seine Entzündung schwerlich mit heftigen Stichen verbunden. Ich habe dasselbe einigemal bey penetrirenden Brustwunden, ohne heftige Schmerzen entzündet gefunden. Das Nämliche hat Sarconne *) und Morgagni **) beobachtet. Einem Menschen fiel eine Bohne durch die Luftröhre in die Lungen herunter, und er bekam darnach die Zufälle der ersten Variation, obgleich in diesem Falle höchst wahrscheinlich die Lungen, und nicht das Rippenfell, entzündet waren. ***) Haller, †) Morgagni ††) und verschiedene andere Aerzte †††) fanden bey Personen, die an den Zufällen der ersten Variation gestorben waren, nach dem Tode Entzündung der Lungen, ohne oder mit einer geringen Entzündung des Rippenfells. Umgekehrt hat man bey den Zufällen der zweyten Variation nicht allein die Lungen, sondern

*) l. c. S. 123.

**) Epist. 16 und 20.

***) Journ. de Médecine par Ms. Roux. T. XLV.

†) Opusc. pathol. Observ. XV.

††) De causis et sedibus morborum, Epist. 21. N. 17. 18.

†††) Fr. Hoffmann T. IV. Sect. II. C. 6. 426. Stoll r. m. T. I. p. 150. 155. 239. 274. Sarconne p. 125. Frank L. II. §. 183. Triller p. 10.

auch das Rippenfell entzündet gefunden. *) Andere ſagen, die erſte Variation entſtehe, wenn nur eine, die zweyte, wenn beide Lungen entzündet ſeyen; Andere leiten die erſte Variation von Entzündung der Bronchien und Membranen, die zweyte von Entzündung des Parenchyms der Lungen her; wieder Andere behaupten, die erſte Variation ſey Wirkung einer Entzündung der Oberfläche, die zweyte ſey Folge einer Entzündung der innern Subſtanz der Lungen; endlich leiten noch Andere die erſte Variation von einer Entzündung der Arteria bronchialis, die zweyte von einer Entzündung der Arteria pulmonalis her. Kurz, die Aerzte ſind geneigt, die Urſache der angegebenen Variation der Symptome der Pneumonie in dem verſchiedenen Sitze der Entzündung zu ſuchen. Allein es iſt möglich, daſs ſie ganz etwas Anderes ſeyn kann; wenigſtens ſind alle jetzt angeführten Meinungen theils hypothetiſch, theils ganz widerlegt.

Hieraus erhellt auch, daſs die Benennung der oben angegebenen Variationen, nämlich Pleureſie, Peripneumonie und Pleuroperipneumonie, nicht paſslich ſind, weil ſie auf eine beſtimmte Urſache derſelben hinweiſen, die

*) Hier muſs ich aber bemerken, daſs Leichenöffnungen nicht füglich allein entſcheiden können. An einer bloſsen Entzündung des Rippenfells ſtirbt kein Menſch, kommt alſo als ſolcher auch nicht zur Zergliederung. Wenn man nach dem Tode Entzündung des Rippenfells und der Lungen findet, ſo kann die Krankheit mit Entzündung des Rippenfells angefangen haben, und die Lungenentzündung in der Folge hinzugekommen ſeyn.

noch in Anfrage ſteht, und daher zu Irrungen Anlaſs geben.

Die Variationen der Symptome ſind Thatſachen, als ſolche wahr; ihre Urſache muſs noch geſucht werden.

Mir iſt es wahrſcheinlich, daſs bey der erſten Variation bloſse Entzündung der Lungen, und beſonders der Luftkanäle, ohne Ausſchwitzung vorhanden ſey; daſs die zweyte Variation entſtehe, wenn im Verlaufe der Entzündung zu ihr noch eine ſtarke Ausſchwitzung hinzukomme. Die erſte Variation finden wir in der Regel im Anfange der Krankheit, wo überhaupt bey allen Entzündungen der Schmerz am ſtärkſten zu ſeyn pflegt. Der Schmerz vermehrt ſich vom Einathmen, das die entzündeten Luftkanäle ausdehnt, und die Luft mit ihren reitzbaren Wänden in unmittelbare Berührung bringt. Folgt Ausſchwitzung, ſo werden ſie durch Schleimhäute gedeckt, oder die Luftkanäle werden ganz ausgefüllt, daſs beym Einathmen gar keine Luft in ſie eindringen kann. Doch iſt der Hauptgrund, den ich für meine Meinung anführen kann, der, daſs die Zufälle der zweyten Variation gerade dieſelben ſind, die wir als Zeichen der Ausſchwitzung annehmen, *) nämlich kurzer Athem, Druck auf der Bruſt, Angſt, unregelmäſsiger Puls, erdfahle Farbe, groſse Schwäche des Körpers, Solution der Krankheit durch Auswurf u. ſ. w., und daſs wir allemal bey der zweyten Variation nach dem Tode

*) Fieberlehre Th. 2. S. 520.

Tode Ausfchwitzung finden, deren Quantität mit ihr in einem gleichen Verhältnifs fteht.

§. 187.

Wenn daher die angegebenen Variationen der Symptome der Pneumonie mit dem verfchiedenen Sitze der Entzündung nicht als Urfache und Wirkung zufammenhängen, fich alfo auch nicht gegenfeitig bezeichnen können; fo mufs die Frage in Anfehung der Entzündung des Rippenfells unbedingt aufgeftellt werden: ob nämlich eine Entzündung deffelben möglich fey, wirklich in der Erfahrung vorkomme, und durch welche Zufälle fie fich zu erkennen gebe?

Die Möglichkeit einer Entzündung kann in keinem Theile bezweifelt werden, der Gefäfse hat, die rothes Blut führen. Frank,*) Selle,**) Burferius,***) Cullen,†) und mehrere andere Aerzte behaupten die Wirklichkeit einer Entzündung des Rippenfells. Nun ift aber Bichat††) der Meinung, dafs keine Blutgefäfse in die Structur der ferölen Häute mit eintreten, fondern blofs auf ihrer äufsern Fläche fortkriechen und fich dafelbft zerälteln. Allein wenn fich diefs wirklich fo verhielte, wie Bichat aus wichtigen Gründen behauptet, fo wäre damit

*) L. II. p. 135.

**) Med. cl. p. 89.

***) Vol. IV. p. 102.

†) T. I. p. 312.

††) Archiv. f. d. Phyf. Bd. 5. S. 200.

die Unmöglichkeit einer Entzündung des Rippenfells noch nicht gegeben. Denn theils können sich die Blutgefäfse entzünden, die auf der rauhen Fläche der serösen Häute in grofser Menge vorhanden sind, theils können sich die serösen Arterien in denselben, die Fortsetzungen der Blutgefäfse sind, durch Krankheit zu einem Grade erweitern, dafs sie rothes Blut aufnehmen.

Mit einer Entzündung der Pleura, die die Rippen bedeckt, ist meistens zugleich der sympathische und achte Nerve, das über ihr liegende Zellgewebe, die Intercostal-Nerven und Muskeln, und überhaupt die Muskeln, die die Brusthöhle von aufsen umgeben, mit entzündet. In diesem Falle kann der Schmerz stechend seyn, durch einen äufsern Druck und durch die Inspiration vermehrt werden. Ist die Entzündung vorzüglich in der Rückengegend vorhanden, so kann der Kranke sich nicht ohne Zunahme des Schmerzes aufrichten und den Rücken bewegen. Eine Entzündung der Pleura allein ist wegen ihrer unempfindlichen Natur schwerlich mit stechenden Schmerzen verbunden. Zuweilen sieht man auch äufserlich Röthe und Geschwulst. Der Kranke hat entweder gar keinen, oder einen trockenen, schmerzhaften und krampfigen Husten. Der Husten bleibt ohne Auswurf, wenn die Krankheit als solche bis ans Ende beharrt. Meistens ist sie ohne Gefäfsfieber, oder dasselbe ist gering; doch kann es auch heftig seyn. Der Puls ist hart und stark. Der Kranke athmet nicht tief, weil es ihm Schmerz macht; er kann es aber, wenn er den Schmerz verbeifsen will. Er darf deswegen auch nicht so hoch mit dem Kopfe liegen, hat keine Angst, Druck auf der Brust, ab-

gebrochene Sprache, röchelnden Athem, erdfahle Geſichtsfarbe. Die Krankheit liebt rheumatiſche Perſonen, graſſirt bey einer ſolchen Conſtitution der Luft, iſt von unbeſtimmter Dauer, meiſtens entſcheidet ſie ſich in ſieben Tagen durch Blutfluſs, Schweifs und Urin. Doch ſoll ſie zuweilen auch Monathe lang dauern, in lymphatiſche Abſceſſe und Knochenfraſs der Rippen und Rückenwirbel übergehen. Man hat die Pleura von den Rippen abgetrennt, und als einen groſsen Eiterbeutel in die Bruſthöhle hineingedrängt gefunden. *) Dieſen Zufall kann man leicht für ein Empyem anſehen, beſonders wenn die Rippen ſich wieder mit einer Haut überzogen haben, und das Rippenfell mit den Lungen verwachſen iſt. Selten bleibt ſie bis ans Ende einfach, ſondern verbindet ſich gern mit einer Lungenentzündung und ihren Zufällen.

Auch das Mittelfell, ſowohl das vordere als das hintere, kann ſich entzünden. In dem erſten Falle fühlt der Kranke unter dem Bruſtbein, im letzten hinterwärts am Rückgrath Druck, und ein gewiſſes Hinderniſs beym Athmen. Der Athem iſt nicht kurz oder röchelnd, das Gefäſsfieber mehr oder weniger heftig, die Krankheit einfach, oder gewöhnlich mit Entzündung der Lungen verbunden. Geht ſie in Eiterung über, ſo können davon Abſceſſe in den Mittelfellen, und Beinfraſs des Bruſtbeins und der Rückenwirbel zurückbleiben. Zuweilen findet man auch den Herzbeutel, ja das Herz ſelbſt mit entzündet.

*) Frank L. II. p. 137.

Von einer Entzündung desjenigen Theils der Pleura, die die Bruſtfläche des Zwerchfells bedeckt, glaubte man ſonſt, daſs ſie mit Irrereden, riſus ſardonius, und andern krampfhaften Zufällen verbunden ſey. Allein dieſe Erſcheinungen ſetzen ihre eigene nächſte Urſache in den Organen voraus, auf welche ſie bezogen werden müſſen. Auch hat man oft Entzündung des Zwerchfells ohne dieſe Zufälle beobachtet.

Allein, wenn ich gleich die Entzündung der ſeröſen Häute, alſo auch des Rippenfells, zugebe, ſo bin ich doch überzeugt, daſs ſie weit häufiger an einer ihnen eigenthümlichen Krankheit, der Exſudation, leiden, die in ihrer acuten Geſtalt den Entzündungen, in ihrer chroniſchen Form den Waſſerſuchten ähnlich iſt. Ich habe mehrmals nach penetrirenden Bruſtwunden eine ſo enorme viscös-purulente Ausſchwitzung in dem ganzen Umfange des Rippenfells beobachtet, daſs täglich mehr als ein Nöſsel ausgeleert wurde, der Kranke endlich an Abzehrung ſtarb und nach ſeinem Tode das Rippenfell faſt bis zur Dicke eines Viertel-Zolls angeſchwollen, ſpeckartig und desorganiſirt angetroffen wurde. Die Peritonitis beſonders in Wöchnerinnen iſt wohl ſelten echte Entzündung, ſondern meiſtens dieſe Art hitziger Exſudation des Darmfells. Auch im Zellgewebe, das den ſeröſen Häuten in Anſehung des Baues und der Krankheiten vollkommen ähnelt, finden wir dieſen Zuſtand nicht ſelten, beſonders bey Lendenabſceſſen und hitzigen Rheumatiſmen.

§. 188.

Die Entzündung in der Bruſthöhle ſelbſt und den Inbegriff ihrer unmittelbaren Erſcheinungen,

können wir nicht sinnlich wahrnehmen. Wir sehen blos einige ihrer nähern oder entferntern Wirkungen, Schmerz oder Druck in der Brust, Husten, Blutauswurf, verletzte Respiration, Gefäfsfieber u. s. w., die auch bey andern Krankheiten der Respirationsorgane vorkommen. Die Diagnosis der Pneunomie ist daher blos wahrscheinlich, nicht zuverläfsig. Besonders leicht kann man sie bey Kindern verkennen, die den Auswurf niederschlucken, und ihre Gefühle nicht durch Worte an den Tag legen können. Hier müssen wir vorzüglich auf den Husten, dessen Erregung durchs Trinken und Weinen, die Bewegung des Brustkastens, und aufs Gefäfsfieber Rücksicht nehmen. Wir können ferner noch die Pneumonie verwechseln:

1. Mit einem Catarrh, besonders wenn er mit Gefäfsfieber zusammengesetzt ist. Sind dabey Dyspnöe, Stiche in der Brust, blutiger Auswurf und Gefäfsfieber vorhanden, so müssen wir auf eine gleichzeitige Pneumonie schliefsen.

2. Mit einer chronischen Engbrüstigkeit, zu der sich ein Gefäfsfieber hinzugesellt. In diesem Falle ist die Engbrüstigkeit schon vor dem Gefäfsfieber dagewesen, und bey der hitzigen Krankheit nicht verhältnifsmäfsig gröfser geworden.

3. Mit Dyspnöe und Beängstigungen auf der Brust, die dem Ausbruche der Ausschlagsfieber, besonders des Friesels, vorlaufen. Man läfst den Kranken tief einathmen, welches er ohne Husten, Schmerz und Zunahme der Beklommenheit thun kann. Zugleich mufs man auf die vorhandene Epidemie und Jahrszeit sehen.

4. Mit Leberentzündung. Hier ſitzt der Schmerz im rechten Hypochondrium, nimmt vom Druck zu, ſteigt zum Schlüſſelbein und der Schulter der leidenden Seite hinauf. Der Huſten iſt trocken, die Dyspnöe geringer, die Lage auf der linken Seite faſt unmöglich. Der Kranke hat ein gelbes Anſehn, Uebligkeiten, Schlucken, Erbrechen.

5. Mit Entzündung der Milz, bey welcher der Schmerz im linken Hypochondrium ſitzt, vom Druck zunimmt, und die Reſpiration weniger verletzt iſt.

6. Mit chroniſchen und hitzigen Rheumatiſmen der Muskeln im Umfang des Bruſtkaſtens. Bey dieſer Krankheit iſt der Schmerz ſtechend, nimmt vom Druck und von Bewegungen des Bruſtkaſtens zu, das Gefäſsfieber fehlt, oder iſt gering. Zuweilen iſt auch äuſserlich Röthe und Geſchwulſt ſichtbar. Zugleich ſieht man auf die Leibesbeſchaffenheit des Kranken, auf die Jahrszeit, Witterung, herrſchende Epidemie, und auf die Natur der entfernten Urſache.

7. Mit Stichen in der Bruſt von Flatulenz. Das Individuum iſt mit Blähungen beläſtigt; die entfernte Urſache erregt ſie gern; nebſt dem Bruſtſchmerz ſind andere Zufälle von Flatulenz gegenwärtig. Huſten und Gefäſsfieber fehlen.

8. Endlich noch mit dem hyſteriſchen und hypochondriſchen Clavus, einem drückenden Schmerz an irgend einer kleinen Stelle in der Bruſt, die nicht gröſser als ein

Zweygroſchenſtück iſt. Das Subject iſt hyſteriſch, der Urin blaſs, der Puls krampfhaft, der Zufall von kurzer Dauer, und verliert ſich zuweilen augenblicklich durch ein ſtarkes Reiben der leidenden Stelle.

§. 189.

Bey den Leichenöffnungen findet man die hinten am Rückgrath liegenden Flächen der Lungen am öfterſten, die untern Lappen derſelben häufiger als die obern entzündet. Pneumonie mit dem Charakter der Synocha, ſoll öfter auf der linken als rechten Seite vorkommen. Doch bezweifelt Frank *) dieſe Behauptung. Die entzündeten Lungen findet man mit Blut überfüllt, braunſchwarz, wie ein geronnener Blutklumpen, hart und dicht wie eine Leber. Sie ſinken theilweiſe oder ganz im Waſſer unter, und die entzündeten Stellen laſſen ſich nicht durch die Luftröhre aufblaſen. Die aufgeſchnittenen Bronchien ſind entzündet, mit Blut, Faſerſtoff, Lymphe, einer käſichen und eiterartigen Materie angefüllt. Die Oberfläche der Lungen, ihre Einſchnitte, das Mittelfell, Rippenfell, der Herzbeutel, und ſelbſt das Herz, ſind mit Membranen von Faſerſtoff überzogen. Dieſe Blutfaſer findet man noch weich, oder mit Gefäſsen verſehen, oder ſchon in Zellgewebe und Häute verwandelt, wodurch die Lungen hie und da in ihrem Umfange wider die Norm angeklebt ſind. In den Lungenſäcken und im Herzbeutel iſt eine helle oder käſiche und eiterartige Feuchtigkeit enthalten. Zuweilen hat ſich die Pleura

*) L. II. p. 132.

von den Rippen getrennt, und liegt wie ein Sack in der Bruft vor, der mit einer lymphatifch-eiterartigen Feuchtigkeit angefüllt ift. Dann und wann haben fich auch durch die Verklebung der Lungen mit der Pleura zwifchen ihr und den Lungen Säcke gebildet, die mit einer ähnlichen Materie angefüllt find. Die Pleura ift zuweilen fo dick wie Rindsleder, und rauh auf ihrer innern Fläche. Auch das Herz findet man entzündet, die rechten Höhlen deffelben und ihre Gefäfse überfüllt, die linken blutleer; aufserdem noch Eiterfäcke, Knoten und Brand in den Lungen.

§. 190.

Die Erkenntnifs des Charakters einer zu Tage liegenden Entzündung ift fchon fchwer; wie vielmehr mufs diefs der Fall bey einer unfern Sinnen unzugänglichen Pneumonie feyn. Daher das Wanken der Aerzte in Anfehung des Blutlaffens und der Quantität deffelben. Jeder Arzt entfcheidet hierüber bey einerley Object von dem andern verfchieden. Daher die Möglichkeit, dafs derfelbe Arzt, der fonft zwanzig Mal bey einer Pneumonie zur Ader liefs, jetzt von zwanzig Kranken der Art kaum einem einmal Blut läfst. Die Aerzte entfcheiden nach fubjectiven Beftimmungen, weil fie das identifche Object, wenigftens nicht deutlich, erkennen. Die Merkmale des Charakters der Pneumonie können wir felten von ihr felbft entlehnen, fondern müffen fie von aufserwefentlichen Umftänden hernehmen,

1. Als Merkmale des Charakters der Synocha giebt man Folgendes an:

a. Das Individuum ist gut genährt, kurzer und stammhafter Leibesbeschaffenheit, straffer Faser, mittlern Alters, männlichen Geschlechts, hat nahrhafte Speisen und viele gegohrene Getränke genossen.

b. Die Krankheit ist sporadisch, ohne bekannte Ursache, oder von einer entzündlichen Constitution, im Winter und Frühjahr, bei trockener und kalter Luft, Nord- und Ostwinden, von einer das Lebensprincip nicht angreifenden Ursache, z. B. von Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung, oder von plötzlicher Unterdrückung der Menstruation entstanden.

c. Schwächende Ursachen sind nicht vorausgegangen.

d. Die Krankheit ist plötzlich, ohne Vorboten, mit einem erschütternden und anhaltenden Frost, der nicht wiederkehrt, angefangen. Die Hitze ist stark, der Durst gross, Husten heftig, trocken, blutig, das Gesicht voll und roth, die Augen roth, lebhaft, glänzend, der Kopfschmerz heftig stechend, das Fleisch hart, gespannt, das Blut mit einer festen Speckhaut bedeckt, Stuhlgang hart, Urin wenig und roth. Der Puls ist hart und kraftvoll, so lange der Schmerz stechend und die Dyspnöe nicht sehr gross ist.

e. Endlich sehen wir noch auf das Alter der Krankheit und auf alle andere Nebenumstände, die mit dem Charakter der Synocha in Verbindung stehen. *)

*) Fieberlehre Th. I. S. 493.

Bey diesen Erscheinungen können wir allerdings wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Gegenwart der Synocha schliessen. Allein zuweilen fehlen die meisten derselben. Bey einer ursprünglich entzündlichen Pneumonie, die weit durch die Lungen verbreitet und mit einer starken und activen Ausschwitzung verbunden ist, entsteht wegen Mangel der Aufnahme des Sauerstoffs aus der Atmosphäre eine scheinbare Schwäche, die dem Charakter des Typhus ähnelt. Der Puls wird klein, weich, unregelmäfsig, das Gesicht erdfahl, eingefallen, der Blick kraftlos, das Auge trübe, thränend; es entstehen Angst, Irrereden, Mattigkeit; die Haut ist mehr kalt als warm, mit einem kalten und kleberigen Schweifse an den obern Theilen bedeckt. Man mufs in diesem Falle die übrigen Merkmale der Synocha, die vorhergegangenen Ursachen, Jahrszeit, Leibesbeschaffenheit des Kranken u. s. w. zu Rathe ziehen, und es erwägen, dafs die Ausschwitzung die Ursache der scheinbaren Schwäche ist, ihre Zeichen vorhanden sind, die Dyspnöe der Schwäche vorausgegangen, wenigstens mit ihr gleichzeitig entstanden ist, und beyde Erscheinungen, Schwäche und Dyspnöe, mit einander parallel steigen und fallen. Beym Typhus kann die Schwäche und das Nervenleiden ohne verhältnifsmäfsige Dyspnöe grofs, oder jene Zufälle können schon vor dieser dagewesen seyn. Zugleich probiren wir mit Vorsicht, und stützen uns auf den praktischen Takt und auf ein glückliches Ohngefähr.

2. Den Charakter des Typhus hat jede Pneumonie, die sich wegen Mangel an Thätig-

keit nicht entſcheidet und zu ihrer Heilung Reitzmittel bedarf. Wir müſſen das Prädicat Typhus nur auf die Pneumonie beziehen, und bey demſelben nicht etwa gleich an eine bösartige und gefährliche Krankheit denken. Das Gefäſsfieber kann bey dieſem Zuſtande mäſsig, und das Nervenſyſtem unverletzt ſeyn. Die Pneumonia typhodes, maligna, nervoſa der Aerzte iſt mehr als das, wovon ich gegenwärtig rede, nämlich eine Gruppe eines bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebers, verbunden mit einer Pneumonie deſſelben Charakters. Es iſt arbitrair, dieſe Gruppe, in welcher die Pneumonie oft unbedeutend, wenigſtens am wenigſten gefährlich iſt, gerade nach derſelben benannt zu haben.

Wir finden den Charakter des Typhus bey Pneumonieen, die anfänglich entzündlich waren, aber durch ihre lange Daüer, oder durch ein Uebermaaſs von Blutausleerungen, von häufigen Durchfällen, erſchlaffenden ſauern und ſaliniſchen Mitteln in dieſen Zuſtand übergegangen ſind. Wir finden ihn urſprünglich bey Pneumonieen entkräfteter, ſcrofulöſer, ſchlaffer, ſchwammichter, catarrhaliſcher, mit geſchwächten Lungen verſehener Perſonen. Endlich in der Gruppe eines böſen und zuſammengeſetzten Fiebers, das wir die nervöſe Pneumonie zu nennen pflegen.

Zur Diagnoſtik dieſes Charakters rechnet man folgende Merkmale:

a. Das, was vorausgegangen iſt, Hunger, ſchlechte Nahrung, Sorgen, öftere Schwächungen durch Aderläſſe, Purganzen, Beyſchlaf.

b. Die Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Scrofulöſe, ausgemergelte, lange, hagere, mit aufgeſtutzten Schultern und einer platten Bruſt verſehene, zum Blutſpucken und zur Schwindſucht geneigte, oder alte und abgelebte Perſonen. Ferner dicke, fette, kurze, ſchwammichte, mit einem weichen Fleiſch verſehene, zu ſchleimigen Defluxionen, Huſten, Catarrhen geneigte Menſchen, die nie rein athmen, ſondern eine pfeifende oder röchelnde Reſpiration haben.

c. Die Natur der entfernten Urſache, eine feuchte, warme mephitiſche Luft, Anſteckung, Herbſtwitterung, bösartige Conſtitution, Entſtehung der Pneumonie von einer innern Unordnung im Körper. In dem letzten Falle laufen der Krankheit allerhand Vorboten, Schwere der Glieder, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Schwindel, Fröſteln und Hitze, Mangel des Appetits u. ſ. w. voraus.

d. Die Natur der Phänomene der Pneumonie. Das Blut iſt dünn, dunkel, gerinnt nicht feſt, das Blutwaſſer trübe, grünlich. Der Kranke kann entweder gar nicht auswerfen, oder hat einen ſchaumigen Auswurf, oder huſtet eine ungeheure Menge eines rohen Rotzes ohne Erleichterung aus. Der Auswurf dauert über die Normalzeit fort, oder er iſt zähe, grün, blau, ſchwarz, jauchig. Das Fleiſch iſt weich, ſchlaff, der Urin trübe.

e. Die Art und Gattung der mitvorhandenen Fieber. Erbrechen, Blutflüſſe, Irrereden, Krämpfe, Hautausſchläge, Kopfſchmerz, Schwindel, Ohrenſauſen und andere Nervenaffectionen pflegen meiſtens, wenn ſie gruppirt ſind, den Cha-

rakter des Typhus anzuzeigen. Das Gefäfsfieber gehört zum Typhus; der Puls ift weich und klein, der Kranke matt, fein Anfehn fomnolent, fein Blick ohne Kraft, traurig, das Auge trübe, thränend, das Geficht eingefallen, erdfahl. Er ift muthlos und hat eine hinfällige Lage im Bette.

f. Schwächende Dinge verfchlimmern, Reitzmittel erleichtern den Zuftand des Kranken. Doch können Aderläffe bei der zufammengefetzten Pneumonie, mit dem Charakter des Typhus, zuweilen eine transitorifche Erleichterung verfchaffen, und die Erleichterung der Blutausleerung bey der Synocha erft nach einiger Zeit erfolgen.

g. Endlich fehen wir noch auf das Alter der Krankheit, auf die fchon angewandten fchwächenden Heilmittel, kurz auf alle Umftände, die auf den Charakter des Typhus hinweifen. *)

3. Endlich noch der Charakter der Lähmung. Aus vielen Gründen, die hier nicht an ihrem Orte find, ift es mir wahrfcheinlich, dafs die Lungen, und befonders die Luftgefäfse, fich bey der Refpiration nicht leidend verhalten, alfo auch gelähmt werden können. Die Lähmung kann in diefem oder jenem organifchen Beftandtheile der Lungen, örtlich oder allgemein durch diefelbe verbreitet, gelind oder vollkommen feyn. Auf diefe Modificationen gründet fich die Verfchiedenheit der Erfcheinungen, mit welchen fie fich zeigt. Zuweilen ftockt auf Einmal der Auswurf, und der Kranke ftirbt mit Zufällen der Erftickung. Bey der falfchen Lungenentzün-

*) Fieberlehre Th. I. S. 528.

dung huſtet er eine ungeheure Menge eines wäſſerigen Rotzes aus. Allein je mehr er aushuſtet, deſto mehr ſammelt ſich wieder, und er ſtirbt an Erſtickung faſt während des Aushuſtens. Ein anderes Mal entſteht plötzlich eine Waſſerſucht in den Luftgängen, dem Parenchym und in den Lungenſäcken, die den Kranken erſtickt. Endlich kann noch beym höchſten Grade der Lähmung Brand entſtehen; doch geſchieht dieſs ſelten, weil die Krankheit meiſtens vorher ſchon durch Erſtickung tödtet. Durchgehends iſt dieſer Zuſtand mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden. Die Dyspnöe nimmt zu, der Athem iſt kalt, übelriechend, röchelnd, der Auswurf jauchig, braun, ſtinkend, ſchwarz. Dazu geſellen ſich geſunkene Kräfte, ein kaum fühlbarer Puls, kraftloſes Irrereden, kalte Schweiſse, hohles Geſicht, Kälte der Extremitäten, und der Tod.

§. 191.

Die Pneumonie iſt ſelten einfach; doch zuweilen im Anfange, wenn ſie ſehr gelind iſt, mehr in der Pleura der Rippen und in den über ihr liegenden Muskeln ihren Sitz hat.

Zuweilen entſteht eine chroniſche Entzündung in einem Knoten, oder wenigſtens in einem kleinen Theile der Lungen. Der Kranke hat kein oder ein ſehr geringes Gefäſsfieber, hat Appetit, und ſchläft gut. Doch fühlt er eine Beſchwerde irgendwo auf einer fixen und kleinen Stelle in der Bruſt; bald iſt es ein ſtumpfer Druck, bald ein brennender, ſtechender Schmerz. Er huſtet trocken, oder wirft eine geringe Quantität eines grünlichen Schleims aus. Beym Huſten, tiefen Einathmen und gewiſſen Lagen des Körpers wer-

den die Bruſtbeſchwerden vermehrt. Der kurze Athem iſt eben nicht merklich, ausgenommen beym Steigen und überhaupt bey Bewegungen des Körpers. Die Kranken ſind catarrhaliſch, ſcrofulös, hatten nie ganz freyen Athem, oft einen kurzen Huſten, Naſenbluten, haben den Bau und die Anlage zur Schwindſucht, und befinden ſich in dem Lebensalter zwiſchen dem zwanzigſten und dreyſsigſten Jahre, in welchem die Schwindſucht gern entſteht. Die Krankheit dauert oft mehrere Wochen, und geht zuletzt leicht in einen Abſceſs und in Lungenſucht über. Eben dieſe Zufälle beobachten wir auch in dem Verlaufe der Schwindſucht, wenn ſich allmählig ein Knoten nach dem andern entzündet, oder wenn die vorhandenen Lungengeſchwüre ſich durch Oſtwinde, Winterkälte und andere zufällige Urſachen entzünden. Im letzten Falle hört der Auswurf auf, und der Kranke bekommt einen trockenen, hohlen und blutigen Huſten.*) Iſt dieſs Bagliv's**) pleuritis occulta? Doch wir wollen nicht Bagliv's Schriften, ſondern die Natur exponiren. Ob es wirklich Fälle gebe, daſs man nach dem Tode die heftigſten Lungenentzündungen und Eiterungen finde, ohne daſs bey Lebzeiten des Kranken davon ein Merkmal vorhanden geweſen iſt, bezweifle ich ſehr. Doch behauptet Frank,***) daſs während einer ſehr bösartigen Pneumonie unter den Rindern, einige, die vollkommen geſund zu ſeyn ſchienen, des Verſuchs wegen geſchlachtet, und ihre Lungen hart und entzündet gefunden worden ſind.

*) Stoll r. m. T. I. p. 112—118.

**) Oper. omn. p. 35.

***) Lib. II. p. 135.

Faſt immer iſt die Pneumonie zuſammengeſetzt mit Krankheiten, die ſie erregt, oder durch welche ſie erregt iſt. Auch kann ihre entfernte Urſache neben ihr noch andere Fieber, z. B. Zulaſſung der Kälte, Rheumatiſm und Gefäſsfieber, bewirkt haben. Sie iſt zuſammengeſetzt:

1. Mit Gefäſsfieber. Jeder heftige Grad der Pneumonie iſt mit Gefäſsfieber verbunden. Iſt die Pneumonie von einer Verletzung der Bruſt, von einem kalten Trunk, plötzlicher Erkältung u. ſ. w. entſtanden; iſt ſie alſo entfernte Urſache des Gefäſsfiebers, ſo folgt daſſelbe der Pneumonie. In den übrigen Fällen und gewöhnlich macht das Gefäſsfieber den Anfang, und mit der erſten, zweyten, dritten Exacerbation kommen erſt die Zufälle der Pneumonie hinzu. In ſeltnern Fällen kann dieſs auch noch ſpäter geſchehen, z. B. bey den Blattern, oder wenn das Gefäſsfieber durch eine Uebertragung auf Pneumonie ſich entſcheidet. Bald ſteht die Heftigkeit beider Krankheiten parallel, bald ſticht die eine hervor. Wir haben oft heftige Pneumonieen, in welchen der Puls ſelten, ja ſeltner als im geſunden Zuſtande iſt. Doch iſt es in dieſem Falle ungewiſs, ob nicht der unterbrochene Kreislauf der Säfte Urſache davon ſey. Das Gefäſsfieber hat bald dieſen, bald einen andern Charakter, meiſtens den nämlichen der Pneumonie. Wegen dieſer Zuſammenſetzung finden wir neben der Pneumonie die Symptome des Gefäſsfiebers, Froſt, Hitze, einen veränderten Urin und einen verletzten Puls. Der Puls iſt bald hart, ſtark, häufig; bald weich, klein und häufig; bald ſelten, ſchwach,

ſchwach, ungleich, wellenförmig, intermittirend, je nachdem der Kreislauf der Säfte mehr oder weniger durch die Ausſchwitzung unterbrochen iſt.

2. Mit einem Gefäſs- und Nervenfieber, das zum Charakter des Typhus gehört. In der Folge kommen noch bald dieſe bald jene, und nahe vor dem Tode faſt alle Arten paralytiſcher Krankheiten hinzu. Dieſe Gruppe pflegt man Pneumonia typhodes zu nennen. Allein, weil die Züge und Gruppen der Arten zufällig ſind, ſo ſehen ſich auch die Beſchreibungen dieſer Krankheit nicht gleich. Herr Otto, Cappel, und Kreyſig haben ſie uns neuerdings mit vieler Gelehrſamkeit ausgemahlt. Ueber die Natur dieſer Krankheit habe ich mich ſchon mehrmals erklärt: ſie iſt eine zufällige Zuſammenſetzung, und daher in Anſehung ihrer Zufälle unbeſtändig. Es iſt ſehr willkürlich, den Krankheitszuſtand des Patienten nach einer Art aus der Gruppe, und zwar nach derjenigen, die gewöhnlich von der wenigſten Bedeutung iſt, zu benennen. Die Pneumonie iſt in dieſer Gruppe kein Symptom der mitvorhandenen Gefäſs- und Nervenfieber. Sie iſt ein eigener Krankheitszuſtand, und hat ihre eigenen Zufälle. Sie iſt keine allgemeine Krankheit, weil das Individuum aus mehr als aus Lungen beſteht, und da, wo keine Lungen ſind, auch keine leiden können. Das Prädicat: nervös, bösartig, typhodes, bezieht ſich vorzüglich auf den Charakter des Gefäſs- und Nervenfiebers.

In dieſer Gruppe ſtechen bald dieſe, bald jene Fieber, bald das Gefäſs- oder Nervenfieber,

bald die Pneumonie hervor. Zuweilen ist die Pneumonie unbedeutend. Die Krankheit entsteht meistens von einer epidemischen Einwirkung der Luft und der Landesgegend; ist oft so bösartig, wie die Pest.

Ihr laufen die gewöhnlichen Vorboten bösartiger epidemischer Fieber vor. Dann entsteht meistens ein gelinder Frost, der zuweilen, besonders gegen Abend, wiederkehrt. Der Puls ist häufig, klein, schwach, zitternd, unordentlich, intermittirend. Das aus der Ader gelassene Blut sieht hellroth aus, oder ist zu dunkel, weich, ohne Haut, oder mit einer grünlichen und weichen Schleimhaut bedeckt; das Blutwasser gelb, grün, trübe, röthlich; der Kranke hat Schwindel, Ohrensausen, Ohnmachten, phantasirt, ist muthlos, hat ein erdfahles, schmutziges, eingefallenes Gesicht, einen dummen, somnolenten Blick, matte, thränende Augen. Die Brust leidet an den Zufällen der Pneumonie; der Athem ist kurz und ängstlich, der Husten trocken, oder mit einem schaumigen, grünen, zähen, blutigen missfarbigen und rothen Auswurf verbunden. Die Zunge ist zu roth, glatt, oder mit einem trockenen, schwarzbraunen Pelz, der überall Risse hat, überzogen. Geringer Durst, Ekel, leeres Würgen oder Erbrechen einer schleimigen und grasgrünen Materie. Colliquative, grüne, stinkende Durchfälle, jumentöser Urin; Krämpfe aller Art, Convulsionen, Trismus, Fallsucht, Flockenlesen. Kalte, kleberige, faulriechende Schweisse, der Tod. Kurz, alle Arten von Fiebern können in mannichfaltig modificirten Gruppen und Zügen diese Krankheit zusammensetzen;

wornach ſich alsdann auch die Symptome derſelben richten müſſen. *)

3. Mit Entzündung des Herzens und Herzbeutels. Ich habe dieſs einigemal geſehen. Tayleur **) ſagt, der Fall komme häufig vor; auch Burſerius ***) hat ihn angemerkt. Neben den pneumoniſchen Zufällen ſind noch beſonders Schmerz in der Gegend des Herzens, beſondere Angſt, Ohnmachten, Herzklopfen und Unregelmäſsigkeit des Pulsſchlages vorhanden. Bald macht die Pneumonie, bald die Entzündung des Herzens den Anfang. Allein die Zuſammenſetzung kann aus den vorhandenen Zufällen bey Lebzeiten des Kranken nur vermuthet, nicht mit Gewiſsheit erkannt werden.

3. Mit Entzündung der Leber. ****) Entzündungen des untern Lappens der rechten Lunge pflanzen ſich gern zur Leber, Entzündungen der convexen Fläche der Leber gern zur rechten Lunge fort. Man findet in dieſem Falle zuweilen Abſceſſe, die ſich durchs Zwerchfell einen Weg gebahnt haben. †) So finden wir auch zuweilen bei Pneumonieen heftige und inflammatoriſche Congeſtionen des Bluts in der Arteria coeliaca und allen Eingeweiden der Präcordien, ja ſogar in der Arteria meſeraica, ††) die mit

*) Otto d. c. p. 16—26. Cappel d. c. Cap. III.
**) d. c. 13.
***) Vol. IV. 105.
****) Frank L. II. p. 275.
†) Frank L. II. p. 130.
††) Frank L. II. p. 129.

Schmerz, Härte und Spannung in den Hypochondrien und Präcordien, mit Schmerz beym Einathmen, mit Erbrechen, Durchfall, gallichten Zufallen verbunden ſind, welchen Zuſtand man leicht mit Gallſucht verwechſeln kann.

5. Mit Gallſucht. Hier iſt Entzündung in den Lungen und unregelmäſsige, meiſt überſpannte und krampfhafte Action in dem gallabſondernden Syſtem vorhanden. Man muſs dieſen Zuſtand nicht mit flüchtigen Gallenſtichen und krampfhaften Anfällen von Engbrüſtigkeit, die bey der Gallſucht vorkommen können, verwechſeln. Eben ſo muſs man ſich hüten, dieſen Zuſtand mit einer Zuſammenſetzung von Leberentzündung und Pneumonie zu verwechſeln. Der Kranke hat Zufälle der Pneumonie und Gallſucht. Die Seitenſtiche ſollen mehr vage, der Huſten trocken oder mit einem gelben und grünen Auswurf verbunden, das Gefäſsfieber ſtark, das aus der Ader gelaſſene Blut hellroth, die Angſt groſs, Druck, bitterer Geſchmack, Uebligkeit, Erbrechen u. ſ. w. in den Präcordien vorhanden ſeyn. *)

*) Zuweilen findet man bey Pneumonieen einen gelben und noch häufiger einen grasgrünen Auswurf. Ich habe ſolche Fälle oft beobachtet. Zuweilen war bloſs der Lungenauswurf grasgrün, zuweilen gleichzeitig auch das, was ausgebrochen und mit dem Stuhlgange ausgeleert wurde; ja ſogar das Blutwaſſer und die Speckhaut und nach dem Tode die ausgeſchwitzte Materie hatte dieſe Farbe. Meiſtentheils hält man den Färbeſtoff für abnorme Galle, und glaubt, daſs dieſelbe ſich unmittelbar durch eine Art von Metaſtaſe nach den Lungen abgelagert und durch ihren Reitz die Pneumonie hervorgebracht habe. Allein meines Theils bin ich immer noch

In welchem Verhältnifs ſtehen beide Krankheiten? Eine kann Urſache der andern, beide Coeffect einer gemeinſchaftlichen Urſach, endlich beide ohne urſachliche Verbindung ſeyn. Geſetzt, die Gallſucht bringe die Pneumonie hervor, ſo frägt es ſich: wie? durch unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen, oder durch Nervenverbindung? Die ſchulübliche Meinung iſt, daſs die Gallſucht Urſache ſey, daſs ſie durch einen unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen die Pneumonie errege.*) Mit welchem Recht,

nicht überzeugt, daſs die Grünfärbung der thieriſchen Säfte allemal von einer Zumiſchung einer grünen Galle entſtehen müſſe, ſondern halte es für möglich, daſs zuweilen eine unmittelbare Dyscraſie derſelben von einer ataktiſchen Action der feſten Theile, dieſe grüne Farbe erregen könne. Meiſtentheils finden wir den grünen Auswurf bey Pneumonieen, die mit Nervenkrankheiten verbunden ſind. Ein Nervenreitz von einer Leidenſchaft der Amme erregt zuweilen augenblicklich einen grünen Stuhlgang ihres Kindes. Bey Convulſionen der Kinder iſt der Stuhlgang meiſtens grün. Der Schleim bey den feuchten Augenentzündungen, beym Tripper, beym weiſsen Fluſs iſt zuweilen grün in der erſten Reitzperiode dieſer Krankheiten, oder wenn der Kranke Fehler in der Lebensordnung begeht, ohne daſs wir hier eine Zumiſchung einer grünen Galle annehmen dürfen. Kurz, dieſs Phänomen verdiente wohl eine nähere Beherzigung, zumal da ſein Werth als diagnoſtiſches Zeichen bloſs von ſeiner Natur und Cauſalverbindung abhängt.

*) Die gallichte Pneumonie entſteht nach Bonet (Sepulcr. T. III. 193.) a ſanguinis biliofi ad pulmones defluxione. Bianchi (Hiſt. hep. 236. 659. 667.) hat in dieſer Krankheit die Eingeweide der Bruſthöhle mit einer ſafrangel-

das ist noch nicht hinlänglich kritisch beleuchtet. Die Wirkung der Brechmittel beweist nichts für diese Meinung, weil Brechmittel auch Pneumonieen ohne Galle in den Charakter des Typhus zertheilen. Häufig kommt diese Verbindung im Herbst vor, und alsdann scheinen beide Krankheiten Coeffecte der epidemischen Constitution zu seyn.

Zuweilen ist die Gallsucht erst da, und die Pneumonie folgt nach; zuweilen sehen wir anfangs blos die Zufälle der Pneumonie, und in der Folge werden erst die Zufälle der Gallsucht sichtbar. In diesem letzten Falle pflegt man anzunehmen, dass die Galle schon eher dasey, als sie sich zu erkennen giebt, glaubt, dass sie eingesperrt sey, und hat sich auch bemüht, Zeichen ihrer hypothetischen Existenz aufzusuchen.

6. Mit Catarrh der Nase, des Rachens und der Lungen. In diesem Falle pflegt meistens die Pneumonie gelind zu seyn. Ist sie heftig, so wird der catarrhalische Auswurf mit Blut gefärbt, oder ganz unterdrückt; bei der Entscheidung werden catarrhalisch-schleimige und pneumonische Sputa ausgeworfen. Gewöhnlich nennt man diesen Zustand einen entzündlichen Catarrh, aber mit Unrecht, weil dieſs einen Catarrh ohne Entzündung bezeichnet, der den Charakter der Synocha hat, er mag mit oder ohne Entzündung seyn.

ben Ausschwitzung bedeckt gefunden, und behauptet, dass sie ex immediata bilis a sanguine in pulmonis irruptione, idiopathica et essentialis, entstehe.

7. Mit Rheumatism; Pneumonie und Rheumatism, welchen Krankheitszuſtand man gleichfalls mit Unrecht eine rheumatiſche Pleureſie nennt. Noch gröſser wird die Verwirrung, wenn man gar einen bloſsen Rheumatism ohne Entzündung entweder in den Lungen ſelbſt, oder in den Muskeln der Bruſthöhle ſo nennt.

Bald macht die Pneumonie, bald der Rheumatism, gewöhnlich der letzte, den Anfang. Zuweilen fangen beide Krankheiten zu gleicher Zeit an. Bald nehmen beide Krankheiten einerley, bald einen verſchiedenen Ort ein; bald ſticht dieſe, bald jene hervor. Darnach werden die Zufälle in dem Verlaufe dieſes Krankheitszuſtandes mannigfaltig modificirt. Der rheumatiſche Schmerz dehnt ſich zuweilen über die ganze Bruſt aus iſt im Anfange und ſo lange er ohne Pneumonie iſt, oft erratiſch, nachher hebt ihn der fixe pneumoniſche Schmerz ſo lange auf, als ſie dauert. Die äuſsere Berührung iſt ſchmerzhaft, wenn der Rheumatism die äuſsern Theile afficirt. Prädominirt der Rheumatism, ſo fängt die Krankheit oft ohne Froſt an, iſt mit einem gelinden Gefäſsfieber verbunden. Der Urin iſt alsdann nicht ſehr roth. Nur in dieſem Falle iſt die Lunge, wie Stoll *) bemerkt, weniger dicht, und ſchwimmt auf dem Waſſer. Gern geſellt ſich zu dieſer Gruppe noch ein Catarrh hinzu. Zuweilen hört die Pneumonie auf, wenn ſie ihre Normalzeit ausgehalten hat, und der Rheumatism dauert bis zur dritten und vierten Woche und länger fort. Wenn dieſe Krankheit ſich früh,

*) R. m. Th. I p. 92.

mit dem dritten oder fünften Tage endigt; dann war wohl blofs Rheumatism ohne Pneumonie da. Das Blut foll eine ftarke Speckhaut haben, die Krankheit keine ftarken Aderläffe, fondern früher Sedativa und Blafenflafter vertragen.

Gehen der Pneumonie Rheumatismen in den Schulterblättern, Armen, Beinen und in andern Theilen voraus, und befinden fich die Rheumatismen und die Entzündung an verfchiedenen Stellen, fo ift die Diagnofis leicht. Aber fchwer ift fie, wenn die Entzündung und der Rheumatism einerley Ort einnehmen und zu gleicher Zeit angefangen find. Man mufs in diefem Falle die oben angeführten Merkmale, den Effect der medicinifchen Hülfe, die epidemifche Conftitution und die rheumatifche Leibesbefchaffenheit des Kranken mit zu Hülfe nehmen.

Die Natur der Krankheit erhellt aus der Zufammenfetzung; neben der Entzündung der Gefäfse ift noch ein Rheumatism (dolor fpontaneus) vorhanden. Die Summe des Schmerzes ift theils Product der Entzündung, theils Product des Rheumatismus, daher verhältnifsmäfsig gröfser als die übrigen Entzündungszufälle. Der Krankheitszuftand verträgt nicht fo ftarke Blutausleerungen, weil fie nur zum Theil Entzündung ift, und fordert früher Sedativa und Blafenflafter, als welche Mittel dem mitvorhandenen Rheumatism geeignet find. *)

8. Mit den Blattern. Zu denfelben gefellen fich gern, befonders wenn fie bösartig

*) Fieberlehre Th. 2. S. 255.

find, zur Zeit der Eruption und Eiterung, theils Pneumonie, theils Luftröhrenentzündung hinzu. *)

Verwickelungen der Pneumonie bey diesen Zusammensetzungen, dass sie nämlich einen andern Charakter als die mit ihr verbundenen Fieber hat, mögen wohl selten vorkommen. Die Lungen stehen als ein so wichtiges Lebensorgan mit dem Gefäss- und Nervensystem in einer so genauen Verbindung; ihre Function hat auf die Intensität der Kraft aller übrigen Organe so vielen Einfluss, dass meistens die Gattungen sich gleich seyn werden.

§. 192.

Ausser den obengenannten Zusammensetzungen hat die Pneumonie noch viele andere zufällige Differenzen, die sich auf folgende Momente beziehen.

1. Auf ihren Sitz. Die Pneumonie kann in der die Lungen bekleidenden Haut, dem Rippenfell der Rippen, dem Mittelfell, den Bronchien, den Häuten ihrer Blutgefässe und dem Zellgewebe dieser Theile ihren Sitz haben. Zuweilen sind einige dieser Theile, zuweilen sind sie alle zu gleicher Zeit entzündet. Von dem Sitz derselben im Rippenfell der Rippen, im Mittelfell und dem Herzbeutel, ist oben schon gesprochen.

Sind alle Theile zugleich entzündet: so sagt man, die ganze Substanz der Lungen sey durchaus entzündet. Allein zuweilen mag auch wohl

*) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 73. Fieberl. Th. 2. S. 476.

blofs die Pleura, die die Lungen von aufsen bedeckt, in einem kleinen oder gröfsern Umfange, entzündet, und die Entzündung fo oberflächlich feyn, dafs fie blofs diefe Haut afficirt, fo wie wir dergleichen ähnliche oberflächliche Entzündungen des Darmfells im Unterleibe haben. Die Dyspnöe ift in diefem Falle nicht fo grofs, der Schmerz mehr brennend, zuweilen vage, der Huften oft trocken. Hippocrates, Ballonius, Bagliv, de Haen, Morgagni, Burferius *) und andere Aerzte nennen diefen Fall ein Eryfipelas pulmonum, aber mit Unrecht, weil die Rofe eine Entzündung der Haut ift und nicht zugleich auch Entzündung der Lungen feyn kann. **) Der Sitz der Entzündung in der Oberfläche ift Spielart; ihr Urfprung von einem gallichten Stoff oder von zurückgehaltener Ausdünftungsmaterie hypothetifch.

Ich habe grofsen Verdacht, dafs meiftens auch bey Pneumonieen, die die ganze Subftanz der Lungen durchdringen, die Häute der Lungenarterien und Venen entzündet find. Dafs die Venen in der Nähe der Lungenabfceffe entzündet gefunden werden, habe ich oben ***) fchon angeführt. Auf die Möglichkeit hat man aber bis jetzt nicht bey den Leichenöffnungen Rückficht genommen; noch weniger hat man an eine Entzündung der Lungennerven gedacht.

Höchft wahrfcheinlich find auch die Bronchien, die in die entzündeten Lungenlappen

*) Vol. IV. p. 116.

**) Fieberlehre Th. 2. S. 372.

***) Fieberlehre Th. 2. S. 326.

ſich verbreiten, mit entzündet. In meinen kliniſchen Denkwürdigkeiten *) habe ich mehrere Fälle angeführt, wo ich allemal diejenigen Zeräſtelungen der Bronchien entzündet fand, die in die entzündeten Lungenlappen ſich verbreiteten. Auch Frank **) fand meiſtens in der Pneumonie die Bronchien entzündet und mit einer blutigen und ſchaumigen Materie angefüllt. Dann ſagt noch Cullen,**) daſs er in der Pneumonie die Bronchien mit einem Extravaſat von verſchiedener Natur angefüllt finde, welches wahrſcheinlich Wirkung ihrer Entzündung iſt.

Endlich kann noch das Zellgewebe, das alle dieſe Theile verbindet, entzündet ſeyn, welches man Entzündung des Parenchyms der Lungen nennt; und es iſt wohl allemal entzündet, wenn die Gefäſse, die Bronchien und die ganze Subſtanz der Lungen enzündet ſind.

Bald iſt die rechte, bald die linke Lunge, bald ſind beide entzündet. Die Entzündung hat entweder in den obern oder in den untern Lappen, vorn am Bruſtbein oder hinten am Rückgrath ihren Sitz. Darauf beziehen ſich folgende Beywörter der Pneumonie: Pleuritis dorſalis, anterior, aſcendens, deſcendens u. ſ. w.

2. Variirt die Pneumonie in Anſehung ihrer Heftigkeit und Dauer.

*) Vol. II. Faſc. I. p. 119 und 122.

**) Lib. II. p. 131.

***) L. I. p. 320.

Es kann ein kleiner oder grofser Theil der Lungen, diefer gelind oder heftig entzündet feyn.

Wird die Pneunomie als folche tödtlich, fo gefchieht diefs meift in der erften Woche, am fünften oder fiebenten Tage, doch zuweilen auch fpäter.

Eine heftige Pneumonie entfcheidet fich gewöhnlich in der erften Woche, am fünften oder fiebenten Tage; doch zuweilen auch, wenn fie gelinde ift, fpäter, am neunten, eilften, dreyzehnten Tage.

Zuweilen läfst die Krankheit am dritten oder fiebenten Tage nach, und kehrt nach diefer fcheinbaren Befferung mit vermehrter Heftigkeit und gröfserer Gefahr zurück.

3. Der Typus der Pneumonie ift anhaltend bey einer heftigen, nachlaffend bey einer gelinden Entzündung und nach ihrer Mäfsigung. Der nachlaffende Typus hat meiftens an den ungleichen Tagen heftigere Anfälle. Frank*) erwähnt einer periodifchen, und an einem andern Orte**) einer intermittirenden Pneumonie. Meiftens war diefer Typus dreytägig oder doppelt dreytägig. Im Paroxysm nahm die Dyspnöe, der Bruftfchmerz und Huften fehr zu; der Auswurf war blutig und der Puls häufig. Dann erfolgte Schweifs und ein hypoftatifcher Urin mit einem rothen Satz. Hierauf liefsen die Bruftzufälle bis zum nächften Anfalle nach.***)

*) L. II. p. 126.

**) L. II. p. 143.

***) von Hoven (Th. I. S. 35) befchreibt diefs Fieber auf folgende Art. „Vor den Paroxysmen def-

China heilte die Krankheit. Aehnliche Beyſpiele führten Morton,*) Senac,**) de Haen,***) Strack,***) Sarconne,†) Torti,††)

ſelben geht gemeiniglich eine ſchwindelige Verwirrung des Kopfs vorher. Darauf fängt der Froſt an, der immer mehr und mehr zunimmt, bis er Herzwehe, Ekel und Erbrechen verurſacht. Hiernächſt ſtellt ſich nach und nach um die Bruſtwarze herum ein heftiger und anhaltender Schmerz ein, der bald ſtechend, bald ſtumpf und beſchwerend, bald brennend iſt. Beym Einathmen wird derſelbe meiſtentheils ſtärker, und hat alle Zeichen des wahren Seitenſtichs, einen geſchwinden, harten, nicht ſelten ungleichen Puls, ein ſchnelles, kurzes und meiſtens mit aufgerecktem Halſe erfolgendes Athmen, einen beſchwerlichen Huſten, einen nicht zu löſchenden Durſt, und nicht ſelten auch einen bittern Geſchmack im Munde, zur Begleitung. Während der Höhe des Fiebers haben die Kranken heftige Hitze, phantaſiren, werfen verſchiedentlich gefärbte, blutige und eiterähnliche Feuchtigkeiten aus, und laſſen einen dicken trüben Urin, der dem Viehharn nicht unähnlich iſt. Nicht ſelten erreicht auch die Krankheit einen ſo hohen Grad, daſs ſie einer wahren Peripneumonie gleichkommt, und mit einer Kälte der äuſsern Gliedmaſsen verbunden iſt.“

*) de intermittentium diagnoſi, p. 33. Pyretol. p. 141.

**) de recondita febr. natura 1759. C. XVIII.

***) R. m. T. II. 91.

****) l. c. 115.

†) l. c. Th. I. §. 165, 222, 234—236.

††) L. V. C. V. p. 323.

Medicus, *) v. Swieten, **) Vogel, ***) Birnſtiel, ***) und mehrere Andere an. Selten war in den beobachteten Fällen die intermittirende Pneumonie einfach, meiſtens mit einem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zuſammengeſetzt. In dem letzten Falle excaerbirten die Zufälle der Pneunomie, während der Anfälle des Wechſelfiebers der Gefäſse. Ob auch die Pneumonie vollkommen intermittirend gefunden werde, und in der Apyrexie die Entzündung vollkommen verſchwinden könne, bezweifele ich ſehr. Daſs die China die Krankheit geheilt habe, beweiſt nichts. Dieſe kann aufs Gefäſsfieber gewirkt oder die Pneumonie geheilt haben, weil ſie den Charakter des Typhus hatte.

4. Endlich unterſcheiden ſich noch die Pneumonieen in Betreff ihres Verhältniſſes zu ihren entfernten Urſachen.

Einige Pneumonieen ſind Folge eines im Körper aufgehobenen Gleichgewichts der Kräfte, welches meiſtentheils durch die Einwirkung der Atmoſphäre veranlaſst wird. Sie ſind in der Regel gefährlicher, mehr zuſammengeſetzt, und halten einen beſtimmten Verlauf. Andere entſtehen von zufälligen Urſachen, z. B. von Lungengeſchwüren, von eingeathmeten ſcharfen Dämpfen, ſind weniger zuſammengeſetzt, und ihre Dauer, Heftigkeit und Gefahr wird vorzüglich

*) S. 118.

**) l. c. T. III. p. 52.

***) Th. IV. S. 218.

****) Sterblichkeit im Krankenhauſe zu Bruchſal 1789. S. 65.

von den Urſachen beſtimmt, durch welche ſie hervorgebracht werden. *)

Hierher gehören auch ihre Eintheilungen in Pneumonia primaria, ſecundaria, ſporadica, endemica, epidemica, welche Prädicate ſich ſämmtlich auf ihr Verhältniſs zu ihren entfernten Urſachen beziehen.

§. 193.

Die Pneumonie entſcheidet ſich auf eine verſchiedene Art.

1. Durch Zertheilung, indem die Gefäſse allmählig zu ihrer Normaltemperatur der Reitzbarkeit herabgeſtimmt werden. Zuweilen ſoll kurz vor der Zertheilung ein jumentöſer und ſaturirter Urin, der eine weiſse und ſchleimige Materie an die Wände des Harnglaſes abſetzt und mit einer ähnlichen Haut bedeckt iſt, abgehen und dieſelbe anzeigen. **) Häufig entſteht die Discuſſion plötzlich; im höchſten Grade der Dyspnöe und Beklommenheit fängt der Kranke auf Einmal an auszuhuſten, und von dem Augenblick an vermindern ſich ſeine ſämmtlichen Zufalle. Oft tritt ſie mit turbulenten Symptomen, Angſt, Unruhe, Beklommenheit, Herzklopfen, Unregelmäſsigkeiten des Pulſes ein.

Zuweilen wird die Zertheilung durch reichliche Blutflüſſe, in den erſten Tagen der Krankheit, aus der Naſe, dem After, der Geburt befördert.

*) Cappel l. c. §. 21.

**) Burſerius T. IV. p. 119.

Bey der Zertheilung wird das Extravafat in den Lungen, wenn eins da ift, wieder liquide, theils von den Saugadern eingefogen, theils als Sputum ausgeworfen. Ob es auch durch andere Wege ausgeführt werden kann? Bey Entzündungen folcher Theile, die keine unmittelbare Ausleerung haben, z. B. bey der Gehirnentzündung, mufs das Extravafat entweder eingefogen, oder durch entfernte Wege ausgeführt werden. Frank *) fagt, dafs die Pneumonie fich oft ohne Sputum, durch Schweifs und einen kritifchen Urin mit einem weifsen und eiterartigen Satz entfcheide. Allein, wenn fich wirklich ein folcher Vorgang ereignet, fo ift er gewifs fehr felten. Faft ohne Ausnahme ift die Krife jeder Pneumonie mit Ausfchwitzung, auch mit Sputum verbunden. Das gute Sputum ift häufig, dicht, kugelicht, citronengelb oder ins Grüne fpielend, ohne oder mit Blutftreifen, wird leicht, ohne viel Huften und mit Erleichterung ausgeworfen. Uebrigens habe ich oben fchon gefagt, dafs das Sputum die Krife nicht mache, fondern fie blofs anzeige; nicht die Urfache der Krankheit, fondern ein Product derfelben ausleere.

Zu derfelben Zeit entfcheidet fich auch das mitvorhandene Gefäfsfieber durch einen dampfenden und allgemeinen Schweifs und durch einen kritifchen Urin mit einem weifsen und purulenten **) Satze. Es ift gut, wenn das Fieber fchon vor der Abnahme der Pneumonie, oder wenigftens mit ihr verfchwindet.***) Sind noch andere Fieber

*) L. II. p. 149.

**) Frank L. II. p. 149.

***) Burferius Vol. IV. p. 121.

Fieber da, ſo entſcheiden auch dieſe ſich, z. B. Gallſucht durch Erbrechen und Durchfall.

Zuweilen wird die Zertheilung der Pneumonie durch Uebertragung gefördert, die bald gut, bald böſe iſt: böſe, wenn Gehirnentzündung oder Phreneſie; gut, wenn leichte und äuſsere Krankheiten, Erbrechen, Parotiden, Frieſel, brennende Puſteln auf der Haut, und Geſchwüre am Munde an ihrer Stelle entſtehen. Zuweilen entſteht am zweyten oder dritten Tage eine Roſe irgendwo auf der Haut, und die Pneumonie verſchwindet und kommt nicht wieder, wenn die Roſe ſtehen bleibt.

2. Eiterung. So häufig, als man es zu glauben ſcheint, eitern die Lungen nicht, wenn ſie nicht etwa eine beſondere Dispoſition dazu haben, z. B. mit Knoten beſetzt ſind, die ſich entzündet haben. Oft findet man bey den Leichenöffnungen eine weiſsgelbe, käſichte, dem Eiter ähnliche Flüſſigkeit in den Lungenſäcken, zwiſchen den Lappen der Lungen und in den Bronchien, aber ohne allen Verluſt von Subſtanz. Dieſe Materie iſt wahrſcheinlich kein Eiter, ſondern eine ausgeſchwitzte und veränderte Lymphe.

Auch gehen die Pneumonieen nicht ſo früh und nicht an einem beſtimmten, z. B. am vierten Tage in Eiterung über, wie Einige haben behaupten wollen. Oft zertheilen ſie ſich nach dem vierten Tage, am ſiebenten, neunten, eilften Tage, und noch ſpäter, wenn die Entzündung nicht heftig iſt und ſtark remittirt.

Eiterung hat man zu fürchten, wenn Zeichen ſtarker Exſudationen daſind, die ſich gern in Eiterung auflöſen; die Krankheit beym Gebrauch zweckmäſsiger Mittel ſich bis zum vierzehnten Tage ohne beträchtliche Remiſſion hinzieht; die Dyspnöe fortdauert, wenn gleich die andern Symptome nachgelaſſen haben; keine Zeichen von Kriſe entſtehen; keine Expectoration erfolgt oder ſie wieder aufhört, und ein trockener Huſten fortdauert; der Urin ſchäumt und den Schaum lange behält. Der Typus des zur Pneumonie gehörigen Gefäſsfiebers verwandelt ſich allmählig in einen hektiſchen. Es entſteht Schauder und Kälte bald im ganzen Körper, bald in dieſem oder jenem Theile deſſelben, Hitze am Abend und Schweiſse in der Nacht, vorzüglich am Kopfe und der Bruſt. Auch ſoll es eine gewiſſe Eiterung anzeigen, wenn das anhaltende Gefäſsfieber in ein alltägiges oder dreytägiges Wechſelfieber übergeht. Oft bekommt auch der Kranke von der Bildung des Abſceſſes allerhand ſonderbare Gefühle in der Bruſt; ſtatt des ſtechenden Schmerzes einen ſtumpfen Druck; Gefühl von Schwere und Kälte in der Bruſt; Empfindung eines plötzlichen heftigen Stichs in derſelben; ein Gefühl, als wenn ein Pfahl durch die Bruſt geſtoſsen, ein Strick durch dieſelbe gezogen würde. Doch können dieſe Zeichen gröſstentheils fehlen, und es entſteht doch Eiterung, oder ſie können daſeyn und die Pneumonie ſich noch wider unſer Erwarten zertheilen. In der Folge bildet ſich aber der hektiſche Typus mehr aus; es entſteht ein fauler Geſchmack im Munde, eine umſchriebene Röthe der Wangen, Brennen in den Händen und Fuſsſohlen, kurzer Athem, Oedem der Füſse, Nachtſchweiſse, purulenter

Auswurf, der süfs oder salzig schmeckt; der Kranke magert sich zusehends ab, wenn gleich der Appetit gut ist, wird sehr matt, bekommt hohle Augen, krumme Nägel, gespaltene Haarspitzen, und ist nicht im Stande, in gewissen Stellungen des Körpers zu liegen.

Das Eiter erzeugt sich an verschiedenen Stellen: zuweilen unmittelbar in den Bronchien; der Auswurf dauert fort, der schleimige geht unmittelbar in den eiterigen über, und der Kranke stirbt an einer Phthisis bronchialis. Oder das Eiter sammelt sich in eine geschlossene Höhle an (Vomica), die gröfser oder kleiner seyn kann, deren eine oder viele daseyn können. Ist eine da, so vergröfsert sie sich allmählig, und mit ihr vergröfsern sich die Angst und der kurze Athem bis zum Ersticken. Endlich reifst sie, meistens plötzlich, mit Angst, Gliederzittern, Ohnmachten, kalten Schweifsen und Anfällen von Erstickung. Es fliefst eine ungewöhnlich grofse Menge Eiter, in einem ununterbrochenen Strome, aus dem Halse ohne sonderlichen Husten aus. Zuweilen kann auch der Kranke unmittelbar während der Ruptur des Abscesses ersticken. Oder es bilden sich mehrere kleine Abscesse, die allmählig sich eine Oeffnung in eine Bronchie bahnen, und sich durch einen eiterartigen Auswurf ausleeren. Dieis geschieht vorzüglich gern, wenn die Lunge an Knoten litt. Das Eiter kann sich auch ins Zellgewebe der Lungen ausbreiten und eine neue Entzündung erregen. Oder die Vomica verwächst mit einem benachbarten Theile, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Herzbeutel, dem Zwerchfell, und bahnt sich

zu verſchiedenen Theilen einen Weg. Davon kann im vorderen und hinteren Mittelfell Beinfraſs des Bruſtknochens und der Rückenwirbel entſtehen. Zuweilen friſst es ſich auch durch die Pleura durch, erregt Beinfraſs der Rippen und äuſserlich ein Oedem an dieſer Stelle. Dann und wann ſammelt es ſich in einen widernatürlichen Sack, der ſich von der Ausſchwitzung zwiſchen den Lungen und dem Rippenfell erzeugt hat. Daſs von einer auf der Oberfläche der Lungen geriſſenen Vomica ein reines Empyem entſtehe, oder das Eiter eingeſogen und mit dem Urin abgeführt werde, iſt wohl ein ſeltener Fall. Die beobachteten Empyeme können Eiterung des Herzbeutels, die durch denſelben, oder Eiterung der Leber und Milz, die durchs Zwerchfell ſich in die Bruſthöhle ergoſſen haben; oder ſie mögen theils wohl eine veränderte Lymphe, theils eine chroniſche Eiterung der Oberfläche der Lungen und der Pleura geweſen ſeyn. Dieſe letzte Art von Eitererzeugung habe ich einigemal bey penetrirenden Bruſtwunden geſehen. Täglich wurde ein halbes Maaſs, ja noch mehr, ausgeleert. Endlich kann ſich noch eine Vomica zwiſchen der Pleura und den Intercoſtalmuskeln bilden, die Pleura abtrennen, ſie in die Bruſthöhle hineindrängen; dieſe kann mit den Lungen verwachſen, und über die entblöſsten Muskeln und Rippen ein neuer Ueberzug entſtehen. Dieſen Zuſtand kann man leicht für ein Empyem anſehen. Als Zeichen eines Empyems giebt man Folgendes an: einen vollen, dumpfen Ton der Bruſthöhle beym Anſchlagen derſelben; Fluctuation beym Schütteln und Veränderung der Lage des Körpers; Oedem der Rückenmuskeln und der Lendengegend; Leucophlegmatie des ganzen Körpers; Druck aufs

Zwerchfell in aufrechter Stellung; Auftreibung des Unterleibes, der Hypochondrien, Erhebung der falschen Rippen in einen gröfsern Bogen. *)

Man glaubt, dafs das Eiter bey Abfceffen und Eiterung der Lungen in der Seite der Bruft-höhle fitzt, wo die Wange der Kranken glüht und roth ift, die Bruft beym Anfchlagen voll klingt, auf welcher Seite der Kranke am beften liegen kann, und die fich beym Einathmen entweder gar nicht, oder nicht hinlänglich hebt. Auch foll in der Bruftböhle, wo fich ein Abfcefs bildet, fich mehr Wärme entbinden, und auf ihr ein naffer Lappen fchneller als auf der andern trocken werden.

Der Ausgang einer Eiterung ift verfchieden. Eine einzelne und grofse Vomica, in der Nähe eines grofsen Aftes der Luftröhre kann zwifchen dem zwanzigften, dreyfsigften und fechzigften Tage reifsen, fich ausleeren, und bey einem übrigens gefunden Subject, guter Diät und Kur heilen. Diefe Hoffnung hat der Kranke, wenn das Eiter gekocht, ohne Geruch ift, die Ausleerung auf Einmal gefchieht, und die Dyspnöe, der Huften und das Fieber augenblicklich aufhören. Zuweilen bekommt fie eine callöfe Kapfel, die immer Eiter erzeugt, fich periodifch ausleert, aber hindert, dafs die übrige Lungenfubftanz nicht angegriffen wird. Sie wird eine Art von Lungenfontanell, bey welcher der Kranke viele Jahre fortleben kann. Häufig geht auch die Eiterung in Schwindfucht über, befonders wenn mehrere und kleine Abfceffe da find, die Lungen Knoten hatten, das Subject fcrofulös und kachektifch ift und zur Schwindfucht Anlage hat.

*) Frank L. II. p. 155.

3. Verhärtung. Knoten in den Lungen machen zur Pneumonie geneigt, entſtehen aber auch von derſelben. In und um die Enden der Bronchien und den neben ihnen liegenden Blutgefäſsen kann der ausgeſchwitzte Faſerſtoff ſich verhärten und mit allen dieſen Theilen in eine knorpelartige Maſſe verwachſen. *) Auch können gröſsere Theile, vielleicht ganze Lappen der Lungen, in eine harte und anorganiſche Maſſe zuſammenwachſen. Wenigſtens findet man oft bey Sectionen Lungen, die theilweiſe ſo verhärtet ſind, daſs ſie beym Durchſchneiden knirſchen,

*) Quam plurimos pulmones diſſecabam, ſagt Stoll (r. m. T. III p. 58), granuloſos. Granula minuta, miliformia, alba, laridi, aut mollioris cartilaginis, firmitatem habentia, ſubinde cavata, et modiciſſimum laticem aquoſum continentia, per omnem pulmonum ſubſtantiam largiter diſſeminata, et propemodum contigua reperiebantur. Pulmo ponderoſior erat, difficulter ſecandus, et ſtridens ſub cultro. Inter omnia pulmonum vitia hoc omnium frequentiſſimum offendebatur; pleuritidis, peripneumoniaeque olim male iudicatae indicium. Granulorum geneſin hanc animo concepi; lympham nempe coagulabilem non, ut antea dicebam ſubinde fieri, in cavum thoracis confertim exſudaſſe, ſed e vaſis quidem egreſſam, diviſam vero per omnem pulmonum ſubſtantiam fuiſſe, ut innumerae fuerint minitulaeque coagulabilis liquoris collectiones; quae dein ſingulae in corpusculum ſolidum, grano milii non abſimile, eadem ratione coierint, qua coagulari illa copioſior lympha ſolet in cavo thoracis collecta. Tuſſiculoſi, aſthmatici, proniſſimique in novas inflammationes erant, neque ullum, niſi ab antiphlogiſtica methodo, levamen experiebantur, qui pulmones ita affectos habuerunt. Conf. Reid von der Lungenſucht.

dicht wie eine Leber sind, und an diesen Stellen nicht geathmet haben können. Zuweilen, sagt Stoll,*) findet man einen lederartigen, fast knorpeligen, einen Zoll dicken Sack, der die Lungen umgiebt und sie in einen engern Raum zusammenzieht. Es ist endlich auch noch möglich, dass selbst der Faserstoff, der in den Bronchien ausgeschwitzt ist, organisch werden, die Luftwege verengern, oder sie gar verschliessen kann.

4. Verwachsungen der Lungenlappen unter sich, mit dem Rippenfell, Mittelfell und dem Zwerchfell, bleiben wohl nach einer jeden ernstlichen Pneumonie zurück. Die Verbindung geschieht durch einzelne, oft aponeurotische Filamente, durch ein lockeres Zellgewebe, oder eng durch eine knorpelartige und fleischige Materie. Der Zufall ist bald ohne Beschwerden; bald kann er aber auch Spannung, Schmerz und Kurzathmigkeit, besonders in gewissen Stellungen des Körpers, erregen.

5. Endlich kann noch die Pneumonie als solche sich mit dem Tode endigen; entweder durch Lähmung und Brand der Lungen, oder durch Erstickung von Ausschwitzungen des Bluts, der Lymphe und des Faserstoffs in den Lungensäcken, dem Herzbeutel, Zellgewebe der Lungen und in den Bronchien. Oben sind mehrere Fälle angeführt, wo ich die Bronchien, fast bis zur Luftröhre, mit diesen Stoffen vollgefüllt gefunden habe. Der Tod erfolgt entweder sanft, mit Zufällen einer gänzlichen Erschöpfung aller Kräfte, oder turbulent mit Angst, Röcheln und

*) R. m. T. III. p. 56.

andern gewaltſamen Symptomen der Erſtickung. Das Extravaſat iſt von der Art, daſs es durch die Normalkräfte nicht ausgehuſtet werden kann; z. B. ein feſtgeronnener Faſerſtoff, oder der Mangel des Sauerſtoffgaſes erregt eine immer mehr zunehmende Schwäche, ſo daſs es dem Kranken an Kraft gebricht, auszuhuſten.

§. 194.

Perſonen, die ſcrofulös und von ſchwindſüchtigen Aeltern geboren ſind, bekommen in der Jugend leicht Naſenbluten, böſe Hälſe, häufige Catarrhe, zwiſchen dem zwanzigſten und dreiſsigſten Jahre Blutſpucken und Pneumonie, und ſterben zuletzt an der Schwindſucht.

Lange und hagere Perſonen, mit einem langen Hals, enger und platter Bruſt, aufgeſtutzten Schultern, kurzem Athem, kurz ſolche, die einen phthiſiſchen Bau des Körpers und meiſtens auch Knoten in den Lungen haben, ſind zur Pneumonie mit dem Charakter des Typhus geneigt.

Starke, vollblütige, breitſchulterige und kurze Perſonen, Wein- und Branntweintrinker, werden leicht von der Pneumonie mit dem Charakter der Synocha befallen. Männer bekommen dieſe Pneumonie häufiger als Weiber.

Die Pneumonie liebt das mittlere Alter. Selten entſteht ſie vor der Pubertät oder nach dem ſechzigſten Jahr. Doch werden auch Kinder von ihr befallen.

Wer einmal Pneumonie gehabt hat, ſoll ſie leicht wieder bekommen: theils weil die Dispoſition bey ihm fortdauert, die ihn zur erſten

Entzündung geneigt machte, theils weil durch dieſelbe die Lungen geſchwächt und zu reitzbar geworden ſind.

Unterdrückte Blutflüſſe, Naſenbluten, Blutſpucken, Hämorrhoiden, Menſtruation und Lochien, verſäumtes Aderlaſſen. Ferner kranke Lungen bey der Schwindſucht, Bruſtwaſſerſucht, Catarrhen. Die Winter- und Frühjahrszeit. Endlich eine uns unbekannte epidemiſche Conſtitution der Luft.*)

Hyſteriſche und hypochondriſche Perſonen ſollen nicht von der Pneumonie befallen werden.**)

Als Gelegenheitsurſachen erwähne ich:

1. Application der Kälte, beſonders bey Perſonen, die ſich vorher durch Blaſen, Ringen, Laufen, Trinken erhitzt, oder die Anlage zur Pneumonie haben. Kalte Luft, Zugluft, kalter Trunk, Genuſs des Eiſes, Aufenthalt an kühlen Orten; veränderliche Witterung im Winter und Frühjahr; Oſt- und Norwinde, die plötzlich auf Südwinde und vorhergegangene Hitze ein-

*) Guido de Cauliacus (Chir. Lugd. 1752. Tr. II. Cap. V. p. 113) erzählt die Geſchichte einer epidemiſchen Pneumonie, die 1738. faſt die ganze Welt verwüſtete, und ſo tödtlich war, daſs kaum der vierte Theil der Menſchen übrig blieb. Wierus, Schenk, Sagar und Sauvages erwähnen ähnliche Epidemieen. Cappel d. c. p. 99.

**) Qui acidum eructant, a pleuritide non corripiuntur.

treten; das ſtarke Gehen oder Reiten, beſonders wider Oſt- und Nordwind. Daher das Verfangen der Kinder.

2. Heftige Anſtrengungen der Lungen und ein lange angehaltener Athem beym Huſten; Schreyen, Reden, Lachen, Blaſen. Jede Anſtrengung des Körpers; bey der Geburt, Stuhlgang, Heben von Laſten.

3. Mechaniſche und chemiſche Reitze, die in die Lungen kommen; Körper, die hineinfallen; arſenikaliſche, nitröſe und überſaure ſalzſaure Dämpfe; der Staub ſcharfer Sachen, des Gummi-Gutts, Euphorbiums, Nieſewurzes.

4. Verletzungen der Bruſt und Lungen, Contuſion, penetrirende Bruſtwunden, Amputation der Brüſte, Rippenbrüche, Lungenwunden.

5. Heftige Schmerzen, die der Leidende verbeiſst; groſse Operationen, beſonders Amputationen der Extremitäten.

6. Plötzliche Unterdrückung periodiſcher Blutflüſſe kurz vor oder unmittelbar während ihres Fluſſes. Die erhöhete Reitzbarkeit, durch welche dieſe normalen Blutausleerungen hervorgebracht werden, hat ſich zu den Lungen gewandt.

7. Falſch behandelte und vernachläſſigte Catarrhe, Luftröhrenentzündungen, die ſich zu den Lungen ausdehnen.

8. Gaſtriſche Unreinigkeiten aller Art; Cruditäten, Galle, Würmer, Schleim.

9. Uebertragungen von Rheumatiſm, Gicht, Geſchwüren, Roſen, Frieſel, Maſern, und beſonders von den Blattern zur Lunge.

Anſteckend iſt wohl die Pneumonie als ſolche nicht. Das Epidemiſche darf nicht mit der Anſteckung verwechſelt werden. Bei der bösartigen und zuſammengeſetzten Pneumonie ſteckt nicht ſie, ſondern das mit ihr verbundene Gefäſs und Nervenfieber an.

§. 195.

Die Prognoſis der Pneumonie richtet ſich nach den verſchiedenen Beſtimmungen derſelben:

1. Nach der Art. Pneumonie ſetzt eine Verletzung eines der edelſten Lebenseingeweide in der thieriſchen Oeconomie voraus. Die Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles kann bey ihr nicht gehörig von ſtatten gehen, vermöge welcher alle Organe ihre Thätigkeit haben, das Pabulum vitae fehlt, und auf ſolche Art kann eine tödtliche Schwäche entſtehen. Die Lungen ſtehen mit dem Kreislauf der Säfte in einer nahen Verbindung; dieſer wird geſtört, wenn jene krank ſind. Sie iſt meiſtens mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden, die gerade in den Lungen vorzüglich gefährlich werden, Hemmung der Reſpiration, Erſtickung, Schwäche und allerhand andere üble Zufälle erregen kann.

2. Nach der Gattung. Synocha iſt beſſer als Typhus, dieſer beſſer als Lähmung. Daher gehören die Zeichen der Lähmung, plötzliche Unterdrückung des Auswurfs, plötzliches

Aufhören des Schmerzes, kalter Athem, aſchgraue, blaue, ſchwarzbraune, ſtinkende Sputa, Orthopnöe, röchelnder Athem, Hydrothorax, ungeheure Congeſtion eines rohen Sputums zu den Lungen bey der Pneumonia notha unter die böſen Prognoſtica.

3. Nach der Zuſammenſetzung; je häufiger ſie iſt, je mehr ſie edle Organe afficirt, die mitvorhandenen Fieber den Charakter des Typhus haben, z. B. Pneumonieen mit Leberentzündung, mit Luftröhrenentzündung, mit Blattern, mit Phreneſie, mit Diarrhöe; deſto beſſer iſt die Prognoſis. So zuſammengeſetzt, daſs faſt kein Theil des Körpers geſund iſt, finden wir ſie zuweilen bey der ſogenannten Pneumonia typhodes. Herr Otto*) hat uns dieſen Zuſtand und das vereinigte Leiden der einzelnen Theile in dieſer Krankheit gut geſchildert.

4. Böſe iſt die Pneumonie, wenn ſie intenſiv heftig oder weit durch die Lungen verbreitet iſt. Daher iſt der anhaltende Typus nicht ſo gut als der nachlaſſende. Die Intenſität und Extenſität derſelben muſs man vorzüglich aus dem Grade der verletzten Reſpiration erkennen. Daher iſt es gut, wenn der Schmerz von der Seite zur Schulter heraufrückt; aber böſe, wenn zu dem Seitenſchmerz Schmerz in der Schulter hinzukommt. Daher iſt es böſe, wenn der Schmerz von der eine Seite ſich auch in die andere herüberzieht.

5. Starke Exſudation iſt wegen ihrer Folgen gefährlich. Daher gehören ihre Zeichen

*) d. c. p. 16—24.

unter die übeln Prognoſtica. Daher iſt die erſte Variation der Symptome (Pleureſie) beſſer als die zweyte (Peripneumonie). Daher iſt der Uebergang der erſten Variation in die zweyte böſe.

6. Vorzüglich muſs man auf die Reſpiration ſehen. Sie iſt wenig verletzt, wenn der Kranke auf allen Seiten liegen und athmen kann; wenn er wenig Angſt und Beklommenheit hat; ſein Puls regelmäſsig, hinlänglich ſtark, und der Körper überall gleichmäſsig warm iſt. Sie iſt ſehr verletzt, wenn er nur in gewiſſen Lagen, auf dem Rücken, in aufrechter Stellung athmen kann; kalte und partielle Schweiſse am Geſicht, dem Halſe und der Bruſt hat; der Athem röchelnd, kalt oder heiſs, und die Extremitäten kalt ſind; wenn die Angſt und Beklommenheit groſs, der Puls unregelmäſsig, intermittirend, äuſserſt häufig iſt, und das Geſicht eine beſondere Röthe oder erdfahle und blaue Farbe hat; wenn der Kranke leiſe und abgebrochen ſpricht, oder gar nicht mehr ſprechen kann; wenn beym Einathmen die Naſenlöcher ſich öffnen, die Geſichtsmuskeln ſich verzerren, die Halsmuskeln wirken, die Schulterblätter ſich heben, Bauchmuskeln und Zwerchfell ſtark arbeiten, hingegen der Bruſtkaſten ſich wenig hebt, nur auf Einer Seite ſich hebt, oder ganz unbeweglich wie eine Mauer ſteht; wenn bey Kindern das Bruſtbein und die knorpeligen Enden der Rippen nach innen weichen.

7. Auf die Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Perſonen, die Knoten in den Lungen, eine erhebliche Anlage zur Schwindſucht, einen ſchwindſüchtigen Bau haben, ſcrofulös, kachektiſch, ſcorbutiſch, veneriſch, gichtiſch,

verwachsen sind, Schwangere, Kinder, alte abgelebte, oder an Schwindsucht, Brustwassersucht, Keichhusten und andern Krankheiten der Lungen Leidende, laufen stärkere Gefahr.

8. Aufsenverhältnisse des Kranken. Klima, Jahreszeit, epidemische Constitution. Lager, Pflege, sein Arzt, der bey dieser Krankheit viel nützen und viel schaden kann, haben einen grofsen Einfluss auf den Ausgang der Krankheit. Man sieht darauf, ob diese Aufsendinge zufällig oder nothwendig sind.

9. Schweifs im Anfang ist selten gut; aber mäfsiger, allgemeiner, dampfender Schweifs am siebenten Tage, in Gesellschaft anderer Krisen, ist gut. Starke Blutflüsse aus der Nase, dem After und der Geburt, vor dem siebenten Tage, bey einer Pneumonie, die den Charakter der Synocha hat, oder von unterdrückten Blutflüssen entstanden ist, ist gut. Einige Tropfen Bluts können nichts entscheiden. Starke Blutflüsse nach einer Ausschwitzung des Faserstoffs in den Lungen, oder von einer Lähmung der Gefäfse, sind schädlich. Niesen soll ein böses Zeichen seyn. Es ist gut, wenn die Sputa früh, schon am dritten bis fünften Tage entstehen; sie zeigen eine leichte und kurze Krankheit an. Auswurf eines unvermischten Bluts, Schaum, wässerige, saffrangelbe, grasgrüne, blaue, schwarze, faulriechende Sputa taugen nichts. Ohrenschmerzen und Abscesse in denselben sind Zeichen einer zuverlässigen Genesung.*) Recidive der Pneumonie, die sich z. B. am vierzehnten Tage mit neuem Schmerz und Gefäfsfieber zeigen, sollen,

*) Bagliv l. c. p. 34.

nach dem Hippokrates, tödtlich seyn. Hingegen ist der Zustand nicht so gefährlich, wenn blos das Gefäfsfieber ohne Lungenentzündung wiederkehrt.*)

§. 196.

Bey der Kur der Pneumonie sollen wir vorzüglich auf ihre entfernte Ursach Rücksicht nehmen. Allein diese ist meistens unbekannt, für uns unheilbar, oder unmittelbar nach ihrer Wirkung von selbst verschwunden.

Man macht den Anfang mit der Kur wider die entfernte Ursache, wenn die Pneumonie noch neu ist, oder die diesen Anzeigen geeigneten Mittel nicht mit ihrer Natur und ihrem Grade im Widerspruch stehen. Im entgegengesetzten Falle mufs erst die Pneumonie gemäfsigt und nachher die entfernte Ursache gehoben werden.

Ist sie von oberflächlichen oder penetrirenden Brustwunden, von Contusionen oder Rippenbrüchen entstanden, so mufs man vorzüglich auf die Kur dieser Krankheiten bedacht seyn.

Sind fremde Körper in die Luftröhre gefallen, so sucht man sie herauszuschaffen. Hat der Kranke einen scharfen Staub oder ähnliche Dämpfe eingeathmet, so läfst man ihn Lungendampfbäder von schleimigen und einwickelnden Dingen, und nachher ein Opiat nehmen. Sind die Dämpfe saurer Natur, so athmet er die Schwefelleberluft; sind sie alkalischer Natur, das kohlensaure Gas ein.

*) Bagliv l. c. p. 36.

Ist sie Folge heftiger Anstrengungen des Körpers, so ist meistens nach einer vorläufigen Aderlass ein laues Bad und ein paregorisches Mittel angezeigt. Pneumonieen nach Operationen und heftigen Schmerzen erfordern, wenn diese Ursache mit einem starken Blutverlust verbunden war, krampfstillende Mittel, laue Fomentationen auf die Brust und um die Beine.

Ist sie plötzlich und unmittelbar nach einer Unterdrückung fliessender Reinigungen oder Hämorrhoiden entstanden, so lässt man auf der Stelle zur Ader, setzt Blutigel an die Geburt und an den Mastdarm, bedeckt diese Theile mit Cataplasmen, macht Dampf- und Fussbäder, und giebt innerlich die Kohlensäure mit oder ohne Opiaten.

Pneumonieen von plötzlichen Erkältungen kann man oft noch dadurch hintertreiben, dass man gleich zu Anfang ein laues Bad, nach demselben eine reichliche Gabe Mohnsaft, Kampher und das flüchtige Laugensalz, einen Thee von Fliederblumen, ein diaphoretisches Regime und ein Blasenpflaster auf der schmerzhaften Stelle anwendet. Zuweilen muss man vor dem Gebrauch dieser Mittel erst eine Ader öffnen, wenn der Kranke sehr vollblütig und die Entzündung schon zu weit vorgerückt ist. Nur Schade, dass der Arzt selten früh genug zu dieser Kur gerufen wird.

Ist sie eine Folge zurückgetretener Flüsse, Gicht, Podagra, oder Wirkung plötzlich vertriebener Ausschläge, zugeheilter Fontanelle und Geschwüre: so wendet man Blasenpflaster und

Senf-

Senfbäder an die ehemals leidenden Theile an, läfst nach den Umftänden zur Ader, und giebt innerlich Mohnfaft und Kampher.

Sind gaftrifche Unreinigkeiten, unverdaute Speifen, Schleim, Galle und Würmer Urfache derfelben, fo leert man diefe Stoffe entweder augenblicklich durch ein Brechmittel aus, oder fchickt demfelben eine Aderlafs, Digeftive und andere Vorbereitungsmittel voraus.

Pneumonieen fcrofulöfer Perfonen können zuweilen durch ein anfänglich gegebenes Brechmittel, und durch ein Blafenpflafter auf die fchmerzhafte Stelle, in ihrem Fortgange gehemmt oder gar zertheilt werden.

§. 197.

Hat die Pneumonie den Charakter der Synocha, fo mufs, zwar verhältnifsmäfsig mit ihrem Grade, doch immer die antiphlogiftifche Methode angewendet werden. Es verräth die gröbfte Empirie und Ignoranz, wenn Aerzte, wie ich es oft zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ohne Rückficht auf die Umftände, gleichfam nach der Schnur erft aderlaffen, dann eine fpanifche Fliege legen, ein Decoct der Senega geben, und wenn dadurch der Kranke nicht gefund wird, diefen Zug von vorn wiederholen. Ein Arzt, der nach der Senega nochmals Blut läfst, und mit der antiphlogiftifchen und reitzenden Kurmethode wechfelt, ift entweder ein Ignorant, oder er mufs geftehen, dafs er fich in der Diagnofis geirrt habe.

Zuweilen ist die Krankheit gleich ursprünglich gelind, oder durch Aderlässe gemässigt; sie ist fast einfach, das Gefässfieber gering, die Respiration nicht sehr erschwert; der Kranke hustet ein gelbes, zuweilen mit Blutstriemen gezeichnetes Sputum aus; die Seitenstiche sind nicht heftig, die Kräfte auf den gehörigen Grad wirksam, und auf der Oberfläche des Körpers ist ein allgemeiner und warmer Dunst vorhanden. Der Kranke ist ein Kind oder ein Greis, hat eine scrofulöse Constitution, ist geschwächt, nicht stark von Körperbau oder vollblütig.

In diesem Falle darf man kein Blut lassen; höchstens kann man bey einem mittleren Grade zwischen diesem und einer heftigeren Synocha Blutigel setzen. Man verordnet im Anfang ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritiensaft; in der Folge einen Aufguss der Fliederblumen mit Brechweinstein und Meerzwiebelhonig, empfiehlt dem Kranken eine kühlende Diät, vieles, laues Getränk, eine mässig warme Luft, und erhält die Ausleerungen des Körpers in ihrer Ordnung.

Ist aber die Pneumonie heftig und mit allen oben angeführten Merkmalen der Synocha verbunden, so ist die Ausleerung des Bluts unentbehrlich, und kein bekanntes Mittel kann ihre Stelle vertreten.

Mit diesem Zustande ist immer ein Gefässfieber verbunden. Man muss daher mit einer allgemeinen Aderlass den Anfang machen.

Man öffnet am Arme, und zwar am Arme der leidenden Seite, die Ader. Doch kann man auch den andern Arm nehmen, wenn dies dem Kran-

ken und dem Wundarzte bequemer seyn sollte. Auch kann das Blut aus dem Fusse weggelassen werden, wenn dem Kranken schwer am Arme zu lassen ist, sie diese Operation fürchten, oder es Weiber sind, deren Menstruation auf dem Wege ist, oder schon fliesst. Gesner *) will gar eine epidemische Pleuresie bemerkt haben, in welcher Aderlässe am Arm unnütz, hingegen am Fusse sehr hülfreich waren. Sind Zufälle starker Ueberfüllungen des Kopfs mit Blut vorhanden, so soll man die Drosselader öffnen, wodurch, wegen der schnellern Entledigung der Vena azygos und bronchialis, eine Ableitung von den Lungen bewirkt wird. Barthez **) räth, im Anfange der Krankheit am Fusse oder dem entgegengesetzten Arme, nachher, wenn sie im Stehen ist, am Arme der leidenden Seite das Blut zu lassen. Andere lassen das erste Mal am Fusse, zum zweiten Mal am entgegengesetzten, und zuletzt am Arme der leidenden Seite.

Man muss früh bey der Pneumonie Blut lassen. Dadurch kann man sie vielleicht in der Geburt ersticken, oder einem übeln Zufalle derselben, nämlich der Exsudation, vorbeugen, sofern dieselbe activ ist.

Die erste Aderlass muss man meistens auf der Stelle machen. Sonst lässt man, wenn der Fall nicht sehr dringend ist, ungefähr eine Stunde vor der bevorstehenden Exacerbation das Blut.

*) Burserius Vol. IV. p. 125.

**) Mém. de la Soc. Méd. d'émul. à Paris, An. VII. T. II. p. 18.

Ein plötzlicher Ausfluſs des Bluts erleichtert mehr als ein langſamer aus einer kleinen Oeffnung. Man nimmt daher eine Lanzette oder einen breiten Schnepper, oder öffnet nach Huxham's Rathe zwey Venen auf Einmal an verſchiedenen Stellen.

Während des Fluſſes läſst man den Kranken aufrecht ſitzen und die Füſse in warmes Waſſer ſtellen. Man läſst ihn eine kühle Luft, läſst ihn oft und tief einathmen, damit die Entledigung der Lungen durch ihre Bewegung unterſtützt werde. Zu derſelben Zeit kann man auch die Extremitäten mit Flanell reiben.

Wie viel Blut ſoll gelaſſen werden? Bey der erſten Aderlaſs läſst man es ſo lange flieſsen, bis die Stiche nachlaſſen, die Reſpiration und der Puls freyer werden, oder der letzte bey einer vorhandenen Ausſchwitzung ſich mehr hebt. Einige haben den Rath gegeben, das Blut bis zur Ohnmacht flieſsen zu laſſen. Allein dieſs iſt ein ſehr unbeſtimmter Maaſsſtab, indem einige Menſchen augenblicklich, andere vielleicht erſt kurz vor dem Tode ohnmächtig werden. Iſt die Pneumonie heftig, vollkommen entzündlich, und der Kranke erwachſen, ſtark und vollblütig: ſo muſs die erſte Aderlaſs zwiſchen vierzehn und achtzehn, die zweyte zwiſchen zwölf und ſechzehn Unzen ſtark ſeyn. Zwanzig Unzen Blut, ſagt Cullen*), ſind bey einem Subject mittlerer Statur eine ſtarke, zwölf Unzen eine ſchwache Aderlaſs. Vier bis fünf Pfund Blut in zwey bis drey Tagen iſt meiſtens zu viel; allein in dem ganzen Verlaufe der Krankheit iſt dieſe Quantität

*) T. I. p. 334.

durchgehends nicht zu viel. Sydenham liefs ohngefähr vierzig Unzen Blut; und Burserius*) fagt, dafs man in Italien bey ftarken Perfonen und heftigen Pneumonieen fechzig bis achtzig Unzen laffe. In Deutfchland ift man meiftens zu furchtfam beym Aderlaffen. Die Natur leert bey eigenmächtigen Blutungen und bey der Geburt, ohne Nachtheil, weit ftärkere Quantitäten des Bluts aus.

Nach der erften Aderlafs bekommt der Kranke meiftens Erleichterung. Doch gefchieht diefs nicht immer. Zuweilen werden gar die Zufälle heftiger, und erft die folgenden Aderläffe erleichtern ihn. Gewöhnlich folgt auf die Erleichterung, nach einem Zeitraume von fechs, zwölf bis vier und zwanzig Stunden, eine neue Exacerbation. Je fchneller diefe fich einftellt, und je heftiger fie ift, defto kräftiger mufs die zweyte Aderlafs feyn. Oft mufs man fie noch an dem nämlichen Tage wiederholen, und eben fo viel Blut laffen, als beym erften Male. Frank**) giebt den Rath, die folgenden Aderläffe früher zu machen, als noch die Erleichterung von den vorigen vollkommen verfchwunden ift.

Wie oft und wie lange foll man die Aderlafs wiederholen? So lange, als der Charakter der Synocha fortdauert. Allein diefe Angabe ift ganz allgemein, und ihre Anwendung auf fpecielle Fälle theils fchwer, theils unmöglich. Der practifche Tact mufs helfen. Dabey gehts aber nicht ohne Irrthümer ab. Selten ift eine Aderlafs bey einer heftigen Pneumonie hinreichend.

*) T. IV. p. 132.

**) Lib. II. p. 158.

Wir dürfen nicht mehr Ader laſſen, wenn die Stiche aufgehört, das Gefäſsfieber gemäſsigt, der Puls ſich gehoben, der Athem freyer, der Huſten milder, der Urin kritiſch, und der Auswurf gekocht geworden iſt. Die bloſse neue Exacerbation der Dyspnöe darf uns nicht zur Aderlaſs beſtimmen. Sie verbietet dieſelbe, wenn die Krankheit den Charakter des Typhus hat. Zuweilen iſt groſse Schwäche, ein kleiner, blutleerer und intermittirender Puls, groſse Dyspnöe, Angſt, blaſſe Geſichtsfarbe und Kälte der Extremitäten vorhanden, und doch die Aderlaſs dringender als bey einem ſtechenden Schmerze angezeigt. Wir müſſen in dieſen kritiſchen Fällen Temperament, Alter, Geſchlecht, Leibesbeſchaffenheit, Gewohnheit des Kranken, die blutigen Sputa deſſelben und die herrſchende Conſtitution erwägen, darnach muthmaſslich beſtimmen, und in einem ganz zweifelhaften Falle zu Probeaderläſſen unſere Zuflucht nehmen.

Was hat die Ausſchwitzung auf die Aderlaſs für einen Einfluſs? Eine wichtige Frage, die man meiſtens mit Stillſchweigen übergeht. So viel darf man wohl behaupten, daſs ſie nachtheilig iſt, wenn die Ausſchwitzung von Lähmung, wie bey der ſogenannten falſchen Lungenentzündung, entſtanden iſt. Iſt dieſelbe hingegen activ, im Entſtehen, und Symptom einer entzündlichen Pneumonie: ſo kann man ihr durch Aderläſſe Einhalt thun, und durch dieſelben ihre Zertheilung unterſtützen. Doch glaube ich, daſs eine ſchon vorhandene ſtarke Ausſchwitzung, ſelbſt dann, wenn ſie urſprünglich activ und entzündlich war, ſtarke und oft wiederholte Aderläſſe verbietet. Die Aderlaſs leert bloſs das dünne

Blut der Gefäfse aus; der dicke Theil deſſelben, der in der Bruſthöhle ausgeſchwitzt iſt, bleibt zurück; die Kräfte ſind unterdrückt, und die Discuſſion dieſer Ausſchwitzung muſs durch einen thatigen Vegetationsproceſs bewirkt werden.

Zuweilen hat das Blut der erſten Aderlafs keine Entzündungshaut; es gerinnt nicht ſchnell genug, bleibt weich, und das Blutwaſſer iſt röthlich. Dieſe Geſtalt deſſelben darf uns, wenn übrigens die andern Anzeigen zur Aderlafs hinlänglich begründet ſind, nicht vom Aderlaſſen abſchrecken. Bey den folgenden Aderläſſen wird es feſt, mit einer Speckhaut bedeckt, und bekommt die Geſtalt eines entzündlichen Blutes.

Wie lange darf man im Verhältniſs mit dem Alter der Pneumonie zur Ader laſſen? Nicht nach dem vierten Tage, ſagen Einige, weil alsdann Eiterung entſtehe, und bey derſelben nicht weiter Blut gelaſſen werden dürfe. Allein theils iſt es unwahr, dafs alle Pneumonieen am vierten Tage eitern, theils verbieten Eiterungen nicht ſchlechterdings die Aderlafs. Wenn Eiterungen mit heftigen Entzündungen verbunden ſind, oder die Geſchwüre der Lungen ſich entzünden: ſo laſſen wir Blut, ohne uns an die Eiterung zu kehren. Andere haben noch am ſiebenten, eilften, vierzehnten Tage Blut gelaſſen. Wir dürfen uns nicht ans Alter der Krankheit binden, wenn Anzeigen zum Aderlaſſen da ſind, der Arzt erſt ſpät gerufen wird, oder noch ſpät Recidive entſtehen. Doch iſt auch ſo viel gewifs, dafs der Arzt, der vom Anfang an und regelmäſsig den Kranken behandelt, ſelten dieſe ſpäten Aderläſſe nöthig hat; dafs frühe Aderläſſe vor der Ausſchwitzung weit hülfreicher ſind; dafs ſpät, nach

verſäumten Aderläſſen, wenn eine ſtarke Ausſchwitzung zugegen iſt, nachgeholte Aderläſſe vielleicht den Kranken tödten, der vielleicht durch Unterſtützung der Naturkräfte noch hätte gerettet werden können.*)

Auch kleine Kinder und alte Perſonen müſſen Blut verlieren, wenn ihre Pneumonie entzündlich iſt; doch mit Rückſicht auf ihr Alter.

So verbietet auch ein vorhandenes Erbrechen und eine Diarrhöe das Aderlaſſen nicht unbedingt. Sie erfordern vielmehr dieſs Mittel, wenn ſie entzündlich ſind, und verſchwinden zugleich mit durch daſſelbe. Keine Menſtruation oder Schwangerſchaft kann uns von der Anwendung dieſes Mittels abhalten, wenn es angezeigt iſt.

Endlich hat man noch die Frage aufgeworfen: ob die Sputa die Aderlaſs verböten? So allgemein aufgeſtellt kann die Frage gar nicht beantwortet werden. Auch muſs bey ihrer Entſcheidung uns das Vorurtheil nicht im Wege ſtehen, als wenn die Sputa die Kriſe der Pneumonie wären. Sie ſind Producte der Krankheit, und bloſse Zeichen ihres Zuſtandes. Fehlen die Sputa, oder huſtet der Kranke reines Blut aus, weil ſeine Krankheit zur Synocha gehört, ſo muſs man Blut laſſen, welches die Sputa bewerkſtelligt und die rohen Sputa in gekochte verwandelt. Sind die Sputa gekocht, ſo fehlen die Anzeigen zur Aderlaſs. Fehlen dieſelben, ſind ſie zähe, ſchaumig, wäſſerig, miſsfarbig wegen ei-

*) Remedium eſt magni recentisque doloris ſanguis miſſus; at, ſive levior ſive vetuſtior caſus eſt, vel ſupervacaneum vel ferum id auxilium eſt. Celſus Lib. IV. cap. VI.

ner obwaltenden Schwäche: so wird diese durchs Aderlassen vermehrt werden. Sie ist alsdann schädlich in Beziehung auf diesen Charakter, nicht wegen der Sputa, und Reitzmittel sind angezeigt.

Ohnmachten soll man vorzüglich bey Aderlässen in der Pneumonie verhüten, weil man dem Blute bey Entzündungen eine gröfsere Gerinnbarkeit zuschreibt, und fürchtet, es könne während der Ruhe des Pulses in den Lungen stecken bleiben. Allein theils gerinnt das Blut bey Entzündungen nicht schneller, ja langsamer, als ein gesundes; theils haben die Gerinnungen, die man bey Pneumonieen in den Lungen findet, einen ganz andern Ursprung, nämlich von Ausschwitzung. Haben wir indessen Ohnmachten zu fürchten, so werden die Vorbauungsmittel angewendet, die im ersten Theile*) angezeigt sind.

Wenn das Gefäfsfieber bey der Pneumonie durch vorläufige Aderlässe gemäfsigt, und blofs noch ein heftiger, örtlicher Schmerz zurückgeblieben ist; oder wenn sie ursprünglich eine gelinde und fast einfache Krankheit ist; wenn die Indication zum starken Blutlassen nicht hinlänglich begründet ist, die Pleura der Rippen und die Intercostalmuskeln vorzüglich leiden; und endlich, wenn die Kranken Kinder sind: so wendet man Blutigel und Schröpfköpfe auf die leidende Stelle an.

Neben den Blutausleerungen, und so lange als diese angezeigt sind, sollen innerlich küh-

*) Fieberlehre, Th. I. S. 368.

lende Mittelfalze, Salpeter, fo lange der entzündliche Charakter fehr vorwaltet, Salmiak, wenn jener Laxiren macht, angewendet werden. Doch ift die Wirkung der Mittelfalze wider Sthenie noch problematifch. Nachdem der entzündliche Charakter einigermaafsen gemindert ift, laffe ich den Salmiak in einem fchleimigen Decoct mit vielem Liquiritienfaft verfetzt nehmen. Beide Salze müffen, wenn fie den Kranken nicht zum Huften reitzen follen, fehr verdünnt und in einer fchleimigen Flüffigkeit, z. B. zwey Quenten in einem Maafs von abgekochter Hafergrütze oder Gerftenwaffer, genommen werden.

Den vegetabilifchen, und befonders den mineralifchen Säuren hat man den Vorwurf gemacht, dafs fie das entzündliche Blut noch mehr verdicken, die Expectoration und die Entfcheidung der Pneumonie hinderten. Allein diefe Befchuldigungen find unerwiefen. Wider die Pneumonie fcheinen fie nicht, aber defto mehr wider die Heftigkeit des Gefäfsfiebers zu wirken. Der Sauerhonig mit Gerftenwaffer zum Getränk ift in diefem Falle ein heilfames Mittel, nur mufs er keinen Durchfall erregen. Reitzen die Säuren zum Huften, fo verdünnt man fie fehr, und giebt fie in einem fchleimigen Mittel.

Laue und fchleimige Getränke paffen bey diefem Charakter; fie mindern die entzündliche Spannung. Man läfst den Kranken Emulfionen von Mandeln, Hanf- und Mohnfaamen, Aufgüffe der Leinfaamen, das arabifche Gummi, Abfüde von Salap, Hafergrütze, Gerftenwaffer trinken, giebt ihm Klyftire von diefen Mitteln, läfst ihn die Hände und Füfse darin baden, und nach einigen Aderläffen laue Halbbäder nehmen.

Die fetten Oehle, Mandel-, Oliven- und Leinöhl, haben Bagliv,*) Affalini**) und mehrere andere Aerzte wider die Pneumonie empfohlen. Sie scheinen beim Charakter der Synocha, nach vorläufig angestellten Aderlässen, zu passen. Man giebt einige Stunden hinter einander ein Loth derselben auf einmal. Ihnen ähnelt das bekannte Hausmittel wider Brustzufälle, nämlich der Wallrath mit Zucker abgerieben. Auch die Milch, warm, wie sie aus der Kuh kommt, in grosen Quantitäten getrunken, die von Einigen empfohlen ist, nähert sich ihren Wirkungen. Doch hüte man sich vor Ueberfüllung der Gefäfse durch diese Mittel, die zugleich Nahrungsmittel sind. Beym Charakter des Typhus, der mit vieler Reitzbarkeit und heftigen Schmerzen verbunden ist, kann man ihnen den Mohnsaft zusetzen.

Der Kranke mufs tägliche Oeffnung haben, und dieselbe, wenn sie fehlen sollte, durch Klystire bewirkt werden. Abführungen verträgt die Pneumonie selten, so lange ihr entzündlicher Charakter heftig ist. In gemäfsigten Sthenieen vertreten sie die Stelle der Aderlässe.

Der Kranke mufs ein antiphlogistisches Regime beobachten. Er sorgt für eine reine und temperirte Luft, die um desto kühler seyn kann, je mehr sein Athem brennt; doch auch nicht kalt seyn darf, weil sie sonst zum Husten reitzt. Seine Decken sollen leicht seyn, wenn das Gefäfsfieber mit vieler Hitze verbunden ist. Sy-

*) l. c. p. 38.

**) l. c. p. 25.

denham *) und Cullen **) laſſen ihn täglich einige Stunden auſser dem Bette ſeyn, und behaupten, daſs er dadurch ſehr erleichtert würde.

Die äuſseren Mittel, die bey dieſem Charakter angewendet werden, müſſen ihrer Natur nach den inneren Mitteln entſprechen.

Man läſst erweichende Salben, fette Oehle, die Pappel- und Altheeſalbe, in die leidende Seite einreiben. Man fomentirt ſie mit Flanell, der in Milch, oder in ein erweichendes Decoct eingetaucht iſt, in welchem man Seife (zwey Loth auf ein Pfund) aufgelöſt hat. Man legt Milch mit groſsen Schwämmen oder mit Blaſen, Breyumſchläge von erweichenden Kräutern oder von Schierling und Bilſenkraut auf.

Endlich läſst man den Kranken den Dampf von warmem Waſſer oder von erweichenden Abſüden der Weitzenkleyen, Gerſte, Fliederblumen einathmen. Er athmet ſie durch einen Trichter, durch Mudge's Maſchine, taucht einen Schwamm in ſie ein, und hält denſelben vor den Mund, oder bedeckt ſeinen Kopf und das Gefäſs mit einem Tuche, und athmet in dieſer feuchten Atmoſphäre. Dieſe Dämpfe erſchlaffen, mildern den Reitz, fördern die Kochung des Auswurfs, und kühlen die Lungen ab. Tiſſot legt ihnen ein groſses Lob bey.

Dieſe Mittel müſſen gerade ſo lange fortgeſetzt werden, bis die Synocha auf den Grad gedämpft iſt, daſs ein heilſamer Abfall entſtehen

*) T. I. p. 166.

**) T. I. p. 337.

kann. Schwächen wir weit über die Gränze hinaus, die freylich nicht so leicht zu finden ist, so geht die Synocha in Typhus und Lähmung über. Doch mag hier wohl eine kleine Breite liegen, und ein geringes Versehen in Ansehung der Schwächung nicht gleich von der Natur übelgenommen werden.

Wahrscheinlich ist Sthenie bedingte Disproportion der Säftemasse zur Kraft der Gefäfse, und ihre Kur Wiederherstellung des Gleichgewichts durch Minderung der Säftemasse. Dieſs kann im eigentlichen Sinne nur durch Fasten, fade Kost und Ausleerungen geschehen. Schwerlich ist dieſs Misverhältniſs in einem vollkommen gesunden Körper möglich. Wahrscheinlich entsteht es durch Schwächung der Energie der Gefäfse. In welchem Falle man durch Säfteminderung, und in welchem anderen man durch Exaltation der Kräfte der Gefäfse diesem Misverhältniſs begegnen müsse: dieſs soll die Kur der Sthenie und Asthenie ausfagen.*) Die Ausschwitzungen in den Entzündungen stehen mit beiden Zuständen in Verbindung, und werden bald durch diese, bald durch jene Kurmethode derselben zur Kochung gebracht.

Haben wir gerade genug geschwächt, so erfolgt die Entscheidung ohne weitere Hülfe. Wir geben eine Auflösung des Salmiaks und des Liquiritiensafts in einem Aufguſs der Fliederblüthen, oder vielleicht einige Gaben Mohnsaft. Einige empfehlen in diesem Zeitpunkt Brechweinstein, Goldschwefel, Kermes, um dadurch den

*) Authenrieth l. c. §. 790. und 908.

Auswurf zu fördern. Allein theils ist dieſs unnöthig, theils haben dieſe Mittel ſchwerlich direct die Wirkung, die man ihnen zuſchreibt. Zum Beſchluſs läſst man einige Tage das isländiſche Moos trinken.

§. 198.

Die Pneumonie mit dem Charakter des Typhus kann anfänglich eine Synocha geweſen ſeyn, die aber durch Uebermaaſs des Aderlaſſens, Purgirens und anderer ſchwächender Mittel zu dieſem Charakter übergegangen iſt. Sie kann dieſen Charakter faſt von Anfang bey ſcrofulöſen, ausgemergelten, ſeröſen, ſchwammichten, alten Perſonen haben. Sie kann endlich zur Gruppe eines epidemiſchen, bösartigen und hitzigen Gefäſs- und Nervenfiebers gehören. Ihre Grade von ihrer Angränzung an Synocha bis zur vollkommenen Lähmung, ſo wie ihre Zuſammenſetzungen mit mancherley Verletzungen anderer Organe des Individuums können ſehr verſchieden ſeyn. Darnach richtet ſich ihr Einfluſs auf das Leben des Kranken. Der gemachte oder bey ſchwachen Perſonen urſprünglich vorhandene Typhus der Pneumonie iſt nicht immer gefährlich; hingegen der epidemiſche, nicht ſowohl wegen der Pneumonie, als wegen ſeiner Gefährten, ſehr bösartig. In allen dieſen Modificationen hat die Lungenentzündung, für ſich betrachtet, einerley Charakter, Schwäche, und muſs nach einerley Methode geheilt werden.

Das Aderlaſſen paſst bloſs für die Synocha. Es iſt wider dieſelbe das vortrefflichſte Mittel, aber nur ſo lange als ſie ſtattfindet. Wenden wir es länger an, ſo entſteht davon Typhus,

bey dem, wie bey der Synocha, nur aus einer andern Urfache, die Solution ausbleibt. Der Kranke kommt nicht zum Aushuften, oder die Sputa ftopfen fich wieder; die Ausfchwitzung löft fich nicht in ein gekochtes Sputum auf; die Congeftion nach den Lungen nimmt zu; es erfolgen neue Ergiefsungen, vermehrte Angft und Dyspnöe, und endlich gänzliche Lähmung der Lungen. Ift der Arzt fo unwiffend, dafs er wider neue Exacerbationen der Pneumonie überhaupt kein anderes Mittel kennt, als Aderlafs, fieht er wohl gar die Exacerbationen beym Typhus als Anzeigen zu wiederholten Aderläffen an: fo wird er den Kranken um defto fchneller erfticken. Walfh *) erzählt ein Paar lehrreiche, hieher gehörige Beyfpiele. Ein Dragoner wurde von feinem Arzte bey einer Pneumonie zwölfmal reichlich zur Ader gelaffen. Nach den drey erften Blutausleerungen fpürte er Erleichterung; allein nach den folgenden wurde fein Zuftand verfchlimmert. Sein Arzt geftand es ihm, dafs die Widerfpenftigkeit der Krankheit gröfser als feine Kunft fey. Der Kranke befchlofs nun feinen eigenen Weg zu gehen. Er fing an, um, wie er fagte, mit mehrerem Muthe zu fterben, reichlich Porterbier, etwas Wein und geiftige Getränke, mit Waffer verdünnt, zu trinken: und von der Zeit an verbefferte fich fein Zuftand. Ein Edelmann bekam nach einer Erkältung eine Leberentzündung. Man liefs ihm reichlich zur Ader und legte ein Blafenpflafter. Die Zufälle minderten fich merklich. Am Abend glaubte einer feiner Aerzte beym Anfühlen des Pulfes, dafs die ent-

*) l. c. p. 54.

zündliche Spannung noch nicht hinlänglich gehoben sey. Er liefs nochmals zur Ader, worauf die Umstände sich um die Hälfte verschlimmerten. Die Blutausleerung wurde nochmals wiederholt, mit dem nämlichen Erfolg. Nun erklärte sein Arzt ihm Kraft seines Amts, dafs, da die Aderlafs die Entzündung nicht heben wolle, sein Zustand mifslich sey, und er am besten thue, seine Geschäfte in dieser Welt zu besorgen und sich nach einer besseren umzusehen. Um diefs ins Werk zu setzen, verlangte der Kranke, der sehr abgemattet war, etwas Portwein, der ihm so gut deuchte, dafs er gleich acht bis zehn Unzen trank und sanft einschlief. Beym Erwachen fand er sich erquickt, fuhr fort seinen Wein zu trinken, und genas.

Wir können vorzüglich das Maafs des Aderlassens überschreiten, wenn der Kranke schwammicht, mit serösen Säften überladen, scrofulös, entkräftet, alt, oder die herrschende Constitution bösartig ist.

Nur Schade, dafs die Diagnofis so ungewifs ist, besonders beym gemachten Typhus von zu vielem Aderlassen. Beym ursprünglichen Typhus berichtet uns wenigstens die Leibesbeschaffenheit des Kranken, die herrschende Constitution, der Charakter der mitvorhandenen Fieber, der Blick, die Gesichtszüge und das eigene Selbstgefühl des Kranken. Asthenische Pneumonieen sind weit häufiger als sthenische; Horn*) giebt das Verhältnifs wie hundert zu fünf an.

Die

*) l. c. p. 182.

Die asthenische Pneumonie ist mannigfaltig modificirt. Die Schwäche ist allgemein, oder waltet vorzüglich in den Lungen vor. Sie ist gering, oder wächst in unmerklichen Graden, bis zum höchsten, der den Tod nach sich zieht. Wir wirken durch Reitzmittel auf das ganze System und auf die Lungen. Ist die Localaffection Folge des allgemeinen Leidens, so geht die allgemeine Stärkung der örtlichen vor. Beide Arten der Reitzung müssen unter sich mit dem Grade der Schwäche harmoniren. Endlich sehen wir noch auf den Stand der Reitzbarkeit und auf die vorhandenen anderweitigen Zusammensetzungen.

1. Zuweilen schwebt die Krankheit in der Mitte zwischen Synocha und Typhus, z. B. wenn schwache Personen befallen werden, oder im Anfange des epidemischen Typhus. Hier müssen wir zuweilen Blutigel setzen, gelinde Abführungen und Klystire geben, Säuren anwenden und ein antiphlogistisches Regime verordnen, bis der Charakter der Krankheit sich deutlich entscheidet.

2. Eine andere Modification des Typhus ist grosse Reitzbarkeit, verbunden mit Schwäche. Der Kranke hat empfindliche Schmerzen, convulsivische Erschütterungen vom Schmerz, Kitzeln in der Luftröhre, hustet viel, krampfhaft, anhaltend und trocken; das Getränk erregt den Husten; er leidet an einer krampfhaften und periodischen Engbrüstigkeit, ist unruhig, ohne Schlaf; sein Puls ist hart und klein, der Urin zuweilen hell, die Schweifse örtlich; er hat eine reitzbare Dispositon, und seine übrigen Fieber, besonders das Gefäfsfieber, sind der nämlichen Natur.

Häufig ist die Krankheit der Art, wenn sie epidemisch-ansteckend und mit allerhand bösen Fiebern zusammengesetzt ist. Die Mittel, die für diesen Zustand passen, sind folgende:

a. Der Aufguss, das Extract und der Syrup des Tabacks; letztern hat Burserius *) empfohlen.

b. Das Extract des Bilsenkrauts in Kamillenwasser aufgelöst.

c. Die fetten Oele, die ich schon oben erwähnt habe, und welche in dem vorliegenden Falle mit Mohnsaft verbunden werden.

d. Die Fliederblüthen, welche einige Aerzte, zu allgemein, als specifische Mittel wider die Pneumonie empfohlen haben. Sie mindern die erhöhete Reitzbarkeit. Von einem saturirten Aufguss derselben, dem man einen Pflanzenschleim oder das Liquiritienextract zusetzt, lässt man stündlich ein Paar Tassen trinken. Den Fliederblüthen ähneln die gelinden Gewürze, Melisse, Münze, Taubenkraut, Raute, Fenchel, Sternanies, die man in der Form eines Thees trinken lässt. In mässigen Asthenieen reicht man damit aus, in stärkeren wendet man sie neben den kräftigen Reitzmitteln an.

e. Der Safran, ein krampfstillendes Mittel, der auch in Pneumonieen angewandt ist.**)

f. Der Mohnsaft, das Hauptmittel in dem vorliegenden Falle, den Sarconne, Withers, Huxham, Sydenham, de Haen,

*) T. IV. p. 134.

**) Fr. Hoffmann l. c. T. IV. P. I. Sect. 2. c. 6.

Thilenius und andere grofse Aerzte empfohlen haben. Er paſst gerade hier, wo der Typhus mit vieler Reitzbarkeit verbunden iſt, bei epidemiſchen Pneumonieen, oder nach einer vorhergegangenen Synocha, die durch zu ſtarke Aderläſſe in Typhus mit erhöheter Reitzbarkeit übergegangen iſt. Er paſst, wenn der Schmerz heftig und fortdauernd, der Huſten krampfhaft und trocken, und die Krankheit mit andern Zufällen einer erhöheten Reitzbarkeit ohne Energie verbunden iſt.

Man giebt ein laues Bad; nach demſelben Mohnſaft, läſst den Kranken Dampfbäder von Fliederblüthen gebrauchen, legt äuſserlich einen Breiumſchlag von Schierling und Bilſenkraut, oder ein Blaſenpflaſter auf. Beim Gebrauch deſſelben ſucht man durch Klyſtire Oeffnung zu erhalten.

Auſserdem wendet man ihn noch im Anfang an, um die Pneumonie in ihrer Geburt zu erſticken, wenn ſie von einer Urſache entſtanden, wider welche der Mohnſaft dienlich iſt, z. B. von Erkältung. Ferner bei Zuſammenſetzungen der Pneumonie mit Krankheiten, z. B. mit Rheumatismen und Durchfällen, die Mohnſaft erfordern. Endlich, wenn am Ende der Krankheit eine fortdauernde Reitzbarkeit des Körpers überhaupt und der Lungen insbeſondere einen beſtändigen Huſten, Bruſtſchmerz, Mangel des Schlafs, Kopfſchmerz, einen gereitzten Puls, Ekel, Neigung zum Erbrechen u. ſ. w. unterhält.

Bei der Synocha paſst er nicht; nicht bei Urſachen der Pneumonie, die mit ihm in Widerſpruch ſtehen, bei Galle, Schleim, unterdrückten

Hämorrhoiden, Menſtruationen; nicht in ſolchen Fällen, wo ſchon Lähmung auf dem Wege iſt und alle Zeichen einer ſtarken und paſſiven Ausſchwitzung vorhanden ſind. Wenigſtens dürfen wir in dem letzten Falle ihn nicht in groſsen Quantitäten geben.

g. Der Moſchus, den neuerdings beſonders die Brown'ſche Schule in zuſammengeſetzten Pneumonieen mit dem Charakter des Typhus und vieler Reitzbarkeit anwendet. Man theilt zwey Quentchen deſſelben in acht und vierzig Theile, und läſst davon alle halbe Stunden ein Pulver nehmen. Beſonders iſt er in aſtheniſchen Pneumonieen der Kinder heilſam.

h. Das Queckſilber; in dem vorliegenden Fall, wo die Reitzbarkeit groſs, die Pneumonie heftig, aber die Energie gering iſt. Wir wenden es an in Pneumonieen ſchwangerer Perſonen, die durch Aderläſſe nicht zertheilt werden können; in Pneumonieen geſchwächter und ſcrofulöſer Subjecte; in Pneumonieen ſchwacher Lungen, die ſich z. B. zu veralterten Katarrhen hinzugeſellen; bey Entzündung der Knoten in den Lungen und veralterten Lungengeſchwüren; in Pneumonieen mit chroniſchen Rheumatismen; und endlich in Pneumonieen, die mit bösartigen Blattern und eben ſolchen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden ſind, wenn nämlich dieſe Pneumonieen die obengenannte Modification haben. Man giebt es in Verbindung mit Mohnſaft, Rinde, Reitzmitteln, nach den Regeln, die oben *) angegeben ſind. Ich habe ihn mehrmals mit gu-

*) Th. I. S. 565.

tem Erfolge angewendet. *) Auch Rademacher, **) Hamilton, Huxham, Cheyne, Falk, Gilchrift und Thiery haben es empfohlen. ***)

i. Der Kampher beruhigt in grofsen Dofen. Aufserdem wenden wir ihn im Anfang der Pneumonieen an, die von Erkältung entftanden find, um fie in der Geburt zu erfticken. In kleinen Dofen mag er vielleicht als Reitzmittel, bei gefunkenen Kräften und einer Zufammenfetzung der Pneumonie mit einem bösartigen Gefäfs- und Nervenfieber dienlich feyn. †) Wir geben ihn in diefem Fall in kleinen Dofen, aber oft, alle Viertel- oder halbe Stunden, eine Gabe, fo dafs ungefähr zwey Quentchen in vier und zwanzig Stunden verzehrt werden. Bagliv ††) läfst ihn in bösartigen epidemifchen Pneumonieen, die mit einer ftarken Ausfchwitzung verbunden find, nehmen, und verfichert, dafs er durch denfelben in Verbindung mit einem Decoct von Bruftkräutern, das er in grofsen Quantitäten und faft heifs nachtrinken läfst, Kranke gerettet habe, die fchon blau im Geficht und der Erftickung nahe waren. Endlich geben wir ihn noch bey einer Zufammenfetzung der Pneumonie mit Rheumatifm. Eine Mifchung von Kampher, Mohnfaft, verfüfstem Queckfilber und Brechweinftein, foll

*) Mem. cl. Vol. II. Fafc. I. p. 93.

**) Hufeland's Journ. B. 10. H. 2. S. 77.

***) Rambach d. c. p. 49.

†) Murfinna mediz.-chirurg. Beobachtungen, 2te Samml. S. 44.

††) l. c. p. 35.

hier, wie in andern Fiebern, die Haut plötzlich erſchlaffen und eine milde Ausdünſtung erregen.

k. Endlich füge ich zu dieſen Mitteln noch eins, nämlich die Anwendung kalter Fomentationen unmittelbar auf die Bruſt, von Waſſer, Eis und Schnee, das einige Aerzte wider verzweifelte Fälle in der Pneumonie vorgeſchlagen haben, und von welchem ich nicht recht weiſs, ob es hier oder in dem folgenden Falle vorzüglich angezeigt ſey. Wir können es anwenden, wenn der Athem heifs, der Andrang des Bluts zur Bruſt heftig, und Aderläſſe nicht mehr ſtatthaft ſind. In der Chirurgie hat man dieſs Mittel längſt in ähnlichen Fällen angewendet.

Aeuſserlich wenden wir Mittel derſelben Art, Breiumſchläge von Schierling und Bilſenkraut, Einreibungen des Kampheröls, der Altheeſalbe mit Laudanum, und Lungendampfbäder von Fliederblüthen mit einem Zuſatz des Mohnſafts an.

3. Pneumonie mit dem Charakter des Typhus, bei welchem nicht allein die Energie, ſondern zugleich auch die Reitzbarkeit abgeſtumpft iſt. Die Kräfte des Kranken ſind geſunken, er hat ein fahles Anſehn, kein Stechen, ſondern Druck auf der Bruſt, Angſt, huſtet wenig, kurz und trocken, oder eine groſse Menge eines wäſſerigen und rohen Rotzes aus. Hier paſſen Reitzmittel, die ſchon ältere Aerzte in der Pneumonie angewendet haben. Hippokrates empfiehlt den Wein und die Nieſewurz zur Beförderung des Auswurfs; Celſus Wein und eine volle Diät im Nachlaſs der Krankheit; Triller

ein lösendes Mittel von Cascarillen - Extract. *) Ist die Krankheit einfach und die Abstumpfung allein in den Lungen vorhanden, so wählt man entweder Reitzmittel, die specifisch auf die Lungen wirken, oder wendet sie unmittelbar auf die Lungen in Gestalt von Dämpfen an. Viele dieser Mittel sind unter die lösenden Brustmittel gerathen, allein mit Unrecht. Denn sie sind nicht unbedingt lösend, sondern stopfen den Auswurf bey einer Pneumonie mit dem Charakter der Synocha, bringen auch niemals direct Sputa hervor, sondern dadurch, dass sie die Gefässe der Lungen in mehrere Thätigkeit setzen und durch dieselbe die Kochung des Extravasats bewerkstelligen. Die vorzüglichsten hierher gehörigen Reitzmittel sind folgende:

a. Der Goldschwefel, Kermes, Brechweinstein und andere Bereitungen des Spiessglanzes. Man empfiehlt vorzüglich den Kermes oder Goldschwefel zu ein bis zwey Gran, mit einem Zusatz des Kamphers, bey vieler Exsudation und einem von Schwäche herrührenden Unvermögen, auszuhusten.

b. Die Senega, die durch ihren Reitz das Spiel der Kräfte belebt, und auf diese Art den Auswurf befördert. Man giebt sie zu ein und zwey Scrupel in Pulver, oder lässt zwey Loth derselben, mit einer gehörigen Menge Wasser, zu einer Colatur von vierzehn Unzen abkochen.

c. Die Meerzwiebel in Pulver zu einem Gran, oder den Meerzwiebelhonig, allein und als Zusatz zu andern Arzneyen. Der schwarze Senf, zu einem halben oder ganzen Kaffeelöffel

*) Otto d. c. p. 7.

voll, ungeſtoſsen, iſt auch ein gutes Mittel bey Lähmung der Lungen.

d. Die Blumen und Wurzeln der Wohlverleih, die Stip. dulcamarae, das Extr. Caſcarillae, Cardui benedicti, die Radices Iridis florentinae, Helenii. *)

e. Das Ammoniakharz mit Salmiak in einem Decoct der Senega abgerieben, dem man den Meerzwiebelhonig zuſetzen kann.

f. Der Spirit. Fuliginis, und ſogar die Cantharіden. **)

g. Die Tinctur der Benzoe und die Benzoeblumen in Pulver zu zwey bis vier Gran, alle zwey Stunden, allein oder mit einem Zuſatz des Kamphers. Sie iſt ein Reitzmittel, das man als Incidens bey einer Ueberfüllung der Lungen mit Schleim, und bey Pneumonieen empfohlen hat, in welchen die Bruſt voll, der Athem röchelnd iſt, und der Auswurf wegen Mangel an Lebenskraft ausbleibt. ***)

h. Das Ammonium. Pringle läſst das Hirſchhornſalz zu drey Gran nehmen; Andere haben den Liquor Cornu cervi, den Liquor Cornu Cervi ſuccin. und das Oleum tartari per deliquium empfohlen. Der Spirit. Salis amm. anisatus iſt ein bekanntes Mittel in Pneumonieen, den man zu zehn bis zwanzig Tropfen giebt. Auch dieſs Mittel paſst nur, wo Mangel an Thätigkeit die Urſache des ſtockenden Auswurfs iſt. Die Kalien allein oder in Verbindung mit Mohn-

*) Burſerius Vol. IV. p. 133 und 134.

**) Burſerius ibidem.

***) Chaptal T. III. p. 107.

ſaft ſcheinen noch beſonders in Pneumonieen mit ſtarken Exſudationen angezeigt zu ſeyn.

i. Der Aether Vitrioli, die Naphtha phosphorata, der Liquor anodynus, Fleiſchbrühen, Eyermilch, Bier, und endlich beſonders der Wein, Portwein und ungariſcher Wein.

In dieſem und dem vorigen Falle muſs man zuweilen noch die China den beruhigenden und reitzenden Mitteln zuſetzen; wenn nämlich die Niedergeſchlagenheit der Kräfte groſs iſt und deswegen die angezeigten Mittel allein nichts wirken, oder wenn die Pneumonie mit andern bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern zuſammengeſetzt iſt. Aufserdem wird ſie noch angewandt, wenn beym Charakter des Typhus die Remiſſionen ſtark ſind, und am Ende der Krankheit ein Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, trockener Huſten, Schleimſchwindſucht, Mangel des Appetits, Ekel, Erbrechen von überſpannter Reitzbarkeit mit Schwäche verbunden zurückbleibt.

Die äuſsern Mittel müſſen bey dieſer Modification reitzend, wie die innern, ſeyn. Man legt Breyumſchläge von Kamillen, Raute, Wermuth, Münze, Schierling, Bilſenkraut, unmittelbar und ſo warm als möglich auf die Bruſt. Man übergieſst die Kräuter mit kochendem Waſſer oder mit Wein, nach den Umſtänden. Sie wirken zugleich als Lungendampfbäder wegen ihrer Nähe am Munde. Auch die Einreibungen reitzender Subſtanzen, des Kampheröls, des flüchtigen und camphorirten Liniments, des Peru-Balſams in Weingeiſt aufgelöſt, der ätheriſchen Oele u. ſ. w. ſind heilſam. Man kann ſie mit jenen aromatiſchen Fomentationen verbinden. Zuwei-

len leiſten ſechs bis acht Ventoſen, auf die leidende Stelle aufgeſetzt, Senfpflaſter oder Blaſenpflaſter gute Dienſte. Die Blaſenpflaſter wendet man auſserdem noch an, wenn bey der Synocha nach hinlänglicher Schwächung und Mäſsigung des Gefäſsfiebers, der örtliche Schmerz mit einerley Heftigkeit zurückbleibt, oder wenn die Pneumonie mit Rheumatismen zuſammengeſetzt iſt. Man legt die Blaſenpflaſter dem leidenden Orte ſo nahe als möglich, wenn ſie die örtliche Vegetation beleben und dadurch die Kochung der Krankheit bewirken ſollen; hingegen werden ſie auf ferne Theile angewendet, wenn ſie ableiten oder eine Pneumonie in der Geburt erſticken ſollen. Endlich läſst man in dieſem Zuſtande Dämpfe von Eſſig, mit Waſſer verdünnt, von klarem Eſſig, Eſſig und Terpenthinöl, von einem Aufguſs der Wohlverleih mit Vitriolnaphtha, oder von einer verdünnten Auflöſung des Ammoniums einathmen.

Die Diät muſs bey dieſem Charakter leicht verdaulich und nährend ſeyn. Pflanzenſpeiſen ſchränkt man ein, läſst den Kranken Eyermilch, Waſſer und Wein, und alle Stunden etwas Brühe von Tauben, Hühnern und Kalbfleiſch nehmen. Weniger Schwäche können ein weiches Ey und etwas Fleiſch genieſsen.

§. 199.

Die Lähmung iſt der letzte Charakter, und äuſsert ſich auf verſchiedene Art. Zuweilen flieſst eine ungeheure Menge rohen Rotzes zu, daſs der Kranke faſt unter dem Aushuſten erſtickt, oder es ergieſst ſich Lymphe in die Bruſt und bringt Bruſtwaſſerſucht hervor, oder es entſteht ein rö-

chelnder Athem, Mangel des Auswurfs und der Stickfluſs, von Brand und Lähmung der ganzen Lungen. Brand und eine allgemeine Lähmung der Lungen ſind tödtlich.

Hier ſind die ſtärkſten Reitzmittel, Arnica, Senega, Aether, phosphorirte Naphtha, Benzoeblumen, Rinde, Wein, Blaſenpflaſter und die Dämpfe von Ammonium angezeigt. Man bedeckt die Bruſt mit aromatiſchen Kräuterbreyen, die mit Wein aufgegoſſen ſind, ſetzt ihnen Kampherbranntwein zu, und verbindet mit dieſen inneren und äuſseren, örtlichen und allgemeinen Reitzmitteln eine nahrhafte Diät aus gewürzten Suppen, Eyern und Wein. Soll man hier noch ein Brechmittel geben? Es iſt zwar gewöhnliche Sitte; doch weiſs ich nicht, ob ſie Grund hat.

Entſtehen während der Solution Knoten in den Lungen, ſo iſt die Lage des Kranken, beſonders wenn er ſcrofulös und von ſchwindſüchtigen Aeltern geboren iſt, äuſserſt miſslich. Meiſtens dauern ſie fort und gehen endlich in Lungenſucht über. Die wider dieſe Krankheit empfohlenen auflöſenden Mittel ſind durchgehends fruchtlos, ja ſie beſchleunigen gar die Eiterung und den Tod des Kranken. Ich rathe einem ſolchen Kranken den Aufenthalt auf dem Lande, eine Seereiſe, und ein allmählig vermehrtes Reiten auf einem Pferde.

§. 200.

Dem vorigen Paragraphen muſs ich noch ein Paar Worte von der Kur der Ausſchwitzung zuſetzen.

Muthmafsen wir nach den obenangeführten Zeichen, dafs Ausfchwitzung von Faferftoff entftanden fey: fo find wohl Aderläffe und antiphlogiftifche Mittel angezeigt, wenn fie activ ift und noch fortdauert. Doch habe ich es fchon oben bemerkt, dafs wir auch in diefem Falle mit der Blutausleerung nicht zu freygebig feyn dürfen. Ift hingegen die Exfudation paffiv und in einem folchen Grade ftark, dafs alle Augenblicke eine Erftickung zu fürchten ift: fo wenden wir Reitzmittel, Arnica, Benzoeblumen, Hirfchhornfalz, reitzende Dämpfe an. Bagliv *) liefs den Kranken Kampher nehmen, und dabey ein Decoct von Bruftmitteln, heifs und in grofsen Quantitäten trinken. Kann man unter diefen Umftänden nicht vielleicht auch die Bruft mit einem Brey aromatifcher Kräuter bedecken, die fo heifs find, als der Kranke es irgend vertragen kann? Ein junger Menfch hatte nach einer ftarken Erhitzung eine grofse Menge kalter Schaafmilch heruntergefchlungen, und verlor faft auf der Stelle den Athem, mit den heftigften Beklemmungen. Aus den geöffneten Adern flofs kein Blut. Sein Arzt wandte das obengenannte Mittel an; es entftand nach einiger Zeit Blutfpucken, und er genas. Wider lymphatifche Ausfchwitzungen mit feiter Gerinnung mögen Kalien dienlich feyn.

Auch die Ausfchwitzung der Lymphe, oder die fogenannte hitzige Waffersucht, erfordert in den meiften Fällen Reitzmittel die Senega, Meerzwiebel und den rothen Fingerhut. Wenn diefs nichts hilft, foll man die Paracenthefis machen.

*) l. c. p. 35.

§. 201.

Sitzt die Entzündung vorzüglich in der Pleura, die die Rippen bedeckt, in den Intercoſtalmuskeln und den übrigen Muskeln, die die Bruſthöhle umgeben: ſo läſst man Blut, wenn die Entzündung heftig, ſtheniſch und mit einem ſtarken Gefäſsfieber verbunden iſt. Auch Blutigel leiſten, auf die ſchmerzhafte Stelle gelegt, in dieſem Falle vorzüglich gute Dienſte. Nachher legt man in Milch aufgelöſte Seife mit Flanell auf. Dann reibt man die flüchtige Salbe mit Laudanum und Kampher ein, ſetzt Ventoſen auf, legt ein Blaſenpflaſter, und unterſtützt dieſe Mittel durch den innern Gebrauch des Kamphers, Mohnſafts und Goldſchwefels. Die Blennorrhöe der Pleura iſt eine eigenthümliche Krankheit, deren Kur ſo ſchwierig als die Kur des Kindbettfiebers iſt. Wenigſtens ſah ich, daſs Alle an dieſer Krankheit ſtarben, die zugleich penetrirende Bruſtwunden hatten.

§. 202.

Die Lage eines Menſchen, der Knoten in den Lungen hat, die ſich entzünden (pleuritis occulta), iſt miſslich, und die Kur ſchwer. Meiſtentheils hat die Krankheit den Charakter des Typhus. Nur in ſeltenen Fällen, wenn die Schmerzen heftig ſind, die Entzündung von Erhitzung, unterdrückten Blutflüſſen entſtanden iſt, und die Witterung die Synocha begünſtigt, darf man blutlaſſen. In minder dringenden Fällen legt man Blutigel. Dabey verordnet man Salpeter, Gurkenſaft und eine antiphlogiſtiſche Diät. Iſt die Entzündung mit Schwäche verbunden, ſo ſucht man durch ein Brechmittel, Kampher und

Mohnsaft sie zu zertheilen, reibt äufserlich das flüchtige Liniment ein, und legt eine spanische Fliege auf, die man einige Zeit offen erhält. Die Diät mufs den Umständen des Kranken angemessen seyn. Landluft und Bewegung zu Pferde und Wagen ist meistens am Ende der Krankheit und nach ihrer Heilung dienlich.

§. 203.

Eine einfache periodische Pneumonie mag wohl selten seyn; eher finden wir sie noch in Verbindung mit einem Wechselfieber des Gefäfssystems, mit dessen Anfällen und Apyrexieen sie alsdann zu- und abnimmt. Haben beide Krankheiten einen entzündlichen Charakter, so mufs man blutlassen und antiphlogistisch verfahren, dann auf den Zustand der ersten Wege sehen, und endlich, wenn beide Krankheiten zum Charakter des Typhus übergegangen sind, oder die Pneumonie verschwunden ist, giebt man die Rinde, nach den Regeln, die beim Wechselfieber des Gefäfssystems angezeigt sind.

§. 204.

Ist die Pneumonie zusammengesetzt, so mufs der Arzt bey der Kur auch auf die mitvorhandenen Fieber Rücksicht nehmen. Ich will einige Fälle anführen.

1. Ist sie mit Rheumatism verbunden, der theils unmittelbar in den Lungen, wo die Pneumonie ist, theils in andern Theilen seyn kann: so darf man nicht mehr Blut lassen, als es der inflammatorische Charakter der Krankheiten erfordert. Bald darauf giebt man wider den

Rheumatiſm beruhigende Mittel, laue Bäder, Kämpher, Queckſilber, Mohnſaft, Fliederthee. Iſt das Gefäſsfieber gemäſsigt, oder Wirkung des heftigen Schmerzes: ſo reibt man den Rücken mit Flanell, und bedeckt die leidende Stelle mit einem Blaſenpflaſter.

2. Iſt neben ihr Gallſucht vorhanden, und ſind beide Krankheiten zum Charakter der Synocha gehörig: ſo muſs man zuerſt ſo viel Blut weglaſſen, daſs der entzündliche Charakter gehoben wird. Selbſt in dem Falle, wo die Galle entfernte Urſache der Pneumonie ſeyn ſollte, dürfen wir nicht allein an die Ausleerung der Galle denken, ſondern müſſen oft erſt die Pneumonie durch Aderläſſe mäſsigen, wenn ſie heftig iſt, und nachher die Galle ausleeren. Stoll meint zwar, durchs Blutlaſſen gehe die Galle ins Blut über, und davon entſtehe Irrereden, Convulſionen, Fäulniſs des Bluts und Niedergeſchlagenheit der Kräfte; allein er hat es nicht bewieſen, weder daſs ſie abſorbirt werde, noch daſs ſie, wenn dieſs wirklich geſchehen ſeyn ſollte, die obigen Zufälle errege. In der Gelbſucht iſt wirklich Galle im Blut ohne dieſe Zufälle. Läſst man beym Typhus zur Ader, ſo können freilich nach der Aderlaſs alle genannten Uebel entſtehen; allein, nicht weil die Galle eingeſogen iſt, ſondern weil der Arzt den Typhus verkannte und Blut lieſs, wo er es nicht hätte thun ſollen. Auch verwirft Stoll*) die Blaſenpflaſter in der gallichten Pneumonie, und ſchuldigt ſie an, daſs ſie die Einſaugung der Galle bewirkten. Sie paſſen nicht unbedingt bei jeder, alſo auch nicht

*) T. I. p. 102.

bey jeder gallichten Pneumonie. Sind aber die obigen Anzeigen zu Blasenpflastern vorhanden, so darf uns die vorhandene Gallsucht nicht von ihrem Gebrauch abschrecken.

Nachdem der entzündliche Charakter gehoben und die Pneumonie gemäsigt ist, suchen wir die Galle nach oben oder unten, durch Brech- und Laxirmittel, auszuleeren. Brechmittel haben durchgehends den Vorzug, theils weil die Galle meistens nach oben turgescirt, theils weil sie zugleich die Pneumonie zertheilen, wenn sie den Charakter des Typhus angenommen, welchen sie gern im Herbst hat. Indessen dürfen wir ja nicht glauben, dafs jede Gallsucht blofs durch Brech- und Laxirmittel geheilt werden könne, welches ich weitläuftig bey dieser Krankheit zeigen werde.

Noch mufs ich hier bemerken, dafs man sich in der Diagnosis dieser Krankheiten irren könne. Man kann nämlich a) Gallenstiche und gastrische Anxietäten für Pneumonie, b) eine gelinde Leberentzündung für Pneumonie, und endlich c) heftige Congestionen des Bluts, die zuweilen bey Pneumonieen in den Eingeweiden der Präcordien entstehen, und daselbst Spannung, Geschwulst und Schmerz erregen, *) für Symptome und Zeichen gastrischer Unreinigkeiten halten, und in grobe Irrthümer verfallen.

3. Pneumonia typhodes, eine Zusammensetzung eines bösartigen Gefäs- und Nervenfiebers und vieler anderer Krankheiten, die meistens von einer feindseligen epidemisch-ansteckenden Ursache herstammt.

Soll

*) Frank Lib. II. p. 129.

Soll man bey dieſer Krankheit Ader laſſen? Nein, denn es wäre kein Typhus, wenn die Aderlaſs nützen könnte. Wir können eine Pneumonie mit dem Charakter der Synocha, bei welcher eine ſcheinbare Schwäche von der Heftigkeit der Krankheit und einer Ueberfüllung der Lungen mit Blut vorhanden iſt, für dieſen Zuſtand anſehen, und mit Nutzen aderlaſſen. Auch kann dieſe Krankheit als Synocha anfangen, wenn die entfernte Urſache nicht zu ſehr feindſelig, das Individuum jung und robuſt iſt, und ſich nicht augenblicklich und nicht ohne Widerſtand beſiegen läſst. Unter dieſen Umſtänden iſt zuweilen eine kleine Aderlaſs, oder Blutigel gut. Allein es giebt auch Epidemieen von ſolcher Bösartigkeit, daſs ſelbſt kleine Aderläſſe im Anfang, und wenn noch der Charakter der Synocha obwaltet, ſchaden, den bevorſtehenden Typhus ſchneller herbeyrufen, und ſeine Intenſität vermehren. Eben dieſs gilt auch von den Purgirmitteln; dem Typhus ſind ſie nicht geeignet. Im Anfang der Krankheit, wo ſie zwiſchen Synocha und Typhus in der Mitte hängt, in Fällen, wo Schwächungen angezeigt ſcheinen, aber Aderläſſe gefürchtet werden, oder bey Anhäufung gaſtriſcher Unreinigkeiten der Gedärme, können wir ſie anwenden; doch immer mit Vorſicht.

Nachdem dieſs beſeitigt iſt, ſoll man ein Brechmittel geben, ein Blaſenpflaſter auf die Bruſt legen, und nachher Kampher und China verordnen. Man ſieht aber leicht, wie unbeſtimmt und roh-empiriſch dieſe Vorſchläge ſind. Die Brechmittel können zuweilen, im Entſtehen

der Krankheit, dienlich seyn, um durch ihren Gegenreitz den Fortgang derselben zu ersticken. Allein manche Epidemieen vertragen sie nicht. Sie können im Anfang dienlich seyn, wenn gallichte Stoffe turgesciren, und ihre Ausleerung keine Gegenanzeige hat. Sie können endlich am Ende der Krankheit fruchten, wenn schon viel Erschlaffung da ist, eine Menge eines zähen Sputums in den Lungen stockt, um durch ihre Erschütterung die Zertheilung der Entzündung zu fördern und die Sputa frey zu machen. In der Mitte der Krankheit erregen sie leicht Durchfälle, Entzündung der Eingeweide des Unterleibes, Brand und den Tod.

Wir müssen die zusammengesetzte Krankheit in ihre einzelnen Fieber zergliedern, und auf dasjenige vorzüglich unsere Aufmerksamkeit richten, welches am dringendsten ist. Waltet das Gefässfieber vor, so muss diess vorzüglich geheilt werden. Sticht die Lungenentzündung hervor, so geben wir Mohnsaft und Queckfilber, wenn sie mit vieler Reitzbarkeit, oder Senega, Benzoeblumen, Ammonium, wenn sie mit Lähmung verbunden ist. Walten die Nervenfieber vor, so wird Baldrian, Moschus, Kampher verordnet; ist Diarrhöe die Hauptkrankheit, so geben wir Wohlverleih und Muskatnüsse.

Endlich müssen wir noch auf die Modification des Typhus Rücksicht nehmen, in wiefern neben dem Mangel der Energie die Reitzbarkeit entweder erhöhet oder abgestumpft ist. Im ersten Fall passen beruhigende Mittel, Moschus, Mohnsaft, Baldrian, laue Bäder; im andern Fall sind kräftige Reitzmittel, verbunden mit stär-

kenden und nährenden Dingen, Kampher, Serpentaria, Naphtha, Rinde, Wein, Blasenpflaster, Gewürze, Bier, Eyer, Fleischbrühen u. s. w. angezeigt.

§. 205.

Gewöhnlich pflegt man nun noch eine eigene Kur in Beziehung auf die Sputa anzuordnen, als wenn man diese, abgesondert von der Krankheit, für sich behandeln könnte. Allein eine rationelle Kur der Pneumonie lenkt immer auch zugleich die Sputa auf den besten Weg. Sie sind abhängig von dem Zustande der Pneumonie: Product und keine Krise derselben. Man unterscheidet hier folgende Fälle:

1. So lange die Pneumonie den Charakter der Synocha hat, und deswegen der Husten ohne Auswurf oder ganz blutig ist, muss man die Synocha durch Aderlässe, Salpeter, laues Getränk und erweichende Dämpfe mindern. Dadurch wird die trockene Pneumonie feucht, und das blutige Sputum in ein gekochtes verwandelt.

2. Hat die Krankheit den Charakter des Typhus mit erhöheter Reitzbarkeit, so bringen Sedativa, Mohnsaft, Moschus, Baldrian, Kampher und laue Bäder die Sputa hervor. Ist der Typhus mit Abstumpfung verbunden, so wendet man Reitzmittel, Senega, Ammonium, Wohlverleih, Meerzwiebel, Benzoe, den Goldschwefel, Kermes und Blasenpflaster an. Man lässt den Kranken alle Stunden etwas magere Fleischbrühe, Eyermilch, Zwieback, Sago, und kleine, aber öftere Gaben eines guten süssen, oder eines alten Rheinweins nehmen.

3. Ein krampfhafter Zuſtand der Lungen, der mit einem heftigen trockenen Huſten, lebhaften Schmerzen in der Bruſt und einer periodiſchen ſpaſtiſchen Engbrüſtigkeit verbunden iſt, kann ſie zurückhalten. In dieſem Falle dienen die fetten Oehle, Mohnſaft und Biſam.

4. Man ſpricht von einer Schärfe, die ſich dem Auswurfe zumiſcht, und ihn dadurch dünn, wäſſerig, ſcharf macht, daſs der Hals davon wund wird. Dieſs ſoll ſich bey einem catarrhaliſchen und rheumatiſchen Zuſtande ereignen. In dieſem Falle ſoll man durch ſchleimige Mittel die Schärfe einwickeln, durch ein Blaſenpflaſter ſie ausziehen, durch Meerzwiebelhonig ſie mit dem Urin abführen, und durch Kampher und Mohnſaft den Rheumatiſm entfernen. Allein kein Menſch hat die beygemiſchte Schärfe geſehen. Ich führe dieſen Zuſtand auf Krampf der Lungen zurück, deſſen Urſache Rheumatiſm und Catarrh ſeyn kann. Die ſchleimigen Mittel, ſo wie der Mohnſaft und Kampher, beruhigen, und die Blaſenpflaſter leiten durch ihren Reitz von den Lungen ab. Die Anſtrengung der Nieren durch die Meerzwiebel möchte wohl nichts wirken.

5. Leert der Kranke gekochte Sputa aus, ſo hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er kann einen Aufguſs von Fliederblüthen mit Sauerhonig und einigen Granen Brechweinſtein, ein Decoct der Graswurzel mit Liquiritienſaft, Milch, Selterwaſſer mit Milch trinken laſſen.

6. Zuweilen werden gekochte Sputa wieder unterdrückt von einer wiederkehrenden oder neuen Krankheit der Lungen. Es kann a) eine neue Entzündung, b) ein Krampf in den Lun-

gen entſtanden ſeyn; c) oder die Lungen ſind, im höchſten Grade der Schwäche, träge und unthätig geworden. Erkältungen, Leidenſchaften, Diätfehler, Hitze der Stube, Aderlaſſen, Laxirmittel und andere Urſachen können dazu Gelegenheit gegeben haben. Man behandelt dieſen Fall nach der Natur der Krankheit der Lungen; läſst zur Ader, ſetzt Blutigel, giebt Salpeter, Salmiak mit Liquiritienſaft bey neuen Entzündungen; giebt Mohnſaft und Oehle bey Krämpfen; oder Senega, Goldſchwefel, Benzoe, und im Nothfall ein Brechmittel, wenn die Lungen in Lähmung überzugehen drohen.

§. 206.

Iſt die Entzündung in Eiterung übergegangen, ſo ſoll man den Abſceſs zur Reife bringen, öffnen, und nachher die Ausleerung des Eiters und ſeine Heilung befördern.

Zuweilen hindert eine noch zu ſtarke Entzündung ſeine Reifung. Dann muſs man nochmals aderlaſſen, Blutigel ſetzen, Salpeter geben, und eine antiphlogiſtiſche Lebensordnung vorſchreiben. Ein andermal ſteht Schwäche und Unthätigkeit ſeiner Reifung im Wege. Dann ſind gelinde oder ſtarke Reitzmittel und eine ihnen entſprechende Diät angezeigt. In einem mittlern Fall läſst man den Kranken leichte Gemüſe, Sago, Reiſs, Zwieback, Fleiſchbrühen, Fleiſchgallerte, Milch und Selterwaſſer, Buttermilch, Aufgüſſe von allerhand Bruſtkräutern mit Honig genieſſen, erweichende Dämpfe einathmen, und die leidende Stelle äuſserlich mit einem Breyumſchlag bedecken.

Die Oeffnung des reifen Abfceſſes ſoll man durch einen von ſcharfen Dämpfen erregten Huſten, durch Nieſen, erſchütternde Bewegungen des Körpers vom Fahren, Reiten, Springen, oder gar durch ein Brechmittel bewirken. Allein Frank*) billiget dieſe Vorſchläge nicht. Zuweilen ſitzt der Abfceſs auf der Oberfläche der Lungen, klebt an die Pleura an, und bahnt ſich nach aufsen einen Weg. In dieſem Falle öffnet man ihn nach vorhergegangener Maturation äufserlich mit einer Lanzette.**) Entſteht ein Empyem, ſo ſoll man die Paracentheſis anwenden; nur Schade, dafs die Diagnoſis ſo ungewiſs iſt. Eine Ergieſsung des Eiters ins vordere Mittelfell erfordert den Trepan aufs Bruſtbein.

Nachdem der Abfceſs nach aufsen oder innerlich in die Bronchien geöffnet iſt, mufs man eine milde Diät, Graupen, Reifs, Sago, Milchſpeiſen, Rockenmehlſuppen, Milch und Selterwaſſer, ſchleimige Decocte der Althea mit Honig oder Liquiritienſaft verordnen; am Ende, wenn die Kräfte fehlen, Fleiſchdiät, Bier, isländiſches Moos, die Polygala, Rinde mit Kalkwaſſer und das wäſſerige Extract der Myrrhe oder das Griffithſche Mittel geben. Meiſtens ſind auch Fontanellen dem Kranken heilſam. Dabey mufs er aufs Land gehen, ſich ſeinen Kräften angemeſſen bewegen, fahren, reiten, und überhaupt eine ſtrenge Lebensordnung führen.

Iſt nur ein Abfceſs vorhanden, die übrige Lunge geſund, der Kranke bey Kräften, und

*) Lib. II. p. 165.

**) Bell Chir. B. 5.

ſeine Lebensordnung und Kur ſeiner Krankheit anpaſſend: ſo kann er vielleicht geheilt werden. Hat er aber eine kranke Lunge, Knoten in derſelben, und Anlage zur Schwindſucht, ſo wird er durchgehends durch dieſe Krankheit aufgerieben.

§. 207.

Während der Kriſe hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er hütet den Kranken vor Dingen, die ſie ſtören, läſst ihn viel trinken, Habergrütze oder Gerſtenſchleim mit Honig, Candis, Liquiritienſaft, Gerſtenzucker, Altheepaſta, Feigen- und Roſinenſyrup, ein Decoct von Rüben mit Honig, oder von Roſinen.

Die Diät und Lebensordnung muſs den Umſtänden des Kranken angemeſſen ſeyn. Die Luft, die er athmet, muſs mäſsig warm, ſein Getränk wenigſtens verſchlagen ſeyn. Kälte macht Reitz zum Huſten, und hindert die Zertheilung der Entzündung. Doch darf er auch nicht durch eine zu warme Luft, Betten und Kleidungen erhitzt werden.

Was die Lungen angreift, Reden, Lachen, Nieſen, oder eine mit Rauch, Staub und ſcharfen Dünſten erfüllte Luft, wird ihm unterſagt.

Die Diät richtet ſich nach dem Charakter und dem Alter der Krankheit. Im Anfang und bey der Synocha muſs ſie kühlend und vegetabiliſch, beym Typhus nährend und animaliſch ſeyn.

In der Reconvaleſcenz hütet ſich der Kranke vor Schwächungen, Erkältungen und Ermüdung. Er zieht aufs Land, und macht ſich Bewegungen zu Pferde und zu Wagen.

§. 208.

Nach der Pneumonie bleiben zuweilen Schmerzen in der Bruft, eine Art krampfhafter Engbrüftigkeit, ein trockener Huften zurück, welche Zufälle Folgen einer übriggebliebenen überfpannten Reitzbarkeit der Lungen feyn können. Aus eben der Urfache kann, befonders wenn die Pneumonie zufammengefetzt war, oder das Maafs des Aderlaffens überfchritten ift, ein fchleichendes Gefäfsfieber, aber ohne Nachtfchweifse, zurückbleiben, bey welchem der Kranke nicht wieder zu Kräften kommt. Endlich behält er zuweilen nach geendigter Pneumonie Kopffchmerzen, Schlaflofigkeit, Ekel und Erbrechen, oder eine Art von Wechfelfieber des Gefäfsfyftems zurück, wodurch feine Reconvalescenz verzögert wird. Gegen alle diefe Rückbleibfel ift der Mohnfaft, wenn fie Folgen überfpannter Reitzbarkeit find, ein vorzügliches Mittel. Wider den Huften wird er, allein oder mit dem Extract des Bilfenkrautes, mit der Milchkur und dem isländifchen Moos gegeben. Bleibt ein fchleichendes Fieber oder ein Wechfelfieber zurück, fo fetzt man dem Mohnfaft die China und eine nahrhafte Diät zu. Fieberlofe Stiche in der Bruft erfordern Mohnfaft, laue Bäder, die flüchtige Salbe und ein Blafenpflafter.

Vierzehntes Kapitel.

Die falsche Lungenentzündung; Pneumonia notha.

§. 209.

Die falsche Lungenentzündung entsteht zuweilen so heimlich, dafs der Kranke ihren Anfang nicht genau bemerkt. Oft laufen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder vorher.

Sie fängt dann meistens unter der Maske eines gewöhnlichen Lungencatarrhs, mit abwechselndem Frost und Hitze, und mit Husten an.

Der Husten ist gewöhnlich gleich vom Anfang an feucht, der Auswurf selten blutig. Meistens wird eine grofse Menge eines weifsgelben, undurchsichtigen, rohen und wässerigen Rotzes ausgeleert, der nicht kugelig und fest wie der gekochte catarrhalische Auswurf oder das Sputum bey der Pneumonie ist, sondern ein klümperiges Ansehen hat, und an der Erde in einem breiten Fladen zerfliefst. Der Schleim löst sich zuweilen leicht, im Anfang der Krankheit, in gewissen Perioden derselben, bey einigen Individuen. Allein oft sitzt er auch, im Verlauf der Krankheit, oder wenn sie einen tödtlichen Ausgang nimmt, fest; der Kranke mufs oft, anhaltend und heftig husten, dafs ihm die Brust und der Kopf vor Schmerz zerspringen möchte, und zuletzt der Anfall sich noch durch ein Erbrechen endigt. Die Quantität des Auswurfs ist oft ungeheuer grofs, erleichtert die Kranken aber nicht, ausgenommen zur Zeit der Krise. Er dauert zuweilen bis ans Ende, mit

Zunahme der Kurzathmigkeit fort. Ich habe die Fälle gesehen, dafs sie fast ein Nöfsel in einer Stunde, mit wenig Anstrengung, oft noch nahe vor dem Tode auswarfen. Dann und wann hört er auch vor dem Tode auf, und dann wachsen meistens die Dyspnöe, der röchelnde Athem und die Zufälle der Erstickung zusehends.

Der Kranke hat eine verletzte Respiration. Er ist vom Anfang an voll auf der Brust; sein Athem ist keuchend, kurz, ungleich, stofsend. Die Brust hebt sich nicht gehörig, oder gar nicht, und giebt beym Anschlag einen vollen Ton. Die Hülfskräfte der Respiration wirken mit; der Kranke mufs hoch liegen, fast aufrecht sitzen. Der Athem ist hörbar, pfeifend, röchelnd. Der Auswurf vermindert, auch wenn er leicht und reichlich ist; die Dyspnöe nicht. Ich habe einen Kranken gesehen, der bis ans Ende stark aushustete, und fast in demselben Augenblick erstickte, als er noch auswarf.

Ein stumpfer Druck auf der Brust ist das dieser Krankheit eigenthümliche Gefühl. Es kann zuweilen ein stechender Schmerz, pneumonischen Ursprungs, mit gegenwärtig seyn, der aber aufserwesentlich ist. So kann auch die Erschütterung durch den heftigen Husten ein allgemeines, gleichsam wundes, zerschlagenes und schmerzhaftes Gefühl in der Brust, der Gegend des Zwerchfells und des Unterleibes erregen.

Das Blut hat in den Lungen keine freye Communication mit dem Sauerstoffgas der At-

moſphäre; es wird nicht genug oxygenirt, und der Kreislauf deſſelben durch die Lungen iſt nicht frey. Daher entſtehen Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, ſtumpfer Druck in demſelben, ein kleiner, weicher, unregelmäſsiger, blutleerer Puls, Herzklopfen, eine unbeſchreibliche Angſt, gelbe, ſtiere Augen, Mattigkeit und Schwäche, blaſſe, fahle, blaue Farbe des Geſichts, der Nägel und des ganzen Körpers. Das aus der Ader gelaſſene Blut ſieht ungewöhnlich ſchwarz aus, und die Extremitäten ſind gegen das Ende der Krankheit kalt. Der Kranke hat die Phyſiognomie eines Dummen und Trauernden, und ſein Geiſt iſt muthlos und niedergeſchlagen.

Zuweilen hat der Kranke heftige, ſtechende Kopfſchmerzen, als wenn der Kopf zerſpringen möchte, bald nur während des Huſtens, bald immer, und ſie werden durch denſelben vermehrt. Zuweilen hat er Erbrechen während des Huſtens, oder auch auſser dem Anfall. Er iſt meiſtens hartleibig.

Das Gefäſsfieber fehlt durchgehends, wenigſtens iſt es gering, nur ſelten heftig. Der Durſt iſt gering, der Urin roth oder trübe; Hitze und Froſt ſind unbedeutend, die Zunge ſchleimig, weiſsbelegt; das Blut ſoll eine Schleimhaut haben.

Noch können ſich verſchiedene andere Zufälle der Krankheit zumiſchen, die in Zuſammenſetzungen derſelben gegründet ſind, oder die eigenthümlichen Symptome der falſchen Lungenentzündung können durch ihren Grad, ihr Alter und die individuelle Leibesbeſchaffenheit des

Kranken auf eine mannigfaltige Art modificirt werden.

§ 210.

Die Dauer der falschen Lungenentzündung ist unbestimmt. Zuweilen tödtet sie in wenigen Tagen. Ihre Grade sind sehr verschieden. Keinen bestimmten Typus hat man bey ihr bemerkt. Sie ist oft einfach, zuweilen mit Pneumonie, Erbrechen, Schlagfluss und verschiedenen andern Lähmungen zusammengesetzt.

§. 211.

Der Ausgang der Krankheit ist verschieden:

1. Der Kranke geneset: der anfänglich wässerige Schleim wird consistenter; mit dem Auswurf nimmt die Dyspnöe verhältnissmässig ab, die Angst flieht, der Kopf wird frey, der Puls hebt sich, auf der ganzen Haut bricht ein dampfender Schweifs aus, der Urin ist hypostatisch, und der Leib öffnet sich regelmäfsig.

2. Sie kann in andere Krankheiten, Brustwassersucht, Schleimschwindsucht, Knoten der Lungen, Schlagfluss und allerhand Lähmungen übergehen.

3. Oder es erfolgt der Tod. Die Dyspnöe wird immer gröfser; diefs geschieht bald allmählig, bald auf Einmal. Dabey bleibt der Auswurf aus, oder er dauert fort, und es fliefst um desto mehr zu, je mehr der Kranke aushustet. Die Angst und der Druck auf der Brust nehmen zu; der Puls wird immer kleiner, un-

gleich, intermittirend. Der Kopf des Kranken iſt eingenommen; er wird ſchläfrig, ſuporös, ſinnlos, apoplektiſch, hat Schwindel; es wird ihm ſchwarz vor den Augen, die Bruſt kocht, der Auswurf iſt ſelten, die Extremitäten ſind kalt, der Schweiſs am Kopf und auf der Bruſt kalt und kleberig, und das Geſicht und die Nägel haben eine blaue Farbe.

§. 212.

Durch Leichenöffnungen hat man bis jetzt die Natur der Krankheit noch nicht mit der Genauigkeit erforſcht, wie ſie es verdiente.

Beym Einſchneiden der Pleura weichen die Lungen entweder gar nicht, oder nicht mit der gehörigen Schnelligkeit zurück. Die Luftröhre und ihre Aeſte hat man mit Schaum, Waſſer, einer käſichten Flüſſigkeit und Rotz angefüllt gefunden. Die Lungen laſſen ſich durch die Luftröhre nicht in allen Theilen und nicht ohne groſsen Widerſtand aufblaſen; ſie ſinken ganz oder theilweiſe im Waſſer. Ihre Gefäſse ſind erweitert und mit einem ſchwarzen Blute angefüllt.

Die rechten Höhlen des Herzens und ihre Gefäſse ſtrotzen von einem ſchwarzen Blute; das linke Herz iſt faſt leer.

In den Lungenſäcken und im Herzbeutel findet man mehr oder weniger Flüſſigkeit.

§. 213.

Die Krankheit charakteriſirt ſich vorzüglich durch die Leibesbeſchaffenheit der Perſonen, die ſie befällt, durch das Alter derſelben

und der Schwäche ihrer Lungen, durch einen ſtumpfen Druck auf der Bruſt, groſse Dyspnöe, röchelnden Athem, Huſten und Auswurf einer eigenen Materie, Eingenommenheit und Ueberfüllung des Kopfs mit Säften, einen kleinen und weichen Puls, endlich durch eine fahle und blaue Geſichtsfarbe und durch endliche Erſtickung.

Von der Pneumonie unterſcheidet ſie ſich durch die ihr eigenthümlichen Zufälle. Die Pneumonie iſt heftiger, das Gefäſsfieber ſtärker, der Auswurf fehlt im Anfang, und überhaupt hat ſie einen ganz verſchiedenen Gang.

Die gröſste Aehnlichkeit hat die falſche Lungenentzündung mit einem Lungencatarrh. Allein dieſe Krankheit iſt meiſtens zugleich mit Catarrh der Naſe und des Rachens verbunden, iſt im Anfang ohne Auswurf, ohne Dyspnöe; der Auswurf ſieht verſchieden aus, und erleichtert den Kranken. Hat der Lungencatarrh mit der falſchen Lungenentzündung einerley Zufälle, ſo ſind beyde Krankheiten für uns nicht mehr zu unterſcheiden, und mögen alsdann objectiv auch wohl nicht mehr verſchieden ſeyn.

Mit dem Stickfluſs dürfen wir ſie nicht verwechſeln, weil derſelbe kein ſpecifiſch-eigenthümlicher Zuſtand, ſondern eine Phänomen iſt, das von verſchiedenen äuſsern Urſachen erregt werden kann, oder als gänzliche Lähmung der Lungen den Beſchluſs der Bruſtwaſſerſucht, der Pneumonie und verſchiedener anderer Lungenkrankheiten macht.

§. 214.

An der Entſtehung dieſer Krankheit haben weniger die Gelegenheitsurſachen, als vorzüglich eine eigene Dispoſition der Lungen und des ganzen Körpers des Kranken Antheil. Ohne dieſe Dispoſition entſteht nie falſche Lungenentzündung; bey ihrer Gegenwart erregen die gewöhnlichen Gelegenheitsurſachen, die andern Menſchen Catarrhe und Pneumonieen zuziehen, dieſe Krankheit. Die Dispoſition kann alt oder erſt neuerdings durch äuſsere Urſachen erregt ſeyn.

Alles, was die Lungen ſchwächt, öftere Catarrhe, feuchte und kalte Luft, macht zu dieſer Krankheit geneigt. Daher graſſirt ſie im Anfang des Winters und im Frühjahr, bey veränderlichem Wetter, feuchter Kälte, zu Zeiten, wo catarrhaliſche Krankheiten herrſchen, in niedrigen, feuchten, kalten und ſumpfigen Gegenden, am Ufer der Flüſſe und an den Geſtaden des Meers. In kalten Klimaten iſt ſie häufiger als in heiſsen Gegenden. In der Normandie, Flandern, Holland, Irland und Groſsbritannien, wo die Luft und der Erdboden feucht iſt, und eine wirkſamere Vegetation Menſchen, Vieh und Pflanzen wie die Pilze auffchwemmt, Fleiſch und Pflanzen fett und ſaftreich ſind, finden wir ſie häufig, ſelten in trockenen Gebirgsgegenden.

Menſchen, die viele grobſchleimige Speiſen, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Erdnüſſe, Kaſtanien, grobe Mehlſpeiſen, harte Fiſche, Käſe, viel Fett und Butter eſſen; Perſonen, die vielen Branntwein trinken; endlich betagte Subjecte, die über das funfzigſte Jahr hinaus ſind, bey de-

nen sich allmählig örtliche Lähmungen, als Vorboten der bevorstehenden allgemeinen Paralysis, einfinden.

Endlich giebt es Menschen, die ein phlegmatisches Temperament, eine fahle Gesichtsfarbe, gelbe und gläserne Augen, ein aufgedunsenes Gesicht, einen kurzen Hals und dicken Kopf, eine kurze und schwammichte Statur, nie einen vollkommen freyen Athem, sondern eine kurze, pfeifende und hörbare Respiration, einen weichen Puls, kalte Hände, viele wässerige Säfte, eine weiche Haut, ein welkes Fleisch, einen dicken Bauch haben, gern an Schleimflüssen leiden, periodisch oder anhaltend von einem rotzigen Husten geplagt werden, gern viel und gut essen, brav Bier, Wein und Branntwein trinken, und sich wenig bewegen. In diesen Körpern können die sinkenden Kräfte im Alter den Sumpf ihrer Säfte nicht mehr in Bewegung erhalten. Sie sterben gern an der falschen Lungenentzündung oder an einem serösen Schlagfluss.

§. 215.

Es liegt in der Natur der Krankheit, nämlich in dem Werthe des leidenden Organs und in ihrem Charakter, dass sie gefährlich seyn muss.

Zuweilen ist sie im Anfang gelind, und betrügt unter der Maske eines gewöhnlichen Catarrhs; aber auf Einmal erfolgt eine so starke Exsudation, dass sie den Kranken erstickt.

Zuweilen geht die Krankheit am Ende in eine Art Wechselfieber über.

Per-

Perſonen, die ſehr alt ſind, oder beſtändig an Catarrhen und Schleimhuſten gelitten, und durch Trunk und Schwelgerey ſich entkräftet haben, laufen vorzüglich Gefahr.

Iſt der Puls klein, ungleich, intermittirend das Geſicht blau, die Extremitäten kalt, der Athem röchelnd, und die Stimme ſo ſchwach, daſs man den Kranken kaum verſtehen kann: ſo wird er wahrſcheinlich bald ein Opfer des Todes ſeyn.

§. 216.

Mit Fleiſs habe ich vorher die Geſchichte der Krankheit, ihre Phänomene, deren Folge und Coexiſtenz, ihren Anfang, Gang und Ende, und ihre entfernten Urſachen erzählt, ehe ich die Frage berührt habe, was der ſpecifiſch eigenthümliche Krankheitszuſtand ſey, der dieſen Phänomenen zum Grunde liegt? Hierüber iſt nichts entſchieden, auch wird es ſchwer, darüber zu entſcheiden, beſonders weil die Krankheit nicht genau gezeichnet und mit ihren weſentlichen Symptomen zufällige zuſammengemiſcht ſind. Daher behauptet auch Lieutaud, daſs Sydenham und Boerhaave verſchiedene Krankheiten, und Beide vielleicht einen hypothetiſchen Gegenſtand aufgeſtellt hätten.

Einige Aerzte ſagen, ſie entſtehe von einer Unterdrückung der Hautausdünſtung und von einer Inundation der Lungen mit Tranſpirationsmaterie. Allein es iſt noch nicht erwieſen, daſs es eine praexiſtirende, eigne, von den geſunden Säften verſchiedene Ausdünſtungsmaterie gebe,

die in sich das Bedürfniss ihrer Ausleerung enthalte. Noch viel weniger ist es erwiesen, dass sie bei der falschen Lungenentzündung die Lungen überschwemme. Und endlich müsste in diesem Fall immer auch noch ihr Zustand in den Lungen und die eigenthümliche Krankheit angegeben werden, die sie darin erregt.

Frank *) behauptet mit andern Aerzten, sie sey ein Catarrh der Bronchien. Allein sie muss doch noch etwas anders seyn, weil wir uns genöthigt fühlen, sie vom Catarrh zu trennen. Sie ist gefährlicher als der gewöhnliche Catarrh, und bey ihr leert sich mehr und ein anderer Schleim, als beym gewöhnlichen Catarrh, aus.

Grant **) sagt, die falsche Lungenentzündung entstehe von einer atrabilarischen Materie, die sich aus dem Blute nach den Lungen gezogen habe. Diesem kommt Sydenham's ***) Meinung nahe, der sie von einem rohen, im Blut erzeugten und nachmals auf die Lungen geworfnen Schleim herleitet. Allein dies sind leidige Hypothesen

So viel ist gewiss, dass die falsche Lungenentzündung Krankheit der Lungen sey. Allein der Auswurf scheint mir nicht blos Schleim der Lungen und ein Product ihrer Drüsen, sondern vielmehr Folge einer Exsudation zu seyn. Aus der Schwäche der Lungen und der Personen, die vorzüglich von der falschen Lungenentzündung

*) L. II. p. 138.

**) Th. I. S. 448.

***) T. I. p. 168.

befallen werden, und aus ihrem ganzen Gange ſcheint zu erhellen, daſs die Exſudation nicht activ, ſondern vielmehr Wirkung einer Erſchlaffung und Lähmung ſey. Iſt ſie Catarrh, Catarrh mit dem Charakter der Lähmung, Catarrh mit Pneumonie verbunden, Pneumonie und nur durch die individuelle Beſchaffenheit des kranken Subjects auf eine beſondere Art modificirt, oder gehört ſie unter die Exſudationen und Waſſerſuchten, oder iſt ſie endlich irgend eine andere unbekannte Krankheit: darüber mag ich nicht entſcheiden. Daſs es den Lungen am Sanguificationsvermögen fehle und ihre Gefäſse den lymphatiſchen Theil des Bluts roh und ungewöhnlich leicht durchlaſſen, iſt höchſt wahrſcheinlich. Sie iſt zuverläſſig der Schleimſchwindſucht und der Bruſtwaſſerſucht nahe verwandt.

§. 217.

Es fehlt uns an beſtimmten Regeln zur Cur dieſer Krankheit, weil wir noch gar keine deutlichen Begriffe von ihrer Natur haben, worauf wir ſie gründen können. Wir ſuchen die Lungen von ihrem Extravaſat zu befreyen und ihre Atonie und Trägheit als Urſache deſſelben zu verbeſſern. Beides muſs faſt durch einerley Mittel geſchehen, weil der Auswurf nicht direct, ſondern nur dadurch gefördert werden kann, daſs wir den Lungen Vermögen zum Auswurf verſchaffen.

Sydenham *) läſst zur Ader; doch räth er, dies nicht ohne Vorſicht zu thun. Seinem

*) T. I. p. 168.

Vorſchlage ſind andere Aerzte gefolgt. Allein zuweilen ſterben die Kranken unmittelbar, auch nach mäſsigen Aderläſſen. Rutherford *) verwirft ſie ganz. Auch ſcheinen die Phänomene der Krankheit und ihre Urſachen, die Vollheit der Bruſt, die Kleinheit des Pulſes, die Schwäche und das Alter des Kranken, keine Aderlaſs anzuzeigen. Sicher iſt ſie ſchädlich, wenn unſere Muthmaſsung, daſs die falſche Lungenentzündung paralytiſcher Natur ſey, gegründet iſt. In Fällen, wo ſie genützt haben mag, irrte ſich der Arzt in der Diagnoſis, und ſah eine Pneumonie für dieſe Krankheit an.

Dann empfehlen Sydenham **) und Grant ***) Purgirmittel, wodurch ſie wahrſcheinlich den im Blute herumirrenden Schleim und die ſchwarze Galle fortſchaffen wollen. Allein die Exiſtenz dieſer Stoffe iſt Idee, und Purgirmittel können ſie weder aus dem Blute, noch aus den Lungen ausleeren. Purgirmittel, die ausleeren, ſchwächen und ſchaden in einer paralytiſchen Krankheit. Einige, z. B. die Rhabarber, können in kleinen Doſen als Reizmittel wirken. Allein wir haben zur Erreichung dieſes Zwecks ſichrere Mittel. Fehlt es an Oeffnung, ſo ſind Klyſtire hinlänglich.

Reizmittel ſcheinen vorzüglich der Natur der Krankheit angemeſſen zu ſeyn. Dahin gehören:

*) R. Brown diſſert. de peripneumonia notha, Edinb. 1795. p. 30.

**) l. c.

***) Th. I. p. 472.

1. Brechmittel, beſonders ein weinigter Aufguſs der Ipecacuanha. Wir geben ſie bis zum Ekel, oder in voller Doſe, theils um den Ton in den Lungen durch die Erſchütterung wieder herzuſtellen, theils durch ſie den Auswurf zu fördern, wenn die Lungen voll von einem lockern Schleim ſtecken, der wegen Mangel an Kraft nicht ausgehuſtet wird.

2. Die Meerzwiebel, das Ammoniakharz, die Alantwurzel, Senega, Arnica, Goldſchwefel, Kermes, der ſtinkende Aſand und die Senfmolken mit Honig.

3. Das Ammonium iſt auch hier ein vortreffliches Reizmittel zur Belebung der trägen Lungen. Wir geben das Hirſchhornſalz, den Liquor C. C., oder den Spiritus ſalis ammoniaci aniſatus. Dieſen Mitteln füge ich noch die Benzoeblumen zu.

4. Blaſenpflaſter, unmittelbar auf die Bruſt gelegt, deren gute Wirkung faſt durch das einmüthige Zeugniſs der Aerzte beſtätigt wird.

5. Endlich verbindet man dieſe Mittel mit reizenden Lungen-Dampfbädern, deren Anfertigung im vorigen Kapitel gelehrt iſt. Brown *) ſchlägt auch noch das Einathmen des Sauerſtoffgas vor; doch geſteht er es, daſs ihm von ſeinen guten Wirkungen in dieſer Krankheit keine Erfahrungen bekannt ſind. Vielleicht iſt auch das Waſchen der Bruſt mit einer verdünnten überſauren Salzſäure oder die Zumiſchung derſelben zum Getränk heilſam.

*) d. c. p. 29.

Im Verlauf der Krankheit kann man, besonders wenn der Huſten ſehr heftig iſt, mit den Reitzmitteln eine Mohnſaft-Tinctur verbinden. Dadurch wird dem Kranken Ruhe und Zeit zur Erholung verſchafft, nach welcher er alsdann deſto leichter und reichlicher auswirft. Doch müſſen wir uns vor Uebermaaſs in der Doſe hüten.

Nebſt dieſen Mitteln empfehlen Einige noch bittere und gewürzhafte Mittel, die China, das Eiſen, Wein, und eine volle Diät.

Die Stubenwärma muſs mäſsig und die Luft in derſelben rein ſeyn. Kalte Füſse ſucht man durch wollene Decken zu erwärmen. Grant*) räth dem Kranken, wenigſtens abwechſelnd einige Zeit in aufrechter Stellung auſser dem Bette zu ſeyn, in welcher Lage ſie weit leichter aushuſten können.

Zuweilen geſellt ſich zur falſchen Lungenentzündung ein Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzu, deſſen Einfluſs auf das Geſundheitswohl des Kranken man beobachten muſs. Wird nach dem Anfall deſſelben der Auswurf gekocht, leicht und mit Erleichterung ausgeworfen, ſo unterdrückt man es nicht gleich. Allein in den meiſten Fällen, beſonders wenn die Krankheit ſchon alt, die Schwäche der Lungen und des ganzen Körpers groſs iſt, ſchadet es, und vermehrt die Krankheit der Lungen. Der Auswurf wird roher, und die Ausſchwitzung in der Bruſt ſtärker. Alsdann muſs man ſeine Zuflucht bald zur Rinde nehmen, die das Wechſelfieber

*) Th. I. S. 470.

und oft die falſche Lungenentzündung zugleich mit heilt. *)

In der Reconvalescenz hütet ſich der Kranke vor Erkältung, und zieht Flanellhemden an. Active Bewegungen verträgt er wegen Erſchöpfung der Kräfte und Mangel an Luft ſelten. Hingegen thut das Fahren und Reiten ſeinen Lungen durch die Erſchütterung gut.

Perſonen, die eine Anlage zur falſchen Lungenentzündung oder ſie überſtanden haben, müſſen Uebermaaſs der Butter, des Fetts und geiſtiger Getränke meiden, früh aufſtehen, ſich viel bewegen, reiten, in der See baden, und dann und wann einen Kaffeelöffel voll ſchwarzen Senfſaamen verſchlucken.

*) Grant, Th. I. S. 477.

Funfzehntes Kapitel.

Entzündung der Leber.

§. 218.

Die Gefäfse der Leber und der Gallenblafe, die mit ihr in einer genauen Verbindung ſteht, ſind entzündet.

Der Leber führen die Leberarterie und die Pfortader das Blut zu. Letztere verrichtet in ihr die Geſchäfte einer Schlagader. Doch iſt es wahrſcheinlich, dafs die Leberarterie vorzüglich das Inſtrument ſey, welches in der Entzündung der Leber krank iſt.

§. 219.

Die Leber hat einen grofsen Umfang und eine veränderliche Lage. Bald leidet ihr rechter oder linker Lappen, bald die hohle oder gewölbte Fläche, bald ihr vorderer oder hinterer Rand, bald die Gallengänge und die Gallenblafe, bald die Oberfläche oder die ganze Subſtanz. Die Entzündung iſt acut oder chroniſch. Durch dieſe und andere zufällige Differenzen derſelben werden ihre weſentlichen Zufälle ſo mannichfaltig modificirt, dafs es ſchwer wird, ein treffendes Bild derſelben zu zeichnen.

Der Kranke hat Schmerz und allerhand von der Norm abweichende, meiſtens unangenehme Gefühle in der Lebergegend. Gewöhnlich iſt der Schmerz ſtumpf wegen der Unempfindlichkeit dieſes Organs; doch zuweilen auch heftig und ſtechend. Frank *) beobachtete ei-

*) L. II. p. 270.

nen ſchneidenden Schmerz von einem Abſceſs unmittelbar im Innern des Parenchyms der Leber. Zuweilen iſt der Schmerz, vielleicht von einem Druck der Leber auf das Zwerchfell, ſo heftig, daſs der Kranke genöthigt iſt, ſich ſtark vorwärts zu krümmen, um ſich Erleichterung zu verſchaffen. Dadurch wölben ſich die Schulterblätter, und der Bruſtkaſten bekommt ein ungeſtaltes Anſehn. Nach Verſchiedenheit des Sitzes der Entzündung iſt der Schmerz im rechten Hypochondrium oder in der Magengegend, mehr vorwärts oder hinten im Rücken befindlich, vermehrt ſich vom Einathmen, Huſten, von einem Druck auf die kranke Gegend, und wenn der Kranke den Körper und die Füſse gerade ausſtreckt. Am beſten unterſucht man den Schmerz, wenn man bey angezognen Schenkeln und Knieen und erſchlafften Bauchmuskeln mit der Hand an den Rand der kurzen Rippen faſst und die Leber aufhebt.

Der Schmerz ſteigt zuweilen am Mittelfell und der Luftröhre zum Schlüſſelbein und der Schulterſpitze der rechten Seite herauf. Zu gleicher Zeit iſt oft auch ein unangenehmes Gefühl von Schwere, Formication und Taubheit in dem rechten Arm vorhanden. Selten werden dieſe Zufälle auf der linken Hälfte wahrgenommen. Bey der chroniſchen Leberentzündung geht dieſer Schmerz zuweilen dem Schmerz in der Seite voraus, zuweilen fehlt er ganz, zuweilen fühlt der Kranke ihn bloſs, wenn die Schulter gedrückt wird. *) Einige leiten dieſen Schmerz der Schulter und des Schlüſſelbeins von einer Entzündung des Zwerchfells

*) Bovell d. c. p. 8.

her, die durchs Mittelfell heraufſteigt und ſich in die oberen Theile der Bruſt verbreitet. Andere erklären ihn von dem Conſens der Theile unter ſich, die auf der einen Hälfte des Körpers liegen, oder von einer Verbindung der phreniſchen, ſympathiſchen und Oberextremitäts-Nerven mit den Cervical-Nerven.

Einige Aerzte wollen auch Krampf und Schmerz in der rechten Wade als Symptom der Leberentzündungen wahrgenommen haben.

In den meiſten Fällen, wenn gleich nicht immer in gleichem Grade, iſt Ausſchwitzung vorhanden. Es ſchwitzt Blut, Lymphe und Faſerſtoff aus. Zuweilen ſchwitzt auf der Oberfläche der entzündeten Leber der Faſerſtoff in Form einer Membran aus, die während der Criſe wieder eingeſogen, aber zuweilen auch organiſch wird, ein abnormes Zellgewebe, Ligamente und Membranen bildet, und die Leber hie und da ans Zwerchfell, den Grimmdarm, den Magen wieder die Regel anheftet. Von dieſen Adhäſionen muſs man es erklären, daſs einige Menſchen nach überſtandner Leberentzündung in der Folge nie wieder gemächlich auf der linken Seite liegen können, oder bey plötzlichen und heftigen Anſtrengungen, Umdrehungen und Bewegungen des Körpers augenblicklich einen Schmerz in der rechten Seite bekommen.

Auch inwendig in der Subſtanz der Leber, in ihrem Zellgewebe, in den Gefäſsen derſelben und in den Gallengängen kann Lymphe und Faſerſtoff ausſchwitzen und darin gerinnen. Frank *)

*) L. II. p. 278.

führt einen Fall an, wo sich blofses Wasser (Lymphe), nach Art einer hitzigen Wassersucht, zwischen der äufsern Membran der Leber und ihrem Parenchym ergossen hatte.

Die Ausschwitzung kann mäfsig, langsam und activ seyn. Zuweilen entsteht sie aber auch plötzlich, nicht sowohl im Anfang, als vielmehr im Verlauf der Krankheit, und in so ungeheurer Quantität, dafs dadurch der Umfang und die Masse der Leber zu einer enormen Gröfse ausgedehnt wird. Man hat Fälle beobachtet, dafs sie noch einmal so schwer war, als in ihrem Normalzustande, und ihr Volum so zugenommen hatte, dafs sie allenthalben unter den kurzen Rippen hervorgedrungen war. Diese ungeheure Exsudation finden wir am häufigsten nach vorhergegangenen übermäfsigen Anstrengungen, bey heftigen Leberentzündungen, in heifsen Climaten, beym Charakter des Typhus, nach übermäfsigen Aderläffen und Purganzen, in alten und entkräfteten Subjecten und bey einer Zusammensetzung der Leberentzündung mit andern bösartigen Fiebern. Sie zertheilt sich selten, sondern geht meistens in Eiterung, Colliquation und Brand der Leber über. Nach diesen Umständen ist es mir wahrscheinlich, dafs diese Art der Ausschwitzung passiv und mehr paralytischer Natur sey.

Die kranke Leber leidet an Geschwulst; theils von Ueberfüllung ihrer Gefäfse mit Blut, theils von gleichzeitiger Ausschwitzung, die wohl allemal die vorzüglichste Miturfache der Geschwulst seyn mag, wenn sie stark ist. Von dieser Geschwulst entsteht Druk auf alle benachbarten Theile. Das Zwerchfell wird in die Brust-

höhle heraufgetrieben, ſeine freye Bewegung gehemmt, und der Raum für die rechte Lunge verengert. Der Kranke kann daher nicht frey athmen, und die rechte Seite ſeiner Bruſthöhle hebt ſich nicht ſo ſtark als die entgegengeſetzte. Der Magen, der Zwölffingerdarm und der Grimmdarm werden aus ihrer Lage geſchoben, zuſammengedrückt und in ihren Verrichtungen auf eine mannichfaltige Art geſtört. Alle Bänder der Leber ſind durch die groſse Laſt in gewiſſen Lagen des Körpers geſpannt, erregen beym Stehen oder bey der Lage auf der linken Seite das Gefühl von Spannung und einer in der rechten Seite angehängten groſsen Laſt. Der Kranke kann daher auch meiſtens nicht auf der linken Seite liegen. Zuweilen ſteht die Leber überall unter dem Rande der kurzen Rippen ſo ſtark vor, daſs man ſie allenthalben mit der Hand fühlen kann. Aus eben der Urſache ſind die Hypochondrien und Präcordien aufgetrieben, hart, und beym Berühren ſchmerzhaft. Man ſieht dieſe Geſchwulſt am leichteſten, wenn der Kranke die Füſse gerade ausſtreckt; hingegen fühlt man ſie am beſten, wenn er die Schenkelgelenke und die Knieen anzieht, wodurch die Bauchmuskeln erſchlafft werden.

In der entzündeten Leber entbindet ſich mehr Hitze. Die Hypochondrien brennen, Umſchläge dampfen, und näſſe Lappen werden auf denſelben eher trocken. Der Kranke hat zuweilen das Gefühl eines unerträglichen Brennens in den Präcordien. Die Leber iſt blutreicher, ihre Subſtanz wird mürber, ihre Farbe verändert ſich, wird blau, ſchwarz, zuweilen aſchgrau, thonfarbig und weiſs.

Die Verrichtungen des kranken Eingeweides sind gestört. Zuweilen ist die Absonderung und Aussonderung der Galle ganz unterdrückt, der Kranke hartleibig, der Stuhlgang hart, weifs, thonartig. Zuweilen wird auch zu viel und eine übelgemischte Galle abgesondert, und davon entstehen flüssige, grüne, gallichte, zuweilen blutige Stühle, mit und ohne Kolikschmerzen. Der Urin sieht dunkelroth und gelb aus; das Auge und die Haut werden gelb. Doch zuweilen fehlen auch alle Zufälle der Gelbsucht bey der Leberentzündung.

Diesen wesentlichen Zufällen der Leberentzündung gesellen sich nun noch verschiedene andere zufällige Symptome hinzu, die andern Krankheiten anderer Theile angehören, welche entweder zufällig oder durch ihren Consens mit der Leber mitleiden. Dahin gehören Frost, Hitze, Trockenheit des Mundes, Durst, weniger und rother Urin, häufiger Puls und andere Zufälle des Gefäfsfiebers; ferner Röthe der rechten Wange, ein stumpferes Gesicht des rechten Auges, Unvermögen zu niesen, selbst nach starken Niesemitteln, Schwäche, Formication und Taubheit in den Unterextremitäten; endlich Ekel, Erbrechen, Schlucken, Dyspnöe, Husten, blutiger Auswurf u. s. w. von Krankheiten des Magens, Zwerchfells und der Lungen.

§. 220.

Aus der ungeheuren Masse dieses gröfsten Eingeweides des menschlichen Körpers läfst es sich schon vermuthen, dafs es sich selten ganz, sondern immer nur theilweise entzünden werde. Seine Oberfläche oder innere Substanz, convexe

oder concave Fläche, der rechte oder linke Lappen, das Zellgewebe, Parenchym, die Häute der Gefäfse, das Neurilem der Nerven, die Gallengänge, der Leber- und Gallenblafen-Kanal und die Gallenblafe können fich entzünden. Nach dem verfchiedenen Sitz der Krankheit variiren auch ihre Symptome.

1. Zuweilen entzündet fich blofs die Oberfläche der Leber und das fie bedeckende Peritonäum, ein anderes Mal mehr das Parenchym und die innere Subftanz derfelben. Jenes hat man Hepatitis eryfipelacea, dies phlegmonoidea genannt. Allein ich habe es fchon mehrmals erwähnt, dafs die Rofe Hautkrankheit fey, und als folche in der Leber nicht ftattfinden könne.

2. Entzündung der convexen Fläche foll mit ftechenden Schmerzen, die vom Druck zunehmen und durchs Einathmen vermehrt werden, mit einem kurzen Athem, trockenen Huften und einem Gefühl von Spannung in der Gegend des Zwerchfells verbunden feyn. Sie hat daher Aehnlichkeit mit den Zufällen der Pneumonie. Auch verbindet fich wirklich eine Entzündung diefer Gegend der Leber leicht mit Entzündung der rechten Lungen, und umgekehrt fchreitet eine Lungenentzündung der rechten Seite leicht zur Leber fort.

3. Wenn die concave Fläche entzündet ift, foll der Schmerz ftumpfer feyn, vom äufsern Druck und vom Einathmen nicht zunehmen, der Kranke eine krampfhafte Spannung in den Präcordien fühlen, die Zufälle einer leichten Gelbfucht, bittern Gefchmack, Ekel, Erbrechen, verftopften Leib, öfteres Aufftofsen

und einen ſtrangulirenden Schlucken bekommen. Zu dieſer Entzündung ſoll leicht Magenentzündung hinzu kommen.

4. Auch die Gallenblaſe entzündet ſich zuweilen, entweder allein oder gleichzeitig mit der hohlen Fläche der Leber. Man hat ihre Häute von der Dicke eines Zolls, ja ſogar ſie und die umliegende Gegend der Leber brandig gefunden. Der Kranke klagt Schmerz, vorwärts am Rand der kurzen Rippen, der vom Druck auf dieſe Gegend zunimmt, und hat dabei gelbſüchtige Zufälle.

5. Der rechte Leberlappen, als der gröſſeſte, iſt vorzüglich der Sitz der Leberentzündung. Der Kranke fühlt in der rechten Seite alle Beſchwerden ſeiner Krankheit, und kann nicht auf der entgegengeſetzten liegen.

6. Dann ſoll ſich zuweilen auch noch der linke Leberlappen entzünden: und dies ſoll leichter bey jungen als bey erwachſenen Perſonen, leichter in Oſt - als Weſt - Indien *) geſchehen. Davon entſtehen Spannung, Härte, Schmerz, und eine ſolche Reitzbarkeit der Magengegend, daſs der Kranke nicht den geringſten Druck verträgt. Es geſellen ſich leicht Aufſtoſsen, Schlucken, Erbrechen hinzu, und man kann die Krankheit mit Magenentzündung verwechſeln.

7. Endlich kann ſich noch vorzüglich der hintere und ſtumpfe Rand der Leber entzünden. Dabey hat der Kranke Schmerz im Rücken, und ſein Zwerchfell leidet oft ſo ſehr,

*) Bovell, p. 15.

dafs er genöthigt ift, fich ftark vorn überzubiegen, um feinen Schmerz zu mildern. Auch ift die Refpiration erfchwert, und wird durch ein heftiges und convulfivifches Schlucken unterbrochen.

§. 221.

Man nimmt eine acute und fchleichende Leberentzündung an. Diefe foll im Parenchym, jene in der Oberfläche, oder wie Andere wollen, in den Gefäfsen ihren Sitz haben. Allein Beides ift nicht wahrfcheinlich. Wenn es wirklich eine acute und chronifche Entzündung der Leber giebt, fo zeugt jene von mehrerer Thätigkeit, diefe von Trägheit, die entweder örtlich in den Lebergefäfsen oder in dem ganzen Individuum ftattfindet.

Bey der acuten Leberentzündung find alle oben angezeigten Zufälle derfelben mehr in die Sinne fallend; der Patient liegt härter darnieder, feine Krankheit hatte einen beftimmten Anfang, einen rafchern Fortgang, endigt fich in einer abgemeffenen Zeitreihe, und ift mit einem hinlänglich deutlichen Gefäfsfieber, Hitze, Durft, einem harten und häufigen Puls, rothen Urin u. f. w. verbunden.

Die fchleichende Leberentzündung fchildert man auf folgende Art. Der Kranke beklagt fich anfangs, befonders nach Tifch, über Vollheit und Auftreibung der Präcordien, hat ein häufiges, und vorzüglich ein faures Aufftofsen, bald zu viel, bald zu wenig Appetit, und wenn er den Magen überladet, werden

werden alle obengenannten Zufälle schlimmer. Der Magen ist oft so schwach, dass er die genossenen Speisen eine ungewöhnlich lange Zeit unverändert bey sich behält. Die unangenehmen Gefühle in der Magengegend breiten sich zur rechten Seite aus, nehmen vom Druck zu, und steigen zum Schlüsselbein und der Schulter der rechten Seite in die Höhe. Zuweilen fehlen diese Empfindungen in der Schulter, zuweilen können sie durch einen Druck derselben erregt werden, wenn der Kranke sie nicht für sich empfindet; bald gehen sie schon vor den Seitenschmerzen vorher, bald alterniren sie mit denselben. Die Gesichtszüge des Kranken verwandeln sich, sein Auge wird stumpf und trübe, die Conjunctiva gelblicht; das Gesicht ist aufgedunsen und erdfahl von Farbe. Das Zahnfleisch soll vom Anfang an beym Anfühlen ungewöhnlich hart seyn. Die Zunge ist weiss, trocken und borstig, die Haut hart und trocken, und der Athem kurz. In der Folge kommt ein trockener und hohler Husten hinzu, durch welchen die Empfindungen in der rechten Seite vermehrt werden. Der Kranke kann auf keiner Seite gemächlich liegen. Am bequemsten liegt er auf dem Rücken, und etwas gegen die rechte Seite herübergelehnt, hoch mit dem Kopf und der Brust. Anfangs ist er meistens hartleibig, in der Folge wechselt die Hartleibigkeit mit Durchfall ab, der eine stinkende, schleimige und übelgemischte Materie ausleert. Beym Durchfall wird der Unterleib tympanitisch aufgetrieben. Der Puls ist fast natürlich, manchmal langsamer als der Normalpuls. Der Kranke ist matt, muthlos, melancholisch, seufzt oft, und sucht die Einsam-

keit. Er hat einen besondern Hang zum Schlafen, allein der Schlaf ist unruhig, unterbrochen, mit ängstlichen Träumen verbunden, und erquickt ihn nicht.

Zuweilen kommen Gliederschmerzen hinzu, die mit den Schmerzen in der Seite wechseln. Selten entsteht Gelbsucht; zuweilen die goldene Ader. Am Ende geht die Krankheit in eine eiterartige Colliquation der Leber über, und verbindet sich mit einem hektischen Fieber, Bauchwassersucht und Hautwassersucht.

Zuweilen ist sie mit allerhand Krankheiten zusammengesetzt, z. B. mit einem unregelmäfsigen Wechselfieber des Gefäfssystems, besonders in den bergigten Gegenden von Indien (Hill-Fever), wo vorzüglich der linke Leberlappen leidet, und die Krankheit durch Queckfilber geheilt werden soll. Auch Swieten bemerkt es, dafs die Herbstwechselfieber zuweilen, besonders in Holland, mit einer leichten Leberentzündung verbunden wären. Dann und wann soll sie endlich noch die Gestalt eines Asthma's haben, das durch Queckfilber geheilt werden mufs.*)

Ihre Dauer ist unbestimmt: bald soll sie sich in kurzer Zeit enden, bald Monate und Jahre lang, nach Verschiedenheit der Constitution des Kranken und der äufseren Ursachen, von denen sie entstanden ist, fortwähren. Zuweilen entsteht sie mit schleimigen und scharfen Stühlen, die mit Leibschmerz und Stuhlzwang verbunden sind, und endlich in copiöse und faule Ausleerungen übergehen. Der Kranke verfällt zusehends, sein Gesicht verändert sich, es entsteht ein hektisches

*) Bovell d. c. p. 13.

Fieber, Nachtfchweifse, und in kurzem der Tod.

Die Krankheit verfchont zwar kein Alter und Gefchlecht, doch werden erwachfene Perfonen und folche, die ein fanguinifches Temperament haben, häufiger von ihr befallen. In den heifsen Klimaten kommt fie öfter vor als bey uns. Vielleicht wird fie auch oft von uns überfehen, und für Krankheit des Magens gehalten. Schlechte Diät, vapide Speifen, Früchte, allerhand verwahrlofete intermittirende und anhaltende Gefäfsfieber, Ruhren u. f. w. können Anlafs zu ihrer Entftehung geben.

Nach dem Tode findet man in den an diefen Zufällen geftorbenen Leichen eine kranke, mifsfarbige, mürbe Leber, Desorganifationen, Verhärtungen und Abfceffe in derfelben. Zuweilen ift fie in eine faulige Jauche aufgelöft.

Allein kann man diefs wohl eigentlich Leberentzündung nennen? Können fich nicht zu allerhand chronifchen Krankheiten der Leber, befonders zu Verhärtungen derfelben, von Zeit zu Zeit chronifche Entzündungen hinzugefellen, die aber nicht erfte, fondern erregte Krankheiten find? Giebt es nicht Fälle, dafs die Vitalität eines Organs einen folchen Stofs bekommt, gleichfam getödtet wird, dafs darauf eine fchnelle Corruption deffelben erfolgt? Ift nicht die Leber, befonders in den heifsen Klimaten, dazu vorzüglich geneigt? Ich habe diefs einmal an den Lungen eines Hypochondriften beobachtet, der von den fürchterlichften Paffionen des Unterleibes und der Seele gefoltert wurde. Die Lungen

waren vollkommen gesund, aber in Zeit von acht Tagen wurde ihre Vitalität so sehr verändert, dass sie gleichsam zerflossen, und den Kranken mit den heftigsten Zufällen einer phthisis consummata tödteten. In dieser Zeit war sein Unterleib und seine Seele gesund.

§. 222.

Die Leberentzündung kann der Intensität und Extensität nach gelinde oder heftig seyn. Meistens sind freylich grosse Gegenden, aber zuweilen auch kleine Theile der Leber entzündet. Einzelne Knoten einer kranken Leber können sich wie die Tuberkeln der Lungen entzünden.

Eine gelinde Leberentzündung mag auch bey uns im Herbst, für sich allein oder als Begleiterin des Gallenfiebers, der Gallenruhr und des gallichten Durchfalls, häufig vorkommen; allein sie wird leicht verkannt, und für ein Gallenfieber gehalten, mit dem sie fast gleiche Zufälle hat. Der Kranke klagt eine besondere Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, Schwere und Brennen der Herzgrube, Angst, hat bittern Geschmack, Ekel, Aufstossen, Mangel des Appetits, eine gelbe Farbe des Gesichts und der Augen; die Hypochondrien sind hart und gespannt, der Urin ist roth, und das Gefässfieber mehr oder weniger stark. Dazu gesellen sich, besonders am Ende und während der Krise, noch Erbrechen und Durchfall einer gallichten Materie, zuweilen eine kritische Gelbsucht vom Nachlass der Krämpfe, kritischer Schweiss und Urin hinzu.

Acute Leberentzündungen entſcheiden ſich meiſtens mit dem ſiebenten, neunten, eilften, dreyzehnten Tage. Gehen ſie in Eiterung über, ſo währen ſie länger. Von den ſchleichenden Leberentzündungen iſt es oben ſchon bemerkt, daſs ſie zwar in ſeltenen Fällen ſich auch in einer kurzen Zeit mit dem Tode enden können, allein meiſtens eine lange Zeit dauern, und keinen abgemeſſenen Termin ihrer Endigung haben.

Nach dem Verhältniſs der Leberentzündung zu ihrer entfernten Urſache iſt ſie ſporadiſch, endemiſch, epidemiſch, idiopathiſch, ſymptomatiſch.

Endlich iſt ſie ſelten einfach, meiſtens mit verſchiedenen Krankheiten zuſammengeſetzt. Wir finden ſie in Verbindung mit Pneumonieen, Gallenfiebern, Gallenruhren, Durchfällen, Ruhren. Zuweilen finden wir ſie auch in einer Gruppe der bösartigſten Gefäſs- und Nervenfieber, beſonders in heiſsen und ſumpfigen Gegenden, welcher Zuſtand ſehr tödtlich iſt. In dieſer Verbindung hat man ſie bösartig genannt. Das gelbe Fieber ſcheint ein Allgemeinleiden, verbunden mit einem hervorſtechenden des Gebiets zu ſeyn, das die Arteria coeliaca beherrſcht. Es iſt mit einem Erbrechen einer grünen Galle und mit Gelbſucht verbunden; die Präcordien ſind hart und ſchmerzhaft. Die Leber iſt angeſchwollen und ſchmerzt beym Aufheben, oft noch einmal ſo ſchwer als im normalen Zuſtand. Die Hitze iſt gleichſam von der Oberfläche zurückgewichen, und in den Prä-

cordien angehäuft, wo die topiſchen Vegetationsproceſſe vorwalten. *)

§ 223.

Die Diagnoſis der Leberentzündung iſt in keinem Falle zuverläſſig, weil ihre weſentlichen Zufälle nicht unmittelbar in die Sinne fallen. Doch ſind die Grade der Wahrſcheinlichkeit verſchieden, und darauf beruht der Unterſchied, den man zwiſchen offenbaren und verborgenen Leberentzündungen feſtſetzt. Chroniſche und gelinde Leberentzündungen, und ſolche, die ſich zu bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern, Sinnloſigkeit und Irrereden hinzugeſellen, können uns verborgen bleiben.

Gelinde Leberentzündungen können unter der Maske eines Gallenfiebers betrügen. Vielleicht ſind ſie oft auch verkannte Begleiterinnen der Gallſucht und der Gallenruhr.

Die chroniſche Leberentzündung hat groſse Aehnlichkeit mit Dyspepſie und Krankheit des Magens. Allein bey jener leidet der Kranke mehr, hat ein entſtelltes Geſicht, unangenehme Gefühle in der Lebergegend, die vom Druck zunehmen, iſt niedergeſchlagen, muthlos, kann nicht frey auf allen Seiten liegen, und bekommt gegen Abend fieberhafte Bewegungen.

Dann kann die Leberentzündung mit krampfhaften Zufällen des Grimmdarms, beſonders wenn ſie mit geringen Schmerzen und Hartlei-

*) Thom. Hunter Diſſ. de flava Indorum febre. Edinb. 1798.

bigkeit verbunden ſind, verwechſelt werden. Allein jenen Zufällen fehlen die Schmerzen in der Schulter, und beide Krankheiten haben einen verſchiedenen Verlauf.

Mit rheumatiſchen Schmerzen der Muskeln in der Gegend der Leber, die aber veränderlicher ſind, mit Gliederſchmerz wechſeln, vom Druck ſtärker zunehmen, ohne Huſten, Erbrechen und Dyspepſie ſind.

Bey der Pneumonie fehlt der Schmerz in der rechten Schulter und im Schlüſſelbein; der Huſten iſt mit Auswurf, oft mit blutigem Auswurf verbunden, und die Kurzathmigkeit gröſser.

In der Magenentzündung iſt der brennende Schmerz heftiger, die Neigung zum Erbrechen und die ſcheinbare Schwäche gröſser als bey der Leberentzündung.

§. 224.

Bey Leichenöffnungen habe ich einigemal die Leber von einem ungeheuern Umfange, miſsfarbig und ſo mürbe gefunden, daſs ſie beym Herausnehmen überall von freyen Stücken Riſſe bekam. Auch Andere haben ſie von einer ſo enormen Gröſse gefunden, daſs ſie beyde Hypochondrien ausfüllte, bis zur Nabelgegend, ja ſogar bis zum Hypogaſtrium herunterſtieg.

Zuweilen findet man das Gegentheil, nämlich eine anſehnliche Verminderung ihres Volums, wobey ihre ſcharfen Ränder rund, und überhaupt ihr Umriſs ſehr verändert wird. Im Schnitte iſt ſie alsdann compacter, und nicht ſo

porös, wie eine gesunde Leber. Zugleich haben diese Lebern meistens an absolutem Gewicht verloren, welches durch Einsaugung ihrer festen Theile geschehen seyn muss.

Man hat die Leber mit Knoten besetzt, ausgetrocknet wie ein verschrumpftes Leder, oder hart wie einen Stein gefunden. Auch ist ihre Farbe meistens verändert, aschfarbig, weiss. Die kranken Gänselebern steigen von der braunrothen bis zur weissen Farbe, und in dem nämlichen Verhältniss ist mehr Fett in ihrem Parenchym abgesetzt.

Brüggmanns *) fand in einigen Leichen, die an der Ruhr und an gastrischen Fiebern gestorben waren, Geschwülste an der hohlen Fläche und in der Substanz der Leber, die unmittelbar unter ihrer äusseren Membran lagen. Diese war ungewöhnlich dick; nach ihrer Oeffnung flossen einige Unzen eines gut gekochten Eiters aus, dann sprang eine Kugel aus der Höhle, die in dem einen Fall den Durchmesser von fünftehalb Zoll hatte. Sie bestand aus zwölf bis funfzehn Blättern, die äusserlich eiterartig, sämmtlich weich, häutig und einem geronnenen Faserstoff nicht unähnlich wären. Nachdem das innerste Blatt durchschnitten war, quoll eine wässerige, durchsichtige, sehr flüssige, geruchlose, salzige Flüssigkeit aus ihr hervor, die durch Hitze, Alcohol und mineralische Säuren nicht gerann, also kein Blutwasser war. Einen diesem ähnlichen Fall habe ich in meinem Lazareth beobachtet. **) Eine Frau, die

*) Archiv B. 3. S. 484.

**) Archiv B. 2. S. 486.

lange an heftigen Schmerzen in der Lebergegend gelitten hatte, bekam endlich einen Abfcefs in der rechten Seite, der fich zwifchen der zehnten und eilften Rippe öffnete, aus welchem eine unglaubliche Menge einzelner blafenförmiger Körper, von der Gröfse einer Bohne bis zur Gröfse eines Taubeneyes, hervorquollen. Bey jedem Verbande fah man die nämlichen Erfcheinungen, und konnte innerhalb vier bis fünf Tagen einige Hundert ausgeleerte Hydatiden zählen. Nach dem Tode fand man die Leber von einer ungeheuern Maffe, ihren linken Lappen fo grofs, als es gewöhnlich der rechte zu feyn pflegt. Ihr fcharfer Rand reichte bis zum Nabel herab, fie füllte die ganze Oberbauchsgegend aus, und hatte das Zwerchfell fo ftark in die Bruflhöhle heraufgetrieben, wie es in der letzten Zeit der Schwangerfchaft zu feyn pflegt. Inwendig in der Leber fah man eine grofse Höhle, deren Wände mit einer lederartigen Subftanz überzogen waren. die noch eine grofse Menge theils leerer, theils mit Lymphe gefüllter Hydatiden enthielt, denen ähnlich, die bey Lebzeiten der Kranken ausgeleert waren. Die Häute derfelben beftanden aus mehreren Blättern, waren weich und gallertartig; fie zerplatzten, wenn man eine Hydatide fallen liefs, in dem Augenblick, wo fie die Erde berührten. Sie hatten eine runde oder eyförmige Geftalt, und enthielten theils eine kryftallhelle, theils eine gelbe, trübe Flüffigkeit, aus welcher fich in einigen ein Satz niedergefchlagen hatte. Auch Guattani *) hat ein Paar Fälle der Art beobachtet. Mehrere diefem ähnliche Beyfpiele

*) Samml. auserl. Abh. B. I. St. 2. S. 57.

ſind in meinem Archiv an dem angezeigten Orte angeführt.

Häufig findet man Vereiterungen der Leber. Entweder iſt nur Ein Abſceſs, oder deren ſind mehrere vorhanden, die theils zuſammenhängen, theils wie die Zellen im Wachs getrennt ſind. Die meiſten kommen im rechten Leberlappen und bey Mannsperſonen vor. Unter hundert Leberabſceſſen fand Clark nur Einen im linken Leberlappen, nur drey bey Frauenzimmern. Zuweilen hat man durch ſie die Leber ſo zerſtört gefunden, daſs ſtatt ihrer ein Sack mit Eiter vorhanden war. Bajon *) erzählt einen Fall, wo ſich das Eiter von der Leber am Bauchfell herunter bis in die Schenkel geſenkt hatte. Nach dem Tode fand man faſt die ganze Leber zerſtört, und die rechte Niere faul. So hat man bey Leichenöffnung einen Durchbruch der Leberabſceſſe in den Magen oder in die Gedärme, häufig im Grimmdarm, gefunden. Zuweilen bahnen ſie ſich auch durchs Zwerchfell einen Weg in die Bruſthöhle. Morgagni erzählt einen ſolchen Fall. Ein Abſceſs, der ein Drittheil der ganzen Leber einnahm, hatte ſich durchs Zwerchfell in die rechte Bruſthöhle ausgeleert, die voll Eiter ſtand; die Lunge war geſund. Vier dieſem ähnliche Beiſpiele führt Macleau **) an, wo die Leber überall am Zwerchfell, die Lunge an der Pleura angewachſen, und zugleich durch das Eiter mit angefreſſen war. In allen Fällen war die Sehne des Zwerchfells faſt ganz zerſtört, und der Umfang der Löcher deſſelben ſcirrhös.

*) Hiſt. de Cayenne. T. II.

**) Bovell p. 27.

Zuweilen findet man auch deutliche Spuren einer entzündeten Gallenblase, angeschwollene und verhärtete Gekrösdrüsen, besonders bey chronischen Leberentzündungen, blaue Flecken auf dem Zwerchfell und Krankheiten der Milz.

§. 225.

Da es uns schon schwer wird, das Daseyn einer Leberentzündung zu erkennen, wie viel schwieriger muss es seyn, die Art ihres Daseyns, ihre Natur und ihren Charakter genau bestimmen zu können.

1. Den Charakter der Synocha vermuthen wir, wenn die Leberentzündung heftig und acut, die Schmerzen in der Seite stark, das Gefässfieber lebhaft und der Puls stark ist. Doch können wir uns nicht ganz auf den Puls verlassen, weil ein heftiger Grad der Entzündung, wie alle Entzündungen des Unterleibes, ihn unterdrückt, und eine scheinbare Schwäche erzeugt. Die Krankheit ist von einer weniger nachtheiligen Ursach, von einer plötzlichen Erkältung, Unterdrückung der Hämorrhoiden, erlittenen Gewaltthätigkeit, entstanden; der Kranke ist jung und stark, nicht vorläufig geschwächt; die Jahrszeit und das Klima sind entzündlichen Krankheiten günstig.

2. Gern hat sie den Charakter des Typhus, entweder mit erhöheter Reitzbarkeit, als hitzige Leberentzündung, oder mit gleichzeitiger Abstumpfung derselben in der sogenannten schleichenden Hepatitis. In heissen Klimaten haben die Krankheiten gern den Charakter des Typhus: und gerade hier sind Entzündungen der Brust

felten, hingegen Entzündungen des Unterleibes häufig. Im Sommer und Herbſt, in heiſsen Klimaten, ſumpfigen Gegenden, nach vorhergegangenen Schwächungen des Kranken, bey kachektiſchen Perſonen, in Geſellſchaft anderer bösartiger Fieber, erwarten wir dieſen Charakter.

Iſt dieſer Charakter mit Abſtumpfung der Reitzbarkeit verbunden, ſo äuſsert er ſich als ſchleichende Leberentzündung, oder es geſellen ſich ihm gern ungeheure Exſudationen zu. Iſt hingegen die Reitzbarkeit erhöht, ſo endigt ſich die Krankheit als acute in einer kurzen Zeit; der Schmerz, die Spannung, Empfindlichkeit und der Krampf in den Präcordien ſind ſtark, das Gefäſsfieber mit allen ſeinen Zufällen iſt heftig, und zugleich ſind andere krampfhafte Zufälle, Schlucken, Erbrechen u. ſ. w. vorhanden.

3. Zum Charakter der Lähmung zähle ich die plötzlichen und ungeheuern Ergieſsungen der Lymphe und des Faſerſtoffs im Parenchym der Leber und unter ihrer äuſseren Membran, die ſie zu einer ungeheuern Maſſe anſchwellen.*) Dieſer Zuſtand iſt meiſtens paralytiſcher Natur, geht in eine ſchnell um ſich greifende Eiterung, Colliquation und Brand über. Man bemerkt plötzlich eine ausnehmende Geſchwulſt des rechten Hypochondriums: daſſelbe iſt auſserordentlich empfindlich bey der gelindeſten Berührung; der Kranke bekommt Rückenſchmerz, Dyspnöe, groſse Angſt und Unruhe; der Puls ſinkt zuſehends, es entſteht Erbrechen, ein krampfhaftes Schlucken, Oedem der untern Extremitäten, und bald darauf der Tod.

*) Fieberlehre Th. 2. S. 635.

Endlich gehört der Brand hieher. Zwar enden sich die Leberentzündungen selten auf diese Art, doch erzählt Bovell *) einen solchen Fall, wo plötzlich der Schmerz nachliefs, ein gesunkener Puls, Ohnmachten, Kälte der Extremitäten und der Tod darauf folgten. Frank **) erwähnt einer Entzündung der Gallenblase von Gallensteinen, die in Brand überging, und zugleich die umliegende Gegend der Leber mit ergriffen hatte.

§. 226.

Die Leberentzündung endigt sich auf verschiedene Art:

1. Durch Zertheilung, indem die erhöhete Reitzbarkeit allmählig abnimmt, die Congestion der Säfte sich verliert, und die ausgeschwitzten Stoffe liquide und eingesogen werden. Schmerz in der Gegend der Milz soll die Zertheilung anzeigen. Zuweilen wird sie durch Nasenbluten, besonders aus dem rechten Nasenloch, oder durch eine Ausleerung aus den Hämorrhoidalgefäfsen gefördert. Zu gleicher Zeit entscheidet sich das Gefäfsfieber durch Schweifs und einen critischen Urin mit einem starken, zuweilen kleyenartigen Bodensatz. Oft entstehen zur Zeit der Krise starke gallichte Ausleerungen mit Erbrechen oder Durchfall, besonders im Sommer und Herbst, in heifsen Klimaten und bey einer Leberentzündung, die von gallichten Leidenschaften entstanden ist. Auch kann um

*) d. c. p. 25.
**) T. II. p. 273.

dieſe Zeit eine Gelbſucht entſtehen, die man kritiſch zu nennen pflegt. Dieſe Erſcheinungen ſind Folgen des Nachlaſſes des Krampfs, und Anzeigen einer wiederhergeſtellten freyen Action der Gallenkanäle und der Saugadern. Dann und wann hilft auch eine Uebertragung, z. B. durch eine Hautentzündung, vielleicht auch, wie Saunders*) will, durch eine reichliche Schleimabſonderung in den Bronchien, die Zertheilung zu Stande bringen. Allein meiſtentheils zeigen Sputa eine Zuſammenſetzung der Leberentzündung mit Pneumonie an. Frank **) erzählt einen Fall, wo die Leberentzündung durch einen kritiſchen Pemphigus entſchieden wurde.

2. Durch Eiterung. Der ſtechende Schmerz läſst nach, aber ohne Kriſe; ſtatt deſſen entſteht ein ſtumpfer Druck oder eine klopfende Empfindung, beſonders wenn der Kranke auf der linken Seite liegt. Das Gefäſsfieber mindert ſich, aber der Puls wird nicht ganz ruhig; es nimmt einen andern Typus an: es entſteht Fröſteln, Abendfieber, Schweiſs gegen Morgen, zuweilen äuſsere Geſchwulſt und Fluctuation. Die kranke, kachektiſche Geſichtsfarbe bleibt, und es ſind Zeichen ſtarker Ausſchwitzungen vorhergegangen. Zuweilen fühlt der Kranke auch groſse Schmerzen in der Schulter und eine Taubheit in dem Arm der rechten Seite, heftige Schmerzen in dem Schenkel und der Wade, die keinem Mittel weichen.

Die Eiterung tritt zu verſchiedenen Zeiten ein, nach der Leibesbeſchaffenheit des Kranken,

*) Bovell d. c. p. 19.
**) L. III. p. 265.

dem Klima, der Jahreszeit und der Heftigkeit der Entzündung.

Das Eiter ist entweder gekocht, doch meistens von einem eigenen Geruch, oder roh, jauchigt, braun, den Weinhefen ähnlich, und von einem übeln Geruch.

Kleine Abscesse sollen zuweilen Jahre lang unverändert bleiben und keine sonderlichen Beschwerden erregen, so dass man sie erst nach dem Tode entdeckt. Nach Maasgabe seines Sitzes nimmt der Abscess einen verschiedenen Ausgang. Er kann von innen her sich in die Gallengänge öffnen und in den Zwölffingerdarm ausgeleert werden. Indess mag dies wohl selten geschehen, auch ist die Ausleerung des Eiters durch diesen Weg nicht zulänglich; der Abscess vergrösert sich, und es erfolgt meistens Fluxus hepaticus und Leberschwindsucht. Sitzt er auf der convexen Fläche der Leber, so dringt er zuweilen durch die Integumente durch, es entsteht äusserlich eine schwappernde Beule in der Gegend der vierten und fünften falschen Rippe, oder nach der Herzgrube, der Hüfte, dem Nabel zu. Der Kranke kann in diesem Fall genesen, wenn gleich ein Theil seiner Leber zerstört ist. Doch muss man sich hüten, diese Geschwülste nicht mit andern zu verwechseln, die in dieser Gegend entstehen können. Die Gallenblase kann sich z. B. zu einer ungeheuern Grösse ausdehnen, die rechte Brusthöhle durch Ansammlung von Wasser oder Vergrösserung der Lungen die Leber herunterdrängen; es können Sackwassersuchten in dieser Gegend entstehen, ja selbst der Magen nach

aufsen gedrängt werden.*) Frank**) führt ein Beyspiel eines Wundarztes an, der bey der Oeffnung eines Leberabscesses den Grimmdarm mit verwundet hatte. Noch öfterer bahnen sich Abscesse auf der convexen Fläche der Leber einen Weg durchs Zwerchfell in die Brusthöhle. Das Eiter ergiefst sich in die Brusthöhle, und erregt Empyem, oder die Lunge wächst ans Zwerchfell an, und das Eiter dringt in sie ein, und wird durch dieselbe ausgehustet.

Fälle, dafs Leberabscesse in die Höhle des Unterleibes aufgebrochen und eine eiterartige Bauchwassersucht erregt haben, mögen wohl selten seyn.

Abscesse der hohlen Fläche der Leber öffnen sich in die Gedärme, besonders in den Grimmdarm und in den Magen, und der Eiter leert sich durch Erbrechen oder mit einem Durchfall aus. Zuweilen soll der Abscefs auch in die Milz eingedrungen seyn.

Endlich nimmt man noch Versetzungen des Eiters an. Vogel***) führt solche Fälle an. Ein Kranker starb mit allen Zufällen einer Lungensucht. Nach dem Tode fand man die Lungen gesund, aber einen grofsen Abscefs in der Leber, der aber nirgends Gemeinschaft mit den Lungen hatte. Auch soll das Eiter aus den Leberabscessen sich zuweilen durch den Urin ausleeren.

3.

*) Vogel Th. 4. S. 363.
**) L. II. p. 282.
***) Th. 4. S. 362.

3. Zuweilen entſteht noch, auſser der den Entzündungen eigenen Exſudation, im Verlaufe der Krankheit eine plötzliche und ungeheure Ergieſsung von Lymphe und Faſerſtoff im Parenchym der Leber und unter ihrer Haut, wodurch die Maſſe derſelben zu einer ungeheuern Gröſse angeſchwellt wird. Dieſer Zuſtand iſt durchgehends paralytiſchen Urſprungs, und geht gewöhnlich in eine heftige, um ſich greifende Eiterung und Colliquation der Leber über. In dieſem Falle entſteht meiſtens eine groſse Dyspnöe, Zuſammenſchnürung der Bruſt, Angſt, Rückenſchmerzen, ſtarke Geſchwulſt des rechten Hypochondriums, eine ausnehmende Empfindlichkeit deſſelben bey ſeiner Berührung, Erbrechen, Schlucken, zuweilen Gelbſucht und Oedem der untern Extremitäten. Die Kräfte ſinken zuſehends; der Puls wird klein; es ſtellen ſich Schwindel, groſser Durſt, Ohnmachten und der Tod ein.

Zuweilen wird das Extravaſat zum Theil und mit demſelben zugleich etwas von der Subſtanz der Leber eingeſogen; zum Theil verhärtet es ſich im Zellgewebe der Leber, in den Gefäſsen und Gallengängen derſelben und verwächſt mit dieſen Organen in eine anorgiſche Subſtanz. Das ſpecifike Gewicht der Leber nimmt zu, das abſolute ab; ihr Umfang wird verkleinert, wie ich oben erwähnt habe, und ihr Geſchäft iſt verletzt, weil in den zur Vegetation nöthigen Gefäſsen kein freyer Kreislauf der Säfte ſtattfindet. Dieſe Verletzung der Leber iſt meiſtens unheilbar, und zieht eine langſam tödtende Cachexie nach ſich. Der Kranke behält ein fahles, gelbes,

traurigeſ Anſehen; ſein Auge bleibt gelb, ſeine Seele wird nicht wieder heiter, ſeine Verdauung iſt auf mancherley Art verletzt; er hat Hartleibigkeit oder Durchfall, Auftreibung und Völle nach Tiſch, und eine nicht völlig bequeme Lage auf allen Seiten. In der Folge entſpinnen ſich daraus mancherley andere Krankheiten: Oedem des rechten Fuſses, Bauchwaſſerſucht, Hämorrhoiden, Gelbſucht und Abzehrung.

4. Endlich kann ſich noch die Leberentzündung mit Brand enden, wovon ſchon oben geredet iſt.

§ 227.

Vor der Pubertät ſollen die Leberentzündungen ſelten ſeyn. Perſonen, die von Natur eine ſehr reitzbare Leber haben, gallicht, ärgerlich und jähzornig ſind, oder dieſe Dispoſition durch Hitze der Luft, Leidenſchaften und Leberkrankheiten erlangt haben, ſind vorzüglich zu Leberentzündungen geneigt. Allerhand Krankheiten der Leber, Knoten, Verhärtungen, Geſchwülſte, Desorganiſationen derſelben, die durch Wechſelfieber und andere bekannte und unbekannte Urſachen in ihr entſtanden ſind. Auch glaubt Frank,*) daſs es eine erbliche Anlage zu Leberkrankheiten, wie zu Lungenſuchten gebe. Im Sommer, Herbſt und in heiſsen Klimaten kommen ſie häufiger vor. Menſchen, die im mittlern Alter und bey guten Kräften nach Oſt- oder Weſtindien gehen, bekommen daſelbſt hitzige; hingegen ſolche, die durch widrige Schickſale, Kummer, Ausſchweifungen und Krankhei-

*) L. II. p. 268.

ten geschwächt sind, schleichende Leberentzündungen. Doch scheint zur Hitze noch etwas hinzu kommen zu müssen, z. B. schneller Wechsel derselben mit Kälte, oder Sumpfluft; denn auf der Coromandelschen Küste ist die Leberentzündung weit häufiger als in Bengalen, ob sie gleich einerley Temperatur haben. Oft sind auch die Leberentzündungen epidemisch, und haben ihren Grund in einer zufälligen Modification der Atmosphäre.

Verwundungen, Erschütterungen und Entzündungen des Gehirns, Brüche der Hirnschaale, Stöfse und Schläge auf die Gegend der Leber, Erschütterungen derselben. Heftige Leidenschaften, besonders solche, die aufs Gallensystem wirken, Aerger, Zorn, Wuth. Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung im Bade, bey Nacht auf der See, ein kaltes Lager in der Nacht, unter freyem Himmel, auf der Erde, heftige Anstrengungen des Körpers, Mifsbrauch geistiger Getränke, Gallensteine, Spulwürmer, die durch den Gallengang in die Leber gekrochen, Egelschnecken und andere Würmer in den Lebern der Thiere. Entzündungen des Zwerchfells, der Lungen, des Magens und Zwölffingerdarms, die sich zur Leber fortpflanzen. Heftiges Erbrechen, Gallenruhr, Durchfall, Ruhr. Verfetzte Rheumatismen und Rosen, unterdrückte Hämorrhoiden.

An einer wissenschaftlichen Aetiologie der Leberentzündung fehlt es uns noch. Diese setzt eine tiefere Einsicht in die Zwecke der Leber und ihr Ausleerungsgeschäft, in die Bestimmungen des Wasserstoffs, des Gebiets der Arteria coeliaca

und des Sonnengeflechts und in die Verwandtschaft der Krankheiten, die sich hier einzeln oder in Gruppen, wie beym gelben Fieber, entspinnen, der Gallenruhr, Gallsucht und Leberentzündung voraus.

§. 228.

Leberentzündung ist, an sich betrachtet, eine böse Krankheit, besonders wenn sie heftig ist und den Charakter des Typhus hat. Sie geht gern in Eiterung über, und diese ist meistens tödtlich. Auch eine starke Ausschwitzung bey derselben, die von Lähmung herrührt, ist höchst gefährlich und selten heilbar.

Personen, die an Leberkrankheiten, Geschwüren, Verstopfungen, Verhärtungen und Desorganisationen derselben leiden, laufen grosse Gefahr. In heissen Klimaten ist sie böser als bey uns.

Die schleichende Leberentzündung ist gefährlicher als die hitzige, weil jene leicht verkannt wird, und Schwäche und Krankheit der Leber und des ganzen Individuums vorausetzt.

Ein convulsivischer Schlucken, grosse Dyspnöe, trockener und heftiger Husten und starke Empfindungen im Schlüsselbein und in der Schulterspitze sind schlimme Zeichen, besonders wenn diese Zufälle nicht bald nach zweckmäfsig angewandten Mitteln nachlassen.

Es macht Hoffnung, wenn der Kranke bey der schleichenden Leberentzündung sein gesundes Gesicht wiederbekommt, und die übelriechenden Stühle zu ihrer Normalmischung zurückkehren.

Mit Eiter gemischte Stühle zeigen fast immer einen tödtlichen Ausgang an.

§. 229.

Bey der Kur der Leberentzündung muss man zuvörderst auf ihre entfernte Ursach Rücksicht nehmen.

Ist eine Verletzung der Hirnschaale und des Gehirns Ursach derselben, so kommt es vorzüglich auf eine zweckmäfsige Behandlung dieser Krankheiten an. Hat ein Schlag und eine Erschütterung auf der rechten Seite sie erregt, so wendet man, nach vorläufigen Blutausleerungen, kalte Fomentationen an. Ein vorhandenes gewaltsames Erbrechen, Durchfälle und Ruhr mufs man mäfsigen. Würmer treibt man ab; scharfe, gallichte Unreinigkeiten verdünnt man, und leert sie durch Wattig, Tamarinden, Weinsteinrahm aus. Eben diese Mittel werden wider eine Dyscrasie der Galle von vorhergegangenen heftigen Leidenschaften angewendet. Sind unterdrückte Blutflüsse des Afters und der Geburtstheile Ursach, so sucht man sie durch Aderlässe am Fufs, Blutigel, Dampfbäder und laue Fomentationen wieder in Gang zu bringen. Ist die Leberentzündung von einer vorhergegangenen Erhitzung und Erkältung, oder von versetzten Rheumatismen entstanden, so wendet man ohne oder nach einer vorläufigen Aderlafs ein laues Bad, Mohnsaft und Kampher mit oder ohne Queckfilber und ein grofses Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle an. Ein Vorschlagen des Wasserstoffs in der thierischen Oekonomie vom Uebermaafs der Sumpfluft mufs man durch die entgegengesetzte Potenz zu mäfsigen suchen.

§. 230.

Hat die Leberentzündung den Charakter der Synocha in einem hohen Grade, so müssen wir zur antiphlogistischen Kurmethode unsere Zuflucht nehmen.

Die Aderlafs wird früh und ohne Furcht angestellt, weil die Entzündung gern schnell in eine unheilbare Eiterung oder Exsudation übergeht. In den heifsen Klimaten sind die Blutausleerungen nach dem vierten Tage selten noch von Nutzen, meistens schon nachtheilig. Der geringe Schmerz und nie scheinbare Schwäche darf uns, wenigstens nicht immer, von derselben abschrecken. Frank*) liefs einst funfzehnmal in dreyzehn Tagen zur Ader, wenn gleich der Kranke sehr blafs aussah, matt war, seine Hände zitterten, und die Sehnen hüpften.

Wir setzen acht bis zwölf Blutigel ein- und abermals an den Mastdarm, nach der allgemeinen Aderlafs, oder wenn diese nicht angezeigt zu seyn scheint, die Präcordien mehr örtlich mit Blut überfüllt sind, oder die Leberentzündung nach einer Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses entstanden ist. Sie haben gerade bey dieser Entzündung einen vorzüglich guten Nutzen, weil sie die Pfortader unmittelbar ausleeren.

Bemerkt man Naturbemühungen auf Nasenbluten oder Hämorrhoidalausleerungen, so werden dieselben durch Reitzungen der Nase, warme Wasserdämpfe und Blutigel unterstützt.

Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, das mit Essig gesättigte Pflanzenalkali

*) L. III. p. 265.

und andere Mittelfalze, analeptifche Säuern, die Kohlenfäure, Citronen, füfse Pomeranzen, den Saft der Kirfchen, Himbeeren und Johannisbeeren, die man auch frifch effen läfst. Einige haben auch die Schwefelfäure empfohlen, um einer faulen Zerflieſsung zu widerftehen, die nach ihrer Meinung fich gern in einer Entzündung der Leber ereignen foll. Allein diefs mufs theils durch Zertheilung der Entzündung verhütet werden, theils widerfteht die Schwefelfäure der Fäulnifs nicht unbedingt.

Auch können wider den Charakter der Synocha gelinde Abführungen von Molken mit Honig, Tamarinden, Weinfteinrahm angewendet werden, nämlich nach vorläufigen Aderläffen, wenn Schwächung durch Aderläffe nicht mehr ficher zu feyn fcheint, oder der Darmkanal mit Unreinigkeiten angefüllt ift. Endlich giebt es noch gelinde Grade der Leberentzündung mit dem Charakter der Synocha, Leberentzündungen fchwacher Perfonen, und folche, die zwifchen Synocha und Typhus hängen, wo man mit Blutigeln und gelinden Abführungen auskommt.

Man ift der Meinung, dafs bey der Leberentzündung ein dickes, fchwarzes, zähes und pechartiges Blut in diefem Eingeweide ftocke. Um diefs zu verdünnen und dadurch die Zertheilung der Entzündung zu unterftützen, wird häufiges Getränk und auflöfende Mittel, Gerftenwaffer, Molken, Abfude der Graswurzel, des Löwenzahns mit Honig und die geblätterte Weinfteinerde empfohlen. Diefe Mittel foll man auch, täglich einigemal, dem Kranken durch Klyftire beybringen. Die Klyftire müffen nur vier Unzen enthalten, damit fie fitzen bleiben.

Sie werden eingefogen, kommen nächſten Wegs zur Leber, und wirken aufserdem noch als Fomentationen auf die kranke Leber durch die Nähe des Grimmdarms. Einige wollen von denſelben ſehr gute Wirkungen beobachtet haben.

Zu dem nämlichen Behuf, das pechartige Blut in der Leber zu verdünnen, empfiehlt Sarconne, die Alicantſeife mit einem Abſud der Graswurzel, durch den Mund und in Form von Klyſtiren zu nehmen; allein dieſs Mittel ſcheint nicht der Synocha, ſondern dem Typhus mit Trägheit geeignet zu ſeyn.

Aeuſserlich reibt man die leidende Seite mit milden Oehlen ein, und legt Fomentationen und Breyumſchläge von erweichenden Mitteln auf. Sie mindern den Schmerz und die Spannung, verdünnen das Blut durch die Einſaugung, und leiten die Säfte nach aufsen. Doch darf man ſie nicht zu anhaltend gebrauchen, weil ſie in der Folge, vielleicht wegen der trägen Natur der Lebergefäſse, die Congeſtion vermehren können.

§. 231.

Bey der Kur des Typhus unterſcheiden wir die mit ihm verbundene erhöhete oder abgeſtumpfte Reitzbarkeit, nämlich die hitzige oder ſchleichende Leberentzündung.

In dem erſten Falle, wenn der Schmerz, die Spannung, der Krampf in den Präcordien, die Angſt und Unruhe grofs, und das Gefäſsfieber mit ſeinen Zufällen ſtark ſind, wenden wir Säuren, Emulſionen von Mohnſaamen mit einem Zuſatz des wäſſerigen Mohnlattextracts, laue Halbbäder, Einreibungen der Altheeſalbe mit Lauda-

num, und Breyumſchläge von Schierling und Bilſenkraut an. Zugleich werden Klyſtire derſelben Art gegeben.

Indeſs kommen wir ſelten, wenn die Krankheit böſe iſt, mit dieſen Mitteln aus, ſondern müſſen unſere Zuflucht zum Queckſilber nehmen. In den heiſsen Klimaten gehen die daſelbſt äuſserſt häufigen Leberentzündungen mit einer unglaublichen Schnelligkeit in Eiterung, paralytiſche Ausſchwitzung und Brand über, und tödten eine ungeheure Menge Ein- und Ausländer. Aderläſſe, gar Blutigel, ſind meiſtens wegen des Charakters des Typhus ſchädlich, und bringen ſchnell eine gänzliche Niedergeſchlagenheit der Kräfte hervor. Hingegen empfehlen Lind, Hamilton, Chisholm, Crawford, Clark, Wilkinſon, Schwarze und Scott das Queckſilber. *) Hängt die Krankheit zwiſchen Synocha und Typhus, ſo laſſen wir vorläufig etwas Blut weg; iſt der Unterleib verſtopft und mit Excrementen angefüllt, ſo wird er durch gelinde Abführungen und Lavements gereinigt. Dann wird das Queckſilber innerlich gegeben. Zugleich laſſen viele Aerzte täglich ein bis zwey Quentchen einer Merkurialſalbe in den rechten Schenkel oder unmittelbar in die Lebergegend einreiben. Entſteht Durchfall, ſo ſtopft man ihn durch ein zugeſetztes Opiat. Man läſst das Queckſilber in ſo groſsen Doſen, und ſo lange nehmen, bis die Zufälle der Leberentzündung aufhören, oder bis ſich Spuren des Speichelfluſſes zeigen. Einige laſſen es bis zum wirklichen Speichelfluſs fortnehmen; Andere halten

*) Rambach d. c. p. 53.

den Speichelfluſs wegen ſeiner Schwächung für nachtheilig. In der hitzigen Leberentzündung mit dem Charakter des Typhus ſoll er nicht ſo nachtheilig als bey der ſchleichenden ſeyn. In der ſchleichenden Leberentzündung, ſagt Bovell,*) ſoll man das Queckſilber in kleinen Gaben anwenden, zuweilen eine Pauſe machen, und es nach den Umſtänden wiederholen. In der hitzigen Leberentzündung ſetzt man dem Queckſilber laue Bäder und Mohnſaft zu; iſt hingegen Abſtumpfung der Reitzbarkeit, ein groſser Mangel an Energie vorhanden, und die Leberentzündung mit bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden, ſo ſetzt man ſtärkende und reitzende Mittel zu.

Statt des Queckſilbers läſst Herr Scott**) ſeine Kranken, die mit einer ſchleichenden Leberentzündung behaftet ſind, die Salpeterſäure nehmen.

Aeuſserlich läſst man Breyumſchläge von Schierling und Bilſenkraut auflegen, und das Kampheröhl mit Mohnſaft einreiben. Andere empfehlen Fomentationen von Salmiak, Eſſig und Waſſer, die lau auf die rechte Seite angewendet werden.

§. 252.

Iſt der Typhus mit Abſtumpfung der Reitzbarkeit verbunden, nähert er ſich allmählig dem Charakter der Lähmung, und giebt ſich dieſs theils durch den ſchleichenden Gang der Krank-

*) d. c. p. 66.
**) Bovell p. 67.

heit, theils durch eine enorme Ausschwitzung und Geschwulst der Leber zu erkennen: so empfiehlt man auch in diesem Falle das Queckfilber, aber in kleinern Gaben, und verbindet damit Reitzmittel.

Bovell*) rühmt die Antimonialmittel, Burserius*) die Balsame, den Terpenthin, und Copaivabalsam, zur Zertheilung der Geschwulst bei der Leberentzündung. Neuerdings ist uns das Kali muriaticum oxygenium in grosen Dosen, zu funfzehn Gran, viermal täglich wider diesen Zustand in Vorschlag gebracht.

Aeusserlich reibt man den Perubalsam, in Weingeist aufgelöst, oder das flüchtige Liniment ein, das mit Kampher versetzt werden kann, und legt es mit Flanell über das rechte Hypochondrium. Vorzüglich sind auch Blasenpflaster bey diesem Zustande angezeigt, die man von ansehnlicher Gröfse und so nahe als möglich auf den leidenden Ort bringt.

Die Speisen müssen aus Fleisch und Eyern bestehen, nahrhaft und mit Gewürzen versetzt seyn. Bey Tische erlaubt Bovell***) seinen Kranken ein Glas Madera und zum ordinairen Getränke Bier, Wasser mit Wein oder mit gutem Rum versetzt.

§. 233.

Von den Zusammensetzungen erwähne ich blos folgende Fälle:

*) d. c. p. 62.
**) L. IV. p. 170.
***) d. c. p. 69.

1. Das Erbrechen, welches ſich gern bey Leberentzündungen, beſonders in heiſsen Klimaten, einſtellt, und zuweilen ſo heftig wird, daſs es die Kräfte erſchöpft, und Entzündung des Magens und der Eingeweide des Unterleibes erregt. Vorzüglich kommt es auf eine zweckmäſsige Behandlung der Leberentzündung an, ſofern es Folge derſelben iſt. Entſteht es von Magenentzündung, ſo wird dieſe beſonders in Obacht genommen. Im Anfang ſoll man den Kranken viel laues Waſſer oder einen Thee von Lindenblüthen, Kamillen und Sternanies trinken laſſen. Dabey wendet man Fuſsbäder, Klyſtire und Breyumſchläge auf die Magengegend an. Dann verſucht man die Kohlenſäure in dem Riverſchen Mittel, und wenn dieſs nichts hilft, das Laudanum, legt äuſserlich auf den Magen Theriak, Münze mit Wein auf, reibt die flüchtige Salbe ein, und legt ein Blaſenpflaſter. Nachdem das Erbrechen geſtillt iſt, läſst man analeptiſche Mittel, Selterwaſſer, Weinmolken oder einen angenehmen Julep nehmen.

2. Der krampfhafte Huſten, der vom Reitze der entzündeten Leber entſteht, wird am ſchnellſten durch den Mohnſaft gemindert.

3. Die Diarrhöe muſs nach ihren Verhältniſſen behandelt werden. Beym Charakter der Synocha verſchwindet ſie durchs Aderlaſſen. Zugleich giebt man ſchleimige Dinge, und läſst die Salze und Säuren weg. Bey der hitzigen Leberentzündung mit dem Charakter des Typhus verſchwindet ſie vom Gebrauch des Queckſilbers, das man in dieſem Falle nicht durch den Mund

giebt, ſondern einreiben läſst. Dabey zieht der Kranke ein Flanellhemde an. Iſt ſie mit Stumpfheit gepaart, ſo giebt man das Fallkraut. Entſteht der Durchfall zur Zeit der Kriſe, iſt er Uebertragung, und leert er eine Menge gallichter Stoffe mit Erleichterung aus: ſo muſs man ihn zuweilen durch Tamarinden und Weinſteinrahm unterſtützen, wenigſtens nicht plötzlich ſtopfen. Iſt er zu heftig, ſo verordnet man eine Kalkerde mit Kampher, Muskatnuſs oder einem andern Gewürz, oder giebt dieſs Mittel abwechſelnd mit einer Doſe Weinſteinrahm.

§. 234.

Eine Eiterung in der Leber iſt meiſtens tödtlich; nur in ſeltenen Fällen, wenn z. B. der Abſceſs äuſserlich oder in einen benachbarten Darm ſich öffnet, kann ein glücklicher Ausgang gehofft werden.

Sobald alle Zeichen der Eiterung da ſind, und eine vorhandene Anſchwellung durch den Gebrauch des Queckſilbers nicht zertheilt wird, ſo fördert man die Reifung des Abſceſſes durch Breyumſchläge und eine Kurmethode, die dem Charakter der Krankheit angemeſſen iſt.

Dringt der Abſceſs nach auſsen, ſo fördert man dieſs durch Cataplasmen und groſse Ventoſen, und öffnet ihn ſo früh als möglich, wenn die Fluctuation kaum zu erkennen iſt. Man iſt deswegen oft genöthigt, die Lanzette tief einzuſtechen. Der Schnitt muſs nicht zu groſs ſeyn, damit er nicht über die Gränzen der Anwachſung hinausgehe. Auch muſs man ſich hüten, nicht etwa einen ausgedehnten Darm, die Gal-

lenblase oder den Magen statt eines Leberabscesses zu öffnen. Nach der Operation legt sich der Kranke auf die rechte Seite, damit das Eiter freyen Abfluss habe. Während der Eiterung verordnet man nach den Umständen eine milde und nahrhafte Diät, die China und das isländische Moos.

§. 235.

Zur Zeit der Krise lässt man den Kranken die Arzneyen fortgebrauchen, bey welchen sich die Leberentzündung entschieden hat. Gewöhnlich verordnet man ein häufiges Getränk, besonders wenn sich in den Ausleerungen viele Galle zeigt: Molken, Tamarinden, Selterwasser, wenn die Krankheit Synocha; Selterwasser mit Rheinwein, wenn sie Typhus war.

Zuweilen dauert nach gehobener Leberentzündung eine zu starke Absonderung der Galle über die Zeit fort. Dann empfiehlt man ein Brechmittel, um durch die Erschütterung der Leber ihren Ton wieder zu verschaffen. Nachher verordnet man eine Kampheremulsion mit einem diaphoretischen Regime, und lässt dabey den Kranken reiten. Oft wird auch ein tonisches Mittel erfordert.

Fehlt es dem Kranken an Appetit, so ist meistentheils ein bitterer Aufguss der Columbo, Kamille und der Rinde angezeigt.

Nachdem die Reconvalescenz geendigt ist, hält der Kranke gute Diät, und bewegt sich fleissig zu Pferde und Wagen. Wohnt er an einem ungesunden Orte, und war seine Krankheit bösartig, so empfiehlt man ihm eine Reise in ein besseres Land. Bleibt eine übermässige Reitzbar-

keit der Leber zurück, so soll der Kranke ein Brechmittel, und nach demselben Mohnsaft nehmen, die Präcordien kalt waschen, kalt baden, reiten, sich warm kleiden, die Haut reiben und auf dem Lande leben

Zuweilen behält der Patient nach überstandener Krankheit ein sieches Ansehn und eine gelbe Farbe der Haut, und sein Schlaf, Appetit, Verdauung und Stuhlgang weichen von der Norm ab. Der Stuhlgang sieht meistens wie ein schwarzgrünes Mus aus. Gewöhnlich leitet man diese Zufalle von einer in der Leber zurückgebliebenen Verstopfung her, und empfiehlt dawider auflösende Mittel, Molken, die Extracte des Löwenzahns und der Graswurzel, ja gar Laugensalze und Queckfilber. Allein ursprünglich entstehen die Uebel von Alienation und Trägheit der Lebenskraft der Leber, die denn freylich endlich Verstopfung der Gefäfse und Desorganisationen aller Art in der Leber zum Gefolge haben. Ich zweifle aber daran, dafs diese Mittel etwas fruchten; einige derselben schaden, und beschleunigen die fernere Verderbnifs der Leber und den cachektischen Zustand der Patienten. Die Natur mufs diese Krankheit durch den incidirten Procefs der Vegetation heben, oder er ist ganz unheilbar, und darf dann nicht gereitzt werden. Ich würde eine nahrhafte Diät, eine passende Lebensordnung und ein allmählig vermehrtes Reiten vorschlagen, von welchem ich oft die heilsamsten Wirkungen zur Belebung der Vegetation in kranken Eingeweiden wahrgenommen habe.

Formeln der Arzeneyen.

Innere Mittel.

℞. Sulph. aur. Antimon.
Tartar. vitriol.
Conch. praepar. āā drach. dimidiam.
M. et div. in IV part. aequales. D. Unzer's Vorſchrift zum Gebrauch des Goldſchwefels in Wechſelfiebern.

℞. Extr. cort. Hippocaſtan. dr. unam
Aquae Cinnam. unc. unam.
M. S. Alle drey Stunden ſechzig Tropfen.

℞. Arſenici albi
Salis tartari depur. āā gr. ſexaginta quatuor
Aquae font deſtill. libr. dimidiam
coque in balneo arenae ad ſolutionem arſenici;
Solutioni refrigeratae adde
Spirit. Lavend. compoſiti unc. dimidiam
Aquae font. deſtill. quantum requiritur, ut omnis maſſa efficiat libr. unam.

D. Achtzig Tropfen dieſer Auflöſung enthalten einen halben Gran Arſenik. Fowler läſst auſser dem Anfall, zweymal täglich, Kindern von zwey Jahren zwey Tropfen, Erwachſenen zehn bis zwölf Tropfen von derſelben geben.

℞.

℞. Myrrh. drach. unam
ſolve terendo in mortario cum
Aquae alexiteriae ſimpl. unc. ſex cum. ſemiſſe
cuiuslibet ſpirituoſae dr. ſex vel unc. una.
dein adde
Salis abſinth. drach. dimidiam
Martis gr. duodecim.
Syrup ſimpl. dr. duas.
M. fiat miſtura in hauſtus quatuor diſtribuenda. Moſes Griffith. Samml. a. Abh. für prakt. Aerzte, B. 6. S. 580.

℞. Opii puri gr. tria
Sulph. aur. Antim. gr. octo
Camphorae gr. viginti quatuor
Nitri depur. dr. unam.
M. div. in octo part. aequales. S. Täglich vier Pulver.

℞. Opii puri gr. tria.
Moſch. oriental. gr. triginta octo
Sachari alb. dr. unam.
M. div. in octo part. aequales. S. Täglich vier Pulver.

℞. Moſch. oriental. dr. duas
Sachar. alb. unc. unam.
M. div. in triginta octo part. aequales. S. Alle Viertelſtunden ein Pulver.

℞. Cort. peruv. opt. unc. unam
digere aquae font. q. ſ. in vaſe claulo

Colaturae unc. novem, adde
Extr. cort. peruv. dr. duas
Aether. Vitrioli dr. unam
Aquae Cinnam. unc. duas
Syrup. cort. aurant. unc. unam.
M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Taſſe voll.

℞. Aether. Vitriol. dr. unam
Aquae Cinnam. unc. duas.
M. S. Alle zwey Stunden, abwechſelnd mit dem vorigen, einen Eſslöffel voll.

℞. Tart. vitriol. ſcrup. octo
Opii puri
rad. Ipecac. āā ſcrup. unum.
M. D. Das Dowerſche Pulver, welches auf zehn Gran einen Gran Mohnſaft enthält.

℞. Seri lactis libr. tres
Vini albi generoſi libr. unam.
M. S. Weinmolken.

℞. Rad. Alth. unc. unam
coque aquae font. q. ſ.
Colatur unc. duodecim adde
Salis ammoniac. depur. dr. duas
Extr. Liquirit. dr. ſex.
M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Taſſe voll.

℞. Rad. Senegae unc. dimidiam
coque aquae font. q. ſ.

Colaturae unc. ſex adde
Gummi ammon. depur.
Tartari tartariſ. āā dr. unam
Oxym. ſquill. unc. duas
M. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. Sambuc. unc. unam
digere aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſex adde
Oxym. ſimpl.
— ſquillit. āā unc. unam
Tartar. emet. gr. duo.
M. S. Alle zwey Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. benzoes gr. tria
Elaeoſach. aniſi gr. decem.
M. diſp. doſ. XII. D. S. Alle Stunden ein Pulver.

℞. Acidi Nitri fumantis drach. unam
Aquae font. deſtill. libr. duas.
M. D. Dieſe Portion wird in vier und zwanzig Stunden nach und nach verzehrt. Man zieht ſie durch eine Glasröhre ein, damit die Zähne nicht ſtumpf werden. Die gewöhnliche Gabe der rauchenden Salpeterſäure in vier und zwanzig Stunden ſind zwey Quenten, die kleinſte eine, und die gröſste vier Quenten. Man hat ſie auch in Bädern anzuwenden empfohlen. Die rauchende Salpeterſäure ſoll kräftiger, aber auch heftiger als die farbenloſe wirken.

Aeufsere Mittel.

℞. Salis Saturni unc. dimidiam
Aceti vini unc. quatuor
Solve et adde
Aquae font. deftill. libr. duas.

M. D. Diefs Mittel wird bey Entzündungen mit Semmelkrumen, oder mit Compreffen, oder mit verwirrter Charpie aufgelegt.

℞. Aquae font. deftill. libr. unam
Spirit. vini rectificatiff. unc. dimidiam
Extr. Saturni dr. duas.

M. D. Das Goulardfche Bleywaffer.

℞. Aceti vini
Spirit. vini rectific. āā libr. quatuor
Sachari albi unc. duodecim
Spiritus Vitrioli unc. decem.

M. digere per octo dies in balneo vaporis, filtra et ferva ad ufus externos.

℞. Flor. Sambuc.
— Cham. āā manip. duos
Sem. Coriandr. dr. duas.

C. S. Zu Kräuterfäcken.

℞. Herb. Menth. piper.
— Monard.
— Tenacet. fol. crifp.
— Origan.
— Maioran.

Herb. Thym. āā manip. dimidium
Camphorae raſae dr. duas.
C. M. S. Zu Kräuterkiſſen.

℞. Axung. porc. recent. unc. unam
Calc. zinci dr. duas.
M. exacte fiat Unguent. D.

℞. Olei Amygd. dulc. unc. dimidiam
Vitelli ovorum Num. unum
Opii puri ſcrup. dimidium.
M. D.

℞. Ung. Populeonis unc. dimidiam
Opii puri ſcrup. unum
Camphorae ſcrup. dimidium.
M. D.

℞. Herb. Cicut. unc. octo
— Hyoſcyam.
Far. Sem. Lini āā unc. quatuor
Lact. vaccin. q. ſ.
coquantur invicem ad conſiſt. cataplaſm. adde
Olei Lini recent. unc. duas.
D.

℞. Micae panis ſiliginei unc. octo
Butyri recent. inſulſ. unc. duas
Lact. vaccin. q. ſ.
Coq. ad conſiſt. cataplaſm.
D.

℞. Herb. Salviae unc. unam
coq. aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſeptem, adde
Alum. crud. ſcrup. duos.
D. S. Gurgelwaſſer.

℞. Cort. Querc. iunior unc. unam
coq. aquae font. q. ſ.
Colaturae libr. unius, adde
Alum. crud. dr. unam
Spirit. Vin. gallic. unc. duas.
D. S. Wie das vorige.

℞. Flor. Sambuc. unc. quatuor
digere aquae font. q. ſ.
Colatur. libr. duarum, adde
Spirit. Salis ammon. vinoſ. unc. unam
Mellis depur. unc. duas.
M. S. Wie das vorige.

℞. Aquae Plantag. unc. duas
Salis Saturni ſcrup. unum.
M. S. Zum Gurgeln in der brandigen Bräune. Boucher.

℞. Aquae communis unc. quatuor
Spirit. Vin.
— Raphan. āā unc. duas
Mellis Roſar. unc. unam et dimidiam.
M. S. Wie das vorige.

℞. Eſſent. Pimpinellae dr. duas
Oxym. ſquillit. unc. unam.

M. S. Einen Theelöffel voll langſam niederzuſchlucken.

℞. Spirit. Minder. unc. unam
Salis ammon. depur. dr. unam.
M. S. Alle Viertelſtunden einen Theelöffel voll zu verſchlucken. Löffler.

Schriftſteller,

die

im zweyten Bande angeführt ſind.

Abernetty's (J.) chirurgiſche und phyſiologiſche Verſuche, überſetzt von Brandis. Leipzig 1795.

Abhandlungen der Halliſchen Naturforſchenden Geſellſchaft. Deſſau und Leipzig 1783. 8.

Acta Medica Hafnienſia. Hafniae 1674. Acta ſocietatis medicae Hafnienſis. Hafniae 1777.

Adair (J. B. M.) diſs. medica de Haemorrhoea petechiali. Edinburgi 1789.

Aikin Obſerv. on the external uſe of preparations of lead. London 1771.

Alexander (W.) experimental eſſays on the external application of Antiſeptics.

Deſſen vermiſchte Verſuche und Erfahrungen. A. d. Engl. Leipzig 1773. 8.

Alexander (Disney) treatiſe on the nature and cure of the cynanche trachealis commonly called the croup. 1794.

Armſtrong's Kinderkrankheiten und deren Behandlung, neu bearbeitet von Schäfer. Regensburg 1792.

Affalini's Verſuch über die Krankheiten des lymphatiſchen Syſtems. Aus dem Franzöſiſchen. Dresden 1792.

Autenrieth Handbuch der empiriſchen menſchlichen Phyſiologie. Tübingen 1801. 3 Theile. 8.

Bagliv (G.) opera omnia medico-practica et anatomica. Antverpiae 1715. 4.

Beddoes (Thom.) medic. Schriften. Aus dem Engl. Leipzig 1796. 2 Bändchen.

Bell (Benj.) Abhandlung von den Geſchwüren und deren Behandlung. Leipzig 1779.

Bergener (J. C. L.) diſ. de Haemorrhoea petechiali. Halae 1792.

Bernard ſpecimen inaugurale ſiſtens quaeſtiones medici argumenti. Lugd. Batav. 1796.

Bianchi (Jo. Bapt.) Hiſtoria hepatica h. Theoria et praxis omnium morborum hepatis et bilis, ſ. ejusdem viſceris anatome. Turin. 1710.

Bonet (Theoph.) Sepulcretum ſ. anatomia practica, et cadaveribus morbo denatis. Lugd. 1700. fol. Vol. III.

Boſch (H. van den) theoretiſche und praktiſche Bemerkungen über das Muskelvermögen der Haargefäſſchen. Münſter und Osnabrück 1786.

Boſch (J. J. van den) hiſtoria conſtitutionis verminoſae, quae annis 1760—1761. et initio 1763. per inſulam Overslaque et contiguam Goederoede graſſata fuit, cum perpetuis fere commentariis in praecipuos verminantium morbos. Lugd. Batav. 1769. 8.

Bovell (Joan. Guil.) diſ. de hepatitide. Edinburgi 1797.

Brandis (J. D.) Verſuch über die Lebenskraft. Hannover 1795. 8.

Broklesby (Rich.) oeconomical and medical obſervations from 1758 to 1763. tending to the improvement of military hoſpitals. Lond. 1764. überſetzt von Selle. Berlin 1772.

Brown (Rich.) diſſ. de pneumonia notha. Edinburgi 1795.

Brüggmanns (S. J.) diſſ. de pyogenia, ſive mediis, quibus natura utitur in creando pure; Groningae 1785. 8. überſetzt in den neuen Sammlungen auserleſener Abhandl. für Wundärzte, St. XIII. S. 99. Leipzig 1786.

Cappel (L. C. G.) de pneumonia typhode ſive nervoſa. Gottingae 1799.

Chaptal (J. A.) Elémens de Chymie, T. III. Edit. 3. à Paris 1796.

Cloſſius über die Krankheiten der Knochen. Tübingen 1798.

Commentarien (mediciniſche) von einer Geſellſchaft der Aerzte in Edinburg. Aus dem Engliſchen. Altenburg.

Commentarii medici, opera periodica dei Cittadini Brugnatelli e Brera, Pavia anno V. republicano.

Commercium literarium ad rei medicae et ſcientiae naturalis incrementum inſtitutum. Norimbergae 1731.

Currie (James) über die Wirkungen des kalten und warmen Waſſers im Fieber und andern Krankheiten. Aus dem Engl. von Michaelis. Leipzig 1801.

Darwin (Charles) experiments eſtabiliſhing a criterion between mucaginous and purulent matter. Lightfield 1780. 8. Ueberſetzt in der Samml. auserleſ. Abhandl. für prakt. Aerzte, Bd. 6. St. 2. S. 231.

Ettmüller (Dan. Lud.) opera omnia, Lugd. Bat. 1690. fol. Vol. II.

Ficker Beyträge zur Arzneywiſſenſchaft. 1796.

Floyer (John) die Pulsuhr des Arztes. 1707.

Fothergill account of the fore throat. London 1748.

Fothergill sämmtl. medic. und philosoph. Schriften. Aus dem Engl. 2 Bände. Altenburg 1785.

Fowler med. rapports of the effects of Arsenic in the cure of ague, remitting fevers and periodic headachs.

Franc (Jos.) Erläuterungen der Erregungstheorie. 2te Aufl. Heilbronn 1803. 8.

Girtanner (C.) Abhandlung über die venerische Krankheit. Göttingen 1797.

Glumm disf. de Chelidonio majori. Duisburg 1786.

Graingers (Jac.) praktische Bemerkungen über die Behandlung der kalten Fieber. Leipzig 1785.

Grants (W.) Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber. Aus dem Engl. Leipzig 1791. 2 Bände.

Grashuis (J.) de generatione puris. Amstelodami 1747.

Grasmeyer (P. F. H.) Abhandlung von dem Eiter, und von den Mitteln, es von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Göttingen 1790. 8.

Gren (F. A. C.) systematisches Handbuch der gesammten Chemie. Halle 1794. 4 Bände.

Günz disf. de cortice salicis cortici peruviano substituendo. 1787.

Haller (A. v.) Elementa Physiologiae. Lausannae 1757.

Hamilton in den Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte, Bd. 14. S. 34.

Hebenstreit (E. B. G.) Zusätze zu Benjamin Bells Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung. Leipzig 1793.

Heine disf. de vasorum absorbentium ad rachitidem procreandam potentia. Gottingae 1792.

Home (Ever.) on the properties of pus. London 1789. übersetzt in den auserl. Abh. für pr. Aerzte, Bd. 12. S. 653.

Horn (Ernst) über die Erkenntniss und Heilung der Pneumonie. Frankfurt am Mayn 1802. 8.

Hunter (J.) Versuche über das Blut, die Entzündung und Schusswunden. Aus dem Engl. Leipzig 1797.

Hunter (J.) Geschichte der Zähne. Aus dem Engl. Leipzig 1780.

Huxhami (J.) opera physico-medica. Lipsi. 1764.

Jansen disi. de pinguedine. Lugd. Batav. 1781.

Jourdain Abhandlung über die chirurgischen Krankheiten des Mundes. 2 Theile. Nürnberg 1784.

Keetel (Th. H.) disi. de angina epidemica anni 1769 — 1770. Trajecti ad Rhenum 1773.

Kreisig commentatio de peripneumonia nervosa seu maligna. Lipsiae 1796.

Laghi Comment. Bonon. T. V.

Levret essay sur l'abus des règles générales et contre les préjugés, qui l'opposent aux progrès de l'art des accouchemens, à Paris 1766.

Maanen (Petr. Jac. van) disi. de absorptione solidorum. Lugd. Batav. 1794.

Magazin (neues) für die Liebhaber der Entomologie v. Füesly. Zürich und Winterthur.

Mascagni vasorum lymphaticorum historia et ichnographia. Senis 1787.

Mémoires pour servir à l'Histoire des insectes, par M. de Reaumur. Amsterdam 1737.

Michaelis (Chr. Fr.) de angina polyposa sive membranacea. Gottingae 1778. 8.

Millar on the aſthma and hooping Coug of children. London 1769. 8.

Morgagni de ſedibus et cauſis morborum per anatomen indagatis Libr. V. Venet. 1762. T. II. fol.

Murray (J. A.) mediciniſch-praktiſche Bibliothek. Göttingen 1771 — 1779. 1ter bis 3ter Band.

Musgrave Eſſai on the nature and cure of the ſo called worm-fever. London 1776. Samml. auserl. Abh. für prakt. Aerzte, Band 3. S. 529.

Naturforſcher. (Der) Halle 1779.

Oſiander neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. Göttingen 1797.

Otto (C. C.) de peripneumonia, febris ſymptomate. Lipſiae 1797.

Parrot über den Einfluſs der Phyſik und Chemie auf die Arzneykunde, nebſt einer phyſikaliſchen Theorie des Fiebers und der Schwindſucht. Dorpat bey Greezius.

Percival Obſerv. and exper. on the poiſon of lead. 1774.

Platner (Erneſt.) Suppl. in Io. Z. Platneri Inſtit. chirurgicas.

Pringle appendix of the diſeaſes of the Army. London 1752.

Reid (Thom.) über die Natur und Heilung der Lungenſucht. Aus dem Engl. von Diel. Offenbach am Mayn 1787.

Reil (J. C.) Exercitationum anatomicarum Faſc. primus: de ſtructura nervorum. Halae 1796.

Richter (A. G.) chirurgiſche Bibliothek. Göttingen 1771. 16 Bände.

Richter (A. G.) Anfangsgründe der Wundarzneykunſt. Göttingen 1787. 5 Bände.

Rush (Benj.) mediciniſche Unterſuchungen und Beobachtungen. Aus dem Engl. Leipzig 1792.

Rush on the ſpasmodie Aſthma of children. 1770. 8.

Ruſſel arcana naturae in morbis glandularum. 1762.

Sachtleben (D. W.) Verſuch einer Medicina clinica, oder praktiſchen Pathologie und Therapie der auszehrenden Krankheiten, für angehende Aerzte. Danzig 1792.

Salmuth diſſ. de diagnoſi puris. Gottingae 1783.

Saſſe (J. G. G.) diſſert. de vaſorum ſanguiferorum inflammatione. Halae 1797.

Sauvages noſologia methodica. Amſtel. 1763.

Scarpa (Anton) de penitiori oſſium ſtructura commentarius. Lipſiae 1799.

Scheidemantel (F. C. G.) Beyträge zur Arzneykunde, in 2 Abtheil. Leipzig 1797.

Scherfs (J. C. Fr.) vollſtändiger Hausarzt, nach dem Engl. des Herrn Smythſon. Leipzig 1783.

Schmuck diſſ. ſiſtens obſervat. medicas de vaſorum ſanguiferorum inflammatione. Heidelb. 1793. 4.

Schraud (Franz) de febribus tentamina duo. Viennae 1791.

Selle Medicina clinica. Berlin 1797. 7te Aufl.

Sennac (Pet.) de recondita febrium intermittentium tum remittentium natura et de earum curatione variis experimentis et obſervationibus illuſtrata. Libr. II. Amſtelod. 1759.

Sims (John) observations on epidemic disorders. Lond. 1774. 8. übers. Hamburg 1775.

Soemmering (S. Th.) de morbis vasorum absorbentium corporis humani. Trajecti ad Moenum 1795.

Stark (J. C.) Handbuch zur Kenntniss und Heilung innerer Krankheiten des menschl. Körpers. Jena 1799.

Strack (C.) Observationes medicinales de febribus intermittentibus. Offenbach 1785.

Stoll (Max.) rat. medendi. Vindobonae 1772. Vol. V.

Stoll (Max.) ratio medendi. Viennae 1777.

Sydenham (Thom.) opera medica. Genevae 1757. T. II.

Tayleur (G.) tentamen medicum de pneumonia. Edinburgi 1795.

Thaer (Albr.) de actione systematis nervosi in febribus. Gottingae 1774. 4.

Thomson (Thom.) medical consultations on various diseases published from the letters. London 1773. 8. übersetzt. Leipzig 1779.

Torti (Fr.) Therapeutice specialis ad febres pernicioſas periodicas. Mutinae 1712.

Triller (D. W.) commentatio de pleuritide eiusque curatione. Francof. 1740. 8.

Unzer (J. A.) der Arzt, eine medicinische Wochenschrift. Hamburg 1770. 8. 6 Bände.

Wachtel (Christ.) diss. animadversiones quasdam circa naturam inflammationis continens. Halae 1793.

Wedekind (G.) allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge, in fünf Vorleſungen. Leipzig 1791.

Weidmann (Joh. Pet.) Abhandlung über den Brand der Knochen. Leipzig 1797.

Weigel und Kühn italiäniſche med.-chir. Bibliothek. Leipzig 1799. 4 Bände.

Werlhof (P. G.) obſervationes de febribus praecipue intermittentibus. Hannover 1732. 4.

Whytts (R.) ſämmtliche zur theoretiſchen Arzneykunde gehörige Schriften. Aus dem Engl. Berlin und Stralſ. 1790.

Wichmann (Joh. Ernſt) Idee zur Diagnoſtik. Hannover 1794. 2 Bände.

Wienhold diſſ. de inflammationibus occultis. Gottingae 1772.

Gedruckt bey Fr. A. Grunert d. ält. u. Sohn in Halle.

COUNTWAY LIBRARY OF MEDICINE

RC